Herrn

von Hoffmannswaldau

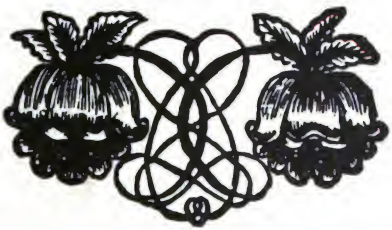
und

andrer Teutschen

bißher noch nie zusammen-gedruckter

edichte

Fünffter Theil.



Glückstadt und Leipzig/
Verlegts Gotthilff Lehmann/
Königl. privil. Buchhändler.
M DCC V.

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

NEUDRUCKE
DEUTSCHER LITERATURWERKE
Neue Folge

Herausgegeben von
Hans-Henrik Krummacher

Band 29

Benjamin Neukirchs Anthologie

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte

Fünffter Theil.

Nach dem Druck vom Jahre 1705 mit einer kritischen Einleitung und Lesarten

Herausgegeben von
Erika A. Metzger
und
Michael M. Metzger

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARIES
BLOOMINGTON

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN 1981

Indiana University
APR 13 1982
Library

Neudrucke deutscher Literaturwerke
1981, vol. 29

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
[Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bissher noch nie zusammengedruckte Gedichte]
Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bissher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte . . .: Benjamins Neukirchs Anthologie. – [Nachdr.]. – Tübingen: Niemeyer
Theil 5 u. d. T.: Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen bissher noch nie zusammen-gedruckte Gedichte
NE: Hofmann von Hofmannswaldau, Christian [Mitverf.]; Neukirch, Benjamin [Hrsg.]

Theil 5. – Nach d. Dr. vom Jahre 1705 mit e. krit. Einl. u. Lesarten / hrsg. von Erika A. Metzger u. Michael M. Metzger. – 1981. – 624 S.
(Neudrucke deutscher Literaturwerke: N. F.; 29)
ISBN 3-484-17047-6
NE: GT; Metzger, Erika A. [Hrsg.]

ISBN 3-484-17047-6 ISSN 0077-7688

©
Max Niemeyer Verlag Tübingen 1981
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
Satz und Druck: Gneiting GmbH Filmsatz+Druck, Tübingen
Einband: Heinr. Koch, Tübingen

Vorwort

An erster Stelle in der Reihe derjenigen, denen wir für ihre Hilfe bei den Vorbereitungen zur Veröffentlichung dieses Bandes zu danken haben, sind Herr Professor Dr. A.G. de Capua (State University of New York at Buffalo) und Herr Professor Dr. Ernst A. Philippson (University of Illinois, Urbana) zu nennen, deren Arbeit als Herausgeber früherer Teile der Hoffmannswaldau-Anthologie uns als Vorbild diente und die auch liebenswürdigerweise Rat und Beistand für den V. Band nicht versagten.

Ebenso möchten wir unseren Dank aussprechen für Nachprüfungen zu einzelnen Fragen und für Beschaffung notwendiger Materialien: Herrn Professor Dr. James N. Hardin (University of South Carolina), Herrn Professor Dr. Heinz Rölleke (Gesamthochschule Wuppertal), Herrn Lutz Rathenow (Jena), sowie den zahlreichen Bibliotheken und Sammlungen, durch die unsere Arbeit gefördert wurde, vor allem: Lockwood Memorial Library, State University of New York at Buffalo; Center for Research Libraries, Chicago, Illinois; Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University, New Haven, Connecticut; Research Publications, Inc., Woodbridge, Connecticut; Bancroft Library, University of California, Berkeley; Cornell University Library, Ithaca, New York; The Library, Union Theological Seminary, New York, New York; Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel; Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen; Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin; Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Universitätsbibliothek Marburg; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf; Universitätsbibliothek Leipzig; Sächsische Landesbibliothek, Dresden; Biblioteka Uniwersytecka Wrocław.

Herr Paul Ferster, Research Publications, Inc., hat uns freundlicherweise gestattet, Photokopien von Mikrofilmen der Auflage der Hoffmannswaldau-Anthologie von 1710 als Satzvorlage für den Anhang zu verwenden.

State University of New York at Buffalo gewährte 1976 einen Research Grant zur Herbeischaffung vieler notwendiger Materialien und

ermöglichte beiden Herausgebern 1977 ein Sabbatical-Semester. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der wir hier – auch im Namen unserer Universität – unseren aufrichtigsten Dank aussprechen möchten, stellte wiederum eine großzügige Druckbeihilfe zur Verfügung.

Ohne das freundliche Entgegenkommen unseres Verlegers Herrn Robert Harsch-Niemeyer und ohne Hilfe von Herrn Professor Dr. Hans-Henrik Krummacher (Universität Mainz), Herausgeber der Reihe *Neudrucke Deutscher Literaturwerke,* wäre das Entstehen dieses Bandes nicht möglich gewesen. Beiden sind wir dankbarst verpflichtet.

Die Herausgeber hoffen, in nächster Zeit auch noch die beiden letzten Bände der Anthologie fertigzustellen, deren Quellenwert für literarhistorische und sozialgeschichtliche Textanalysen, sowie für das Studium der Casualpoesie heute wohl unbestrittener denn je ist. Ein Materialien- und Ergänzungsband wird geplant.

Erika A. Metzger State University of New York at Buffalo
Michael M. Metzger State University of New York at Buffalo

Inhalt

Vorwort V
Einleitung IX
Verzeichnis der verbesserten Druckfehler XXXVI
Verzeichnis der Gedichtanfänge XLIII
Autoren- und Titelverzeichnis LVIII
Verzeichnis der Initialen LXXX
Abkürzungen LXXXII
Abbildungen LXXXIV

Text: Redaktion A 3

Galante Und Verliebte Gedichte 7
Galante Und Verliebte Arien 41
Hochzeit-Gedichte 101
Begräbniß-Gedichte 173
Sinn-Gedichte 323
Vermischte Gedichte 372
Vermischte Arien 396

Anhang: Texte aus der Redaktion B 407

Galante Und Verliebte Gedichte 408
Hochzeit-Gedichte 410
Begräbniß-Gedichte 427
Vermischte Gedichte 474
Vermischte Arien 517
Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte 520

Einleitung

A. Zur Druckgeschichte des fünften Bandes der Hoffmannswaldau-Anthologie.

Bei der Entstehung der siebenbändigen Anthologie *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte* (im folgenden *Hoffm.*) nehmen der IV. und V. Teilband eine besondere Stellung ein. Der V. hat mit dem IV. Teilband gemeinsam, daß seine Erstausgabe ebenfalls nicht durch den Verleger Thomas Fritsch in Leipzig, bei dem die Bände I–III zwischen 1695 und 1703 erschienen waren, sondern durch Gotthilff Lehmann, „Königl. *Privil.* Buchhändler" in Glückstadt (bei Hamburg) und Leipzig, erfolgte[1].

In Zusammenarbeit mit dem Wittenberger Medizinstudenten Christian Hölmann (1677–1744) hatte Lehmann 1704 einen Band unter folgendem Titel herausgegeben: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Schlesier bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte Erster Theil.* Dies ist eine Variation des bis dahin von Fritsch mit großem Erfolg für *Hoffm.* verwendeten Titels. Auch wenn zunächst „Schlesier" das Wort „Deutschen" ersetzt und die Gedichte wahrheitsgemäßer als bei Fritsch als „noch nie zusammen-gedruckter" bezeichnet werden, so wollen doch die bewährten drei Wörter „Herrn von Hoffmannswaldau" an Fritschens gewinnbringendes Verlagsrezept erinnern. Allerdings erweckt die Bezeichnung „Erster Theil" den Eindruck, als handle es sich hier um die

[1] Vgl. die „Einleitung" der Neudrucke zum I. und IV. Teilband der Anthologie: *Benjamin Neukirchs Anthologie Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte erster theil.* Hrsg. v. Angelo George de Capua u. Ernst Alfred Philippson (*NDL*, N.F. 1). Tübingen: Niemeyer, 1961 und [...] *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte Vierdter Theil.* Hrsg. v. Angelo George de Capua u. Erika Alma Metzger (*NDL*, N.F. 24). Tübingen: Niemeyer, 1975. Beide Bände des Neudrucks werden hiernach als *Hoffm. Ndr.* mit entsprechender Bandzahl zitiert.

unabhängige Gründung einer neuen Reihe. Im gleichen Jahr jedoch wurde dieser Band mit unverändertem Inhalt wieder von Lehmann herausgebracht und zwar unter einem Titel, der durch die Bezeichnung „andrer Deutschen auserlesener" sich eindeutig erneut an die von Fritsch begründete Reihe anschließen will, nämlich: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher noch nie zusammengedruckter Gedichte Vierdter Theil.* Die neue Formulierung des Titels wird wohl einem geschäftlichen Abkommen mit Fritsch entsprochen haben, obwohl wir heute nicht wissen können, ob dieses durch günstige Bedingungen oder Drohungen zustande kam. Die Vermutung liegt nahe, daß Lehmann von der selbständigen Gründung einer Reihe abgesehen hat, weil ihm Fritsch später die unverkauften Bogen des IV. und V. Bandes abkaufen sollte. Allein zu diesem Abkommen gehörte wohl noch nicht die Wiederaufnahme des Verlags der Anthologie durch Fritsch, denn 1705 erscheint, wieder mit den Lehmannschen Variationen im Titel: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte Fünffter Theil* – und zwar mit einer Widmungsvorrede vom gleichen Herausgeber, der für den IV. Teil als verantwortlich gezeichnet hatte, C.H., d.h. Christian Hölmann. Am fragwürdigsten hierbei ist zweifellos die Ankündigung „Herrn von Hoffmannswaldau ... Gedichte" geworden. Es gibt nur noch einen Text im V. Band, der die Initialen des großen Dichters und Vorbilds trägt, nämlich das erste Gedicht, dessen Echtheit zudem bezweifelt werden muß, denn es fehlt in der Dresdener Handschrift M 216[2] und wirkt eher wie eine Imitation. 1706 schloß Lehmann dem V. Teil noch einen neuen Druck des IV. Bandes unter seinem Signet an.

Bis 1708 hat Thomas Fritsch offensichtlich wieder neues Interesse an *Hoffm.* gewonnen, denn in diesem Jahr erscheinen unter seinem Signet Titelauflagen von Band IV und V, die weitgehend aus Bogen zusammengestellt waren, die wohl aus dem Lehmannschen Unternehmen her-

[2] Die Herausgeber danken Herrn Dr. Alschner, Sächsische Landesbibliothek, Dresden, für die freundliche Auskunft, daß das Gedicht „Der liebe rosen-blat" in der Hs. M 216 fehlt. Franz Heiduk argumentiert in *Christian Hölmann. Galante Gedichte. Mit Christoph G. Burgharts Gedichten.* Hrsg. von Franz Heiduk. München: Kösel, 1969, S. 231, daß Hölmann auf unauthentische Texte von C.H.v.H. verzichtete, und sieht in diesem Gedicht sogar einen Beweis dafür, daß Hölmann den V. Teilband nicht allein herausgegeben hat. Vgl. aber Dieter Lohmeier. „Eine zeitgenössische Äußerung über Christian Hölmann". *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten,* VI, 2 (1979), S. 342, wonach wohl nur Hölmann als Herausgeber zu gelten hat.

stammten. Beide Bände tragen nun den Titel, den von allem Anfang an die von Fritsch verlegten Teile hatten, und zwar für unseren Band: *Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte fünffter Theil.* Das Vorwort Hölmanns fehlte bereits in der Ausgabe von 1708.

Fritsch war nicht gesonnen, im Erscheinen der Anthologie eine Pause eintreten zu lassen, so wie das nach dem III. Teil geschehen war, denn 1709 erschien bereits ein VI. Band. Dieser war mit einer von „Leander" (Gottlieb Stolle, 1673–1744) verfaßten „Vorrede wider die Schmeichler und Tadler der Poesie" versehen und brachte – eine Neuerung in dem Aufbau der Bände – als Schlußteil mehr als einhundert Gedichte desselben „Leanders".

Daraufhin veröffentlichte Fritsch 1710 mit unverändertem Titel und ohne Vorwort von seiten des Verlegers oder Herausgebers eine stark umgearbeitete Ausgabe des V. Bandes, deren strukturelle Verwandtschaft mit dem VI. unverkennbar ist durch die Angliederung von einem wiederum fast hundert Seiten langen Schlußteil „Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte". Im selben Jahr wurde auch bei ihm der III. Band nachgedruckt. 1712 schließlich erscheint ebenfalls mit etlichen hinzugefügten Gedichten Gottlieb Stolles und mit vielen inhaltlichen Änderungen eine neue Fassung des IV. Bandes. Mit dem Erscheinen der neuen Redaktionen von IV und V sowie des VI. Bandes (1709 und 1722) ist – zusammen mit den ersten drei Teilen – die Vorlage hergestellt, nach der die Verleger der späteren Nachdrucke, Straube (1725, außer II und VI) und Blochberger (zwischen 1730 und 1754), arbeiten werden. Damit ist auch der verlegerische Anteil von Thomas Fritsch an der Anthologie abgeschlossen.

Angesichts dieser Druckgeschichte muß man bei Band V sowie bei Band IV von zwei Redaktionen sprechen: *Redaktion A* (hiernach Red. A) und *Redaktion B* (hiernach Red. B), auf die sich die heute noch auffindbaren Drucke vom V. Teil der *Hoffm.* folgendermaßen verteilen[3]:

Redaktion A (hiernach V-Red. A):

[3] Zur Benennung dieses Druckes vgl. *Hoffm. Ndr.*, I, S. XX–XXII. Die dort vorgeschlagenen Bezeichnungen für die Ausgaben des V. Teiles sind V–N², V–A usw. Bis auf Weglassung der Bandziffer wird in der Einleitung und im Apparat von *Hoffm. Ndr.*, V dieser Konvention gefolgt.

N^2 = Herrn |[*rot*] von Hoffmannswaldau | und | andrer Deutſchen | bißher noch nie zuſammen-gedruckter | G[*rot*]edichte | Fünffter Theil. | [*Signet*] | [*roter Strich*] | Glückſtadt und Leipzig / |[*rot*] Verlegts Gotthilff Lehmann / | Königl. privil. Buchhändler. | M DCC V. 4 Bll. + 379 S. (A-2A6^r) + 8 Bll. (2A6^v–2B6^v). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Universitätsbibliothek Marburg, Sign. XVI C 434^m.

A = Herrn | [*rot*] von Hoffmannswaldau | und anderer Deutſchen | auserleſener | und | bißher ungedruckter | [*rot*] Gedichte | fünffter Theil. | [*Signet*] | Mit Churfürſtl. Sächſ. Gn. Privilegio. | [*Strich*] | [*rot*] LEIPZIG / | bey Thomas Fritſchen / | 1708. 2 Bll. + 379 S. (A–2A6^r) + 8 Bll. (2A6^v–2B5^v). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Sign. Yf 2151.

Redaktion B (hiernach V-Red. B):

B = Herrn | [*rot*] von Hoffmannswaldau | und andrer Deutſchen | auserleſener | und | bißher ungedruckter | [*rot*] Gedichte | fünffter theil. | [*Signet*] | Mit Churfl. Sächſ. Gn. Privilegio. | [*Strich*] | [*rot*] Leipzig / | Bey Thomas Fritſch, 1710. 1 Bl. + 317 S. (A–U7^r) + 5 Bll. (U7^v–X4^v – Bl. U8 fehlt!). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Yale University Library. Nr. 1345 im Katalog von Curt von Faber du Faur, *German Baroque Literature*.

C = Herrn | [*rot*] von Hoffmannswaldau | und andrer Deutſchen | auserleſener | und | bißher ungedruckter | [*rot*] Gedichte | fünffter theil. | [*Signet*] | Mit Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. allergn. Privilegio. | [*Strich*] | [*rot*] Franckfurt und Leipzig, | Verlegts Paul Straube, 1725. | Buchhändler zu Halle in Schwaben. 1 Bl. + 317 S. (A–U7^r) + 5 Bll. (U7^v–X4^v – Bl. U8 fehlt!). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Sign. Yf 2153.

D = Herrn | [*rot*] von Hoffmannswaldau | und andrer Deutſchen | auserleſener | und | bißher ungedruckter | [*rot*] Gedichte | fünffter theil. | [*Signet*] | [*Strich*] | [*rot*] Franckfurt und Leipzig, | Verlegts Michael Blochberger. | [*Strich*] | 1734. 1 Bl. + 317 S. (A–U7^r) + 5 Bll. (U7^v–X4^v – Bl. U8 fehlt!). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Yale University Library. Nr. 1346 im Katalog von Curt von Faber du Faur, *German Baroque Literature*.

E= Herrn | [*rot*] von Hoffmañswaldau | und andrer Deutſchen | auserleſener | und | bißher ungedruckter | [*rot*] Gedichte | fünffter theil. | [*Signet*] | [*Strich*] | [*rot*] Franckfurt und Leipzig, | Verlegts Michael Blochberger. | [*Strich*] | 1754. 333 S. (A–X_7^r)+5 Bll. (X_7^v–Y_4^v). 8°. 18,0 × 10,2 cm. Bancroft Library, University of California, Berkeley, California, Sign. 861. H 713. 1754. v. 5. Case B.

Für unseren kritischen Neudruck wird der Druck A kaum von Interesse sein, da er größtenteils nur eine Titelauflage der Ausgabe N^2 darstellt. Er unterscheidet sich von dieser nur darin, daß Simon Dachs Gedicht „Die Vergnügung", das in N^2 nach den Registern als „Vermischte Arie" gebracht wird, in A neugesetzt nach dem Titelblatt erscheint. Außerdem wurde in A das Register neu gesetzt. Ausgaben der Red. A von unserem Band sind äußerst rar, während Exemplare der Red. B relativ häufig vertreten sind. Eine Ausnahme hierzu stellt die E-Ausgabe dar, die bisher nur in einem Exemplar zu finden war[4]. Während C und D fast gänzlich B gleichen, weicht E sowohl durch die Nachlässigkeit des Drucks als auch in der Paginierung stark von B, C und D ab. Dennoch ist E inhaltlich völlig in die Red. B einzuordnen. Aus Textvergleichen geht hervor, daß bei der Drucklegung einer Ausgabe wohl jeweils die nächst frühere als Vorlage diente, also B für C, C für D und D für E. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, sich die Erscheinungsdaten der von Blochberger verlegten Bände von *Hoffm.* in chronologischer Reihenfolge ins Gedächtnis zu rufen: sein Nachdruck von Band II erschien 1730 (auch III?), Band VI 1731, Bde. I und V 1734, Band IV 1736, Band III 1737, Bde. II, VI (und VII?) 1743 und schließlich Band V, der nun als der zum letzten Mal gedruckte Band der *Hoffm.* gelten muß, im Jahre 1754. I und V erschienen somit zusammen 1734, und V wurde noch ein zweites Mal zwanzig Jahre später veröffentlicht, dürfte also – wie II und VI – zu den für Blochberger buchhändlerisch-pekuniär erfolgreichsten Bänden der *Hoffm.* gehört haben[5].

[4] Das Exemplar aus der Sammlung Karl Weinholds (Bancroft Library, Berkeley, California) wurde zum ersten Mal beschrieben von C. Grant Loomis in "A Variant of the Hoffmannswaldau Anthology". *Modern Language Quarterly*, IV (1943), S. 13–19. Vgl. auch: A. G. de Capua u. Ernst A. Philippson. „Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bißher ungedruckte Gedichte ...: Toward a History of its Publication". *Monatshefte*, XLVIII, 4 (1956), 196–202, Fußnote 6; und *Hoffm. Ndr.*, I, S. XXVI.

[5] Die Tabelle in *Hoffm. Ndr.*, IV, S. x bedarf wohl einer Erweiterung, um, nach Heiduks

B. Struktur und literarhistorische Bedeutung des V. Bandes der Hoffm.

I. V-Red. A und ihr Herausgeber.

Beide Redaktionen vom V. Band der *Hoffm.* haben mit den früheren Bänden ihre Gliederung nach der Gattungszugehörigkeit der Gedichte gemeinsam. Von einem Teil der Anthologie zum anderen werden die Bezeichnungen für diese Gruppen – wohl nach dem Geschmack des Herausgebers – geringfügig verändert. In allen aber bleibt bewahrt eine deutliche Dreiteilung in Liebesgedichte (Galante bzw. Verliebte Gedichte oder Arien), Epigramme (Sinn-Gedichte) und Casualgedichte (Hochzeit- bzw. Begräbnis-Gedichte). Texte, die nicht eindeutig zu der einen oder anderen dieser Gruppen gehörten, wurden in der Regel in einer Sammelkategorie „Vermischte Gedichte" untergebracht. Hier sind sowohl Huldigungs- und Geburtstagsgedichte zu finden, als auch Satiren, Oden, Wirtschaften und längere Texte, wie z. B. Lohensteins „Venus" (*Hoffm. Ndr.*, I, S. 290ff.). Konsequent ausgespart als formale Gattung bleibt die geistliche Dichtung, obwohl die religiöse Thematik selbstverständlich in den Gelegenheitsgedichten und nicht selten unter den „Vermischten Gedichten" zum Ausdruck kommt[6].

Bei der Gestaltung von V-Red. A wurde die Gattungsaufteilung vom IV. Band fast unverändert übernommen, die sich gegenüber den ersten drei Bänden dadurch unterschied, daß die früher voneinander abgesonderten „Galanten Gedichte" und „Verliebten Gedichte" zu einer Gruppe verschmolzen wurden: „Galante und Verliebte Gedichte". Hinzu kommen – auch neu in IV und V – „Galante und Verliebte Arien". In Band V wird andererseits eine Bezeichnung wieder aufgenommen, die nach dem I. Band der *Hoffm.* keine Verwendung mehr gefunden hatte, nämlich die der „Vermischten Arien", welche die Gattung der „Hochzeit-Arien" des IV. Bandes ablöst. Am stärksten fällt aber beim V. Band ein neues

---

Vorschlag, eine Reihe E für spätere Blochberger-Drucke zu erfassen, die noch gefunden werden könnten. Vgl. auch de Capua u. Philippson, *a.a.O.*, S. 199, wo auf die Notwendigkeit der Suche nach Exemplaren weiterer Drucke der *Hoffm.* und deren Einordnung in das bereits bekannte Ausgaben-Gefüge hingewiesen wird. Ein V. Band aus Blochbergers Nachdruck von 1730–31, der angeblich in sechs Teilen veröffentlicht wurde, konnte nie gefunden werden: "only parts II and VI in this edition have come to light".

[6] Vgl. hierzu: Conrad Wiedemann. „Vorspiel der Anthologie". In: *Die deutschsprachige Anthologie.* Hrsg. v. Joachim Bark u. Dietger Pforte. 2 Bde. Frankfurt: Klostermann, 1969. Bd. 2, S. 38ff.

Proportionsverhältnis innerhalb dieser Gruppen auf: während nämlich in den früheren Bänden der Anteil der „Galanten" bzw. „Verliebten" und „Vermischten" Gedichte überwog, geht dieser im V. Band erheblich zurück zugunsten der „Hochzeit-" und „Begräbnis-Gedichte", die nahezu sechzig Prozent seines Umfangs darstellen. Dieser Anteil wäre sogar noch höher, wenn viele der Gedichte Simon Dachs nicht ihren Gelegenheitscharakter durch neue Titel usw. verloren hätten. In den Bänden I bis IV hatten die Hochzeits- und Begräbnisgedichte durchschnittlich nur etwa zwanzig Prozent des Inhalts ausgemacht. Dieser Zunahme der Gelegenheitsgedichte steht gegenüber eine entsprechende Abnahme bei den anderen Gruppen. Die „Galanten und Verliebten Gedichte" und „Arien", mit denen in IV fast die Hälfte des Bandes bestritten wurde, nehmen in V weniger als ein Viertel der Seitenzahl ein. Am stärksten aber sind die „Vermischten Gedichte" reduziert worden, die in I bis IV im Durchschnitt ein Drittel des Bandes aufnahmen. In V ist ihr Anteil auf nur 28 Seiten geschrumpft, während die „Sinn-Gedichte" einen größeren Anteil als je zuvor haben und etwa ein Achtel des Bandes füllen.

In seinen Untersuchungen zur *Hoffm.* und ihrer Entstehungsgeschichte stellte Franz Heiduk fest[7], daß es zunächst bemerkenswert ist, daß dem Verleger Gotthilff Lehmann schon ein Jahr nach dem Erscheinen des IV. Bandes (1704) die Materialien zu einem weiteren Teil zur Verfügung standen und daß er diesen so schnell durch Christian Hölmann bearbeiten und veröffentlichen lassen konnte. Hölmann widmete den V. Band wiederum einem Kommilitonen, einem Schlesier aus altem Adelsgeschlecht, Sigismund Friedrich von Gladiß (gest. nach 1742), der seit 1700 wie Hölmann in Wittenberg studierte. Da Gladiß im Oktober 1705 promovierte, und Hölmann in seiner Widmung ihn noch nicht als Dr. jur. anspricht, könnte diese Widmung wohl schon vor 1705 entstanden sein[8].

In der „Vorrede an den Leser" zum IV. Band, in welchem ein weiteres Gedicht Hölmanns angekündigt wird, das dann aber auch im V. Band nicht erschien, wurde schon von der möglichen Veröffentlichung eines

[7] Franz Heiduk. *Die Dichter der galanten Lyrik. Studien zur Neukirchschen Sammlung.* Bern u. München: Francke, 1971. S. 19ff. – hiernach: Heiduk. Vgl. auch: Arthur Hübscher. „Die Dichter der Neukirchschen Sammlung". *Euphorion*, XXIV (1922), S. 1–28 und 259–287; und: ders. „Die Dichter der Neukirchschen Sammlung. Nachträge und Berichtigungen". *Euphorion*, XXVI (1925), S. 279–280.

[8] Heiduk, S. 68.

V. Teiles gesprochen, und zwar mit folgenden Worten: „zumahlen ich [der Verleger] gesonnen der berühmten Schlesier gedichte zu sammlen / derer auch schon ein ziemlicher vorrath da ist."[9] Der Ausdruck „da ist" läßt offen, ob sich dieser „vorrath" bei dem Herausgeber oder im Besitze des Verlegers Lehmann befand. Vielleicht wegen der Messe unter Zeitdruck schreibt er aber auch davon, „daß manche gedichte zurücke müssen bleiben." Woher kam dieser Vorrat an Gedichten?

Heiduk hat herausgefunden, daß seit 1701 in den Meßkatalogen ein dritter Teil der schon 1699 (I. Teil) und 1700 (II. Teil) erschienenen Anthologie *Des Schlesischen Helicons auserlesene Gedichte* ... angekündigt wurde, der Gedichte von Dr. Valentin Alberti, Hans Aßmann von Abschatz und Georg Kamper enthalten sollte. Zwischen 1704 und 1712 fallen solche Anzeigen weg, um dann noch ein Mal zu erscheinen, nämlich nach der Veröffentlichung der B-Redaktion unseres Bandes. In V-Red. B wurde mehr als die Hälfte der Gedichte Albertis der Red. A weggelassen, die dann eventuell für einen Nachdruck in einem geplanten dritten Teil vom *Schlesischen Helicon* nach 1710 zur Verfügung gestanden hätten. Der dritte Teil des *Schlesischen Helicons* wurde jedoch nie veröffentlicht. Heiduk vermutet daher, daß der Verleger Lehmann Teile der Materialien für den geplanten Band um 1704 übernommen hatte, unter denen die Nachlässe von Valentin Alberti (gest. 1697) und Hans Aßmann von Abschatz (gest. 1699) den größten Teil dargestellt hatten. Aber vom Abschatz-Nachlaß ist wohl kaum etwas zu Lehmann gekommen, denn 1704 brachte Christian Gryphius seine Ausgabe der *Poetischen Übersetzungen und Gedichte* von Abschatz beim Breslauer Verleger Bauch heraus. Somit blieben Lehmann hauptsächlich die Gedichte von Alberti, die dann im V. Teil der *Hoffm.* verwendet wurden. Von Georg Kamper (gest. 1696), dessen Gedichte in den früheren Bänden vom *Schlesischen Helicon* recht häufig erscheinen, sind nur drei signierte im V. Band zu finden. Heiduks Vermutung, daß sich Gedichte von Abschatz als Anonyma im V. Band befinden, ist entgegenzuhalten, daß Lehmann und Hölmann, denen am schlesischen Dichterruhm sehr viel lag, bestimmt solche Gedichte signiert gebracht hätten.

Im Erscheinungsjahr des V. Bandes steht der Schlesier Christian Hölmann kurz vor dem Abschluß seines Medizinstudiums in Wittenberg. Im Jahr zuvor waren der größte Teil seiner Dichtungen sowie die seines

[9] Vgl. die „Vorrede an den Leser", *Hoffm. Ndr.*, IV.

Freundes Christoph Gottehr Burghart (1682–1745) als Hauptbestandteil des IV. Bandes der *Hoffm.* bei Lehmann erschienen. Zweifellos ist Christian Hölmann als Verfasser der Widmung zum V. Bande auch als dessen Herausgeber anzusehen. Auch wenn seine Rolle als Dichter rein quantitativ eine weit bescheidenere ist als im IV. Band (nur 25 Gedichte erscheinen in V), so fällt doch auf, daß er durch die Stellung seiner Gedichte den Anspruch zu erheben scheint, fast den gleichen Rang mit den ehrwürdigsten Dichtern einzunehmen. So erscheint sein „Als er sie an einem Ufer schlafen fand" (S. 3) als drittes Gedicht in V-Red. A, das nächste signierte nach dem von C.H.v.H.! So führen auch seine Epigramme die Reihe der Sinn-Gedichte an. Hölmann, von dessen Abwesenheit der Verleger schon im IV. Band sprach, eröffnete nach längeren Reisen (an den Rhein und nach Rom?) eine Arztpraxis in Breslau, und sein Leben – wie das seines Freundes Burghart – bewegte sich in anderen Richtungen[10]. Er kann daher mit der weiteren Betreuung – und Betreuern – der Anthologie kaum noch in Berührung gekommen sein.

Auch wenn Hölmann eine größere Anzahl seiner Gedichte hätte bringen können, und obwohl er seine Position als Herausgeber des V. Bandes zu behaupten vermochte, ist die dominierende dichterische Persönlichkeit des Bandes der damals bereits verstorbene Leipziger Theologie-Professor Dr. Valentin Alberti (1635–1697). Als gebürtiger Schlesier entsprach Alberti durchaus den Bestrebungen Hölmanns, in dessen „Zuschrifften" die Rolle Schlesiens als Heimat bedeutender Dichter immer wieder betont wird. Andererseits hatte Alberti den größten Teil seines Lebens in Leipzig verbracht, wo er an der Universität auch Professor der Logik und Metaphysik war und wichtige Ämter bekleidet hatte. Als ein Hauptvertreter der zu seiner Zeit an der Universität maßgeblichen lutherischen Orthodoxie war er sowohl einer der eifrigsten Gegner der Aufklärer und besonders ihrer Naturrechtslehre als auch ein Feind des Pietismus. Er soll für die Entfernung von Christian Thomasius aus Leipzig im Jahre 1690 verantwortlich gewesen sein. Wie aus mehreren seiner Gedichte hervorgeht, war Alberti als Schlesier in Leipzig auch ein starker Befürworter und Helfer seiner Landsleute, die als „Exulanten" wegen der Rekatholisierungsbestrebungen in Schlesien nach Sachsen geflüchtet waren. Aber dieser Aspekt seines Lebens und seine zahlreichen theologischen Schriften waren für den Verleger Lehmann

[10] Heiduk, S. 70–71.

nicht so ausschlaggebend wie die Tatsache, daß Alberti seit Jahrzehnten bedeutende Familien Leipzigs mit Epithalamien und Epicedien versehen hatte. Da Leipzig zweifellos zu den günstigsten Absatzgebieten der *Hoffm.* gehörte, muß es auch im Interesse Lehmanns gewesen sein, eine möglichst große Anzahl der Gedichte auf Leipziger Bürger von einem berühmten Leipziger zu bringen.

Dementsprechend erscheinen im V. Band nicht weniger als 131 Texte von Alberti, die somit 43 Prozent der Gesamtzahl von Gedichten in V-Red. A darstellen. Von diesen sind vier „Hochzeit-Gedichte", 37 „Begräbniß-Gedichte" und die übrigen „Sinn-Gedichte", unter denen aber auch sehr viele auf spezifische Gelegenheiten zugeschnitten sind, wie z. B. „Auf eines Buchführers Hochzeit mit Jgfr. Keimannin" (S. 330). Die beträchtliche Zunahme der Gelegenheitsgedichte in Band V, auf die oben hingewiesen wurde, entsteht also hauptsächlich dadurch, daß ein großer Teil des Nachlasses von Valentin Alberti aufgenommen wurde.

Albertis Schwiegersohn Johann Günther (1660–1714), auch Verfasser von etwa einhundert Leichengedichten, darunter eins auf Valentin Alberti (*Hoffm. Ndr.*, III, S. 231ff.), hatte wohl kurz nach dessen Tode seinen Nachlaß einem Verleger zum Druck übergeben. Es ist unklar, ob der Nachlaß Lehmann direkt anvertraut wurde, oder ob dieser ihn erst auf Umwegen erhalten hat. Heiduk erwähnt die Möglichkeit, daß Daniel Müßigbrodt (1679–1741), ein Theologiestudent, der dem Kreis um Günther nahestand, womöglich den Druck des V. Bandes in Leipzig überwacht hat und somit als Mitherausgeber gelten könnte[11]. Immerhin enthält der V. Band zehn Gedichte von Müßigbrodt, von denen „[...] Bey der Frieß- und Seligmannischen Verbindung" (S. 116) sich auf eine Hochzeit bezieht, die 1705 in Leipzig stattfand. So hatte Müßigbrodt jedenfalls noch nach der Abreise Christian Hölmanns noch Kontakt mit dem Drucker. Die Stellung seiner Texte innerhalb der „Hochzeit-Gedichte" läßt vermuten, daß er selbst an der Anordnung, wenn auch nur partiell, beteiligt war. Ob er daher als „Mitherausgeber" gelten kann, bleibe dahingestellt. Die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, daß er von Günther damit beauftragt wurde, den Druck der Gedichte Albertis zu

[11] Heiduk, S. 95–96 und Heiduk, *Hölmann*, S. 231. Über Valentin Alberti vgl. auch Christian Thomasius: „Diskurs von der Freiheit der itzigen Zeiten gegen die vorigen". *Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung*. Hrsg. von Fritz Brüggemann. *DLER*. Reihe Aufklärung, Bd. 1. Leipzig: Reclam, 1938 [Repr. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1966]. S. 19–29.

überwachen, und daß er dabei die Gelegenheit wahrnahm, einige seiner eigenen Texte einzufügen. Es scheint uns aber zweifelhaft, daß es ihm dabei gelungen wäre, Gedichte von Christian Hölmann zu unterschlagen, wie es Franz Heiduk ihm vorwirft[12].

Die Casualcarmina Valentin Albertis unterscheiden sich von vielen dieser Gattung im 17. Jahrhundert dadurch, daß sie die Form der strophischen Ode haben. Diese Form, von Alberti sowohl für Hochzeits- als auch Begräbnisgedichte verwendet, verleiht den Versen Knappheit und Direktheit, die eher dem Kirchen- oder Volkslied eigen sind als dem pompös-pathetischen Casualcarmen, mit dem die Dichter einer Stadt in der Hoffnung auf Belohnung an Freud- und Leidenstagen namhafte Familien belieferten.

In der Wahl dieser Form des Gelegenheitsgedichts hatte Alberti allerdings ein sehr spezifisches Vorbild, den Königsberger Dichter Simon Dach (1605–1659), der neben Friedrich von Logau und Andreas Tscherning zu den ältesten in der *Hoffm.* vertretenen Dichtern gehört. Je zwei Gedichte Simon Dachs waren im II. und im IV. Band erschienen. Nun bringt der V. Band gleich 29. Eine kritische Überprüfung des Dach-Bestandes im V. Band ergibt, daß, bis auf acht, nur diejenigen Gedichte von Dach aufgenommen wurden, die bereits ein halbes Jahrhundert früher in Heinrich Alberts *Arien*[13] veröffentlicht worden waren. Das Auftreten so vieler Dach-Texte legt die Vermutung nahe, daß deren Vorlagen sich eventuell in Albertis Handbibliothek befanden und daß er diese gesammelt hatte. Einiges scheint darauf hinzudeuten, daß ein Exemplar von den *Arien,* möglicherweise aus dem Besitz Albertis, den Setzern als Vorlage diente, zumal der Text der Gedichte meistens mit dem der *Arien* übereinstimmt. Auch erscheinen drei Gedichte in V-Red. A in der gleichen Reihenfolge (S. 61; 63; 65) wie in den *Arien* (I, 15; 16; 17). Ebenso werden im V. Band die schon in den *Arien* gekürzten Titel noch weiter gekürzt und zum Teil verdeutscht. Die übrigen Gedichte Dachs werden wohl als Einzeldrucke vorgelegen haben. Es kann natürlich sein, daß es sich um Abschriften handelt, die entweder Alberti selbst oder von ihm Beauftragte angefertigt haben.

---

[12] Heiduk, *Hölmann*, S. 231.

[13] Vgl. *Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638–1650).* Hrsg. v. L. H. Fischer *(Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts,* No. 44–47). Halle: Niemeyer, 1883; und Simon Dach. *Gedichte.* Hrsg. v. Walther Ziesemer (*Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft,* Sonderreihe, Bd. 4–7). Halle: Niemeyer, 1937–38.

Daß Alberti die Werke des Königsberger Dichterkreises um Simon Dach kannte und schätzte, geht ausdrücklich aus dem Epigramm „Auff einen Magister-Krantz" (S. 334) hervor. Auch war er nicht der einzige Gelehrte und Dichter, der den damals noch sehr angesehenen Simon Dach verehrte. Diese langlebige Beliebtheit eines Dichters aus der Opitz-Generation läßt sich u.a. daraus erklären, daß gerade diese liedhafte Odenform, sogar in ihrer Verwendung als Gelegenheitsgedicht, dem Ideal der Schlichtheit und Klarheit entsprach, das im frühen 18. Jahrhundert von Besser, König und Canitz propagiert, aber selten mit gleichem Erfolg erreicht wurde. Wie wichtig die *Hoffm.* als Glied in der Kette der Überlieferung poetischer Texte aus dem 17. Jahrhundert war, geht daraus hervor, daß J.C. Gottsched sehr wahrscheinlich die Dach-Gedichte „Lesbia, mein Leben" und „Auf! ihr meine güldnen Seyten", die er 1742 als Beispiele in der dritten Auflage der *Critischen Dichtkunst* verwendete, aus V-Red. A zitierte. Die Aufnahme so vieler Dach-Texte in V-Red. A ist aber eher auf den Zufall zurückzuführen, daß diese sich unter Albertis nachgelassenen Papieren befanden, als auf eine bewußte Pflege des Nachruhms des Königsberger Dichters durch den Herausgeber oder Verleger.

Eine bemerkenswerte und einmalige inhaltliche Neuerung im V. Band stellen die fünf, meistens von pedantischer Witzigkeit getragenen Casualorationen dar (S. 124, 131, 144, 150 und 296). Es ist anzunehmen, daß diese Prosastücke erst kurz vor der Drucklegung hinzukamen, denn drei von ihnen sind von Daniel Müßigbrodt. Sein „Kurtzer [...] Bericht Von [...] Braut-Suppen" (S. 150) gibt Einblick in eine damals beliebte Sitte und schildert lebhaft die Unterhaltungen und Spiele, an denen die Hochzeitsgäste teilnahmen. Zweifellos galten diese Orationen unter den „Gedichten" als Fremdkörper, denn sie wurden, wohl auch wegen ihrer unverhältnismäßigen Länge, aus der B-Redaktion ausgeschlossen.

II. V-Red. B und ihr Herausgeber.

Es muß wohl mehr als sein Instinkt für ein gutes Geschäft gewesen sein, was Thomas Fritsch bewogen hat, die *Hoffm.* wieder zu verlegen. Sein Verlegerstolz muß dabei eine maßgebliche Rolle gespielt haben. Er wollte nicht nur die von Lehmann übernommene Vorlage weiter nachdrucken, sondern jedem Band „seiner" Anthologie eine eigene Prägung verleihen. So könnte man erklären, daß er möglichst schnell eine neue Redaktion

der Bände IV und V erscheinen ließ. Vielleicht deshalb, weil Band V als erster zu redigieren war, hat dieser die gründlichste Umgestaltung erfahren. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht, welche Änderungen in jedem Teil quantitativ vorgenommen wurden:

	Seiten in:		Seitenanzahl:		Anzahl der Gedichte in:		Anz. d. Ged. in Red. B aus
	Red. A	Red. B	Red. A	Red. B	Red. A	Red. B	Red. A
Galante u. Verliebte Gedichte	1 –31	1 –25	31	25	26	20	18
Galante u. Verliebte Arien	32 –84	25 –40	53	14	33	10	10
Hochzeit-Gedichte	85 –167	63 –99	83	37	21	16	10
Begräbniß-Gedichte	167 –302	100 –166	136	67	48	20	12
Sinn-Gedichte	302 –350	40 –62	48	23	156	85	85
Vermischte Gedichte	351 –372	167 –216	21	49	11	33	5
Vermischte Arien	373 –379	216 –222	7	6	6	4	3
Leanders ... Deutsche Gedichte	– –	222 –317	–	96	–	171	–
Gesamtzahl			379	317	301	359	143

Die auffallendsten Merkmale an der B-Redaktion sind die Verringerung der Seitenzahl um mehr als 60 Seiten und eine Zunahme in der Anzahl der Gedichte um fast 60. Zudem ist ein ganzer neuer Teil hinzugekommen, nämlich: „Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte", die fast ein Drittel des Umfangs der B-Redaktion darstellen und fast die Hälfte ihrer Gedichte. Abgesehen von dieser Sondergruppe sind in den Gattungsgruppen der A-Redaktion, die sämtlich beibehalten wurden, nur 45 neue Gedichte hinzugekommen. Dafür aber wurden 158 Gedichte vom ursprünglichen Bestand, also mehr als die Hälfte, ausge-

schieden, um Platz für die neuen Gedichte zu schaffen. Mit Ausnahme der „Vermischten Gedichte" wird jede Gruppe beträchtlich – meistens um mehr als die Hälfte ihres Umfangs – reduziert, was besonders stark die Gelegenheitsgedichte betrifft. Erwartungsgemäß erfahren die Gedichte Valentin Albertis den stärksten Schwund und zwar von 131 (43 Prozent) in Red. A auf 48 (noch 13 Prozent). Es mag sogar sein, daß die neue Redaktion für Fritsch auch deshalb wünschenswert war, weil sich das Interesse für einen Band, in welchem der lokal-familiäre Inhalt so hervorstach, inzwischen erschöpft hatte, und daß er nun eine ausgewogenere Sammlung bieten wollte. Schwieriger zu erklären ist der noch stärkere Rückgang der Texte Simon Dachs von 29 auf fünf. Alle von Dach beibehaltenen Gedichte in Red. B sind Texte aus Alberts *Arien*. Weiterhin werden die Prosastücke sowie mehr als die Hälfte der Gedichte Müßigbrodts ausgeschieden. Von Hölmann werden nur sechs Gedichte getilgt. Bei der Vorbereitung der neuen Redaktion und bei allem offensichtlichen Drängen auf Reduzierung des ursprünglichen Bestandes kann wohl keine Abneigung gegen Gelegenheitsgedichte als solche bestanden haben, denn es kommen insgesamt vierzehn neu hinzu, unter ihnen das 800 Zeilen lange Epicedium: „Auf den unersetzlichen verlust [...] Johann Wilhelms, Hertzogens zu Sachsen [...]".

Zu dem Verfahren beim Kürzen der einzelnen Gattungsgruppen ist zu bemerken, daß offensichtlich sehr sorgfältig ausgewählt wurde, sodaß der Eindruck entsteht, daß Gesichtspunkte der Qualität und der Aktualität bei der jeweiligen Entscheidung über ein Gedicht ausschlaggebend waren. Neu hinzugekommene Gedichte wurden nicht in die „Lücken" eingesetzt, wie es in der B-Redaktion des IV. Bandes (1712) geschehen sollte, sondern wurden am Ende der Gruppe geschlossen hinzugefügt. Zu den „Galanten und Verliebten Arien" und den „Sinn-Gedichten" kommen keine neuen hinzu. Mit keinem Wort wird vom Verleger oder von dem Bearbeiter, der ungenannt bleibt, darauf hingewiesen, daß es sich bei dem V. Band der *Hoffm.* von 1710 um so tiefgreifende Änderungen handelte, wie sie hier beschrieben worden sind.

Die Druckgeschichten des VI. Bandes der *Hoffm.* und die der B-Redaktionen der V. und IV. Teile sind voneinander nicht zu trennen, weil mit diesen drei Bänden der Name des Jenaer Gelehrten und Polyhistors Gottlieb Stolle verbunden ist, der als Dichternamen „Leander aus Schlesien" gewählt hatte. Nach dem Zeugnis seiner Freunde war Stolle ein sanfter, anspruchsloser und musikalischer Mensch, Dichter nur im

Nebenberuf. Hauptamtlich war er Professor, Gelehrter und der unermüdliche Verfasser wissenschaftlicher Handbücher, wie z. B. von „Anleitungen" zur Geschichte der theologischen, medizinischen, juristischen „Gelahrheiten" und *Von der Gelahrheit überhaupt [...]*. Als Dichter blieb Stolle bis zum Ende dem Ideal seiner Jugend treu: Hoffmannswaldau (vgl. auch *Hoffm.* VI, S. 332), so wenn er z. B. noch kurz vor seinem Tod in Anlehnung an Hoffmannswaldaus „Gedancken bey Antretung des funffzigsten Jahres" einem Studenten die Verse ins Stammbuch schrieb:

Mein Leben hat die alte Krafft verlohren,
Ich bin hinfort nicht mehr, wie ich vor diesen war.
Es schallet mir fast stündlich in den Ohren:
Gedenck an GOtt und dich! gedenck an deine Bahr![14]

Gottlieb Stolle wurde, wie er in dem noch von ihm selbst verfaßten Teil seiner Lebensbeschreibung festhielt[15], am 3. Februar 1673 als zehnter Sohn eines Ratsvorstehers in Liegnitz geboren. Zu seinen Gymnasiallehrern in Breslau gehörten Martin Hancke und Christian Gryphius. Schon früh kannte er Hoffmannswaldaus Dichtungen und begann selbst Verse zu schreiben. 1693 ging Stolle nach Leipzig, wo er zunächst Jura studierte. Zu dieser Zeit lernte er auch Französisch, wobei ihm als Text die Versepisteln *Amitiés, Amours et Amourettes* (1644) des René le Pays (1636–1690) gedient haben, von denen er etliche übersetzte und später in *Hoffm.* veröffentlichte. Nach Abschluß seines Studiums diente Stolle u. a. als Hofmeister in Breslau von 1697 bis 1700. Wegen seiner geringen Geldmittel konnte er erst 1709 zum Magister in Halle promoviert werden. In den Jahren zwischen 1700 und 1709 hat er in Halle und Jena zunächst als Hofmeister gewirkt und dann Privatkollegien abgehalten. 1703 und 1704 war er der Reisebegleiter eines jungen Adligen nach Norddeutschland und in die Niederlande. Kurz nach seiner Promotion gab Stolle, wie es der Lebensbericht mitteilt, „auch 1709 den sechsten Theil der Gedichte des Herrn von Hoffmannswaldau [*Hoffm.* VI!] nebst einer Vorrede heraus"[16].

[14] Gottlieb Stolle. *Anleitung zur Historie der Juristischen Gelahrheit. Nebst einer Ausführlichen Nachricht von des seel. Verfassers Leben und Schrifften [...]*. Jena: Johann Meyers seel. Erben, 1745, „Leben des Verfassers", S. 65.
[15] Stolle, *a.a.O.*, „Leben des Verfassers", S. 1–94.
[16] Stolle, *a.a.O.*, „Leben des Verfassers", S. 54.

Der Lebensbericht nennt Christian Thomasius, Johannes Franciscus Buddeus (vgl. *Hoffm.* VI, S. 329) und Christian Wolff u.a. als seine namhaftesten Lehrer und Förderer. 1713 wurde er zum Adjunkt der Philosophischen Fakultät an der Universität Jena ernannt. Im Jahr darauf übernahm er das Amt eines Professors und Direktors am Gymnasium in Hildburghausen. Drei Jahre später wurde er als Professor der Politik und Moralphilosophie an die Universität Jena zurückberufen. Ab 1729 stand er der Jenaer Deutschen Gesellschaft – nach Leipziger Muster gegründet – vor. Er übernahm 1730 und 1740 das Prorektorat der Universität. In Zedlers *Universal-Lexikon* wird er folgendermaßen beschrieben: „Drey Dinge scheinen bey ihm um den Vorzug zu streiten, eine schöne Erkänntniß der Literatur, ein freyer Vortrag und ein grosser Fleiß."[17] Letzteres bezieht sich sicher auf die zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen Stolles, die ihn weitbekannt und berühmt machten. Für Band V dürfte nicht uninteressant sein, daß es bei Zedler heißt: „Seine Schrifften sind ausser den Gedichten, so den Schlesischen Helicon (allwo selbige im ersten Theil unter dem Nahmen G.S. im andern aber unter dem Nahmen Leander, erschienen) dem neuen Hofmannswaldau [d.h. *Hoffm.* VI] ingleichen der Sammlung Deutscher Gedichte, so Menantes besorgt und zu Halle heraus gekommen, der Sammlung der Schrifften der Deutschen Gesellschafft in Jena einverleibet worden."[18] Stolle war zweimal verheiratet. 1708 heiratete er Emilia Dorothea Jacob, die 1709 nach der Geburt des ersten Kindes starb (vgl. S. 426). 1710 heiratete Stolle Dorothea Elisabeth Stösiger. Aus der Ehe gingen elf Kinder hervor. Seine Frau Dorothea, acht Kinder und vier Enkelkinder überlebten Gottlieb Stolle, der am 4. März 1744 in Jena verstarb.

Zu der Zeit, als Stolle sich als Hofmeister in Breslau aufhielt, druckte der Verlag Michael Rohrlachs seel. Wittib und Erben den ersten Band des *Schlesischen Helicons*. Im gleichen Jahr hat Stolle dem Verlag offensichtlich eine größere Anzahl seiner Gedichte übergeben in der Hoffnung, daß dieser sie in einer Einzelausgabe herausbringen würde. Stolle hat sich später verschiedentlich über die Art beklagt, in der seine frühen Gedichte dem Publikum vorgestellt wurden, denn bis auf einen Vorabdruck in geringer Stückzahl ist der erhoffte Einzelband nicht

[17] Johann Heinrich Zedler. *Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. 64 Bde. u. 4 Suppl.-Bde. Halle: Zedler, 1732–54. Bd. 40, Sp. 373–378.
[18] Zedler, *a.a.O.*, Sp. 374.

zustandegekommen. Stattdessen wurden seine Gedichte im II. Teil des *Schlesischen Helicons* auf eine sie für Stolle entstellende Art und Weise untergebracht[19], wie aus verschiedenen seiner Äußerungen hervorgeht:

‚Meine in dem so genandten *anderen Theile* gemeldten Helicons stehende Gedichte solten meinem Ansehen nach absonderlich gedruckt werden; nachdem es aber dem Buchhändler anders beliebet, habe ich damit zufrieden seyn müssen. Gleichwie aber die selbigen vorangesezte Vorrede blos auf meine Arbeit gerichtet ist, also habe ich deswegen sehr ungerne gesehen, daß man so wohl den *Verliebten* als *Vermischten* fremde Poesien mit beygedruckt, weil dadurch einige auf den Irrthum gerathen, als wäre ich so wohl von diesen als jenen der wahrhafftige *Autor*. Damit ich nun dieser *Confusion* abhelffe, und einem andern sein verdientes Lob nicht vor der Nase wegnehme, so habe allhier erinnern wollen, daß die Verse, so unter den *Verliebten* von pag. 113. und unter den *Vermischten* gleichfalls von pag. 113. bis zu Ende gelesen werden, lauter Kinder sind, die meine Muse nicht vor ihre Mutter erkennen'. Sonst siehe von Leanders Gedichten die *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* des Jahres 1734, p. 463[20].

Weiter berichten Stolles Söhne im Verzeichnis seiner Werke über die Demütigung, die Stolle bei dieser Behandlung hinnehmen mußte:

Wie schlecht aber der seel. Herr Professor mit dieser Sammlung [*Schlesischer Helicon*, I] zufrieden gewesen, hat er in einer geschrieben hinterlassenen Vorrede deutlich gezeigt, wo er sich also vernehmen läßt: ‚Sonst finde ich wegen meiner vor diesen *edir*ten Gedichte noch folgendes zu erinnern: Es haben unterschiedene Leser sich nicht wenig *mocquiret*, als sie den ersten *Tomum* des so genannten *Schlesischen Helicons* gelesen. Die Ursache ist gewesen, weil ihnen der Titel nichts anders, als Gedichte berühmter Leute versprochen, das Buch selbst aber meist unbekandter Arbeit geliefert [...] deswegen ich hier aufrichtig versichere, daß mir desfalls ein schlechter Gefallen wiederfahren, und daß, wenn der Verleger mir den prächtigen Titel vorher gewiesen, ich mich nicht unterstanden hätte eine Zeile, ich geschweige denn etliche Bogen von meinen Reimen dazu zu geben.'[21]

Dieser Bericht schließt sich an die zweite Eintragung des Verzeichnisses an, die einem Werk Stolles mit dem Titel: *Leanders aus Schlesien Gedichte. Liegnitz 1699* gilt. Stolle strebte einen Separatdruck seiner Gedichte an, weil der *Schlesische Helicon*, in dessen erstem Teil schon einige Texte von ihm erschienen waren, seinen Vorstellungen nicht

[19] Vgl. Heiduk, S. 120f.
[20] Stolle, *a.a.O.*, „Leben des Verfassers", S. 68f.
[21] Stolle, *a.a.O.*, „Leben des Verfassers", S. 67f.

entsprach. Die Ansicht, daß es tatsächlich einen solchen Separatdruck vor 1700 gegeben hat, in dem wir daher auch die Erstausgabe der z. T. in V-Red. B enthaltenen Gedichte Stolles zu sehen hätten, findet sich u. a. bei Goedeke, Waldberg, Faber du Faur, de Capua, Bareikis und Dörrie[22]. Zu denken gibt aber, daß die Titel, die für diese Ausgabe in der Sekundärliteratur angegeben werden, sehr verschieden sind, z. B.: *Deutsche Gedichte und Galante Gedichte*, o. O., bzw. Jena, 1699 und *Deutsche Gedichte*. Jena, o. J. Jedoch waren Exemplare dieser „Ausgabe" unter keinem der uns bekannten Titel bisher zu finden. Wir müssen annehmen, daß der Widerspruch gar keiner ist, denn Stolles Söhne schreiben über diesen Druck: „Hiervon sind sehr wenig Stücke gedruckt worden, man hat sie aber gänzlich den auserlesenen Gedichten des *Schlesischen Helicons* danach beygefüget."[23] Es wird sich wohl hier entweder um Fahnen des Einzelbandes gehandelt haben, die sich in Stolles Nachlaß befanden, oder um einen Vorabdruck, dessen Satz später für den *Helicon* verwendet wurde. Die Gedichte Stolles nämlich, die mit den „fremden Poesien" erscheinen, sind im II. Teil des *Helicons* mit einer ganz anderen Schrifttype als die übrigen gesetzt. So hat Stolle mit Recht den Druck der Einzelausgabe als praktisch nicht geschehen betrachtet. Zweifellos ist für Stolle das Erscheinen seiner Gedichte als in sich geschlossene Gruppen in der *Hoffm.* die Erfüllung eines alten Wunsches gewesen.

Durch die große Anzahl seiner Gedichte, die in diesen Bänden erscheinen, steht Gottlieb Stolle im VI. Teil und in V-Red. B als Dichter im Mittelpunkt. Das läßt nicht unbedingt den weiteren Schluß zu, daß er auch der Herausgeber oder Bearbeiter der Red. B gewesen ist. Im Lebensbericht und im Werkverzeichnis[24] wird für Stolle geltend ge-

[22] Karl Goedeke. *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*. Dresden: Ehlermann, 1884ff. Bd. 3, S. 272 führt den Titel als: *Deutsche Gedichte*, Jena 8° auf. Max von Waldberg, der Verfasser des Artikels über Gottlieb Stolle in *Allgemeine Deutsche Biographie*. Hrsg. v. Rochus v. Liliencron u. Franz Xaver v. Wegele. 56 Bde. Leipzig: Duncker u. Humblot, 1875ff., Bd. 36 (1893), S. 409, konnte die Ausgabe ebenfalls nirgends finden. Curt von Faber du Faur, *German Baroque Literature*. New Haven: Yale University Press, 1958, S. 343, sagt vom *Schlesischen Helicon*, II, daß er einen Nachdruck der Ausgabe von Stolles Gedichten von 1699 enthalte: „Stolle was much dissatisfied with this publication". A. G. de Capua. „Gottlieb Stolle and the Theme of Love in Poetry". *Monatshefte*, 53 (1961), S. 347–352. Robert P. Bareikis. "The German Anthology from Opitz to the Göttingen Musenalmanach". Diss. Harvard (Cambridge, Mass.), 1965, S. 138. Heinrich Dörrie, *Der heroische Brief*. Berlin: de Gruyter, 1968, S. 71, weist darauf hin, daß eine Textausgabe, Stolle, *Deutsche und Galante Gedichte*. Jena 1699 – auf S. 207 als „o. O. 1699" von Dörrie bezeichnet – unauffindbar blieb.

[23] Stolle, *a. a. O.*, „Leben des Verfassers", S. 67.

[24] Stolle, *a. a. O.*, „Leben des Verfassers", S. 54.

macht, er habe den VI. Teil der *Hoffm.* herausgegeben. Die „Zuschrifft" dieses Bandes ist mit „Leander" signiert und trägt das Datum „Jena, den 10. Juli 1708". Leander sagt darin, daß *er* seine Poesie dem Widmungsempfänger „überliefere" zusammen mit dem VI. Teil „des insgemein so genannten neuen Hoffmannswaldaus". Der „Vorrede wider die Schmeichler und Tadler der Poesie" folgt ein „Madrigal": „Auf die neuen Theile von Hoffmannswaldau", das mit „E.G." signiert wird. E.G. ist Ephraim Gerhard (1682–1718), Stolles bester Freund und wie dieser Gelehrter und Professor in Jena.

Stolle nannte Gerhard „meinen Damon", und er war der Empfänger mancher Gelegenheitsgedichte seines Freundes (vgl. S. 422 und 425). 1717 nahm Gerhard eine Professur an dem Kaiserlichen Juristischen Institut in Altdorf bei Nürnberg an. Stolle verfaßte für ihn ein Abschiedsgedicht mit den Zeilen: „Ich weiß ja, Grosser Freund, das wir in dieser Welt, | Einander nicht mehr sehn"[25]. Gerhard starb am 21. August 1718. Stolle wollte später „zu einem beständigen Andenken unserer Freundschafft"[26] einen Teil seiner und Gerhards Gedichte „nebst einer ausführlichen Lebens-Beschreibung" und „seinen [Gerhards] *Disputationibus Juridicis*" herausgeben. Diese Sammlung ist aber nie erschienen.

Ephraim Gerhards Namenschiffre unter dem oben erwähnten Madrigal wurde schon früh mit der davorstehenden unsignierten Vorrede zum VI. Teil in Zusammenhang gebracht[27]. Deshalb gilt Gerhard manchmal als Mitherausgeber des VI. Bandes und als Herausgeber der B-Redaktionen von V und IV[28]. Zwei strukturelle Indizien scheinen darauf hinzuweisen, daß bei der Gestaltung von Band VI und der Red. B unseres Bandes die gleichen Vorstellungen derselben Herausgeber zugrundelagen: 1. die schon erwähnte Angliederung von „Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte" in beiden Bänden und 2. die Stellung der „Sinn-Gedichte" vor den „Hochzeit-Gedichten", was bei V-Red. B eine Umstellung gegenüber Red. A bedeutete. Dies ist wohl auch eine weitere

[25] Menantes (Christian Friedrich Hunold). *Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer [...]*. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–21. IX. St., I. Abtheilung, S. 782–786.

[26] Gottlieb Stolle. *Anleitung zur Historie der Gelahrheit*. Jena: Johann Meyers seel. Witwe, 1724. S. 456.

[27] Wilhelm Dorn. *Benjamin Neukirch. Sein Leben und seine Werke*. Weimar: Felber, 1897. S. 29.

[28] Heiduk, S. 52 und – mit Fragezeichen – S. 22. Ebenso Heiduk, *Hölmann*, S. 223: „Ephraim Gerhard hat mit Sicherheit den Fünften Teil der N.S. neu bearbeitet [...]".

Begleiterscheinung der Wiederaufnahme der Anthologie durch Fritsch, da in den Bänden I bis III die „Sinn-Gedichte" stets den „Galanten" und „Verliebten Gedichten" folgten, während sie in den Lehmannschen IV. und V. Bänden nach den „Begräbniß-Gedichten" erschienen.

Daß Ephraim Gerhards Gedicht sich an die eindeutig von Gottlieb Stolle verfaßte Vorrede von *Hoffm.* VI anschließt, scheint auf jeden Fall darauf hinzudeuten, daß er mitverantwortlich für die Ausgabe dieses und unseres Bandes war. Ob diese Verantwortung für den einen oder den anderen Band größer war als die seines Freundes Stolle, ist schwer zu beurteilen. Etwa dreißig Gedichte von Gerhard erscheinen im VI. Band, aber nur eins in V-Red. B mit dem Titel: „Er entsaget der poesie" (S. 506). In seiner *Anleitung zur Historie der Gelahrheit*[29] bringt Stolle einen langen Nachruf auf Gerhard, den er als Freund, Gelehrten und Dichter charakterisiert und dessen Werke er eingehend bespricht. Er lobt auch besonders das Eingangsmadrigal zu *Hoffm.* VI. Es fällt aber auf, daß Stolle mit keinem Wort eine mögliche Haupt- oder Mitherausgeberschaft Ephraim Gerhards für einen Teil der *Hoffm.* erwähnt. Unklar bleibt auch der mögliche Anteil Gerhards oder Stolles an der B-Redaktion des IV. Bandes, in welchem ebenfalls eine Anzahl von Stolles Gedichten erscheint.

In einem Exkurs über deutsche Anthologien in der *Anleitung zur Historie der Gelahrheit* rügt Stolle die frühen Bände der *Hoffm.*, „welche aber wegen der mitunterlauffenden schlüpffrigen Gedancken, zarten Gemüthern sich nicht durchgängig *recommendiren*."[30] In einer Fußnote gibt er die Chronologie der Ausgaben von *Hoffm.* an, in der er den V. Teil von 1710 erwähnt, den VI. von 1709, aber den IV. von 1708, d.h. noch die A-Redaktion, wobei er die Bemerkung hinzufügt: „Ich melde aber allhier nicht von allen Theilen die erste, sondern die beste *Edition*."[31] Wenn Stolle oder Gerhard einen Anteil an der Herausgeberschaft der B-Redaktion von IV gehabt hätten, die allerdings Spuren von anderen editorischen Prinzipien als VI und V-Red. B aufweist, so wäre doch anzunehmen, daß Stolle die Edition von 1712 als „die beste" nennen würde. Selbstverständlich kann es sich hier bei Stolle, der dies um 1718 niederschrieb, um einen Gedächtnisfehler handeln.

[29] Stolle, *Anleitung zur Historie der Gelahrheit*, S. 455ff.
[30] Stolle, *Anleitung zur Historie der Gelahrheit*, S. 230.
[31] Stolle, *Anleitung zur Historie der Gelahrheit*, S. 230.

Die beiden Redaktionen des V. Teiles der *Hoffm.* geben deutlich die Spannungen wieder, die sich sowohl in den Bereichen der Religion und Philosophie, als auch in der Poesie im frühen 18. Jahrhundert in Deutschland, ganz spezifisch in Sachsen und Schlesien, beobachten lassen. Die Gedichte des orthodoxen Lutheraners Valentin Alberti, in denen immer wieder das kindliche Einverständnis der gläubigen Gemeinde mit den schrecklichen Strafen des Vater-Gotts verlangt wird, stehen neben den Übertragungen Stolles aus *Von der nachfolge Christi* (S. 576ff.) des Thomas à Kempis, das seit seiner Niederschrift als Privatissimum für den Einzelgänger in Fragen des Glaubens gegolten hatte. Historisch geradezu ironisch ist es, daß dem Anhänger von Christian Thomasius, Gottlieb Stolle, ein so breiter Raum im gleichen Teil der *Hoffm.* gegeben wird, der ursprünglich dem Widersacher von Thomasius, Alberti, gewidmet war. Inwiefern dieser Gegensatz bei der Umgestaltung des V. Teils eine Rolle gespielt hat, bleibe dahingestellt. Andere Richtlinien in der Auswahl zeigen sich jedenfalls dadurch an, daß in V-Red. B zwei Gedichte von Benjamin Neukirch aufgenommen werden (S. 453 und 475), der in V-Red. A überhaupt nicht vertreten war. Im VI. Teil waren bereits 28 Texte von Neukirch erschienen, womit sich die Fortsetzung der *Hoffm.* wiederum an die traditionelle Gestaltung angeschlossen hat, denn alle anderen Teile enthalten mindestens zwei Gedichte von Neukirch. Auch hier stellte V-Red. A eine Ausnahme dar. Auffallend ist auch, daß VI und V-Red. B die größte Anzahl von Gedichten von Christian Gryphius, Stolles Lehrer und Gönner in Breslau, bringen.

Auch wenn sie als schlechthin epigonal und weitgehend schwach zu bezeichnen sind, so bringen die Dichtungen Gottlieb Stolles frische Impulse zur *Hoffm.* hinzu. Das artig-pointierte Situationsgedicht löst in V-Red. B die eher derb-galanten erotischen Gedichte Hölmanns ab, die den Ton im IV. Band angegeben hatten. Wo bei Hölmann, der sich bewußt an die großen schlesischen Vorbilder Hoffmannswaldau und Lohenstein anschließen wollte, die berechnende Drastik des erotisch berauschten Eroberers vorherrschte, da schlägt Stolle einen eher petrarkistischen Ton an. Das Leiden des liebenden Subjektes an den Qualen, die ihm die hartherzige Geliebte zufügt, steht hier deutlich im Mittelpunkt. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine andere seelische Disposition des Verfassers, sondern auch um andere dichterische Vorbilder. Übersetzungen aus dem Französischen, Italienischen und Lateinischen machen etwa ein Drittel von „Leanders aus Schlesien Deutschen

Gedichten" aus. Dabei spielen, neben Thomas à Kempis (1380–1471), französische Dichter, die fast zeitgenössisch sind, eine maßgebliche Rolle: René le Pays (1636–1690) und Antoinette Deshoulières (1638–1694), deren Schriften erst 1695 in Paris erschienen sind. Bei diesen vorwiegend höfisch orientierten Dichtern dominiert ein epigrammatischer Witz, der eher intellektuell-ästhetische Gefälligkeit als leidenschaftliche Drastik anstrebt, was auch für die Werke des etwas älteren Vincent Voiture (1597–1648) zutrifft. Unter den italienischen Dichtern wählt Stolle auch die aus, deren Werke diesen Gesichtspunkten entsprechen, wie z.B. Isabella Andreini (1562–1604) und Gasparo Murtola (1592–1604), dessen Ruhm hauptsächlich darin besteht, daß er ein Widersacher des Marino war.

Wie stark Stolle den Einfluß der Dichter, deren Werke er ins Deutsche übertrug, in seine eigene Praxis integrierte, geht deutlich aus Vergleichen zwischen Übertragungen, wie z.B. von Alessandro Gatti: „Auf eine in ihrem busen steckende rose" (S. 555) oder von Michiele: „Als sie ihn mit schnee geworffen" (S. 531) mit Stolles „eigenen" Gedichten hervor: „Als Floris eine blume in ihren busen steckte" (S. 560) und: „Als ihn Albanie mit einem schneeball geworffen" (S. 521).

Es ist zweifellos die Vorherrschaft des Ästhetisch-Empfindsamen, die „Leanders" „Galante und Verliebte Gedichte" mit seinen „Vermischten Gedichten" verbindet, unter denen die Auszüge aus der *Nachfolge Christi* und die Betrachtungen der „Mad. des Houlieres" die wichtigsten Beiträge darstellen. So verschieden auch die Herkunft der einzelnen Texte sein mag, so haben sie doch gemeinsam die Aufforderung zu einem ethisch-subjektiven Verhältnis zur „Welt", das ihren Versuchungen und Gefahren skeptisch-ablehnend gegenübersteht. Schon in diesen Jugendschriften Stolles also ist die paradoxe Verbindung von rationalistischem Formbewußtsein mit einem pietistisch-christlich motivierten Subjektivismus vorhanden, die die sachgerechte Beurteilung der deutschen „Aufklärungszeit" so häufig erschwert. Freilich leben diese beiden Tendenzen in Stolle noch konfliktlos abgetrennt nebeneinander. Die leichte Spannung der Differenzierung, die sie aber schon in V-Red. B aufweisen, wird im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts sich wesentlich stärker spürbar machen.

C. Zur Einrichtung dieser Ausgabe

Für den Neudruck von V-Red. A wurde das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek, Sign. XVI C 434[m], als Druckvorlage benutzt: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte Fünffter Theil. Glückstadt und Leipzig / Verlegts Gotthilff Lehmann / [...] MDCCV.* (= N^2).

Alle in der Red. B neu hinzugekommenen Texte wurden, wie im Neudruck des IV. Bandes, in einem Anhang zusammengestellt (S. 407–624). Als Druckvorlage für den B-Text diente das Exemplar der Yale University, in Curt von Faber du Faurs Katalog, *German Baroque Literature*, als Nr. 1345, Vol. 5 verzeichnet: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte fünffter theil. [...] Leipzig / Bey Thomas Fritsch, 1710.* (= B).

Zunächst folgt hier ein schematischer Überblick über die Zugehörigkeit der Drucke zu den A- und B-Redaktionen des V. Bandes, auf die im Apparat hingewiesen wird (vgl. S. XIIf.):

Red. A:	N^2 (1705) Lehmann	A (1708) Fritsch				
Red. B:			B (1710) Fritsch	C (1725) Straube	D (1734) Bloch-berger	E (1754) Bloch-berger

Sodann folgen einige Textfunde, die zeigen sollen, daß N^2 und A – bis auf die auf S. XIII geschilderten Unterschiede – identisch sind und daß C nach der Vorlage von B, D nach C und E nach D druckten (vgl. S. XXXII):

1. Indizien, daß N^2 und A identisch sind: Umbruch, Drucktypen, Schmuckinitialen und Schmuckbalken sind gleich. Die falsche Seitenzahl 296 für 295 findet sich in beiden Ausgaben, ebenso die falsche Seitenüberschrift „Begräbnüß-Gedichte" für „Hochzeit-Gedichte" auf S. 162. Die Signaturbezeichnung R 4 z. B. fehlt in beiden Ausgaben. Auch findet sich auf S. 377 der falsche Kustode „Der" für „An" in beiden Drucken. Manche Exemplare von N^2, wie z. B. das Cornell-Exemplar, weichen von unserer Druckvorlage an einigen Punkten ab, z. B.:

	N^2 (Marburg)	(Cornell)	A
S. 172, Kustode:	Das	Dacht	Das
S. 84, 2. Ged., Z. 5:	liegt meiner	liegt an meiner	liegt an meiner

Offensichtlich wurden im Laufe der Drucklegung hier und da Verbesserungen vorgenommen. Diese aber sind so geringfügig, daß kein Anlaß besteht, von einer anderen Auflage von 1705 zu sprechen.

2. Indizien, daß C nach der Textvorlage von B, D nach C und E nach D gedruckt wurden:

	N^2/A	B	C	D	E
S. 2, Z. 7:	Alacant	alicant	alicant	alicant	alicant
S. 2, Z. 22:	mein Schreiben reden an		mich und mein schreiben an		
S. 3, Z. 24:	noch itzund	noch itzund	noch ietzund	noch ietzund	noch ietzund
S. 11, Z. 15:	offters	offters	öffters	öffters	öffters
S. 15, Z. 20:	verbünd-niß	verbünd-niß	verbünd-niß	verbind-niß	verbind-niß
S. 15, 2. Ged., Z. 7:	wilst	wilst	wilst	wirst	wirst

Weitere Belege für jede Kategorie ließen sich mühelos aus dem Apparat hinzufügen. B, C und D haben auch den gleichen Umbruch. Vgl. S. XII f.

Das Druckfehlerverzeichnis und das Titel- und Anfangszeilen-Register beider Redaktionen wurden wiederum im Neudruck weggelassen, da sie stark fehlerhaft sind. Wenn eine Verfasserangabe im Register nicht mit der im Textteil übereinstimmt, so wird das im Apparat des Neudrucks verzeichnet. Wie schon in früheren Bänden verzichten wir im Apparat darauf, Druckfehler oder Varianten zu bringen, die in den Titel- und Anfangszeilenregistern von N^2 und B auftreten. Das Verfasserverzeichnis des Neudrucks berücksichtigt u.a. die Forschungsergebnisse Arthur Hübschers und Franz Heiduks. Neu für den V. Band ist die Aufführung aller Gedichte im Verfasserverzeichnis mit gekürztem Titel und in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Band. Dadurch wird dem Benutzer ein besserer Überblick über den Inhalt des Bandes geboten. Ein alphabetisches Verzeichnis der Anfangszeilen zeigt, welche Gedichte in der A-Redaktion oder in der B-Redaktion und der Ausgabe E, bzw. in beiden Redaktionen enthalten sind. Auch das Verfasserverzeichnis bringt die Seitenzahl der Gedichte in allen Drucken.

Wie in früheren Bänden werden in unserem Neudruck die Kolumnentitel der Druckvorlage wiedergegeben und die Kustoden und Signaturen in eckigen Klammern mitgeführt. Die Herausgeber haben wiederum die Vers- bzw. Zeilenzählung im Neudruck hinzugefügt. Die Paginierung der jeweiligen Originalausgabe wird am linken Seitenrand in runden Klammern wiedergegeben, d.h. im Hauptteil die Seitenzählung von N^2, im Anhang die von B. Zur besseren Orientierung werden die Kolumnentitel des Originaldrucks B im Anhang – unter Hinzufügung des Wortes „Anhang" – mitgeführt, vor allem um den in sich geschlossenen „Leander"-Zyklus möglichst textgetreu wiederzugeben. Im Anhang werden jedoch die Signaturen und Kustoden von B weggelassen. Die Abteilungen von V-Red. B, zu denen die neu hinzugekommenen Gedichte gehörten, sind im Anhang entsprechend gekennzeichnet.

Lesarten aus allen Drucken von *Hoffm.* V werden im Apparat verzeichnet und, wo möglich, auch Varianten anderer Ausgaben. Für den Vergleich des Textes mit anderen Fassungen wurden, wo immer möglich, Original- oder zeitgenössische Drucke verwendet, so z.B. die Einzeldrucke der Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigtensammlung. Bei den Gedichten Simon Dachs wurde in Ermangelung einer neueren kritischen Ausgabe die von Walther Ziesemer benutzt, der aus meistens drei bis vier Quellen die Texte der Gedichte hergestellt hat, ohne im einzelnen Lesarten anzugeben. Neben dieser haben wir die von L.H. Fischer besorgte kritische Ausgabe von Alberts *Arien* in den Lesarten berücksichtigt. Da Ziesemers Ausgabe neben Alberts *Arien* auch die Edition von Oesterley als Textquelle heranzieht, wurde diese nicht von uns näher berücksichtigt. Die Dach-Gedichte im V. Band der *Hoffm.* wurden nicht von Ziesemer als Textzeugen benutzt.

Verbesserungsbedürftige Textstellen, die von den Herausgebern korrigiert wurden, sind in den Fußnoten aufgeführt. Nur die Verbesserungen rein mechanischer Druckfehler – falsche oder fehlende Buchstaben oder Zahlen bzw. Kolumnentiteln, Strophenzahlen, Signaturen oder Kustoden – werden in einer Liste am Schluß dieser Einleitung zusammengestellt. Zeichensetzung und orthographische Besonderheiten der Druckvorlagen werden beibehalten. Lediglich m̃- und -ñ- sind im Neudruck zu -mm- und -nn-, -ẽ- zu -en geändert worden. N^2 weist gelegentlich Komposita mit fehlendem Bindestrich auf, der auch im Neudruck nicht hinzugefügt wird, obwohl spätere Drucke ihn haben. In der Regel werden solche Varianten nicht im Apparat verzeichnet. In die Zeichen-

setzung wurde nur eingegriffen, wo Sinnentstellung vorlag oder andere Textzeugen bereits eine Lesung boten, die dem Verständnis des Textes förderlicher ist.

Wo Angaben zu einem Text im Apparat notwendig sind, erscheinen in den Fußnoten zunächst die ersten Wörter des Gedichts. Bei der erstmaligen Wiedergabe der Chiffre eines Verfassernamens wird diese, wo möglich, aufgelöst mit einem Hinweis auf die einschlägige Information bei Heiduk. Wenn die Herausgeber aufgrund von anderen Textzeugen oder Konjekturen Druckfehler verbesserten, so wird dieser Eingriff durch die Sigle *Df* gekennzeichnet. Bei allen Texteingriffen bringen die Herausgeber in der Fußnote zunächst die verderbte Stelle und dann die Textzeugen für ihre Verbesserung. Bei Konjekturen entfallen diese Textzeugen. Die Sigle N^2 wird für Angaben aus der Druckvorlage (1705) verwendet, von der A eine Titelausgabe (1708) darstellt. Als Textzeugen für Varianten und Druckfehlerverbesserungen dienen sowohl die späteren Drucke von *Hoffm.* V: B, C, D und E, als auch die Druckfehlerlisten, die mit der Überschrift: „Die vornehmsten Druck-Fehler beliebe der geneigte Leser also zu endern" in N^2 und A erschienen sind. Lesarten aus diesen Listen werden durch die Siglen N^{2*} und A* gekennzeichnet. Werden andere Drucke eines Gedichts herangezogen, so wird bei erster Erwähnung des Drucks im Apparat die entsprechende bibliographische Information aufgeführt und eine Sigle für weitere Zitate aus derselben Quelle angegeben.

Wulf Segebrechts Untersuchungen[32] haben den Herausgebern erneut vor Augen gestellt, daß für die meisten Casualcarmina in der *Hoffm.* mit Sicherheit angenommen werden muß, daß sie vor ihrer Aufnahme in die Anthologie als Einzeldrucke in Umlauf gekommen waren und daß sie womöglich in heute weit verstreuten Sammlungen noch vorhanden sind. Die Herausgeber haben sich bemüht, allen Hinweisen Franz Heiduks auf andere Drucke zu folgen und im einzelnen nachzugehen, besonders denen auf die Bestände der Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigtsammlung, deren Standort jetzt die Herzog August Bibliothek in Wol-

[32] Vgl. Wulf Segebrecht. *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik.* Stuttgart: Metzler, 1977, S. 152–200. Hans-Henrik Krummacher. „Das barocke Epicedium. Rhetorische Tradition und deutsche Gelegenheitsdichtung im 17. Jahrhundert". *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft.* XVIII. Stuttgart: Kröner, 1974, S. 89–147. – Während der Drucklegung erschien Erdmann Neumeister. *De Poetis Germanicis.* Hrsg. v. Franz Heiduk. Bern, München: Francke, 1978. Dort zu einigen Autoren im V. Bd. weitere wichtige Hinweise, die wir leider in unserer Einleitung nicht mehr berücksichtigen konnten.

fenbüttel ist. Es ist möglich, daß die von Franz Heiduk eingeschlagene Forschungsrichtung, die Wulf Segebrecht weiter unterbaut, die Casualcarmina – auch in früheren Bänden der *Hoffm.* – neu zur Diskussion stellt. Auf jeden Fall haben unsere Nachforschungen zur Stolberg-Stolbergschen Sammlung und zur möglichen Verfasserschaft Heinrich Mühlpforts bei einem Gedicht in *Hoffm.* V uns wieder überzeugen müssen, daß nach wie vor die größte Vorsicht allen Hinweisen in Katalogen und Sekundärwerken gegenüber geboten ist, die nicht unmittelbar nachgeprüft werden können.

Verzeichnis der verbesserten Druckfehler

(In dieser Liste handelt es sich ausschließlich um eindeutig mechanische Druckfehler. Vgl. S. XXXIII, der Einleitung. Bei allen Verbesserungsangaben bezieht sich die erste Zahl auf die Paginierung des Neudrucks, die zweite (in Klammern) auf die der Druckvorlage und die dritte auf die Vers- bzw. Zeilenzählung des Neudrucks.)

Text: Redaktion A:

13 (6), 111: Druum *zu* Drum
15 (8), 53: flora *zu* Flora
17 (10), 34: verspotteu *zu* verspotten
18 (11), 46: uur *zu* nur
19 (11), 2: Will / *zu* Will
22 (14), 40: soust *zu* sonst
28 (21), 32: znm *zu* zum
29 (21), 37: ruffe/ *zu* ruffe)
31 (23), 43: Fm *zu* Im
32 (24), 42: erhen *zu* erben
38 (30; *1. Ged.*), 2: pflegts *zu* pflegst
51 (41), 23: tyrauney *zu* tyranney
52 (41), 39: hiffst *zu* hilffst
52 (42), *Strophenzahl* 6. hinzugefügt
52 (42), 47: sische *zu* fische
54 (43), 86: zu *zu* Zu
59 (47), 7: Pann *zu* Pan
60 (49), 50: diß *zu* Diß
63 (51), 18: selbst *zu* Selbst
66 (54), 89: mnß *zu* muß
66 (54), 90: für *zu* Für
74 (60), 22: esst *zu* Esst
77 (63), 64: truucken *zu* truncken

77 (63), 4: uur *zu* nur
79 (65), 2: fühlings-bahn *zu* frühlings-bahn
81 (66), 11: ein einzustellen *zu* einzustellen
83 (68), 72: gebieten *zu* Gebieten
85 (70), 27: wie *zu* Wie
88 (73), 24: deines *zu* Deines
89 (74), 44: Wiə *zu* Wie
90 (75), 1: Glandinchen *zu* Blandinchen
96 (81), *Signatur* Hofm.w. V. Th. *hinzugefügt*
98 (83), 28: wieder *zu* Wieder
101 (85), 22: knnst *zu* kunst
102 (86), 34: tugenb *zu* tugend
103 (87), 74: Reihn *zu* Rhein
107 (91), 44: Verkuüpffe *zu* Verknüpffe
110 (95), 74: fchwerlich *zu* schwerlich
116 (101), 12: nnd *zu* und
119 (104), 26: schönheit *zu* schönheit
120 (105), 39: waun *zu* wann
120 (105), *Kustode:* Cin *zu* Ein
122 (107), 3: Ee *zu* Er
125 (110), 34: vvn *zu* von
126 (112), 87: armeu *zu* armen
127 (114), 123: versse *zu* verse
128 (115), 145: wohuung *zu* wohnung
128 (115), 160: hat· *zu* hat.
129 (116), 193: wnnn *zu* wenn
129 (117), 198: Wiewohl *zu* Wie wohl
129 (117), 203: begegungen *zu* begegnungen
130 (117), 207: gelehrten *zu* gelehrte
131 (119), 5: Poetengesehen *zu* Poeten gesehen
132 (120), 32: vielmehr *zu* viel mehr
133 (123), 83: Grimme *zu* Grimma
134 (124), 109: verliebteu *zu* verliebten
136 (125), 34: ohu *zu* ohn
137 (126), 60: tngenden *zu* tugenden
140 (129), 44: ihreu *zu* ihren
143 (131), *Kustode:* Daß *zu* Das
143 (132), 61: allerliesten *zu* allerliebsten

146 (136), 84: franenzimmer *zu* frauenzimmer
149 (140), *Kustode:* Kurtz *zu* Kurtz-
150 (142), 14: di *zu* die
150 (142), 15: nnd *zu* und
151 (142), 18: werden/ *zu* werden)
151 (142), 23: alexandria *zu* Alexandria
153 (146), 120: begieri-rigen *zu* begierigen
154 (147), 161: wiewoh *zu* wiewohl
154 (147), 164: sast *zu* fast
155 (148), 179: sreunde *zu* freunde
158 (152), 288: alabsterne *zu* alabasterne
158 (152), 295: ei-einem *zu* einem
159 (154), 345: Sponsal. *zu* Sponsal).
160 (155), 369: gelächer *zu* gelächter
163 (159), 65: dorbey *zu* vorbey
163 (159), 67: dobin *zu* Dobin
164 (160), *Chiffre:* B S. *zu* B. S.
164 (160), 8: liebritz *zu* liebreitz
165 (161), 53: helles- *zu* helles
171 (166), 31: freuudlich *zu* freundlich
174 (168), 28: Bey / *zu* Bey
177 (170), 52: knnst *zu* kunst
179 (172), 22: seyn *zu* sey
180 (173), 27: pflegen / *zu* pflegen
181 (174), 75: bissen. *zu* bissen/
183 (176), 28: vorgestecke *zu* vorgesteckte
183 (176), 41: zuberühren. *zu* zuberühren/
184 (176), *Kustode:* Sein *zu* Wir
184 (177), 61: Cr *zu* Er
184 (177), 61: hertzeus *zu* hertzens
198 (188), 30: uun *zu* nun
200 (189), 72: geschicke / *zu* geschicke.
203 (192), 74: tausen *zu* tausend
206 (195), 46: künste *zu* künste/
207 (195), 61: en *zu* den
208 (196), *Chiffre:* Albertl *zu* Alberti
212 (200), 34: letzen *zu* letzten
213 (201), 67: trat? *zu* trat /

216 (203), 21: sturm̄t *zu* sturmt
221 (208), *Seitenzahl:* 108 *zu* 208
224 (211), 31: licht; *zu* licht/
225 (212), *Strophenzahl:* 01. *zu* 10.
229 (215), *Strophenzahl: 10. zu* 9.
231 (217), *Strophenzahl* 7. hinzugefügt
232 (217), *Strophenzahl* 1. hinzugefügt
233 (219), *Strophenzahl* 6. hinzugefügt
234 (219), 49: HCrren *zu* HErren
239 (223), 19: hierwohnt *zu* hier wohnt
239 (223), 24: arten/ *zu* arten.
242 (226), 27: zusammen *zu* zusammen /
253 (236), 13: höchsteu *zu* höchsten
254 (236), 30: trauboth *zu* Trauboth
257 (239), 27: was *zu* Was
267 (248), 1: CYpressen stadt *zu* CYpressen-stadt
268 (249), *Strophenzahl:* 8. *zu* 7.
272 (252), 43: lästs *zu* läst
275 (255), 47: wuuden *zu* wunden
282 (260), 44: Schmertz *zu* Schmertzt
282 (261), 52: wir *zu* wir.
285 (263), *Signatur* R4 hinzugefügt
289 (268), 54: worden / *zu* worden.
292 (270), 62: Nach dem *zu* Nachdem
293 (271), Titel: jünsten *zu* jüngsten
293 (271), 1: blitz dein *zu* blitz/dein
296 (274), 4: srau *zu* frau
297 (276), 57: ienes *zu* eines
300 (279), 144: thränan *zu* thränen
304 (285), 38: dich verspricht *zu* dich/verspricht
305 (286), 73: dieselben *zu* Dieselben
310 (290), 4: schwebt. *zu* schwebt /
311 (291), 26: aurora *zu* Aurora
312 (292), 59: nnd *zu* und
315 (295), *Seitenzahl:* 296 *zu* 295
316 (296), 71: zion *zu* Zion
318 (297), *Kustode:* Wie *zu* Wo
320 (299), 17: uus *zu* uns

321 (300), 56: mehrern *zu* mehren
326 (305; *2. Ged.*), 9: Unb *zu* Und
337 (317; *1. Ged.*), 1: sanff *zu* sanfft
344 (325; *2. Ged.*), 4: ueu- *zu* neu-
347 (328; *1. Ged.*), 3: knnst *zu* kunst
350 (331; *1. Ged.*), 3: sieg und- und lebens-hauß *zu* sieg- und lebens-hauß
351 (331; *3. Ged.*), 1: Icch *zu* Ich
351 (332; *2. Ged.*), 4: gehet *zu* gehet /
352 (332; *3. Ged.*), 4: pünckgen *zu* püncktgen
355 (336; *3. Ged.*), 3: weißhit *zu* weißheit
363 (343; *2. Ged.*), 1: Tropa *zu* Troja
367 (347; *1. Ged.*), 4: gehn / *zu* gehn.
369 (348; *3. Ged.*), 7: trägst *zu* trägts
372 (351), 4: uuterbrichst *zu* unterbrichst
374 (353), *Titel:* Milhelmina *zu* Wilhelmina
376 (354), 48: führet / *zu* führet.
382 (361), 13: dem *zu* Dem
382 (361), 22: Wit *zu* Mit
384 (362), *Titel:* endigte *zu* endigte.
385 (363), 34: wiesen *zu* weisen
387 (365), 14: Tribonian. *zu* Tribonian
388 (366), 38: laster hauffen-ein *zu* laster-hauffen ein
388 (366), 45: hin das *zu* hin/das
389 (367), 1: Fleüch *zu* Fleuch
391 (369), 14: blumen-glantz *zu* blumen glantz
393 (370), 65: Nach *zu* Noch
394 (372), 27: fchmauß *zu* schmauß
400 (376), 7: Verfpricht *zu* Verspricht
401 (377), *Kustode:* Der *zu* An
402 (379), 2: böcke-schild *zu* böcke schild
404 (2B6^{r}), 23: Einander *zu* Ein ander

Anhang: Redaktion B:

412 (87), 71: arch *zu* asch
420 (94), 31: schlauhe *zu* schlaue
426 (99), 63: werden? *zu* werden:
433 (132), 181: fichs *zu* sichs

434 (133), 221: bezwuugen *zu* bezwungen
434 (133), 224: bezwuugen *zu* bezwungen
445 (143), 588: scheut. *zu* scheut,
447 (144), 637: fcepter *zu* scepter
449 (146), 713: mund *zu* mund,
456 (152), 107: lob-gesang in *zu* lob-gesang, in
470 (164), 13: morden *zu* worden
500 (200), 43: May¿ *zu* May?
513 (213; *2. Ged.*), 4: merckt *zu* merckt,
516 (215), 2: weuig *zu* wenig
524 (226; *4. Ged.*), 3: ergimmte *zu* ergrimmte
531 (233; *1. Ged.*), 11: befaud *zu* befand
532 (234; *2. Ged.*), 5: anzusehn *zu* anzusehn.
537 (238), 30: fonnen- *zu* sonnen-
549 (248), 11: unvernufft *zu* unvernunfft
559 (257; *2. Ged.*), 2: uein *zu* nein
561 (258; *3. Ged.*), 7: schätzen. *zu* schätzen,
563 (260; *2. Ged.*), 11: locken *zu* lecken
564 (261; *3. Ged.*), 1: nachigallen *zu* nachtigallen
575 (272; *2. Ged.*), 6: allereits *zu* allbereits
584 (281), 27: Fleisch *zu* Fleisch,
589 (285), 47: schlachet *zu* schlachtet
594 (290), 52: trängt *zu* trägt
596 (292), 6: au *zu* an
597 (293), 30: dürre *zu* dürren
599 (295), 6: eudlich *zu* endlich
600 (296), 24: zuslucht *zu* zuflucht
604 (300), 3: keuschdeit *zu* keuschheit
609 (304), 14: fie *zu* sie
611 (305), 19: vers den *zu* vers, den
615 (309), 11: schöneu *zu* schönen

Die folgenden Druckfehler sind für die Kolumnentitel der Ausgaben N^2 und B zu vermerken:
(55): verliebte-Arien *statt* verliebte Arien
(83): Gedichte *statt* Arien
(150): Hochzeie- *statt* Hochzeit-

(162 u. 163): Begräbnüß *statt* Hochzeit-
(167–169): Begräbnüß- *statt* Begräbniß-
(170): Begräbniß *statt* Begräbniß-
(171–176): Begräbnüß- *statt* Begräbniß-
(196): Begräbniß *statt* Begräbniß-
(210): Begräbniß *statt* Begräbniß-
(252): Begräbniß *statt* Begräbniß-
(307): Sin *statt* Sinn
(310): Sian *statt* Sinn
(351 u. 352): Vermischte- *statt* Vermischte
(377): Arien, *statt* Arien.

Anhang: Redaktion B:

(129): Hochzeit-Gedichte *statt* Begräbniß-Gedichte

Verzeichnis der Gedichtanfänge

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Ach bluhmen schöner art	23	15	12	16
Ach! bricht dein grimm	553	–	252	269
Ach, Daphne! hilff mir doch	542	–	242	260
Ach! das scheint fast	335	315	48	54
Ach, Floris! meine lieb'	548	–	247	264
Ach, Jona	509	–	208	227
Ach, lose Sylvia	554	–	253	270
Ach, Sylvia! hör' auf	559	–	256	273
Ach, Sylvia! wo fleuchst	524	–	226	244
Ach wäre noch bey uns	363	343	59	65
Ach, Zephyr-winde	547	–	246	264
Allzugeringe faust	526	–	228	246
Als Adam und Eva	328	308	45	51
Als ich und Chloris	539	–	240	258
Als nächst Hygea sich	387	365	–	–
Als, strenge Sylvia	568	–	265	282
Als Thyrsis sich	563	–	260	277
Als unlängst eine zarte biene	573	–	270	287
Alte mutter schämt euch doch	401	378	216	234
Alter bart	511	–	211	229
Am allerreichsten sind	364	343	–	–
Amarillis und ihr bildniß	539	–	240	258
An tichtern fehlt es nicht	370	349	62	68
Anchisen trug sein sohn	333	313	47	54
Auff! ihr meine güldne seiten	70	57	30	35
Auff schäfer	106	90	63	68
Auff! thränen-voller	374	353	168	185
Auffs vor-jahr wollen wir	353	334	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Aurora weint	570	–	267	283
Aus Pohlen ist kein weg	344	324	50	56
Aus Ungarn kam er erst	333	313	–	–
Aus was vor ungemeinem	556	–	254	271
Auswürffe der natur	601	–	297	314
Belebter schnee	552	–	251	268
Beliebte nachtigall	534	–	236	254
Betrübte zeit da alles	227	213	–	–
Betrübtes hauß	201	190	–	–
Bistu von der erden	87	72	–	–
Blandinchen / reiner schwan	90	75	34	39
Brich winter	391	368	173	190
Bringt mich dein süßer blick	569	–	266	282
Chlorinde / wenn du dich	38	29	21	26
Climene wirfft den blick	566	–	263	280
Cratine / deiner schönheit	326	306	43	49
Cupido ist in Sylvien entbrannt	567	–	264	281
Cupido schlug mein hertz	524	–	226	244
Cypressen-stadt	267	248	–	–
Da / leyder! unser haupt	344	324	49	56
Damit es uns nicht gehe	150	141	–	–
Darff auch Leanders mund	525	–	227	245
Das bügel-eisen	369	349	62	68
Das einmahl eins	356	337	54	61
Das feuer kan aus holtz	364	343	59	65
Das geld ist böß	368	348	61	67
Das geld verlangen	370	350	–	–
Das glück im krieg	371	350	–	–
Das glücke bringt uns offt	370	349	–	–
Das glücke lacht mich an	14	7	–	–
Das grosse sonnen-licht	28	20	–	–
Das hertze bebt	277	256	–	–
Das hochgepriesne jahr	338	318	–	–
Das ist ein seegens-voller stand	170	165	83	92
Das jahr ist umb	194	185	–	–
Das leben und der tod	371	350	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Das, was du mir	568	–	265	281
Das wohnhauß deutscher treu	335	315	–	–
Daß die vergnügungen	546	–	245	263
Dein brief, den ich itzund	623	–	316	333
Dein Damon schreibet hier	409	–	24	29
Dein erbarmen kömmt	529	–	231	249
Dein schertz stimmt	547	–	246	263
Dein sturm und blitz	293	271	–	–
Den Merseburg gezeugt	355	336	–	–
Den schon längst	380	359	–	–
Der alten Deutschen rest	340	320	–	–
Der augen funckelnder saphir	557	–	255	272
Der bau zerfällt	349	330	52	59
Der Garamanten brunn	573	–	270	286
Der garten meiner lust	21	13	10	13
Der gebrandte fürchtet sonst	355	336	–	–
Der himmel gebe dir	34	26	19	23
Der himmel hat sich nun	427	–	127	139
Der himmel lacht euch an	22	15	12	15
Der himmel wird itzt	372	351	167	184
Der jahre waren viel	353	333	–	–
Der länder eigenschafft	352	332	53	60
Der liebe rosen-blat	7	1	1	3
Der mensch hat nichts so eigen	400	376	–	–
Der mensch ist von natur	578	–	275	291
Der menschliche verstand	607	–	302	318
Der purpur / seine zier	330	310	46	53
Der rauhe herbst	238	222	114	126
Der schlag ist sonst	350	331	–	–
Der schmied nimmt eisen an	334	314	48	54
Der schöppen-stuhl	185	178	107	117
Der Schotten königin	182	175	104	114
Der seelge Keymann hat	330	309	46	52
Der sonne sanfftes aug'	525	–	227	245
Der tod kam vor dem marckt	345	326	50	57
Der treu und teure mann	348	328	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Der ungeheure frost	464	–	159	175
Der vater läst	341	321	–	–
Der zweymahl wittwer war	328	308	45	51
Des winters hinterhalt	332	312	47	53
Die armen drücket man	361	341	57	64
Die armuth bringt	602	–	297	314
Die augen meiner Caroline	533	–	235	253
Die ausflucht ist umsonst	616	–	310	326
Die blume, so aus	555	–	254	271
Die blumen schicket dir	38	30	–	–
Die blumen waren sonst	351	332	53	59
Die bücher sind der schatz	371	350	62	68
Die Cloris lieset nur	370	349	–	–
Die du entschlossen bist	544	–	244	261
Die eigenlieb ist doch	604	–	299	316
Die elbe wil dir wohl	119	104	70	77
Die erd ist doch	135	124	73	80
Die erste liebe	363	343	–	–
Die Floris weiß sich	602	–	298	315
Die gleichheit ist	232	217	–	–
Die hitze war vorbey	510	–	210	229
Die hochzeit-freuden	329	308	45	52
Die hoffnung ist nun aus	290	268	125	136
Die ihr im lazareth	413	–	88	97
Die ihr itzt seyd	80	66	–	–
Die kranckheiten / die uns plagen	204	193	109	119
Die lange nacht ist hin	475	–	177	194
Die liebe schiffte	521	–	223	241
Die liebe zieht ins feld	419	–	93	102
Die lust hat mich gezwungen	396	373	–	–
Die Musen fürchten sich	532	–	234	252
Die nacht besiegte kaum	410	–	85	94
Die neulich grosse schmertzen	314	294	–	–
Die Palmen-stadt	357	338	–	–
Die post ist wohl bestellt	343	324	49	56
Die post war wohl bestellt	355	336	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Die priester-ehen sind	141	130	79	87
Die pulver / die er macht	339	319	49	55
Die pyramiden stehn	605	–	300	317
Die reichen ehren wir	370	349	62	68
Die rose schicket sich	358	339	55	62
Die schlau' und eifersüchtge	571	–	268	285
Die schöne Doris schlief	535	–	237	255
Die schönste die durch mich	328	307	44	51
Die sonne ließ den Leu	144	132	–	–
Die sonne rennt	79	65	–	–
Die steuern nahm ich ein	348	329	52	58
Die stunden werden tage	572	–	269	285
Die welt ist um und um	513	–	212	231
Die wollust könten wir	328	308	44	51
Dieweil der wunderberg	553	–	251	268
Dir schadt zwar offt	363	343	–	–
Dis ist die wüsteney	529	–	231	249
Dorens bundter fimmel	365	345	60	66
Dorinde die verließ	47	37	–	–
Dorinde / du bist noch	327	307	44	50
Dorine ließ sich einst	531	–	233	250
Drum bleib, Orbilius	606	–	301	318
Du angenehmes heer	551	–	250	267
Du artzt der müdigkeit	29	22	14	18
Du ausbund schöner rosen	550	–	248	265
Du bist ein stern und berg	329	309	45	52
Du bist nicht mehr	604	–	299	316
Du Delie bist	358	339	56	62
Du forderst, Schönes Kind	618	–	312	328
Du fragest, schöne	529	–	231	249
Du gekapter	369	348	61	67
Du hast die arme bien'	527	–	229	247
Du hast mir, Sylvia	548	–	247	264
Du hast, o Liebe! mich	555	–	253	270
Du hoch-gepriesne kunst	508	–	207	227
Du kern der nachtigallen	564	–	261	278

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Du magst dis schöne bild	528	–	230	248
Du mehr als bittrer kuß	509	–	209	228
Du narr du tadelst zwar	364	344	59	65
Du rühmest diesen ort	538	–	240	258
Du rühmest mir den ölbaum	357	338	–	–
Du steigst, Gelehrter Freund	494	–	194	213
Du tadelst meine lieb'	523	–	225	244
Edler Gönner	422	–	95	105
Ein allzufrüher tod	346	326	51	57
Ein ander mag	253	235	–	–
Ein buhlerisches Weib	362	342	58	65
Ein gantzes jahr ist	332	312	–	–
Ein geist, der brünstig liebt	540	–	241	259
Ein kauffman pflegt viel geld	363	343	–	–
Ein mensch / der sterben soll	16	9	–	–
Ein Milo brüstet sich	603	–	299	315
Ein ungewaschen mund	8	2	2	3
Einsamkeit mag immerhin	512	–	211	230
Empfangt den lieben sohn	330	310	46	53
Entfleuch der eitelkeit	592	–	288	305
Er kam von Dreßden her	340	319	–	–
Er liebt und wird geliebt	331	310	47	53
Er stirbt zu rechter zeit	340	320	–	–
Er war den jahren nach	346	326	–	–
Es bleibt dabey, daß jeder	327	306	43	50
Es bleibt darbey: wer Gott	221	208	–	–
Es hat der sonnen-licht	120	105	–	–
Es heist: ihr saget wahr	360	340	57	63
Es ist kein wunder nicht	565	–	263	279
Es ist mit mir geschehn	359	340	56	62
Es ist und bleibt der schlaff	26	19	13	16
Es ist zu viel, Adon	550	–	249	266
Es kan nicht anders seyn	329	309	46	52
Es kömmt doch gar nichts	360	340	–	–
Es kommt dir fremde vor	522	–	224	242
Es lebt die gantze welt	540	–	241	259

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Es liegt dem nahmen	346	327	–	–
Es ließ sich Florida	543	–	243	261
Es satzte Flavia sich	578	–	268	284
Es satzte Sylvio sich	567	–	264	281
Es scheinet zwar sehr schwer	485	–	186	204
Es schmeckt nach eigensinn	606	–	301	317
Es solte dieser brieff	319	299	–	–
Es stünde mit der erden	54	44	–	–
Es war ein tag der angst	453	–	149	164
Es wird die gantze welt	361	341	57	64
Es wollte Pluto mich	367	347	60	67
Euch verse	369	349	62	68
Fahr' ich deßwegen	560	–	258	275
Flavia gab ihre demuth	550	–	249	266
Fleuch finsterniß	389	367	172	189
Florette! deine gunst	533	–	235	253
Florette! meine poesie	614	–	308	325
Florettens augen sind	524	–	226	244
Florindo schertzet nur	561	–	258	275
Frau / was Hiob ist	215	202	–	–
Freyheit macht den besten	208	196	–	–
Gehorsam leben ist	590	–	286	303
Geliebtes Licht	540	–	241	258
Geliebtes Quedlinburg	496	–	196	215
Getrost, mein geist	599	–	295	312
Glück auff den weg	349	329	52	58
Glück zu dem fürsten-hauß	104	88	–	–
Glückseliges crystall	556	–	254	271
Gott braucht sein recht	334	314	–	–
Gott lob! der marckt	287	266	123	134
Gütig und gerecht regieren	487	–	188	206
Halt! du magst	264	245	–	–
Harte, derbe püffe	516	–	215	233
Hast du mein hertze	572	–	269	285
Held! den die Christenheit	474	–	176	193
Herr – – – ist todt	337	317	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Herr Seelen ist betrübt	352	333	–	–
Herr und heyland	261	243	–	–
Hertzen, welche bald	520	–	222	240
Hie habt ihr	67	54	–	–
Hier fault das wunderschöne bild	550	–	248	266
Hier hat die Delie	323	302	40	46
Hier legt Ovidius	562	–	260	277
Hier lieget ein Poet	347	327	51	57
Hier liegt der güldne mund	347	328	51	58
Hier liegt die kluge	540	–	241	258
Hier liegt die Rappoltin	336	316	48	55
Hier ruhet ein Student	353	334	–	–
Hier ruht ein Schlesier	331	311	–	–
Hier sieht man helm und schild	340	320	–	–
Hier steht mein eigner sarg	354	335	54	60
Himmel! was vor bittrigkeit	83	69	–	–
Hochbeglückter bräutigam	108	92	64	70
Hoere! wie die glocken klingen	197	187	–	–
Hygea unser trost	175	169	101	111
Ich bin des langen hoffens	86	72	–	–
Ich bin es	256	238	–	–
Ich bin mein eigner	531	–	233	251
Ich bin wie Icarus	554	–	252	269
Ich dachte wohl	356	337	55	61
Ich eile fort	351	332	–	–
Ich eile von der welt	338	318	–	–
Ich gebe gerne zu	520	–	222	240
Ich gebe /sagte nechst	333	313	47	54
Ich gieng der jahrzahl gleich	351	331	–	–
Ich habe wol gehört	569	–	266	283
Ich halte zwar	610	–	305	321
Ich kam auff einen tag	339	319	–	–
Ich machte kurtz und gut	510	–	210	229
Ich muß mich endlich	517	–	220	238
Ich muß wohl hertzlich	367	347	–	–
Ich nahm die renten ein	342	322	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Ich schreibe nicht	613	–	307	324
Ich schreibe / was vielleicht	16	10	7	9
Ich seh' den leim	510	–	209	228
Ich soll dir, Floris	574	–	271	287
Ich soll und soll	324	303	41	47
Ich solte / werthes paar	116	101	68	74
Ich sterbe mit	345	325	–	–
Ich stieg auf einen fels	558	–	256	273
Ich trete nun auff	331	311	–	–
Ich war der krancken artzt	349	330	52	59
Ich weiß nicht, Seeligster	466	–	161	177
Ich weiß nicht, was	506	–	205	224
Ich weiß nicht, wie	521	–	223	241
Ich weiß schon daß die brunst	362	342	58	64
Ich will Leandern nur	620	–	313	330
Ich zörne darum nicht	622	–	315	332
Ihr ärtzte / die ihr sonst	39	30	22	26
Ihr ausgehangnen schneider-scheeren	402	379	217	235
Ihr felsen und ihr bäum'	529	–	231	249
Ihr Frantzen stimmet offt	513	–	213	231
Ihr gemüther	96	80	37	43
Ihr Gothen-kinder weinet blut	173	167	100	110
Ihr helden! pralet nicht	603	–	298	315
Ihr lieblich rauschenden	10	3	3	5
Ihr lüffte klärt euch aus	376	355	170	187
Ihr saget recht von mir	341	321	–	–
Ihr sorgen! führt euch	512	–	212	230
Ihr sternen! die ihr	535	–	237	255
Ihr ungestimmten flöten	514	–	213	232
Ihr vergnügten stunden	607	–	302	319
Im keller hat er wein	345	325	50	57
Im laden fandstu müh	342	322	–	–
Im wasser fing ich an	338	318	49	55
Immer einerley	91	76	–	–
In Daphnens schönen augen	541	–	242	259
Indem ein edelstein	563	–	261	278

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Indem ich einen blick	566	–	263	280
Indem ich mein gesichte	574	–	271	287
Ist das der anfang	280	259	–	–
Ist dieses meine bitt	334	314	–	–
Ist dir, o Liebe	526	–	228	246
Ist fruchtbar dieses feld	360	340	57	63
Ist hier die Cantzeley	323	303	40	47
Ist wieder was geschehn	259	240	–	–
Itzt / da ein frommer Christ	336	316	–	–
Itzt / da ein guter wunsch	344	325	–	–
Itzt, da man schwartz und weiß	469	–	163	180
Itzt hat die gantze welt	362	342	58	65
Itzund heben wald und feld	63	51	–	–
Jedweder vers	361	342	58	64
Jugend flieht sonst	247	230	–	–
Juristen sagen sonst	366	346	60	66
Klagst du, o mensch	601	–	296	313
Komm aus des grabes nacht	474	–	176	193
Komm / bruder / laß uns	325	305	42	48
Komm / Dorinde	43	34	–	–
Kommt dich ein starcker	532	–	234	251
Kommt, Werthen söhne	498	–	199	218
Kühne feindin	530	–	232	250
Lacht ihr stunden	93	78	35	41
Leander bindet mich	622	–	315	332
Leander schreibt zu viel	612	–	306	323
Leander solte mir	615	–	309	326
Leanders hertze muß	615	–	309	326
Leanders kleiner brief	614	–	308	325
Leanders poesie	614	–	309	325
Leid nach freude	244	227	–	–
Leßbia / mein leben	41	32	25	30
Lichtem blitz und schönen augen	536	–	237	255
Liebwerthe Magdalis	557	–	255	272
Lisette! wilt du wissen	565	–	262	279
Louis der grosse liegt	366	345	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Macht mir nicht	605	–	300	317
Maegdgen! deine jungferschafft	514	–	213	232
Mag ein seuffzer	99	83	39	45
Manch weib ist zwar	358	339	55	62
Man darff sein hertze	589	–	285	302
Mein Bruder! dessen freud	417	–	91	100
Mein Freund! Hesiodus ists	621	–	315	331
Mein Freund! Mein ander Ich	425	–	98	107
Mein hertz ist nun	575	–	272	288
Mein hertze hat	94	79	36	42
Mein kind / dich müssen leute	68	55	–	–
Mein leser lasse dich	358	339	–	–
Mein liebes-secretair	570	–	267	284
Mein Nain war	348	328	51	58
Mein schwangres erdreich treibt	343	323	–	–
Mein! warum wehret sich	524	–	227	245
Meine liebe gleicht	97	82	38	44
Menedemus schäme dich	368	347	–	–
Mich hat nicht	366	345	–	–
Mich soll es ewig reun	325	304	42	48
Mir kam im schlaffe vor	38	30	22	26
Mir steht ein grosses glücke vor	326	305	42	49
Mirtillo hat viel gold	363	343	–	–
Mit schmertzen pflegen uns	364	343	59	65
Muß ich denn nichts	534	–	236	254
Nachdem ich alt genung	348	329	–	–
Narcissus flieht die lieb	541	–	241	259
Nicht die allgemeine gewohnheit	131	119	–	–
Nichts kan des lebens	527	–	229	247
Nimm dich genau in acht	584	–	280	296
Nimm hin, Gelehrter Freund	490	–	191	209
Nun ist mein vergnügen	609	–	303	320
Nymfe / gib mir selbst	45	35	–	–
O Abschied / kurtz und gut	337	317	–	–
O Angenehme post	331	311	–	–
O du vormals grünes feld	58	47	27	32

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
O Gottes wunder hand	342	322	–	–
O Hertzeleyd! ihr treuer Ehmann	350	330	–	–
O Hochbeglücktes paar	341	321	–	–
O Ihr angenehmen	393	371	–	–
O ihr auszug meiner freuden	73	60	–	–
O liebe / hertzen-binder	50	40	–	–
O Mensch! du dummes thier	603	–	298	315
O monath voller angst	354	335	54	61
O Nachtigall	527	–	229	247
O Siech- und todten-hauß	350	331	53	59
O sonnen-blum	276	255	–	–
O Wechsel dieser zeit	343	323	–	–
O Wunder-schönes licht	336	316	–	–
Oeffentlich züchtig	84	69	–	–
Sagt sterbliche	112	97	–	–
Schau ich dich nicht	564	–	262	278
Schlag muthig los	515	–	214	232
Schmertzliche thränen	296	274	–	–
Schone deiner	191	182	–	–
Schweig ich, so nimmt	574	–	271	287
Seht mir doch die kälber an	365	344	–	–
Sein wohlgerathnes kind	339	318	–	–
Seit / frau Doctorin	310	290	–	–
Sey tausend mahl	230	215	–	–
Sie / sie bleibet	100	84	–	–
Sie werden gütigst erlauben	124	109	–	–
So bald das sonnen-licht	528	–	230	248
So bald der schwache mensch	586	–	283	299
So bald die sonne kommt	553	–	251	269
So blitzt der himmel nun	211	199	111	122
So blühet endlich	122	107	71	78
So gern ich auch	560	–	257	274
So hastu schon verwelcken	235	220	–	–
So hat sich endlich doch	24	17	–	–
So in mienen	527	–	229	247
So kömmstu nun auch	270	251	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
So nimm Leander	616	–	310	326
So offt als Fulvia	558	–	256	273
So offt als uns	138	127	76	84
So offt ich mund	541	–	242	259
So reist sein edler geist	335	315	48	55
So solte dieser trost	303	284	–	–
So tausch ich nun	218	205	–	–
So trifft der blitz	188	180	–	–
So weinest du	565	–	262	279
So, wie ein donner-keil	467	–	161	178
Solimene muste lachen	360	340	57	63
Soll denn mein heisses ach	575	–	272	288
Soll denn mein junges leben	75	61	32	37
Soll ich deine bande	559	–	257	274
Soll sich der mensch	77	63	–	–
Solt gleich die gantze welt	362	342	58	64
Süsse brunst vergnügter flammen	98	83	–	–
Trau doch dem glücke	511	–	210	229
Uns plaget nichts so sehr	35	27	20	24
Verfinstre dich	223	210	–	–
Vergnügungen, die schon	549	–	247	265
Verzeihe, liebster Schatz	408	–	23	28
Verzeihe Seelige	457	–	153	168
Viel kinder hab ich hier	342	323	–	–
Von gräbern können wir	179	172	–	–
Von hertzen ist allhier	31	23	16	19
Vormahls / als die musica	167	162	–	–
Wachs war sein täglich thun	337	317	–	–
Waer ich die nachtigall	562	–	259	276
Waerstu ein solcher held	362	342	58	64
Wann ich / herr bräutigam	164	160	–	–
Warum so gar allein	544	–	244	262
Was beginnt ihr	598	–	294	311
Was den weibern angebohren	365	344	59	66
Was hilfft der hohe witz	602	–	297	314
Was hillfts? man kan nicht stets	26	18	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Was ist Clio	378	357	–	–
Was ist es / das	327	307	44	50
Was ist geschehn	250	233	118	130
Was lachstu? daß	368	348	61	67
Was macht dein schöner blick	520	–	223	241
Was macht der goldne ring	567	–	264	280
Was reitzet vor ein stern	32	24	17	21
Was suchest du	605	–	300	317
Was von mir	72	58	–	–
Was vor ein süsser trieb	101	85	–	–
Was vor invention	282	261	–	–
Wehrte Lothin	306	287	–	–
Weil deine finger schnee	569	–	266	282
Weil sonst der ehestand	367	346	–	–
Weiß man die danckbarkeit	604	–	299	316
Wenn alles sich erfreut	492	–	192	211
Wenn meine verse nicht	617	–	310	327
Wer aus der bibel	585	–	281	297
Wer dem lieben	92	76	–	–
Wer den geschickten kiel	620	–	314	330
Wer die gerechtigkeit	371	350	–	–
Wer in dem frühling	241	225	116	128
Wer kan der süßen macht	542	–	243	260
Wer leere blüthen will	24	16	–	–
Wer seine lebens-zeit	606	–	301	318
Wie Curtius zu pferd	366	346	60	66
Wie eitel ist der mensch	587	–	284	300
Wie gold / der erden marck	384	362	–	–
Wie gut ist doch	324	304	41	47
Wie kombt es doch	161	157	81	89
Wie lange soll ich doch	26	18	–	–
Wie? liegt hier herr Z – – –	353	334	–	–
Wie selig ist ein mensch	580	–	277	292
Wie! soll ich schönes kind	24	16	13	16
Wie? trifft der schlag	273	253	–	–
Wie weiß dein mund	553	–	251	268

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Wie, wenn das frohe licht	460	–	155	171
Wie? zürnt Chlorinde	85	70	–	–
Wieviel gelücklicher	558	–	256	273
Will deine schöne faust	533	–	235	252
Willkommen angenehmes licht	382	360	–	–
Wilst du dein schwaches hertz	593	–	289	306
Wir sehn sich itzt	397	374	–	–
Wir wallen, Edler Freund	482	–	183	201
Wo bist du denn	571	–	268	284
Wo der Sudeten haupt	115	100	–	–
Wo ist der helm und schild	347	327	–	–
Wo ist ihr edler geist	283	263	121	132
Wo wendet er sich hin	352	333	–	–
Wohl dem / der sich beyzeiten	48	38	–	–
Wohl dem, der sich nur läst	404	N^2V: Bb6^r A: iii	218	236
Wohl diesem	576	–	273	289
Wohl uns, wenn creutz	596	–	292	309
Xenander fragte mich	368	348	61	67
Zart und schnee-weißes kind	552	–	250	268
Zieht meine sonne denn	19	11	8	11
Zu tausend guter nacht	354	335	54	60

Autoren- und Titelverzeichnis

	Neudr.	Red.A	Red.B (B,C,D)	Red.B (E)
Valentin Alberti [D. V. Alberti; D. V.A.] (1635–1697)				
Das Glückselige Fürsten-Hauß [...] Die Heinrich Schertzerische Hochzeit [...].	104	88	–	–
[...] Auff die Burgärekische Und Kirchhofische Hochzeit.	115	100	–	–
Auff die Conradische und Olitzische Hochzeit.	119	104	70	77
Zu der Just-Friederichischen Hochzeit.	120	105	–	–
GOttes [...] Todes-Urtheil zum Leben [...] Hn. R.T. &c.	185	178	107	117
Der Schmertzliche Verlust [...] Fr. B. geb. W.	188	180	–	–
Die Schonung seiner selbst im Leide / Bey TIT. Fr. R. M. geb. L. Absterben.	191	182	–	–
Das Allerseeligste Glück zu [...] Jgfr. M.S.J. &c.	194	185	–	–
Das erneuerte Leipzig [...] Hn. G.U.W. [...].	197	187	–	–
Tröstlicher Vater-Wechsel [...] Hr. C.P. [...].	201	190	–	–
Der zeitliche Verlust [...] Hn. M.H. Horns [...].	204	193	109	119
Die Recht Christliche Closter-Gasse [...] Fr. J. geb. L.	208	196	–	–
Hiobs Männlicher Muth [...] Fr.M.E.C. &c.	215	202	–	–
Der Exemplarische Jüngere Herr Geyer.	218	205	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
GOttes geliebte und betrübte Kinder [...] Fr. D. B. &c.	221	208	–	–
Himmelsteigender Ehren-Ruhm / Fr. C. W.	223	210	–	–
Der Längste Tag im Himmel [...] Bey Fr. A. F. K.	227	213	–	–
Das leidtragende Leipzig [...] Fr. G. K. [...].	230	215	–	–
Ein herrliches Muster [...] Priesterlicher Ehe [...] Fr. A. K. G. [...] Carpzovin.	232	217	–	–
Der letzte Groß-Väterliche Gruß [...] V. S. [...].	235	220	–	–
Der irrdische Verlust [...] Fr. A. S. F. [...].	238	222	114	126
Ruhe im Alter [...] Hn. J. M. [...].	241	225	116	128
Frommer Wittwen Leid- und Freuden-Wechsel [...] Fr. G. R. &c.	244	227	–	–
Der ewige Nutzen [...] Hn. J. C. F.	247	230	–	–
Schmertzliches Leyd des Rysselischen Hauses [...].	250	233	118	130
Der Gutthätige Studenten-Freund [...] Hn. R. T. [...].	253	235	–	–
Die beste Zeit zum Sterben [...] Fr. R. V. [...].	256	238	–	–
Der Tugend Gewinst [...] Fr. E. W. [...].	259	240	–	–
Christlicher Abschied [...] Fr. C. V. S.	261	243	–	–
Der Zornig-predigende GOtt [...] *D.* J. U. M.	264	245	–	–
Traurige Cypressen [...] Hr. C. P. [...].	267	248	–	–
Des Glückes Vollkommenheit [...] Hn. J. J.	270	251	–	–
Im doppeltem Creutz [...] Fr. A. S. V. [...].	273	253	–	–
Der sonderbahre Blumen-Verlust / Hn. C. A. P.	276	255	–	–
Letzte Schuldigkeit [...] Hr. D. M. [...].	277	256	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
GOttes gnädiger Vater-wille [...] Jgfr. E. St.	280	259	–	–
Des wahren Christenthums Ruhm [...] Hn. W. B. [...].	282	261	–	–
Die allerbeste Reise [...] Fr. R. M. S. geb. C.	285	263	121	132
Der seelig-Sterbenden Verlust und Gewinst; Bey Hn. H. C. B. Grabe.	287	266	123	134
Der zeitlich-Sterbende [...] Phönix / Hn. M. J. C. G. &c.	290	268	125	136
Die zeitliche Furcht [...] Fr. R. S. L. [...].	293	271	–	–
*** *** (Als Adam und Eva)	328	308	45	51
Auff eines Juristen Hochzeit.	328	308	45	51
An einem Kauffmann.	329	308	45	52
Uberschrifft auff eines Bräutigams Nahmen.	329	309	45	52
Eines andern.	329	309	46	52
Auff eines Buchführers Hochzeit mit Jgfr. Keimannin.	330	309	46	52
Auff eines Artztes Hochzeit mit Jgfr. Müllerin.	330	310	46	53
An hocherfreute Eltern über &c.	330	310	46	53
An Hn. *T.* Liebnern Pf. in K.	331	310	47	53
An – – –.	331	311	–	–
Uberschrifft eines Braut-Bettes.	331	311	–	–
An Görlitz.	331	311	–	–
Rede eines Bräutigams und der Fr. Braut.	332	312	47	53
An einen Bräutigam.	332	312	–	–
Auff einen andern.	333	313	47	54
Auff der Venus Wirtschafft-Spiel in Dreßden.	333	313	47	54
An Hn. J. Sinapii [...] zu Oltz.	333	313	–	–
Als *G. S. Conrector* wurde.	334	314	–	–
Auff einen Magister-Krantz.	334	314	–	–
Auff einen andern.	334	314	48	54

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Unter das Bildniß J. Grossens / Leipzig. Raths-Herrn.	335	315	–	–
An einen Vater über das Absterben seiner letzten Tochter.	335	315	48	54
An einen Wohlseeligen.	335	315	48	55
An die Fr. *D. P.*	336	316	–	–
Auff den Tod eines Juristen.	336	316	–	–
Grabschrifft.	336	316	48	55
Uber den plötzlichen Tod eines Leutenants.	337	317	–	–
Eines Kauffmanns.	337	317	–	–
Eines andern.	337	317	–	–
Rede einer frommen Schulmanns-Frauen.	338	318	–	–
An einen Wittwer.	338	318	–	–
Eines Ersoffenen.	338	318	49	55
An einen höchstbetrübten Vater.	339	318	–	–
An einen Leid-tragenden *Chymicum.*	339	319	49	55
Der Seelige Legate.	339	319	–	–
Auff einen *Studios. Theol.*	340	319	–	–
Eines Kriegs-Rathes.	340	320	–	–
Auff den Tod Hr. Joh. Bohnens [...].	340	320	–	–
Eines Priesters.	340	320	–	–
J. Brunnemanns *Med. Stud.*	341	321	–	–
M. L. N. P. C.	341	321	–	–
Auff zwey Ehe-Leute.	341	321	–	–
Eines Ambts-Verwalters.	342	322	–	–
Fr. M. B. K.	342	322	–	–
Einer Wittib.	342	323	–	–
Der Medicinische Garten am Fürsten-Hause / auff den Tod Mich. Ettmüllers *M. D.*	343	323	–	–
Einer Wittib.	343	323	–	–
Eines Ober-Post-Amt-Verwalters.	343	324	49	56
A. Richters / Kauffmanns in L.	344	324	49	56
Auff den Tod J. M. von Ilkusch [...].	344	324	50	56

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Einer Wittib.	344	325	–	–
An einen Wein-Schencken.	345	325	50	57
Rede einer seel. Frauen.	345	325	–	–
Eines Kauffmanns.	345	326	50	57
Eines Studenten.	346	326	51	57
An den seeligen Herrn *Accis*-Rath Jüngern.	346	326	–	–
Auff Hn. Richtern / Kramer-Meister in L.	346	327	–	–
Eines Edelmanns.	347	327	–	–
Eines Poeten.	347	327	51	57
Auff dem Tod Joh. Hülsemanns [...].	347	328	51	58
Sam. Langens *Theol. D.* u. *P. P.*	348	328	–	–
Auff einer Wittwen Sohn und ihr schönes Hauß.	348	328	51	58
Eines Steuer-Einnehmers.	348	329	52	58
Einer Kauff-Frau.	348	329	–	–
Eines Reisenden.	349	329	52	58
Auff Herr Höltzeln *Med. D.*	349	330	52	59
Eines Bau-Meisters.	349	330	52	59
Eines *Procuratur*-Verwalters.	350	330	–	–
An das R. Hauß in L.	350	331	53	59
H. C. Plitzens / Kauffmanns in L.	350	331	–	–
Einer 77jährigen Wittib. An. 1679.	351	331	–	–
Eines seel. an die hinterlassenen.	351	332	–	–
Auff Hn. Wiesnern Pfarren in L.	351	332	53	59
Eines Ober-Amptmanns.	352	332	53	60
Einer Kauffmanns-Frau.	352	333	–	–
Eines *Actuarii*.	352	333	–	–
Einer alten Wittib.	353	333	–	–
Eines Studenten.	353	334	–	–
Eines Geistlichen.	353	334	–	–
Eines *J. U. C.*	353	334	–	–
Einer Fr. an ihren hinterlassenen Ehe-Mann.	354	335	54	60

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Rede einer *Doctor*in von- und aus ihrem Grabe.	354	335	54	60
Eines Kauffmanns.	354	335	54	61
Auff den Tod eines Post-Verwalters.	355	336	–	–
Uber einen Tractat: vom Feuer und Feuers-Brünsten.	355	336	–	–
Auff einen Magister-Krantz.	355	336	–	–
Auff einen andern. *M.* Siebenhaars.	356	337	54	61
Item.	356	337	55	61
Item.	357	338	–	–
Item.	357	338	–	–
Christoph Gottehr Burghart [C. G. B.] (1682–1745)				
Das vertheidigte Frauenzimmer / Bey der Schröer- und Löscherischen Verbindung.	138	127	76	84
Simon Dach [S. Dach; S. D.] (1605–1659)				
Auff Leßbien.	41	32	25	30
An Dorinden.	43	34	–	–
An eine Nymfe.	45	35	–	–
An Dorinden.	47	37	–	–
Lob der rechtzeitigen Heyrath.	48	38	–	–
Lob der Liebe.	50	40	–	–
Lob derselben.	54	44	–	–
Phillis Lobspruch.	58	47	27	32
Ursprung seiner Liebe zu Galatheen.	63	51	–	–
Ermahnung zur Keuschheit.	67	54	–	–
Er lobet Sie.	68	55	–	–
Die tugendhaffte Lidia.	70	57	30	35
An den Leichtsinnigen Thyrsis.	72	58	–	–
Auff ihren Abschied.	73	60	–	–
Er wünschet zu heyrathen.	75	61	32	37
Heyraths-Gedancken.	77	63	–	–

	Neudr.	Red.A	Red.B (B,C,D)	Red.B (E)
Die beste Zeit zum lieben.	79	65	–	–
Braut-Tantz.	80	66	–	–
Glückwünschung an Hn. H. Schützen [...].	167	162	–	–
Uber frühzeitigen Hintritt / Jgfr. A. C. C.	303	284	–	–
Klag- und Trost-Reime An Fr. C. L. [...].	306	287	–	–
Bey dem frühzeitigen Absterben / Hn. C. L. [...].	310	290	–	–
Bey dem traurigen Ableiben Hn. C. L. [...].	314	294	–	–
Auff den [...] Fürsten [...] Georg Wilhelmen [...].	378	357	–	–
An *Tit.* Andreas von Kreyzen [...].	380	359	–	–
Die Wald-Lust.	396	373	–	–
Mayen-Lust.	397	374	–	–
Lob der Freundschafft.	400	376	–	–
Die Vergnügung.	404	N^2V:Bb6^r A:iii	218	236
Ephraim Gerhard [E. G.] (1682–1718)				
Er entsaget der poesie.	506	–	205	224
Johann Ernst Groß [M. J. E. G.] (1681–1746)				
Bey dem W. und T. Hochzeit-Festin [...].	170	165	83	92
Samuel Grosser [M. S. G.] (1664–1736)				
Die verdeckte Todes-Frucht [...] Fr. Sophia Helena v. der Sala [...].	179	172	–	–
Christian Gryphius [Chr. Gryphius] (1649–1706)				
Auf Chur Bayern und Sachsen bey glücklichem entsatz der stadt Wien.	474	–	176	193
An den General Stahrenberg [...].	474	–	176	193
Streit der vier jahr-zeiten [...].	498	–	199	218

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Sigismund Heinsius [S. H.] (1664–1736)				
Das Verliebte Vogel-Schiessen / Bey dem L. und M. Hochzeit-Festin [...].	161	157	81	89
Lorenz Hertel [L. Hertel] (1659–1737)				
Auf eben desselben absterben. [A. S. von Hohberg].	467	–	161	178
Christian Hölmann [C. H.] (1677–1744)				
Als er sie an einem Ufer schlafen fand.	10	3	3	5
Die überschickten Blumen.	38	30	–	–
An *** Schmiedin.	86	72	–	–
Das verdrüßliche Lieben.	92	76	–	–
An Celien.	93	78	35	41
Die falsche Liebe.	96	80	37	43
Uber ihr Himmel-Bette.	323	302	40	46
Als Delie einen Brieff zwischen ihre Brüste steckte.	323	303	40	47
Die gezwungene Heyrath.	324	303	41	47
Die Schul-Liebe.	324	304	41	47
Nach-Reue.	325	304	42	48
An einem Landsmann.	325	305	42	48
An Dorinden. Als sie auff dem Eise gefallen.	327	307	44	50
An Rasinden.	327	307	44	50
Antwort auff ****	328	307	44	51
Die Wollust.	328	308	44	51
Grabschrifft.	358	339	–	–
Der Leichen-Stein.	361	341	57	64
Die Poesie.	361	341	57	64
Das Bügel-Eisen.	369	349	62	68
(Euch verse)	369	349	62	68
Das Heyraths-Glücke.	370	349	–	–
Die Arme Poesie.	370	349	62	68

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Die Amadis-Liebe.	370	349	–	–
Die bösen Poeten.	370	349	62	68
Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau [C. H. v. H.] (1616–1679)				
Abbildung der Liebe.	7	1	1	3
Georg Wilhelm von Hohendorf [G. W. B. v. H.] (um 1670–1719)				
Der 6. Februar. Oder der Glückliche Schluß der Pfaltz-Neuburgisch und Lubomirskyschen Vermählungs-*Festivitaet*en.	101	85	–	–
Johann Friedrich Kätzler [J. F. K.] (1655–1730)				
Auf die hochzeit Herrn Theodor Steudners [...] Mit Jungfer Anna Barbara Kätzlerin, 1674.	413	–	88	97
Auf eine andere hochzeit.	417	–	91	100
Georg Kamper [G. K.] (1638–1696)				
Die Untreue C.***	26	18	–	–
An C.**	26	18	–	–
Die weit-aussehende Liebe.	360	340	–	–
Georg Salomo Keßler [G. S. Keßler] (1656–1710)				
Auf den [...] verlust [...] Johann Wilhelms [...].	427	–	127	139
Christian Anton Knorr von Rosenroth [Chr. Knorr] (1653–1721)				
Auf das absterben Fr. Eleonoren von Tarnauin [...].	457	–	153	168
Gottlieb List [G. List; G. L.] (1687–1750)				
Auf die poesie.	508	–	207	227

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Auf den schlafenden Jonas.	509	–	208	227
Judas-kuß.	509	–	209	228
Auf die wohllust.	510	–	209	228
Grabschrifft einer köchin.	510	–	210	229
Grabschrifft einer alten jungfer.	510	–	210	229
Auf das glücke.	511	–	210	229
Auf einen alten gärtner [...].	511	–	211	229
Lob der einsamkeit.	512	–	211	230
Auf die sorgen.	512	–	212	230
Es kehret sich alles um.	513	–	212	231
Auf das frantzösische *Te Deum Laudamus*.	513	–	213	231
Auf ein junges mägdgen [...].	514	–	213	232
Auf die liederlichen vers-verderber.	514	–	213	232
Auf den [...] von den Türcken angedrohten untergang.	515	–	214	232
Auf einen unglücklich verheyratheten.	516	–	215	233
Gustav August von Manteuffel [G. A. v. M.] (1689–1720)				
Als *Tit.* Hr. Johann Franciscus Buddeus [...] *Pro-Rector* [...] wurde.	485	–	186	204
Johann Gottlieb Meister [J. G. M.] (1665–1699)				
Heyraths-Glücke.	326	305	42	49
An Cratinen.	326	306	43	49
Eines Buch-Händlers.	342	322	–	–
An Delien.	358	339	56	62
An Cratinen.	359	340	56	62
Zigeuner.	360	340	57	63
An Lupen.	360	340	57	63
Heinrich Mühlpfort (1639–1681)?				
Grillen-Fang / Bey der Ronischen Und Siebenhäarigen Braut-Suppe [...].	144	132	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Daniel Müßigbrodt [D. M. B.; Willebrod Suppen-Schmidt (?); B. S. (?)] (1679–1741)				
Bey dem Dobenecker- und Cunoischen Hochzeit-Feste.	106	90	63	68
Die Rathschlagende und wohlschliessende Eusebie Bey der Frieß- und Seligmannischen Verbindung.	116	101	68	74
Eine Köstliche Perle [...] An dem Frieß- und Seligmannischen Hochzeit-Tage [...].	124	109	–	–
[...] Bey der M. B. Braut-Suppen [...].	150	141	–	–
Das klagende Goldberg / Bey *TIT.* Hn. Johann Preusses Todes-Falle.	211	199	111	122
Mitleidende Thränen [...] Fr. A. S.	296	274	–	–
Der Erfreuliche Geburths-Tag Fr. A. E. S. [...].	382	360	–	–
Auff den Gebuhrts-Tag / seines eintzigen Freundes.	389	367	172	189
Auff denselben.	391	368	173	190
Auff eben denselben.	393	371	–	–
Benjamin Neukirch [B. N.] (1665–1729)				
Die [...] verblichene [...] Gräfin von Neithardt [...].	453	–	149	164
Bey dem einzuge, und der [...] vermählung Friedrich, Königes in Preussen [...].	475	–	177	194
Johann Friedrich Ortlob [J. F. Ortlob D.; *J. F. O.] (1661–1700)*				
Die beschämte Hygea [...] [Frau] G. A. Luja [...].	175	169	101	111
Trost-Schreiben An Fr. J. C. M. [...].	319	299	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Bartholomäus Christian Richard [B. C. Richard] (1679–1721)				
[...] Bey dem Absterben [...] Conrad Samuel Schurtzfleisches [...].	460	–	155	171
Benjamin Schmolcke [B. S.] (1672–1737)				
Der rechte Israeliter [...] Herrn J. Dewerdecks [...].	469	–	163	180
Christian Ehrenfried Seiffert [C. E. St. L.] (1680–1729)				
Das Verliebte Vogel-Schiessen / Bey dem L. und M. Hochzeit-Festin [...].	161	157	81	89
Johann Friedrich Steinbach [J. F. St.] (1658–1736)				
Als Herr *L.* E. F. K. *Doctor* wurde.	496	–	196	215
Gottlieb Stolle [Leander aus Schlesien; G. Stolle; G. S.] (1673–1744)				
Bey der Gerhard-Stisserischen verbindung [...].	422	–	95	105
Das [...] glücke des Herrn Bräutigams.	425	–	98	107
Auf das absterben Herrn Ernst Heinrich Wedels [...].	464	–	159	175
Als [...] Herr George Wolffgang Wedel [...] seinen geburts-tag begienge [...].	492	–	192	211
Als Herr G. S. Hamm [...] disputirte [...].	494	–	194	213
An Sylvien, Wegen seiner finstern wohnung.	520		222	240
Der Andreini gedancken [...].	520		222	240
An Sylvien, als sie ihm aus der hand sein künfftig glücke sagen wolte.	520	–	223	241
Schifffarth der liebe.	521	–	223	241
Als ihn Albanie mit einem schneeball geworffen.	521	–	223	241

	Neudr.	Red.A	Red.B (B,C,D)	Red.B (E)
An Sylvien, warum er nicht mehr so fertig dichten könne.	522	–	224	242
An Melinden wegen seiner liebe.	523	–	225	244
An Sylvien, als sie vor ihm flohe.	524	–	226	244
Augen, die muschel der liebe.	524	–	226	244
Von seinem hertzen.	524	–	226	244
Von Lisetten, als sie sich nicht wollen küssen lassen.	524	–	227	245
Er suchet Sylviens gegen-liebe.	525	–	227	245
Als er sie zu einem spatziergange bereden wolte.	525	–	227	245
Von Melindens munde.	526	–	228	246
Gedancken bey einem gemahlten Cupido [...].	526	–	228	246
*** (Nichts kan des lebens sauren wein)	527	–	229	247
*** (So in mienen)	527	–	229	247
Vertheidigung der biene [...].	527	–	229	247
Aria aus einer frantzösischen *opera*.	527	–	229	247
Aus dem frantzösischen des *Pays*.	528	–	230	248
Auf eine schilderey [...].	528	–	230	248
Aus dem welschen des *Marini*.	529	–	231	249
Als sie ihn mit wasser besprützte.	529	–	231	249
Aus dem welschen des *Menagio*.	529	–	231	249
Aus dem welschen des *Petrarca*.	529	–	231	249
Auf eine schwalbe [...].	530	–	232	250
Als sie ihn mit schnee geworffen.	531	–	233	250
Bombice d'Amore.	531	–	233	251
Aus dem welschen des *Michiele*.	532	–	234	251
Ubersetzung des vierten *idylii Bionis*.	532	–	234	252
An Sylvien, Als sie ihm lange zeit nicht geschrieben.	533	–	235	252
Auf ihre unempfindligkeit.	533	–	235	253
Als sie ihn gefraget, warum er so blaß aussehe.	533	–	235	253
Er vergleicht sich mit ihrer nachtigall.	534	–	236	254
Aria.	534	–	236	254

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Als sie schlief [...].	535	–	237	255
Als den Thyrsis eine biene gestochen.	535	–	237	255
Vorzug der blauen augen [...].	536	–	237	255
An einen guten freund.	538	–	240	258
Auf die Amarillis [...].	539	–	240	258
Schertz-gedichte.	539	–	240	258
Auf die unempfindliche Daphne.	540	–	241	258
Auf das grab *Johannis Secundi* [...].	540	–	241	258
Abriß eines ehrerbietigen liebhabers.	540	–	241	259
Als ihn Lisette ungnädig anblickte.	540	–	241	259
Auf den in sich verliebten Narcissus.	541	–	241	259
Er vergleicht ihre augen mit dem Amor.	541	–	242	259
Auf der Phillis ungemeine gunst.	541	–	242	259
Schertz-gedichte an Daphnen.	542	–	242	260
Er stellt der Amarillis ihre grausamkeit vor.	542	–	243	260
Sonnet.	543	–	243	261
Als sie sich in einem brunnen spiegelte.	544	–	244	261
Gespräche zwischen dem Filidor und der Sylvia.	544	–	244	262
Aus eben demselben. [Pays]	546	–	245	263
Als sie im schertz gesagt: [...].	547	–	246	263
Aus dem frantzösischen des *Pays*.	547	–	246	264
Aus eben demselben.	548	–	247	264
[...] Als sie ihm das schweigen anbefohlen.	548	–	247	264
Aus eben demselben. [Pays]	549	–	247	265
Auf eine in ihrem busen verwelckende rose.	550	–	248	265
Grabschrifft einer hure.	550	–	248	266
Auf die demüthige Flavia.	550	–	249	266
Der Chloris antwort [...].	550	–	249	266
Aus dem frantzösischen des *Passeratii*.	551	–	250	267
Auf ein schönes kind [...].	552	–	250	268
Von ihrer unempfindligkeit.	552	–	251	268
Er vergleicht sie mit dem berg Aetna.	553	–	251	268

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
An Sylvien, als sie seine klagen nicht anhören wolte.	553	–	251	268
Uber die entfernung seiner liebsten.	553	–	251	269
Der verzweiffelte liebhaber.	553	–	252	269
Er vergleicht sich mit dem Icarus.	554	–	252	269
Auf Sylvien [...] wenn sie die violine strich [...].	554	–	253	270
Die verliebte verwandlung.	555	–	253	270
Auf eine in ihrem busen steckende rose.	555	–	254	271
Auf ihre schönen augen.	556	–	254	271
Auf den [...] brunn.	556	–	254	271
Auf Daphnens schöne augen.	557	–	255	272
Als sie mit ihm disputiren wolte.	557	–	255	272
An Sylvien, wegen ihres hundes.	558	–	256	273
Daß der satz: Die liebe ist blind; nicht richtig sey.	558	–	256	273
Auf die mann-gierige Fulvia.	558	–	256	273
Als Sylvia auf der laute spielte.	559	–	256	273
Aria. Im namen eines cavaliers.	559	–	257	274
Als Floris eine blume in ihren busen steckte.	560	–	257	274
Er findet [...] den himmel.	560	–	258	275
Antwort der Sylvia [...].	561	–	258	275
Madrigal.	562	–	259	276
Als er [...] *Ovidii* verwandlungs-bücher übersendete.	562	–	260	277
Daphne überwindet ihren affect.	563	–	260	277
Als er seine Liebste vor eine schönere fahren ließ.	563	–	261	278
Die glückliche nachtigall.	564	–	261	278
Sein sehen bringt ihm den tod.	564	–	262	278
Als sie ihn fragte: warum er so blaß wäre?	565	–	262	279
Er giebt ihr sein mitleiden zu erkennen.	565	–	262	279
Als sie graue haare bekam [...].	565	–	263	279

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Als sie in großen schmertzen daniederlag.	566	–	263	280
Als sie sich in einem brunnen spiegelte.	566	–	263	280
Auf eine hohe person [...].	567	–	264	280
Aus dem welschen der *Andreini*.	567	–	264	281
*** (Es satzte Sylvio sich)	567	–	264	281
Als sie eine schlange in den händen hielt.	568	–	265	281
An Sylvien, von der härtigkeit ihres hertzens.	568	–	265	282
Als sie die hand vor ihr gesichte hielt.	569	–	266	282
Als er gelegenheit hatte, sie zu küssen.	569	–	266	282
Er entdeckt sein verlangen [...].	569	–	266	283
Auf ihre thränen.	570	–	267	283
Die verschwiegene liebe.	570	–	267	284
Als er sie sahe kirschen essen.	571	–	268	284
Als er sie vergebens suchte.	571	–	268	284
Als er sie geküsset hatte.	571	–	268	285
Als die liebe sein hertz entzündet.	572	–	269	285
Als er auf dem wege zu Flavien [...].	572	–	269	285
Von seiner [...] liebe.	573	–	270	286
Auf eine [...] biene.	573	–	270	287
Die [...] entdeckte liebe.	574	–	271	287
Als er seine liebe gern offenbaren wolte.	574	–	271	287
Als er sich in sie verliebet.	574	–	271	287
Auf ihre unbarmhertzigkeit.	575	–	272	288
An die grausame Sylvia.	575	–	272	288
Ubersetzungen Aus des *Thomæ a Kempis* buche Von der nachfolge Christi.				
Des ersten buches Erstes capitel.	576	–	273	289
Das andere capitel.	578	–	275	291
Das dritte capitel.	580	–	277	292
Das vierte capitel.	584	–	280	296
Das fünffte capitel.	585	–	281	297
Das sechste capitel.	586	–	283	299

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Das siebende capitel.	587	–	284	300
Das achte capitel.	589	–	285	302
Das neunte capitel.	590	–	286	303
Das zehnte capitel.	592	–	288	305
Das eilffte capitel.	593	–	289	306
Das zwölffte capitel.	596	–	292	309
Aria Von der hoffnung.	598	–	294	311
Aria Von der geduld.	599	–	295	312
Gemischte Betrachtungen, Meist aus dem frantzösischen der *Mad. des Houlieres.*				
(Klagst du, o mensch)	601	–	296	313
(Auswürffe der natur)	601	–	297	314
(Was hilfft der hohe witz)	602	–	297	314
(Die armuth bringt)	602	–	297	314
(Die Floris weiß sich)	602	–	298	315
(O Mensch! du dummes thier)	603	–	298	315
(Ihr helden! pralet nicht)	603	–	298	315
(Ein Milo brüstet sich)	603	–	299	315
(Weiß man die danckbarkeit)	604	–	299	316
(Die eigenlieb ist doch)	604	–	299	316
(Du bist nicht mehr)	604	–	299	316
(Macht mir nicht)	605	–	300	317
(Die pyramiden stehn)	605	–	300	317
(Was suchest du)	605	–	300	317
(Es schmeckt nach eigensinn)	606	–	301	317
(Wer seine lebens-zeit)	606	–	301	318
(Drum bleib, Orbilius)	606	–	301	318
(Der menschliche verstand)	607	–	302	318
Aria. Als ihm seine Daphne gestorben.	607	–	302	319
Als Damon abschied [...] genommen hatte.	609	–	303	320
Poetischer brief-wechsel.				
Leander an Floretten.	610		305	324
Florette an Leandern.	612	–	306	323
Leander an Floretten.	613	–	307	324

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Leander an Floretten [...].	614	–	308	325
Florettens antwort.	614	–	308	325
Leanders gegen-antwort.	614	–	309	325
An Floretten [...].	615	–	309	326
Florette an Leandern.	615	–	309	326
Leanders antwort.	616	–	310	326
Seladon an Leandern.	616	–	310	326
Leanders antwort.	617	–	310	327
Leander an Floretten [...].	618	–	312	328
Florettens antwort.	620	–	313	330
Leanders gegen-antwort.	620	–	314	330
Seladon an Leandern.	621	–	315	331
Leander an den Seladon.	622	–	315	332
Seladon an Leandern.	622	–	315	332
Leanders antwort an den Seladon.	623	–	316	333

Wolf Alexander von Stosch [W. A. von Stosch] (1670–1688)

Als [...] A. S. von Hohberg [...] an einer tödlichen wunde blieb.	466	–	161	177

Samuel Willich [S. W.] (um 1676 bis nach 1720)

Als *Tit.* Hn. G. W. Sachs / Die *Academi*sche Studien endigte.	384	362	–	–

Ungelöste Initialen
L. R. B.

Als ihm der Closter stand J. D. S. P. vorgeworffen wurde.	364	344	59	65
Der Weiber Grausamkeit.	365	344	59	66
Auff zweyer – – Schwestern zusammen-kunfft.	365	344	–	–
Als sie ihren Rock auf dem Fischtroge sönnete.	365	345	60	66
Auff Juliens viel-kleid.	367	347	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
An***	368	347	–	–
Auff ihr einbalsamiren.	368	348	61	67
Geld.	368	348	61	67
Die Sauersehende.	368	348	61	67
An**	369	348	61	67
J. C. H. (Johann Christoph Hartmann [1659–1712]?)				
Als *Tit.* Hn. D. F. Schöneiche *J. U. C.* von Wittenberg abreisete.	387	365	–	–
Hilarius				
Bey dem Roschk- und Fesselischen Hochzeit-Festin.	108	92	64	70
M. D. K. Med. D. (Daniel Kinner?)				
Bey der Mövius- und Hellmannischen Verehligung.	112	97	–	–
P. C. L.				
Als [...] Friederich der Vierdte [...] zurücke kam [...].	372	351	167	184
C. V. M. (C. v. M.? Vgl. Apparat, S. 87.)				
Amarellens-Lobspruch.	87	72	–	–
P. P. (Paul Preuser d.J. [1681–1724]?)				
Das Lob der Priester-Ehe / Bey dem G. und P. Hochzeit-Feste.	141	130	79	87
J. G. R. (J. G. K.? Johann Gottlieb Reiche [1680–1737]?)				
An dem R. und M. Hochzeit-Feste.	131	119	–	–

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
S.				
Die Bestürmte und eroberte Anneburg, An der Schenckisch-Bartischen hochzeit-festivität.	419	–	93	102
B. S.				
Bey dem N. und N. G. Hochzeit-Feste.	164	160	–	–
F. E. W. (E. F. W.?)				
Goliaths Grabschrifft.	366	345	–	–
Ludewigs / des *XIV.* K. in Fr.	366	345	–	–
Auff***	366	346	60	66
Auff die *Themis*.	366	346	60	66
Auff***	367	346	–	–
Adonis Grabschrifft.	367	347	–	–
Anonyma				
An zwo Schwestern.	8	2	2	3
Als Sie seinen Brieff mündlich beantwortete.	14	7	–	–
Er bittet um einen Kuß.	16	9	–	–
An Roselinden / Als sie einen alten Mann nehmen wolte.	16	10	7	9
Die Schöne / Gelbsüchtige.	19	11	8	11
Als sie ihn nicht küssen wolte.	21	13	10	13
Glückwunsch / als Chlorinde sich mit dem Citron versprochen.	22	15	12	15
Die vortrefflichkeit der küsse.	23	15	12	16
Auff ihre Schönheit.	24	16	13	16
Auff ihre Tugend.	24	16	–	–
Die schöne Febricitantin.	24	17	–	–
Auff Chlorindens unruhige Nächte.	26	19	13	16
Die schminckpflästrigen.	28	20	–	–
Die schlaffende Schöne.	29	22	14	18

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Uber ihren Tod.	31	23	16	19
Als sie wolte die Sterne kennen lernen.	32	24	17	21
An Sophronillen.	34	26	19	23
Unterschiedene Gedancken.	35	27	20	24
Auff ihre Spatzierfahrt.	38	29	21	26
Traum.	38	30	22	26
Auff ihre Kranckheit.	39	30	22	26
Aria.	83	69	–	–
Die verborgene Wollust.	84	69	–	–
Auff ihre Härtigkeit.	85	70	–	–
An Blandinchen.	90	75	34	39
*** (Immer einerley)	91	76	–	–
*** (Mein hertze hat der freyheit gold)	94	79	36	42
Die unglückliche Liebe.	97	82	38	44
Die hefftige Liebe.	98	83	–	–
(Mag ein seuffzer)	99	83	39	45
*** (Sie/sie bleibet mein vergnügen)	100	84	–	–
Bey dem H. u. L. Hochzeit-Feste [...].	122	107	71	78
Der doppelte Frühling / Bey der [...] Albert-Sittichischen und Albert-Güntherischen Hochzeit [...].	135	124	73	80
Trauer-Ode [...] Ulricä Eleonorä [...].	173	167	100	110
Die Glücklich-verkehrte Hoffnung / [...] Maximilian R. v. P. u. W.	182	175	104	114
Das verliebte Mädgen. [***]	327	306	43	50
Die Liebe.	358	339	55	62
Heyrath.	358	339	55	62
*** (Solimene muste lachen)	360	340	57	63
An***	361	342	58	64
Drackens Grabmahl.	362	342	58	64
Der Grossprecher.	362	342	58	64
Die übellohnende Liebe.	362	342	58	64
Franckreichs Hochmuth.	362	342	58	65
Das verliebte Ehe-Weib.	362	342	58	65
Ein Geitziger.	363	343	–	–
Inbrünstige Liebe / an***	363	343	59	65

	Neudr.	Red. A	Red. B (B,C,D)	Red. B (E)
Kauffmanns Gut.	363	343	–	–
Die erste Liebe.	363	343	–	–
Der Soldate.	363	343	–	–
Verliebte Thränen.	364	343	59	65
Das betrübte Leben.	364	343	59	65
Reiche Arme.	364	343	–	–
Das Geld.	370	350	–	–
Die Gerechtigkeit.	371	350	–	–
Das Kriegs-Glücke.	371	350	–	–
Die Soldaten.	371	350	–	–
Die Bücher.	371	350	62	68
Als [...] Wilhelmina Carolina [...] Durch Wittenberg Reisete.	374	353	168	185
Als [...] Wilhelm Friedrich [...] Durch Wittenberg reisete.	376	355	170	187
An eine alte Brandtwein-Schwester.	401	378	216	234
Die Nützliche Schneider-Scheere.	402	379	217	235
Lisimene an den Damon.	408	–	23	28
An Philippinen, bey der wiederkunfft.	409	–	24	29
Der winter im sommer [...] Bey dem Raderischen hochzeit-feste [...].	410	–	85	94
Auf einen, der zu Wittenberg Magister wurde.	482	–	183	201
Als Herr *D.* [...] Buddeus das Academische Regiment wieder niederlegte.	487	–	188	206
Als N.N. Medicinæ Licentiat wurde.	490	–	191	209
Aria wider die neider.	517	–	220	238

Verzeichnis der Initialen

D. V. A.; *D.* V. Alberti = Dr. Valentin Alberti
C. G. B. = Christoph Gottehr Burghart
S. D.; S. Dach = Simon Dach
E. G. = Ephraim Gerhard
M. J. E. G. = Magister Johann Ernst Groß
M. S. G. = Magister Samuel Grosser
Chr. Gryphius = Christian Gryphius
S. H. = Sigismund Heinsius
L. Hertel = Lorenz Hertel
C. H. = Christian Hölmann
C. H. v. H. = Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau
G. W. *B.* v. H. = Georg Wilhelm Baron von Hohendorf
J. F. K. = Johann Friedrich Kätzler
G. K. = Georg Kamper
G. S. Keßler = Georg Salomo Keßler
Chr. Knorr = Christian Anton Knorr von Rosenroth
G. L.; G. List = Gottlieb List
G. A. v. M. = Gustav August von Manteuffel
J. G. M. = Johann Gottlieb Meister
D. M. B.; B. S.; Willebrod Suppen-Schmidt = Daniel Müßigbrodt
B. N. = Benjamin Neukirch
J. F. O.; J. F. Ortlob D. = Johann Friedrich Ortlob
B. C. Richard = Bartholomäus Christian Richard
B. S. = Benjamin Schmolcke
C. E. St. L. = Christian Ehrenfried Seiffert Licentiatus
J. F. St. = Johann Friedrich Steinbach
G. S.; G. Stolle; Leander aus Schlesien = Gottlieb Stolle
W. A. von Stosch = Wolf Alexander von Stosch
S. W. = Samuel Willich

Ungelöste Initialen und Pseudonyme

L. R. B.
J. C. H. (Johann Christoph Hartmann?)
Hilarius
M. D. K. Med. D. (Daniel Kinner?)
P. C. L.
C. V. M.; C. v. M.[?]
P. P. (Paul Preuser d. J.?)
J. G. R.; J. G. K.[?] (Johann Gottlieb Reiche?)
S.
B. S.
F. E. W.; E. F. W.[?]

Abkürzungen

Arien	*Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638–1650).* Hrsg. von L. H. Fischer (*Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts,* No. 44–47). Halle: Niemeyer, 1883.
BS	*Herrn Benjamin Schmolckens* [...] *Sämtliche Trost-und Geistreiche Schrifften* [...]. Zweyter Theil. Tübingen: Schramm, 1744.
CG	Christian Gryphius. *Poetische Wälder.* Der I. Theil [...]. Breslau und Leipzig: Bleßing, 1718.
Dach	Simon Dach. *Gedichte.* Hrsg. von Walther Ziesemer (*Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft,* Sonderreihe, Bd. 4–7). Niemeyer, 1937–1938.
Gottsched	*Gottscheds Beispiele aus dem „Versuch einer Critischen Dichtkunst".* Reprographischer Nachdruck aus der 3. Auflage (1742). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968.
Heiduk	Franz Heiduk. *Die Dichter der galanten Lyrik. Studien zur Neukirchschen Sammlung.* Bern und München: Francke, 1971.
Heiduk, Hölmann	Christian Hölmann. *Galante Gedichte. Mit Christoph G. Burgharts Gedichten.* Hrsg. von Franz Heiduk. München: Kösel, 1969.
Hoffm.	*Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte* [...]. (Abkürzung bezieht sich auf alle Ausgaben zwischen 1695–1754, Bde. 1–7).
Hoffm. Ndr.	*Benjamin Neukirchs Anthologie Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte* [...]. Bde. 1–4. Hrsg. von Angelo George de Capua, Ernst Alfred Philippson

und Erika Alma Metzger. Tübingen: Niemeyer, 1961, 1965, 1970, 1975.

Men. Menantes (Christian Friedrich Hunold). *Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer* [...]. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–1721.

Musen-Cabinet *Neu-eröffnetes Musen-Cabinet* [...]. Leipzig: Groschuff, 1702–1715.

Neukirch *Herrn Benjamin Neukirchs* [...] *auserlesene Gedichte aus verschiedenen poetischen Schriften gesammelt und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden.* Regensburg: Zunkel, 1744.

SH . *Des Schlesischen Helicons auserlesene Gedichte* [...]. 2 Bde. 1. Bd.: Frankfurt und Leipzig: Rohrlach, 1699. 2. Bd.: Breslau und Liegnitz: Rohrlach, 1700.

Slg. *Sammlung Auserlesener Gedichte* [...]. Hrsg. von Johann Heinrich Stuss. Nordhausen: Groß, 1734.

Stolberg *Einzeldrucke aus der Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigtensammlung.* Standort: Wolfenbüttel. Die Nummer des jeweiligen Einzeldrucks wird in den Anmerkungen des entsprechenden Gedichts angegeben.

Vorrath *Etwas vor alle Menschen / Das ist / Neuer Vorrath* [...]. Görlitz: Rohrlach, 1709.

W Einzeldruck des Gedichts „Die Glücklich-verkehrte Hoffnung" (S. 182) im Besitz der Biblioteka Uniwersytecka Wrocław, Sign. 567375.

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Teutſchen bißher noch nie zuſammen-gedruckter

Gedichte

Fünffter Theil.

Glückſtadt und Leipzig/
Verlegts Gotthilff Lehmann/
Königl. privil. Buchhändler.
M DCC V.

Galante
Und
Verliebte Gedichte.

Abbildung der Liebe.

C. H. v. H.

Der liebe rosen-blat hat dörner zu gefehrten/
Aus welchen nach der lust der unlust früchte blühn;
Sie hebt ihr haupt empor/als wie auf zauber-gerten/
Und kan durch einen blick uns ins gehäge ziehn.
Denn stöst der freyheit schiff an ungeheure klippen/
Es bleibt/eh wirs vermeint/auff einer sandbanck stehn/
Und lacht kein trost uns an von rosen-lichten lippen/
So heist: O himmel hilff! wir müssen hier vergehn.
Da stimmt das hertze an: verlasse mich o liebe!
Dann heists: Entfernet euch/die ihr uns lieben denckt/
Durch lieben wird uns nur der wohlfahrts-himmel trübe/
Nichts ists/was unsre brust mehr als die liebe kränckt.
Doch/sind die dornen weg/so greifft man nach den rosen/
Es gibt die beste zeit uns andre sinnen ein/
Dann können wir vergnügt in den gedancken looſen/
Auff welcher seite wir am liebsten wollen seyn.
Und so verliehren wir die kurtzen lebens-zeiten/
Das schiff des lebens lauft dem hafen näher zu/
Biß uns der winter pflegt in so ein land zu leiten/
Wo man der liebe baum mit erde decket zu.

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutſchen auserleſener und bißher ungedruckter

Gedichte

fünffter theil.

Mit Churfl. Sächſ. Gn. PRIVILEGIO.

Leipzig/
Bey Thomas Fritſch/ 1710.

Dem

Wohlgebohrnen Herrn /

HERRN

Sigismund Friedrich

von

Gladiß /

Erb-Herrn auff Groß- und

Wüſten-Dobritzſch ꝛc.

Wohlgebohrner Herr /

Schleſien / welches auch bey denen unpartheyiſchen Ausländern / wegen der Poeſie / nicht ohne Ruhm bekandter worden / kan dieſes billich zu ſeinen gröſten Glückſeeligkeiten rechnen / daß es [unter] unter den Vorſtehern dieſer itztgedachten Eigenſchafft auch viel vornehme Stands-Perſonen auffzuführen vermag. Ich könte Fürſtliche Nahmen nennen / wenn ich nicht befürchtete / daß deren unſterbliches Andencken durch dieſe Blätter entweihet würde / die nebſt dem hohen Stande einen noch höhern Verſtand der Welt zuerkennen gegeben. Ja / ich könte meinem Ausſpruche einen Grund / dieſen Zeilen aber einen ungemeinen Glantz zuwege bringen / wenn ich die / ohnedem bekandte / Nahmen des Herrn von Hoffmannswaldau / Herrn von Lohenſteins / Herrn von Aſſigs / und des ohnlängſt zwar verſtorbenen Freyherrns von Abſchatz / aber [faſt] faſt wieder lebenden in der hohen Perſohn des Freyherrns v. H. mit unnöthigen Lobſprüchen hier weitläufftiger anzuführen nicht bedencken trüge. Denn / wie die Sterne auch dem gemeinen Manne; ſo ſind dieſe Lichter auch dem kleinſten unter den Gelehrten längſt bekandt worden / ſo daß man nicht erſt bey der fama ihre ſilberne Trompete / ſelbe auszublaſen; noch ihren ſtählernen Wagen / ſelbe herum zuführen und ſie zu verewigen / ausbitten darff.

Wohlgebohrner Herr / Dero Nahmen kan ich nun mit dem beſten Rechte gedachten Stands-Perſohnen an die Seite ſetzen / weil ſie nebſt den andern Theilen der Galanten und Stands-Perſohnen höchſtan- [ſtändi-] ſtändigen Gelehrſamkeit auch der vorgedachten Poeſie ein ſo gnädiges Auge gönnen / daß ihm Schleſien von Ihnen künfftig nicht allein einen groſſen Patron dieſes manirlichen Zeitvertreibs / ſondern nebſt den Eigenſchafften eines gelehrten Edelmannes auch einen Nachfolger obengedachter Häupter ſicherlich verſprechen kan. Dann / ie ſeltzamer die vortrefflichſten Edelſteine / vor deſto köſtlicher werden ſie gehalten; und ie ungemeiner itzt gelehrte Stands-Perſohnen / deſto höher werden ſolche geſchätzet / weil der Verſtand dem Stande ein ſehr groſſes Anſehen zu wege bringet. Dieſe Neigung nun / Wohl-

gebohrner Herr / hat mich ſo kühne gemacht / daß Ihnen gegen- [wärti-] wärtige Blätter als eigen zu überreichen / ich itzund mich unterſtehe / weil ich verſichert bin / daß Sie dieſes nicht gäntzlich verachten / ſondern noch wohl einen gnädigen Blick ihrer galanten Conduite nach ertheilen werden. Verdienen nicht alle deroſelben gnädigen Beyfall / ſo werden doch etliche vielleicht dieſes Glücke haben / und damit die andern Blätter deſto gefälliger machen / weil man auch einen Baum / wegen mehr böſer als guter Früchte doch nicht bald zum Feuer zu verdammen pfleget. Vor die meinigen aber wil ich unbeſorget leben / als welche mehr zu Füllung der Bogen / als Lob dadurch zu erringen / von mir meiſtens in Eil verfertiget. Ich überreiche demnach gegenwärtige Gedichte / wovor ich Dero höchſtſchätzbare Gnade ferner auszubitten unterſtehe. Erhalte ich nur dieſe / ſo hab ich / was ich wündſche. Wovor ich denn iederzeit mit dem gebührenden respecte verharren werde

Wohlgebohrner Herr /
DERO verpflichteſter Diener
C. H.
[Galante]

Zuſchrifft
N^2; A: Titelei Widmung und „Zuschrifft" sind auf einem unsignierten Halbbogen gedruckt.
A; B; C; D; E: Widmung und „Zuschrifft" Christian Hölmanns (= C.H.) fehlen.

(1)

Galante
Und
Verliebte Gedichte.

Abbildung der Liebe.

C. H. v. H.

DEr liebe roſen-blat hat dörner zu gefehrten /
Aus welchen nach der luſt der unluſt früchte blühn;
Sie hebt ihr haupt empor / als wie auf zauber-gerten /
Und kan durch einen blick uns ins gehäge ziehn.
Dann ſtößt der freyheit ſchiff an ungeheure klippen /
Es bleibt / eh wirs vermeint / auff einer ſandbanck ſtehn /
Und lacht kein troſt uns an von roſen-lichten lippen /
So heiſts: O himmel hilff! wir müſſen hier vergehn.
Da ſtimmt das hertze an: verlaſſe mich o liebe!
Dann heiſts: Entfernet euch / die ihr ans lieben denckt /
Durch lieben wird uns nur der wohlfahrts-himmel trübe /
Nichts iſt / was unſre bruſt mehr als die liebe kränckt.
Doch / ſind die dornen weg / ſo greifft man nach den roſen /
Es gibt die beſſre zeit uns andre ſinnen ein /
Dann können wir vergnügt in den gedancken looſen /
Auff welcher ſeite wir am liebſten wollen ſeyn.
Und ſo verliehren wir die kurtzen lebens-zeiten /
Das ſchiff des lebens laufft dem hafen näher zu /
Biß uns der winter pflegt in ſo ein land zu leiten /
Wo man der liebe baum mit erde decket zu.

[Hofm. w. V. Th. A An]

Der liebe roſen-blat
C. H. v. H. ist Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, dessen Verfasserschaft jedoch ungewiß ist. Fehlt in M 216 (Sächsische Landesbibliothek, Dresden). Vgl. Heiduk, S. 72ff. und Franz Heiduk. „Hoffmannswaldau und die Überlieferung seiner Werke". In: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1975. S. 1–72, bes. S. 44f.

8: N^2; A: heiſt (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: heiſts

12: N^2; A: iſts (*Df*) B; C; D; E: iſt

(2)

An zwo Schweſtern.

Ein ungewaſchen mund ſoll unſern tau begrüſſen /
Der frevel muß gewiß nicht ſonder ſtraffe ſeyn:
Ein fleck- und fleck-papier ſoll lilgen-hände küſſen /
Diß iſt vor göttinnen gewiß was ungemein.
Der reichthum unſrer gunſt ſteht / Sclave / dir verſchloſſen /
Vor ſolche / gleich wie du / ſind unſre perlen nicht:
Der götter Alacant wird nicht dahin gegoſſen /
Wo den gefäſſen glantz und koſtbar ertzt gebricht.
Dein eiſen reimt ſich nicht vor unſre zug-magneten /
Wir ziehen nur den ſtrahl der göttlichkeit uns zu /
Wer nicht durch tugend kan die groben ſitten tödten /
Und fürſtlich uns bedient / hat vor uns gute ruh;
Und du / du kahler knecht / der arm von allen ſchätzen /
Die ſonſten die natur hat andern beygelegt /
Du darfſt dich unterſtehn den fuß zu uns zu ſetzen /
Wo ſchönheit und verſtand zuſammen ſind geprägt;
Kein blödes auge kan der ſtrahlen gluth vertragen /
Ein ungemeiner blitz verblendet das geſicht /
Und deiner reime wachs will ſich zur ſonnen wagen?
Erwehle dir davor ein dunckel ſchwefel-licht.
So würdet ihr vielleicht / ihr edlen Venus-töchter /
Aus rechter eiferſucht mein ſchreiben reden an /
Wenn eure demuth nicht aus zorn macht ein gelächter /
Und wäre bergen nur / nicht thälern / zugethan.
Der hochmuth iſt euch gifft / und hoffart iſt euch galle /
Ihr ſeyd / wie götter thun dem ehr-geitz ſchlangen feind /
Doch alſo / daß euch auch zuweilen wohlgefalle /
Wenn man euch ſonne nennt / die vor dem pöbel ſcheint.

Ein ungewaſchen mund
Verfaſſer unbekannt.
1: B; C; D; E: begrüßen?
3: B; C; D; E: küſſen?
7: B; C; D; E: alicant
11: B: töden
14: B; C; D; E: den andern
16: B; C; D; E: geprägt?
21: B; C; D; E: ſo führet ihr
22: B; C; D; E: mich und mein ſchreiben an
23–24: B; C; D; E: Doch eure demuth macht
das zörnen zum gelächter,
Und iſt den thälern ſo, wie bergen, zuge-
than.
25: B; C; D; E: lauter galle

Und das iſt rühmenswerth / wer ſelbſt nichts von ſich halten /
Nicht den verdienten preiß der tugend achten will /
Muß endlich unterm eiß gemeiner leut erkalten /
Wo waaren ſind gemein / da gelten ſie nicht viel.
Ich unterſtehe mich / geſteh ich / groſſer ſachen /
Indem mein ſchlechter brieff / der kein gewürtze kennt /
Und den kein balſam-ſach noch roſen riechend machen /
Blind hin / unangeſagt auff eure tafel rennt. [Ihr]
(3) Ihr aber habt ihm ſelbſt den zaum der gunſt gegeben /
Durch eure freundlichkeit wird er ſo keck geführt /
Der gnaden-flügel paar kan ihn vom ſtaub erheben /
Durch eurer ſchönheit farb iſt es genug geziehrt;
Drauff halt ich unverzagt huld und auch ſchuld zuſammen /
Dem feuer-glaß iſt die / der ſonnen jene gleich;
Die ſchuld fängt von der huld die mitgetheilten flammen /
Wird wie Veſuvius und Aetna feuerreich.
Hier zündet nun der danck auff eurem zucht-altare /
Das opffer freudig an / ſo von dem hertzen kömmt /
Er braucht zu ſolchem feſt kein kraut noch räucher waare /
Sein weyrauch iſt ein wuntſch / der für euch nymfen glimmt.
Theil / himmel / meinen rauch in hundert tauſend ſtücke /
Nimm durch gellärte lufft auch jedes ſtäubgen an /
Schick aber glückes-blick ohn alle tück zurücke /
Und ſchwing um dieſe zwo die rothe freuden-fahn.
Laß fix- und irre-ſtern: Es leben beyde ruffen /
Wirff ihnen roßmarin und biſam blumen zu /
Luſt ſey der beyden koſt / vergnügung beyder hoffen /
Und ihrer ſchätze ſchatz / o himmel! bleibe du.
Mein opfer iſt verricht / die aſch iſt noch zu ſehen /
Daraus des wuntſches ziel als Phönix werden ſoll /
Ich weiß / GOtt ſelbſt wird geiſt und athen in ihn wehen /
Wo ſo der wuntſch bekleibt / ſo lebt / ihr ſchweſtern / wohl.

32: B; C; D; E: Sind waaren wo gemein
40: B; C; D; E: er
53: B; C; D; E: beyde!
55: N^2; A: vergnógung (*Df*) B; C; D; E: vergnügung

Als er ſie an einem Ufer ſchlafen fand.

C. H.

Ihr lieblich rauſchenden und ſpiegel-gleiche fluthen!
An deren ufer hier faſt wieder mein vermuthen /
Die müde Clelie im ſchlaffe träumend liegt /
Und / wie ein ſchiff von euch / von ſelbem wird gewiegt;
Euch rath ich / ſchaut nicht her zu dem entblößten beine /
Ihr bleibt ſonſt ſtille ſtehn / und würdet gar zu ſteine /
Wie euch / ihr wiſt es noch / ſchon einmahl iſt geſchehn /
Da ihr / geſteht es nur / etwas zu weit geſehn. [A 2 Flieſt]
(4) Flieſt / ſag ich / flieſſet fort / geht / wo ihr hingehöret /
Denn wo die Liebe hier den lauff der fluthen ſtöret /
So iſts um euch geſchehn; ihr wiſt es ja noch wohl /
Daß eure näſſe ſich vorm Feuer hütten ſoll.
Die ufer mögt ihr wohl nach eurer wolluſt küſſen /
Auch um das ſchilff und rohr nach eigner regung flüſſen /
Ja auff die buhleren zu frembden flüſſen gehn
Nur laſt mir meine bahn unangetaſtet ſtehn.
Ich kan / ich ſchwer es hier / ich kan es nicht vertragen /
Daß ſich ein kahler fluß will an die Göttin wagen /
Die faſt / wo ihr nicht fromm / die hier ſo naſſe bahn
Durch ihrer blicke macht in grund vertrocknen kan.
Rauſcht / rauſcht ihr wogen fort / und macht hier nicht viel weſen.
Sonſt muß ich hefftiger euch das Capitel leſen /
Ja gar durch Clelien euch denn zur ſtraffe ziehn /
Der ihr / wofern ihr folgt / noch itzund könt entfliehn.
Nun / es iſt euch geſund / daß ihr euch laſſen rathen /
Und eure wellen heiſt an andre ufer wathen /
So bleibt ihr ſchaden frey / und ſeyd weit mehr vergnügt /

Ihr lieblich rauſchenden
C.H. ist Christian Hölmann. Vgl. Heiduk, S. 59ff.
Titel: E: ſchlafend
1: B; C; D; E: ihr ſpiegel-gleiche
3: N^2; A: B; C; D; E: Celie (*Df*)
N^2; A: in ſchlafe (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: im ſchlafe
4: C; D; E: von ſelben
14: B; C; D; E: fließen
20: N^2; A: vetrocknen (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: vertrocknen
23: N^2; A: B; C; D; E: Celien (*Df*)
24: C; D; E: ietzund

Als einer der / wie ich / in liebes feſſeln liegt.
Du aber ſchönſtes bein / vergönne / daß ich wache /
Damit nicht ſonſt ſich was an deinen Marmel mache /
Ja gar was anders thu / als ich noch nicht gethan /
Wer iſts der allemahl der gluth entgehen kan?
Doch laß mir dieſes zu / daß ich dich mag beſchauen /
Und hier ein freuden ſchloß vor mein geſichte bauen /
Du biſt vorher meiſt bloß / drum koſt es wenig müh /
Daß ich das übrige von dir herunter zieh.
Mein zweck geht dahinaus die adern zubefühlen /
Und werd ich gleich etwas auch mit den waden ſpielen /
So macht doch dirs nicht viel / es iſt ja menſchenfleiſch /
Als wie das meine iſt / ich bleibe doch wohl keuſch.
Der ſeidne ſcharlach-ſtrumpff der hält mir ziemlich feſte /
Doch ſeh ich allbereit der roſen-ader äſte /
Und Inſeln / die ſie macht; wie ſie zun zehen flüſt /
Und da denn purpur-ſafft in alle zweigchen güſt. [Doch]
(5) Doch pflegt auch wohl der fluß mir irgend zuzuſehen?
Weiß er vielleicht nicht mehr / was ihm vorher geſchehen?
Ihr fluthen bleibt ihr ſtehn? was ſoll doch dieſes ſeyn?
Was dringt ihr euch denn ſo um dieſes bloſſe bein?
Ich ſchwer euch bey dem ſchlaff / in dem die Göttin lieget /
Wofern ihr euch nicht bald von hinnen weg verfüget /
Es ſoll euch denn gereun / zumahl wenn ſie erwacht /
Da weiß ich allbereit was ſie vor blicke macht.
O ungeſchlachte zeit! wie iſt man nicht geplaget /
Wenn man ein mädgen hat / die einem wohl behaget /
So thät es / warlich noth / man ſetzte wachen hin /
Sonſt ſucht ein jeder da den ſüſſen liebs-gewinn.
Man kann vor andern faſt itzund nichts mehr behalten /
Darzu ſo will die treu der mädgen auch veralten /
Die goldne zeit iſt weg / da zwey ſich recht gemeint /
Man ſpürt nicht mehr daß itzt die treu ſo helle ſcheint.
Doch wo verfall ich hin / ich bin ja bey dem beine /
Ich bin / ja ja ich bin / bey dieſem nur alleine /

43: B; C; D; E: flieſt
44: N^2; A: denn (*Df*) B; C; D; E: den
B; C; D; E: zweiglein gieſt
60: N^2; A: das (*Df*) B; C; D; E: daß

Was übermannet mich denn hier die eiferſucht?
Ich habe ja ihr garn zu aller zeit verflucht.
Was bild ich mir denn ein / als giengen auch die flüſſe
Zu meiner ſchönſten hin / und ſammleten da küſſe /
Die mir gehörig ſeyn / ach daß ein kalter fluß
Mich doch zur eiferſucht itzund bewegen muß!
Das waſſer weiß ja nichts von ſchönheit und von lieben /
Noch wie es ſoll das thun der liebenden verüben /
Es fehlt ihm ja verſtand! doch nein / itzt fällt mirs ein /
Daß die gewäſſer auch verliebet können ſeyn.
Verliebte thränen giebts / die uns weit mehr entzünden /
Als wenn durch flammen man uns ſucht zu überwinden /
Die augen brennen mehr / wenn ſie voll waſſer ſtehn /
Als wenn ſie ohne das herum im kopffe gehn.
Drum bin / und hab ich recht / daß ich den fluß beneide /
Damit er ſeine fluth nicht an der ſchönſten weide /
Es iſt gar leicht geſchehn / daß man ein bündniß macht /
Dabey der dritte mann wird höniſch ausgelacht.
Das graß hier wird mich auch bald eiferſüchtig machen /
Es ſcheint / als ſäh ich es vor lauter hochmuth lachen /

[A 3 Weil]

(6) Weil Clelie diß drückt / und hier ihr lager hält /
So meints / es ſey dis ihm zu ehren angeſtellt.
Wie? wacht ſie irgend auff? mich deucht / daß ſie ſich regte /
Und daß ihr athem ſich etwas zu ſehr bewegte /
Als eines / der ſich nun dem ſchlaff entziehen wil /
Und deſſen müdigkeit erreicht ein beſſer ziel.
Doch nein / ſie ſchläfft ja noch / und zwar ſo ziemlich feſte /
Sie ſchläfft / und dieſes iſt vor mich itzt auch das beſte /
Sonſt würd es ſchlecht beſtellt um ihre gnade ſeyn /
Ich glaub / ich ſchuſterte heut alle wolluſt ein.
Denn daß ich mich allhier bey dieſem lieben kinde /
Und da ihr bein entblöſt / alleine nur befinde /
Das nehme ſie wohl nicht zum allerbeſten an /

67: N²; A; B: das (*Df*) C; D; E: daß
80: N²; A; B: man (*Df*) C; D; E: mann
82: E: ſeh
83: N²; A; B; C; D; E: Celie (*Df*)
87: E: den ſchlaff
95: B; C; D; E: nähme

Und dächte / wunder! was ich irgend ihr gethan.
Die furcht bemeiſtert mich / ich werde müſſen weichen /
Eh noch ein ſturm-wind kan in meinen vorſatz ſtreichen /
Doch eh ich weiter geh / ſo nimm o ſchönſter Fuß
Von mir / zur dankbarkeit / den höchſt-verpflichten kuß.
Und du / ſein beſtes theil / du marmel-gleiche wade /
Vergönne daß ich dich mit einem auch belade /
Wer weiß / obs noch einmahl ſo das geſchicke ſchickt /
Daß mich dein bloſſer blick wie dieſesmahl erquickt.
Nun laß noch meine hand an deine lilien fühlen /
Laß eine männer-hand mit deinem fleiſche ſpielen /
Wie gerne zwickt ich dich aus brünſtiger begier /
So ſehr / als es erlaubt; doch nein es möchte hier /
Die ſchöne ſchlaffende zu balde munter werden /
Und auch mit ihr / vor mich die zornigen gebehrden /
Drum muß ichs laſſen ſeyn. Ein theil der klugheit iſt /
Wer in dem lieben ihm die mäßigkeit erkieſt.
Was mach ich? bleib ich hier? wie? oder ſoll ich gehen?
Wie? oder ſoll ich nur da in der nähe ſtehen /
Wo ich ſie ſehen kan? was faß ich hier vor rath?
Ich geh / weil ſich mein ſinn zu was entſchloſſen hat.
Ihr grünlich ſcheinende und faſt betrübte fluthen /
An deren ufer hier faſt wieder mein vermuthen /
Die ſchöne Clelie im ſüſſen ſchlummer liegt /
Der ſie / als wie ein kind / in einer wiege wiegt; [Euch]
(7) Euch bitt ich / tretet her / zu dem entblöſten beine /
Und laſt mir meinen troſt bey leibe nicht alleine /
Verzeiht mir / was vorher iſt unter uns geſchehn /
Wacht wohl / ich geh wohin / wo ſie mich nicht kan ſehn.

117: N^2; A: grünnlich (*Df*) B; C; D; E: grünlich B; C; D; E: ſcheinenden [...] betrübten

Als Sie ſeinen Brieff mündlich beantwortete.

* * * * *

DAs glücke lacht mich an / der himmel iſt mir günſtig /
Er hat das hertz gewandt / der / die ich liebe brünſtig /
Daß ſie mir zugethan: nunmehr iſt alles leyd /
Ins tieffe meer verſendt: die bleiche traurigkeit.
Iſt nun gantz abgethan: mein hertze wallt für freuden /
Weil ich an Floren darff die augen wieder weiden /
Das allerliebſte kind hats mündlich mir geſagt:
Was ich in meinem brieff von leiden ihr geklagt.
Sie wolte anfangs zwar von keiner liebe wiſſen /
Ich merckte aber bald wo ihr der ſchuch zerriſſen /
Daß ſie nach jungfern art wolt was gebethen ſeyn /
Eh ſie in dieſen kauff den willen gebe drein.
Als ich nun diß gethan / ach himmel! was vor worte
Hört ich aus ihrem mund / aus der Corallen-pforte /
Sie drückte mir die hand und gab mir zuverſtehn /
Daß es nach meinem wuntſch und willen ſolt ergehn.
Nun iſt das ſchloß beſtürmt / und noch dazu erſtiegen /
Wer friſch den feind beſpringt / der muß doch endlich ſiegen /
So wer im lieben auch recht tapffer auff ſich führt /
Der läſt nicht eher nach / biß daß man accordirt /
Und ſich der feind ergiebt. Diß hab ich längſt erfahren /
Daß zwar das jungfern-volck ſehr hoch heut ihre waaren /
Doch läſt es auch bald nach. Wer luſt zu kauffen hat /
Der muß des feilſchens nicht im anfang werden ſatt.
Und weil diß ſchwache zeug ſich gerne läſſet ehren /
So muß man ihren ruhm und ſchönheit ſtets vermehren /
Mit unſerm lob und preiß. Weiß ſchon das hertze nicht /
Was der beredte mund vor ſchmeichel-worte ſpricht:

[A 4 Doch]

(8) Doch glauben ſie es uns und pflegen wohl zu dencken /

Das glücke lacht mich an
Verfasser unbekannt. Fehlt in Red. B. C. Grant Loomis *a.a.O.* vermutet, daß etliche der anonymen „Galanten und Verliebten" Gedichte ebenfalls von C. H. verfaßt wurden.

Daß ſie durch ihre zier uns biß zum tode kränken /
Da man doch unſer ſeits von keiner krankheit weiß:
Ob man ſich ſchon ſo ſtellt / als wär uns noch ſo heiß.
Ach ja ſo muß es ſeyn / man muß ſie ſo vexieren /
Und lauter ſterbens-wort und klag im munde führen /
Ja wenn man ohne kuß itzt ſolte von ihr gehn /
So würde morgen man auff einer bahre ſtehn.
Und gleichwohl haben wir noch keine luſt zu ſterben /
Wir müſſen zuvor ſehn noch manche kleine erben /
Die unſer fleiſch und blut und die uns ähnlich ſind /
Damit nach unſerm tod der nahme nicht verſchwindt.
Indeſſen / weil wir noch kein liebes weibgen haben /
An der ſich unſer hertz nach wunſche könte laben /
So muß die jungfer ſeyn zu unſerm zeitvertreib /
Biß wir uns außerſehn ein recht galantes Weib /
Mit der wir unſer hertz und unſre freude theilen /
Und die den liebes-ſchmertz uns eintzig nur kan heilen.
Die jungfer muß anitzt zu unſrer probe ſeyn /
Wir gehen in die ſchul / damit wir lernen fein
Wie wir es ſollen einſt mit unſerm weibgen machen.
Drum dürfft ihr jungfern euch bey ſo geſtalten ſachen
Nicht wundern / wenn man euch nicht gar zu füſſen fällt /
Indem man nur zum ſpas ſo eures gleichen hält.
Es darff gewißlich auch diß Flora nicht gedenken /
Ob ſie mir zwar ſehr lieb / daß ich mich tod wollt kränken /
Wenn ſie mir ihre huld und ihre gunſt verſagt /
Indem der kützel mich ſo ſehr nicht eben plagt.
Stell ich mich gleich verliebt in reden und gebehrden /
Doch darff ſie warlich nicht zu übermüthig werden /
Es ſtimmt die zunge nicht ſtets mit dem hertzen ein /
Und was ich zu ihr ſag iſt offt ein falſcher ſchein /
Dem nicht zu trauen iſt. Sonſt bin ich zwar den lügen
Von gantzem hertzen feind / und haſſe / welche trügen /
Jedoch ein wenig falſch geht bey verliebten hin /
Damit man nicht alsbald errathe ſeinen ſinn /
Und was das hertze will. Es iſt nun ſo weit kommen /

33: N^2; A: mann (*Df*)

Daß falſche höfligkeit uns gantz hat eingenommen / [Wer]
(9) Wer nicht beym frauen-volck ein wenig ſchmeicheln kan /
Denſelben hält man nicht vor einen ſpaß-galan.

Er bittet um einen Kuß.

EIn menſch / der ſterben ſoll / pflegt offters was zu bitten /
Und man gewehrets ihm / denn dieſes iſt der brauch /
Nun wird mein leib von dir auch itzund abgeſchnitten /
Und bitt um einen kuß / gewehr es ihm doch auch.
Es ſchadet dir ja nicht / und bringet mir viel frommen /
Die küſſe flecken nicht / und wärens tauſend gleich /
Ich krieg ein groſſes guth und dir wird nichts benommen /
Du wirſt davon nicht arm / ich aber werde reich.
Für ſolche groſſe gunſt weiß ich dir nichts zu laſſen /
Als mein getreues hertz / das ſoll zu pfande ſeyn /
Und daß ich glauben mag / daß du es nicht wilſt haſſen /
So ſchließ daſſelbe ſelbſt / mein kind / in deines ein.
Wie wohl wird mir das thun / wenn ſo mein geiſt wird wohnen /
In dieſem ſchönen ſchloß / als wie ein potentat /
Ich nehme nicht dafür der fürſten ihre Krohnen /
Nicht Indien dein gold / nicht Römer! eure ſtadt.
Auch wird die todesfurcht mir werden gantz benommen /
Die dieſe trennung ſonſt mir ärmſten jaget ein /
Doch hört mein letztes wort / ſonſt muß ich wiederkommen /
Und werd im grabe ſelbſt nicht ruhig können ſeyn. [A 5 An]

(10) An Roſelinden / Als ſie einen alten Mann nehmen wolte.

Ich ſchreibe / was vielleicht dir zorn erregen kan /
Indem die jugend dir itzund faſt gantz zuwider /
Doch weiß ich eben nicht / was ſie doch dir gethan /

66: N^2; A: Das (*Df*)

Ein menſch / der ſterben ſoll
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

Du ſaheſt ja vorher nicht ſo auff alte glieder.
Doch itzund iſt bey dir der vorſatz feſt geſtellt /
Kein junger mann ſoll dir / als braut / die lippen küſſen /
Ein alter ſoll es ſeyn / der dich zu frieden ſtellt /
Und gegen welchen du in liebe wilſt zerflüſſen.
Ich weiß nicht was dir doch muß im gehirne ſeyn /
Du pflegteſt ſonſten ja von den itzt lieben alten /
Die eine junge frau ſehr ſparſamlich erfreun /
Und von derſelben gunſt nicht eben viel zu halten.
Nun iſt das blat gewendt / nun iſt ein junger mann /
Dir / gleichfalls junges kind / ein dorn in deinen augen;
Ein alter aber iſts / aus dem dein auge kan /
Das liebes trieſeneth mit vollem ſchlunge ſaugen.
Was rath hierbey zu thun? ich weiß gewiß nicht wie /
Ich dir die phantaſie ſoll aus dem kopffe bringen?
Biſtu zu ſehr verpflicht / ſo koſt es zuviel müh /
Und doch beredet dich nicht mein getreues ſingen.
Was fang ich anders an? ich weiß nicht was ich thu /
Noch was ich ſoll vor troſt bey dieſen zeilen haben.
Er trinckt auch allbereit dir ſeine liebe zu /
Und wünſchet ſich nur bald an deiner bruſt zu laben.
Wilſtu denn irgend gar valet der erden-bahn /
Und aller ihrer luſt mit deinem alten geben?
Stimmſtu auch irgend ſchon / ein ſterbe-liedgen an?
Und wilſt mit ihm forthin / als wie im kloſter leben?
So laß ichs gerne zu / daß du noch auff der welt /
Ein fleiſchern engel wilſt aus liebes-buſſe werden /
So gehts / wer ſich zu erſt / zuviel ans lieben hält /
Der büſt hernach davor mit heuchelnden gebehrden.
Zum erſten lachet man die alten ziemlich aus /
Die jungen pflegt man auch nicht wenig zu verſpotten /

[Kommt]

Ich ſchreibe / was vielleicht Verfaſſer unbekannt.
4: N^2; A; B; C; D; E: alle (*Df*)
8: B; C: zerflieſſen
22: N^2; A: Zeile fehlt (*Df*) B; C; D; E: Noch was ich ſoll vor troſt bey dieſen zeilen haben.
23: B; C; D; E: trindet allbereit
28: N^2; A: kloſter? (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: kloſter leben?
33: N^2; A: lachen (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: lachet

(11) Kommt aber ungelück in der verliebten hauß /
So denckt man alle brunſt auff einmahl auszurotten.
Wie geht es aber an? jedweder lacht dabey /
Zumahl die / ſo uns offt mehr / als wir ſelbſten / kennen /
Da ſpottet jedermann denn unſer ziemlich frey /
Und pflegt uns da bald dort was anders anzubrennen.
Du alter Spatian / ſolſtu nun itzt der hahn /
Nachdem das beſte weg / in dieſem korbe heiſſen?
Tritt ja beyleibe nicht auff dieſe dornen-bahn /
Man wil dir ein geweyh um deinen ſchädel ſchmeiſſen.
Sie liebt zwar itzund dich / doch dencke / was hier ſteht /
Haſtu ſie einmahl nur an dich als frau genommen /
So dencke / daß hernach ſie ſo wohl extra geht /
Als vor / eh du noch biſt in dieſe falle kommen.
Die katze läſſet ja ihr liebes mauſen nicht;
Die wölffe ſuchen ſtets / wie vor / im felde / luder;
Und obgleich Roſilis itzund von buſſe ſpricht /
So fehlt es itzt nur ihr am rechten ſünden-bruder.
Weil du / Zachäus / dir dennoch nicht rathen läſt /
So geh nur an dein joch / und ziehe dich zu tode /
Dann feyret Roſilis ein rechtes freuden-feſt /
Um alte männer iſt es itzund ſo die mode.
Zieh / ſchimmel / immer hin / biß daß du liegen bleibſt /
Ein junges weib / das iſt der alten himmels-wagen /
Die ehre bleibet dir / daß du dich einverleibſt
Der zunfft / die dich hernach auch wird zu grabe tragen.
Ich wünſche gute nacht / dir alt- und junges paar!
Den alten muß ich doch wohl billich oben ſetzen
Beſtelle dir itzund die lieb- und todes-bahr /
Das eine wird die frau / die andre dich ergötzen.

44: N²; A: um deinem (*Df*) B; C; D; E: um deinen
45: B; C; D; E: dich itzund zwar
52: B; C; D; E: ihr itzund
53: N²; A: Zachae (*Df*) B; C; D; E: Zachäus
62: B; C; D; E: Zeile in Rundklammern. N²; A: Denn (*Df*) B; C; D; E: Den

Die Schöne / Gelbſüchtige.

Jeht meine ſonne denn der Sonnen farben an?
Will ihr geſichte ſich in koſtbahr gold verwandeln? [Was]
(12) Was iſts? das ſie itzund ſo ſehr verändern kan?
Daß ſie vor roſen-ſchmuck will ſonnen-zier erhandeln.
Die lilien ſind weg / die roſen ſind dahin /
Der purpur / der vorher die lippen koſtbahr machte /
Weicht vor des goldes pracht und läſt ihm den gewinn /
Den ihm vorher der ort und vieler lobſpruch brachte.
Das wange / das vorher der anmuth wohnung war /
Verändert itzt die art / und wird von golde trübe /
Die erſte ſchönheit liegt bereits auff ihrer bahr /
Und / wo ichs ſagen darff / mit ſelber meine liebe.
Doch nein / ich irre mich / ich liebe ja den Geiſt /
Mit nichten aber nur die äuſſerliche zierde /
Die uns zwar offters auch mit zarter freude ſpeiſt /
Doch überwand bey mir der tugend ehr-begierde.
Nein / nein / Chlorinde nein / ich bin noch ſo geſinnt /
Dein gold / das wird mich nicht an meiner treu verletzen /
Und wo das glücke mir nur mein vergnügen ſpinnt /
So werd ich mich an dir / auch da du gold / ergötzen.
Von allen menſchen wird das gold ja ſehr geliebt /
Warum ſolt ich denn auch nicht deſſen werth erheben /
Wer weiß warum dich itzt der himmel ſo betrübt /
Ob er mir nicht ſo zeigt mit dir ein goldnes leben.
Das gold verbrennet nicht / ſo ſoll auch meine treu /
Die ich dir zugeſagt / kein ungemach zerſtreuen /
Gedencke / daß ich noch itzt / wie vor dieſem / ſey /
Der / welcher ſich gedenckt an deiner zier zu freuen.

Jeht meine ſonne denn
Verfasser unbekannt. Titel in Anlehnung an Adimari / Abschatz, „Die Schöne Gelbsüchtige"? Vgl. „Schertz-Sonnette" in: Hans Aßmann von Abschatz. *Poetische Übersetzungen und Gedichte (1704)*. Hrsg. v. Erika A. Metzger. Bern: Lang, 1970. S. 198.

3: N^2; A; B; C: iſt (*Df*) N^{2*}; A*; D; E: iſts
N^2; A; B: daß (*Df*) C; D; E: das
E: jetzund
9: B; C; D; E: Die wange / ſo
10: D; E: vom golde
12: B; C; D; E: auch ſelber
15: C; D; E: öffters
24: B; C; D; E: Vielleichte zeigt er mir
28: N^2; A: gedend (*Df*) B; C; D; E: gedenckt

Laß alles grämen seyn / weint doch die sonne nicht /
Ob sie gleich eben muß dergleichen farbe tragen /
Was dir vielleicht itzund an deiner zier gebricht /
Das wird in kurtzen denn dein aug und mund erjagen.
Mich deucht / es ändert sich bereits die gelbe haut /
Die rosen lassen sich schon / wie von weitem / schauen /
Die Anmuth / die ihr vor bey dir ein schloß gebaut /
Die wird dir ihren schatz bald wiederum vertrauen.
Kommt / kommt ihr lilien / ihr rosen säumt euch nicht /
Der purpur müsse sich auch bald zun lippen legen /
Es eile diß / was itzt Chlorinden noch gebricht /
So kan ihr auge mich / so / wie vor dem / bewegen. [Fahr]
(13) Fahr hin du falsches gold / du bringst uns doch nur pein /
Wir wollen / glaub es nur / itzt deiner gern entbehren /
Denn / wenn Chlorinde sol deßwegen traurig seyn /
So wollen wir uns nicht an deine farbe kehren.
Chlorinde schone dich indessen etwas wohl /
Und lache nur vielmehr bey deiner neuen farbe /
Du weist ja ohnediß / was es bedeuten soll /
Die farbe bringt noch nicht der schönheit eine narbe.
Es gibt ja blumen auch die so gefärbet sind /
Und dennoch pfleget uns nach ihnen zu gelüsten /
Ja wo das augen-licht dergleichen eine findt /
So bringt man sie / und steckt sie gar zu jenen brüsten.
Die farben sind ein spiel des lichts und der natur /
Und all einander gleich an würd und am erziehen /
Doch daß das auge mehr liebt der / als jener spur /
Ist nur die bildung schuld / um die wir uns bemühen.
Die hoffnung mache dir bald deine wüntsche wahr /
Das gold verwandle sich in rosen / lilien / nelcken /
Die gelbsucht werffe sich auff eine todten bahr /
Denn was dich schöne kränckt / das muß wie graß verwelcken.

32: N^2; A: Daß (*Df*) B; C; D; E: Das B; C; D; E: in kurtzem
29: E: gramen
31: C; D; E: ietzund
38: B; C; D; E: zum
59: N^2; A: gelbsuch (*Df*) B; C; D; E: gelbsucht

Als ſie ihn nicht küſſen wolte.

DEr garten meiner luſt fühlt itzt ein ungewitter /
Ein ſturm des unglücks weht auff ſeine felder hin /
Die vor gehoffte frucht ſchmeckt Coloqvinten-bitter /
Ich fühle den verluſt und hoffe doch gewinn.
Die roſen-knoſpen ſind in ihrer blüth erſtickt /
Kein zefyr nimmt ſich mehr / wie vor / derſelben an /
Die ſonne / die vorher geneigt auff ſie geblicket /
Weiſt / daß ſie ihre gunſt auch nun verhüllen kan.
Verdrüßliches geſchick! und unbelebtes leben!
Da man die ſeele faſt nicht in dem leibe fühlt / [Da]
(14) Da man der ſehnſucht bleibt die gantze zeit ergeben /
Und doch durch ſelbige nicht eine frucht erzielt.
Chlorinde macht mir itzt den liebes-himmel trübe /
Doch will ihr regen nicht auff meine lippen ziehn /
Sie ſaget zwar / daß ſie mein weſen annoch liebe /
Doch aber ſoll ich mich um keinen kuß bemühn.
Wie reimt ſich aber das: zwar lieben doch nicht küſſen /
Wo ſoll ein leben ſeyn / wo doch die ſeele fehlt /
Ich weiß nicht was ich mich ſoll in der angſt entſchlieſſen /
Weil mich das ungemach zu ſeinem zweck erwehlt.
O daß ich mir doch ließ das garn der liebe legen /
O daß ich ſo geſchwind darein gegangen bin /
Ich hätte dieſes erſt bedendlich ſolln erwegen /
So fiel auff einmahl nicht der freuden troſt-gewinn.
Was aber iſt zu thun / der fehler iſt geſchehen /
Wer koſt den liebes ſafft und taumelt darnach nicht?
So gehts / wenn wir auff was mit vollen blicken ſehen /
Nicht aber ob die luſt auch das vergnügen bricht.
Die liebe leget ja zu kohlen weiſſe kreide /
Zum beſten diamant den ſchlechſten kieſelſtein /
Zum allergröbſten garn die allerzärtſte ſeide /

Der garten meiner luſt
Verfaſſer unbekannt.
1: N^2; A: roſen-knopſen (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: roſen-knoſpen
E: erſtücket
17: B; C; D; E: das?
B; C; D; E: küſſen?
18: B; C; D; E: fehlt?
19: B; C; D; E: wes
30: B; C; D: ſchlechtſten

Das iſt: vor freude / noth / vor licht den trauerſchein.
Ein kuß iſt mir verſagt / wie wird es mit dem hertzen /
Wie wird es mit der gunſt und ihrem geiſte ſtehn /
Mich deucht ich ſehe ſchon von weitem größre ſchmertzen /
Und die mir allbereit noch mehr zu hertzen gehn.
Erbarmt euch meiner doch ihr ſternen und du glücke /
Die ſterne red ich an / weils einer ſonne gilt /
Und hellſt / daß mich ja nicht ein ungemach beſtricke /
Ihr ſeyd ja / die ihr ſonſt der menſchen ſehnſucht ſtillt.
Ich aber wil getroſt auff beßre zeiten hoffen /
Die zeit verändert auch der menſchen harten ſinn /
Und hat mich itzund gleich ein harter ſturm betroffen /
So hoff ich doch davor was groſſes zum gewinn.
Die treue muß doch ſtets noch ihren zweck erhalten /
Iſt gleich der anfang ſchwer / wird doch das ende gut /
Die liebe wil ichs nur indeſſen laſſen walten /
Wer weiß? was heute noch ihr arm vor wunder thut. [Glück.]

(15) Glückwuntſch / als Chlorinde ſich mit dem Citron verſprochen.

DEr himmel lacht euch an / auch bey der winters zeit /
Er heiſſet euren fuß auff lili' und roſe gehen /
Das zimmer / das euch hält / iſt mit jeßmin durchſtreut /
Ich ſehe tauſendſchön / und was noch ſchöner / ſtehen.
Die ſonne ſcheinet auch hier ſtarck auff beyder bruſt /
Sie treibt die flammen ein und führt ſie zu dem hertzen /
Es macht euch diß zwar heiß / doch iſts auch eure luſt /
Denn itzund findet ihr ſelbſt in dem ſchmertze ſchertzen.
Doch iſt auch winter hier / ich ſehe ja den ſchnee

34: B; C; D; E: ſtehn?
35: N^2; A: ſehn (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: ſehe
38: B; C; D; E: Zeile in Rundklammern.
45: N^2; A: teeue (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: treue
47: B; C; D; E: Ich will die liebe nur

Der himmel lacht euch an
Verfasser unbekannt.
2: D; E: Ihr
B; C; D; E: lilg und roſen
8: D; E: auch in dem ſchmertze

Auff jenen wangen dort / und eiß auff deren höhen /
Doch wächſt noch unter uns vierblätteriger klee /
Auff dem das glücke ſoll / man ſagts / gebildet ſtehen.
Doch gebt ihr mir itzund wohl nicht gar gerne raum /
Ihr habt itzt ſonſten was / und heimlich / zu verrichten /
Denn liebes-verſe ſind nur gegen dem ein traum /
Was ihr itzunder wolt in eurem hertzen ſchlichten.
Ich weiche gerne weg / und laß euch hier allein /
Verknüpffet euch fein feſt / ich werd es wohl erleben /
Daß ein verräther denn des gantzen thuns wird ſeyn;
Und eur verbündniß wird ans licht mit freuden geben.
Der winter ſey euch warm / die liebe ſey euch heiß /
Die blumen machen euch den ſommer in dem bette /
Und weil ich euch ſonſt nichts itzt mehr zu ſagen weiß /
So ſchließ ich: wenn ich doch auch ſo den winter hätte.

Die vortrefflichkeit der küſſe.

An * * *

Ach bluhmen ſchöner art / die deine lippen zieren /
Von roſen will auff dir ein holder purpur blühn /
Mich wil ein heiſſer trieb zu deinen knoſpen führen /
Laß mich den bienen gleich nach ſüſſer beute ziehn / [Kein]
(16) Kein hartes ungeſtümm ſoll deine knoſpen brechen /
Kein ſcharffer ſtachel ſoll die zarten lippen ſtechen.

Doch ſo du ſelber wilſt die ſüſſe wohnung bauen /
Laß meine lippen dir an ſtatt des ſtockes ſeyn /
Laß mich bald deinen fleiß / o zartes bienchen! ſchauen /
Komm trag in meinen mund der ſäffte Nectar ein;
So kan / wenn ich gleich nicht darff deine blüten küſſen /
Ein ſüſſer Alicant von deinen lippen flüſſen.

20: D; E: verbindniß
Ach bluhmen ſchöner art
Verfaſſer unbekannt.
2: E: purper
5: N^2; A: knopſen (*Df*) B; C; D; E: knoſpen
7: D; E: wirſt
12: B; C; D; E: flieſſen.

Auff ihre Schönheit.

Wie! ſoll ich ſchönes kind dich einen menſchen nennen?
Dich ziert des himmels ſchmuck; nicht falſche praleręy;
Dein holder tugend-glantz heiſt endlich mich bekennen /
Daß bey dir / edles kind / was mehr als irrdiſch ſey.
Der Götter angeſicht hat dich gantz eingenommen /
In deiner bruſt zeigt ſich des himmels hoher ſchein /
Du biſt entweder nur zu uns vom himmel kommen /
Wo nicht / ſo muß allhier der götter wohnung ſeyn.

Auff ihre Tugend.

Wer leere blüthen will gemeiner früchte ſchauen /
Darff nicht zu dieſer frucht des edlen baumes gehn /
Hier will die tugend ihr ein feſtes denckmahl bauen /
Das in dem zarten baum auch ewig ſoll beſtehn.
Hier iſt nicht wildes obſt / kein faul und bittres weſen /
Kein Sodoms-apffel wil den holden baum beziehn /
Hier kan man nichts als nur Granaten-äpffel leſen /
Die voller ſafft und kern auff dieſen zweigen blühn. [Die]

(17)

Die ſchöne Febricitantin.

So hat ſich endlich doch die gluth an dich gemacht /
Sonſt ſchiens / als wenn dein hertz wie ſchnee und eiß
gefrohren /
Nun kommt die warheit aus. Was wunder? wenn man lacht /
Daß dich die liebe nun zu martern hat erkohren.
Kein fieber iſt es nicht / du ſagſt nur / ſchönſte / ſo /
Es ſoll bey dir itzund die lieb ein fieber heiſſen /
Die liebe / die ſich ja bey dir ſchon lichter-loh
Auff allen gliedern zeigt / und ihren ſchmuck läſt gleiſſen.

Wie! ſoll ich ſchönes kind
Verfaſſer unbekannt.
4: N^2; A: Das (*Df*) B; C; D; E: Daß B; C; D; E: Edles kind! bey dir
8: B; C; D; E: Wo nicht?

Wer leere blüthen will
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

So hat ſich endlich doch
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

Thut dir denn auch der brand in deinen adern weh?
Mich deucht / du wilſt uns nicht die warheit recht bekennen /
Die augen ſchlägeſtu wohl ziemlich in die höh /
Doch wilſtu nicht das kind beym rechten nahmen nennen.
So iſts? der ſchönen nein iſt nicht gar viel zu traun /
Die warheit bleibet ſtets im brunn bey ihnen liegen /
Und wer ins innerſte des hertzens nicht kan ſchaun /
Der wird ſie nimmermehr empor aus ihme kriegen.
Ich weiß / mein beichten wird dir zu verdrießlich ſeyn /
Drum will ich lieber mich gemach ans land begeben /
Und dir nicht länger mehr in deine ohren ſchrein /
Die kranckheit möchte ſich dadurch noch höher heben /
Und ſtärcker nehmen zu. Nun nimm dich ja in acht /
Und ängſtige dich nicht / laß allen kummer fahren /
Denn gläube daß auch der das übel ärger macht /
Wenn ſich die ſchwachheit will des leibes zu ihm paaren.
Du aber / ſtarcke gluth / bezähme deinen brand /
Laß deine funcken nicht zu ſehr die ſchönſte qvälen /
Verlaſſe dieſen leib / (wo's ſo mit ihr bewand /
Wie man vom fieber mir hat wollen ſo erzehlen /)
Doch iſts kein fieber nicht / beſondern eine gluth /
Die von der liebe kömmt / ſo will ich ſtille ſchweigen /
Ich weiß ohndem / daß nichts zu deren lindrung thut /
Als der / auff den ich faſt mit fingern wolte zeigen.

[Hofm. w. V. Th. B Wie]

(18) Wie ſind die ſchönen doch ſo wunderlich geſinnt /
Wie qvälen ſie uns doch / doch eh ſie ſichs verſehen /
So gehts auch ihnen ſo / wie mans mit uns beginnt /
Und ſo iſts auch vielleicht mit Clelien geſchehen.
Ach brennt auch dieſe gluth nicht irgend gegen mich?
Wer hilfft und ſagt es mir / das wär mein gröſtes glücke;
Du flammen-voller leib der ſchönen zwinge dich /
Und hilff daß ich ihr hertz und deſſen ſinn erblicke /
Ob der auff mich gericht. Iſt diß? ſo hat mein geiſt
Sein rechtes ziel erreicht / und kan ſich recht erfreuen /
Weil die / ſo ihn bißher mit mandel-milch geſpeiſt /
Auff ihn auch ehſten wird den ſtrahl der wolluſt ſtreuen.

9: N²; A: den (*Df*)

Die Untreue C.***

G. K.

Was hilffts? man kan nicht ſtets um euch / Celindgen / ſeyn /
Es wüchſen nur dabey vor mich viel jalousien;
Denn jenen lieſſet ihr in euren tempel ein /
Ich aber müſte denn / ich weiß nicht wohin? ziehen.
Drum will ich nur mein ſchiff nach andern ſternen lencken /
Wo mich kein hertze wird mit ſolcher untreu kräncken.

An C.**

G. K.

Wie lange ſoll ich doch für euch vor ander liegen?
Soll denn mein hoffnungs-ſchiff mit mir zu grunde gehn?
Mein hertze ſagt mir ſchon: kan ich euch nicht beſiegen /
So iſt mein leben hin / ſo iſts um mich geſchehn. [Doch]
(19) Doch kan ich nur vorhin noch deine gunſt erwerben /
So will ich denn hernach von gantzem hertzen ſterben.

Auff Chlorindens unruhige Nächte.

Es iſt und bleibt der ſchlaff ein zucker dieſer welt /
An dem jedwedre bruſt ſich muß und will vergnügen /
Kein menſch lebt / welchem nicht derſelbe wohlgefällt /
Und der bey nachte ſich läſt deſſen macht beſiegen.
Jedoch Chlorindens augen klagen /
Daß ſie ſich müſſen ſtets mit unruh plagen /

Was hilffts? man kan nicht ſtets
G.K. ist Georg Kamper. Vgl. Heiduk, S. 80. Fehlt in Red. B.

Wie lange ſoll ich doch
Fehlt in Red. B.

Es iſt und bleibt der ſchlaff
Verfasser unbekannt.

Die unruh mattete ſie gántzlich ab /
Und wo die zeit nicht dieſen unfall ſchlüſſe /
So trügen ſie die abgematten füſſe
Noch vor der zeit in das beſtimmte grab.
Doch laß / Chlorinde / mich bey ſo geſtalten ſachen
Die prophezeiungen von andern fállen machen /
Die unruh plaget dich / weil du viel hertzen plagſt /
Und ihren geiſt durch viel gedanken nagſt.
Du führeſt die in banden
Und láſt ihr hoffnungs-ſchiff faſt niemahls landen /
Drum bringt dir itzund dein geſchicke
Davor ein háuffgen ungelücke /
Ach daß du doch nicht eher könteſt ruhn /
Biß du mir wolſt / was ich verlange / thun
Und mich zur zahl / die ſo du liebeſt / zehlen /
Was gilts / es würden dich die nächte nicht mehr qvälen.
Berathe dich / was hier zu ſchlüſſen /
Denn eines wirſtu doch ergreiffen müſſen /
Erwehle dir davor entweder mehr die nacht /
Die dich mit ihrer noth faſt gar zur leiche macht /
Wo nicht / ſo laß mich deine liebe ſpüren /
Denn wird ſich alles diß verliehren /
Was vor den haß verdient /
Ich bin der baum auff dem dein wohlſeyn grünt. [B 2 Als-]
(20) Alsdenn wirſtu vergnüget ruhn /
Die träume werden dich erfreuen /
Die träume / die uns ſanffte thun /
Wenn ſie was artiges in unſre ſeele ſtreuen.
Die nacht bricht an /
Das bette wartet ſchon auff die Chlorinde /
Doch ehe du betritſt des ſchlaffes-bahn /
So mache vor / daß da dein geiſt auch ruhe finde.
Sonſt würd dir dieſe nacht noch zehnmahl árger ſeyn /
Weil zu dem ſchlaffe wird mein geiſt um rache ſchrein.

15: C; D; E: in die banden
23: D; E: ſchlieſſen
27: B; C; D; E: Wo nicht?
39: B; C; D; E: wird
40: B; C; D; E: Dieweil mein hertze will zum ſchlaf

Die ſchminckpfläſtrigen.

DAs groſſe ſonnen-licht / das auge dieſer erden
Iſts / dem das frauen-volck will itzund ähnlich werden /
Wenn diß ſein angeſicht mit fleckgen überlegt /
Und ſo das bild der nacht auff ihren wangen trägt.
Die ſonnen-flecken kan man nur durch gläſer ſchauen /
Hier aber kan man ſelbſt dem bloſſen auge trauen /
Denn diß betrüget nicht / ja offters gar der hand /
Wenn man ſich etwas nah zu ihnen hat gewand.
Die ſonne ſchämet ſich der uns bekandten flecken;
Hier aber pflegt in ſie man ſchönheit zu verſtecken /
Man pranget noch damit / und / weil ſie ſchöne ſtehn /
So will man ohne ſie nicht aus dem hauſe gehn.
So weit iſt es mit dir / du frauen-volck / nun kommen /
Daß du die flecken haſt vor ſchönheit angenommen /
Daß dir ein ſchwartzer zeug / der wunderlich gebildt /
Und ſtern und monden zeigt / der ſchönheit hunger ſtillt.
Ihr kinder / euer thun iſt öffters zu belachen /
Ihr bringet an den tag recht lächerliche ſachen /
Und euch zu liebe heiſt man alles dieſes ſchön /
Wovon ihr meint / daß diß ſehr artig müſſe ſtehn.
Doch itzund fällt mirs ein / ihr wolt dem himmel gleichen /
[Sein]
(21) Sein hohes weſen wolt ihr auff der erd erreichen /
Der ſonne mond und ſtern in ſeinem creiſſe trägt /
Weil ihr mit ſelbigen euch das geſicht belegt.
Doch ſonnen ſeyd ihr vor / wenn die gleich auff den wangen /
Und ausgeſchnittne nur / nicht erſt deßwegen prangen /
Ja ſterne ſeyd ihr auch / ſo brauchet es ja nicht /
Daß man ein zeichen hat durch dieſes ausgericht.
Und mit dem monden kan man nichts ſo wohl vergleichen /
Als euch / die ihr ſein thun am beſten könt erreichen /
Darum thut jenen nur von euren wangen hin /
Euch bleibt ſein nahme doch ohndem ſtets zum gewinn.

Das groſſe ſonnen-licht
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.
20: N^2; A: das (*Df*)

Nun werd ich euch wohl nicht mehr jungfern dürffen nennen /
Denn ihr gebt ja aus euch diß ſelber zu erkennen /
Daß ihr der himmel ſeyd / weil euer wangen-feld
Mond / ſtern und ſonnen-licht / und alles in ſich hält.
Ihr himmel! (daß ich euch beym rechten nahmen ruffe)
Ihr himmel / ſag ich / zeigt doch mir dieſelbe ſtuffe /
Wo man zu euch hinauff gantz ſicher ſteigen kan /
Wer reiſet denn nicht gern auff einer himmels-bahn?
Doch nein / die flamme könt in aſche mich zerſtieben /
Drum iſt es nützlicher hierunten ſeyn geblieben /
Und von dem ſchaden frey / wer ſich am höchſten wagt /
Deſſelben fall der wird am erſten auch beklagt.
Doch wenn viel jahre ſich auff euren rücken legen /
Und ſich die ſchönheit will wo andershin verpflegen /
Wie heiſſet ihr denn da? der glantz iſt ausgethan /
Darum man euch auch nicht mehr ſonnen heiſſen kan.
Doch man gedenckt bey euch ſo bald nicht an das alter /
Da / die itzt göttin iſt / ſich alsdenn mit dem pfalter
Die zeit vertreiben muß / diß geht denn ſchmertzlich ein /
Und dennoch kan es auch dißmahl nicht anders ſeyn.
Was aber plag ich euch mit altenden gedancken /
Mich deucht ich geh etwas zu weit aus meinen ſchrancken /
Drum halt ich itzund an / ihr ſonnen ſeyd geneigt /
Dem der vor euch ſein hertz und itzt die feder beugt.

[B 3 Die]

(22)

Die ſchlaffende Schöne.

DU artzt der müdigkeit / du meiſter aller ſorgen /
Des kummers ärgſter feind / du kind der ſtillen nacht /
Dich / ſchlaff / dich mein ich hier / du bleibſt biß an den morgen
In Chloris augen ruhn / daß ſie nicht eh erwacht /
Als biß mein auge ſich an ihr mit luſt geweidet:
So biſtu / ſchöner ſchlaff / der liebenden gewinn /

Du artzt der müdigkeit
Verfaſſer unbekannt.
5: B; C; D; E: du ſollſt biß

Und wirſt nach billigkeit mit ruhm und lob bekleidet /
Denn alſo jageſt du die noth und trangſal hin.
Du herr der phantaſie / befiehl doch deinen träumen /
Den bildern dunckler nacht / daß ſich ihr thun bemüh
Diß / was den ſchlaff verſtört / bey ſeite hier zu räumen /
Damit deſſelben lauff ja länger ſich verzieh.
Ihr träume tränckt den geiſt mit ſchönen phantaſien /
Kein luſtſpiel / das galant / muß hier vergeſſen ſeyn /
Damit des ſchlaffes zeit ſich länger kan verziehen /
Und durch ſein ſüſſes thun auch meinen geiſt erfreun.
Ach wüſte Chloris diß / daß hier mein auge wachte /
Und ihre ſchönheit ſeh mit vollen augen an /
Daß hier mein hertz in ſich vor vielen freuden lachte /
So wärs um meine luſt und ihre gunſt gethan.
Der athem kühlet hier die roſen-lichten lippen /
Es fällt der ſanffte wind auch denen wangen zu
Und ſtöſt an ihre höh als an zwo harte klippen /
Es läſt derſelb auch ſelbſt den brüſten keine ruh
Und bleht ſie immer auff; man ſiehet deſſen ſpielen
Als wie was ſchönes an; doch ſolte meine hand
An dem / was hier zuſehn / ſich nur ein wenig kühlen /
So wär vom glücke mir das beſte zugewand.
Was rath iſt hier? ſoll ich mich etwas unterfangen /
Doch nein / die ehrbarkeit die tritt hier in das ſpiel /
Mich deucht / ſie ſpricht / wilſt du was liebes hier erlangen /
So warte biß dein ſtand diß darff und Chloris will.
Jedoch es wird zu lang / der himmel könt es ſchicken /
Daß meine liebe ſich verachtet müſte ſchaun / [Was]
(23) Was würde mich da nicht vor eine ſehnſucht drücken /
Ich müſte zeitlich mir mein grabmahl laſſen baun.
Die wolluſt reitzet mich / ſie zwingt mir faſt die hände /
Und führt ſie unvermerckt zu jenem paradieß /
Das ſchöne gräntzen hat / die weiſſen marmel-wände /
Und wo der Adam ſich ſelbſt hin verleiten ließ.

8: B; C; D; E: drangſal
9: N²; A: trämen (*Df*) B; C; D; E: träumen
16: D; E: durch dein
32: B; C; D; E: dein ſtand und deine Chloris will.
39: B; C; D; E: und weiſſen

Was fang ich hier nun an / dem zwang zu widerſtreben
Iſt zwar was löbliches / doch allzuſchwer vor mich;
Im paradieſe kan man nicht ohn fehler leben /
Mit dieſem tröſt mein geiſt und krankes hertze ſich.

Uber ihren Tod.

VOn hertzen iſt allhier ein grabmahl auffgericht /
Denn hier vergruben wir die meiſterin der hertzen;
Ihr daſeyn bracht uns luſt / ihr abzug bringt uns ſchmertzen /
Ja wir ſind dennoch ihr auch in der grufft verpflicht /
Ihr angedencken kan in uns die lieb erregen /
Und aller unſer bruſt zu vieler luſt bewegen.
Ach könte man / jedoch ich wünſch etwas zu viel /
Doch durch ein löſe-geld ihr leben wieder kauffen /
Es ſolt uns nicht zu hoch am werthe ſich belauffen /
Jedoch wo finden wir zu dieſer axt den ſtiehl?
Der tod der läſt ſich nicht durch geld und gold vergnügen /
Es muß / was er verlangt / ihm zu den füſſen liegen.
Ich weiß ihr ſchatten irrt noch um die gegend rum /
Und will der wieſen pracht nun zum geſehrten haben;
Nichts konte den ſo wohl als die gemeinſchafft laben /
Drum thut nach der er ſich auch in dem tode um.
Ach ſolt er bey uns ſeyn / ſo müſte alles weichen /
Was uns verhinderte den entzweck zu erreichen.
Ihr thränen ſamlet euch zu einer trauer-bach /
Ich will den letzten dienſt durch euch allhier bezahlen /
Ich will mit euch allhier ein angedencken mahlen /
Das allen andern giebt an trefflichkeiten nach. [B 4 Der]
(24) Der thränen koſtbarkeit iſt über alle dinge /
Der beſte diamant iſt gegen ihr geringe.

Von hertzen iſt allhier
Verfaſſer unbekannt.
4: B; C; D; E: Wir aber ſind ihr doch
5: C; D; E: uns in
7: B; C; D; E: Jedoch [...] viel in Rundklammern.
8: B; C; D; E: Nur durch
10: B; C; D; E: Allein wo
16: B; C; D; E: er ſich nach ihr
22: B; C; D; E: Das unvergleichlich iſt. Fließt thränen, fließt nur nach.

Schlaff / ſchönſte / nunmehr wohl in deiner kühlen grufft /
Die liebe wird dich itzt nicht mehr / wie neulich / plagen /
Itzt kanſtu adieu den eitelkeiten ſagen /
Weil dich die einſamkeit aus deren circkeln rufft /
Den heiſſen liebes-brand kühlt itzt die friſche erde /
Und wüntſcht / daß ihr dein leib in kurtzen ähnlich werde.
Ich mache deine grufft auch itzt zu meiner grufft /
Wo ich die eitelkeit nun gäntzlich will verſcharren /
Und nicht / wie vor geſchehn / wie die verliebten narren /
Weil mich dein zufall itzt von dieſem wege rufft /
Dein grabmahl aber ſoll zu ſeinem ruhme haben /
Daß allda Citron hat ſein liebes-werck vergraben.
Ihr todten / nehmt nun die in eure blaſſe zahl /
Die hier bey uns ein licht des frauen-volcks geweſen /
Die tugend hatte ſie zum leit-compaß erleſen /
Drum iſt man ſo bemüht um ihr gedächtniß-mahl /
Denn dieſe kan doch nicht auch in der grufft erſterben /
Sie kan eh durch den tod ein ander leben erben.

Als ſie wolte die Sterne kennen lernen.

WAs reitzet vor ein ſtern zu dieſer luſt dich an /
Galante Margaris / wilſtu die erde laſſen /
Und jenes ſtern-revier in deine ſinnen faſſen /
Was vor ein zug führt dich auff dieſe hohe bahn /
Wo nichts als feuer iſt / wo ſolche lichter brennen /
Die leicht durch einen fall die erde könten trennen?

Weil denn dein himmel-geiſt nicht zu erhalten iſt /
Und an das ſonnen-licht gedencket hinzueilen /
Weil er ſich itzund will mit erd und himmel theilen / [Den]

25: B; C; D; E: Schönſt'! inzwiſchen wohl
27: B; C; D; E: kanſt du gute nacht
30: B; C; D; E: in kurtzem
37: B; C; D; E: nehmet ſie

Was reitzet vor ein ſtern
Verfaſſer unbekannt.
3: B; C; D; E: faſſen?
9: D; E: ietzund

(25) Den himmel bey der nacht / die erd am tag erkieſt /
So fährt er glücklich auff zu den geſtirnten höhen /
Wo neue lichter ſtets in groſſen circkeln ſtehen.

Die ſonne kennſtu ſchon / des tages groſſes licht /
Und wo du ſie nicht kennſt / ſo ſchau in deinen ſpiegel /
Was gilts / der löſt dir auff hier dieſer reime ſiegel /
Und ſagt dir / daß diß wort ſey ſelbſt auff dich gericht /
Du biſt die ſonne ſelbſt / und kanſt mit deinen ſtrahlen
Auch gantze gegenden zu aller freude mahlen.

Du brennſt ſo ſtarck als ſie / dein heller augen-ſtrahl
Kan ſeine flammen ſelbſt in vieler hertzen treiben;
Ich ſelbſt will mich / und muß in dieſe zahl mich ſchreiben /
Der ich doch gegen dir ein klarheit-armes thal.
Und welcher lange dir zu nahe wolte ſtehen /
Der würde ſicherlich vor hitz und licht vergehen.

Der ſonne folgt der mond an macht und würckung nach /
Sein ſilber kennſtu auch / und daß er hörner träget /
Die zu gewiſſer zeit er zu verſtecken pfleget /
Bald wieder ſehen läſt / wenn er ſich allgemach
Der ſonnen näher weltzt / doch wirſtu diß ſchon wiſſen /
Warum er offters muß das licht der ſonnen miſſen.

Nach dieſem ſchau mit mir die irre-lichter an /
Die man planeten heiſt: der Jupiter ſteht oben /
Der würde / mein ich / nach / weil nach der heyden loben
Ihm kron und ſcepter folgt; und was man weiter kan
An ihm vor wunder ſehn / das lehren dich die tichter /
Als in dem fabel-werck die allerbeſten richter.

Wenn nun der himmel wird in deinem kopffe ſtehn /
Wenn du die ſterne wirſt darein gefaſſet haben /
Und deſſen circkel dem gehirne eingegraben /

15: B; C; D; E: Was gilts?
17: B; C: deinem ſtrahlen
21: B; C; D; E: Ich ſelbſten will

So laſſe deinen ſinn ſich nicht zu ſehr erhöhn /
Daß er was irrdiſch iſt / nicht alles bald verlachet /
Und alſo auch dadurch mich unglückſeelig machet. [B 5 Ihr]

(26) Ihr ſterne flöſſet ihr ja andre ſinnen ein /
Saturnus müſſe ja nicht in ihr hertze kommen;
Wo aber diß vorher die Venus eingenommen /
So wird der Horizont hier ſehr beliebet ſeyn;
Kommt Mars denn auch dazu / ſo werden hier die ſinnen
Ein angenehmes ſpiel und freuden-feſt beginnen.

Dann muß die neigung hier / als wie ein fixſtern ſtehn /
Damit der liebes-ſtern ſie nicht ſo bald verlaſſe /
Beſondern allezeit ein ſtärcker ſcheinen faſſe /
Wenn ihm die ſtrahlen nur des wohlſeyns nahe ſtehn.
Die milchbahn wird ſich denn in ſchönſter anmuth zeigen /
Und unſern matten geiſt zu neuer freude beugen.

Nun ſonne lebe wohl mit deiner ſternen ſchaar /
Laß ſonne mond und fix- und irre-ſterne ſcheinen /
So wird die luſt vermehrt der / die es treulich meinen /
Und deren liebe vor dein zeitvertreiben war /
Ich ſchließ/ es wird itzt nacht / drum wil ich von den ſternen
Durch meine poeſie nicht deinen geiſt entfernen.

An Sophronillen.

DEr himmel gebe dir ſo viel vergnügte ſtunden /
So viel als ſchnecken-blut auff deinen wangen liegt /
So viel als lilien den zarten hals umwunden /
So viel als roſen ſtehn / da / wo man küſſe kriegt.
Die ſehnſucht ſchärffte mir die feder und die ſinnen /
Sie gab den vorſatz mir zum ſchreiben in die hand /
Und hieß mich dieſen brieff / den du hier ſiehſt / beginnen /

46: B; C; D; E: hier ſelbſt

Der himmel gebe dir
Verfasser unbekannt. In Red. B in vierzeilige Strophen aufgeteilt.

Und den dir meine hand nicht ohne furcht geſand.
Nicht ohne furcht / ſag ich / wer wagt ſich zu der ſonnen /
Daß nicht ſein flügel-werck vom feuer wird verſehrt?
Zum himmel? wo der blitz zu uns kommt abgeronnen /
Der alle welt vor ihm ſich hefftig fürchten lehrt. [Doch]
(27) Doch nicht allein die furcht / die wohnt in meinem hertzen /
Die liebe ſteht nebſt ihr / und wartet was dein geiſt
Hierauff vor antwort ſchickt / ob ſchmertzen vor das ſcherzen /
Ob ihn dein brieff vor luſt mit Coloqvinten ſpeiſt.
Ich wage zwar zuviel / daß ich mich unterwinde /
Und hier von liebe ſchreib / ich weiß ja mehr als wohl /
Daß diß bey dir ſo viel gilt als wie eine ſünde /
Ja daß man hier ſich der nur gantz enthalten ſoll.
Jedoch verzeihe mir / o göttin! diß verbrechen /
Mein hertz haſt du vielmehr ja itzt gantz in gewalt /
Daſſelbe kanſtu nun der ſünde wegen ſprechen /
Was gilts / es gibt die ſchuld der himmliſchen geſtalt /
Die dein geſichte trägt; und ſo wirſtu die flammen /
Die deine ſchönheit hat in meiner bruſt entzündt /
Und die du ſelbſt erzeugt / nicht gar ſo bald verdammen /
Wer weiß ob man nicht hier ſonſt andre mittel findt.
Jedoch ich ſchreibe viel / doch wär es nicht vonnöthen /
Schreib nur ein gütig ja auff meinen brieff zurück /
Wo nicht / ſo wird dein nein mich ärmſten halb ertödten /
Denn deine gunſt iſt ja mein leben und mein glück.

Unterſchiedene Gedancken.

Uns plaget nichts ſo ſehr als irrige gedancken /
Wir müſſen offtermahls in vielen ſachen wancken /
Wenn das gemüthe nicht ſein jawort unterſchreibt /
Und bey demſelbigen beſtändig einmahl bleibt.

16: E: mit luſt
24: N^2; A: himmlichen (*Df*) B; C; D; E: himmliſchen
30: B; C; D; E: auf meinem brief
31: B; C; D; E: bald ertödten
32: N^2; A; D: Den (*Df*) B; C; E: Denn Uns plaget nichts ſo ſehr Verfaſſer unbekannt.
4: B; C; D; E: einmal beſtändig

Doch über nichts darff man / als über liebes-plagen
So ſehr / ſo viel / ſo offt / ja unaufhörlich klagen /
Hier hat es groſſe noth / hier fället uns offt an /
Vor welchen man ſich nicht am minſten wehren kan.
Will gleich die lippe nicht von lieben was mehr ſprechen /
So kan ein auge doch bald dieſen vorſatz brechen /
Ein wort / das auff uns zu von ſchönen lippen geht /
Das macht / daß es mit uns gar bald viel anders ſteht. [Der]
(28) Der ſchönheit joch iſt uns zu nahe auff dem rücken /
Und es gelüſtet uns nach deſſen ſchweren drücken /
Es ſcheint / als könte man ohndeß nicht lebend ſeyn /
Wir gehen wie ein fiſch ins netze gern darein.
Ach daß das hertze nicht dergleichen tand und ſachen /
Als wie gefärbte ſpreu und nichts weiß zu verlachen!
Nechſt dacht ich lange zeit dem weiber nehmen nach /
Fand aber nichts dabey als lauter ungemach /
Indem die heyrath ſich als wie ein ſchiff in wellen
Mir gantz beſcheidentlich ließ vor die augen ſtellen.
Wer in demſelben iſt / der wünſchet ihm herauß /
Kommt einmahl nur ein weib in unſer freyes hauß /
So hört die freyheit auff / denn geht es ſpät und morgen /
Ja jeden augenblick an kummer und an ſorgen.
Doch wünſcht jedweder ihm den lieben Eheſtand /
Und dencket nicht daran / was vor ein ſchweres band
Da unſer freyheit nützt; gelüſtet gleich die augen
Nach dieſer harmonie / wie lange kan ſie taugen /
Sind nur drey tage hin / ſo denckt man: wär ich frey /
Und weiß doch / daß es nun zu ſpät und langſam ſey.
Das meer der heyrath iſt mit ſaltz zu ſehr gefüllet /
Wer einmahl ſich darinn den durſt der liebe ſtillet /
Der fühlet den verdruß und ſeufftzt nach freyer lufft /
Die doch vorüber iſt / und ihm zu bleiben rufft.
Wer an dem ufer ſteht / der wünſcht ihm auff die höhe /

8: B; C; D; E: welchem
10: N^2; A: ange (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: auge
11: N^2; A: daß (*Df*) B; C; D; E: das
19: B; C; D; E: Nächſt
29: B; C; D; E: unſrer
30: B; C; D; E: taugen?

Und denckt nicht daß es da ſo ungewiß hergehe /
Daß man gefahr beſorgt / und daß da alle luſt
In unluſt ſich verkehrt. Wie manche freye bruſt
Hat in den Eheſtand zu treten ihm begehret /
Doch wenn das glücke ſie des wuntſches hat gewehret /
So kehrte ſich das ſpiel ‹ ‹ doch mag es immer ſeyn /
Wer fragt darnach / mich kan die freyheit noch erfreun.
Ich küſſe deren gold und fühle ſtets vergnügen /
Da dort ein andrer muß an liebes-feſſeln liegen /
Dem himmel ſey gedanckt / der mich noch ſo geliebt /
Daß mich kein böſes weib noch zu der zeit betrübt.
Der menſch iſt zwar beglückt / der ihm bey ſeiner frauen
Auff ihre klugheit kan ein rechtes luſthauß bauen / [Die]
(29) Die nicht verbiſſen iſt / nicht zänckiſch / noch erhitzt /
Wenn ihr was irgend nicht / wie ſies verlanget / ſitzt;
Mit welcher er denn kan die laſt der ſorgen theilen /
Und den verwundten geiſt mit ihrer tugend heilen /
Die auch nicht extra geht. Doch ſtille / nicht zu weit /
Damit die feder nicht aus ihrem circkel ſchreit /
Und gleichfalls extra geht; doch iſt die / die man liebet /
Der tugend ſpinnen feind / wie wird man da betrübet /
Da ruffet man den tod / da wüntſchet man das grab
Und ſeufftzet: himmel / hilff doch meinem übel ab.
Alleine da muß man das creutze länger tragen /
Die lieb iſt da gemiſcht mit böſen weiber-plagen /
Es hört ſo bald nicht auff / es muß gelitten ſeyn /
Biß uns die freyheit kan mit ihrem gold erfreun.
Doch ſtille mit der wurſt / wer wird es gerne leſen /
Jedweder fürchtet ſich vor ſolchen ſcharffen beſen /
Man flieht den nahmen auch / geſchweige denn das thier /
Denn deſſen grauſamkeit bringt uns ums leben ſchier.

44: B; C; D; E: darnach?
47: E: Den
53: N^2; A: den (*Df*) B; C; D; E: denn
66: E: ſolchem ſcharffen

Auff ihre Spatzierfahrt.

Chlorinde / wenn du dich hinauß auffs feld bemühſt /
Und da vergnügungen aus allen blumen ziehſt /
So laſſe doch dein hertz ans lieben auch gedenken;
Fragſtu: wie ſchicket ſich das lieben auff das feld /
Das blumen bey ſich führt und anmuth in ſich hält /
Wie kan denn dieſes mich zur liebens-Anmuth lenken /
So ſag ich: ja gar recht: doch paart da jedes ſich /
Und diß bedencke du / und denck an mich und dich. [Die]

(30)

Die überſchickten Blumen.

C. H.

Die blumen ſchicket dir hie deines knechtes hand
Er weiß / daß du die pflegſt / mehr als was ſonſt / zu ſchätzen /
Doch weil ſein hertze gantz iſt gegen dich entbrandt /
So laß vor blumen ihn an blumen ſich ergötzen.

Traum.

Mir kam im ſchlaffe vor / Dorindens angeſicht /
Das zeigt in minen ſich gantz gegen mich verpflicht /
Sie drückte mir die hand / und das gewüntſchte küſſen
Ließ ſie ſich dißmahl nicht / wie andersmahl / verdrüſſen.
Ich ſpielte gantz vergnügt / mit dem / was die natur
Vor ſchätze eingelegt in ihre liebes-ſpur.
Doch ich beſann mich bald daß diß ein traum nur ſey
Hierauff ſo lieſſen mich des ſchlaffes feſſel frey /

Chlorinde / wenn du dich
Verfasser unbekannt.
6: B; C; D; E: liebes-anmuth
7: B; C; D; E: es paart ja
Die blumen ſchicket dir
Fehlt in Red. B.
Chiffre: N^2; A: Chiffre fehlt. (*Df*) N^{2*}; A^*: C.H.

Mir kam im ſchlaffe vor
Verfasser unbekannt. Christian Hölmann? Vgl. Heiduk, S. 66.
4: B; C; D; E: andermal
6: B; C; D; E: Ihr ſchönes eingelegt, ich ſah der liebe ſpur.
8: D; E: feſſeln

Ach wüntſcht ich / da ich noch beſah die leeren hände /
Ach warum hatte denn der traum ſo bald ein ende.

Auff ihre Kranckheit.

Ihr ärtzte / die ihr ſonſt dem tode ſeyd ein tod /
Helfft meiner ſchönſten doch aus ihrer leibes noth /
Helfft / euer lob ſoll auch biß an die wolcken ſteigen /
Und da die ſterne ſelbſt zu eurem ruhme neigen.
Bringt alles was ihr habt in euren gläſern her /
Das beſte elixier / hertzſtärckung und was mehr
Die krancken eilends kan wie vor zu rechte bringen /
Ich will zehn oden euch zu eurem ruhme ſingen. [An]
(31) An madrigalen ſoll gleichfalls kein mangel ſeyn
Sinn-ſchrifften ſtellen ſich bereits im geiſte ein
Und warten nur auff euch / daß ſie raus ſollen kommen /
Ja überſchrifften hab ich auch ſchon angenommen.
Zwey fäſſer ſtehn ſchon da von Hipocrenens fluth /
Denn die iſt ſonderlich zum verſe machen gut /
Ich habe ſie beſtellt um euch recht zu bedienen /
Wenn die geſundheit wird bey Doris wieder grünen.
Und wenn ihr ſie curirt / ſo dämpfft ja bald die noth
Macht ſie / wie ſie vor war / fein appetitlich roth /
Denn blaß ſeyn will mir noch nicht allerdings behagen /
Obgleich die mädgen ſich deßwegen offt ſehr plagen /
Daß ſie blaß wöllen ſeyn. Doch nehmt ſie wohl in acht
Daß ihr das übel ihr nicht irgend ärger macht.
Schlagt den Hippocrates und nebſt ihm den Galenen
Bey tag und nächten auff / und lernt die noth zu höhnen /
Die ihre glieder zwingt / ich will erkenntlich ſeyn /
Glaubt mir / daß ihr euch ſolt deßwegen ſehr erfreun.
Was meint ihr / iſt ihr auch das küſſen zugelaſſen /

10: N²; A: einde (*Df*) B; C; D; E: ende
Ihr ärtzte / die ihr ſonſt
Verfasser unbekannt. Christian Hölmann? Vgl. Heiduk, S. 66.
5: N²; A: Hefft (*Df*) B; C; D; E: Helfft
6: N²; A; B; C; D; E: elexier (*Df*)
21: B; C; D; E: Drum ſparet keinen fleiß, und
26: N²; A: Glaubs (*Df*) B; C; D; E: Glaubt

Darff ſie mich auch wohl itzt aus gunſt und lieb umfaſſen /
Wofern es ihr nicht ſchadt / ſo wär es mir ſehr lieb /
Denn dieſe krancheit iſt mein rechter freuden-dieb.
Ihr oden ſchicket euch / ihr ſolt bald rauß marſchieren /
Ihr madrigal euch will ich gleichfalls her bald führen /
Die krancheit ändert ſich / drum komm / o poeſie!
Und zahle denen hie vor ihre kunſt und müh.
Ich hoffe / daß es wird / ihr herren / euch vergnügen /
Wenn euch zu lobe hier zwey tauſend verſe fliegen /
Es mangelt mir das geld / poeten ſind nicht reich /
Darum bezahlt mein geiſt mit den gedichten euch /
Und euer ruhm der ſoll auch nimmermehr erſterben /
Was wolt ihr mehr vor dand vor dieſe that erwerben?

[Galan-]

29: B; C; D; E: nicht ihr
34: B; C; D; E: Und zahl den ärtzten hier
37: B; C; D; E: an geld
38: E: dem gedichten
39: E: eur

In der Red. B sind nach diesem Gedicht vor den *Galanten und Verliebten Arien* folgende Gedichte eingeschoben:
(S. 23): Verzeihe, liebſter Schatz
(S. 24): Dein Damon ſchreibet hier
Vgl. Text im Anhang, S. 408f.

Galante
Und
Verliebte Arien.

Auff Leßbien.
S. Dach.

1.

Leßbia / mein leben /
Hat ſich mir ergeben
In gewünſchter pflicht /
Ich will bey ihr ſtehen /
Biß ich werde gehen
Hie aus dieſem licht /
Was vor leid
Ich jederzeit
Um ſie hab ertragen müſſen /
Will ich itzt beſchlüſſen.

2.

Die gewünſchten freuden /
So ſie vor mein leiden
Mir ertheilen will /
Soll kein leid beſchweren /

Leßbia / mein leben
S. Dach ist Simon Dach. Vgl. die kritische Ausgabe: Simon Dach. *Gedichte*. Hrsg. v. Walther Ziesemer. 4 Bde. Halle: Niemeyer, 1936–8. Bd. I, S. 69. Ebenso *Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638–1650)*. Hrsg. v. L. H. Fischer. 2 Bde. Halle: Niemeyer, 1883. II. Tl., Nr. 17. Vgl. auch: *Gottscheds Beispiele aus dem „Versuch einer Critischen Dichtkunst"*. Reprographischer Nachdruck aus der 3. Auflage (1742). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968. S. 22.

Titel: *Arien*; *Dach*: Lesbia tota favet. *Gottsched*: Sim. Dach, auf die Lesbia.
Chiffre: B; C; D; E: S. D.
6: *Gottsched*: Hier
7: *Gottsched*: für
10: *Arien*; *Dach*: jetzt B; C; D; E: *Arien*; *Dach*: *Gottsched*: beſchlieſſen
12: *Gottsched*: Die ſie für
14: C; D; E: leib

Ja ſie ſollen wehren
Ohne maaß und ziel:
Ihre zier
Will einig mir /
Sich in allen liebes-fällen
Zu gebothe ſtellen. [Aller]

(33) 3.

Aller pracht und prangen
Ihrer ſüſſen wangen /
Ihr corallen-mund:
Ihre zarten hände /
Ihrer armen bände
Sind mir nun vergunt:
Ehe muß
Ein überfluß /
Als ein mangel in den ſachen
Mich verdroſſen machen.

4.

Sind im obſt viel kerne /
Viel am himmel ſterne /
Wirfft der Nord viel ſchnee:
Sind viel rauhe wellen
Wenn die winde bellen
Auff der wüſten ſee:
Mehr ſind küß /
Ich weiß gewiß /
Die ſie mir zum liebes-zeichen
Wird mit willen reichen.

15: *Gottsched*: währen
18: *Gottsched*: ewig
21: *Gottsched*: Alle
28: *Arien*; *Dach*: uberfluß
32: B; C; D; E: *Gottsched*: Wie
35: *Gottsched*: Wann
Arien; *Dach*: Wind

5.

Solt ich ſolcher maſſen
Mich gereuen laſſen
Meiner ſorg und pein!
Wer auff ſein verdrieſſen
Diß hat zu genieſſen /
Kan nicht elend ſeyn:
Elend kan
Nicht ſeyn der mann /
Dem ſein lieb auff alles leiden
Lohnt mit ſolchen freuden.
[Hofm. w. V. Th. C An]

(34)

An Dorinden.

S. Dach.

1.

Komm / Dorinde / laß uns eilen /
Nim der zeiten gut in acht /
Angeſehen das verweilen
Selten groſſen nutz gebracht /
Aber weißlich fortgeſetzt
Hat ſo manches paar ergötzt.

2.

Wir ſind in den frühlings-jahren /
Laſt uns die gelegenheit
Forn ergreiffen bey den haaren /
Sehn auff dieſe mäyen-zeit /
Da ſich himmel / ſee und land
Knüpffen in ein heyraths-band.

43: *Gottsched*: Meine
45: *Gottsched*: Dieſes kann
49: *Gottsched*: Den ſein Kind
Komm / Dorinde / laß uns eilen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 16 und *Dach*, Bd. I, S. 90.

Titel: *Arien*; *Dach*: Mey-Liedchen. Festinetur Hymen dum vernas flore juventæ.
2: *Arien*; *Dach*: Güt
6: *Arien*; *Dach*: ergetzt
8: *Arien*; *Dach*: Laſſ
12: *Arien*; *Dach*: Heyrath-Band

3.

Wenn ſich die natur verjünget /
Liegt in liebe kranck und wund /
Alles ſich zu nehmen zwinget /
Thut ſie frey den menſchen kund /
Daß ſich er / die kleine welt
Billich nach der groſſen hält.

4.

Still zu ſeyn von feld und püſchen /
Von dem leichten heer der lufft /
Da ſich jedes will vermiſchen /
Jedes ſeines gleichen rufft /
Hört man in den wäldern nicht
Wie ſich baum und baum beſpricht.

5.

An den Bircken / an den linden /
An den Eichen nimmt man wahr / [Wie]
(35) Wie ſich äſt und äſte binden /
Alles machet offenbahr
Durch das rauſchen / ſo es übt /
Daß es ſey / wie wir verliebt.

6.

Luſt betrübt / die man verſcheubet /
Dieſer eyfer / dieſer brand /
Dieſe jugend / ſo uns treibet /
Hat nicht ewig den beſtand /
Zeigt ſich wind und vogel leicht /
Iſt geflügelt / kommt und weicht.

16: *Arien*; *Dach*: dem
26: *Arien*; *Dach*: Und den
27: *Arien*; *Dach*: in Aeſte
36: *Arien*; *Dach*: kömpt

An eine Nymfe.

S. Dach.

1.

Nymfe / gib mir ſelbſt den mund /
So wird mir dein hertze kund /
Reich mir deiner armen band /
Der gewünſchten liebe pfand.

2.

Denn ſo lange du noch nicht
Mir gehorchen wirſt / mein licht /
Wird dein lieben nur ein ſchein /
Und vor nichts zu achten ſeyn.

3.

Treue lieb iſt jederzeit
Zu gehorſamen bereit /
Hat ihr thun gerichtet hin
Auff des liebſten hertz und ſinn. [C 2 Glück]

(36) 4.

Glut bricht von ſich ſelbſt hervor /
Und ſtößt ihre flamm empor /
Wo ſich rauch und dampff nur find /
Muß vergehn durch lufft und wind.

5.

Schämſtu aber dich vor mir;
So gedencke / meine zier /
Daß ich dein bin / was du biſt /
Und werd itzt nicht erſt erkieſt.

Nymfe / gib mir ſelbſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 14 und *Dach*, Bd. I, S. 46.
Titel: *Arien*; *Dach*: Officiosus Amor.

13: N²; A: Glück (*Df*) *Arien*; *Dach*: Glut
19: *Arien*; *Dach*: das bin
20: *Arien*; *Dach*: werd' jetzt nicht erſt geküſſt!

6.
Wo ich mich / gleich wie du wohl /
Auch mit andern ſchämen ſoll;
Würde nicht die gantze welt
In gar kurtzer zeit gefällt?

7.
Venus hat ſich / wie bekant /
Zum Adonis ſelbſt gewandt /
Und mit ihm ſo manche nacht
In der liebe zugebracht.

8.
Komm / der mond am firmament
Hat ſich ſchon zu uns gewendt /
Komm / die nacht kömmt auch heran /
Da ſich küſſet / was nur kan.

9.
Morgen / hör ich / wilſt du fort
Von uns an ein frembdes ort /
Und wer weiß auff welchen tag
Ich dich wieder ſprechen mag.

10.
Darum hertz mich ohne ſcheu /
Daß ich deiner indenck ſey / [Ich]
(37) Ich bitt einmahl noch itzund /
Nymfe gib mir ſelbſt den mund.

31: *Arien*; *Dach*: kömpt
39: *Arien*; *Dach*: jetzund

An Dorinden.

S. Dach.

1.

DOrinde die verließ mit mir /
Ich ſolt in dieſem garten
Ein wenig ihrer warten /
So ſitz ich hier / verſchmachte ſchier.
Wo bleibſt du doch mein ſüſſes leben?
Seum nicht / mein ſonnenſchein /
Mit äpffeln wart ich dein /
Und trauben von den beſten reben.

2.

Hie / wo der baum uns ſchatten giebt /
Die winde lieblich wehen /
Und meinen kummer ſehen /
Soll ſeyn was mir und dir beliebt /
Ich habe graß hieher getragen;
Ich weiß von keiner ruh /
Es mangelt nichts / als du /
Laß mich nicht über untreu klagen.

3.

Ach mutter! haltet ihr ſie an /
So will ich euch beſchweren
Bey meiner gluth und zehren /
Bey allem / was euch lieb ſeyn kan /
Bey ihren ſittſamen gebehrden /
Bey ihrem jungen blut / [C 3 Und]
(38) Und tugendhafften muth
Der alles zwingt / was lebt auff erden /

Dorinde die verließ
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 17 und *Dach*, Bd. I, S. 91.
Titel: *Arien*; *Dach*: Quid non præstat Amor?
1: *Arien*; *Dach*: Mein ſchönes Lieb verließ mit mir
4: *Arien*; *Dach*: So ſitz ich vnd
7: *Arien*; *Dach*: öpffeln
8: *Arien*; *Dach*: von dem
14: *Arien*; *Dach*: Und weiß
16: *Arien*; *Dach*: uber

4.

Biß daß ihr laſt mein troſt und licht;
Ich aber will in deſſen
Nur ihre zier ermeſſen /
Die mein und mich dazu zerbricht /
Betrügt mich aber mein verlangen /
So ſoll nach langer noth
An dieſem ort der tod
An ihrer ſtatt mich doch umfangen.

Lob der rechtzeitigen Heyrath.

S. Dach.

1.

Wohl dem / der ſich beyzeiten /
Auff ſüſſe heyrath lenckt /
Und mit geehrten leuten
Gern zu befreunden denckt /
Und faſt ein menſch zu hertzen /
Das wider alle ſchmertzen
Ihm ruh und freude ſchenckt!

2.

Der ſelbſt mit ſich vertragen /
Und auch zugleich mit GOtt /
Er trutzt in böſen tagen
Der höllen gantze rott /
Und hält des glückes ſachen /
Die uns ſonſt irre machen
Getroſt für einen ſpott. [Er]

29: *Arien*; *Dach*: Betreugt
32: *Arien*; *Dach*: Ihre ſtat
Wohl dem / der ſich beyzeiten
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, V. Tl., Nr. 15 und *Dach*, Bd. I, S. 110 und 336.
Titel: *Arien*: Bey Hochzeitlicher Ehren-Frewde Hn. Sigißmund Scharffen ꝛc mit Jungfr. Anna von Müllhen den 13. Jenner des 1642ſten Jahres. *Dach*: Hochzeit-Lied zu Ehren und beſonderm Gefallen Hn. Sigismund Scharffen Bräutigams und ſ. hertzlichſten Braut Jfr. Anna von Müllhen. comp. v. H. Alberten. 1642. 13. Jenner.
3: *Dach*: Sich mit
6: N^2; A: Daß (*Df*) *Arien*; *Dach*: Das
11: *Arien*; *Dach*: Hellen

(39)

3.

Er ſchlieſſet ſich den armen
Der liebſten hertzlich ein /
Und weiß hie zu erwarmen /
Auch frör es ertzt und ſtein /
Läſt lufft und himmel ſtürmen /
Weil er ſich kan beſchirmen /
Und fern von kummer ſeyn.

4.

Gedult lehrt ihn geloſen
Die angſt / die auff ihn fällt /
Er weiß / daß nur mit roſen
Kein ſtand ſich unterhält;
Wer alle müh und leiden
Aus zärtlichkeit will meiden /
Der fliehe dieſe welt.

5.

Der ſorgen ſchaar auff erden
Umringt nur jederman;
Will ihm was ſchwerer werden /
Als er ertragen kan /
Macht ihm den muth zu trübe;
Sein mitgenoß / die liebe
Tritt wacker mit ihm an.

6.

Für ſeiner liebſten ſinnen /
Und was ihn ſonſt ergötzt
Wird er der noth kaum innen /
Wie ſtarck ſie an ihn ſetzt.
Er ſteht in luſt verſencket /
Die alles / was ihn kräncket /
Ihm aus dem ſinne ſchwätzt. [C 4 Er]

15: *Arien*; *Dach*: ſchleuſſet
18: *Arien*; *Dach*: Ertz
32: *Arien*; *Dach*: er es tragen
37: *Arien*; *Dach*: ergetzt

(40) 7.

Er macht mit dem beſcheide
Der heyrath feſten ſchluß /
Daß unmuth neben freude
Ihm ſtets begegnen muß /
Und weiß in zuvertrauen
Auff ſeinen GOtt zu bauen /
Der hält auch bey ihm fuß.

8.

Wer will / mag einſam bleiben /
Des armen lebens-ziel
Iſt dennoch: ſich beweiben.
Man ſorg auch nicht zuviel!
GOtt wird ſein volck erhalten /
Den läſt ein weiſer walten /
Und freyet / wenn er will.

Lob der Liebe.

S. Dach.

1.

O liebe / hertzen-binder /
Du herr der freundlichkeit
Und aller guten zeit /
Du zwietracht überwinder /
Du groſſer wohlfahrt heger /
Wie daß die gantze welt

O liebe / hertzen-binder
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, V. Tl., Nr. 13 und *Dach*, Bd. I, S. 101 und 335. In *Dach* vierzeilige Strophen.

Titel: *Arien*: Lob-Geſang Der Liebe. Auff Hn. Hieronymi von Weinbeer, und Jungfr. Catharina Pantzerin Hochzeit den 9. Herbſt Monats im 1641ſten Jahr. *Dach*: Der Liebe Lob-Geſang auff den Hochzeitlichen Ehren-Tag des Edlen [...] Hn. Hieronymi von Weinbeer und Jfr. Catharinae, des Hn. Caſpari Pantzers, Churf. Brand. Hoff-Apothekers [...] Tochter Comp. v. H. Albert. 1641. 9. Sept.

1: *Arien*; *Dach*: O Amor

6: *Arien*; N^2; A: das (*Df*) *Dach*: daß

Dir hin zu fuſſe fällt /
Und folget deinem läger? [Wie]

(41) 2.
Wie weiſt du einzuſperren
Des ſcepters gantze macht!
Dir dient der cronen-pracht /
Der knecht auch ſamt dem herren.
Das alter wird geriſſen
Zwar an dein ſtrenges joch /
Die jugend pflegſt du doch
Am meiſten einzuſchlieſſen.

3.
Du wagſt dich in die wangen
Der frauen-bilder hin /
Und führſt den ſtarcken ſinn
Der männer ſo gefangen.
Was keine macht kan brechen /
Kein ſtahl / kein fallend bley /
Was keine tyranney /
Weiſt endlich du zu ſchwächen.

4.
Du haſt die welt gelehret
Das / was ſie gutes hat /
Daher auch dorff und ſtadt
Dir billich zugehöret:
Daß wir die felder bauen /
Nach ehr und gütern ſtehn /
Tieff in das erdreich gehn /
Uns wind und wellen trauen.

8: N²; A: folget (*Df*) *Arien*; *Dach*: folget
15: N²; A: tugend (*Df*) *Arien*; *Dach*: Jugend
17: *Arien*; *Dach*: machſt

5.

Wodurch wir zugenommen /
Ja aller pracht und zier
Muß eigendlich von dir /
Du weltbereicher / kommen.
Du endeſt angſt und leiden;
Greiffſt du / o amor! an /
Und hilffſt / ſo träget man
Des creutzes laſt mit freuden. [C 5 Durch]

(42) 6.

Durch dich muß alles werden /
Was vieh und menſchen noth /
Ohn dich komt weder brodt
Noch weinwachs aus der erden:
Wie ſchön die vögel ſingen /
Wie frölich durch das meer /
Der fiſche ſchaar / das heer
Der thier im walde ſpringen;

7.

Wie luſtig ſich mit täntzen
Das volck der ſternen macht /
Wie helle bey der nacht
Sie um den mond her gläntzen;
Wie ſchnell der ſonnen-räder /
Wie lieblich lufft und wind /
Wie angenehm uns ſind
Die brunnen / flüſſe / bäder.

34: *Arien*; *Dach*: In aller
43: *Arien*; *Dach*: kömpt
46: N²; A: du (*Df*) *Arien*; *Dach*: durch
47: N²; A: daß (*Df*) *Arien*; *Dach*: das
49: N²; A: tantzen (*Df*) *Arien*; *Dach*: Täntzen

8.

Doch wäre nichts zu ſpüren
  Von allem / was man kennt /
  Wenn du das regiment
Nicht / liebe / ſolteſt führen.
Glückſeelig iſt die ſtunde /
  Kriegt anders zeit hie ſtat
  Da gott gezeugt dich hat /
Aus ſeines hertzen grunde.

9.

Man hat von keinen plagen
  Da irgends wo gewuſt /
  Und nur von lauter luſt
Und freude können ſagen;
Da war kein haß vorhanden /
  Kein argwohn und kein ſtreit /
  Fried und gerechtigkeit
Sind um dich her geſtanden. [Man]

(43) 10.

Man ſieht noch itzund leben
  Und groſſes wohlergehn
  An allen orthen ſtehn /
Wo du dich hinbegeben /
So komm nun dein begnügen
  Umſchließ auch dieſes paar
  In eintracht immerdar /
Die ehlich itzt ſich fügen.

60: *Arien*; *Dach*: Amor
62: N²; A: die ſtadt (*Df*) *Arien*; *Dach*: hie ſtat
64: *Dach*: hertzens
70: N²; A: argwehn (*Df*) *Arien*; *Dach*: Argwohn
73: *Arien*: noch jetzund
Dach: auch jetzund

11.

Du biſt es / den wir ſingen /
Du und das wahre guth /
Der uns das liebſte thut /
Gott ſelbſt für allen dingen:
Wir werden angetrieben
Zu ſagen: er allein
Muß ſelbſt die liebe ſeyn /
Die er ſo rein kan üben.

12.

O ſeelig / ſeelig wären
Wir menſchen allerſeit!
Die wir durch haß und ſtreit
Erbärmlich uns verzehren /
Wenn doch auch uns die liebe /
Die alles hie und da /
Und ſelbſt den himmel / ja
Am meiſten gott treibt / triebe. [Lob]

(44)

Lob derſelben.

S. Dach.

1.

Es ſtünde mit der erden /
Wenn lieben ſolte werden
Von menſchen abgethan /
Als wenn der ſonnen-wagen
Dem leuchten wolt entſagen
Auff ſeiner himmels-bahn.

Es ſtünde mit der erden
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 22 und *Dach*, Bd. I, S. 8 und 318.
Titel: *Arien*: --- casto succumbimus igni
Quo certum est ipsos incaluisse Deos.
Dach: David Dargatz und Maria Vogler.
2: *Arien*; *Dach*: wann
4: *Dach*: wann

2.

Denn / iſt auch zu ermeſſen /
Was täglich wird gefreſſen
Für volck / durch krieg und ſchwerdt /
Und was hierfür noch blieben /
Muß ſonſt / wie rauch verſtüben /
Durch peſt und brand verheert.

3.

Man fährt in groſſen ſchaaren /
Nach ſo viel tauſend jahren /
Noch durch des Charons meer /
Doch ſind da keine wellen /
Die einen noch zur ſtellen
Hier brächten wieder her.

4.

Die ſonne geht zwar nieder /
Kommt aber täglich wieder:
Der wald läſt ſeine pracht /
Doch wird er wieder gläntzen /
So bald im friſchen lentzen
Die ſonn ihn angelacht. [Wie]

(45) 5.

Wie ſich der mond verlohren /
So wird er auch gebohren;
Das meer laufft ab und zu;
Der aber kömmt nicht wieder /
Der ſich nur einmahl nieder
Legt zu der langen ruh.

10: *Arien*; hier vor *Dach*: hievor
11: *Arien*; *Dach*: verſtieben
13: N^2; A: führt (*Df*) *Arien*; *Dach*: fehrt
15: N^2; A: Carons (*Df*) *Arien*; *Dach*: Charons
17: *Arien*; *Dach*: nur
18: *Arien*; *Dach*: Hie
20: *Arien*; *Dach*: Kömpt
25: *Dach*: Hat ſich
26: *Dach*: Wird wieder doch gebohren
27: *Arien*; *Dach*: leufft

6.

Die welt wär untergangen /
Da ſie kaum angefangen /
In ihrer kindheit ſchon /
Daß aber ſie noch lebet /
Auch noch zu leben ſtrebet /
Diß iſt der liebe thun.

7.

Sie kan alleine machen /
Was nur von ſchönen ſachen
Wird irgend angeſchaut /
Durch ſie hat müſſen werden
Der himmel ſammt der erden /
Fluth / lufft und gluth erbaut.

8.

Daß ſich ein wald verjünget /
Daß hie ein vogel ſinget /
Daß hie wird wild geſpürt /
Daß bäume früchte hegen /
Daß graß wächſt durch den regen /
Die liebe ſolches rührt.

9.

Wenn alles diß zuſammen
Durch hitz und macht der flammen
Wird werden rauch und wind /
Wird doch die liebe ſtehen /
Und ewig nicht vergehen /
Weil GOtt ſie ſelbſt entzündt. [Er]

36: N^2; A: Diß iſt der liebe thon (*Df*) *Arien*; *Dach*: Das iſt der Liebe thun
37: *Dach*: Die Lieb' allein kan machen
39: *Arien*; *Dach*: jrgends
41–42: *Dach*: Das Fewr, Lufft, Waſſer, Erden, Der Himmel auch erbawt.
45: *Dach*: dort
47: *Dach*: Das N^2; A: deu (*Df*) N^{2*}: A^*: den *Arien*: *Dach*: nach dem
48: *Arien*; *Dach*: Von Liebe
49: *Arien*; *Dach*: Wann
54: *Arien*; *Dach*: ſie Gott

(46)

10.

Er wird durch ſie getrieben /
Die ewiglich zu lieben /
  Die er ihm hat erwehlt
Eh als die welt gegründet /
Mit allem was man findet /
  Eh als man ſtunden zehlt.

11.

Alsdenn wird man erkennen
Was wir nur traum itzt nennen /
  Wie ſehr er uns geliebt:
Wie er ſich uns verbunden /
Wenn er durch ſeine wunden
  Uns ihm ſelbſt wieder giebt.

12.

Was ſey vom himmel ſteigen /
Sich vor dem menſchen neigen /
  Den er ſelbſt hat gemacht:
Was ſey froſt / hitz erleiden /
Durſt / hunger / ſchmach und neiden /
  Von ſündern ſeyn verlacht.

13.

Demnach der ſich ergeben
Im liebes-joch zu leben /
  Der irret gäntzlich nicht /
Wenn er ſich nur nicht mühet
Am joch der unzucht ziehet /
  Die auſſer dieſer pflicht.

57: *Dach*: So er
61: *Dach*: Alßdann
62: *Arien*: Träum jetzt
Dach: Träwm'

65: *Arien*; *Dach*: Wann
69: N^2; A: Denn (*Df*) *Arien*; *Dach*: Den
76: *Arien*; *Dach*: Wann

14.

Die böſe luſt verſchwindet /
An welcher ſtatt ſich findet
  Leid / ſeelen-weh und ſchand /
Ein ehlich leben bleibet
Leid traurigkeit vertreibet /
  Bringt gutt gerücht im land. [Ich]

(47) 15.

Ich acht halb derer leben /
Die ſich nicht weiter geben /
  Und müſſen ſo davon:
Der ſeinen gutten nahmen
Hie erbt auff ſeinen ſamen /
  Der lebt / und ſtürb er ſchon.

Phillis Lobſpruch.

S. Dach.

1.

O Du vormals grünes feld /
  O ihr püſch und auen /
Vor mein pallaſt und gezelt /
  Itzt ein ödes grauen /
O ihr bäche / die ihr klar

80: *Dach*: Ihre ſtat

84–85: *Dach* bringt zwischen diesen Zeilen folgende Strophe:
Ihr werdet beſſer wiſſen
Was der hat zu genieſſen,
Herr Bräutgam, der ſo lebt,
Wenn ihr in dieſem Stande
Der Liebe keuſchem Bande
Ewr Leben erſt anhebt.

O Du vormals grünes feld
Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 15 und *Dach*, Bd. I, S. 33 und 322.

Titel: *Arien*: Herbſt-Lied. Gaudia veris habet dura inter frigora Phyllis. *Dach*: Hochzeit-Wunſch zu Ehren des Hn. M. Chriſtiani Ruhno, der Churf. Freyheit Roßgarten Pfarrherrn und Juſtinae, des Hn. M. Valentini Thilonis, geweſenen Diaconi der Altſtädt. Pfahrkirchen in Königsberg hinterlaſſenen Tochter. 20. Nov. 1635.

Chiffre: B; C; D; E: S. D.

1: N^2; A: Ihr (*Df*) *Arien*; B; C; D; E: *Dach*: Du

3: B; C; D; E: Mein palaſt und mein gezelt

4: *Arien*; *Dach*: Jetzt

Hinzu rauſchen pflaget
Da / wo Pan der Nymphen-ſchaar
Offtmals hat verjaget.

2.

Meine Phillis zwingt mich euch
Gutte nacht zu geben /
Ihr ſeyd traurig / tod und bleich /
Sie iſt gantz mein leben /
Euch iſt durch des herbſtes noth
Alle pracht vergangen /
Sie iſt weiß und ſonnen-roth
Auff den friſchen wangen. [Bey]

(48)

3.

Bey euch ſtürmt es ohne ruh
Und in allen hölen /
Phyllis weht ein theil mir zu
Ihrer edlen ſeelen;
Bey euch muß ohn unterlaß
Sich die lufft ergieſſen /
Sie wird nur von thränen naß
Um die nachtzeit flieſſen.

4.

Keine ſonne lacht euch an /
Ihr geſicht von fernen
Iſt: was mich ergötzen kan /
Trotz den lichten ſternen /
Ich will in der Phyllis ſchooß
Steten frühling führen /
Bey euch möcht ich nackt und bloß
In der kält erfrieren.

6: N²; A; B; C; D; E: pfleget (*Df*) *Arien*; *Dach*: pflaget
8: B; C; D; E: Offtermals verjaget
14: *Arien*; *Dach*: Aller
24: N²; A: nachzeit (*Df*) *Arien*; B; C; D; E; *Dach*: nachtzeit
25: N²; A; B; C; D; E: mich (*Df*) *Arien*; *Dach*: euch
27: *Arien*; B; C; D; E; *Dach*: ergetzen
29: B; C; D; E: kan
30: B; C; D; E: ſpühren
32: *Arien*: Vor der Kält *Dach*: Vnd vor Kältt'

5.

Darum ſoll nur ſie allein
Mir an ſtatt der felder
Und an ſtatt der berge ſeyn /
Hier ſind meine wälder:
Meine blumen ſind allhie /
Wo ich ohne leiden
Meine ſeele ſpät und früh
Sicher werde weiden.

6.

Kein betrübtes ſinnen-weh
Soll mich hie erſchrecken /
Ihrer weiſſen armen-ſchnee
Wird mich treulich decken /
Mein verliebtes hertze ſoll
Zwiſchen ihren brüſten /
Als den hügeln / welche voll
Süſſer freude / niſten. [Dieſes]

(49) 7.

Dieſes iſt mein keyſerthum /
Diß ſind meine ſchätze /
Was hat ſonſt bey mir den ruhm /
Daß es mich ergötze?
Dieſes iſt das rechte ziel
Meiner müh auff erden /
Was mein hertz gedenckt und wil /
Muß mir Phyllis werden.

36: *Arien*; *Dach*: Hie
37: *Arien*; *Dach*: Brunnen
39: *Arien*; *Dach*: ſpat
43: *Arien*; B; C; D; E; *Dach*: arme ſchnee
52: *Arien*; B; C; D; E; *Dach*: ergetze
55: *Dach*: Hertze denckt

8.

Zeucht ein kauffmann hin und her
Uber ſtock und ſteine /
Durch die klippen / durch das meer /
Durch die wüſten haine /
Was er ſuchet für und für /
Und ich mag gedencken /
Mus mir meiner Phyllis zier
Reicher vorath ſchencken.

9.

Viel erzwingen ihre luſt
Auff den wilden kriegen /
Da ſie offt in reiff und froſt
Unterm himmel liegen;
Unterm himmel darff ich nicht
Reiff und froſt ertragen /
Gleichwohl giebet mir mein licht
Warum ſie ſich plagen.

10.

Die ſind über leut und land
Reich an ſchönen ſtädten /
Dieſe muß der flüſſe rand /
Die / das meer anbeten;
Meine Phyllis / die mich hält /
Kan mich reicher machen /
Sie iſt mir die gantze welt
Bey gar ſchlechten ſachen.

[Hofm w. V. Th. D An-]

63: *Dach*: Kan mir
66: *Arien*; *Dach*: Auß dem
72: *Arien*; *Dach*: Worumb
80: *Dach*: Bey ſo

(50)

11.

Andre fallen immer hin
Zu des glückes füſſen /
Es um ehr / aus eitlem ſinn
Freundlich zu begrüſſen /
Nun ſich meiner Phyllis gunſt
An mir hat verliebet /
Iſt mir aller ruhm ein dunſt /
Den das glücke giebet.

12.

Bey der Phyllis hab ich mich /
Weißheit / dir vermählet /
Der hat alles / welcher dich
Klüglich ihm erwehlet /
Du bey meiner Phyllis biſt /
Die mich vor den blitzen /
So des glückes eigen iſt /
Kräfftig weiß zu ſchützen.

13.

Phyllis / mein gewüntſchtes guth /
Meine zier und krone /
Du / in derer milch und bluth
Ich am meiſten wohne /
Komm / uns will an ſolchen ort
Venus ſelber leiten /
Wo uns keines glückes nord
Sol noch kan beſtreiten. [Ur.]

83: *Arien*; *Dach*: entelm
94: *Arien*; *Dach*: vor dem
104: *Dach*: Muß noch kan

(51)

Urſprung ſeiner Liebe zu Galatheen.

S. Dach.

1.

Itzund heben wald und feld
Wieder an zu klagen /
Denn es will die grimme kält
Alle luſt verjagen /
Boreas pfeifft / ſauſt und rufft
Hie und wieder in der lufft /
Fället alle blätter
Durch ſein ſtrenges wetter.

2.

O wiewohl pflag mir zu ſeyn /
Wenn mich bey dem bronnen
Venus thäte vor dem ſchein
Und dem feur der ſonnen /
Wenn ich alles kummers loß
Lag in ihrer zarten ſchoß /
Wenn ich alles tichten
Pflag auff ſie zu richten.

3.

Manchen ſchönen vers hat ſie
Selbſt mir vorgeſchrieben /
Amor hat mit mir allhie
Offt die zeit vertrieben /
Er warff ſeinen köcher hin

Itzund heben wald und feld] Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 13 und *Dach*, Bd. I, S. 15 und 319.

Titel: *Arien*: Herbſt-Lied --- felices ter et amplius, Quos irrupta tenet copula! *Dach*: Festivitas nuptialis ... 25. Oct. 1632. [Matthias Heuſchkell und Catharina Roltz] Vgl. Z. 81.

1: *Arien*; *Dach*: Jezund
6: *Arien*; *Dach*: Hin
10: *Dach*: Wann
Arien; *Dach*: bey den
11: *Arien*; *Dach*: deckte
15: *Dach*: Wann

Sambt dem bogen in das grün /
Und saß bey mir nieder
Hörte meine lieder. [D 2 Ich]

(52) 4.

Ich sang: wie vor seiner list
Jeder müst erliegen /
Wie sein reich und himmel ist
Uber alles siegen /
Venus sagt / Adonis pein
Solte mein gedichte seyn /
Dem sie sich ergeben
Eh er kam ums leben.

5.

Ich empfing davor von ihr
Einen krantz von myrten /
Hiemit brach mein lob herfür
Unter allen hirten /
Amor aber vor sein theil
Drückt in mich ein scharffen pfeil /
Dessen ich noch schmertzen
Fühl in meinem hertzen.

6.

Galathee / du preiß und ehr
Aller schäfferinnen /
Dich must ich je mehr und mehr
Damals lieb gewinnen:
Ach wie manche liebe nacht
Hab ich schlafloß hingebracht /
Und dir / o mein leben /
Mich zu dienst ergeben.

22: N^2; A: den bogem (*Df*) *Arien*; *Dach*: dem bogen
26: *Dach*: Jedes muß
35: *Arien*; *Dach*: Hiedurch
38: *Arien*; *Dach*: scharffes
41: *Dach*: lange Nacht

7.

Meiner heerde hab ich nie
Wegen dein geachtet /
Und nur dir mit höchſter müh
Immer nachgetrachtet /
Ja es ſteht anitzt noch kaum
In dem wald ein einig baum /
Da nicht iſt geſchrieben /
Wie ich pflag zu lieben. [Biß]

(53) 8.

Biß ſich Venus mir verſprach
Hülffe zu gewehren /
So genaß ich allgemach
Meiner augen zehren
Wuſch ſie ab mit eigner hand /
Und verleſchte meinen brand /
Heilte meine wunden /
Die ich hatt empfunden.

9.

Sonſten war mein auffenthalt
Nirgend nicht zu finden /
Als nur durch den grünen wald
Bey den hohen linden /
Ein ſchön qvell / ein friſches graß /
Liebet ich ohn unterlaß /
Da ich dann geſungen /
Daß die bäum erklungen.

53: *Arien*; *Dach*: anjetzt
55: *Arien*; *Dach*: beſchrieben
59: N²; A: geniß (*Df*) *Arien*; *Dach*: genaß
66: *Dach*: Nirgends

10.

Aber nun der Norden-wind
Alles hin wil reiſſen /
Und mit froſt und ſchnee beginnt
Um ſich her zu ſchmeiſſen /
Muß in höchſter traurigkeit
Ich verbringen meine zeit
Weit von ſolchem leben /
Das uns wälder geben.

11.

Doch / Amintas / wer wie du
Sich ſo wohl verſehen /
Und ergreifft die ſüſſe ruh /
Der läſt immer wehen
Alles wetter zu ihm ein /
Nichts mag ihm beſchwerlich ſeyn. [D 3 Mit-]
(54) Mitten in den winden
Kan er ruhe finden.

12.

Darum muß dich jedermann
Für glückſeelig halten /
Wer ſo liebt / derſelbe kan
Kaum im tod erkalten.
Rechte treue liebe macht
Hitz aus kälte / tag aus nacht /
Kehret alles leiden
In gewüntſchte freuden.

75: *Arien*; *Dach*: Schnee und Froſt
81: *Arien*; *Dach*: Atmithas

Ermahnung zur Keuſchheit.

S. Dach.

1.

Hie habt ihr / ihr jungfrauen /
Was ohne ſchein und liſt
Recht wehrt an euch zu ſchauen /
Und höchſt zu lieben iſt:
Ihr mögt durch ſchöne jugend
Gefallen / wem ihr wolt /
Der keuſchheit güldnen tugend
Sind GOtt und menſchen hold.

2.

Ihr lob kan feſt beſtehen /
Und hält beharrlich fuß /
Wenn alle pracht vergehen /
Und flüchtig werden muß.
Der wangen farb und leben
Wird ausgeſtrichen ſeyn / [Wenn]
(55) Wenn ehr und zucht wird geben
Den allerbeſten ſchein.

3.

Legt hie an dieſe wahre /
Die nicht verderben kan /
Das theure gold der jahre /
Die zarte jugend an!
Seht / daß ihr eure ſeele
Mit ihren farben mahlt /
Durch die des leibes höle
Wird ſonnen-klahr beſtrahlt.

Hie habt ihr
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 7 und *Dach*, Bd. I, S. 44.

Titel: *Arien*; *Dach*: Casta placent superis.
11: *Arien*; *Dach*: aller Pracht

4.

Wiſt ihr heraus zu ſtreichen
Den leib / der erde trägt /
So werd auch ſchmuck ingleichen
Dem hertzen angelegt;
Laſt nicht den ſack der motten /
Die haut / und das gebein /
Das endlich muß verrotten
Mehr als die ſeele ſeyn.

Er lobet Sie.

S. Dach.

1.

Mein kind / dich müſſen leute lieben /
Vor welchen ich ein ſchatten bin;
Drum wundert mich es / daß dein ſinn
Zu meiner einfalt wird getrieben; [D 4 Es]
(56) Es pfleget itzt ja zu geſchehn /
Daß alle nur auff hoheit ſehn.

2.

Ich weiß mich ſo nicht auszuputzen
Wie itzt die geile jugend thut /
Und die ihr väterliches gut
Im halben jahr offt gantz verſtutzen;
Was hoch und über ſtands-gebühr /
Da edelt meiner ſeelen für.

27: *Arien*; *Dach*: im gleichen
Mein kind / dich müſſen leute
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 8 und *Dach*, Bd. I, S. 45.
Titel: *Arien*; *Dach*: Fastus Sapientia ridet.

3: N^2; A: das (*Df*) *Arien*; *Dach*: daß
5: *Arien*; *Dach*: jetzt
8: *Arien*; *Dach*: jetzt
11: *Arien*; *Dach*: vber

3.

Wie ſchlecht ich auch herein mag gehen /
So ſchämeſt du dennoch / mein licht /
Dich nimmer meiner liebe nicht;
Du darffſt es öffentlich geſtehen!
Und ſagſt durch keines zwang und trieb:
Ja / ja /mein kind / ich hab euch lieb.

4.

Ich hab es Venus wiſſen laſſen /
Sie hat es Amor kund gethan /
Sie haben ihre luſt daran /
Und lieben dich auch beſter maſſen /
Daß du / o frommer ſeelen luſt /
So treu und redlich bey mir thuſt.

5.

Gehabt euch wohl / ihr ſtoltzen pfauen /
Ich kenn und liebe wenig gold /
Und dennoch iſt mir treu und hold
Die zier und krone der jungfrauen /
Die mehr auff ein berühmtes lied /
Als auff vergúldte kleider ſieht. [Die]

16: *Arien*; *Dach*: offentlich
21: *Arien*; *Dach*: Die

(57)

Die tugendhaffte Lidia.

S. Dach.

1.

Auff! ihr meine güldne ſeiten /
Raffet meinen geiſt von hier /
Lidia will neben mir
Uber lufft und himmel ſchreiten /
Iſt durch meiner ſinnen macht
Auff ein ewigs lob bedacht.

2.

Sie erkennt / daß pracht und jugend
Wie ein dampff verrauchen muß /
Darum ſtellt ſie ihren fuß
Auff den pfad ſtandhaffter tugend /
Wil durch meiner gaben ſchein
Immer jung und ſchöne ſeyn.

3.

Schau / ich reiſſe mich von hinnen!
Sey beſeelt / o meine hand!
Fleuch / du feuriger verſtand
Uber des geſtirnes zinnen /
Suche da hinauff zu gehn /
Wo diß ſchöne menſch ſoll ſtehn.

Auff! ihr meine güldne ſeiten
Vgl. *Arien*, III. Tl., Nr. 14 und *Dach*, Bd. I, S. 85; ebenso *Gottsched*, S. 24.

Titel: *Arien*; *Dach*: Lidia, perpetuam pariunt tibi carmina laudem. *Gottsched*: Dach, auf die tugendhafte Lydia.

Chiffre: B; C; D; E: S. D.

1: B; C; D; E: göldne *Gottsched*: güldnen

6: B; C; D; E: *Gottsched*: ewig

10: *Gottsched*: Auf die Bahn

11: *Gottsched*: durch ihrer

12: *Gottsched*: reizend ſeyn

14: *Gottsched*: du meine

4.

Ihre ſonnen-rothe wangen /
Ihrer augen güldnes licht
Und ihr himmel-rund geſicht /
Soll hie neue pracht erlangen /
Pracht / die ewig nicht verblüht
Und nicht herbſt noch winter ſieht.

[D 5 Freue]

(58)

5.

Freue dich / du preiß der ſchönen /
Hie ſoll deiner gaben ſchaar
Sich vor aller zeit gefahr
Mit der ewigkeit bekrönen:
Keine feindliche gewalt
Soll dir rauben die geſtalt.

6.

Dieſes / was ich von dir ſchreibe /
Hebt mein Phoebus ſelber auff /
Daß es von der zeiten lauff
Ewig unbetaſtet bleibe /
Legt es bey / wo gluth und wind
Erd und ſee verbannet ſind.

7.

Starcke wälle / thürn und mauren
Fallen mit den jahren ein /
Ertzt und eiſen / ſtahl und ſtein /
Können vor der zeit nicht tauren /
Aber deine pracht und zier
Lidia / bleibt für und für.

20: B; C; D; E: göldnes
22: *Gottsched*: hier
Arien; *Dach*: newen Pracht
23: *Arien*; *Dach*: Pracht der
26: *Gottsched*: Hier
32: *Arien*; *Dach*: Phebus
37: *Gottsched*: Thurm
40: *Gottsched*: dauren

An den Leichtſinnigen Thyrſis.

S. Dach.

1.

WAs von mir dein leichter ſinn
Thyrſis / zu begehren ſcheinet /
Geb ich dir / und keinem / hin /
Der mich nicht in ehren meinet / [Kei-]
(59) Keinem / der mich nur durch liſt
Auffzuſetzen willens iſt.

2.

Schweine lieben ſchlam und koth /
Eulen / nacht und wüſte hölen;
Was ſucht ihr gefahr und tod
Hie in meiner keuſchen ſeelen /
Der / an ſtatt verfluchter luſt /
GOtt und tugend iſt bewuſt?

3.

Weg mit eurem ſaiten-ſpiel /
Welches ihr / mir zugefallen
Auff der ſtraſſen ohne ziel
Laſſet abendlich erſchallen!
Solche worte / ſolch gethön
Führt die hölliſche Syren.

4.

Iſt denn meiner haare gold
Meiner wangen licht und leben
Euch zu dienen / wie ihr wolt /
Mir zu hohn und ſpott gegeben?
Nein / der ſchönheit eigenthum
Sieht auff reiner keuſchheit ruhm.

Was von mir
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 9 und *Dach*, Bd. I, S. 45.

Titel: *Arien*; *Dach*: Quaere animas viles lascive.
18: *Arien*; *Dach*: Helliſche

5.

Ey wie würde meine zier
So ein ſchönes lob erlangen /
Solt ein ſolcher / gleich wie ihr /
Schon mit ihrem raube prangen:
Was iſt derer roſen ſchein
Welche ſchon berühret ſeyn? [Auff]

(60)

Auff ihren Abſchied.

S. Dach.

1.

O ihr auszug meiner freuden!
Dem mein hertz ſich untergiebt /
Müſt ihr eben von mir ſcheiden /
Da euch meine ſeele liebt?
Gebt ihr mir ſchon gute nacht /
Nun ihr erſt mich auffgebracht?

2.

Könnet ihr kein mittel finden /
Das euch hie behalten kan?
Sagt was von den rauhen winden /
Von dem kalten winter-mann /
Der ſolch ungemach erregt /
Und ſo ſehr zu ſtürmen pflegt.

24: N^2; A: einer (*Df*) *Arien*; *Dach*: reiner
O ihr auszug meiner freuden
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*; I. Tl., Nr. 12 und *Dach*: Bd. I, S. 46.

Titel: *Arien*; *Dach*: Res est solliciti plena timoris amor.

3.

Sollet ihr zu lande reiſen /
So gedenckt der krieges-gluth /
Redet ſtets von brand und eiſen /
Von der mörder wilden muth /
Sagt: es ſey zu land und meer
Itzt das gröſſeſte beſchwer.

4.

Klaget über eure glieder /
Sprecht: es ſey euch koſt und trand
Zugenieſſen / gantz zu wieder /
Eſſt genöthigt und durch zwang!
Viele hat zu ſeiner zeit /
Krand zu liegen nicht gereut. [Treue]

(61)

5.

Treue lieb iſt allermaſſen
Witzig / ſinnreich und gelehrt /
Kan mit jedem griff erfaſſen /
Was die klügſten auch bethört.
Wer nicht wohl zu dichten weiß /
Hat im lieben keinen preiß.

15: *Arien*; *Dach*: vom [...] Eiſſen
18: *Arien*; *Dach*: Jetzt
19: *Arien*; *Dach*: vber
23: *Arien*; *Dach*: Vielen

Er wünſchet zu heyrathen.

S. Dach.

1.

SOll denn mein junges leben /
Da alles liebt und freyt /
Alleine ſich ergeben
Der langen einſamkeit?
Bleibt denn die freud und luſt
Der ſchleyer-weiſſen bruſt
Nach der wir alle ſtreben
Mir ewig unbewuſt?

2.

Die würme / die nur ſchleichen /
Die ſchnellen fiſch im meer /
Das wild in den geſträuchen /
Der vogel leichtes heer /
Und was ſich in der welt
Durch lufft und fluth erhält /
Kriegt jedes ſeines gleichen /
So bald es ihm gefällt. [Nur]

(62) 3.

Nur ich muß nicht genieſſen
Worauff diß leben geht /
Das glück wil mir verſchlieſſen /
Was andern offen ſteht;
Der frühling meiner zier
Iſt ferne ſchon von hier /
Gleich wie die bäche flüſſen /
So eilt mein herbſt zu mir.

Soll denn mein junges leben
Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 15 und *Dach*, Bd. I, S. 47. Vgl. auch Christian Weises Parodie in *Curiöse Gedancken von Deutschen Versen [...]*. Leipzig: Gleditsch, 1693. S. 407: „Soll ich denn mein junges Leben".

Titel: *Arien*; *Dach*: Turpe senex miles turpe senilis amor.
Chiffre: B; C; D; E: S. D.
5: *Arien*; *Dach*: dann
12: *Arien*; *Dach*: Vögel

4.

Ich aber muß noch bleiben
So / wie ich vormahls war /
Sol nimmer mich beweiben /
Mit keiner ſeyn ein paar;
Das ſüſſe wangen roth
Sol nimmer mir die noth
Der einſamkeit vertreiben /
Solch leben iſt ein tod.

5.

Du königin / Dione /
Von der es einig rührt /
Daß meiner zeiten krone
Mir keine luſt gebührt;
Iſt diß der liebe danck
Die ich mein lebenlang
Von dir und deinem ſohne
In meine laute ſang?

6.

Es hat mich nie gefangen /
Was mir verbothen iſt /
Bin nie dem nachgegangen /
Was leib und ſeele büſt;
Wil keiner wilden brunſt /
Nur eines menſchen gunſt [In]
(63) In ehren zu erlangen
Verſucht ich alle kunſt.

7.

Soll ich mir denn erſt rathen /
Wenn ſchon mein winter ſchneit /
Was thu ich dann vor thaten

36: B: gebiehrt
37: *Arien*; *Dach*: Lieder Danck
40: *Arien*; *Dach*: Geige
45: B; C; D; E: keine wilde
48: B; C; D; E: *Arien*; *Dach*: Verſuch
49: *Arien*; *Dach*: dann
51: *Arien*; *Dach*: thue

Im ſüſſen liebes-ſtreit?
Wer jung iſt / liebt den krieg /
Ein alter bleibt zurück /
Denn ſolcher art ſoldaten
Erhalten ſchlechten ſieg.

8.

Nein / itzund wil ich haben
Was auff mein leiden dient /
Weil noch die füſſe traben
Und noch mein alter grünt;
Komm Venus / ſchleuß mich ein /
Der liebſten / die ich mein /
Ich wil von deinen gaben
Recht ſatt und trunken ſeyn.

Heyraths-Gedancken.

S. Dach.

1.

SOll ſich der menſch / die kleine welt /
Itzt nicht auff ſüſſe heyrath lencken /
Muß doch das prächtige gezelt
Der groſſen nur an libe dencken. [Die]

(64) 2.

Die erd iſt ſauber und beleckt
Durch den gewünſchten ſchein der ſonnen /
Iſt ihres winter-fells entdeckt /
Und wird vom himmel lieb gewonnen;

52: E: In
57: *Arien*: E; *Dach*: jetzund
Soll ſich der menſch
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 16 und *Dach*, Bd. I, S. 48.

Titel: *Arien*; *Dach*: Orbis ad exemplum se quoque formet homo.
2: *Arien*; *Dach*: Jetzt

3.

Der ſich herab in ihren ſchooß /
Durch einen warmen regen machet /
Und ſchwängert ihren dürren kloß /
Daß alles frölich ſieht und lachet.

4.

Was aus der lufft den ackersmann
Mit ſingen tröſtet und erfreuet /
Spricht lieblich eins das ander an
Und wird zugleichen gleich getrauet.

5.

Die heerde treibt den hirten fort
Der Galatheen nachzulauffen /
Pan braucht ſich itzt der beſten wort /
Ihr Nymphen / eure gunſt zu kauffen.

6.

Das meiſte / welches auffenthalt
Nur in den wellen iſt zu finden /
Ja hügel / berge / wild und wald /
Muß itzt in liebe ſich verbinden.

7.

Der menſch / ein auszug dieſer welt /
Wird vieler ſchuld entledigt bleiben /
Wenn er ſich dem gemäß verhält /
Was lufft / ſee / erd und himmel treiben. [Die]

9: N^2; A: ſeinen (*Df*) *Arien*; *Dach*: jhren
15: *Arien*; *Dach*: das andre
16: *Arien*; *Dach*: zu gleichem
19: N^2; A: Rom (*Df*) *Arien*; *Dach*: Pan *Arien*; *Dach*: jetzt
21: N^2; A: auffenhalt (*Df*) *Arien*; *Dach*: Auffenthalt
24: *Arien*; *Dach*: jetzt

(65)

Die beſte Zeit zum lieben.

S. Dach.

1.

Die ſonne rennt mit prangen
Durch ihre frühlings-bahn /
Und lacht mit ihren wangen
Den runden welt-kreiß an.

2.

Der himmel kömmt zur erden /
Er wärmt und macht ſie naß /
Drum muß ſie ſchwanger werden /
Gebiehret laub und graß.

3.

Der weſt-wind läßt ſich hören /
Die Flora / ſeine braut /
Aus liebe zu verehren
Mit blumen / graß und kraut.

4.

Die vögel kommen niſten
Aus fremden ländern her /
Und hengen nach den lüſten;
Die ſchiffe gehn im meer /

Die ſonne rennt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, I. Tl., Nr. 17 und *Dach*, Bd. I, S. 11. In *Dach* achtzeilige Strophen.

Titel: *Arien*: Veris tempore fervet Hymen. *Dach*: Matthias Stephan und Margarete Marderwald. 20. Apr. 1632.

3: *Dach*: Sie lacht

4: *Dach*: Erdkreiß

5–8: Fehlen in *Dach*.

6: *Arien*: Erwärmt

8: *Arien*: Gebühret

11: *Dach*: kömpt auch vns zu verehren

15: *Dach*: Das Vieh hengt nach den Lüſten

16: *Arien*; *Dach*: ins Meer

5.

Der ſchäfer hebt zu ſingen
Von ſeiner Phyllis an /
Die welt geht wie im ſpringen /
Es freut ſich / was nur kan.

6.

Drum wer anitzt zu lieben
Ein gutes mittel hat /
[Hofm. w. V. Th. E Der]
(66) Der flieh es auffzuſchieben /
Und folge guten rath.

7.

Weil alles / was ſich reget /
In dem es ſich verliebt /
Und ſich zu gleichen leget /
Hiezu uns anlaß giebt.

Braut-Tantz.

S. Dach.

1.

DIe ihr itzt ſeyd erſchienen
Zu unſrer freundligkeit /
Was kan auch beſſer dienen
Bey dieſer kalten zeit /
Als daß ihr theils im tantzen /
Euch übt / wie ich zwar thu /
Theils auch mit gläſer ſchantzen
Setzt auff einander zu?

21: *Arien*; *Dach*: zum
22: *Dach*: ehrlich
24: *Arien*; *Dach*: gutem
27: *Dach*: Vnd zu ſeins gleichen leget / N^2; A: legt (*Df*) *Arien*: leget *Arien*: gleichem

Die ihr itzt ſeyd
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, V. Tl., Nr. 19 und *Dach*, Bd. I, S. 107.
Titel: *Dach*: Tantz nach Art der Pohlen.
1: *Arien*; *Dach*: jetzt
2: *Arien*; *Dach*: Fröligkeit
3: *Arien*; *Dach*: euch

2.

Ihr jungfern und geſellen
Man fordert auch hervor /
Kommt / kommt euch einzuſtellen /
Es winckt der gantze chor /
Und ſagen die ſchallmeyen /
Das diß der braut-tantz ſey /
Ihr ſteht im erſten reyen /
Kommt / findet euch herbey. [Hat]

(67) 3.

Hat jemand nun im hertzen
Beſchloſſen / die er liebt /
Der thu er kunt die ſchmertzen /
Und was ihn nur betrübt /
Hie mag er ſich beſprechen /
So gut er immer kan /
Er ſage ſein gebrechen
Getroſt der liebſten an.

4.

Er rede mit den augen /
Mit ſeufftzen ohne ziel /
Und was zum vortrab taugen
Mag in dem liebes-ſpiel /
Durch ſüſſes hände-küſſen /
Und was ihm ſonſt bekand /
Laß er der liebſten wiſſen /
Der liebe groſſen brand.

5.

Dann auch ihr herrn und frauen /
Die ihr uns gutes gönnt /
Komt / laſſet itzund ſchauen /
Daß ihr auch tantzen könnt /

35: *Arien*; *Dach*: jetzund

Legt euren gram was nieder /
Den ſchlauen lebens-dieb /
Offt haben alte glieder
Noch junge freyheit lieb.

6.

Die aber nicht zu lencken
Noch auffzubringen ſeyn /
Die laſſen ſich beſchencken
Mit gutem bier und wein /
Geht / Blaſien / ſchenckt die mandel
Der gläſer friſch und voll / [E 2 Ihr]
(68) Ihr wiſt in dieſem handel
Des hofes ordnung wohl.

7.

Verzeiht mir doch daneben
Ihr herren / daß ich geh /
Ihr ſeht / mir windt mein leben /
Weil ich im tantze ſteh /
Ich geb euch zu erkennen /
Nehmt ihr es ab an euch /
Ob nicht mein hertz mag brennen /
Dem kattich-feuer gleich.

8.

In der ſich meine ſeele
Hat gantz und gar verirrt /
Von der mich kaum die höle /
Des grabes trennen wird;
Solt ich mit der nicht tantzen?
So hätt es dieſen ſchein /
Als ſolte ſchon das pflantzen
Der lieb erſtorben ſeyn?

37: N^2; A: eurem (*Df*) *Arien*; *Dach*: ewren
49: *Arien*; *Dach*: noch

9.

So lang es / meine ſonne /
  Mir warm zu hertzen geht /
Solt ihr ſeyn meine wonne /
  Ich hab in mir erhöht
Ein ſchloß für euch / darinnen
  Ihr ewig herrſchen ſolt /
Hie könnt ihr meinen ſinnen
  Gebieten / wie ihr wolt.

10.

So laſt euch nun zu ehren /
  Uns / und der gantzen ſchaar
Ihr muſicanten hören /
  Und macht es offenbahr: [Daß]
(69) Daß mich vor allem leiden
  Die lieb itzt hat verſchantzt /
Und daß in ſolchen freuden
  Ich nie vorhin getantzt.

Aria.

HImmel! was vor bittrigkeit
  Heget doch die ſüſſe liebe!
  Heute helle / morgen trübe
Iſt ihr beſtes ehren-kleid.
Himmel / was vor bittrigkeit
  Heget doch die ſüſſe liebe!

66: *Arien*; *Dach*: zum Hertzen
77: *Arien*; *Dach*: allen
78: *Arien*; *Dach*: jetzt

Himmel! was vor bittrigkeit
Verfasser unbekannt. Fehlt in Red. B.

Die verborgene Wolluſt.

1.

OEffentlich züchtig
Und erbar von ſchein;
Heimlich luſt-ſüchtig /
Voll brünſtiger pein /
Gantz eingezogen
Und keuſch ſich geſtellt /
Das hat in der welt
Manch klug-dünckend auge betrogen.

2.

Liebe verachten /
Wo jemand zur hand /
Doch heimlich trachten
Zu leſchen den brand. [E 3 Mit]
(70) Mit küſſen / hertzen /
(Offt folgt auch was mehr;)
Da läſt ſich die ehr /
Ach! leicht und geſchwinde verſchertzen.

3.

Recht keuſch in warheit /
Da ruhet die luſt /
In ehren-klarheit /
Und labet die bruſt.
Von keuſchheit rühmen
Und keuſch doch nicht ſeyn /
Trifft nimmer wohl ein /
Wie ſchön mans gleich denckt zu verblümen.

Oeffentlich züchtig
Verfasser unbekannt. Fehlt in Red. B.

4.

Drum dencket daran /
Die ihr euch verliebt /
Wie diß ſchaden kan /
Und ſchmertzlich betrübt /
Hingegen lieben /
Und keuſch doch auch ſeyn /
Das bringt zwar auch pein /
Doch ändert die luſt das betrüben.

Auff ihre Härtigkeit.

1.

Wie? zürnt Chlorinde nun um mich?
Wil mich ihr blitz ertödten?
Dreut ihre hand mir ſelbſt den ſtich?
So bin ich voller nöthen /
Ey ſo reiſſe mir der lebens-drat entzwey /
Denn tod und leben ſind mir nun einerley. [Die]

(71)

2.

Die ſonne ſcheint zur luſt der welt /
Sie mahlt derſelben auen;
Doch / was von jener auff mich fällt /
Das macht mir noth und grauen /
Ja / ſie macht daß feur und donner auf mich ſchlägt /
Wenn ſie gegen mir ihr blitzend auge regt.

3.

Ach aber! ſchönſte grauſamkeit /
Laß nach den ſturm und wellen /
Und nach viel ausgeſtandnem leid
Mir wieder gnade qvellen /
Schaue doch / wie vor / mein kind mich wieder an /
Und verlaß den ſtrengen und doch falſchen wahn.

Wie? zürnt Chlorinde
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

7: N^2; A: ſcheinet (*Df*) N^{2*}; A^*: ſcheint
11: N^2; A: feuer (*Df*) N^{2*}; A^*: feur

4.

Kanſtu den / der dich treulich liebt /
Mit recht wohl untreu nennen?
Haſtu / was dir ein feind eingiebt
Mit fug wohl glauben können /
Ach verlaſſe diß / allerſchönſtes kind /
Von den angſt- und kummer-ketten mich entbind.

5.

Schau / hier ligt der / den du veracht /
In demuth vor dir nieder /
Und giebt / o ſchönſte / dir die macht /
Zu tödten hertz und glieder /
Findeſtu da einen tropffen falſches blut /
Ey ſo ſtraffe mich mit eiſen und mit gluth.

6.

Ja ich wüntſch / daß in allem ſtück /
Mein glücke ſich verzehre /
Und hingegen alles unglück
Sich tauſendfach vermehre / [E 4 Alles]
(72) Alles werde mir zu gifft und auch zu ſtein /
Wo ich Chlorinde / dir wo werde untreu ſeyn.

An * * * Schmiedin.

E. H.

1.

Ich bin des langen hoffens müde /
Und meine ſehnſucht foltert mich /
Drum geh ich vor die rechte ſchmiede /
(So nenn ich / ſchönſte * * dich /)
Und ſuche da / wo nicht mein glücke /
Jedoch mein wiedriges geſchicke.

36: N²; A: werd (*Df*)

Ich bin des langen hoffens
Fehlt in Red. B.

2.

Ich bin der funcken zwar gewohnet /
Doch wenn ich lange warten muß /
Eh man die treue mir belohnet /
So ſpür ich endlich den verdruß /
Der heiſt mich allen liebes-ſachen
Den abſchieds-reverentz zu machen.

Amarellens-Lobſpruch.

1.

BIſtu von der erden
Amarella oder nicht?
Kan denn die gebehrden
Und ſo ſchöner augen licht
Uns die ſterbligkeit auch reichen /
Gläub ich / was man ſagt [Daß]
(73) Daß den Jupiter ingleichen
Menſchen-liebe plagt.

2.

Wer nur urtheil fällen /
Und von ſchönheit richten kan /
Schaue Amarellen
Himmelswerthen zierath an /
Lebte Paris noch / er würde
Nicht nach Sparthen ziehn /
Sonder hie mit dieſer bürde
Auff ſein Troja fliehn.

Biſtu von der erden
Fehlt in Red. B. Name des Verfassers fehlt. In dem Exemplar eines A-Drucks (1708) aus der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, findet sich eine alte handschriftliche Eintragung der Initialen C.v.M. [sic!] und der Hinweis auf *Arien*. Vgl. *Arien*, II. Tl., Nr. 14, wo die Chiffre C.V.M. für den Verfasser angegeben wird.

Titel: *Arien*; Laus tantæ Nymphæ nescit habere modum.

2: *Arien*: Roſabella

7: *Arien*: dem Jupiter imgleichen

11: *Arien*: Roſabellen

3.

Venus / wilſt du wiſſen /
Ob ein tadel ſey an dir?
Dieſes kanſtu ſchlieſſen
Aus der Amarellen zier:
Zeuxes hätt aus ihren gaben
Gantz dein bild gemacht /
Und von zehn nicht dürffen haben
Deines leibes pracht.

4.

Wer Dianen ſchauen /
Und erkennen lernen will /
Die durch puſch und auen
Hetzt ihr flüchtig windes-ſpiel:
Stelle Amarellen bogen
Pfeil und köcher zu /
Nachmals ſag er unbetrogen:
Göttin / das biſtu.

5.

Sieht man Juno ſtehen
Bey dem groſſen Jupiter /
Oder Pallas gehen
Euch zum ſchutz / ihr Danaer / [E 5 Nichts]
(74) Nichts nicht wird an ihren leibern
Köſtlichers geſpürt /
Weder / was vor allen weibern
Amarella führt.

17: *Arien*: wiltu
20: *Arien*: Roſabellen
21: *Arien*: Zeuxis
24: N²; A: liebes-pracht (*Df*) *Arien*: Leibes Pracht
27: *Arien*: pûſch'
29: *Arien*: Roſabellen
40: *Arien*: Roſabella

6.

Was die purpur ſchnecke
In den rothen muſcheln hält /
Iſt die haut und decke
Amarellen. Wie die zelt /
Und die ſieges-zeichen prangen /
Weiß und roth gemahlt;
Alſo glänzet ihrer wangen
Anmuth und geſtalt.

7.

Wie / daß ihr geſichte
Jupiter hie laſſen kan /
Steckt es nicht zum lichte
Nebenſt andern ſternen an!
Oder / läſt um Amarellen
Seines himmels-bau /
Wird / zu ihr ſich zugeſellen /
Noch zum goldes thau.

8.

Ja die theuren ſachen
Und der edlen gaben wehrt /
Amarella / machen /
Daß mein hertz dein nicht begehrt;
Sonſten ſolt ich auch genieſſen
Was dein glantz dir giebt /
Möcht' es Jupiter verdrieſſen /
Der allein dich liebt. [An]

44: *Arien*: Roſabellen
53: *Arien*: umb Roſabellen
59: *Arien*: Roſabelle
63: *Arien*: N²; A: Mächt (*Df*) Möcht'

(75)

An Blandinchen.

1.

Blandinchen / reiner ſchwan /
Der nichts / als fromm ſeyn / kan /
Dein heller tugend-ſchall /
Du ſchöne nachtigall /
Klingt beſſer / als Citrinchen /
Blandinchen.

2.

Die lerche mag ich nicht /
Auch ſonſten kein gericht /
Wenns gleich das beſte wär
Aus Palaeſtina her /
Als dich / du haſelhünchen
Blandinchen.

3.

Blandinchen / gold und geld /
Die ſchätze dieſer welt
Sind ſpreu nur gegen dir /
Du bleibeſt meine zier /
Und meiner ſchätze trünchen
Blandinchen.

4.

Wenn deiner lippen küß /
Ich dann und wann genüß /
So flieſt ein zucker-tau
Aus deines hertzens-au /
Du honigmachend bienchen
Blandinchen.

Blandinchen / reiner ſchwan
Verfaſſer unbekannt.

15: B; C; D; E: nur ſpreu

5.

Blandinchen / wenn dein licht
Mir ſcheinet ins geſicht [So]
(76) So ſpür ich / daß die krafft
Mir ſtarcke regung ſchafft
Gar biß ins lincke zinchen
Blandinchen.

6.

Blandinchen vor die luſt /
So uns allein bewuſt /
Nimm dieſes häubgen an /
Das ſchenckt dir dein galan
Vor deines krantzes ſchünchen
Blandinchen.

* * *

Immer einerley
Dienet nicht zur löffeley /
Und bringt uns die gröſte plage;
Denn viel länger als zwey tage
Iſt kein weib dem manne treu /
Sonderlich wenn ſie noch jung
Seufftzt ſie nach veränderung.
Immer einerley
Dienet nicht zur löffeley.

Immer einerley
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

Das verdrüßliche Lieben.

C. H.

1.

Wer dem lieben
Sich verſchrieben / [Iſt]
(77) Iſt ein unglücks-kind /
Weil ſich ſehnen
Angſt und thränen
Nur in ſelbem findt.

2.

Alle tage
Sind zur plage
Dem / der liebt / beſtimmt /
Nacht und morgen
Bringen ſorgen /
Wenn des feuer glimmt.

3.

Manches ſchertzen
Macht dem hertzen
Folgentlich viel pein /
Wenn viel triebe
Dieſer liebe
Gantz zuwieder ſeyn.

4.

Alles lieben
Bringt betrüben
Sorgen / thränen / noth.
Drum ſo fliehet /
Was euch ziehet
In dem frühen tod.

Wer dem lieben
Fehlt in Red. B.

5.

Ihre gütter
Sind gantz bitter
Und von myrrhen-art /
Ihre blicke
Sind vom glücke
Thränen zugepaart. [Weg]

(78) 6.

Weg o liebe /
Deinem triebe
Bleib ich allzeit feind;
Weil dein ſchimmer
Doch nur immer
Zum verderben ſcheint.

An Celien.

C. H.

1.

Lacht ihr ſtunden
Mich von neuem an /
Weil ſich gefunden
Was mich vergnügen kan /
Celie / der ſchönen zier
Iſt wieder hier.

2.

Mein vergnügen
Keimt von neuen auff /
Diß muß erliegen
Was hindert deſſen lauff /
Denn die lippen meiner zier
Sind wieder hier.

3.

Meine flammen
Facht die ſehnſucht an /
Wer wil verdammen [Diß]
(79) Diß / was mich heilen kan?
Weil die brüſte / ſchönſtes kind /
Hier wieder ſind.

4.

Auff ihr ſehnen /
Auff und fiedert euch!
Weg ihr thränen!
Hier iſt mein freuden-reich!
Auge / lippe / bruſt und ſchooß
Sind wieder loß.

5.

Laß uns lieben /
Schönſte / recht vergnügt /
Laß das betrüben
Von freuden ſeyn beſiegt /
Nach dem trauren muß erfreun
Das labſal ſeyn.

* * *

1.

Mein hertze hat der freyheit gold verlohren /
Ich muß / wie vor / der liebe dienſtbahr ſeyn /
Kaum daß mein mund die dienſtbarkeit verſchworen /
So reiſt ein blick den ſchwachen vorſatz ein;
Verhängnüß / glück und zeit / ihr meiſter aller ſachen /
Sagt / was wird endlich doch aus mir die liebe machen?

Lacht ihr ſtunden
27: B; C; E: Laßt
30: N^2; A: Daß (*Df*) B; C; D; E: Das

Mein hertze hat
Verfaſſer unbekannt
Titel: B; C; D; E: Er kan das lieben nicht laſſen.
2: B; C; D; E: ſclave ſeyn

2.

Ein fiſch / der ſich von angel loßgerißen /
Eilt nicht ſo bald dem falſchen köder nach /
Ein ſchiffmann wird dem ort zu meiden wiſſen /
Allwo er maſt und ſeegel nechſt zerbrach / [Ich]
(80) Ich aber bleibe noch ſtets an Charybdis hangen /
Obgleich mein liebes-ſchiff den Scyllen iſt entgangen.

3.

Jedoch wer kan die hand zurücke ziehen /
Wenn ſchönheit uns beut ihren Nectar an?
Vor menſchen-krafft iſt es ein bloß bemühen /
Weil niemand hier / als engel / leben kan /
Der mund mag noch ſo viel von zucht und keuſchheit ſprechen /
Ein ſchönes auge kan ihm bald den hochmuth brechen.

4.

Ließ Davids hand nicht harff und pſalter liegen /
Als Bathſeba ſein hertz geſetzt in brand;
Und Simſons fauſt verlernete zu ſiegen /
Als ihn ein weib mit ihren ſtricken band;
Selbſt Salomonis witz und klugheit gieng verlohren /
Der weiber liebe ſchrieb ihn in die zahl der thoren.

5.

Kan ſchönheit nun ſo ſüſſen Nectar ſchencken /
Der Fürſten blendt und helden taumeln lehrt /
Was wunder? wenn ſie uns mit zauber-tränken /
Den geiſt auffs neu mit liebe hat bethört /
Ich wag es noch einmahl / und fehl ich gleich auch heute /
So iſt mein fehler doch ein fehler groſſer leute.

7: B; C; D; E: vom angel
9: B; C; D; E: den ort
11–12: B; C; D; E: Nur ich armſeeligſter
bleib itzt an Scyllen hangen,
Ob gleich mein liebes-ſchiff Charyb-
den kaum entgangen.
15: B; C; D; E: Der ſchwache menſch muß ſich
umſonſt bemühen,
22: D; E: ihm
24: B; C; D; E: Die weiber-liebe
25: D; E: den ſüſſen
26: B; C; D; E: ſtürtzt
27: B; C; D; E: wenn mit ihren zauber-
tränken
28: B; C; D; E: Sie meinen geiſt itzund aufs
neu bethört
29: B; C; D; E: auch noch heute

Die falſche Liebe.

C. H.

1.

Ihr gemüther!
Zieht der falſchen liebe ſplitter [Doch]
(81) Doch aus eurer bruſt;
Wenig luſt /
Bringen ihre ſchätze.

2.

Meine ſeele
Kennet ſchon die dunckle höhle /
Wo die unluſt liegt;
Unvergnügt
Iſt die liebes-grotte.

3.

Noth und jammer
Haben da die nechſte kammer /
Wo die liebe wohnt;
Sie verſchont
Nicht die ſchönſten hertzen.

4.

Drum zerreiſſet /
Was nach dieſer liebe heiſſet /
Werfft die ſehnſucht hin;
Der gewinn
Riecht nach bittren myrrhen.

5.

Du / mein hertze!
Fleuch der liebe falſche ſcherze /
Und ihr dampff-altar;
Eine bahr
Iſt ihr wolluſt-bette.

[Hofm.w. V. Th. F Die]

Ihr gemüther
20: E: bittern

(82)

Die unglückliche Liebe.

1.

Meine liebe gleicht den blättern /
Die den roſen-ſtock geziert /
Und von vielen unglücks-wettern
Nun demſelben ſind entführt /
Die / von ſtürmen gantz zerriſſen /
Nun den ſtaub der erde küſſen.

2.

Vor war alles zum vergnügen
Und zur wolluſt angelegt /
Da es nun ſehr hoch geſtiegen /
Was in mir das glück erregt /
Fällt der bau / und mein vergnügen
Muß vor deſſen fall erliegen.

3.

Dornen bleiben mir zum beſten /
Das gedächtniß jener luſt
Lagert ſich mit andern gäſten
Jener noth in meine bruſt /
Alles wird nach jener liebe
Nun bey mir verwirrt und trübe.

4.

Doch ich will es gerne leiden /
Was das ſchickſall mir beſtimmt /
Meſolan an ſtatt der ſeiden /
Rauch / wo vor die gluth geglimmt /
Die wie weyrauch flammen ſpreite /
Und die man den hertzen weihte.

Meine liebe gleicht 12: B; C; D; E: durch
Verfaſſer unbekannt.

5.

Tröſte dich demnach mein hertze /
  Nun auff dieſer dornen-bahn / [Dencke]
(83) Dencke / daß es nach dem ſchmertze
  Wieder beſſer werden kan;
Wechſeln herrſcht ohndem im lieben.
Noth auff luſt / luſt auff betrüben.

Die hefftige Liebe.

1.

Süſſe brunſt vergnügter flammen /
  Brand! der mich aus mir entzückt;
Bringet eure glut zuſammen /
  Biß es geiſt und ſeel erquickt;
Laſt eur feuer in mich rinnen /
  Ich vergönne freien lauff /
Meine glieder / geiſt und ſinnen
  Opffre ich zum altar auff /
Denn ich numehr frey bekenne /
Daß ich gantz vor liebe brenne.

2.

Komm / mein werther ſchatz / Sylvander /
  Komm du meine ſeelen-luſt /
Ich bin feur / du Salamander /
  Komm und kühle meine bruſt /
Komm / mein ſchatz / und mich verbinde /
  Du ſolt mir ein julep ſeyn /
Komm / und flöſſe deinem kinde
  Mir / die perlen milch doch ein /
Ein recept von deinen händen
Kan mein gantzes fieber enden.

29: B; C; D; E: in Süſſe brunſt vergnügter flammen

Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

1: N^2; A: Suſſe (*Df*)

1.

Mag ein ſeuffzer mich begleiten /
Wenn ich ſterb an deiner ſeiten [F 2 Iſt]
(84) Iſt mir auch im grabe wohl;
Laß mir deinen mund verſprechen /
Wenn die matten augen brechen /
Daß ich dein auch ſterben ſoll.

2.

Laß auff deinen ſchwanen-klippen /
Auff dem ſcharlach deiner lippen
Nicht mein ſchiff zu grunde gehn;
Laß mich mit verliebten winde
Seegeln / ſo kan ich geſchwinde
Den verlangten hafen ſehn.

3.

Will dein hertze mich verlaſſen /
So will ich mit luſt erblaſſen /
Und verſchmachten in der brunſt;
Deinen mund einmahl zu küſſen /
Soll mir meinen tod verſüſſen /
Sterb ich nur in deiner gunſt.

Mag ein ſeuffzer
Verfaſſer unbekannt.
7: B; C; D; E: weichen klippen
8: B: An den ſtrande C; D; E: An dem ſtrande
10: B; C; D: verliebtem

* * *

Sie / ſie bleibet mein vergnügen /
Sie / ſie bleibet meine luſt;
Will ſichs gleich itzund nicht fügen /
Werd ich mich ſo lange ſchmiegen /
Biß ſie liegt an meiner bruſt /
Sie / ſie bleibet mein vergnügen /
Sie / ſie bleibet meine luſt. [Hoch.]

Sie / ſie bleibet
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B. Vgl. Einleitung, S. XXXII.
5: N^2: liegt meiner (*Df*) A: liegt an meiner

(Das N^2-Exemplar der Cornell University Library hat die Lesart von A zu dieser Stelle.)

Hochzeit-Gedichte.

Der 6. Februar.
Oder der Glückliche Schluß der Pfaltz-Neuburgisch und Lubomirskyschen Vermählungs-Festivitaeten.

G. W. B. v. H.

Was vor ein süsser trieb erfrischt die matte brust /
Der das verhängnüß stets entrissen alle lust /
Und keinen neuen tag bißhero zugezehlet /
Der nicht mit neuer art die seele hat gequälet?
Was stimmt ein muntres lied in meinem hertzen an /
Da der verschmachte geist vor angst kaum seufftzen kan?
O fragen ohne grund! wenn man mit freuden siehet /
Daß unser eigen glück in frembder wohlfahrt blühet /
Kan man wol seyn betrübt? Nein grosser CAROLUS.
Der anfang **deiner** lust ist meiner schmertzen schluß;
Ja / dein vergnügungs-glantz vergüldet meine zehren /
Und machet / daß sie heut in perlen sich verkehren.
Durchlauchter Bräutigam / diß ist der andre tag /
Den ich in Schlesien vor gut erkennen mag /
Mit mir die gantze welt / dieweil in seinen stunden
Des himmels weiser schluß Zwey Hertzen hat verbunden /
So die vollkommenheit mit sinnlichem bedacht
Zum meisterstücke hat als meisterinn gemacht /
Und stets zum muster wehlt / nachdem sie alles reisset /
Was schön / was tugendhafft / und was vollkommen heisset /
Offt aber sehen muß / daß in der mahlerey /
Gar selten farb und kunst dem muster ähnlich sey. [F 3 Das]

Was vor ein süsser trieb
G. W. B. v. H. ist Georg Wilhelm Baron von Hohendorf. Vgl. Heiduk, S. 78. Fehlt in Red. B.

Titel: N²; A: Lubomirsnschen (*Df*) *Hoffm.*

VI, S. 144ff. bringt das gleiche Gedicht mit dem Titel: Auf die hoch-fürstl. Pfaltz-Neuburgische und Lubomirskische vermählung.

(86) Das lob ſo vielen nur in wahn der ſchmeichler grünet /
Haſt du / **O groſſer Held** / eh / als erlangt / verdienet;
Was deinen nahmen krönt iſt kein geborgtes gut /
Denn ſeine wurtzel ſpriſt aus deinem helden-muth;
Was? aus dem groſſen geiſt / der / wo er ſich hinlencket /
Dir ohne reich / ein reich / in allen hertzen ſchencket.
THERESIA iſt ſchön / doch was von auſſen glänzt /
Hat unbegränzter ruhm durch ſittſamkeit begränzt /
Und finſter uns gemacht / durch allzugroſſe ſtrahlen;
Die ſonne läſt ſich ſehn / und nicht mit farben mahlen.
Schön iſt THERESIA! nichts geht an ſchönheit **Ihr** /
Doch **Ihre** tugend noch weit ihrer ſchönheit für;
Was in das auge fällt / kan auch das auge trügen /
Und wie ein fauler kern in friſchen ſchalen liegen.
Doch reine tugend bleibt befreyt von dieſem ſpruch:
Denn / wie der roſen pracht mit lieblichem geruch
Der gantzen gegend zwar beliebte luſt erwecket /
Aus ſchamröth aber ſich mit ihren knoſpen decket /
Und bey der demuth nur noch gröſſre zierde weiſt;
So pfleget in der welt ein groß-geſinnter geiſt
In ſtiller ſittſamkeit ſich ſelber zu ergötzen /
Wenn jeder ſieht ſein lob / nicht aber weiß zuſchätzen.
Ich ſehe wohl daß ſie voll ſüſſer anmuth iſt /
Ich ſehe wohl daß du bewunderns würdig biſt;
Doch ihr vollkommner geiſt in zarter jugend-blühte /
Bey fürſtlicher geburth / dein fürſtliches gemüthe /
Die tugend / welche ſich auff ihre ſchönheit gründt /
Die ſchönheit / welche ſich bey deiner tugend findt /
Und ſich in nahmen nur bey andre menſchen ſetzet /
Im weſen aber ſchon vor mehr als menſchen ſchätzet /
Durchlauchtes Liebes-Paar! ſind gaben / welche man
Zwar ſehen / aber nicht genungſam rühmen kan:
Sind wunder / die ſo ſchwer nach würde zubeſingen /
Als in ein enges faß den Ocean zubringen.
Kein menſch hat ſolchen geiſt / kein geiſt hat ſolche krafft /
Und keine krafft gebiehrt uns ſolche wiſſenſchafft / [So]
(87) So bey dem hohen glantz / in dem du ſtehſt geziehret /
Nicht menſchheit / geiſt und krafft und wiſſenſchaft verliehret:

Doch / ſchlüſſet ſchon dein ruhm den allerklügſten mund /
So macht ihn doch der welt ein ſittſam ſchweigen kund /
Wenn jetzt das gantze land auff **Dich** die blicke wendet /
Und in den blicken dir das gantze hertze ſendet.
Eh in dem wüſten nichts / das in der finſtern ſchoß
Ein weſen / das nicht war / ein nichts und alles ſchloß /
Feur / waſſer / erde/ lufft / zu feur / lufft/ waſſer / erden /
Durch erde / waſſer / feur/ und lufft noch müſte werden /
Ja eh als die natur vermählte ſich der welt /
War deine heyrath ſchon im himmel feſt geſtelt /
Und dieſer tag beſtimmt / der uns ſo lieblich glänтzet /
Und dein vergöttert hauß mit ew'gen myrten kränтzet.
Nun / was vom himmel kommt / das wird auch himmliſch ſeyn:
Drum freue dich mit mir / du hoch-betrübter **Rhein** /
Beglücktes **Schleſien** / hilff dieſen tag beſingen /
Der uns bald ſüßigkeit wird von dem ſtarcken bringen.
Willkommen ſchöner tag! ſey tauſendmal gegrüßt!
Weil du viel werther mir als tauſend tage biſt /
Die nur das zeiten-buch auff ſchwachen blättern träget /
Wenn treue liebe dich tieff in die ſeelen präget.
Du ſolt das gegen-gifft hinfort von meiner pein /
Du ſolt der jahre ſchluß / und auch ihr anfang ſeyn!
Und welckt mein lorber-zweig ſchon bey den creutz-cypreſſen /
So ſchwer ich / daß ich doch dich nimmer wil vergeſſen;
Ja dieſe meine bruſt / die keinen ſeufftzer kennt /
Der nicht in danckbarkeit vor meinen hertzog brennt;
Sol ihre wüntſche ſtets mit dieſem wuntſch anheben:
Es lebe CAROLUS! THERESIA ſoll leben! [F 4 Das]

77: N²; A: gegrüßt? (*Df*)

(88)

Das Glückſelige Fürſten-Hauß / Als in demſelben Die Heinrich Schertzeriſche Hochzeit gehalten wurde.

D. V. Alberti.

GLück zu dem fürſten-hauß!
Wie ſieht es ietzund aus?
Wo ſtehen die cypreſſen?
Die myrten grünen hier /
Und über ihrer zier
Wird alles leid vergeſſen.

Glück übers fürſten-hauß!
Die todten ſind heraus /
Und himmels-fürſten worden.
Ihr wirth und bräutigam
O wunder! iſt ein lamm /
Gott und aus unſern orden.

Glück in dem fürſten-hauß
Zur hochzeit-freud und ſchmauß /
Und ſelbſt zum ehebande!
Das keuſch-verliebte paar
Sey ietzt und immerdar
In ſegen-reichem ſtande.

Glück zu dem fürſten-hauß
D. V. Alberti ist Doktor Valentin Alberti. Vgl. Heiduk, S. 25ff. Fehlt in Red. B.

Glück für das fürſten-hauß!
Denn hier geht ein und aus [Gott]
(89) Gott ſelbſt mit ſeinem ſegen.
Man höret hier und ſchaut
Die ſtimm und zier der braut /
Und glück auff allen wegen.

Glück bey dem fürſten-hauß!
Die kräuter ſchlagen aus
In Florens luſt-gefilde.
So blüh auch übers jahr
Das allerliebſte paar
In ſeinem ebenbilde.

Glück um das fürſten-hauß!
Kein ſturm und harter grauß
Berühre ſeine ſeiten.
Die freude dieſer zeit
Müß in viel fröhligkeit
Noch lange ſich ausbreiten.

Glück auff das fürſten-hauß!
Es ſehe fürſtlich aus /
Wie ſchönes braut-gepränge:
Und wie der fürſten-glantz /
Sey dieſer hochzeit krantz
Gezieret in die länge! [F 5 Bey]

27: N²; A: florens (*Df*)

(90)

Bey dem Dobenecker- und Cunoiſchen Hochzeit-Feſte.

D. M. B.

Auff ſchäfer!
Auff! wo ihr immer ſteckt /
Wenn euch der herbſt erſchreckt
Mit den betrübten tagen /
Die unſre felder plagen.
Auff ſchäfer!

Geſchwinde!
Verlaßt das faule Dach /
Und folgt den nymfen nach /
Die heute mit den hirten
Bemühet ſind um myrten.
Geſchwinde!

Erſcheinet!
Mit einem frohen chor;
Sucht alle luſt hervor /
Durch flöten und ſchalmeien /
Nebſt angenehmen reien.
Erſcheinet!

Zu ehren!
Der längſt-gewünſchten zeit /
Die itzund hoch erfreut
Zwey treu-verbundne hertzen
Bey ihren hochzeit-kertzen.
Zu ehren! [Dem]

Auff ſchäfer!
D.M.B. ist Daniel Müßigbrodt. Vgl. Heiduk, S. 95.
Titel: N^2; A; B; C; D; E: Eunoiſchen (*Df*)
Chiffre: N^2; A; B; C; D; E: D. B. M. (*Df*) N^2, Register: D. M. B.
21: D; E: ietzund

(91)

Dem liebſten!
Der nach viel müh und ſchweiß
Erlanget dieſen preiß:
Daß nun in ſeinen armen
Maria wird erwarmen.
Dem liebſten!

Der liebſten!
Die ihre frohe bruſt
Erfüllet ſieht mit luſt /
Durch ihres liebſten blicke /
Trotz aller neider tücke.
Der liebſten!

Drum ſinget!
Daß wieſen / thal und wald
Von eurem thon erſchallt /
Daß auch die ſchafe ſpringen
Von eurem hellen klingen.
Drum ſinget!

O himmel!
Verknüpffe dieſes band
Durch einen guten ſtand /
Laß ihre fette trifften
Mit mißwachs nicht vergifften.
O himmel!

Beſchlüſſet!
Und nehmt die pfeiff in acht /
Daß ihr was neues macht /
Wenn wir in einer wiegen /
Sehn einen pachter liegen.
Beſchlüſſet! [Bey]

41: E: euren

(92)

Bey dem Roſchk- und Feſſeliſchen Hochzeit-Feſtin.

Hilarius.

HOchbeglückter bräutigam / werthgeſchätzter freund und vetter!
Dein vertrauter hochzeit-brieff hat mein aug und hertz erfreut /
Da dein angenehmes feſt über ungeſtümes wetter
Vollen glantz und ſieg behält / und die rechte güldne zeit
Höchſter anmuth / deinen geiſt läſt nach eignem wuntſch genieſſen;
Du erfährſt / was jeder hofft / doch was wenigen geſchieht /
Deine hoffnung hat vielleicht rechten grund zu finden wiſſen /
Worauff itzt dein wachſend glück durch die lieb iſt auffgeblüht.
Nein / dem himmel ſchreibt mans zu / welcher durch verborgne wege
Wieder der gedancken zweck führet deine wohlfahrt aus.
Mancher ſinnt auff einen fund / macht ihm tauſend überſchläge /
Und gebiehrt wie jener berg eine lächerliche mauß;
Dieſer ſucht Pandoram auff / einen Ausbund rarer nymphen /
Welche ſchönheit / tugend / witz / reichthum faſt zum wunder macht /
Findet aber Hecubam in zerrißnen ſchu und ſtrümpffen /
[Wenn]
(93) Wenn der eingebildte wahn aus dem liebes-ſchlaff erwacht.
Dort hat man Penelopen einem freyer vorgeſchlagen /
Derer fleiß-gewohnte hand ſtets in voller arbeit ſey /
Doch er muß den mißverſtand leider! nur zu ſpät beklagen /
Daß die gleichheits-probe heiſt drockerhaffte tendeley.

Hochbeglückter bräutigam
Zu Hilarius (Christian Reuter?) vgl. Heiduk, S. 58.
4: B; C; D; E: göldne
9: B; C; D; E: den himmel
11: B; C; D; E: ihn
13: B; C; D; E: Pandoren
15: B; C; D; E: Hecuben

Dieſer hat Lucretiam ein recht tugend-bild gefunden /
Die den ruhm belobter zucht höher als das leben hält.
Doch darff kein Tarquinius dräun ſie tödlich zuverwunden /
Denn ſie hat den alten brauch ſolcher einfallt abgeſtellt.
Unlängſt rühmte mir ein freund eine treueſte Alceſte,
Die dem manne zugebracht ein ſehr reich geſegnet hauß /
Doch das Cornu Copiae kriegte hin und wieder äſte /
Und zu höchſter ungeduld ward ein Cornu Cervi drauß.
Als Placidius nechſt ſaß in verwirreten gedanken /
Dacht ich / hat Euſebie keinen troſt vor ihren mann?
Nein / ſein engel kunte nichts / als nur fluchen / ſchelten / zanken /
Gleichwie jenes böſe kraut ihrem Socrati gethan.
O verkehrte welt und zeit / Daphne dachte nicht zu fliehen /
Als ihr Phoebus wiederkam / brach von ihrem lorbeerbaum
Zweig und laub zum bräut-crantz ab / Sirinx wolt ſich nicht entziehen /
Sondern macht in ihren ſchilff bald vor zwey perſonen raum.
Dieſes ward in Syracus dem hochlöblichen gerichte /
Alter Griechen kund gethan; hier ſaß Stagyritens geiſt /
Welchen ſchon zwey tauſend jahr nach glaubwürdiger geſchichte / [In]
(94) In Euripens tieffen ſchlund ſchwartze finſterniß beſchleuſt.
Plato und Pytagoras hatten gleichfalls ihre ſtellen /
Socrates, Euripides und Æſopus traten auff /
Satzten nebſt dem Thales ſich / ſchickten eiligſt als Pedellen /
Wie Demoſthenes geklagt / den Diogenem hinauff /
Und citirten vor das recht das verklagte frauen-zimmer;
Circe kam zum erſten vor / welche nach bekandter art
Täglich durch verborgnen trieb ihre freyer machte thümmer /
Wie den armen Lepidum, der zuletzt ein haſe ward.

21: B; C; D; E: Lucretien
32: B; C; D; E: Socrates
35: B; C; D; E: braut-krantz
36: B; D; E: macht'
B; C; D; E: ihrem
44: B; C; D; E: Diogenes
47: B; C; D; E: dümmer
48: B; C; D; E: Lepidus

Die Aglais hatte ſich zu der näſcherey gewehnet /
Aber die Aſterie kante ſich vor hochmuth nicht /
Wenn Meduſa zürnete / hatt das haar ihr ausgedehnet /
Als wenn eine ſchlangen-bruth offt ſich durch einander flicht.
Und Caſſandra ward gerühmt / daß ein näßgen anzudrehen /
Oder ſonſt zur ſchrauberey niemand leicht geſchickter ſey.
Andre der beſchuldigten / die was wenigers verſehen /
Geh ich in erzehlungen wegen engen raums vorbey.
Hierauff wolt Calphurnia der beklagten Unſchuld retten /
Schalt und ſchrie mit ungeſtüm / biß ſie Plato ſchweigen hieß /
Deſſen ſich die übrigen dißmahl nicht verſehen hätten /
Weil die Advocatin ſich auff ihr loſes maul verließ.
Der bekandte Lucian kam zu recht gewünſchter ſtunde /
Both dem frauen-zimmer ſich als ein Procurator an /
Doch weil ihm kein wahres wort gieng aus dem verlognen munde /
Waren die verklagten wol im Proceſſe übel dran.
Endlich gab man den Sententz dem Lycurgo abzufaſſen /
[Die-]
(95) Dieſes innhalts: daß hinfort keine jungfer / engelskind
Oder göttin heiſſen ſoll / auch ſich nicht gelüſten laſſen
Eine Venus mehr zu ſeyn / weil ſie ſchwache menſchen ſind.
Indeß ſtund Democritus, hatte mit den armen ſündern /
Welche knötgen knüpffeten / einen lächerlichen ſpaß /
Fragte ſeinen nachbar aus / ob er bey den reißgebündern
Solche knoten auch gelernt? freylich / ſprach Protagoras:
Und ließ eine probe ſehn unſre nymphen zubeſtricken /
Daß ein Gordianſcher knopff ſchwerlich könte feſter ſeyn.
Dieſen nahm Therſites wahr / ſchlich herzu auff ſeinen krücken /
Küßte die gebundne ſchaar / daß ſie muſt üm hülffe ſchreyn.
Wie des Magiſtrats befehl der Diogenes vernommen /
Führt er das betrübte volck immer nach dem Carcer zu /

49: B; C; D; E: gewöhnet
51: B; C; D; E: zörnete
B; C; D; E: ſtund das haar
55: B; C; D; E: weniges
65: B; C; D; E: Lycurgus
72: C; D; E: Pytagoras
74: B; C; D; E: konte
76: B; C; D; E: um

Mit betheurung / keine würd' aus dem Tabulate kommen/
Biß ein ehrlicher Galan eine bitte vor ſie thu.
Doch genung / ich ſehe ſchon feuer aus den augen blitzen /
Hundert nadeln ſind auff mich vor den lobgeſang gewetzt /
Zwar die wahrheit könte mich wieder ſolchen anfall ſchützen /
Wer ein gut gewiſſen hat / wird dadurch nicht auffgehezt.
Doch die ungelegenheit bey den jungfern zuvermeiden /
So entſchuldige das werck / ſprich: Es ſey ein bloſſer traum /
Sonſt wird manch beredter mund einen ſchandfleck vor mich ſchneiden /

[Der]

(96) Der im gantzen A B C habe nicht genugſam Raum.
Aber wo gerath ich hin? werther vetter / dieſe zeilen /
Sind zu ſehr von deinem glück und von meiner pflicht entfernt /
Beydes heiſſet meinen fuß von den Arreſtirten eilen /
Und an einen ort zu gehn wo man tugend kennen lernt.
Zwar das hertze wird mir ſchwer / ſolten die erzürnten damen
Nur aus rache im April mir wol einen poſſen thun?
Solte wol der fragende nach dem feſſeliſchen nahmen
In ein zucht-hauß müſſen gehn / und in ſtock und feſſeln ruhn?
Nein / ich folge dir getroſt / denn ich ſehe ſolche feſſel /
Uber deren ſüſſe laſt ſich kein kluger mann beſchwert.
Auſſer wer per accidens trifft auff eine böſe neſſel /
Dir iſt ein vollkommnes glück durch die Feſſelin beſchert /
Zum beweiß / daß wer zuerſt einen ſchatz vom himmel bittet /
Und von ſtiller demuth mehr / als von frechen augen hält /
Werde nach der liebes-wahl mit viel ſegen überſchüttet /
Welcher auff ſein hauß und hoff als ein güldner regen fällt.
Lebe demnach höchſt vergnügt / werthgeſchätzter freund und vetter /
Deine liebe ſetze dich in ein ſolches paradieß /
Wo dein ſtets beglückter fuß tritt auff friſche roſen-blätter /

79: N^2; A: würde (*Df*) B; C; D; E: würd'
93: N^2; A: dir (*Df*) B; C; D; E: mir
B: erzörnten
104: B; C; D; E: göldner

Wo der mund das aug und hertz hat den herrlichſten genieß.
Dich erfreu des himmels-gunſt mit gewünſchten mäyen-
tagen /
Die kein ſtürmender April ſtören noch vertilgen kan;
Kurtz / man müſſe ſo von dir als von Fortunato ſagen:
Jener nagelte das glück / und du legſt ihn feſſel an.
[Bey]

(97)

Bey der Mövius- und Hellmanniſchen Verehligung.

M. D. K. Med. D.

SAgt ſterbliche / die ihr nach aller mögligkeit
Euch eures glückes-bild mit hohen farben mahlet /
Und in gedanken ſtarck mit gut und tituln pralet /
Wie iſts / verſchieſſen auch die farben mit der zeit?
Bekennet öffentlich die thorheit eurer ſinnen /
Geſtehet daß diß werck ſey über eure macht;
Es wird des menſchen glück von oben hergebracht /
Und thut hierbey gar nichts das irrdiſche beginnen.
Sol kält und finſterniß auff dieſem rund vergehn /
So muß der ſonnen licht am heitern himmel ſtehn.

Und was iſt endlich denn das was ihr glücke nennt?
Was unvollkommenheit noch vor der zeit gebohren /
Und falſcher unbeſtand von ohngefehr verlohren /
Ein nichtig ſchatten-werck / ſo keinen cörper kennt.
O unglück-volles glück / das nur die narren kirret /
Hilfft Midas auch mit gold dem ſtrengen hunger ab?
Bringt nicht die Delila den Simſon in das grab?

108: B; C; D; E: So der
112: B; C; D; E: ihm
Sagt ſterbliche
Heiduk, S. 141, vermutet, daß M. D. K. Med. D. Daniel Kinner ist. Verfasser scheint jedoch Bruder des Bräutigams Mövius zu sein, vgl. Z. 31 und 43. Fehlt in Red. B.

Hat Eriß-apffel nicht die welt ſchon offt verwirret?
Die ſtröme / derer ſand nach ſtarckem amber ſchmeckt /
Sind die / in welche ſich der Crocodill verſteckt.

Wohl dem / der ſtets ſein glück läſt gottes willen ſeyn /
Und dieſen meiſter heiſt zum bau den grund-ſtein legen /
Auch kein orcan mag ihm ſein feſtes ſchloß bewegen /
Kein ungewitter ſtürtzt die ſtarcken mauren ein.
Das was ihm unglück deucht muß ihm das glücke geben /
Sein waſſer wird zu wein / zur freude ſein verdruß /
Im mangel findet er den vollen überfluß /
[Hofm. w. V. Th. G Ja]
(98) Ja ihm wird noth und tod zur ſicherheit und leben.
Der ſtrahl / ſo mit gewalt durch dicke eichen ſchlägt/
Macht daß der lorbeer-baum die ſieges-blätter trägt.

Freund / den mir das geblüt zu lieben anbefiehlt /
Den mir der himmel ſelbſt in vielen gleich gemachet /
Schau! wie des höchſten huld vor unſre wohlfahrt wachet /
Wie ſeliglich mit uns ſein weiſer handel ſpielt.
Komm! komm! wir wollen uns zu ſeinen füſſen ſtellen /
Als zeichen ſeiner treu / als zeigen ſeiner macht /
Die ſeine wunder-hand nun bißhiher gebracht /
Und einen weg gebahnt auch mitten durch die wellen.
O unvergleichlichs glück! das ſich mit uns bemüht /
Der / deſſen helles aug des abgrunds grund durch ſieht.

Kaum ließ uns ſeine gütt diß matte leben ſehn /
Als ſich zu unſrer wieg der blaſſe kummer ſetzte /
Und unſrer eltern tod das zarte hertz verletzte /
Daß es ſchon damahls ſchien mit unſerm glück geſchehn.
Die jugend muſte ſich im winter auch anfangen /
So gar weit ſtand die ſonn von unſerm ſcheitel ab /
Als ſeine wunder-pfleg doch das gedeyen gab /
Und uns bey harter lufft den wachſthum ließ erlangen.
Denn pflantzen die der ſchnee / des froſtes kind / bewehrt /
Die werden nicht ſo leicht von hitz und reiff verzehrt.

18: N^2; A: eriß- (*Df*)

Jetzt da das ſchwache reiß zum baum erwachſen iſt /
Und zu des himmels ehr ſoll ſeine zweige zieren /
Wil ein gelinder weſt beqvemre lüffte führen /
Daß ſeine knoſpen ſtehn mit blüht und blatt gerüſt.
Iſt ja die gute art vom Libanon nicht kommen /
Und zehlt ſie Baſan nicht mit unter ſeine pracht /
So bleibt ein mäßger baum doch auch nicht gar veracht /
Der beſte balſam wird von ſtauden abgenommen.
Die ſtoltzen Cedern / ſtehn nur bloß den augen an /
Da einen jeden ſinn ein ſtrauch vergnügen kan. [Gnug]

(99) Gnug denn / daß uns gott läſt fruchtbare bäume ſeyn /
Was ſchadets / ſo die frucht nicht gantz nach honig ſchmecket /
Nach herben werden auch die hände ausgereckt /
Man macht ſo wohl den ſchlee / als apricoſen / ein.
Mag der auffrichtge mund kein wunder werck verſprechen
So iſt der ſtille geiſt nicht ohne witz und krafft /
Offt wird von ſchwacher hand der beſte rath verſchafft /
Da ſpröde praleren muß / wie ein ſtöcken / brechen.
Es wird der lebens-baum nunmehr umſonſt geſucht /
Da alles / was nur iſt / bleibt durch den fall verflucht.

Wolan! ſo ſey es noch / wies Gottes wille macht /
Der ietzund deinen baum in frembde erden ſetzet /
Und dich durch deine braut mit lieb und luſt ergötzet /
Der gebe ferner auch auff euer tragen acht.
Doch wo die hoffnung euch bißweilen wil verlaſſen /
So denckt / es geh der baum bey vielen früchten ein.
Kein wachſthum kommet fort bey lauterm ſonnenſchein /
Im wind und regen muß die wurtzel ſich recht faſſen.
Nichts / ſo in dieſer welt / weiß eine gleiche zeit /
Was ohne wechſel iſt / gehört zur ewigkeit.

Doch iſt diß / werthes paar / mein wunſch / den ich euch thu;
Gott laſſe euren baum in vollem ſegen ſtehen /
Sein gipffel müſſe ſich je mehr und mehr erhöhen /

79: N^2; A: gleich (*Df*)

Es treuffle nichts als heyl auff eure blätter zu.
Wird lieb und treue ſtarck an euren äſten blühen /
Flicht wahre einigkeit die wurtzel dichte ein /
Läſt jedes ſeinen ſafft des andern labſal ſeyn /
Wird eins in ſeine ſeel des andern willen ziehen /
So brecht ihr eure frucht bey gutem wetter ab /
Und geht nach ſpäter zeit geſegnet in das grab.

[G 2 Glück-]

(100)

Glückwunſch Auff die Burgärekiſche Und Kirchhofiſche Hochzeit.

D. V. A.

Wo der Sudeten haupt / die graue rieſen-mütze /
Und der geweiſte wall / den die natur gebaut
Von bergen hoch und breit / fern in die Lauſitz ſchaut /
Da weicht der Böhmen reich von der Elysjer ſitze.
Uns beyde / die wir itzt auff einem blatte ſchreiben /
Und reden auch ein wort / ſchränckt unſer vaterland
In dieſe gräntzen ein; wir werden ja genannt
Ein Böhm- und Schleſier / und wollen es auch bleiben.
Und gleichwohl ſind wir mehr bey dieſen frembden linden /
Hier an dem Pleiß-athen / einander zugethan.
Zwey ſchweſtern binden uns hart aneinander an.
Und ſeht / itzt will ſich faſt bey euch dergleichen finden!
Der bräutgam iſt ein Böhm / und in die Lauſitz kommen /
Dort / wo ſich Schleſien mit ihr am Qveiſſe paart.
Er hat ſein chriſtenthum am nechſten hier verwahrt;

Wo der Sudeten haupt
Fehlt in Red. B.

Doch aber wird er nun noch näher auffgenommen;
Ein keuſches tugend-bild bekömmt er an die ſeite /
Die ihn in ehren liebt / und ſich mit ihm vertraut.
Nun iſt er nicht mehr frembd / und ſeine jungfer braut
Erlaubt ihm / daß er ſich zur nachbarſchafft bereite.
Glück zu dem lieben paar! nun wollen wir auch hoffen / [Noch]
(101) Noch auff den dritten mann. Wenn dieſes iſt geſchehn /
So haben wir gewiß nach hertzens-wuntſch geſehn /
Daß es ein Böhme hat in Lauſitz wohl getroffen.

Die Rathſchlagende und wohlſchlieſſende Euſebie Bey der Frieß- und Seligmanniſchen Verbindung.

D. M. B.

Ich ſolte / werthes paar / auch auff dein hochzeit-feſt
Etwas mit netter hand von deinem wohl entwerffen /
Ach! aber / wer wird mir die ſtumpffe feder ſchärffen?
Die zeit und einfalt noch gar wenig ſchreiben läſt.
Du weiſt es ſelber wohl / wie meine laute klinget /
Und was der ſchwache mund vor ſchlechte lieder ſinget.

Doch weil manch kluger kopff auch offt im ſchlaffe denckt /
Wenn er / ich weiß nicht wie / mit ſüſſen träumen ſpielet /
Daß ſein entzückter geiſt die beſte regung fühlet /
Die ihm die Caſtalis aus ihren quellen ſchenckt /
So wil ich es getroſt mit meinen verſen wagen /
Und diß / was aug und ohr gemercket hat / vortragen.

Ich ſolte / werthes paar
5: N^2; A: laut (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: laute
10: N^2; A: caſtalis (*Df*) B; C; D; E: Caſtalis

Ich ward durch einen freund ins cabinet gebracht /
Wo die Eusebie bey ihren büchern saße /
Und gleich mit allem fleiß in dem Menzero lasse /
[G 3 Was]
(102) Was er von glück und heyl der heyrath hat erdacht:
Wie man das erstere gar leichte könt erlangen /
Wenn nur das letztere mit Gott wär angefangen.

So viel als mir davon noch in die augen fiel /
War / daß man auch den rath der menschen müste wissen /
Wenn man das gantze werck bedächtig wolte schlüssen /
Und der träff allererst dem schützen gleich das ziel /
Wer ihre meinung noch auff eine wage brächte /
Und denn durch kluge wahl den ausschlag recht bedächte.

Ich hätte gern noch mehr in dieser schrifft ersehn;
Allein / die göttin gab das buch aus ihren händen /
Und sprach: wo soll ich mich bey dieser zeit hinwenden?
Wie wird mir zweiffelnden im kummer doch geschehn?
Die klugheit pfleget offt in ihrer kunst zu fehlen /
Wenn sie aus zweyen wil das allerbeste wehlen.

Hilff Gott! was soll ich thun? JA ist zwar kurtz und klein /
Ach! aber allerdings mit schwierigkeit verbunden /
Und NEIN schlitzt manchesmahl gar vielen tiefe wunden /
Wenn das gelücke nicht wie vor wil günstig seyn.
Wie / soll ich wohl mein kind / die Margaris, mein leben /
Dem / den man mir genennt / zu seiner braut hingeben?

Ein jeder lobet ihn von seiner sittsamkeit:
Denn gott-geweihten sinn spührt man in allen thaten;
In rechten weiß er ihm und andern wohl zurathen /
Die feder zeigt verstand / der mund bescheidenheit;
Die treu und redligkeit rühmt ihn als einen Christen /
In dem die falschheit nicht gewohnet ist zu nisten.

16: D; E: vor glück
18: N^2; A: gott (*Df*) B; C; D; E: GOtt
28: B; C; D; E: zweiffelnder
38: B; C; D; E: Den
N^2; A: gott-geweichten (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: gott-geweihten

Sie war nach dem gantz ſtill / und drückte hand auff hand /
Die ſeufftzer fiengen an in ihrer bruſt zu beten /
Und als ich näher kam zu ihrem ſtuhl getreten /
So merckt ich / daß ſie gleich die biebel vor ihr fand /
Die ihr bey allem thun / in centner-ſchweren dingen /
Muß vor die ſeele troſt / vors hertze ſtärckung bringen. [Sie]

(103) Sie ſchlug Tobiam auff und fand daſſelbe blat /
Allwo ſein lieber ſohn die treue Saram findet /
Und ſich mit ihre gunſt auffs engels wort verbindet /
Damit er Raguel ſo weit beredet hat:
Die tochter müſte wohl den keuſchen menſchen lieben /
Weil ſeine gottes-furcht ihr wär zu eigen blieben.

Hier / rief Euſebie / ſteht mein verlangter ſchluß /
Ein ander mag nach pracht und eitelkeiten freyen /
Ich achte dieſen dunſt ſo viel als ſchlechte kleyen /
Die mancher mit verdruß bey tiſche dulden muß /
Wenn eine hand voll geld offt zanck und zwitracht ſtifftet /
Und die ſo ſüſſe koſt der liebe gantz vergifftet.

Ich preiſe dieſe wahl / die nach der tugend geht /
Wenn lieb und gottes furcht die trauungs-ringe wechſeln /
Wenn gleichheit und verſtand das hochzeit-bette drechſeln /
Das gegen neid und ſturm auff marmor-ſeulen ſteht.
Drum laſſet mir mein kind und auch den Doctor holen /
Die gottes-furcht reicht ihm der liebe heiſſe kohlen.

Ich ſahe dich erfreut / du hochbeglücktes paar /
Mit einem frohen ſchritt in unſer zimmer kommen /
Und als Euſebie dich gütigſt angenommen /
So krönte dieſer wunſch das blumen-volle har:
Gott wolle gnädiglich des frommen vaters ſegen
Auff dich mein liebes kind / und deinen liebſten legen.

[G 4 Auff]

50: B; C; D; E: Sara
51: B; C; D; E: ihrer gunſt

(104)

Auff die Conradiſche- und Olitziſche Hochzeit.

D. V. Alberti.

DJe Elbe wil dir wohl / der Tagus dieſer lande /
Und führt dir mehr als gold / die liebſte ſelber zu /
So haſtu wohl gefiſcht / und bleibſt nun auch am ſtrande /
Bey der berühmten ſtadt in höchſt-erwüntſchter ruh.
Ich hab es zwar gedacht / und von mir ſelbſt geſchrieben /
So offt ein treuer freund nach deiner braut gefragt:
Herr Conrad iſt gewiß der frömſten übrig blieben.
Seht! hab ich nicht ſo gar gelücklich wahr geſagt?
Ich kenne dein gemüth und rühme deine proben.
Du biſt ohn heucheley und hoffarth deutſch geſinnt /
Nun hör ich gleicher art auch deine liebſte loben /
Wie hat der wohlgethan / der eine ſolche findt!
Die ſchönheit hat ihr lob / und läſt ſich noch wohl nehmen;
Doch / iſt die tugend nicht ohn heuchelſchein darbey /
So wolt ich ja fürwahr mich auch der ſchönſten ſchämen /
Und wüſte nicht / worzu die ſchönheit nütze ſey.
Geld ſteht auch allen an / und iſt gar bald erworben /
Wenn es nicht mehr als ja (zwey kleine littern) koſt;
Doch geld iſt auch geſchwind und unverhofft verdorben /
Und iſt nicht offt geſchehn / daß es im beutel roſt.
Der adel einer braut / und ihrer eltern fahnen /
Sind billich auch geehrt / und ſteigen hoch empor /
Wen aber helffen doch die längſtverfaulten ahnen /
Wenn nicht der eltern ruhm bricht bey den kindern vor?
Die tugend hat den preiß / und läſt ſich gleichwohl paaren /
Mit ſchönheit / geld und ſtand / und ſteht doch oben an.
Und ſo viel hab ich auch von deiner braut erfahren /
Wiewohl ich alles nicht ſo gründlich wiſſen kan. [Genung!]
(105) Genung! daß tugend iſt zu deiner tugend kommen /

Die Elbe wil dir wohl
1: N^2; A: elbe (*Df*) B; C; D; E: Elbe
20: B; C; D; E: Es iſt nicht
29: B; C; D; E: Genug

Der ungeſchätzte ſchatz / und den kein kauffmann führt.
Die andern hat wohl eh ein kluger dieb genommen;
Trotz! daß dir einer nur einmahl an dieſen rührt.
Ich freute mich / mein freund / diß alles anzuſehen /
Und ſpitzte mich darauff wie ein vertrauter ſoll.
Wie aber? muß ich nicht im blauen mützgen gehen?
Du kennſt den alten brauch und unſre ämpter wohl.
Ich ſchicke meine hand / und in der hand mein hertze /
Was wilſtu denn nun mehr / und was kan ich ſonſt thun?
Du irreſt / wann du denckſt / daß ich bey bräuten ſchertze /
Es iſt faſt ausgeſchertzt / und läſt ſich beſſer ruhn.
Doch eines weiß ich noch / das beſte von geſchencken /
Das leg ich noch hierbey und wird dir dienlich ſeyn /
GOtt iſt es / wenn wir ſein im wuntſche nur gedencken /
So ſtellt er ſich bey uns mit ſeinem ſeegen ein.
Der ſegne dich nunmehr / mein freund / mit deiner lieben /
Und lege was du denckſt / dem brautſchatz ſelber zu /
Und hab ich nicht genung nach wuntſch und luſt geſchrieben /
So eyle du / wie ich / mit deiner braut zur ruh.

Zu der Juſt-Friederichiſchen Hochzeit.

D. V. Alberti.

Es hat der ſonnen-licht gleich itzund achtzehnmahl
Den jahres-lauff vollbracht / als wir bey dieſen linden
Zu erſt uns in der rey der muſen lieſſen finden;
Wie aber ſtund es da um ihn und mich ſo kahl? [G 5 Ein]
(106) Ein jede landsmansſchafft war eine ſignorie /
Den ältſten unterthan; wir jüngern muſten dienen
Mit geld / hand / fuß und mund / in ſtuben und im grünen /
Bey hartem froſt und hitz / in ſpäter nacht und früh.

42: B; C; D; E: es wird dir
47: E: genug

Es hat der ſonnen-licht
Fehlt in Red. B.

Ich weiß / er lacht mit mir / wenn er itzt dran gedencket /
Und dancket auch GOtt darbey / daß / wie im frembden
Mein grüner lorbeer blüth / er in dem vaterlande /
In seinem Zittau / hat den ancker eingesenckt.
Zwar es hat das glück hier keinen sprung gethan:
Ich hab an meinem ort von unten auff gedienet /
Und thu es immer noch; der myrtus / der ihm grünet /
Hat ihn auch nicht zu früh beschattet um und an.
Europens wechselband / das reiche Niederland /
Franckreich / Britannien / und Welschlands lust-revieren /
Hat er zuvor gesehn / eh ihme die gebühren
Bey seinem Protocoll der rathstuhl zugewand.
Nun aber ruht er aus in seiner vater-stadt /
Den vätern an der seit / und nah an Themis throne:
Ein vater wird auch noch aus einem solchen sohne /
Der zum gemeinen nutz lust und geschicke hat.
Indessen thut er wohl / daß er in seinem stand
Auch auff ein lager denckt: er hat zwar seine stelle
Bey tage vor dem rath / doch wenn es nicht mehr helle
Und später abend ist / ruht seine müde hand.
Und alsdenn ist es zeit / daß er sich niederlegt.
Was aber kan für ruh ein kaltes bette geben?
Am besten schläfft es sich / wo selbst die pfüle leben /
Und in geziemter lust sich fuß und küssen regt.
Dergleichen steht ihm frey und seiner liebsten braut;
Sie ruhen beyde wohl / umschlossen mit den armen /
In keuscher einigkeit! so wenn sie recht erwarmen /
Wird / eh ein jahr vergeht / der dritte mann geschaut.
Und dieses ist mein wunsch. Just ist er im gemüth /
Und auch dem nahmen nach: wie solte nicht der segen /
Den GOtt aus gnaden will auff die gerechten legen /
Erhalten sein geschlecht in immervoller blüth? [Bey]

(107)

Bey dem H. u. L. Hochzeit-Feſte / Von einem Der gerne bald auch Hochzeit machte.

So blühet endlich dein gelücke /
Der himmel lacht dich an / und ſchenckt dir liebes blicke /
Er giebt dir eine liebe braut /
Die ſich und dich verliebet ſchaut.
Was du ſchon längſt gewünſcht / das iſt dir nunmehr worden.
Du biſt geſetzt in männer-orden.
Ich führe noch mein einſam leben /
Du haſt der einſamkeit nunmehr Valet gegeben /
Das bette ſteigſt du nun ſelbander ein /
Wenn andre in der nacht allein
Durch einen falſchen traum das kalte bett-tuch küſſen /
Kanſt du viel andre luſt genieſſen.
Ach! wie viel werden doch zum narren.
Wenn ſie auff den Termin ſo lange müſſen harren /
Und geht es mit der zeit noch an /
Daß man mit mädgen löffeln kan /
Mit was vor ſchwerer noth / müh / ſchreiben / ſchicken / lauffen /
Muß man nicht dieſe luſt erkauffen?
Da läſt man ſich wohin beſtellen /
Und wenn es richtig iſt / hört man ein hündgen bellen /
Daß man mit höchſtem unverdruß
Sich von der liebſten machen muß.
So wil das Schickſal ſich an unſrer liebe rächen /
Und ſolt es uns ein bein zerbrechen.
Dann muß man ſich bereden laſſen /
Die kinder tragen ſich damit auff allen gaſſen / [Da]

(108) Da liegt man wie ein ‧ ‧ ‧ hut /
Der ſchmertz thut weh / es ſincket der muth:

So blühet endlich
Verfaſſer unbekannt.
4: B; C; D; E: in dich
5: E: Wie
16: B; C; D; E: mägdgen
21: B; C; D; E: äuſerſtem verdruß

Man ſcharret ſich im grind / und ſchlägt die augen nieder /
Vor ſcham erröthen alle glieder.
Mein freund / du haſt es wohl getroffen /
Dein thun iſt nicht gericht auff ein betrüglich hoffen /
Wenn andere vor liebes-pein
Wie hirſe-brey ſo mürbe ſeyn /
Darff dir nicht furcht und noth geſtrenge lehren ſchreiben /
Du kanſt ja hahn im korbe bleiben.
Drum laß der liebe freyen zügel /
Im alter ſchmeckt kein kuß / der liebe wahres ſiegel /
Wenn alte treiben Courteſie
So ſchmecket es / ich weiß nicht wie?
Ein runtzel-auge ſieht / das darff von liebes-ſachen
Wahrhafftig keinen ſtaat mehr machen.
Nun wenn wir uns zu tiſche ſetzen /
So wird dich Venus noch mit andrer koſt ergötzen /
Da legt ſie deiner braut und dir
Den wunderſchönen ſeegen für /
Den ihr zwar könnt mit löffeln eſſen /
Doch werdet übers jahr ihr ihn mit mulden meſſen.

Recept wieder die Liebe.

Ihr liebſten jungfern / ihr / ſo euch das liebes-fieber
Verzehrt den zarten leib / erſchüttert alle glieder /
Mein nehmt doch diß Recept, das ich aus ſchuldigkeit /
Als ein bewährter artzt / euch habe zubereit.
Ein ſtirnblat wird fürwahr den ſchmertzen wenig ſtillen /
Kein ſälbgen auff den ſchlaff wird euren wunſch erfüllen /
Nehmt eine mandel halb / und zwar das fördertheil /
Das iſt ein gut Recept, und macht die wunden heil.
So welche unter euch die cur nicht laſſen gelten /
Und die probate kunſt vor eitle poſſen ſchelten /
So wird ſich bald die braut ſelbſt meiner nehmen an /
Fragt ſie nur morgen früh / was es bey ihr gethan? [Eine]

41: B; C; D; E: Es darff ein runtzelbalg von friſchen liebes-ſachen
44: B; C; D; E: ergetzen
51: B; C; D; E: Mein! nehmt

(109)

Eine Köſtliche Perle überreichte An dem Frieß- und Seligmanniſchen Hochzeit-Tage.

D. M. B.

Hochſchätzbare Margaris.

SIe werden gütigſt erlauben / daß ich an dero höchfeyerlichem hochzeit-tage mit einer perle vor ihre augen treten darff. Dieſes kan ich mich zwar nicht rühmen / daß ſie von den 300. perlen wäre / welche der Churfürſt in Bayern Anno 1635. des Käyſers Ferdinandi II. älteſter Princeßin / als ſeiner braut zum gruſſe überſchicket hat / deren jede 1000. gülden koſtete: allein das kan ich ſie gewiß verſichern / daß ſie in den händen eines verbundenſten dieners ihres vornehmen hauſes lieget. Iſt gleich die muſchel von ſchlechtem anſehen / ſo ſiehet doch die perle deſto koſtbarer aus. Dieſe ſchätzet man ſonſt nach der gröſſe / welche aber gar ſehr ſelten einer kleinen nuß beykommt. Dergleichen findet ſich / in dem Eſcurial in Spanien bey dem groſſen ſchatze / der unter andern auch aus einem creutze von lötigem golde mit 14. perlen ausgeſetzet / beſtehet / die einer mußcaten-nuß gleichen. Den werth davon habe ich nicht erfahren können. Das weiß ich / daß der Römiſche Käyſer Rudolphus II. eine perle / die ſo groß als eine mußcatel- [ler] (110) ler-birne war / in ſeiner krone hatte / welche um 30000 gold-gülden bezahlet wurde. Von dieſer art kan ich keine kauffen / weil mir mein Goldberg vor die ducaten nur leere ſchlacken ſchicket. So läſſet mir auch der Spaniſche Gouverneur in der Leipziger meſſe keine wechſel auszahlen / welcher aus der Margaritha oder perlen-inſul in der neuen welt des jahrs 100000 ducaten von den perlen einnimmet. Nichts deſtoweniger getraue ich mir zuerweiſen / daß meine perle itztbenannte an dem werthe noch übertrifft. Ich wil nur die feder in die perlen-farbe tuncken / derer ſich der weiſeſte

---

Sie werden gütigſt erlauben
Fehlt in Red. B.

4: N^2; A: der (*Df*) N^{2*}; A*: des
23: N^2; A: Magaritha (*Df*)

unter den königen / Salomo / in beſchreibung ſeiner ſprüch-
wörter bedienet hat. Er hält in dieſen ein tugendſames weib
edler / denn die köſtlichſten perlen. Hier ſehen ſie / hoch-
ſchätzbare Margaris / meine köſtliche perle. Sie ſind es ſelber
dem nahmen / und dem preiſſe nach. Dero demüthige tugend
iſt freylich viel zu beſcheiden / daß ſie ſich ſelber ſo hoch als
jener von den Coſſacken gefangene vornehme herr / ſchätzen
ſolten / der vor ſeine perſon ſo viel perlen darbot / als er
wiegen würde. Aber deſtowerther werden ſie von andern
gehalten. Sie haben meine aufführung ſeit der zeit / daß ich
die ehre gehabt / in ihrem hauſe zu leben / hoffentlich bey
tiſche kennen gelernet. Ich pflege nicht meine reden / wie
mancher ſeine ſchmeichelhaffte zunge / und viel frauen-
zimmer ihre perlen in falſche ſeide zu binden. Und ſo werden
ſie auch itzo meine worte nicht anders / als auffrichtig anneh-
men / womit ich dero hochwerthe perſon mit perlen in eine
wag-ſchale lege. Die perlen / welche die kleine wüſte Saltz-
inſul / Ormus, in [dem] (111) dem Perſiſchen meer hervor
bringet / übertreffen alle andere in der gantzen welt. Wer ſolte
wohl zweiffeln / hochſchätzbare Margaris / daß ſie nicht den
vorzug der geburth nach vor vielen ihres gleichen haben. Ich
beziehe mich auff dero herrn vater. Seine leutſeligkeit liebet
gantz Leipzig; ſeinen goldenen mund bewundern alle gelehr-
ten; und ſeine gelehrſamkeit erheben die ausländer mit ſon-
derbaren lob-ſprüchen. Was ſoll ich von dero frau mutter
ſagen? frömmigkeit und klugheit ſind die zwey tugenden / in
welchen ihr ruhmwürdiger wandel den perlen gleich / mitten
inne im golde ſtehet. Glückſelige Margaris / deren ankunfft
der ſchönſten muſchel gleichet / die den kauffleuten eine köſt-
liche perle verſpricht. Dieſe wird von dem thau und regen des
himmels in dem monat Aprilis gezeuget / und richtet ſich auch
mit ihrer farbe nach deſſelben geſtalt. Iſt er klar / ſo iſt ſie
helle; wird er trübe / ſo verliehret ſie ihrer ſchein.

Könte wohl eine perle der andern ähnlicher ſeyn / als ſie /
tugendhaffte Margaris / beyden? Sie ſind von tugendhafften

60: N^2; A: verliehren (*Df*)
61: N^2; A: ſie (*Df*)

Eltern empfangen worden / ſo hat auch ihre wohleingerichtete
aufferziehung hinwiederum einen angenehmen gegenſchein
der nachfolge in ihrem glantze erwedet. Dero ſonderbahres
wachsthum in allen anſtändigen ſitten / welche ihre geſchlechte
zieren / giebet den gröſten perlen an ihrer gröſſe nichts nach.
Ja / daferne die runde der perlen werth noch erhöhet / ſo kan
ich wohl ſagen / daß ſie es denſelben hierinne [gleich /] (112)
gleich / wo nicht zuvor thun. Was rund iſt / das nennet man
vollkommen. Vollkommen kan ich ſie / vollkommenſte Marga-
ris / preiſen als eine gute chriſtin. Der himmliſche vater / der
vollkommen iſt / heiſt ſie allezeit nach der vollkommenheit
ſtreben / ſo viel es die ſchwachheit dieſes lebens leidet. Es wäre
zu wünſchen / daß man alle menſchen mit jener in der muſchel-
liegenden perle könte abſchildern / und des Petri l' Abbe
überſchrifft darzu ſetzen: Intra uterum jam pura. Schon in der
mutter ſchooß / bin ich von ſünden loß. Jedoch / wir müſſen zu
frieden ſeyn / daß wir ſo weit den perlen nachfolgen können /
wenn ſie / wie Plinius ſpricht: mehr gemeinſchafft mit dem
himmel / als mit dem meere habe. Auff erden wohnen / und
dabey himmliſch geſinnet ſeyn / das halte ich vor ein groß theil
unſerer vollkommenheit. Solcher geſtalt kan unſer hertze alle-
mahl die perle vorſtellen / welche von den Dominicanern in
Italien in der ſtadt Caſtello verwahret wird. Sie iſt groß und
von natur ſo gebildet / wie man die jungfrau Maria mit dem
kindlein JEſu auff den armen mahlet / und bey der Margare-
tha a Caſtello gefunden worden. Denn als man dieſe nach
dem tode eröffnet hat / iſt ſelbige nach des Ludovici
Granatenſis vorgeben / aus dem hertzen heraus geſprungen.
Meine perle / hochſchätzbare Margaris / habe ich von keinem
Italiäner bekommen / und ſiehet doch ſo gut aus. Ihr gotts-
fürchtiges hertze hält durch wahren glauben ihren JEſum / die
perle und werthe kron / in ſich verſchloſſen / den ſie täglich
durch fleißiges bibel- [leſen] (113) leſen in feuriger andacht
unterhalten. Manche unter dem heutigen frauen-zimmer
blättert öffters in den ſo falſch genennten 32. andachten / als
in des Laſſenii perlen-ſchatze. Sie ſind / fromme Margaris /

70: N^2; A: daß (*Df*)

gantz anderer gedancken. GOttes Wort iſt ihnen lieber / als eine karte oder Romain.

Und ich halte davor / wenn wir unſere Davids-gelübde dem Herrn mit perlen bezahlen müſten / man würde ſie mehrentheils in ſolchen verrichtungen antreffen / als den edlen Spanier Dominicum a Jeſu Maria, welcher der Jungfrauen Maria zu Rom eine köſtliche krone von perlen opfferte. Er that es nur einmahl / und zwar auff befehl des Römiſchen Käyſers Ferdinandi II. Da er An. 1620. den ſieg auff dem weiſſen berge bey Prage erhalten hatte. Aber ihre hände müſten ſo vielmahl des tages mit ſolchen kronen gefüllet ſeyn / ſo offte / als ſie in einem andächtigen gebete dem Herrn ein opffer bringen. Zuletzt hätten ſie nicht perlen genug. Oder ſie müſten alle tage hochzeit haben / daß ich ihnen eine köſtliche perle brächte. Auch dieſes könte ich nicht lange thun. Zum wenigſten wüſte ich nicht allezeit eine von dieſer koſtbarkeit auffzubringen; ſonderlich was ihre weiſſe farbe und glätte betrifft. Dieſe kennzeichen haben ſie beyde an ſich / nette Margaris. Ihre bruſt iſt keuſch / und der kleider-butz artich. Das reine gemüthe leidet ſo wenig flecken / als die auſtern ſaltzig meer-waſſer in ihren muſcheln. Daß ich daher dem jenigen nicht beyfall geben kan / wel- [Hofm. w. V. Th. H cher] (114) cher ohnlängſt das frauen-zimmer nach den Univerſitäten / wie vor dieſem die ſtudenten / herausgegeben hat. Da unter dem Leipziger kupffer dieſe verſe ſtehen:

Pallet Amore flagrans, jugis Custosque Fenestrae est,
Qua bona saepe Dies redditur, & capitur.

Sol ich dieſes in unſer mutter-ſprache ausreden / ſo wird es ſo viel heiſſen:

Sie iſt vor liebe blaß / wenn ſie im fenſter lieget /
Daran ſie manchen blick bald giebt / bald wieder krieget.

Das iſt etwas frey von der keuſchheit des weiblichen geſchlechtes in einer gantzen ſtadt geurtheilet. Dieſe übele gedancken können ſie von ihres gleichen / keuſche Margaris / durch das ſtille leben abwenden. Keine perle kan in der muſchel ſo feſte verwahret ſeyn / ſie haben ſich noch eingezogener gehalten.

129: N^2; A: bringt (*Df*) N^{2*}; A*: krieget

Wer nur die einsame gelegenheit unsers hauses kennet / der wird leichte glauben / daß man wenig erlustigung findet / wenn man gleich den gantzen tag das fenster im ausladen in den händen hielte. Hätte unser hauß dazumahl in Russien gestanden / als Boleslaus II. König in Pohlen mit seinem krieges-heer darinnen lag / die Margaris / des graffen Nicolai Zembocii gemahlin würde sich nicht erst in den kirch-thurm auff der zemboccischen Kirche [geschlos-] (115) geschlossen haben / aus furcht in abwesenheit ihres herrn bey verliebten auffwartungen der frembden in ihrem eigenen zimmer verführt zu werden. Solcher gefahr ist unsre wohnung nicht unterworffen / wenn sie gleich offen stehet. Und die darinnen lebenden personen von beyderley geschlechte richten sich nach ihrer jungfer / welche nicht nach der gestalt anderer siehet. Zu dem hat ein wirthliches frauen-zimmer / daß mit ihr / häußliche Margaris / in küche und keller gehet / wenig zeit übrig sich nach dem Cupido umzusehen. Sie braucht die augen so nothwendig zu der Nadel / den klöppeln / und anderer künstlichen arbeit / als in Ceylon die kauffleute / wenn sie durch 9. messingene siebe die grössere von den kleinern perlen absondern. Eine köstliche perle nimmt man in acht / so gar auch die muscheln / darinne sie gelegen hat. Also hält auch eine gute haußhälterin mit ihr / nützliche Margaris / das geringste zu rathe. Hierdurch wird meine perle noch wichtiger / je seltzamer sie gefunden wird. Da hingegen die verschwenderische Königin in Egypten / Cleopatra viel wollüstige schwestern hat. Verzehren sie gleich nicht in einer mit eßig zubereiteten perle ein gantz königreich / so trincken doch viele in Thee, Caffe, Chocolate, süssen weine und anderen kostbaren getrancken bey ihren wöchentlichen zusammenkünfften der männer gut hinein. Da der persen König Perozas in der blutigen schlacht wieder die weissen hunnen unglücklich war / rieß er die perle / vor welche hernach der Käyser Justinianus [H 2 100.] (116) 100. pfund gold geben wolte / von seinem ohr / und warff sie weg / daß er nicht wolte daran erkennet werden; solche

167: N²; A: war (*Df*) N²*; A*: vor
N²; A: er (*Df*) N²; A*: der

unglückliche perlen könte man ohne beleidigung rechtſchaffener frauen / das frauen-zimmer nennen / die mit den ſchmaragden und perlen-ſchmucke der Lolliae Paullinae von zehen mahl hundert tauſend gülden gleich / offt ihren Herrn einen groſſen ſchaden verurſachen / daß ſie ſich deſſentwegen nicht dürffen ſehen laſſen. O wie mancher ehrlicher Mann würde dieſe tumme perle dem Moſi vor einen ſcheide-brieff hingeben / wenn es angienge. Darff ein anderer ſchon ſeiner gnädigen gebieterin nicht eine perle la peregrine genannt / vor 31000. Ducaten zu ihrem geſchmeide kauffen / daß ſie wie die Spaniſche Königin 1605. auff ein ballet gehen kan / ſo koſten ihn doch die neuen moden genug / die ſich ſo offte verändern / als ihre anbeter. Brabanter ſpitzen / gold und ſilberreiches band nebſt den koſtbarſten galanterien zum Staate / nehmen ihm zuweilen die zinſen mit dem Capital aus dem kaſten. Sie wollen nicht ungütig nehmen / gütigſte Margaris / daß ich von den beſchaffenheiten ſolcher perſonen rede / mit denen ſie gantz keine gemeinſchafft haben. Es geſchiehet nur meine perle durch das gegentheil vortrefflicher zumachen. Ich hab es von dem klugen frauen-zimmer gelernet / welche zuweilen eine waſſer-perle gegen die Orientaliſchen halten / damit ſie die güte der letztern deſto beſſer erforſchen können.

Dieſe werden ſie vornehmlich auch an meiner perle ſehen / wenn ich nur etwas von ihrer krafft [Und] (117) und würckung gedencke. Wir dürffen nicht allererſt deſſen wegen in die Mohren-Apotheke ſchicken / und fragen laſſen; auch der gemeinſte Mann weiß von den geſtoſſenen perlen zu reden / daß ſie das hertze ſtärcken / und vor die traurigkeit dienlich ſeyn. Wie wohl ſchicket ſich dieſes / angenehmſte Margaris / zu ihren liebreichen geberden / die kräfftiger / als die perlen-milch ſind. Die anmüthige geſtalt / der holde ſcherz und die ſüſſen küſſe können ſchon ietzo ihres geliebſten liebſtens hertze erfreuen. Ins künfftige wird er an ihren liebkoſenden reden und artlichen begegnungen ſolche vergnügung finden / die die gröſten verdrüßligkeiten zuverzuckern lieblich genug iſt. So machen es getreue ſeelen von ihrer art. Ihre gunſt iſt bey

---

185: N²; A: land (*Df*)

ſturm und ſonnen-ſchein / in creutz und freude unveränderlich. Der gelehrte Lucarinus zeiget ſie uns in der geſtalt einer perle / neben welcher ein böhrichen liegt mit dem beyſatze: Quovis rotunda, überall rund. So iſt es auch. Eine durchbohrte perle bleibet doch rund. Alſo verliehret ein unveränderliches frauen-zimmer zu keiner zeit ihre annehmligkeit gegen den geliebten. Sie belieben nun zu urtheilen / verſtändige Margaris / ob meine köſtliche perle bloß auff dem pappier ſtehet / oder ob ſie nicht ihr eigen iſt. Ich bitte mir nur noch ſo viel freyheit aus dero Hoch-Edlen Liebſten als eine köſtliche perle anzuſehen. O glücklicher blick! bey dem ich das erſtemahl bald die gröſſe / geſtalt und farbe meiner köſtlichen perle anſichtig werde. Die perlen welche ſo zu reden zwillinge / und ein- [H 3 ander] (118) ander ähnlich ſind / werden von den Römern nach des Plinii auſſage Uniones, oder vereinigte genennet. Was wunder! glückſelige Margaris / daß ſie und Herr D. Frieß als ein gleiches paar perlen mit einander durch des prieſters hand vor dem Altar ſind verbunden worden. Denn gleicher ſinn / gleiche Liebe und gleiche treue gehören zuſammen / deſſentwegen hat ſie auch der höchſte ſo feſte vereiniget / daß durch das heilige band der ehe zwey hertzen eines ſeyn. Dieſe vereinigung / verbundene Margaris / mache der Gott ihres frommen herren vaters an ſegen den jenigen muſcheln gleich / welche manchesmahl 20. perlen bey ſich führen. Der gütige Himmel befeuchte ins künfftige dero ſtand und vornehmen mit ſeinem perlen-thau / ſo werde ich mich noch öffters als ein dienſtverbundenſter diener ihres hochwerthen hauſes über dero geſegnetes wohlergehen zu freuen haben. Zumahl / da ich der gewiſſen hoffnung lebe / ſie werden / hochſchätzbare Margaris / meine köſtliche perle auch einer ſtelle unter ihrem ſchmucke würdigen. Die perlen haben ſonderlich bey dem frauen-zimmer das gelücke / daß ſie hoch von ihnen geſchätzet werden. Jene vornehme dame verlohr dereinſten eine kleine / doch ſchöne perle / deren verluſt ſie ungemein beklagte. Nicht lange hernach bekam ſie einen jungen Sohn / dem die mitleidende natur an das eine ohr eine groſſe rundformirte perle von fleiſche / und ſchöner weiſſer farbe gehendt hatte. Solte ich auch [etwan] (119)

etwan unglücklich ſeyn / daß ſie vorſichtige Margaris / den erſten abend in der braut-kammer / oder den andern tag bey Auffſetzung der haube meine überreichte perle einbüſſeten / ſo würde es mir ſehr nahe gehen. Doch die freude ſoll deſto gröſſer ſeyn / wenn ſie ſtatt dieſer / als eine fruchtbare perlen-mutter eine kleine perle in der wiege finden.

An dem R.- und M. Hochzeit-Feſte

J. G. R.

Treu-geliebter Bruder.

NIcht die allgemeine gewohnheit / ſondern meine hertzliche freude über deiner mit GOtt glücklich getroffenen heyrath / ermahnet mich / deinen erwünſchten trauungstag mit einiger Gratulation zubedienen. Allein / da ich / wie ich von denen Poeten geſehen / auff eine bequeme erfindung dencke / kömt mir ſo vielerley zeuges vor das geſichte / daß ich ſelbſt nicht weiß / wie ich mich aus dem hauffe finden / und was ich behalten ſoll. Sehe ich in dem Ca- [H 4 len-] (120) lender / werde ich S. Gallen gewahr / welcher dieſe woche einfällt / und da es ſonſt heiſt: umb S. Galle / fallen die blätter alle / bedüncket mich / es ſolte fein lauten / wenn ich vorſtellte: **Die unverwelcklichen ſeegens-blätter Chriſtlicher Ehe** / oder **die fallenden blätter der Jungferſchafft.** Doch jenes kommt mir gar zu tiefſſinnig / dieſes aber etwas zu curieus vor. Auff den hochzeit-tag ſelber præſentiret ſich S. LUCAS; da nun die jungfer braut den MATTHÆUS-Nahmen führet / du ſelber aber ein JOHANNES biſt / fiel mir ein / von denen Evangeliſten etwas zuſchreiben. Allein / da ich nicht ſahe / wo ich den MARCUM hernehmen ſolte / fiel mir die vermeinte Invention bald in den brunnen. Auff eben dieſen tag finden ſich in dem Leipziger Calender die worte: Mercurius eilet auff

Nicht die allgemeine gewohnheit
Nach Heiduk, S. 144, ist J.G.R (im Register J.G.K.) Johann Gottlieb Reiche. Fehlt in Red. B.

2: N^2; A: getroffen (*Df*)
9: N^2; A: werden (*Df*)
16: N^2; A: junfer (*Df*)

die Venus zu. Nun weiß ich wohl daß Mercurius vor einen Gott der handelſchafft ausgegeben wird / und wurde daher ſchlüßig zuſetzen: **der ſeiner** Venus **zueilende** Mercurius. Jedoch weil ich nicht wuſte / ob ich die redliche jungfer braut mit dem Venus-Nahmen / die hochzeit-Aſſamblee aber mit ſolchen heidniſchen fabeln beſchweren dürffte / abandonirte ich auch ſo fort dieſe grille. Der herbſt mit ſeiner fruchtbarkeit gab mir anlaß vorzuſtellen: **das reiffe obſt der liebe / die ſüſſen früchte keuſcher ehe** / oder: **des irrdiſchen Paradieſes Lebens-Baum.** Weil man aber von dergleichen invention bey den tichtern ſchon viel mehr findet / als in dieſem herbſt umb gantz [A‥‥] (121) A‥‥her / aepffel und birnen gewachſen / wolte mir ſolches alltags-gerichte auch nicht behagen. Der wein-monat erinnerte mich / ich ſolte die ehe unter dem bilde einer weinleſe vorſtellen. Da aber leider bekandt / wie mancher an ſtatt ſüſſer trauben nur härlinge antrifft / ja wie bey vielen mehr weinen als wein regieret / blieb auch dieſes zurücke. Die meſſe / ſo ietzo gleich zu ende gangen / gab mir gelegenheit abzufaſſen: **die meſſe nach der meſſe / die zahl-woche der liebe / die** Compagnie **handelnde verliebte / die glücklich** banquerotti**rende jungferſchafft.** Allein / ich weiß nicht / warum mir auch dieſe gedancken verhaßt wurden.

Der ietzt noch währende lerchen-fang wolte mich bereden / ich ſolte die frage auffwerffen und erörtern: ob die grimmiſche lerchen nicht ja ſo gut wären / als die von Leipzig? oder: ob die liebe auch einen unterſcheid mache zwiſchen denen tag- und nacht-lerchen? Die bißherige waſſer-fluth gab mir die gedancken ein / man könte braut und bräutigam mit der Pyrrha und Deucalion vergleichen / welche nach der Theſſaliſchen Waſſer-fluth dem geſchlechte der menſchen wieder auffhelffen müſſen. So kunte auch in erwegung des göttlichen ſeegens in der frommen ehe zum Themate dienen: die nützliche ergieſſung / oder: der ausgetretene Nilus himmliſcher gnade. Jedoch kam mir dieſe art gar zu gezwungen vor. Der buch-handel / von welchem du Profeſſion macheſt / ſchiene mir die beſte bahn [H 5) zubre-] (122) zubrechen / und rieth mir

22: N²; A: venus (*Df*)

42: N²; A: junferſchafft (*Df*)

unter andern / die frage vorzubringen: ob man in dem buch-handel der liebe beſſer fahre mit ſchon gebundenen und alten bůchern / als mit roher materie? item: ob an frembden ſchrifften mehr zu proſperiren / als an einheimiſchen? ia wo ich in der druckerey hin ſahe / fande ich anlaß zu einer nicht ungeſchickten Invention. Bald bildete mir die preſſe die genaue vereinbarung der verliebten / und daher entſtehende lebendige ſchrifft / bald aber das mit der ehe verſchwiſterte wehe vor. So hatten auch die drucker-ballen ihre curieuſe bedeutung. Und wann ich die ſchrifften anſahe / fiel mir ein / daß offtmahls die geſuchte vergnůgung in der ehe / ſonderlich aber das vermögen der gröbſten Canon und Miſſal-Buch-ſtaben gleichet / da ſich doch in dem ausgange nur die Petit-Schrifft findet. Ich fragte bey mir ſelbſt / ob es rathſamer ſey / zum Druck der liebe die Antiquam oder Curſiv zuerwehlen / angeſehen / die verliebten gerne zu hauſe bleiben / deren gegentheil aber lieber das Petrus currit, zu ſpielen pflege. Endlich dachte ich / das iſt wohl der beſte liebes-druck / wann jungfer-ſchrifft und mittel zuſammen kommt. Indem aber erwoge / daß in unſer Officin nichts mehr übrig / welches von denen Poeten nicht ſchon längſt auff vielfältige art gebraucht und abgedroſchen worden / ſchloß ich leicht / ich würde zu dieſer waare wenig käuffer bekommen. Die ſaam-zeit / welche noch itzo den [land] (123) land-mann mühe macht / erinnerte mich zwar an die ſaat der liebe: allein es ſchiene auch etwas von gar zu gemeiner ſorte. Solte ich von der ſtadt Grimma meinen poetiſchen raptum herholen / ſo ſah ich nicht / wie grimm und liebe unter einem dache wohnen können. Endlich fiel ich mit meinen gedancken auff die ſuite des nach Spanien reiſenden königes Caroli. Es beſtunde dieſe aus ungemeinen vielen perſonen / unter welchen jedoch / ob ſie ſchon auff ſo weiter reiſe viel verpfleg- und wartung bedürffen / nicht eine eintzige weibes-perſon ſich befande / hieraus ſchloß ich / es müſſe unrecht ſeyn / daß man die weiber ein malum neceſſarium nennete / und daher gedachte ich wohl auszukommen / wenn ich zur ſchau brächte / das wohlentbehrliche übel. Die langen nächte: ſo einen zeitvertreib erfordern / der herannahende winter / gegen den man ſich mit einem bett-wärmer und

ſchlaff-geſellen verſehen muß / der itzt zunehmende Mond / als ein Symbolum der vermehrung und fruchtbarkeit / ja noch viel anders dinges mehr welches bey dieſer gelegenheit den geſuchten zweck hätte befördern können / dieſes alles kam mir vor / als ſey es von etlichen leuten numehro unter den Poetiſchen auffhub gezehlet / und andern überlaſſen worden. Die ungedult aber führte mich noch einmahl über den Calender / und da ich gewahr wurde / daß die Sonne ietzt in die waage reiſe / brach meine freude in dieſe erklärung aus: [Das]

(124) Das groſſe ſonnen-licht geht noch in ſeiner wage/
Und lehrt euch / liebſtes paar / an eurem trauungs-tage /
Es ſoll nun hertz und hertz in gleicher wage ſeyn /
Die liebe bleibe ſtets in einerley gewichte /
Wägt ſtündlich kuß mit kuß / theilt die verliebten früchte /
Und nehmt die keuſche luſt mit gleichen ſchalen ein.
GOtt aber wäge ſelbſt die freude nach dem ſchmertzen /
Und gieſſe gleich ſo viel von labſal in die hertzen /
Als euch die vater-hand von creutze zugedacht.
Itzt nimmt der tag zwar ab / doch nicht des himmels-ſegen /
Der wird bey langer nacht euch künfftig ſo verpflegen /
Daß nach dem zwillings-mond was zwilling-gleiches lacht.

112: N^2; A: hertzen. (*Df*)

Der doppelte Frühling / Bey der Doppelt-glücklichen Albert-Sittichischen Und Albert-Güntherischen Hochzeit /

Entworffen von einem Schlesier.

Die erd ist doch des himmels seine braut;
Die schmückt er itzt mit blumen statt der seide; [Was]
(125) Was Ost und West sonst theures in sich schaut /
Das steht beschämt vor diesem wunder-kleide.
Peonien entfärben den Rubin /
Der perlen schnee weicht gerne den narcissen /
Den Saphir sticht die Hiacinte hin /
Der Ametist hat seilgen nachgehn müssen.
Das schlechte graß ist mit Smaragd beleget /
Kein purpur führt des Amaranthen licht /
Was künstliches Cathaja stückt und träget /
Erreicht die kunst der tulipanen nicht.
Zum zeugnüsse / wie er sich müsse sehnen /
Wenn seine braut in diesem schmucke lacht /
So ist gewiß / daß er die liebes-thränen /
Den feuchten thau zu Diamanten macht.
O schöne zeit / die lauter balsam haucht /
Die Ambra streut durch die gelinde lüffte /

Die erd ist doch
Verfasser unbekannt. Vgl. Heiduk, S. 165
1: E: erde
3: N^2; A: scheut (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: schaut
4: E: vor diesen
5: N^2; A: Poenien (*Df*) B; C; D; E: pöonien
6–7: N^2; A: narcissen/Saphir sticht der (*Df*)
7: B; C; D; E: Der hiacint sticht jeden türckis hin,
9: E: schmaragd
11: B; C; D; E: stickt
13: B; C; D; E: zeugnisse

In der Jeßmin von allen blättern raucht /
Und Biſam dringt durch rauhe felſen klüffte /
Wo Nectar aus gemeinen ſteinen ſchwitzt /
Und jedes feld trägt tauſend panaceen /
Wo Chloris ſelbſt vergnügt in blumen ſitzt;
Gleich wie ihr fuß nur wil auff roſen gehen.
Daß deine gunſt nicht wil beſtändig wehren /
Daß nicht das jahr ſoll zweymahl frühling ſeyn /
Ja / daß die welt nicht früchte kan gebähren /
Die blumen ſtatt der ſchalen ſchlieſſen ein /
Nein / nein es iſt diß / was der himmel liebet /
Was jedes jahr ihm wie auffs neu antraut /
Da er indeß bekante küſſe giebet /
Nur eine welt / ein frühling / eine braut.
Heut aber weiſt ein ungemeines band /
Das zweiffels ohn im himmel iſt gebunden /
Doch auff der welt auch als des glückes pfand /
Den letzten zug und beyfall hat gefunden.
Heut weiſt ein ſchluß / der ewig feſte hält /
Das jenige / was ſelbſt der lauff der zeiten /
Nicht in den umgang ſeines wechſels ſtellt /
Im frühlinge zwey frühling an zwey bräuten. [Die]
(126) Die jugend iſt der frühling unſer jahre /
So wie der lentz des jahres jugend heißt;
Der jugend feld trägt angenehmre wahre /
Denn die man vor des frühlings kinder preiſt /
Das blum-werck / ſo die friſche jugend treibet /
Wird ſchöner / als des frühlings glantz und luſt:
Wer dieſes nicht wie einen rechts-ſpruch gläubet /
Der küſſe nur der liebſten mund und bruſt.
Weil anmuth nun zu frühlings töchtern macht

20: N^2; A: rauche (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: rauhe
21: N^2; A: ſtimmen (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: ſteinen
25: B; C; D; E: währen
29: N^2; A: iſt / diß (*Df*) B; C; D; E: iſt diß,
43: D; E: tugend B; C; D; E: angenehme
45: N^2; A; E: blumen-werck (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D: blum-werck
46: E: frühling
47: N^2; A: ein (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: einen
48: E: der liebſten hand
49: N^2; A: armuth (*Df*) N^{2*}; A*; B; C; D; E: anmuth

Ein ſchönes paar der angenehmſten ſchweſtern /
Aus denen recht die muntre jugend lacht /
An denen ſelbſt die Schälſucht nichts kan läſtern.
Weil lilg und roß erhöhen ihre haut /
Der Hyacint will auff ſchneeballen prangen /
So wird vielleicht gantz ſonnen-klar geſchaut /
Der frühling ſey hier doppelt angegangen.
Doch wird ihr glantz noch höher angeſtrichen
Von blumen / die die reine ſeele nährt /
Wie blumen bey einander ſtärcker riechen /
So machen ſie die tugenden auch werth.
Diß iſt der ſchmuck / dem käyſer-cronen weichen /
Vor dem das blut der roſen leget ein.
Ja wenn die luſt des frühlings wird erbleichen /
Wird dieſer lentz der tugend ewig ſeyn.
Vorzeiten hieß der lentz das heilge jahr /
Dieweil alsdenn das volck gelübte machte /
Und vor die hülff aus unglück und gefahr /
Offt alle frucht zum götzen-opffer brachte:
Sie beyde ſind bereits GOtt anvertraut /
Als die ſich ſtets der gottesfurcht befleiſſen /
Jedwede nimmt ein geiſtlicher zur braut /
Solt jede nicht ein heilger frühling heiſſen?
Glückſeeligs hauß / das ungemeine gaben /
Der welt befohln / den ſternen zugezehlt /
Muß deine luſt nicht zweyfach ſeyn erhaben;
Weil du zugleich zwey kinder ſiehſt vermählt.
Und hat dein haupt durch hochgelehrte leute
Bißher geſtützt / ſo lehrſtuhl als altar; [So]
(127) So giebt es nun als vater auch zwey bräute
Den jenigen / wo es vor lehrer war.
Geht / ſchönes paar / zum andern paare hin /
Und paaret euch zuſammen in die wette;
Der ſternen heer / das kurtz noch munter ſchien /
Geht ſelber auch zu paaren ſchon zu bette.

54: N^2; A: ſchneballen (*Df*) B; C; D; E: ſchnee-ballen

62: B; C; D; E: Vor dieſem legt das blut der roſen ein.

Wünſcht denen / die noch itzt in freyheit ſtehn /
Und wenig von dergleichen paaren wiſſen;
Die nur mit euch biß an die kammer gehn /
Daß ſie euch bald zu paaren folgen müſſen.
Der frühling ſelbſt in dem ihr hochzeit gebet /
Verſpricht euch nichts / als das vergnügung macht /
Wie ihr itzund in lauter freuden lebet /
So ſoll euch ſeyn eur leben zugebracht.
Euch wird der zeit ihr wechſel nicht beſchweren /
Nur dieſes muß zu mehrer luſt geſchehn /
Eh noch der lentz wird einmahl wiederkehren /
Wird euch der herbſt ſchon zweyfach fruchtbar ſehn.

Das vertheidigte Frauenzimmer / Bey der Schröer- und Löſcheriſchen Verbindung.

C. G. B.

So offt als uns die luſt zu frembden ſchrifften treibt /
In denen man von thun der alten weiſen ſchreibt /
Und finden / wie ſie nur auff lieb und weiber ſchmehlen /
So denken wir: es muß den an verſtande fehlen. [Wir]
(128) Wir ſtutzen; wann ihr ſpruch die liebe ſo veracht.
Und das galante vold den teuffeln ähnlich macht /
Wann ſie den liebes-trieb ein tolles weſen nennen /
Wann ſie die weiber gar vor menſchen nicht erkennen /
Von denen ſie doch ſelbſt zur welt gebohren ſeyn;
Sie bilden beyde ſich alß ungeheuer ein /

85: E: Wünſch
N²; A: noch in (*Df*) B; C; D; E: noch itzt in
96: N²; A: ſtehn (*Df*) N²*; A*; B; C; D; E: ſehn
So offt als uns
C.G.B. ist Christoph Gottehr Burghart. Vgl. Heiduk, S. 38 und Heiduk, *Höl-mann*, S. 268.
2: E: vom thun
3: B; C; D; E: So denken wir, weil ſie auf lieb
4: B; C; D; E: Es muß den weiſen hier wohl an verſtande fehlen.
10: D; E: beydes
E: ungeheuren

Und meinen / liebe kan nicht bey der weißheit ſtehen /
Die weiber nimmer ſich mit muſen wohlbegehen /
Und dennoch bauen ſie der liebe gar ein hauß /
Und ſchmücken muſen ſo als wie die weiber aus.
Warum? Ihr ſanffter ſinn / ihr angenehmes weſen /
Steht muſen beſſer an / als wenn ſie ſich erleſen /
Der männer allzufrech- und kriegeriſchen muth;
Ein ſanfftes weſen iſt allein zur weißheit gut.
Gewiß: wofern wir uns hier ſollen recht erklären:
Wann keine liebe mehr und keine weiber wären /
Wo würde welt und menſch in wenig jahren ſeyn?
Die liebe flößt uns ja das leben ſelber ein;
Sie iſt der geiſt der welt! Sie hält durch ihre flammen
Den wunder-vollen bau noch immerdar zuſammen;
Der iſt ein halber menſch / der ohne liebe lebt;
Die liebe tröſtet uns / wann erd und himmel bebt;
Die liebe hindert uns nicht an der weißheit-ſchätzen /
Wer an den künſten ſich nur ſuchet zu ergötzen /
Dem reitzt ihr feuer mehr zu fleiß und eyfer an /
Und leitet ſeinen fuß auff einer freuden bahn.
Diß kan die liebe thun; nicht weniger verdienen
Die weiber hohes lob / in dem allein mit ihnen
Zugleich die liebe lebt / und auch zugleiche ſtirbt;
Sie ſind das ſchöne volck / das alle gunſt erwirbt;
Ihr angenehmer blick kan unſer bruſt erquicken /
Wenn uns der kummer faſt die geiſter wil erſticken;
Sie ſind das edelſte / womit die erde prangt /
Und der iſt recht beglückt / der ihre gunſt erlangt.
Wir wollen itzund nicht ihr gantzes lob bezeugen /
Doch dieſes können wir von ihnen nicht verſchweigen:
Wenn ſie das alterthum aus unſern armen reißt/
Und einen weiſen mann vor ihnen fliehen heißt / [Weil]
(129) Weil ſie den muſen feind und unſern fleiß vermindern /

16: B; C; D; E: wann
19: D; E: hie
26: N^2; A: lebt (*Df*) B; C; D; E: bebt
28: B; C; D; E: ergetzen
29: B; C; D; E: Den
33: B; C; D; E: zugleich erſtirbt
35: B; C; D; E: unſre
36: N^2; A: Wen (*Df*) B; C; D; E: Wenn
39: D; E: ietzund
43: N^2; A: muſen-feind (*Df*) B; C; D; E: muſen feind

Ja gar durch ihren tand uns im ſtudiren hindern;
So hat ihr eitler wahn nur dieſes ausgedacht!
Indem ein weib vielmehr uns alles leichter macht/
Sie nimmt die müh auff ſich vor unſer hauß zuſorgen /
Nur daß wir ungeſtört vom abend biß an morgen /
Und wieder biß zur nacht bey büchern können ſtehn /
Und nicht ſelbſt in die küch und keller dürffen gehn;
Kommt ſie bißweilen ſchon in unſre bücher-ſchranken /
So ſtöret ſie uns doch nicht leicht in den gedanken /
Ja ihre liebe ſteigt wohl gar die leiter nauff /
Und ſchläget ſelber uns die beſten bücher auff;
Wenn wir denn müde ſeyn / ſo kan ihr hände-drücken /
Ihr kuß / ihr freundlich thun uns ungemein erquicken.
So muß es allezeit in dieſem hauſe gehn /
Wo ein verſtändig weib und treue liebe ſtehn.
Ihr weiſen haltet noch mit eurem ſpott zurücke;
Glaubt ihr den worten nicht / ſo ſind noch andre ſtücke /
Damit man euren ſinn gewiß beſiegen kan;
Seht! unſre meinung nimmt der groſſe Schröer an /
Der wil euch ingeſamt durch ſein exempel lehren /
Wie man die liebe ſoll und eine frau verehren;
Er geht euch an verſtand und hoher weißheit für /
Darum ſo glaubet ihm / nicht uns / ihm / ſagen wir;
Er wird es allbereit aus der erfahrung wiſſen /
Indem ſein ehgemahl / das ihm der tod entriſſen /
Ihr gantzes leben hat zu ſeiner luſt geweiht /
Und ihn bey trüber lufft durch ihre treu erfreut.
Jetzt hat er wiederum ihm eine braut erkohren /
Mit der die liebligkeit und ſchönheit iſt gebohren;
Es ſcheint / der himmel ſelbſt hat ſie dazu erwehlt /
Indem ein ehgemahl dem groſſen Schröer fehlt /
Damit er den verluſt durch dieſe kan erſetzen /
Die auch ein weiber-feind muß gantz vollkommen ſchätzen.
Diß heiſſet / theurer mann / in ſtetem glücke ſtehn:

46: N²; A: lichter (*Df*) B; C; D; E: leichter
59: B; C; D; E: Drum, weiſen! haltet nur
61: N²; A: gewiſt (*Df*) B; C; D; E: gewiß
62: B; C; D; E: der kluge
63: N²; A: ſeine (*Df*) B; C; D; E: ſein
68: N²; A; B; E: daß (*Df*) C; D: das
71: B; D; E: Itzt
73: B; C; D; E: darzu

Nechſt ließ der himmel dich biß auff den thron erhöhn /
Jetzt wil er einen ſchatz dir in die hände reichen /
Vor der auch Helena muß ihre ſeegel ſtreichen;
[Hofm. w. V. Th. 3 Ihr]
Ihr angenehmer blick wird deinen geiſt erfreun /
Und alle ſpeiſen dir mit zucker überſtreun;
Sie wird die ſorgen-laſt zugleiche helffen tragen /
Und wann dir ihre hand die bücher auffgeſchlagen /
So wirſtu deine luſt auff allen blättern ſchaun /
Und deine weißheit noch viel beſſer aufferbaun.
Nun deine Schleſier ſind ungemein vergnüget /
Weil das gelücke dich mit lauter roſen wieget;
Sie ſehen dieſen tag mit ſolchen augen an /
Daraus man ihre pflicht genugſam ſpüren kan;
Ja ihre treue dir noch beſſer zu bezeigen /
Soll dieſer ſeufftzer iezt biß in den himmel ſteigen:
Der theure Schröer blüh; es lebe ſeine braut!
Vergnügung ſey mit ihr ihm ewig anvertraut!
So wird ſich Schleſien an ſeiner lieb ergötzen /
Und noch ein ehrenmahl dem frauen-zimmer ſetzen.

Das Lob der Prieſter-Ehe / Bey dem G. und P. Hochzeit-Feſte

P. P.

DJe prieſter-ehen ſind die beſten in der welt /
Weil gleichſam Gott hier ſelbſt mit menſchen hochzeit hält /
Und ſich durch ſelbige mit ſterblichen verbindet;
Denn prieſter ſtellen ja in ihrer ambts-gebühr /
Und was ſie ſonſt auch thun / den allerhöchſten für /
Der ſich bey ihnen meiſt / wie ſie bey uns befindet.

79: B; C; D; E: Jtzt
92: B; C; D; E: itzt
95: B; C; D; E: ergetzen

Die prieſter-ehen ſind
P. P. ist Paul Preuser d. J. Vgl. Heiduk, S. 143.
2: E: hieſelbſt

Im lieben legen sie auch meist den rechten grund /
Und richten dessen zweck nach ihres himmels bund /
Der selbst den menschen hat befohlen sich zu lieben; [Die]
(131) Die säulen sind allhier / treu / tugend und verstand /
Die der verliebeten höchst-tauerhafftes band /
Daß sie kein unbestand kan in der lust betrüben.
Die welt ist meistentheils nun heute so gesinnt /
Daß sie nur dahin zielt / wo sie was reichthum sind /
Die reichen mädgen sind bey vielen itzt die besten;
Wenn diesen dingrichen gleich alle tugend fehlt /
Wenn aber ihre hand nur viel ducaten zehlt /
So sehnet sie sich bald nach diesen reichen gästen.
Allein von priestern wird dieselbe eh verlacht /
Die man mit schätzgen nur / nicht mit der liebsten macht /
Sie wissen besser sich hierinnen auffzuführen;
Ist die nur tugend-reich / wohin ihr sinn sie trägt /
So ist sie reich genung und kostbahr eingelegt /
Auch so ein schönes pfand / bey dem nichts zu verliehren.
So sind sie mehr beglückt als einer / der auffs geld
Nur seiner liebe grund und hoffnung hat gestellt /
So können sie sich auch im geiste recht vergnügen;
Da jener / wenn das geld zu zeitlich füsse kriegt /
Und seiner wege geht / alsbald wird mißvergnügt /
Und wider seine frau muß stets im felde liegen.
So bleibets endlich doch und gantz gewiß dabey /
Daß eine priester-eh die allerbeste sey /
Weil GOtt und tugend hier den grund-stein selber legen;
Weil sich die eitelkeit und auch ihr goldner schluß
Von dieser liebes-gluth gar weit entfernen muß /
Und weder hand noch fuß noch sonsten was darff regen.
Hochwerthgeschätztes paar ! so bin ich recht erfreut /
Daß deine lieb auch hat der himmel eingeweiht /
Als welcher selbst ist hier im spiele mit gewesen /
Dir / liebste schwester / wirfft die liebe rosen zu;
Das glücke sagt dir auch ins ohr / wiewohl die thu /

11: B; C; D; E: dauerhafftes
15: B; C; D; E: mägdgen
16: B; C; D; E: dingrigen
19: B; C; D; E: Allein den priestern
23: E: genug

Die einen prieſter ihr zum liebſten außerleſen.
Ich ſelbſt bin höchſt vergnügt / weil du ſo biſt vergnügt /
Da dieſer ſchon bereits in deinem hertzen liegt /
Der auch in kurtzem wird in deinen armen liegen;
Du muſt dem himmel lieb / und er dir gnädig ſeyn /
Weil er zum liebſten dir pflegt ſo ein haupt zuweihn /

[J2 Das]

(132) Das ſich beym himmel kan / und der in dem vergnügen.
Es macht die folge-zeit bereits ſchon dieſen ſchluß /
Daß eine prieſter-frau ſehr glücklich leben muß /
Diß ſolt du künfftig auch mit deiner luſt erfahren /
Wenn er wird beym altar in heiſſer andacht ſtehn /
Wenn du als wirthin wirſt herum im hauſe gehn /
So wird der ſeegen ſich mit eurer liebe paaren.
So liebet höchſt-beglückt / der himmel ſeegne euch!
Sein wille mache euch an leib und ſeele reich!
Euch ſey der prieſter-ſtand ein himmel auff der erden /
So muß was andre ſonſt am allermeiſten plagt /
Und ihre hertzen wie ein böſer wurm zernagt /
Und alle dornen euch zu lauter roſen werden.
Noch eines fällt mir itzt ihr allerliebſten bey /
Worinn ein prieſter auch vor andern glücklich ſey /
Als nehmlich: wenn er ſoll was junges tauffen laſſen /
So hat ers tauffgeld frey; behaupte ſchweſter nun
Denn du auch dieſes recht / ich will auch meines thun /
Und für euch alle drey wohl tauſend wünſch abfaſſen.

48: N^2; A; B; C; D; E: Daß (*Df*)
65: B; C; D; E: Auch dieſes ſchöne

Grillen-Fang / Bey der Roniſchen Und Siebenhåarigen Braut-Suppe

Praeſentiret.

DJe ſonne ließ den Leu und rückte zu der wagen /
Es wolte nicht wie vor in ſolcher eile tagen / [Des]
(133) Des ſommers ſchöne luſt und wachsthum kam zur frucht /
Der linde Weſten-wind begab ſich auff die flucht /
Und hieß den ſtrengen Nord ſtatt ſeiner mäßig ſpielen /
Man ſah kein ſchönes bild ſich mehr am brunnen kühlen /
Die wolcken wurden ſchwartz / der himmel blieb nicht klar /
Der wintzer ſehnte ſich nach einem vollen jahr.
Aber damit ich es kurtz und ungebunden ſage / der Herbſt war herbey kommen / und ließ ſich mit ſolchen trüben tagen ſehen / daß es vielmehr im winter zu nennen war. Der Phœbus hatte kaum ſeine Pferde angeſpannet (es ſtehe mir frey mit unſern Braut-Suppe Schmiden zu raſen) als ich mich auch zugleich aus meinen Federn erhobe / und wuſte nicht was ich bey ſolchem trüben wetter vor grillen am beſten fangen könte. Feld-grillen ſahe ich nicht / ſtadt-grillen hatte ich übrig genug / und der andern konte ich nicht habhafft werden. Endlich fiel ich auff die Jungfer-grillen / und zwar ſo ſchwer / daß ich bald eine mandel zu ſchwämmen gedruckt hätte. Ich lieff über mein kåſtgen und ſuchte fleißig nach / ob mir denn mein **Bardtbal-bierer** Cupido kein Pflaſter gegeben hätte / daß ich den armen thiergen die geſtoſſenen löcher verbinden möchte. Nun fand ich allerhand wunderliche hülff-mittel / derer ich mich kühnlich gebrauchen konte / es war ein zuſammen gewickelt paqvet von

Die ſonne ließ den Leu
Verfaſſer unbekannt, aber Heiduk, S. 94 und 154, vermutet, daß Heinrich Mühlpfort das Prosastück verfaßt hat. Nach Auskunft der Universitätsbibliothek Wrocław ist ein von Heiduk *a.a.O.* erwähnter Einzeldruck dieses Textes heute nicht zu finden. Fehlt in Red. B.
1: N²; A: zu wagen (*Df*)
14: N²; A: Feder (*Df*)

allerhand zetteln / darauff ſich verſchreibungen in die apo- 25
theqven befunden. Der innhalt / wo mein kopff über den
grillen-fang nur nicht gar zur ſandbüchſe worden / verhielt ſich
ohngefehr alſo: hertzbrechende ſeufftzer vor eine [Z 3 verlieb-]
(134) verliebte ſeele / als ſie eine jungfer mit einem rüben-
ſchwäntzchen durch die glaß-ſcheibe durchgeworffen / und ihr 30
gehirne biß auff die fuß-ſole gantz zerſchmettert. Neu erdach-
tes Conſilium, wie man den Mantel hengen und den kopff
wenden ſoll / wann einer der jungfer einen kuß von dem
rücken abſtehlen wil. **Nacht-pillen vor ein junges mägdlein /
das ſich in 58. jahren nie hat hertzen laſſen.** Kräfftige ſtärckung 35
vor einen Cavalier, dem das Zäpffgen biß in das 20. jahr
geſchloſſen geweſen. Ich laſe dieſe und dergleichen andere
Recepte mehr durch / es wolte ſich aber keines ſchicken / und zu
dem / ſo hätte ich es ſo geſchwinde nicht verfertigen laſſen
können / es hätte die liebe das hertzchen mögen abdrücken. Ich 40
ſuchte weiter nach und fand dergleichen mehr ſachen / die mir
ohne allen zweifel zu meinem vornehmen dienen konten.
Nun aber fiel mir auch das ſüſſe andencken meiner geweſenen
liebſten ein/ in dem ich ſo viel ſchreiben und lieder fand / da ich
bald der Anemonen himmliſche ſchönheit / der Cynthien blitz- 45
ſtrahlende Augen / der Aſterien ſchnee- und lilien leib /
Svavien ſüſſe liebes küſſe / bald an der Oder / bald an der
Pleiſſe rühmte. Wie ich darin auch vollends darzu einen
groſſen bund beſchriebener ſachen fand / welcher den titul,
jungfern Acta hatte. Die verwunderung brachte mich in 50
allerhand gedancken / daß ich zweiffelte / ob ich eines ſo
groſſen geheimniſſes würdiger beſitzer ſeyn könte. Ich rieß das
petſchafft weg / denn ſie waren ſehr genau verſiegelt und
wohl verwahret / laß die überſchrifft mit folgenden Worten:
Eingege- [bene] (135) bene jungfern-frage: zu welcher zeit es 55
mit junggeſellen am beſten zu löffeln ſey / und welches die
beſten junggeſellen ſeyn? die weiber hatten das Deciſum auff
ſich genommen und ihr urtheil alſo abgefaſt: wir wündſchen
euch / liebſte freundinnen / nechſt gruß und kuß / alles was ihr
ſelber haben wolt. Die fragen / ſo ihr an uns abgehen laſſen / 60

37: N^2; A: geſchoſſen (*Df*)

ſeynd ſo wohl beliebet als beantwortet worden. Weil wir aber theils von unſern männern aus der hauß-Logica erlernet haben / daß man billich auff eines iedweden dinges beſchreibung ſehen ſol / ſo wollen wir zuvor doch eigendlich ergründen / was ein junggeſelle ſey? Es hat vor deſſen eine unter uns gefreyet einem alten Scholaſtico; wie nun die braut zu ihm ins bette kommen / hat er ſich befliſſen mit allerhand complementen / ſo er irgend aus dem Arriaga, Murcia, Fonſeca, Vasquez zuſammen geraſpelt / ſie zu bedienen / und bey deroſelben diſcurrirt / daß er aus ihrer gantzen natur ſehe / wie ſie mit dem ſtein belegt wäre / nun hätte er aus dem Ariſtotele gelernet / daß eine iedwede Bewegung ihnen ſchaden thäte / als wolte er ſie billich damit verſchonen und ſchlaffen laſſen. Sie als ein junges und begieriges menſch / und die vor dieſem nicht übele luſt an annehmlicher geſellſchafft gehabt hatte / fragte dieſen alten Actæon, weil ſie ſahe / daß er ſo mit ihr umgienge / was doch ein junggeſelle wäre; drauff gabe er zur antwort: ein junger geſelle wäre ein junger eſel. Woben zu merken / daß dieſe Antwort / wenn ſie den Jungfern recht erkläret wird / nicht gar zuverwerffen / wird alſo genant / [J 4 nicht] (136) nicht daß er am geſichte einem eſel gleichte / ſondern daß ein junggeſell ſonſten im ſchertzen mit einem ſolchen thiere ſolte über ein kommen / wo er anders dem vernaſchten frauenzimmer gefallen ſolte. Dann gleich / ſagte er / wie die eſel ſo freundlich mit einander ſpielen / und bald an den ohren / bald an dem kopf und ſchwantz einander lecken: alſo thäten auch die junggeſellen mit den jungfern. Welches / als es uns dieſe gute freundinne auf den morgen erzehlet / haben wir des alten albern eſels lachen müſſen / daß er nicht mehr wie ein junger eſel bey ſeiner frau einen Syllogismum anbringen können. Wir aber verwerffen dieſe beſchreibung gäntzlich: denn wer wolte doch einen ſchönen jungen ausgeputzten Cavalier einen eſel nennen? Unſere vornehme freundin Fulvia Criſpa beſchreibet einen jungen geſellen alſo: Daß er ſey ein junger / ſchöner / wohlgeſtallter menſch / in alle ſättel gerecht / und zu allem zugebrauchen; den jungfern annehmlich / denen jungen Weibern kützlich und den alten männern höchſt verhaſt; zumahl wenn er eine junge

frau hat. Bey welcher beſchreibung / weil ſie ſehr annehmlich / wir es billig beruhen laſſen. Eure frage / da ihr euch erkundet / zu welcher zeit es am beſten mit ihnen umzugehen / fället uns ziemlich ſchwer zubeurtheilen. Oſculana erwehlet den abend / weil die finſterniß zu der liebe ſehr beqvem iſt / und die meiſten leute der ſchlaff gebunden hält. Amanda giebt es noch klüger / und wil keiner jungfer rathen / daß ſie bey der mutter ſchlaffen ſol / ſondern bey einer alten muhmen / die fein ſanffte ſchläfft / und ſich leicht mit [gelde] (137) gelde beſtechen läſt. Aber wie zu machen / wenn köchin und muhme beyeinander ſchlaffen / und jene dieſer nicht gut oder gram iſt / dahero die ſache bald könte verrathen werden? Antw. man muß einen rend erdencken / und die köchin denſelben abend irgend verſchicken / und hernach die haußthüre zuſchlüſſen / daß ſie nicht hineinkomme / als denn gehet es gar wohl an. Florabella hat andere umſtände/ und meinet/ es könne nicht füglicher geſchehen / als wenn man die junggeſellen in die garten beſtellet; die mutter beredet man aber man wolle Aepffel brechen / wie es denn auch wol geſchiehet. Unſere Nachbarin Meſſalina führet ihren liebes discurs alſo: Wenn jungfern mit junggeſellen buhlen / iſt es eine übele ſache und ich halte dafür / daß ſie es beqvemer thun können / wenn ſie ſich alten männern verheyrathen. Ich habe niemahlen ſtattlichere auffwärter gehabt / als da ich bin bemannet geweſen / dann ein iedweder träget gerne feuer zu ſtroh. Wir ſehen auch aus eurer frage weiter / ob es im ſommer oder winter / im frühlinge oder herbſt / am beſten ſey. Chloris erkieſt ihr darzu den frühling / weil da die allerſchönſte zeit des jahres / und der gärten blumichte pracht alles zur liebe ermahnet: ja eine ſolche erregung in dem geblüte erwecket / daß man nichts / als junggeſellen / zur ſtillung wünſcht. Was / ſaget ſie / kan wol ſchöners ſeyn / als in einem luſtigen ort / der von wohlrüchenden roſen und lilien geziehret und mit ſanfft rauſchenden qvellen umfloſſen / ſeines liebſten gegenwart genieſſen / und in deſſen zarten armen nach begierlig- [Z 5 keit] (138) keit erwarmen. Pomona haſſet den frühling / erwehlet aber den herbſt / weil zu derſelben zeit die ſchönſten früchte reiffen / und man auch die liebesfrüchte am beſten bekommen kan. Nivoſa

rühmet den winter / der durch ſeinen froſt das blut der buhler ſein an einen ort zuſammen treibt / damit ſie deſto hitziger ihrer liebſten blaſſe mund-corallen färben können. Teſtilis hält viel auff den ſommer / weil der himmel gemeiniglich ſchön und klar / ja das beſte wetter iſt / da putzen ſich die jungen ſtutzer fein zierlich auff / gehen offt vor den Thüren vorüber / und legen ihren ſchuldigen gruß ab / ja erlangen auch zum meiſten gelegenheit / ihren hertzens herſch-oder häſcherinnen annehmliche dienſte zuerweiſen. Unſer entſchluß iſt / daß es zu allen zeiten gut und beqvem zulöffeln iſt / wenn man nur darnach kein naß hädrichen vor die Augen halten muß. Ihr begehret auch weiter zu wiſſen / welches die beſten junggeſellen ſeyn / und das iſt die allerſchwerſte frage: wir ſtellen es euch anheim / ihr möget euch eine art ausleſen / welche ihr wolt. Etliche loben die ſtudenten / etliche verwerffen ſie / und zwar beydes nicht ohne uhrſachen. Die auff ihrer ſeiten ſtehen / ſagen: daß ſie gemeiniglich ſchöner von leib und gliedern als andere leute / wären höfflicher an ſitten / freundlicher im reden / mit vielen wiſſenſchafften und handgriffen ausgezieret / und würden zu den gröſten ehren-aemtern befördert. Andere ſagen das wiederſpiel; Studenten lieben wir nicht / ſie ſind gemeiniglich nicht ſo vermögend / daß ſie uns ſo viel ſpendiren könten / als die jenigen / die ih- [rer] (139) rer herren caſſe beſchneiden / in der liebe ſind ſie unbeſtändig / löffeln bald da und dort / binden ſich an keine gewiſſe / und wenn man meinet / es ſey am beſten gethan / ſo ſind ſie davon. Cordata redet ſehr vernünfftig an einem ort davon / und ſpricht: Die jungfern ſollen die gelegenheit der umſtänden in acht nehmen. Auff Univerſitäten müſſen ſie billich ſtudenten / als den höfflichſten liebhabern / den vorzug laſſen / in handels-ſtädten aber können ſie auch mit dem ſchlechten garn güldene fiſche fangen. Denn die lufft pflegt allezeit etwas gröber zu ſeyn / und fallen dannenhero wunderliche feuchtigkeiten in das gehirne. Bey welches gutdünckeu wir unſere meinung auch ſetzen / und ſo werdet ihr alſo eure fragen beantwortet bekommen. Le-bet wohl und buhlet ſo gut als ihr wiſſet und könnet. Ich hatte diß mit höchſter luſt kaum durchleſen / als ich ohngefehr blätterte und fernere fragen

befand / die zwar noch nicht erörtert / aber auff eine erſt folgende hochzeit ſolten dargeſtellet werden / und es war zwar von den junggeſellen an die weiber-Facultät angegeben. Unter denen die erſte frage; welche jungfer am beſten? wohin man die jungfern zu erſt küſſen ſolle? warum die jungfern ſich nicht gerne nackend ſehen lieſſen? warum die jungfern ſommers-zeit kohl-feuer brauchten? wie doch einer braut die erſte nacht ſeyn müſte? woher das ſprüchwort kömmt / daß die jungfern ſo gerne brauchen / wenn ihnen was entfällt? ob eine frau wieder eine jungfrau werden könne? wo bey den jungfern die liebe ſitze? ob die jungfern kurtz oder [lang] (140) lang / dicke oder dünne ſeyn müſſen? wo man die jungfern angreiffen ſolle daß es ihnen nicht weh thut? Dieſe und dergleichen fragen mehr hätte ich gerne beantwortet mögen leſen / auch anietzo ſelbſt nur meinem wenigen verſtand nach erörtern wollen / aber die hand von der butten / es ſind x. In dem ich mich nun wieder nach meinen jungfer-grillen umſehe / ſo werde ich gewahr / daß ich faſt ſelbſt eine grille worden bin; in dem ich die edle zeit / ſo ich zu gröſſern und nützlichern ſachen gebrauchen können / mit dieſen poſſen verderbet. Ich verhoffe aber / es werde es ein liebwürdiges frauenzimmer nicht übel auffnehmen / und meine pflicht-ſchuldigkeit beobachten / die ich denen beyden edlen hochzeitern durch dieſes kurtzweilige / eilfertigs habe darſtellen wollen.

[Kurtz-]

(141)

Kurtzer Jedoch ſattſamer Bericht Von Natur / Eigenſchafft und Würckung Derer Braut-Suppen Welchen Bey der M. B. Braut-Suppen übergab Willebrod Suppen-Schmidt /

Von Eſſens aus Frießland.

DAmit es uns nicht gehe / wie jenem / der einen gemahlten engel vor einen finden anſahe / weil er flügel hatte; oder wie gevatter Andreas / der einen haſen vor einen kaphahn mit rauchen füſſen; und einem andern / der einen hund mit einem ſchedichten ſchwantze vor einen hochzeitbitter mit blumagen hielte: ſo iſt höchſtnöthig / daß wir / wie in allen dergleichen ſchrifften heutiges tages geſchehen muß / flugs anfangs über die Wortdodſchafft / oder wortbeurtheilung (ſo lautet das griechiſche wort Philologia und Critica zu deutſch) herwiſchen. [Ver-] (142) Verzeihet mir aber / daß ich ſo rede / mein ſtiehl bringts ſo mit ſich: Saget doch jener herr pfarre auf der cantzel: Heute vormittage / geliebte / haben wir **das lindlein betrachtet / nun wollen wir über die mutter herwiſchen.** Wir müſſen aber vor allen dingen die etymologiam, homonymiam und ſynonymiam (ſo müſſen **dieſe weiber in ihrer richtigen ordnung / wie die gänſe zum waſſer hintereinander herein treten** / und fein geſchürtzt / in einem athem / wie der

Damit es uns nicht gehe
Willebrod Suppen-Schmidt könnte vielleicht ein Scherz-Pseudonym für Daniel Müßigbrodt sein, der auf S. (101) und (109) das gleiche Brautpaar feierte. Der Name der Braut war Margarete B. Seligmann – Tochter eines Leipziger Gelehrten –, der des Bräutigams D. Frieß. Fehlt in Red. B

ſchneider abdanckungen / ausgeſprochen werden) aus allen winckeln mit ſtumpfen flederwiſchen / wie máuſedinger / zuſammen kehren / und damit lex methodi wohl beobachtet werde / darthun / wo jedwede ſyllbe und buchſtabe an dieſem wort braut-ſuppe herzuführen ſey? ob von Rom / oder von Alexandria? Nun iſt zwar von den buchſtaben kein langes weſen zumachen: denn wir ſagen kurtz / ſie ſeyn alle aus dem ABC. genommen. So hoffen wir auch nicht / daß jemand daran zweiffeln werde / daß ſie aus dem deutſchen Abc. entſproſſen: weil ja jedermann geſtehen muß / daß beyde wörter / Braut und Suppe deutſch / und weder griechiſch noch Arabiſch ſind: dennoch muß man die lateiniſche kunſt denen leuten gönnen / welche ſagen / es komme das wort Braut her vom Ebreiſchen ברד hagel / weil manchen das freyen ſo gehling ankömt / als der hagel im april fállet. Oder von ברת das heiſt eine Tanne / weil bey den alten hochzeiten geſungen worden: Tanneb. ach Tanneb. oder wie die tannen-blátter vor die krátze / alſo [eine] (143) eine braut vor das jucken helffe. Beſiehe **Veit Hafenfuſſen** in ſeiner neuen practica, **wie man alle Sprachen auf einen kirſchbaum pfropffen könne.** Andere aber / die in Griechenland / um dieſes worts geburths-ſtadt zu erfragen / gewandert / ſagen: Es komme her von βαρυτης weil die bráute groſſe beſchwerung; oder von βραδὺς weil ſie einen ſachten gang haben; oder von βροτός weil ſie der jungfer-ſchafft bald abſterben und gleichſam auff der gruben gehen / oder depontanæ ſeyn. Ließ hiervon den vornehmen criticum, oder grißkocher Eigenwitz Stockfiſch in ſeinem etymologico (behüte GOtt / was iſt das vor ein ding / ſagte jene Joſe / ſahe einen wolffs-magen) oder wie man allen lateiniſchen / griechiſchen / ebreiſchen / auch deutſchen wörter das nativität ſtechen ſoll /ſo ſubtill und ſpitzig / daß ſich der jüngſte jungfer floh ein auge daran ausſtechen könte. Voce **braut / forn und in der mitten.** Allein ich halte / wann dieſe wörter im waſſer gelegen / oder die haupt-krandheit gehabt hätten / daß ſie nicht bey den haaren herzu gezogen werden können / ihrer keiner an dieſen reihen kommen wäre. Andere meinen / es

23: N^2; A: alexandria (*Df*)
27: N^2; A: das (*Df*)
38: N^2; A: griechenland (*Df*)

habe das Wort ſeinen Urſprung von lateiniſchen brutus, weil die bräute noch ungelamper / unerfahren / dahero / wie alle erſtlinge / ſich in den handel nicht allerdings zuſchicken wiſſen / ſondern ihr gebähren / wie die jungen pferde oder kalben / die der Ungeriſche fürſt (lyricorum princeps) Horatius L.II. O.5. und l.III. O.II. beſchreibt. Deſſen worte hier anzuführen und zuerklähren ietzt um 12. zu mittage etwas zu helle iſt. [Allein] (144) Allein ich weiß nicht / ob das univerſal ſeyn mag: Sintemahl **unſer ließgen auch weiß wo maß moſt holt.** Bleibet uns demnach das wort braut ein deutſch wort. Aber da gehet nun unter den deutſchen wort-krämern ein gekampel für: obs ein erſtwort / oder ein rabgezogen wort ſey? viel ſind der meinung / es komme her von Brod / nicht zwar / als ob das ſättige / wenn man die braut anſehe und Brod zubeiſſe / wie Cyriacus **Weibermann** davor hält / im buch **vom fenſter ſitzen:** ſondern weil es der vornehmſten ſtücke des täglichen brodts eines ſey. Andere ſagen: Es erkenne vor ſeine mutter das wort bereit / weil eine braut ihrem bräutigam zu allem bereit ſey. Andere es ſey ſo viel als beraubt / nicht zwar der jungferſchafft / ſondern ihres willens / weil die bräute nach der verlöbniß / aus dem gröbſten ſchon lernen dem manne unterwürffig zu ſeyn. Alleine diß alles ſind mehr ſinnen-ſpiel als derivationes, und reimt ſich manches / wie Chriſtus von Teutſchen / Benjamin von volo, Plato von Orlandus, oder uxor, quasi fuxor, und dergleichen. Andere geben es lieber vor ein zuſammengeſetzt wort aus / und ſolte ihnen ſo viel heiſſen / als brave haut / drum ſolte mann es ſchreiben brhaut. Die möchte man billich fragen: Obs nicht gar könne heiſſen bährenhaut. Zu dem fället dieſe wort-koppelung eben als Catharina von catha (das ſoll univerſum heiſſen) und ruina. Wir nehmens vor ein erſtwort an / weil Eva flugs zur braut geſchaffen. Ehe wir aber ferner gehen / muß nicht vergeſſen werden der anagrammatis- [mus] (145) mus dieſes worts. Ich bitte aber ein zart frauenzimmer wolle ſich über dieſem worte nicht entſetzen / es iſt keine hexerey drinnen / ſondern eine kunſt die buchſtaben zu verwechſeln / wie die bauren die Stieffeln / daß man ſie nicht krum trete. Dieſem nach wird aus dem worte braut / umgekehrt (1.) traub / weil man aus den

bräuten guten wein / zu zeiten auch guten eßig zapffet. (2.) R. Taub / daß iſt eine holdſelige taube die da gurret / bisweilen auch wie unſer wolff an der ketten murret. (3.) Batra / weil ſie ſo lieblich ſchmecket / als butter mit rettich. (4.) U. Bart / da mache ſich ein chriſtliches hertze die auslegung ſelber. (5.) Buart / weil ſie ſoll ſeyn Bucephals art / das nur ſeinen herrn aufſſitzen ließ. Ich bin ſehr felix in dieſem zeug / das macht / ich habe die anagrammatiſchen würffel aus Jeruſalem von R. Menochſe bekommen. Was die Homonymie betrifft / daß wirs kurtz machen / ſo wird des hundes beße / oder des ochſen ehe weib / oder der heiligen väter . . . . concubinen je zu zeiten auch eine braut genennet. Aber das alles macht uns nichts zuſchaffen / weil es da nirgends keine braut-ſuppen giebt. Wir aber verſtehen eine ſolche braut / die ihren ehlich-verlobten bräutigam hat / und damit wir endlich aus der wort-qvackeley kommen / die mit andern nahmen (Synonymis) eine verlobte / eine verſagte / eine verſprochene / insgemein auch eine liebſte / (wiewol diß wort eine Latitudinem, zumahlen unter denen ſtudenten / leidet) genennet wird. Dazu wird nun geſetzt die ſuppe / welch wort / obs von Sapio, daß der klug ſey / der bald merke / was der ſup- [Hofm. W. V. Th. R pen] (146) pen fehlet / quantum enim eſt ſapere. Ach wie ein edel ding iſts / wer eine gute ſchmecke hat! oder von was anders hergezogen werde / laſſen wir uns gleich gefallen. Möchte aber iemand ſagen: warum man es denn eben braut- und nicht bräutigams-ſuppe genennet? hierauff könte ich fragen: warum ſagt man nicht bräutigams-ſackel / bräutigams-bad / bräutigams diener? Allein das thut dem begierigen frauenzimmer keine genüge. Wolte ich auch gleich ſprechen: es geſchehe um des kurtzen ausſpruchs willen / ſo müſte ich mich fürchten / ich machte / wie jener fürſt / ſich einen ungenädigen weißgärber / alſo mir eine ungnädige braut. Mags derohalben drum ſeyn / daß es nach dem alten ſprüchwort / der braut zu ehren und den jungfern zu gefallen geſchehen. Hierbey aber fället von den verſtändigen weibern bey dem wochen-bette eine hochwichtige frage / ſo von zweyen ſchöppen-ſtühlen noch nicht erörtert worden / vor: warum man eben b. ſuppe / und nicht br. fleiſch / br. brodt /

oder / wie es jene magd lobte / braut-wurſt / ſagte? Antwort (1.) weil die ſuppe den anfang macht: a potiori autem ſit Denominatio. (2.) wie man die ſuppen mit löffeln iſſet / alſo muß der bräutigam zuvor um die braut löffeln. vid. Cochleat. Noviſſ. poſt mediam. Und alſo ſind wir denn endlich aus der wortgaukelen (daß mirs GOtt verzeihe / ſagte jener / hieß einen jungen geſellen einen mann) entkommen. Und wiewol wir uns ziemlich lange drinnen auffgehalten / ſo muß es doch ſo ſeyn / wie jener comœdiant ſagte / als er eine faute begieng. Nun [wollen] (147) wollen wir richtig für uns in die braut-ſuppe / doch ohne ſtiefel und ſporen / ſteigen.

Damit aber ein ieder wiſſe / was vor ein ding es ſey / denn der dinger ſind mancherley / ſo beſchreiben wir ſie / dergeſtalt / auff dieſe weiſe / und nachfolgender maſſen / mit ſolchen worten / und alſo: Die braut-ſuppe iſt eine mahlzeit / welche den andern hochzeit-tag von denen hochzeitern angeſtellet wird / da etliche gäſte bey der hochzeit-köſt gegen mittag / ſich wieder einfinden / mit ſpeiß und tranck erqvicken / die neue frau (ſehet / lieben kinder / wie bald iſts verſehen / braut / wolt ich ſagen) vexiren / und dem anweſenden jungferzimmer / den nachmittag mit tantzen / ſpielen und ſchwatzen vertreiben. Vierzehn tage hatte ſich jener dorff-ſchulmeiſter beſonnen / ehe er gelernet / daß Laurentius ein nahme und zu deutſch wie ſein pfarr / herr Lorentz hieſſe. Es fehlet nicht viel / ich hätte in 14. tagen das rechte loch zu dieſer beſchreibung nicht finden können; und iſt noch die frage / ob ſie des groſſen Schmiedes Ariſtotelis probe ausſtehen werde? von dem erſten anfange der braut-ſuppe will ich nicht lange worte machen. Daß es ein alter brauch ſey / lernen wir aus den brauch-beſchreibern vid. Alex. ab Alex. G. D. I. 2. c. 5. de repotiis pag. 60. daß es eine mahlzeit ſeyn müſſe iſt gewiß / iedoch alſo / daß eine ſuppe / ſie mag heiſſen wein-ſuppe / well-ſuppe / bier-ſuppe (wiewohl die mehr zum tantzen / der drey viertel jahr nach der hochzeit geſchicht / gehöret) habergritz-ſuppe / erbiß-ſuppe / fleiſch-ſuppe (welche faſt die beſten ſeyn) oder wie ſie wil (jus [R 2 enim] (148) enim generale nomen eſt. Iſid. 5. Etymol. c. 3.

152: N^2; A: das (*Df*)

Gratian. D. I.) den anfang mache / denn in verbleibung deſſen iſts eben als wäre einer deponiret / und hätte keinen depoſitor geſehen. Sonſten mögen wol andere ſpeiſen / als bratwurſt / erd-äpffel / harte ſchoten / krebſe und dergleichen beym gebratens zur tütſche aufgeſetzet werden. Es muß aber dieſe mahlzeit præciſe (das heißet verſchnitten) auf den andern tag nach der copulation geſchehen / und dabey wol in acht genommen werden / daß man ſie nicht über die zeit verſchiebe. Und gefället uns der bauern brauch / die um mittage nicht allein mit der bier-ſuppen ſchon fertig / ſondern auch meiſtentheils allbereit auf den habben abends denden. Daß aber alle den vorigen tag geladene ſich zur b. ſuppen einſtellen müſſen / iſt nicht nöthig l. Juvenes & virgines ff. de jure nupt. und iſt gnug / daß ſich die freunde und das junge volck / jene / daß ſie zum rechten ſehen / ne quid res detrimenti capiat; dieſes / daß es ein wenig unterſtoſſen werde / und in vorrath lerne / was hochzeit halten ſey? was ferner ſich mit ſpeiß und trand erquicken heiſſe / wird iedem ſein eigen maul und magen erklähren. Erinnern wir alſo hierbey nichts mehr / als daß ſich ein ieder vorſehe / damit er bey ſolchem gelach ſich nicht aus dem circul ſauffe / denn anders giebts wunderliche complimenten, und ſeltzame capreolen, über des frauenzimmers ſchürtzen / röcke / und / nur nicht zu nahe / hemden / daß manche auf dem platz zu fall kömmt. L. Luxurioſa res vinum D. 35. zumahln wenn der kerl Gloria mit ſeinem groſſen ſporn dabey iſt (Gloria immen- [ſum] (149) ſum calcar habet) und mit ſeinem longefus super terram hinter ſich reiſt und für ſich ſtöſſt. Beſiehe Springulſum Capreolum, geweſenen ober-tantzmeiſter zum voitsgrün im voitlande / in miſcell. ſaltatoriis ſ. 3. num. 12. §. In umdrehen. §. zum roſen Schnitt & §. mit einem vollen ergo ſehe ein ieder ne quid nimis, daß ein bauer-ſchuch / damit er bey der Freybergiſchen Gallert / der erbahren und lieblichen compagnie etwas nütze ſey / und nicht / wie herr Fabian, davon lauffen / oder wie herr Johannes ohne zuhörer / oder ein ſpielman (nicht muſicant, denn die ſind

176: N^2; A: abend (*Df*)
191: N^2; A: haber (*Df*)
196: N^2; A: das (*Df*)

ihrer kunſt gewiß) der den tantz verderbt / daſtehen müſſe. Lege Anton. Paſſimvinum l. 5. de re ruſtica. Denn wenn der fuhrmann zu viel geladen / wirfft er um / und wenn man des biers gar zu viel verleppert / ſteigt einem der magen nach dem hertzen / ſpricht Bibulus in ſeiner warnung für allzugroben geſöff. Conſentit Gratianus D. 85. C. venter mero æſtuans. Zu dem kommt auch / daß ſichs alsdenn die braut übel vexiret. Denn bräute ſind ein zartes volck / an denen man leicht was zureiſſen kan. Ein trunckener aber ſchertzt wie des Æſopi hündigen / oder wie Greger der ſeine braut in die augen ſchlug / wolte ſehen / wie ihr das lachen anſtünde. Das brautvexiren aber beſtehet darinn / daß man ſie fragt: ob ſie gegen morgen den hahn krehen hören? ob der bräutigam hart geſchlaffen? mit welchem fuß er zu erſt ins bette geſtiegen? wieviel quartæ in der nacht ſeyn? warum ſie ſo trübe ausſehe / vom ſchlaffen oder wachen? ob ſie ein [ℜ 3 ſchlaff-] (150) ſchlaffpülffergen eingenommen? ob ihr von groſſem erſchrecken geträumet / wie jenem der 60. wölffe geſehen / oder doch zum wenigſten etwas rauſchen hören. Oder jener magd / die alle ihr Lebetage kein ungethüm geſehen / als (GOTT behüte uns dafür) einen fuchs / und wünſchte / daß ſie es zu einer guten ſtunden redte. Item / daß man ihr zu ehren (alles der braut zu ehren) ſinget das alte gewöhnliche braut-lied: Solt die braut E. L. dencken ferner nach / oder fragen die leute / die ſich mit der geigen umbs gemeine weſen verdient machen / die werden den text ſchon ferner wiſſen. Von dem krantz rauben und hauben ſoll drunten geſagt werden.

Iſt alſo nichts mehr übrig / denn daß wir nach der braut / auch die jungfern hernehmen. Nicht zwar wie jener bauer ſeine Liebtißin darum hernehmen wollte / wo ſie ihren alten reſt nicht würde abtragen: Sondern daß wir ſie beſehen / nicht wie die herren Medici in der Anatomie, oder die maulaffen vor der kirchen / die acht geben / welche den ſchönſten kopff oder bauch / ſchürtze meine ich / habe? ſondern wie ſie in ordine ad correlata ſua, das iſt / in anſehen der holdſeligen bübgen und lieben knechte / ſich als ein ſubſtantivum zum adjectivo gehaben / damit ihnen die zeit vertrieben werde. Manche haben mancherley weiſe die zeit zuvertreiben. Monſ. Gaulart

ſchlieff ie zu weilen / damit er ja etwas thäte. Käyſer Domitianus fieng fliegen / damit er nie unmüßig wäre. Ein ander berathſchlagte bey ſich ſelbſt / wie ers machen wollte / wann er / da GOtt [vor] (151) vor ſey / Röm. Käyſer würde. Ein ander gieng öffters in die küche / zu ſehen: ob die feuer-mauer trieffe; oder trunck eine pfeiffe tobac / daß er GOtt mit müßiggehen nicht erzürnete. Jener rathsherr zehlete allezeit die ſcheiben im fenſter / daß ihn der T. nicht etwa müßig finde. Mehr exempel ſuche beym Gregorio von Faulenza im Tractat von ſtetiger arbeit. Wir haben den jungfern dreyerley geſetzt / deren zwey erſte auch denen kleinen packfiſchigen zukommen: das dritte aber gehöret alleine vor die Mandragoras oder mannbahren jungfern / deren verſtand ſchon etwas tieffer gehet; das erſte iſt der tantz / da manche gute gedancken auffſteigen / auch mancher zierlicher blick und höfflicher knicks herfür muß: auch viel nachdenckliches weiſen geſchieht / wenn einer oder der ander fein ſimpel hintanzt / wie Jacobus zu Lana; oder die beingen gar zu zierlich ſchrenkt / wie die häßchen / wenn ſie dem hunde vortantzen; oder ihme das knie oder ſchuhband entfällt / daß er ſich mit groſſem ſchall bücken muß / das iſt ein apffelmüßgen vor die jungfern. (2) Das ſpielen zumahl bey der trauerzeit / als: den 3ſchlagen / Fuchs zu loche jagen / blinde kuh / das kämmerlein / des königs / die Magdeb. brücke / heimliche frage / das logiren / den ſchuchwerffen / Madam wir müſſen: ſo faſſet alle an / oder ſeine rätzel / auch gefährliche fragen / wo die hochzeit werde? wo die braut ausgehe? wenn die beſte zeit ſey hochzeit zu machen? und ſo fort an. (3) Das ſchwatzen. Ach wo ſoll ich da worte finden / daß ich die ſüßigkeit der worte / die höfflichkeit der gebehrden / die zierlichkeit der minen / die holdſeligkeit der [R 4 blicke /] (152) blicke / nach würden beſchreiben kan! Es wäre kein wunder / ich ſchriebe eine gantze oration aus der neuen ſchäfferey aus: allein ich fürchte / die jungfern merckten's / und ſprächen: ich ſollt es ihnen geſchrieben geben. Da macht mans nicht wie Hanß von Noſſen mit groben bauerpoſſen. Da fragt man nicht: was macht der Türck? wie ſtarck iſt der Moſcoviter? oder ob Pagus ein fœmininum ſey / quia eſt nomen urbis? oder: jungfer / wo laſſet ihr die ſchuhe

flicken? oder habt ihr den miſt ſelbſt gemacht? oder heiſſet nicht der 13. monath Hujus? ſondern da gefallen worte / **die einem auf der zunge zergehen wie ein filzhut.** Da gehen die andächtigen ſeufftzerlein **(bey leibe hier aus kein** anagramma **gemacht)** ſo ſtarck / daß wenn Annigen nicht ſchwerer wäre als Artemidorus, ſie lichtes lohes zum fenſter ausfliegen und ein groß aufſehen verurſachen würde. Da leckt ſichs / da neckt ſichs / da zeckt ſichs; da fliegen die kätzgen / die ſchätzgen / die hertzgen die ſchmätzgen / die liebgen / die diebgen / die mäulgen / die knäulgen / die mäußgen / die kräußgen / die hüngen / die butgen / die hertzgebieterin / die ſinnen verſtrickerin / die ſilberne hände / die alabaſterne brüſte / die kindgen / die dinggen / die turteltäubgen / die maulträubgen / ſo hauffen weiſe herum / daß einem gar übel davon wird / und das hertz im leibe zappelt und krappelt / und brennet wie heiſſer gritz / daß einem der ſafft vor dem maul ſtehet / wie jenem / der öffters ausſpeyens wegen von der jungfer geſtrafft ſagte: Es ſey nicht wunder / daß ihm der mund mit waſſer übergehe / weil er bey einem niedlichen naſchbißlein ſtehe. Allein / vor [GOtt /] (153) GOtt / ich muß uffhören / ſagte jene bauerfrau / daß ich meine ſchande nicht erzehle / da ſie beweiſen wolte / der herr pfarr hätte ſo eine gar kräfftige predigt gethan. Es kan aber ein iedes chriſtliches hertz / aus denen ietztgemeldten / unſchwer abnehmen / was für eine würckung die braut ſuppen haben? nehmlich 1.) daß die braut fruchtbar werde. Denn eine rechte braut-ſuppe / ihr verſtehet mich wohl / hat weit mehr krafft / als das Oberländiſche anſingen / oder ein kindtauff-tiſchtuch / wenns gleich 15. kinder-häſcher der braut noch ſo ſehr auf den bauch drucketen. Denn das iſt ein alter aberglaube / jenes aber iſt res ipſa. Res G. rei ein ding. 2.) Daß dadurch neue hochzeiten geſtifftet werden. D. 27. C. ſi nupſerit virgo. Denn wie im kriege es die beſte luſt auff dem ſtroh giebt: alſo giebts die meiſten hochzeiten auff den braut-ſuppen. 3.) Daß das junge volck gegen den ehſtand zugeſtutzt werde. Denn da lernet manche / was ſie zuvor nicht gewuſt / und kommt ſo fein zum verſtande / daß ſie nicht flugs ſchreiet: Ach mutter! wenn ſie was ſeltzames / oder ein ungewöhnlich ſchau-eſſen ſiehet. Und ſo viel vor dißmahl von der braut-ſuppen. Wer mehr

unterricht haben wil / leſe Experientiam in quotidiano, oder erwarte hiervon unſere völligere ausführung / welche nicht ein kurtzer iedoch / wie dieſes / ſeyn ſol. Ehe wir aber noch ſchlieſſen / ſind noch etliche nothwendige fragen zubeantworten / deren die erſte iſt: Obs nöthig ſey eine braut-ſuppe zugeben? R. ja. Und iſt ſchon droben erwieſen / daß ſo nöthig als es iſt beym kindtauffen pfannen-kuchen geben: [R 5 eben] (154) eben ſo nöthig iſts bey hochzeiten eine braut-ſuppe geben / l. nuptiæ conſiſtere non poſſunt ff. de Sponſal. Ob eine braut-ſuppe ohne junge geſellen ſeyn möge? A. iſt eben eine frage / als: ob man ſuppen ohne löffel eſſen könte? l. Non poſſunt abeſſe Cod. de Nuptiis Wie aber wenn den erſten tag keine zur hochzeit geweſen wären? Tunc eſt caſus reſervatus. Doch treten billich an ihre ſtatt die jungen männer und wittber. C. In Defectu. C. 1000. q. 7777. Ob einer / der den andern morgen nicht gebeten / möge von freien ſtücken zur B. S. kommen? A. Ja / wenn er ein junger geſell iſt / denn den männern ſtehts nicht frey. Für die junggeſellen aber iſt die Præſumtion, daß ſie es thun die gäſte fröhlich zu machen: und kan ieder denken / daß der hochzeitbitter ihn in ſpecie zu erſuchen vergeſſen / weil er das gute vertrauen gehabt: Er werde ſelbſten ſo beſcheiden ſeyn / und ſeinem futter nachgehen. C. Qui facile comparent, ff. de Pronubis. Ob einem junggeſellen zuſtehe / der braut den krantz abzunehmen? Antw. (1) muß das krantz abnehmen unterſchieden werden. (2) muß diſtingviret werden inter Jus & Conſvetudinem, de Jure gehts allezeit an. Aber die gewohnheit und ſitten des landes bringen zu zeiten ein anders mit. Denn an etlichen Orten thuts die tützſche-mutter alleine (daß er nicht zu weit greiffe / und ſeinen bruder vervortheile im handel. l. obſervandum eſt ut inferioris. ff. de Sponſal). Ob die braut recht thue / daß ſie ſich wehre? Antwort: das wehren iſt vielerley. Wenns vom krantz abnehmen verſtanden wird / gehört die [fra-] (155) frage vors kammer-gerichte / und ſteht die cognition, obs recht oder unrecht ſey? allein bey dem bräutigam. Ob die jenige braut / ſo nicht vexiret worden / legitime, oder (damit das

327: N^2; A: caſeus (*Df*)

frauenzimmer / das ſich ſonſt ſehr von den lateiniſchen dår-
mern fürchtet / und wol gar / wie Lucifer, vor dem nahmen
Theophraſtus Bombaſt Paracelſus ab Hohenheim ärger / als
vorm Evangelio Johannis entſetzet / es verſtehe) rechtmäßi-
ger weiſe geweibert ſey? Antw. das veriren muß abermahl
deutlicher gemacht werden. Des bråutigams veriren muß
nothwendig geſchehen / wo die braut nicht wil ein ewiger
Bacchante bleiben c. 28. q. I. Uxor legitima, & l. ſi quis
officium ff. de Sponſ. Das braut-diener und junggeſellen
veriren aber kan zur noth nachbleiben. Wann ſich aber eine
braut gar zu ſehr wegerte? Antwort / da muß man (1.) des
bråutigams gericht reſpectiren. (2.) Da weiß ich rath zu ſagte
Hampe / und hackte ſeine braut mit dem meſſer auff die fåuſte.
Wer zu Cana in Galiläa die braut veriret? Antw. weil S.
Johannes ein gar zu ehrbahrer jungergeſell geweſen / ſo habe
es S. Peter / und herr Niclaß der hochzeitbitter gethan. Ob
einer / der von natur übel tantzet / bey der braut-ſuppe
tantzen möge? Antw. Ja / wenn er den jungferlein ein
gelächter machen wil / iſts ihm wohl vergönnet. l. ſaltet qui
volet. Cod. de rit. nupt. Obs nöthig / daß der küſter bey der
braut-ſuppe ſey? Antw. Ja / denn er iſt GOttes Schaafhund.
Ob den weibern vergünſtiget / bey der braut-ſuppe zu
tantzen? Antw. wiewohl wirs den alten gerne verbieten
wolten / ſo müſſen wir doch [den] (156) den geſprochenen
rechten ihren Valor, und ſie mit lauffen laſſen. C. omnes
mulieres venientes. C. 27. q. I. Ob einem ſtudenten frey ſtehe
bey der braut-ſuppe ſchnupfftücher zu nehmen? Antw. wenns
Studioſi Theologiæ ſeyn / iſt ihnen eins vergünſtiget. D. 25. c.
unum orarium. Denen herren juriſten aber und medicis iſts
vergönſtiget etwas mehr nahegreifiſch zu ſeyn. Ob die braut-
magd der braut zur gegenwehr helffen und ihr andere krantze /
oder einen krantz mit nadeln zuſtecken möge? Antw. Ja / denn
ieder wehr ſich ſo lange als er kan und durch den er kan. l.
Nulla lege prohibitum ff. de fure nupt. und iſt das der braut-
magd eine gröſſere ehre / wenn ſie friſch für ihrer braut kopff
fichtet / als jenem ſchulmeiſter / den ſeine ſchüler die treppen
herab geworffen / und er ſich beklaget: Was hat man doch von
den böſen buben? gar nichts / als das bloſſe bißlein ehre. Mir

der ehre nicht viel. Und alſo gelangen wir endlich zum ziel.
Noch zu guter letzte wird eine geſammte edle / ehr- und tugendreiche jungfrauſchafft gefragt: Was das vor ein held müſſe geweſen ſeyn / deſſen grabſchrifft in S. Utis kirchen zur Frauſtadt zuſehen / und alſo lautet:

Viel machten viel aus mir / viel lachten nur dazu /
Ich war/ ich war auch nicht; ietzt bin ich in der ruh.
Doch will ich meinen tod zu melden nicht verſchieben /
Ich bin durch einen ritt im ringelrennen blieben.

Die braut ſol billich die ehre haben und zu erſt rathen: was gilts / ſie wird die andern alle einer ſorge [beneh-] (157) benehmen? und hiermit gehe ich in meine clauſe / wie Coridon in ſeine bär-hütte.

Das
Verliebte Vogel-Schieſſen /
Bey dem
L. und M.
Hochzeit-Feſtin

vorgeſtellt

Von

C. E. St. L. und S. H.

Wie kombt es doch / daß ſich das vogel-ſchieſſen-feſt
Mit einer hochzeit-luſt ſo wohl vergleichen läſt /
Iſt vogel und geſchütz denn irgend beym vermählen?
Es muß ja allerdings alſo beſchaffen ſeyn /
Denn ſonſten ſtimmte nicht ſo that als nahmen ein /
Die that / die würdig hier mit kurtzem zu erzehlen:
Wenn der johannis-tag nun vor der thüre ſteht /

Wie kombt es doch
C. E. St. L. (in N^2, Register: C. E; in B, Register: C. E. S.) ist Christian Ehrenfried Seiffert Licentiatus (oder Leipzig) S. H. ist Sigismund Heinsius. Vgl. Heiduk, S. 57 und 118.

Titel und Chiffre: B; C; D; E: Das verliebte vogel-ſchieſſen, Bey dem L. und M. hochzeit-feſtin, C. E. St. L. und S. H.

Und die bekannte luſt des ſchieſſens vor ſich geht /
So ſchauet man zu erſt wie um die vogel-ſtange
Man tieffe gruben gräbt / in welchen bier und wein /
Und wurſt und was man hat kan frey und ſicher ſeyn /
Wann uns der ſonnen-gluth will machen allzu bange.
Doch wird vorhero auch der vogel auffgeſetzt /
An welchem ſich hernach ſo mancher ſchütz' ergötzt /
Und da offt ſchärffer als bey ſeiner liebſten ſchieſſet /
Nach dieſem werden dann die hütten auffgebaut / [Darinn]
(158) Darinn das frauen-volck dieſelbe luſt anſchaut /
Und durch ihr gegenſeyn der männer-müh verſüſſet.
Geht denn hernach / wenns zeit / die kirmeß völlig an /
So wandert da hinaus was offt kaum kriechen kan /
Die mädgen gehn zu erſt / hernach die meiſten frauen /
Und dieſe führen offt die vögel bey der hand /
Die ihnen hat ihr ſchütz' in liebe zugewand /
Wenn er hat ſeine kunſt im ſchieſſen laſſen ſchauen.
Da iſt kein junger menſch / und wer er immer ſey /
Wenn ihn ein mädgen kennt / vom zeichen löſen frey /
(Wiewohl die frauen auch ſich dieſer luſt nicht ſchämen)
Wofern er anders ſie und ſeiner liebe ziel
Nicht durch ein grobes nein im huy verkehren will /
Und wie zuvor die koſt von ihren lippen nehmen.
Wird dann manch ſcharffer pfeil dem vogel zugeſtellt /
Und trifft ſichs daß ein ſpan von ſolchem runter fällt /
Da wird ſo mann als frau durch dieſe that vergnüget /
Die frau darum / daß ſonſt niemand als nur ihr mann
Den vogel auff den Peltz ſo artig treffen kan /
Der mann / daß er hierdurch die andern hat beſieget.
Ich weiß daß öffters da manch frauen-zimmer denckt /
Ach würde mancher pfeil doch auch nach mir gelenckt /
Und zwar ein pfeil der ſich zu ſolchen vögeln ſchicket /
Die meines gleichen ſind / ich hätte größre luſt /
Und es vergnügte ſich auch mehr des ſchützens bruſt /
Als wenn er da ein holtz auff einer ſtang erblicket.

14: B; C; D; E: ergetzt
21: B; C; D; E: mägdgen
26: B; C: mägdgen

So luſtig dieſes ſpiel ſich nun beſchauen läſt /
So artig iſt es auch um euer hochzeit-feſt
Verliebte / die ein band itzt hat vergnügt verbunden.
Meint ihr / es reime ſich hieher nicht allzuwohl /
So höret was dis Blat euch ferner ſagen ſoll /
Und wo es einen ſchutz vor dieſen ſpruch gefunden.
Doch ehe noch mein mund vergleichet dieſes ſpiel /
So gebt mir erſtlich zu / was ich hier haben will.
Des vogels ſtelle ſoll die jungfer braut vertreten / [Die]
(159) Die gruben welche vor der vogelſtange ſeyn /
Und wo man trägt die koſt vor die verliebten ein /
Die hat der bräutigam allein ihm ausgebeten.
Und dieſer bleibet auch der ſchütze hier beſtellt /
Weil längſten ſeiner bruſt vor andern wohlgefällt /
Wenn er geſchütz und Pfeil ſoll mit der hand regieren /
Sein bogen iſt gewiß / daß auch die folge zeit /
Was er vor ſpäne hat vom vogel abgeſtreut /
Ein wahres zeugniß wird von ſeinen ſchüſſen führen.
Die pfeile / welche nur verliebten brauchbar ſind /
Die ladung / welche man nur bey verliebten find /
Die will mein kiel aus furcht nicht allzudeutlich ſagen;
Doch wer es noch nicht weiß / und dennoch wiſſen will /
Der kan / wann vor vorbey der hochzeit luſtig ſpiel /
Den herren bräutigam und auch die gäſte fragen.
Du fruchtbahres Dobin / biſt das beglückte feld /
Wo diß verbundne paar ſein vogel-ſchüſſen hält /
Die gäſte ſind die hier die luſt vergnügter machen
Löſt irgend heut' iemand vor ein' ein zeichen ein /
Kan künfftig noch einmahl dergleichen ſchüſſen ſeyn /
Und wir dabey / wie ietzt / von neuem wieder lachen.
Doch iſt es einmahl zeit / daß auch mein bogen ſchließt /
Verliebte / die der thau der liebe nun begieſt /
Lebt / liebt und blühet wohl! der himmel ſey dem bogen /
Mit dem ihr / was euch ſpeiſt und diß was euch vergnügt /
Und dieſes was ihr wünſcht nach aller luſt beſiegt /

60: B; C; D; E: von ſeinem ſchießen
68: B; C; D; E: ſchießen
71: B; C; D; E: ſchießen
72: B; C; D; E: itzt

Und dieſem der ihn führt zu aller zeit gewogen.
Der wuntſch ſoll zum beſchluß der treuen zeilen ſtehn /
Wenn künfftig wir das feſt das andre mahl begehn /
Daß unſre vogelſtang' ein vogel ſoll bezieren /
Daß man von deiner kunſt ſchon einen neuen ſpan
Bey unſrer ſchützen-zunfft erfreuet ſchauen kan /
Der ſeines ſchützens ſehn' und bogen pflegt zuführen. [Bey]

(160)

Bey dem N. und N. G. Hochzeit-Feſte.

B. S.

Wann ich / herr bräutigam / auff ſeinen hochzeit-tag /
Ihm etwas ſchreiben ſoll / das ihm gefallen mag /
So muß ich heute wol an keinen bau gedencken;
Indem ein ander thun ihm in gedancken liegt /
Das übermaſſen ihn erfreuet und vergnügt /
Und ſeinen ſinn wol nicht zu jenem Werck kan lencken.
Der bey dem heydenthum bekante Venus-ſohn /
Der liebreitz ſüſſer luſt iſt ſein compagnion,
Mit dem er tag und nacht ietzund pflegt umzugehen;
Drum ſtellt er alles bau- und mahl-werck heute ein /
Weil er durch jener kunſt der angenehmſten pein /
Den allgemeinen zug der liebe lernt verſtehen.
Die liebe hat ihn ihr zum ſchoß-kind auserkieſt /
Und der ſein guter freund und cammerade iſt /
Cupido / reichet ihm ein werck der rarſten ſachen;
Weil iedes ding davon nach dieſen balſam ſchmeckt /
Der eitel luſt erregt / und ſolchen geiſt erweckt /
Der einen mit der zeit zum meiſter pflegt zumachen.
Was hier / herr bräutigam und werther freund / in that

80: D; E: andere

Wann ich / herr bräutigam

B. S. ist nicht Benjamin Schmolcke. Könnte es sich hier um den „*Braut*-suppen-*Schmidt*" Müßigbrodt handeln? Bei Heiduk nicht erwähnt. Fehlt in Red. B.

Mein was verwegner liel zu frey geſcherʒet hat /
Und ſeinem ehren-werd von liebe vorgeſchriben /
Iſt wieder meinen ſinn und erſten zwed geſchehn:
Es halff mir / weiß nicht / was die worte ſo verdrehn /
Daß ich verführt / nicht bin auff rechtem wege bliben.
Zu dieſem kommt mich noch ein neuer raptus an /
Ihm / weil ichs ingeheim nicht wohl verrichten kan /
Durch dieſes freye blatt noch etwas anzudeuten:
Wie er mit ſeiner braut in angetretner eh'
Im meere theils voll luſt / und theils voll herben weh /
Zum port der liebligkeit ihm muß die bahn bereiten.
Diß / ob ich ſelbſten zwar am wenigſten verſteh' [Und]
(161) Und bey der liebe noch in keine ſchule geh /
Auch von der eigenſchafft der liebe nichts erfahren;
So werd ich dißfalls doch kein blinder leiter ſeyn /
Und liefre ihm hiermit die rechte nadel ein /
Mit welcher er ſich wird für ungelück bewahren.
Ein jede liebe liebt (ſie ſey ſo rein ſie wil /)
Das itzund überall bekant' a l' ombre ſpiel /
Wo man die farben pflegt auffs klügſte zuverſteden:
Vielleicht / daß ſie ſich ſchämt bloß angeſehn zu ſeyn /
Und auch vielleicht darum / weil ohne licht und ſchein /
Ihr zuckerkand noch eins ſo ſüſſe pflegt zu ſchmeden.
So lerne er demnach den erſten liebes-ſatz:
Daß von dem allen / was ſein außerwehlter ſchatz /
In ſüſſer wolluſt ihm wird einzuerndten geben /
Kein menſch / was wiſſen muß / und er von dieſem ſpiel /
In dem ein keuſcher trieb ihn ſatt vergnügen wil /
Biß in des grabes-nacht höchſt ſoll verſchwiegen leben.
Nebſt dieſem lege er gedult zum braut-rod an /
In meinung: daß es nicht ſtets roſen regnen kan /
Und daß zum öfftern auch nebſt hagel dornen fallen:
Der liebes-himmel ahnt dem ſternen-himmel nach:
Er zeigt bald helles glück / bald trübes ungemach /
Und miſcht uns unſer mann / mit honigſeim und gallen.

20: N^2; A: verwegener (*Df*)
38: N^2; A: bekante (*Df*)

Und dieſer wechſel macht auch beyde ſo beliebt /
Gleich wie des meeres fluth die ſilber-perlen giebt /
Wenn ein erboſter ſturm ſein wellen-reich verſchloſſen:
So muß gebeißig ſaltz der liebe würtze ſeyn /
Und darum ſtimmen auch die dichter überein:
Der liebe mutter ſey in wüſter ſee entſproſſen.
Ein kranker ſchiffender / ſo recht geneſen will /
Wird ſeines wunſches froh / wenn er noch einſt ſo viel /
Als er zu lande pflag / von artzney auffgegeſſen:
So heilt kein Aloe der liebe kalten brand /
Wenn nicht dem liebenden von ſeines artztes hand
Die doſe dieſer cur gedoppelt wird gemeſſen.
Ein mehres / wie er ſich in erſter liebes-nacht /
In der ihm ſeine braut wird werden zugebracht /
So vor als nach der ruh erweiſen werden müſſen /
[Hofm. w. V. Th. L Iſt]
(162) Iſt nicht ein werck für mich; er machs / wies ihm beliebt /
Wie die gelegenheit es in die hände giebt /
Und er nach aller luſt ſelbſt wird zu ſchaffen wiſſen.
Die liebe / wie geſagt / kennt mich / und ich ſie nicht /
Sie hat nur dieſen reim durch meinen kiel verpicht /
Und mich für dieſesmahl zum wetzſtein auserleſen /
Der eiſen ſchneidend macht / und ſelbſt nicht ſchneiden kan /
Drum kömmt ein meiſter-ſtück aus deſſen händen an /
Der doch zuvor niemahls ein lehrling iſt geweſen.
GOtt / der die liebe ſelbſt bey mann und weib geſtifft /
Und mißgefallen hat an falſcher liebe gifft /
Iſt reiner liebe lohn; ſo wird er auch ſchon wiſſen /
Den herren bräutigam nebſt ſeiner liebſten braut /
Die ihm vom himmel ab iſt worden anvertraut /
Der ſüſſen liebe frucht ſie laſſen zugenüſſen.
Hiemit erhalte er durch ſchweigen und gedult /
Der liebe regeln / des erwehlten ſchatzes huld /
Und laſſe tag und nacht des fleiſſes eifer ſpühren /
Er gehe bey der braut und bauen ab und auff;
So wird nach dreymahl drey vollbrachtem monden-lauff /
Er einen bau / der ihm gantz ähnlich ſieht / aufführen.

Glückwünſchung An Hn. H. Schützen / Churfl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Capellmeiſtern Als er ſeine Tochter D. E. Verheyrathete

S. Dach.

VOrmahls / als die muſica
Beſſer ſich gehalten ſah / [Als]
(163) Als anietzt bey groſſen herren /
Als ſie wuchs an lieb und zier /
Und / wohin ſie kam / man ihr
Thür und Thor pflag auffzuſperren;

Wer nahm mehr an ehren zu /
Mein herr Schütze / weder du?
Sachſen hielte dich erhaben /
Für der muſic geiſt und ſeel /
Und für ſeinen Gabriel /
Wegen deiner hohen gaben.

Was du thatſt / war wohlgethan /
Vor dem groſſen Chriſtian /
Dem die Dähnen pflicht erweiſen:
Ja die gantze mitter-nacht
Muſte / gleich wie wir / die pracht
Deiner ſüſſen lieder preiſen.

Vormahls / als die muſica
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. I, S. 200 und 348.

Titel: *Dach*: Glückwünſchung an .. Hn. Heinrich Schützen, Churf. Dl. zu Sachſen Capellmeiſtern, als er ſeine eintzige Tochter J. Euphroſyne Hn. Chriſtoff Pinkern dem Jüngern, beyder Rechten Doctori, ehelich anvertrauete, überſchickt von guten Freunden und Anverwandten aus Königsberg. Gedr. Dresden d. 29. Jan. 1648.

2: *Dach*: gelitten

15: *Dach*: erwieſen

17: *Dach*: Muſſ vnß Preuſſen gleich die Pracht

Aber nun das deutſche land
Seelzagt zwiſchen mord und brand /
Nun geſchoß und ſchwerdter klingen /
Und das wilde feld-geſchrey
Die berühmte melodey
Euch faſt ſtündlich lehret ſingen;

Kriegt ohn zweiffel auch der klang
Deiner ſäyten wenig danck:
Zwar dein lob wird nicht erliegen /
Niemahls wütet krieges-brunſt
Alſo ſehr / daß nicht die kunſt
Müſte nacht und todt beſiegen.

Gleichwohl kränckt es unſern ſinn /
Wenn die arbeit für gewinn
Muß verdruß und unmuth heben.
Nichts geht alſo ſauer ein /
Als wenn uns der jugend pein
Nicht kan ruh im alter geben. [L 2 Aber]

(164) Aber gieb des himmels raht
Und der ſtrengen ſatzung ſtat /
Die kein menſch noch ietzt kan wenden:
Schau auff GOtt hin / deſſen preiß /
Du noch ietzt durch ſteten fleiß
Singſt und ſpieleſt aller enden.

Welt und zeit / bedenck es recht /
Iſt für dein verdienſt zu ſchlecht /
Laß hie ſorg und undanck walten:
Tugend kriegt noch allzeit lohn /
GOtt hat dir die ehren-kron /
In dem himmel vorbehalten.

23: *Dach*: betrübte Melodey
30: *Dach*: Muſte Nacht und Tag
33: N^2; A: haben (*Df*) *Dach*: heben
37: N^2; A: giebt (*Df*) *Dach*: gib
47: *Dach*: der

Sieh in deſſen nicht den bann
Aller guten ſachen an /
Was tritt Mars ietzt nicht mit füſſen?
GOtt weiß die betrübte zeit /
Mit beqvemer fröhligkeit /
Dann und wann noch zuverſüſſen.

Deſſen nimmſt du gnugſam war /
An dem ietzt gepaarten paar /
Glückes gunſt ſcheint dir zu dienen /
Und dein hauß empfindet heil /
Denn herr Pincker wird zu theil
Deiner ſchönen Euphroſynen.

Billich hebſt du GOtt empor /
Rühmſt und ſingſt in vollen chor
Seiner auffſicht hohe thaten:
Sie dein eingeliebtes kind /
Dem die ſterne günſtig ſind /
Wird / noch weil du lebſt / berathen.

Laß den theuren Roßmarin /
Dein begräutes haupt umbziehn /
Und die orgel heller ſchallen:
Dreßden und die elb hält viel /
Wie auff dich /ſo auff dein ſpiel /
Und wird dir zur ehren wallen.

Laß den zeiten ihren lauff /
Schick das hertz zu GOtt hienauff / [Die-]
(165) Dieſer ſturm wird ſich noch legen /
Und alsdann wird lob und ruhm /
HErr / dein ſchönes eigenthum /
Sich umb deine wercke regen.

49: N^2; A: baum (*Df*) N^{2*}; A*; *Dach*: bann
59: *Dach*: Pinckert
61: *Dach*: vollem
68: *Dach*: begrawtes
69: *Dach*: hell erſchallen
72: N^2; A: wir (*Df*) *Dach*: wirdt

Bey dem
W. und T. Hochzeit-Feſtin /
Stellte die Ausgaben und Ein-
künffte der Verliebten vor.

M. J. E. G.

DAs iſt ein ſeegens-voller ſtand /
Wo der verlobten ſinn nach liebes-renten trachtet /
Und alles was nur mund und hand /
Den keuſchen hertzen ſchmeckt / vor lauter reichthum achtet.
Hier giebt man aus. Hier nimmt man wieder ein;
Doch ohne den verluſt und ſchaden /
Weil ſüſſer zeitvertreib und marmeladen /
Anſtatt / des gelds zur rechnung gültig ſein.
Die liebe treibet hier zum calculiren an.
Sie lehret uns die blicke ſchätzen /
Ja kuß um kuß zuſammen ſetzen.
Sie weiſet / wie ein paar die welt vermehren kan.

Sind nun die ſachen ſo beſtellt;
Als ſteht die renterey auch den verliebten offen /
Dann wo die liebe rechnung hält;
Da läſt ſich beyderſeits ein gutes facit hoffen.
Hier darff man nicht auff einen vorzug ſehn /
Bald hat der bräutigam was auszugeben; [Q 3 Bald]
(166) Bald muß er wiederum nach renten ſtreben;
Bald muß es auch von ſeiner braut geſchehn.
Die müntze / welche man in dieſer kammer nimmt /
Iſt allem golde vorzuziehen /
Sie wird an keinen weggeliehen /
Weil ſonſten lieb und treu nicht mehr zuſammen ſtimmt.

Das iſt ein ſeegens-voller ſtand
Heiduk, S. 53. vermutet, daß M. J. (fälschlich F.) E.G. (Magister) Johann Ernst Groß ist. Vgl. Heiduk, S. 53.
Chiffre: N^2; A; B; C; D; E: M. F. E. G. (*Df*)
2: D; E: liebens-
14: B; C; D; E: So ſteht
N^2; A: reutereꝛ (*Df*) B; C; D; E: renteꝛ-reꝛ
20: N^2; A: geſchehen (*Df*) B; C; D; E: geſchehn

Die renten ſind auch ruhmes werth /
Denn ſolche gehen um mit angenehmen wercken /
Wer alſo dieſen ſtand begehrt /
Der kan mehr als zu viel den ſeegen Gottes mercken /
Hier muß die pflicht der liebe thätig ſeyn /
Hier ſpielet man mit ungemeinen blicken /
Da kommet freundlich thun und hände drücken /
Da keuſche luſt als liebes-renten ein.
Bald giebt man einen kuß und ſüſſen nectar aus /
Bald zeigen ſich die ſchönſten minen /
Bald will ein hertz dem andern dienen:
Bald aber bringet man was liebes in das hauß.

Wohlan! hochwerthgeſchätzte zwey /
Nachdem die gütigkeit des himmels euch verbunden;
So hat die liebes-renterey
Ein auserleſnes theil in eurem ſchooß gefunden.
Die tugend / ſo aus allen gliedern lacht /
Die tugend / welche nur von liebe ſchreibet /
Und euren ſinn zum hochzeit-feſte treibet /
Hat euch nunmehr in dieſen ſtand gebracht /
Wo lauter anmuth blüht / und wo ſich in der that
Zwey hertzen ihre zeit verſüſſen /
Wo man etwas von zucker-küſſen
Bald einzunehmen / bald auch auszugeben hat.

35: E: den andern

So blühe demnach edles paar /
Kein unfall müſſe dich in deiner rechnung ſtören /
GOtt gebe dir von jahr zu jahr /
Daß deine renten ſich auff allen ſeiten mehren.
Er weide dich auff einer roſen-bahn /
Wo lauter ſeegens-thau den grund befeuchtet /
Und allezeit die anmuths-ſonne leuchtet.
Es ſtrahlen dich nicht ſchwartze wolcken an. [Mit]
(167) Mit kurtzem / lebe wohl / daß liebe und die treu
Die allerſchönſten roſen brechen /
So kan ich mir zugleich verſprechen /
Daß dein erlangtes guth auch meine wohlfahrt ſey.

57: B; C; D; E: daß beyder lieb und treu
Danach folgen in Red. B vor den Begräbniß-Gedichten:
(S. 85): Die nacht beſiegte kaum
(S. 88): Die ihr im lazareth
(S. 91): Mein Bruder! deſſen freud
(S. 93): Die liebe zieht ins feld
(S. 95): Edler Gönner
(S. 98): Mein Freund! mein ander Ich
Vgl. Text im Anhang. S. 410ff.

Begräbniß-Gedichte.

Trauer-Ode
Bey gehaltener Leichen-Rede
Ulricä Eleonorä
Königin in Schweden ꝛc.

1.

Ihr Gothen-kinder weinet blut /
Laſt eurer mutter todt euch recht zu hertzen gehen /
Die trauer-fackel ſchlägt um cronen eine gluth /
Daß ſcepter helm und thron in voller flamme ſtehen /
Es wird der Schwedſche purpur bleich /
Es zittert und erſtaunt das welt-geprißne Norden /
Sein licht iſt ſchwartzen nächten gleich /
Weil ihm die Sonne ſelbſt ſo bald verfinſtert worden.

2.

Kaum war der Pindus hier bemüht /
Das frohe jubel-jahr in Oſt und Weſt zuſenden /
Nun giebt der harffen-klang ein traurig klage-lied /
Es ſtirbt die Königin der Schweden / Gothen / Wenden /
Wofern ihr nur nicht tieger ſeyd /
Müſt ihr bey ſolchem fall dem Löwen helffen klagen /
Die reiſer trifft zugleich das leyd /
Wenn bliz und donner keil nach hohen cedern ſchlagen.

[L 4 Es]

Ihr Gothen-kinder weinet blut
Verfasser unbekannt. Heiduk, S. 78, vermutet Johann Hübner als Verfasser unter Hinweis auf eine andere von diesem verfaßte Trauerode auf die schwedische Königin im *Musen-Cabinet*, S. 371, die mit M. J. H. signiert ist. Da aus dieser Tatsache nicht unbedingt hervorgeht, daß Hübner der Verfasser der vorliegenden Trauerode war, muß dieser als unbekannt gelten. Vgl. *Die poetisirende Welt [...] Teutsche Gedichte*. Hrsg. v. Menander [David Christian Walther]. Hamburg: Liebezeit, 1705. S. 3ff. und 9ff.

6: B; C; D; E: geprießne

13: C; D; E: nun

(168) 3.

Es fällt ins grab die marmel-bruſt /
So reiner Gottesfurcht iſt ein altar geweſen /
Ihr andacht volles hertz hat ſie mit tauſend luſt
Dem himmel noch allhier zum opffer auserleſen /
Ihr beten war gleich einer gluth /
Und tönt aus heiſſem trieb biß an die wolcken ſteigen /
Drum wird nach vieler jahre fluth /
Auch noch die fromme welt vor ihr die häupter neigen.

4.

Hat jemahls klugheit und verſtand /
Als weiſſe ſeide ſich umb cronen gold gewunden /
So wurde dieſer ſchmuck / der ſeelen perlen band /
Bey dieſer Königin in ſchönſter pracht gefunden /
Und weil ihr geiſt recht himmliſch war /
Ließ ſie nach ſternen art / bedrängten heyl genieſſen /
Denn Kön'ge ſtellen berge dar /
Wovon genad und hülff als reiche ſtröme flieſſen.

5.

Itzt leyder bricht ihr thron entzwey /
Ach daß den Scepter auch / wurm / zeit und moder freſſen /
Doch Schweden faſſe dich und dencke diß dabey /
Daß deine Königin noch nie ſo hoch geſeſſen /
Weil ſie vier theure Printzen ſchon
Vor ſich vorangeſchickt aus dieſem welt-getümmel.
Sind auch vier cronen nun ihr lohn /
Denn dreye trug ſie hier / die vierdte giebt der himmel.

22: B; C; D; E: tont'
26: N^2; A; B; C; D; E: weiſe (*Df*)
31: N^2; A: Könige (*Df*) B; C; D; E: kön'ge
34: N^2; A: das (*Df*) B; C; D; E: daß

6.

Du aber Nordens groſſes licht /
Du Schwedſcher Gideon, regiere noch viel jahre /
Daß wenn dein Iſrael vor land und glauben ficht /
Sich oel und palmen-zweig mit ihren waffen paare /
Wann dan der tapffer CAROL ſiegt /
Wird Gott ſein volck im ſchoß / ihn / auff den händen tragen /
Es muß ohndem wenn Schweden kriegt /
Auch über belt von eiß der winter brücken ſchlagen. [Die]

(169)

Die beſchämte Hygea / Bey G. A. Luja / Med. D. frau eheliebſten Schmertzlichem Abſterben /

Durch

J. F. Ortlob. D.

HYGEA unſer troſt / und Libitinens ſchrecken /
War / wie ſie ſtets gewehnt / vor unſer heyl bemüht;
Sie gab bewehrten rath / vor blattern / giſſt und flecken /
Und wenn der matte leib / von brand und ſchmertzen glüht:
Beſonders wurde ſie von unmuth eingenommen /
Als ihr / geehrſter herr / ſein ruff zu ohren kommen :
Der liebſte leben ſteht in äuſſerſter gefahr /
Es iſt das auſſenwerck ſchon allbereits erſtiegen /
Drum mache deine kunſt doch eilend offenbahr /
Und hilff durch deine macht den frechen feind beſiegen.

45: B; C; D; E: tapffre
48: B; C; D; E: Der winter übern Belt von eiße brücken ſchlagen.
Hygea unſer troſt
J. F. Ortlob D. ist Johann Friedrich Ortlob (Doctor). Register N^2: J. F. O.; Register B: J. F. v. D.[!]. Vgl. Heiduk, S. 104.
Titel: N^2; A; B; C; D; E: Med. D. Schmertzlichem (*Df*)
N^2*; A*: Med. D. frau eheliebſten Schmertzlichem
Chiffre: B; C; D; E: J. F. O. D.
2: B; C; D; E: gewohnt
6: B; C; D; E: geehrter
7: B; C; D; E: Der liebſten leben

Die göttin ward hierauff mit bleicher furcht beſtricket /
Sie dachte: fehlet dem die offterfahrne kunſt /
Dem ſie bey andern hat / ſo vielmahl wohl geglücket /
So lacht man meinen arm / und heiſt mein wiſſen dunſt.
Sie rieff: zergliederung laß jederman erkennen /
Daß man dich billich kan mein rechtes auge nennen /
Entdecke / was da ſey die qvelle dieſer pein /
Du edle ſcheide kunſt / nicht ſpare deine ſäffte /
Und zeich den beſten kern aus kräutern / thier und ſtein /
Verneu durch trinckbar gold die ſchon verlohrne kräffte.

Sie ſah hierauff erfreut wie man ihr hähne ſchlachte
Und ſtets ihr opffer-tiſch von neuem weine floß / [L 5 Wie]
(170) Wie man ihr täglich mehr geweyhte kertzen brachte /
Und machte ſelbſten ſich in ihrem geiſte groß.
Allein es können ſich auch götter nicht ſo freuen /
Daß Eris nicht darein kan unluſts-äpffel ſtreuen /
Denn Mortens mordgeſchrey verſtörte dieſes feſt /
Sie ſchrieh: wer wil ſich mehr auff Phöbens macht verlaſſen /
Denn Luja / den er ſich ſonſt güthig finden läſt /
Sieht ſeiner ſeelen licht itzt jämmerlich erblaſſen.

Hygee ſtarrte drauff / als wie vom blitz gerühret /
Es fiel der ſcepter ihr vor ſchmertzen aus der hand /
Ihr ſitz / den die natur verwundert auffgeführet /
Woran die meßkunſt auch hatt allen witz gewandt /
Brach unverſehns entzwey. Ihr auge ward verhüllet /
Der gantze tempel ward mit nebel angefüllet /
Die ſeufftzer ſchalleten aus der entzünten bruſt /
Der adern heiſſer qvell fieng hefftig an zu wallen /
Es war die ärmſte kaum ſich von ſich ſelbſt bewuſt /
Daß ſie aus ungeduld ließ dieſe wörter fallen:

19: B; C; D; E: zeuch
22: N^2; A: opffer tiſch (*Df*) B: C; D; E: opffer-tiſch
29: B; C; D; E: Luja, dem
31: B; C; D; E: Hygea

So windet Morta mir den scepter aus den händen?
Die sich so vielmahl hat vor meinem thron gebückt /
Da Charon doch so offt hat müssen wieder länden /
Und zwar durch meinen spruch / wenn er schon abgerückt.
Die arge raubet nicht / die meinen kelch verachten /
Nicht die aus überfluß der jahre nach ihr trachten /
Sie windt den lebens-drat auch in der helfft entzwey /
Sie führt den winter ein auch mitten in den lentzen;
Ihr frecher blitz trägt nicht vor meinen priestern scheu /
Noch / wieder die natur / vor ihren lorber-kräntzen.

Soll ich den lästerern ja recht zum spott gedeihen!
Es sey Hygeens kunst ein blosses gauckel-spiel /
Die krafft / so Bezoar und Ambra mir verleihen /
Verläng und kürtze nicht das ausgestreckte ziel.
Hilff himmel laß mich nicht in solcher schande leben /
Man schmäht ja deine macht / so du mir hast gegeben. [Wer]
(171) Wer mir die schuld beymißt / wenn ein verruchtes weib
Und unerfahrner tropff / so mich aus mißbrauch nennen /
Aus geitz und aberwitz bestürmt des menschen leib /
Muß noch Hygeen recht / noch ihre söhne kennen.

Mehr ließ die ungedult nicht die erzürnte sagen /
Der eyfer nahm die brust / und scham die wangen ein /
Sie konte keinen dienst und keinen schmuck vertragen /
Und wolte diesen tag gantz ungestöret seyn.
Allein es zwang sie bald sich anders zu entschliessen /
Daß viel vor ihre noth begehrten rath zu wissen.
So bald sie munter ward / und mich ersehen hat /
Der ich nebst andern mehr im tempel war erschienen /
So sprach sie: bringe doch dem Luja dieses blat /
Es wird zu seinem trost und mir zum schutze dienen.

43: N²; A: landen (*Df*) B; C; D; E: länden 61: B; C; D; E: erzörnte
47: E: des lebens-drat

Der inhalt war wie folgt / nach auffgerißnem ſiegel:
Verzeih / geliebter freund / daß meine macht gefehlt /
Und nun dein halbes hertz / ein heller tugend-ſpiegel /
Die werthſte liebſte wird den todten zugezehlt.
Du weiſt es hat zwar Gott mir ein ſolch pfand befohlen /
Von dem die ſterblichen ſich offtmahls labſall hohlen /
Worüber dennoch er die oberhand behält.
Der ſonder meine krafft läſt neue menſchen werden /
Schickt ihren untergang / auch wenn es ihm gefällt /
Und lindert nur durch mich die menſchlichen beſchwerden.

Und dieſer heiſt auch ſie die erſte ſchuld bezahlen /
Drum gib ihm willig hin das dir geborgte pfand /
Der geiſt wird alſo loß von ſeinen irrdſchen ſchalen /
(Die doch nicht gantz vergehn) und ruht ins höchſten hand.
Bringt ſterben der natur und ärtzten nichts als ſchrecken /
So kan es Chriſten doch nur eitel troſt erwecken /
Diß iſt der weiſen ſtein / der alle plagen hebt /
Drum wil ſie länger nicht in dieſer welt verweilen /
Weil hier nach ihm umſonſt ein irrdſcher Hermes ſtrebt /
Soll ſie der Trismegiſt des himmels ewig heilen. [Die]

74: B; C; D; E: werthe
76: B; C; D; E: offtmal

(172)

Die verdeckte Todes-Frucht / Bey Tit. Fr. Sophia Helena v. der Sala ꝛc.

M. S. G.

VOn gräbern können wir gar wenig früchte leſen /
Wir halten ja den todt vor ſchaden und verluſt /
Was in der erde liegt / muß faulen und verweſen /
Und dieſer untergang iſt niemand unbewuſt.
Drum ſagt man insgemein: das wachsthum ſey verdorben /
Wenn ein zerfloßner leib das erdreich feuchte macht /
Ein Cörper der bereits verfallen und geſtorben /
Der zeige weder frucht / noch anmuth oder pracht.
Allein ſo pflegen nur die jenigen zu denken /
Die ſelten weiter als auff dieſe welt-luſt ſehn:
Ein Chriſt der ſeinen Geiſt viel höher weiß zu lenken /
Läſt ſich den todes ſturm die hoffnung nicht verwehn.
Sucht er bißweilen gleich in gärten ſein vergnügen /
So ſieht er doch dabey offt einen kirchhoff an /
Und weiß daß auch daſelbſt dergleichen früchte liegen /
Daran ſich ſeel und geiſt genugſam laben kan.
Auff gräbern wachſen nicht nur traurige cypreſſen /
Es iſt manch ſchöner ſtock daſelbſten eingeſetzt /
Der zwar nicht blumen trägt / doch aber unterdeſſen /
Durch unvermerckte krafft entzücket und ergötzt.
Hingegen gläuben doch die irrdiſchen gemüther /
Es ſey auff dieſer welt nichts ärger als der todt /
Sein wind beraube ſie der angenehmſten güther /
Und ſchencke nichts davor als bittres thränen-brod [Das]

Von gräbern können wir
M. S. G. ist (Magister) Samuel Grosser. Vgl. Heiduk, S. 53. Fehlt in Red. B. Der Einzeldruck des Gedichts, bei Heiduk als Nr. 2826 und Nr. 16448 in der Fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung (Standort: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) – hiernach *Stolberg* – aufgeführt, war nicht in den Beständen der Sammlung zu finden. Vgl. auch *Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung*. 4 Bde. (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. 2–5) Leipzig: Degener, 1927–35.

(173) Das macht / ſie haben ſich ein bildnüß abgeriſſen /
Da todt und leben gantz verfälſcht entworffen / ſeyn /
Deswegen pflegen ſie gemeiniglich zu ſchlüſſen:
Daß leben bringe luſt / der todt erwecke pein.
Dergleichen larve kan uns allerdings verblenden /
Allein der todt iſt nicht wie er von auſſen ſcheint:
Drum muß ein kluger menſch ſich etwas weiter wenden /
Eh er aus unverſtand der ſeinen todt beweint.
Geſetzt / wir müſſen hier / des todes gäſte werden /
Iſt ſeine tafel denn mit lauter gifft gefüllt?
Wo findt man ein panqvet auff dieſer gantzen erden /
Aus welchem endlich nicht verdruß und eckel qvillt?
Gewißlich / können wir was köſtliches erſinnen /
Das unſern geiſt vergnügt / und inniglich erqvickt /
So können wirs daſelbſt am füglichſten gewinnen /
Wenn ſich die ſeele zu der letzten abfahrt ſchickt.
Des todes wahre koſt iſt leichtlich abzumahlen /
Der menſch betrachte nur den allgemeinen lauff /
Er ſetzet ſeine frucht in gantz verdeckten ſchalen /
Darinn ſie niemand ſucht / mit ſchwartzen tüchern auff.
Doch letzlich können ſie nicht mehr verborgen bleiben /
Die farben ändern ſich / und zeigen das confect:
Und es verlohnt ſich wohl die proben auffzuſchreiben /
Wie gut die todes-frucht bedrängter Chriſten ſchmeckt.
Im tode können wir denſelben kampff vollbringen /
Den GOtt den gläubigen zuführen aufferlegt /
Und mit der gröſten luſt die ſieges-fahne ſchwingen /
Wenn niemand übrig iſt / der weiter auff uns ſchlägt.
Diß iſt die erſte frucht / nach der man alle ſtunden /
In dieſem jammerthal mit ſchmertzen ächtzt und ſchreyt.
Da heiſts bey ſterbenden: nun hab ich überwunden /
Die arbeit iſt vollbracht / nun endet ſich der ſtreit /
Im tode fängt man an zur freyheit zu gelangen /
Denn unſer leben iſt doch eine ſclaverey:
Im leibe liegt der geiſt gebunden und gefangen / [Al-]

50: N²; A: zuführen (*Df*)
55: N²; A: heiſt (*Df*)

(174) Allein im tode gehn die feſſel gantz entzwey.
Wie offt vergehn uns hier die rechten freuden-blicke!
Jedennoch ſchlieſſen wir die augen einmahl zu /
So weicht der unglücks-ſturm mit aller noth zurücke /
Und öffnet ſich davor der hafen ſteter ruh;
Daſelbſten kan uns nichts in angſt und kummer ſtürtzen /
Da läſt die trübſal nach / die alle welt durchlaufft.
Pflegt alſo gleich der todt das leben zuverkürtzen /
So wird im gegentheil was köſtlichers erkaufft:
Der reſt der ſterblichkeit wird völlig abgeleget /
Und was noch irrdiſch iſt wird in die grufft verſenckt.
An ſtatt der mängel die der leib noch an ſich träget /
Wird er von GOtt hernach mit himmel-glantz beſchenckt.
Seht ſolche früchte läſt ein ſanffter todt genieſſen /
Wofern derſelbe nur auff fromme Chriſten trifft:
Wolan / was ſchad uns denn ein ſaur und bittrer biſſen,
Wenn er durch ſeine krafft ſo groſſen nutzen ſtifft?
Zwar wer auffs eitle ſieht / kan dieſes nicht ergründen /
Er zittert und erſchrickt / wenn man vom ſterben ſagt.
Das macht wir laſſen uns die ſchnöden lüſte binden /
Wo aber ſehnſucht herrſcht / wird die vernunfft zur Magd.
Da kan ein bloſſer ſchein die ſinnen ſo verwirren /
Daß man gezuckert gifft vor köſtlich labſall hält /
Bey wermuth aber und bey auffgeſetzten myrrhen /
Sich allezeit verzagt und wiederſinniſch ſtellt.
Doch Chriſten dürffen ſich nicht dergeſtalt vergaffen /
Geſetzt / das diß und das ihr ins geſichte fällt:
Sie müſſen ihren muth getroſt zuſammen raffen /
Sind ſie doch ohne dem nicht kinder dieſer welt /
Der tod befordert ſie zu allem / das ſie hoffen /
Er giebt vor trauren luſt / vor jammer ewig heyl.
Wohl dem der allbereit dergleichen tauſch getroffen:
Denn dieſer hat nunmehr gewiß am himmel theil.
Wiewohl ich leugne nicht / das ſterbende viel leyden /
Doch es iſt allzeit nacht eh man die ſonne ſieht.
So ſehr die kranckheit ſchmertzt / ſo ſüſſe ſind die freuden / [Die]
(175) Die dieſer übergang am ende nach ſich zieht /

Diß hat die seelige schon würdlich wahrgenommen /
Sie kost die todes-frucht mit vollem überfluß /
Der himmel lasse mir ein gleiches ende kommen /
Wenn jemand unter uns hinführo folgen muß.

Die Glücklich-verkehrte Hoffnung / Bey Tit. Herrn Maximilian R. v. P. u. W.

DEr Schotten königin / das muster vieler pein /
Die ein geschärfftes beil in Engelland gefället /
Und die der nachwelt sich zum schauspiel auffgestellet /
Grub ihren fenstern diß mit diamanten ein /
Und schrieb / wofern es wahr was man zu schreiben pfleget /
Der hoffnung spitze hat mich in den staub geleget.
Was diese königin ihr selber zugedacht /
Ist ein gemeiner satz den sonst die meisten fühlen.
Das hoffen läst uns erst mit hundert sätzen spielen
Und endlich ists ein traum wenn wir erst auffgewacht.
Wer auff der hoffnung berg die spitze fast erstiegen /
Muß offtmahls unverhofft gestürtzt im grunde liegen.
Man hofft bey abend-rot verklärte morgen-zeit /

Der Schotten königin
Verfasser unbekannt. Vgl. Heiduk. S. 165. Die Biblioteka Uniwersytecka, Wrocław besitzt einen Einzeldruck – hiernach *W* – dieses Gedichts, Sign. 567375.

Titel: *W*: Als (Titul) Herr Maximilian Reinhard von Pein und Wechmar / Bey dem Gymnasio zu St. Elisabet Studirender Den 13. Aug. dieses 1693sten Jahres. In dem 18ten Jahre seines Alters Seelig verschieden / Und den 19. darauff Mit Christ-Adelichen Ceremonien Beygesetzt wurde / Suchten Den Hoch-Adelichen Leidtragenden Die Glücklich-verkehrte Hofnung Vorzustellen / Dessen in gedachtem Gymnasio allerseits Studirende Freunde. *[Zierleiste]* Breßlau / In der Baumannischen Erben Druckerey / druckts Johann Günther Rörer / Factor.

5: *W*: (wofern ... pfleget/)

8: *W*: den fast

9: *W*: oft mit hundert Schätzen

10: *W*: wir recht

Pflegt gleich der tag darauff in nebel ſich zu hüllen /
Und in der blitzen macht vor ſonnen gold zu füllen /
Die äpfel eſſen wir die uns die wolluſt beit /
In meinung durch den biß das leben zuverſüſſen /
Wenn wir mit ſchmertz und todt die koſt bezahlen müſſen.
Die hoffnung ſtellt ſich uns mit einem ander vor;
Wir gläuben daß das ſchiff der flüchtigen gedanken
Nicht dörffe durch gewalt von ſeiner ſtellung wanken.
Da bricht der ander offt / wie leichtes ſchilff und rohr.[Was]
(176) Was groß und nahe ſcheint / was faſt in unſern händen /
Verbirgt ſich / wenn die zeit ihr fern-glaß pflegt zu wenden /
So ſchlägt die hoffnung fehl. Die furcht / ihr wiederſpiel /
Pflegt auch im ausgang offt / ſich anders zuvermählen /
Ein ſchütze / der den ſchuß ſich fürchtet zu verfehlen /
Trifft manchmahl unverhofft / das vorgeſteckte ziel.
So hat ein ſiecher leib / den faſt der tod gebunden /
Doch die geſundheit offt in kaltem giffte funden /
Ein zufall der uns nicht / wie wir gewünſcht / berührt /
Ein creutz und jammer-ſtrahl von göttlichem geſchicke/
Erſcheinen uns durch furcht / als lauter donner blicke:
Da doch ein läger opfft offt honig in ſich führt.
So fürchten wir den weg des todes zubeſchreiten /
Der doch ein zugang iſt zu tauſend liebligkeiten /
Wie unſer groſſer Gott die ruder treibt und lendt /
So muß das leichte ſchiff der furcht und hoffnung fahren /
Er läſſet deſſen thun ſich mit verwirrung paaren /
Der trotzig wolcken an / mit ſeinem Babel dendt /
Und wer aus furcht ſchon meint den abgrund zuberühren /
Den kan er an das haupt der guten hoffnung führen.
Hoch Edle / derer geiſt itzt nichts als ſeufftzen kan /

15: *W*: Und ihn
16: *W*; B; C; D; E: beut
19: N²; A: vor (*Df*) *W*; B; C; D; E: vor;
22: *W*: Doch bricht
26: N²; A: in ausgang (*Df*) *W*; B; C; D; E: im ausgang
29: N²; A; B; C; D; E: ſichrer leib (*DF*) *W*: ſiecher Leib
30: D; E: im
32: D; E: vom göttlichem
34: *W*: doch ein Löwen-Aaß
35: N²; A: zubeſchreiben (*Df*) *W*; B; C; D; E: zubeſchreiten
37: N²; A; B; C; D; E: groſſe boll (*Df*) *W*: groſſer GOTT
41: N²; A: mein (*Df*) *W*; B; C; D; E: meynt N²; A: zuberiehren (*Df*) *W*; B; C; D; E: zuberühren

Was unſre feder ſchreibt von umgekehrten hoffen /
Hat auff gewiſſe maß / bey ihnen eingetroffen /
Und auff gewiſſe maß ſich anders dargethan.
Ihr gutes hoffen hat theils ihnen fehlgeſchlagen /
Theils aber kan der mund auch von erfüllung ſagen /
Es war die meinung ja der nun entſeelte Pein /
Den die ergrimmte hand des todes hat gefället /
Und ihn der langen reyh der todten zugeſellet /
Der ſolte mit der zeit den ahnen gleiche ſeyn:
Und hier durch tugenden des hauſes ruhm erhöhen /
Und ſonderlich den weg des theuren vaters gehen.
Diß hoffen war gewiß auff guten grund gebaut:
Er ließ der frömmigkeit ſtets ausſchlag und gewichte /
Und gab den zunder ſelbſt zu dieſem hoffnungs-lichte: [Wir]
(177) Wir haben ſeinen fleiß nicht ſonder luſt geſchaut.
Sein ſteiffer vorſatz war / durch embſiges ſtudieren
Der väter ehrenmahl noch höher auffzuführen.
Er ließ des hertzens hauß nicht einen landweg ſeyn:
Die pforten ſtunden hier nicht einem jeden offen /
Die laſter haben ſie verſchloſſen angetroffen /
Es nahm die tugend nur diß edle zimmer ein.
Drum konte dieſer troſt aus ſolchen wurtzeln grünen /
Es würde gleiches thun auch gleichen lohn verdienen.
Doch daß dis hoffen nicht erfüllet werden kan /
Und daß der ſchöne bau ſo lieblicher gedanken
Doch muſte durch den tod zu ſeinem falle wanken /
Zeigt dero wehmuth uns mit tauſend thränen an.
Nur ſarg und baare ſteht dem hertzen eingepräget /
Man klagt: die hoffnung ſey in erd und ſtaub geleget:
Doch wie ſo glücklich hat diß hoffen ſich verkehrt?
Den ahnen gleich zu ſeyn war wüntſchen und verlangen /
Drum iſt des ſohnes geiſt dem vater nachgegangen
Ob zwar nicht ſolcher art / wie ſie vielleicht begehrt /

49: N^2; A; B; C; D; E: entſeelten pein (*Df*) *W*: entſeelte Pein
50: N^2; A; B; C; D; E: Der (*Df*) *W*: Den
57: N^2; A: dieſen (*Df*) *W*; B; C; D; E: dieſem
58: *W*: nicht ohne
69: *W*: Doch müſſe
70: D; E: Zeugt
71: *W*: den Hertzen

Er hat des todes pfad gleich ſo / wie er / genommen /
Und iſt durch gleichen weg / zu gleicher klarheit kommen.
  Wie gar ſo angenehm wird deſſen ankunfft ſeyn!
Wie wird ſich ſo vergnügt der geiſter freundſchafft küſſen!
Mit ihnen wird die luſt ein ewig bindnüß ſchlieſſen /
  Denn ihre hoffnung reiſt kein trüber wechſel ein.
Die ehre mag ſich hier auff höchſten gipfeln zeigen /
Es kan der ſeelige die himmel überſteigen.
  Demnach ſo ruhe wohl / mit ruhm erblaſter Pein /
Verſchlaff in deiner grufft den reſt der letzten zeiten:
Dich wiederum zu ſehn / dich ewig zu begleiten /
  Wird unterdeſſen uns ein feſtes hoffen ſeyn.
Muſt du gleich als ein ſtern der jugend untergehen;
Aus deiner aſche wird ein ſonnen-licht entſtehen.
[Hofm. w. V. Th. M Got-]

(178)

GOttes Gnaden-reiches Todes-Urtheil zum Leben / Geſprochen über TIT. Hn. R. T. ꝛc.

D. V. Alberti.

1.

DEr ſchöppen-ſtuhl / ein kleinod dieſer ſtadt /
  Dergleichen man kaum hat /
Und frembde ſelbſt als ihr oracul ehren;
  Das ſonſten im gericht
  Die todes-urthel ſpricht /
Muß itzo ſelbſt dergleichen ausſpruch hören.

81: *W*: Bündnüß ſchlüſſen
B; C; D; E: bündniß
Der ſchöppen-ſtuhl
Bei Heiduk, S. 26, wird ein Einzeldruck, *Stolberg*, Nr. 21980, angegeben, der jedoch in den Beständen der Sammlung nicht zu finden war.
Titel: B; C; D; E: Herrn
Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.
4: N^2; A: Daß (*Df*) B; C; D; E: Das

2.

Wie geht es zu? herr Teller / der allhier
Geſeſſen für und für /
Und vielen hat das leben abgeſprochen /
Mein freund / der liebe mann
Muß ietzund hören an /
Daß über ihn auch ſey der ſtab gebrochen.

3.

Wem that er was? er lebte fromm und ſtill;
Es war ſein wuntſch und will /
Gott / und zugleich dem nächſten recht zu dienen;
Des vatern theurer geiſt
Hat ſich in ihm erweiſt:
Ihm iſt zu bald der letzte tag erſchienen. [Der]

(179) 4.

Der werthe mann / wie hat er ſich erbaut /
Und wacker umbgeſchaut /
Als Sud und Weſt ihn willig auffgenommen;
Er reiſte hin und her /
Zu land und über meer /
Und war geſund vorlängſten wiederkommen.

5.

Er nahm auch drauff an glück und ehren zu /
Und ſaß in guter ruh /
Vergnügt in GOtt / und ſeiner perlen-crone;
Herr Berlichs hohes hauß
Gab ihm den ſchatz herauß
Und GOtt vielmehr der tugend ſelbſt zum lohne.

11: B; C; D; E: Hört itzund ſelber an
12: E: über ihm
16: E: treuer

6.

Ach ein verluſt der kaum zuſchätzen war /
Bey ihrer todten baar /
Als dieſer ſchatz ihm zeitlich war genommen /
GOtt aber führt ihn an /
Daß er kam auff die bahn /
Da er hernach dergleichen hat bekommen.

7.

In Laußnitz liegt die ſchön und liebe ſtadt /
Mein Zittau / das ihm hat
Den andern ſchatz / von perlen-art / gegeben;
Herr Hartichs edles hauß
Sieht wie der himmel aus;
Wer darin freyt / kan wohl auff erden leben.

8.

Ach! aber itzt ſitzt ſie / die werthe frau /
In keiner gülden au:
Ihr ehſtand iſt zum bittern wehſtand worden;
Die kinder neben ihr
Beklagen für und für
Der wittwen noth / und ihren weyſen orden.

[M 2 GOtt]

(180) 9.

GOtt aber iſts / der alles hat gemacht /
Wenn an ihn wird gedacht /
Läſt ſich allhier kein todes-urtheil hören.
Es iſt durch Chriſti blut
Schon alles mit ihm gut;
So ſitzen ſie / wie er / in neuen ehren.

32: E: todtenbahre
38: N²; A; E: daß (*Df*) B; C; D: das
40: D; E: Hattichs
42: B; C; D; E: darein
44: B; C; D; E: göldnen

Der Schmertzliche Verluſt ſeiner treu-erkandten und geliebteſten Ehe-Frauen Fr. B. geb. W.

D. B. Alberti.

1.

SO trifft der blitz / ſo ſchlägt der donner ein /
Auch wenn nicht wetter ſeyn!
So ſenckt der bau / wenn ſeine pfeiler fallen /
Und alſo ſiehſt du aus /
Du werthes prieſter-hauß /
Die gantze ſtadt hört knall und fall erſchallen.

2.

Die eltern ſind im hauſe wie der grund /
So lange ſie geſund
Und wohlvergnügt zu gleich im leben bleiben; [Zu-]
(181) Zutrennt ſich dieſes band /
So wird das blat gewand /
Und ſtatt der eh / iſt: Weh als denn zuſchreiben.

3.

O! daß wir itzt dergleichen müſſen ſehn /
Wie weh iſt dir geſchehn /
Du trauer-hauß / da creutz und leid ſich paaren!
Von einem Simeon
Zieht Hanna hie davon /
O hertzeleid / daß wir ietzund erfahren.

So trifft der blitz
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*: Nr. 15118.
3: *Stolberg*: ſindt
4: *Stolberg*: ſiehſtu
9: N^2; A: blieben (*Df*)
12: *Stolberg*: alsdenn
13: *Stolberg*: ietzt

4.

Sie dienten Gott im tempel lange zeit /
Und er iſt noch bereit
Den heyland ſelbſt uns allen vorzutragen /
Ja dieſes liebe paar
Lebt ehlich lange jahr /
Itzt aber hat ihr bindnüß ſich zerſchlagen.

5.

O groſſe noth / ſchwer iſt ſie in der that /
Die jeder wittwer hat;
Doch allzugroß bey ſilber-weiſſen haaren.
Ein junger klaget ſehr /
Der alte noch vielmehr /
Weil auff der baar ſich frau und mutter paaren.

6.

Wie pflegte doch / wie liebt und ehrte ſie
Die ſeelge je und je
Den theuren mann / den Gott ihr beygeleget;
Er war ihr ſchatz und ſchutz
Und ſie ſein gröſter nutz /
Ein ſtarcker ſtab / der ſchwache glieder träget.

7.

Ach aber nun auff ihren todes fall
Iſt trauren überall; [M 3 Der]
(182) Der kinder leyd / vermehrt des vaters ſchmertzen /
Sie klagen den verluſt /
Der allen iſt bewuſt /
Und fühlen ihn in tief-verwundten hertzen.

21: N²; A: Dem (*Df*)
24: *Stolberg*: Bündniß
N²; A: geſchlagen (*Df*)
32: N²; A: ſeelige (*Df*)
39: *Stolberg*: Vatern

8.

GOtt ſey ihr troſt! denn er hat es gethan;
Schlägt ſeine Cur nur an /
So werden ſie auff einmahl auch geneſen /
Iſt frau und mutter hin /
So bleibt ſein vater ſinn;
Sie iſt auch ſelbſt ſein liebes kind geweſen.

9.

Nur dieſes iſt was ich noch wünſche mehr /
Daß GOtt zu ſeiner ehr
Das graue haupt noch länger laſſe leben.
Es ſieht in GOttes hauß /
Und ſonſten auch wohl aus /
Wenn ſilber-haar uns ihren ſchatten geben.

Die Schonung ſeiner ſelbſt im Leide / Bey TIT. Fr. R. M. geb. L. Abſterben.

D. V. Alberti.

1.

SChone deiner / wenn kein ſchonen
Unter allen die hier wohnen / [Der]
(183) Der erzürnte GOtt gebraucht.
Schone deiner in dem leide /
Wenn im herbſt dir deine freude /
Wie der Mayen-tau verraucht.

2.

Mäyen-art war ihre jugend
Und der jugend muntre tugend
Die der herbſt itzt abgemeyt:
O verluſt / der zu beklagen /
Aber bey ſo ſchweren plagen /
Schone deiner eignen zeit.

Schone deiner
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 7192.

Titel: *Stolberg*: Die Schonung Seiner Selbſt im Leide / Dem nicht ſchonenden GOtt im Todte / geziemend entgegen geſetzt / und bey der Chriſtlichen Leichen- beſtattung Der Wohl-Erbarn VielEhr- und Tugendreichen Fr. Regina Maria / gebohrnen Landiſchin / Des HochEhrwürdigen / Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Hn. Johann Benedict Carpzovs / Der Heil. Schrifft vornehmen D. und der Orientaliſchen Sprachen weitberühmten P. P. des groſſen Fürſten Collegii Wohlanſehnlichen Collegiati, der Löbl. Theol. Facult. Treufleiſſigen Aſſeſſoris, und der Kirchen zu S. Thomæ hochverdie[n]ten Pastoris, Seeligen Eheliebſten den XXIX. Octobr. A.M. DC.LXXX. Aus hertzlichem Mitleiden beſchreiben [!] von D. Val. Alberti.

Widmung: *Stolberg*: An den Hochbetrübten Herrn Wittwer.

3.

Zwölffmahl iſt das jahr verfloſſen /
Seyt du ihrer haſt genoſſen /
Wie ein treuer ehmann ſoll;
Schone deiner / daß zwölff jahre
Noch vor deiner todten-baare
Vielmahl ſchlüſſen recht und wohl.

4.

Keine peſt hat ſie gefället;
Krankheit / die ihr nachgeſtellet /
Iſt ſchon vierzehn wochen alt /
Schone deiner / daß dich ſchone /
O du ſchul- und kirchen-krone
Aller ſeuchen mord-geſtalt.

5.

Ihre ſchöne tugend-gaben /
Die wir nun verlohren haben /
Zierten dein geſegnet hauß:
Schone deiner bey dem grauſe
Daß nicht in des HErren hauſe /
Deine gaben leſchen aus.

6.

Siehe /Nathan iſt gefallen /
Geyer / unſre luſt aus allen [M 4 Dei-]
(184) Deiner ſchweſter cron und zier
Schone dich / daß dein geſchwiſter /
Dich in dieſem mord-regiſter
Noch ſehr lange ſuche hier.

7.

Zwey von deiner liebſten bluthe /
Ihre ſchweſtern / gleich am muthe
Und an tugend / ſind dahin /
Schone dich / daß du viel jahre
Deiner ſöhn und töchter paare /
Väterlich kanſt aufferziehn.

8.

Schone / denn wann GOtt ſoll ſchonen /
Und in ernſt uns nicht belohnen /
Müſſen prieſter vor ihm ſtehn:
Prieſter ſeufftzen und ihr beten /
Wenn ſie in das mittel treten /
Können ihm zu hertzen gehn.

9.

Aber / was hilfft unſer ſchonen?
GOtt kan ſchonen und belohnen /
Straffen und genädig ſeyn;
Drum ſo ſchone Gott / der deinen
Schon / und gieb nach vielem weinen
Lauter freud und ſonnen-ſchein. [Das]

58: *Stolberg*: an Muthe
53: *Stolberg*: Schon'
Stolberg: nach vielen

(185)

Das Allerſeeligſte Glück zu An die TIT. Jgfr. M. S. J. ꝛc.

D. V. Alberti.

1.

DAs jahr iſt umb / der tag bricht wieder an
Da Leipzig wiſſen kan /
Wer in der ſtadt das regiment wird führen.
Zwey mahl iſt diß geſchehn /
Seyd daß wir ihn geſehn
An dieſem tag / hier unſern rath-ſtuhl zieren.

2.

Was ſchickte ſich wohl beſſer zu der zeit /
Als lauter fröligkeit
Und das glück zu! zum drittenmahl zu ſingen?
Ach! aber um ſein hauß
Sieht es gar anders aus /
Ein ſterbelied kan nicht wie Vivat klingen.

Das jahr iſt umb
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 13464.

Titel: *Stolberg*: Das Allerſeeligſte Glück zu! Welches Der Edlen / HochEhr- und Tugend-belobten Jungfer Martha Sophia / des WohlEdlen / Veſten und Hochweiſen H. Wolffgang Jechers / Vornehmen des Raths / wohlverordneten Hauptmanns im Grimmiſchen Vierthel / und berühmten Handels-Herrn allhier / Liebſten / nunmehr Seel. Jungfer Tochter / Bey Ihrer Chriſtanſehnlichen Leichen-Begängnüß / Den XVII. Auguſti Anno MDCXCIV. Zu kräfftigen Troſt der ſchmertzlich-Leidtragenden wohlmeind zugeruffen D. Val. Alberti. Leipzig / gedruckt bey Johann Georgen.

Widmung: *Stolberg*: An den Hochbetrübten Herrn Vater.

3.

Sein liebſtes kind / ſo jung und ſchön es war /
Liegt demnach auff der baar /
Und läſt ſich ſchon zu ſeiner grufft begleiten.
Wer hätte das gedacht?
Die hoffnung war gemacht /
Das braut-bett ihr in kurtzem zu bereiten.

4.

O daß nunmehr ein ſchwartzer todten-ſchrein
Muß an der ſtelle ſeyn / [M 5 Da]
(186) Da ſie ſich ſelbſt ſoll mit dem tode paaren. /
Den eltern thut es weh /
Daß ſie nicht an der eh /
Zuvor an ihr viel freud und ehr erfahren.

5.

Ein ſolches kind / das GOtt und tugend liebt
Und ſich im guten übt /
Das böſe haſt / und ſtets die eltern ehret /
Iſt / wenn ein fall geſchicht /
Faſt zu vergeſſen nicht;
O! daß es mich ſelbſt die erfahrung lehret.

6.

Was nun zu thun? ſie faſſen einen muth /
Und denken was GOtt thut /
Sey wohl gethan / daß wir nicht endern können /
Sein treuer vater-ſinn
Bleibt dennoch wie vorhin /
Und kan uns nichts als alles gutes gönnen.

14: *Stolberg*: dennoch
18: *Stolberg*: in kurtzen
21: *Stolberg*: ſich ſoll ſelbſt
23: *Stolberg*: in der
24: *Stolberg*: Ehr und Freud
33: *Stolberg*: das wir

7.

Drum laß er es / herr Jächer itzt geſchehn /
Daß wir nur darauff ſehn /
Und wo nicht ihn / doch ſein kind glücklich preiſen:
Wir ruffen ihr glück zu!
Glück zu der himmels ruh /
Und was ihr GOtt dort ſelber wird erweiſen.

8.

Ein ander jahr / wenn / wie man itzund ſieht /
Die raths-wahl hier geſchieht
Soll ein glück zu / er ſelber wieder hören /
Itzt muß die ehr allein
Der liebſten tochter ſeyn;
Der himmel ſelbſt wird unſern ſchall vermehren.

9.

Ein jeder rufft / glück zu! der himmels braut
Sie wird mit Gott getraut! [Das]
(187) Das lamm hat ſie zur hochzeit auffgenommen.
Glück zu dem neuen ſtand /
GOtt führt ſie bey der hand
Zu gröſſer ehr iſt keine jungfer kommen.

37: *Stolberg*: Jecher
46: *Stolberg*: Jetzt

Das erneuerte Leipzig / Bey denen Ordentlichen Leich-Begängnüſſen / Als TIT. Hn. G. U. W. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti

1.

HOere! wie die glocken klingen;
Wenn der leichen-wagen geht;
Höre! wie die ſchüler ſingen /
Wo der ſarg und baare ſteht:
Alles nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

2.

Siehe wie die liebſten deinen
Wieder bey geſang und klang
Uber ihre todten weinen /
Bey dem letzten trauer-gang:
Alles nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

Hoere! wie die glocken klingen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 22777.

Titel: *Stolberg*: Das Erneuerte Leipzig Bey denen ordentlichen Leich-Begängnüſſen; Als Der Edle / Groß-Achtbare und Hochweiſe Herr Georg Ulrich Welſch / Vornehmer des Raths / hochverdienter Bau-Meiſter und weitberühmter Handelsmann allhier / In 73. Jahr Seines Alters den 25. Apr. A. MDCLXXXI. ſelig verſchieden / und darauff den 29. dieſes Monats mit Chriſtanſehnlichen Ceremonien beerdiget wurde; Der Hochbetrübten geneigtes Verlangen in etwas zuerfüllen / wohlmeinend beſchrieben von D. Val. Alberti. Gedruckt bey Chriſtoph Günthern.

Widmung: *Stolberg*: An das Erneuerte Leipzig.

7: *Stolberg*: die lieben

3.

Wenn wir itzt zur leichen gehen /
Sind die ſärge nicht mehr leer / [Und]
(188) Und die todten können ſtehen
Biß zu dieſer letzten ehr;
Alles / nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

4.

Todt / Wo iſt dein triumphiren
Auff den karren in der nacht?
Peſt / wo iſt dein gifft zu ſpüren?
Wo iſt ſeine liſt und macht?
Alles / nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

5.

Zehle / Leipzig deine kranken /
In gar einer kurtzen reih:
Siehe / wie des todes-ſchranken
Wieder in der enge ſey:
Alles nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

6.

Jung und alte / ſtarck und ſchwache /
Wurden vormahls hingerafft:
Itzt beſiegt des todes rache
Meiſt des alters letzte krafft:
Alles / nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

13: *Stolberg*: zur Leiche
27: *Stolberg*: Todes Schranken

7.

Sieber / in den beſten jahren /
Eilte damahls aus dem rath:
Itzt erblickt man auff den bahren /
Keinen der noch kräffte hat /
Alles / nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

8.

Welſch / wenn wir dich itzt beklagen /
Da du auff der bahre ſtehſt / [Müſſen]
(189) Müſſen wir doch gleichwohl ſagen /
Daß du lebens ſatt hingehſt:
Alles / nach dem ungelücke /
Kömmt nun wieder ins geſchicke.

9.

Zwar / das rath-hauß wird dich miſſen /
Und den wohlgeübten ſinn /
Deine treu und kluges wiſſen /
Fället noch zu zeitlich hin
Aber / nach dem ungelücke /
Kömmt auch dieſes ins geſchicke.

10.

Dein betrübtes hauß vor allen /
Fühlet merklich den verluſt /
Eine ſäul iſt umgefallen /
Derer nutz ihm wohl bewuſt.
Aber / nach dem ungelücke /
Kömmt auch dieſes ins geſchicke.

14: *Stolberg*: Komm' auch
60: *Stolberg*: Komm' auch

11.

Lebet doch zu troſt den deinen /
Einer deiner brüder noch;
Ihn erhebt kunſt und wohlmeinen /
Wie den Æſculap, ſo hoch:
So kömmt nach dem ungelücke /
Alles wieder ins geſchicke.

12.

Aber wie wirſt du auch grünen /
Leipzig / wenn der väter treu /
Die dir jung und alt itzt dienen /
Bleibt noch lange friſch und neu?
So kömmt nach dem ungelücke /
Alleſ wieder ins geſchicke. [Tröſt-]

(190)

Tröſtlicher Vater-Wechſel / Des Irrdiſchen mit dem Himmliſchen: Als TIT. Hr. C. P. ꝛc. Zur Erd beſtattet wurde.

D. V. Alberti.

BEtrübtes hauß! der wayſen auffenthalt /
Der wittwe ſitz: ein finſtres thal der thränen /
Voll angſt und noth / erbärmlich angeſtallt;
Ein Chor nur zu der turteltaube ſehnen:
Schau über dich: der dich geſchlagen hat
Und ſehr verwundt / iſt bey dir und den deinen;
Er heilet dich durch ſeine hülff und rath;
Der treue freund / wie ſolt ers böſe meinen?
Hier findet er / da er ein richter ſey /
Der wittwe troſt in ihrem creutz und leiden:
Hier ſchauet er der wayſen lange reih:
Iſt vater ſelbſt / nach ihres vaters ſcheiden:
Der fromme GOtt: wo er kehrt ſelber ein /
Iſt überfluß im mangel aller dinge;
Der alles iſt / wo nichts mehr ſcheint zu ſein /
Auff daß durch ihn der ſchwachen werck gelinge.
Ach nehmet ihn / betrübte / willig an;
Er kömmet zwar / nach ſeiner art / mit ſchmertzen /

Betrübtes hauß
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 17721.

Titel: *Stolberg*: Tröſtlicher Vater-Wechſel Des Irrdiſchen mit dem Himmliſchen: Als Der WohlEdle / Veſt und Hochgelahrte Herr Chriſtian Padbuſch / Vornehmer und Berühmter JCtus, des Chur- und Fürſtl. Sächſ. Conſiſtorii allhier Aſſeſſor, des Churfl. Sächſ. Schöppenſtuhls Senior und des löbl. Oberhoff-Gerichts Advocatus Ordinarius, Nunmehr Seeliger / Den 1. May im Jahr MDCLXXXI. Chriſt-Anſehnlich zur Erden beſtattet wurde; Auff geneigte Veranlaſſung der Hochbetrübten Wohlmeynend beſchrieben von D. VAL. ALBERTI. LEIPZIG / gedruckt bey Chriſtian Scholvien. Als Überſchrift der 1. Seite des Gedichts erſcheint bei *Stolberg*: Elegie.

Er ſchläget erſt / und wenn es wehgethan /
Erfreuet er die hart-verwundten hertzen.
Die ſonne ſcheint wohl eher nach dem blitz: [Was]
(191) Was zweifelt ihr an eurer ſeelen ſonne?
Itzt fühlet ihr zwar viel und groſſe hitz /
Habt nur gedult; es folget freud und wonne.
Die kinder ſind zwar klammern insgemein /
Die gar genau der eltern hertz anfaſſen;
Wir wolten gern allhier bey ihnen ſeyn /
Und können ſie im tode faſt nicht laſſen.
O tändeley! wo dencken wir doch hin?
Sind wir nicht ſelbſt wir eltern / Gottes kinder?
Verſtehen wir noch nicht den vater ſinn?
Wir fühlen ihn! GOtt aber auch nicht minder.
Drum wil er uns aus rechter vater treu
Zu ſeiner zeit in himmel zu ſich nehmen.
Was tragen wir vor ſeiner liebe ſcheu?
Ein frommes kind / muß willig ſich bequemen.
Wer aber wil / wenn wir geſtorben ſind /
Vor unſern reſt / die armen kinder / ſorgen?
Ein wayßlein iſt faſt wie ein blindes kind /
Und muß ſein licht von frembden augen borgen.
O ungelück! wo trifft man einen an /
Der nicht zugleich auff eignen nutzen ſiehet /
Ein engel iſt / der ſich recht halten kan /
Und wie ſein kind / ein frembdes / aufferziehet.
So ſorgen wir / und ſehen abermahl
Nicht über uns in unſerm leyd und ſchmertzen:
Wir dencken nur auff unſer kinder zahl /
Und zehlen nicht zwey väterliche hertzen.
Was machen wir? der unſer vater iſt /
Muß väterlich auch unſre kinder lieben:
Wenn unſer hertz der kinder gleich vergiſt /
Sind ſie bey ihm im hertzen eingeſchrieben;

22: *Stolberg*: an euer
23: N²; A: hitze (*Df*) *Stolberg*: Hitz
25: *Stolberg*: in gemein
34: N²; A: zu uns (*Df*) *Stolberg*: zu ſich
46: *Stolberg*: unſern

O vater-treu! er zieht ſie ſelber auff /
Wenn ſie von uns im tode ſind verlaſſen:
Er führet ſie im gantzen lebens-lauff /
Und ſeine hand / weiß ihre hand zu faſſen.
Schaut etwas nur / ihr weyſen / in die welt /
Und merckет an / wie andre ſind geſtiegen:
An GOtt liegt mehr / als allem gold und geld: [Sein]
(192) Sein wahres wort wird euch auch nicht betriegen.
Zum erſten greifft nach dieſem vatertheil /
Das über euch wird von dem himmel kommen:
GOtt iſt es ſelbſt / ſein ſeegen / glück und heyl;
Kein erbtheil hat ohn ihn nie zugenommen /
Drum danckет GOtt / daß eures vaters guth
Mit unacht nicht iſt in der welt erworben:
Wer ſeinen ſchatz zu adlers federn thut /
Iſt ſelten reich im dritten glied geſtorben.
Hier findet ihr geſchenck und gaben nicht
Die ſonſten wohl auch ſehnde hände blenden /
Wer ſo / wie er / nach recht die urthel ſpricht /
Iſt niemahls nicht verſilbert an den händen.
Der ſchöppen-ſtuhl rühmt ſeine redligkeit /
Kunſt / treu / und fleiß in vielen tauſend proben;
Drum hat er ihn vor einer gültnen zeit
Mit groſſem lob zum erſten ſitz erhoben.
Des landes-rath / das ober hoff-gerichte /
Und über diß / das geiſtlich iſt / und heiſſet /
Zeugt wieder ihn in Politiquen nicht:
Drauff heute ſich die falſche welt befleiſſet.
Gerecht / und fromm / klug und vorſüchtig ſeyn /
War jederzeit ſein zweck in allen dingen:
Wer alſo lebt und ſeelig ſchläffet ein /
Kan Gottes gunſt auff ſeine kinder bringen:
Ein capital das reiche zinſen trägt /
Und immerfort bey frommen eltern bleibet

62: N²; A: Daß (*Df*) *Stolberg*: Das
65: *Stolberg*: Drauff
66: *Stolberg*: Mit Unrecht
75: *Stolberg*: guten Zeit
76: *Stolberg*: groſſen Lob
81: *Stolberg*: vorſichtig
86: *Stolberg*: frommen Erben

Kein reichthum wird ſo ſicher angeleget.
GOtt zahlet ſelbſt / weil er ſich ſelbſt verſchreibet.
Und alſo nimmt der kummer auch ſehr ab /
Der werthe frau ihr mutter hertze kräncket:
GOtt lebet noch / wenn in das kalte grab
Ihr treuer mann wird itzt ſchon eingeſencket.
Den kindern fällt der eine vater hin /
Der and're bleibt; wo jener hingegangen /
Kömmt dieſer her / und will nicht von ſie ziehen:
O glück ohn end! daß wieder angefangen. [Der]

(193)

Der zeitliche Verluſt und ewige Troſt / Bey TIT. Hn. M. H. Horns / ꝛc. Leich-Begängnüß.

D. V. Alberti.

1.

DIe kranckheiten / die uns plagen /
Und den leib zu grabe tragen /
Sind der erſten ſünde ſold
Vor geſundheit / ſtärck / und leben /
Wurde näſcherey gegeben /
Aſche kriegten wir vor gold.

94: N^2; A: andere (*Df*) *Stolberg*: and're
Die kranckheiten / die uns plagen
Titel: B; C; D; E: Herrn
N^2; A; B; C; D; E: Hors (*Df*) Vgl. Heiduk, S. 26, wo aufgrund von C. G. Jöcher *Allgemeines Gelehrten Lexikon*. 4 Bde., Leipzig, 1750–51, die Schreibung des Namens korrigiert wird.
C; D: Begängniß
Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.

2.

Demnach haben Gott die kranken /
Vor die Medicin zu danken /
Die nechſt ihm ihr helffer iſt;
Alle kräuter und Metallen
Müſſen ihr zu fuſſe fallen /
Und verſchaffen ruh und friſt.

3.

Aber daß ſie ſelber ſterben /
Die das leben uns erwerben /
Scheinet hart und faſt zuviel.
Der ſuccurs der vor uns krieget /
[Hofm. w. V. Th. N Wird]
(194) Wird zu zeitlich ſelbſt beſieget /
Sterben iſt doch aller ziel.

4.

O daß wir bey unſern linden
Dieſes itzt an dir empfinden /
O du groſſer Podalir!
Deine ſonderbahre gaben /
Die wir ſonſt genoſſen haben /
Fehlen uns nun für und für.

5.

Deine kunſt / die du geübet /
Und die gantze ſtadt geliebet /
Lag auff einem guten grund.
Michael / der ärtzte crone
Nahm dich an zu ſeinem ſohne /
Du beſaſt ſein gantzes pfundt.

13: N^2; A: das (*Df*) B; C; D; E: daß
29: B; C; D; E: auf

6.

Holland mit den klugen Britten
Und des Frantzmanns nette ſitten /
Haſt du klüglich angeſehn.
Was die weiſe Welſchen weiſen
Muſt in deinen langen reiſen
Dir durch aug und hände gehn.

7.

Breßlau wolte deine gaben
Bald darauff gantz eigen haben /
Und verſprach dir ſeine gunſt.
Aber Leipzig hat vor allen
Dir von anfang wohlgefallen /
Als die mutter deiner kunſt.

8.

Hier biſtu bißher gewachſen /
Und die häupter unſrer Sachſen /
Haben ſelber dich erhöht. [Deine]
(195) Deine künſte / ihre proben
Muſten ihre helden loben /
Wo die Saal und Elbe geht.

9.

Unſre hohe Pindus ſpitzen
Lieſſen dich auff ihnen ſitzen
In dem purpur Rector-hutt.
Die Catheder hat dein lehren
Unſre jugend laſſen hören;
Die ſchon gute proben thut.

34: B; C; D; E: weiſen Welſchen
41: C; D; E: vom anfang

10.

O verluſt! den wir nun ſehen /
Da er völlig iſt geſchehen;
Eher denckt man kaum daran.
Finſternüß folgt nach dem lichte /
Und das leben wird zu nichte /
Wenn der artzt iſt weggethan.

11.

O gewinn! den ihm hingegen
GOtt im himmel wil zulegen
Auff ſein wahres Chriſtenthum /
Dort hat er in Jeſu wunden /
Seine Panacee gefunden /
Hier hat er der Chriſten ruhm.

12.

O ein troſt! vor die betrübten /
Denn ſie wiſſen den geliebten
Itzt bey ſeinem zweck und ziel:
Und die hoffnung bleibt uns allen /
Wenn die ärtzte ſelbſt hinfallen /
Daß der höchſt uns heilen wil. [N 2 Die]

58: B; C; D; E: Finſterniß
72: N^2; A: Das (*Df*) B; C; D; E: Daß

(196)

Die Recht Chriſtliche Cloſter-Gaſſe / Führende Zu dem freyen himmliſchen Leben; Bey Beerdigung Fr. G. geb. L.

D. V. Alberti.

1.

FReyheit macht den beſten muth /
Und vergnügt erſt unſre ſeele /
Wenn ſie aus des leibes höhle
Einen ſprung im himmel thut.
Fromme gehn in ihren wegen /
Wie auff lauter Cloſter-ſteegen.

2.

Wir? wir wiſſen ja allhier
Nur von einer ſolchen gaſſe:
Aber / wenn ich ſie recht faſſe /
Geht ſie allen ſtraſſen für.
Alle ſind der frommen orden
Wie zur cloſter-gaſſen worden.

Freyheit macht den beſten
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 13454.
Titel: *Stolberg*: Die Recht-Chriſtliche Cloſter-Gaſſe / Führende zu dem freyen himmliſchen Leben; Bey Chriſt-Anſehnlicher BeErdigung Der Wohl-Edlen / Hoch-Ehren- und Tugendreichen Frau Gertraudt / gebohrnen Lentzin / Auff Liebert-Woldwitz / Dalitſch / und Klein-Petſcha Erb- und Gerichts-Frauen / Des Wohl-Edlen / Veſt und Hochbenahmten Herrn Philipp Jüngers / Churfl. S. wohlanſehnlichen Acciß-Raths / Seel. Nachgelaſſener Frau Wittbe / Nunmehr auch Seeligen / Den II. Octobr. im Jahr MDCLXXXI. Auff geneigte Veranlaſſung der vornehmen leidtragenden Freundſchafft wohlmeinend beſchrieben von D. Val. Alberti. Leipzig / Drucks Chriſtian Bandmann.
3: *Stolberg*: aus der
4: *Stolberg*: in Himmel
7: *Stolberg*: Wie: wir
12: *Stolberg*: Gaſſe

3.

Ihr / frau Jüngern traff es ein /
Denn ihr ſtill und frommes leben /
Dem ſie Chriſtlich ſich ergeben /
Kont ein cloſter muſter ſeyn:
Drauff ſo kan ſie itzt mit freuden
Von der cloſter-gaſſe ſcheiden. [Ihre]

(197) 4.

Ihre freyheit geht nun an /
Und wird nie beſchloſſen werden:
Alle bande dieſer erden
Sind von ihr gantz abgethan.
Sie verläſt das welt-getümmel /
O ein cloſter-weg zum himmel!

5.

Wir gedencken zwar die zeit /
Da ſie dieſen weg gegangen
Ihren liebſten zu umfangen /
In vertrauter ehligkeit /
Aber ehlich ſich umfaſſen /
Sind die rechten cloſter-gaſſen.

6.

Lernet nun / was ehe ſey;
Ehlich keinen mann erkennen /
Und vor liebe dennoch brennen /
Iſt zwar mancher gleißnerey /
Auff den rechten cloſter-wegen
Darff man keuſche liebe pflegen.

17: *Stolberg*: ietzt
28: *Stolberg*: Frölligkeit
31: *Stolberg*: Lerne / Rom
34: *Stolberg*: Iſt der Nonnen Gleißnerey

7.

Sie / o ſchöne lentzen-blum /
Wurd in ihrer zarten jugend
Bald vermählet mit der tugend /
Keuſchheit war ihr eigenthum;
Drum ſo konte ſie ſo lieben /
Daß der cloſter-weg ihr blieben.

8.

GOtt zu förderſt und hierauff
Ihrem Jünger treu zu bleiben /
War ihr ſtetes zeit-vertreiben /
O ein ſchöner lebens-lauff! [N 3 Wer]
(198) Wer vermag alſo zu ſtehen /
Kan den cloſter-weg recht gehen.

9.

Ihrer eltern ruhm und ſtand /
Den der hoff und ſtadt geehret /
Ehren die der mann vermehret /
Hat ſie rühmlich angewand.
Demuth kan was groß iſt / zieren /
Und auff cloſter-wegen führen.

10.

Reichthum ſchadet ihr auch nicht /
Wenn das hertze GOtt kan faſſen /
Und das gold im kaſten laſſen /
Hat der ſchatz ſein recht gewicht:
Denn ſo kan man ſich der armen
Auff dem cloſter-weg erbarmen.

44: N^2; A: jünger (*Df*) *Stolberg*: Jünger
51: *Stolberg*: Ehre
59: *Stolberg*: Dann

11.

Liebert / Woldwitz / und hierbey
Die gepaarten dörffer-auen /
Konte ſie vergnüglich ſchauen;
Doch / daß GOtt ihr lieber ſey:
Wohl! wer ſo bey unſern linden
Kan die cloſter-gaſſe finden.

12.

Drauff ſo geht die freyheit an /
Freyheit / die im freuden leben
Ihr der treue GOtt gegeben /
Freyheit / die erfreuen kan /
Dieſe freyheit ſteht dem offen /
Der den cloſter-weg getroffen. [Das]

(199)

Das klagende Goldberg / Bey TIT. Hn. Johann Preuſſes / Diaconi der Kirchen zu Goldberg / Todes-Falle.

D. M. B.

SO blitzt der himmel nun auff meine mauren loß?
Verſetzt er keil auff keil mit ſeinen donner-wettern?
Wil er denn meinen berg itzt gantz und gar zerſchmettern?
O mehr als harter ſchlag! o flammen-voller ſtoß /
Wenn über meiner ſtadt ſo offte feuer knallen /
Muß der erſchellte bau in aſch und ſtaub verfallen.
Mein haupt iſt noch entzwey / ich weiß nicht wo ich bin /
Die wolcken fallen mir auff den bedrängten rücken /
Ihr ungeſtümer bruch wil meinen leib erdrücken.
O weh es iſt geſchehn! ich ſind in ohnmacht hin /

So blitzt der himmel nun
Titel: B; C; D; E: Herrn [...] Preuſſers

Der offt gepetſchte fuß kan länger nicht mehr ſtehen /
Weil das / worauff er ruht / in drümmern muß zergehen.
Mein unglücks-brauſend meer / treibt wie vorhin ſein ſpiel /
Ich weiß die böſe zeit / ich rechne noch die wochen /
Da ein erboſter wind den maſt-baum hat zerbrochen /
Daß er zerſplittert weg von meinem ſchiffe fiel.
O Hertel / theurer mann / was hab ich ſchon vernommen /
Seit daß dein blaſſer leib ins todten-meer iſt kommen /
Das war der erſte ſturm / drauff brach die mitter-nacht /
In der die wolcken ſich mit finſterniß umzogen /

[N 4 Daraus]

(200) Daraus ein ſtarcker knall mit krachen kam geflogen /
Der meinen ſteuer-mann auch um das leben bracht.
Ach Hallmann / groſſer mann / wie biſtu fortgeſchwommen /
Sind über meinen port viel tauſend ſtrudel kommen.
Du ander meiner ruh / o meines kummers troſt!
Ich mochte meine laſt auff deine ſchultern legen:
Trotz ſchrecken / furcht und angſt / trotz allen ſcharffen ſchlägen /
Und war gleich haß und neid auff meinen hals erboſt /
So wuſte deine hand das ruder ſo zu rühren
Daß mich kein zwirbel rad auff klippen konte führen /
Wie dein compaß verrückt / ward der durchbohrte kahn
In einem ſtrengen Nord von wellen hingeriſſen /
Bald tieff / bald in die höh / als wie ein ball / geſchmiſſen /
Ja er griff voller zorn / den letzten ander an.
Das war mein Süſſen-bach der aus den todten köpffen
Mich ſtatt der ſüſſen fluth läſt bittre thränen ſchöpffen.
So ſchlug der lichte ſtrahl in meinen rath-ſtuhl ein.
Ach wär er nur nicht auch in Zions tempel kommen!
Daraus er meinen glantz / faſt alles gold genommen:
Das ſchöne heilig-thum verlohr der prieſter ſchein
Als Sper und Stiller ſich zu ihren vätern machten /
Die cantzel und altar in groſſen kummer brachten.
Ach / theuren lehrer / ach! wär euch die angſt bewuſt /
Ihr würdet recht beſtürtzt aus euren gräbern brechen /
Und meiner ſeelen troſt / der mit euch ſtarb / zu ſprechen.
Denn mir liegt ertz und bley auff der beſchwerten bruſt:
Bin ich ins GOttes hauß mit andacht gleich getreten;

So läſt verwirrung mich nicht vor den ſorgen beten.
So prüfft GOtt meinen ſinn: ſo ſtürtzt er mich in grauß:
Und demnach wil ſein grimm in heiſſem eyfer wütten /
Denſelben tag vor tag auff meine ſcheitel ſchütten.
Nun die erhitzte hand mir reiſt den pfeiler aus /
Der ſteiff und unbewegt die kirche halff erhalten /
Da ſich ihr feſter grund erſchüttert wolte ſpalten.
Ihr ſteine möget ſelbſt der feder zeuge ſeyn /
Wie Preuſſens helden geiſt hat vor den riß geſtanden[Als]
(201) Als in der wahrheit-burg die gröſte noth verhanden.
Ihm fielen dazumahl offt die gedancken ein:
Man müſte / wolte man mit teufels-lügen kriegen /
Wie Pauli glaubens ſchild / mit Gottes worte ſiegen.
Wie that der friſche mund nicht ſeine lippen auff?
Er ließ der ſtimme thon / poſaunen gleich / erſchallen /
Und Moſes höllen-fluch von ſeiner zunge fallen /
Kein dräuen / neid gefahr / verhemmte dieſen lauff
Nein er war unverzagt die wahrheit anzuſagen /
Die die verkehrte welt gar übel kan vertragen.
Wer aber auch zu ihm in ſeinen beicht-ſtuhl trat /
Dem wurde ſeelig wohl umb das geklemmte hertze /
Es brannte lichter loh die glaubens helle kertze /
Die müde hand ward ſtarck / das knie erqvickte rath /
Die angſt zerſtreute ſich / weil GOttes zorn verſöhnet /
Und der zerknirſchte geiſt war nun mit luſt gekrönet.
O was erfahr ich doch! der liegt ſchon in der grufft /
Der mir den ſchweren ſtreich / die tiefgeſchlagnen wunden /
Mit ſalb aus Gilead ſo kräfftig hat verbunden.
Sein todt / o jammer-wort! weiſt mich in eine klufft /
Da ſorge / ſchrecken / noth / pein / foltern / ketten / degen /
Sich mit verzweifelung ums eingeweide legen.
Der ſchmertz friſt weiter fort / wenn ich das angſt-geſchrey
Der treuen bürgerſchafft / und wittib höre klingen /
Das ſaltz der thränen ſeh aus ihren augen dringen:
Die cantzel bleibet nicht von dieſem winſeln frey /

74: N²; A: tiefgeſchlagenen (*Df*) B; C; D; E: tiefgeſchlagnen 75: N²; A: gilead (*Df*) B; C; D; E: Gilead

Ein jedes heult und klagt! der wird mir weggeriſſen /
Den mich der höchſte ließ / als prieſter / ehmann / küſſen.
Es trägt ein hohes hauß mit mir den ſchwartzen flor /
Man ſieht cypreſſen itzt bey ſeinen cedern ſtehen /
An ſtatt der roſen art die wermuth ſtaud auffgehen /
Wer dieſes hauß nur kennt / thut ſich in Boy hervor /
Läſt den gebrochnen thon der trauer-lieder hören /
Umb des erſtarrten ſarg mit ſeufftzern zuverehren.
So lieg ich ärmſte nun hier unter meiner laſt!
Gefoltert und geplagt mit tauſend hertzens-riſſen /

[N 5 Ich]

(202) Ich wil auch gern die ſchuld / durch dieſe marter / büſſen /
Die du mir groſſer GOtt längſt zu erkennet haſt.
Ich küſſe deinen ſchluß und die erzürnte blicke /
Doch halt vor dieſes mahl den untergang zurücke:
Kommt / frommen bürger / kommt / werfft weyrauch auffs altar
Helfft mich betrübteſte vor deſſen ſteine ſetzen /
Wir wollen Gottes zorn mit thränen lange netzen;
Damit ich einſt vergnügt / wie groß auch die gefahr /
Mit frohen augen kan auff den beſtürmten höhen
Im ungewitter ſehn den regen-bogen ſtehen.

95: B; C; D; E: erzörnte
97: E: frommer

Hiobs Männlicher Muth In einem Weiblichen Leibe / Fr. M. E. C. ꝛc.

D. V. Alberti.

1.

FRau / was Hiob iſt geweſen /
Kan man auch von ihr faſt leſen /
O du ſpiegel der geduld!
Frau in glück und ungelücke
Brachten GOttes vater blicke
Ihr / wie Hiob / ſeine huld

2.

O wie helle ſchien die ſonne /
Voller ehre / glück und wonne /
Bey des liebſten lebens-zeit!
Alles blieb in gutem ſtande /
In der ſtadt und auff den lande /
Uberall war fröligkeit.

(203) 3.

Aber auch zuerſt aus allen
Iſt des hauptes zier gefallen
O ihr theur und treuer mann!
Nacht kam auff ſein ſonne-ſcheinen
Auff die freude lauter weinen:
Creutz und jammer hub ſich an.

Frau / was Hiob iſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 7875.

Titel: *Stolberg*: Hiobs Männlicher Muth in einem Weiblichen Leibe / Bey der Wohlanſehn- und Chriſtlichen Leichenbeſtattung Der Wohl-Edlen / HochEhr- und Tugendreichen Fn. Marien Eliſabethen gebohrnen Clemmin / Des weyland WohlEdlen / Veſten und Hochweiſen Herrn Andreä Wincklers des ältern / Auf Dölitz / Stintz und Starſiedel / vornehmen des Raths und berühmten Handelsmanns allhier Seel. nachgelaſſenen Frauen Wittwen / Den XXIX. Auguſt. im Jahr MDCLXXX. Der Seeligen zum Nachruhm / Und denen Lebenden zum Troſt und Exempel vorgeſtellet durch D. Val. Alberti. Leipzig / Gedruckt bey Johann Georgen.

2: *Stolberg*: faſt auch von ihr

11: *Stolberg*: auff dem

16: N^2; A: ſeinen ſonnen-ſchein (*Df*) *Stolberg*:: Sein Sonne-Scheinen

4.

Wie der himmel mit viel regen
Unter blitz und donner ſchlägen /
Offters ſturmt bey ſommers-zeit.
Alſo ſchlugen auch die flammen
Uber ihrem hauß zuſammen /
Mit viel noth und hertzeleyd.

5.

Wittwe war ſie ſelber worden /
Und ein wittwer wittwen-orden
Wurde faſt ihr gantz geſchlecht.
Sohn und Eydam alle beyde
Sahen ihre hertzens-freude
Durch der liebſten todt geſchwächt.

6.

Einen ſohn von edlen gaben
Ließ das falſche Rom begraben:
Rom die meuchel-mörderin.
Einer ſtarb im vater-lande
In der eh und guten ſtande:
O wie ſchmertzt es ihren ſinn.

7.

Ihre eigne leibes glieder
Fielen ſchwach und kranck darnieder /
Und verzehrten ſelber ſich /
O wie machte doch ſo lange
Ihre noth dem hertzen bange!
War das nicht ein Hiobs-ſtich? [Aber]

21: *Stolberg*: ſtürm't

(204)

8.

Aber ſie hat ausgehalten /
Und GOtt treulich laſſen walten /
Der auch alles gut gemacht.
Nach ſo vielen Hiobs-ſchlägen
Hat er Hiobs reichen ſeegen
Auff ihr hauß und ſie gebracht.

9.

Eydam / ſchnur und ſohn ſind wieder
Durch die keuſchen hochzeit lieder
In ihr ehbett eingeführt.
Und der jüngſten tochter ehe
Iſt mit ſegen aus der höhe
Wie ein ſchöner born geziert.

10.

Dieſes hat ſie hier geſehen:
Aber was wird dort geſchehen
Auff des himmels ehren-bahn?
Hiobs luſt iſt ihre freude /
Daß ſie nach dem hertze leide /
Den erlöſer ſchauen kan.

11.

Frau / nachdem ſie diß erfahren /
Mag ſie ſich mit Hiob paaren;
Ihres gleichen ſind nicht viel.
Frau / ſie hat nun / was wir hoffen /
Sie hat freud / uns leid betroffen;
Doch / geduldig! wie GOtt wil.

[Der]

44: N^2; A: walten (*Df*) *Stolberg*: walten /
53: *Stolberg*: Iſt ein
66: *Stolberg*: geduldig

(205)

Der Exemplariſche Jüngere Herr Geyer / In ſeinem Leben und Tode.

D. V. Alberti.

1.

So tauſch ich nun die lorbern mit cypreſſen /
Und ſammle nicht zu cräntzen vor dein haar.
Wir müſſen ſchon der lorbeer-zier (a) vergeſſen /
Die neulich nur dir übergeben war.

2.

Es war mein ambt / dich damahls zubekrönen /
Ich dacht auch ſchon viel höher mit dir nauß /
Dieweil bey dir / vor andern muſen ſöhnen
Die weißheit brach in jungen jahren aus.

3.

Ich rede wahr / und kan es von mir ſchreiben /
Daß noch zur zeit ich keinen beſſern weiß.
Es wird dir auch das lob wohl ferner bleiben /
Denn tugend hat bey jugend doppeln preiß.

4.

Parnaſſus iſt zu Leipzig in der enge /
Und faſt verſteckt / der Pöbel ſieht ihn kaum.
Es liegt ein hauß nach Oſten (b) in die länge /
Das giebt ihm platz und an der erden raum. [Hier]

(a) Der ſeel. wurde Baccal. Philoſ. den 21. April. in dieſem jahre.
(b) Das groſſe fürſten Collegium.

So tauſch ich nun
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*: Nr. 11049 auf Matthias Geier (1611–1666).
Titel: *Stolberg*: Der Exemplariſche jüngere Herr Geyer / Philoſ. Baccalaur. In Seinem Leben und Tode denen Lebenden / an dem Tage Seiner beerdigung den 8. Jul. A. 1666. vorgeſtellet von M. VAL. ALBERTI, Prof. Publ.
12: N^2; A: Den (*Df*)

(206)

5.

Hier wird gelehrt den tag durch alle ſtunden /
Hört einer auff / ſo fängt der ander an;
Und wöchentlich wird auch ein ſtreit erfunden /
Darum man vor die wahrheit fechten kan.

6.

Hier ſag ich frey / und kan dir zeugnüß geben /
Du ſeeliger / wie du dich angeſtellt.
Man ſah in dir erhitzte geiſter leben
Ein feuer ſelbſt in hitze froſt und kält.

7.

Es iſt geſchehn / ich kan nicht anders ſagen /
Als daß du dich im winter gantz allein
Zu unſerm ſtreit (c) und wenn ich ausgeſchlagen /
Bey früher zeit offt haſt gefunden ein.

8.

Ich habe dich auch unter meinen lehren /
So ſchlecht es war / doch eher nicht vermiſt /
Als biß ich muſt in deiner kranckheit hören /
Daß du dreymahl zurück geblieben biſt.

9.

Ich weiß die zeit / als du an einem tage
Ein redner warſt und ſtreiter nach der kunſt.
Zur veſper zeit beſtritſt du eine (d) frage
Und frühe war dein reden (e) geiſt und brunſt.

10.

Offt dacht ich ſo: der himmel iſt im ſpiele /
Es trifft auch ein; am ende gabs der thon;
Er iſt bereits an ſeinem himmels-ziele /
Das himmel-kind iſt nun ein himmel-ſohn. [Schaut]

20: *Stolberg*: Darinn
38: *Stolberg*: giebts

(207) (c) In diſpp. publ. me incipiente tunc Decano.
(d) In meinem Colleg. Metaph. privato.
(e) Die Oration an dem Pfingſt-ſonnabend von dem heil. Geiſt.

11.

Schaut alle her / die ihr die weißheit liebet /
Und euer ziel offt in die erde ſteckt /
Was iſt es doch / das euch die erde giebet /
Wenn eure kunſt nicht höher ſich erſtreckt.

12.

Der ehren-dunſt iſt der gelehrten ſchmincke /
In welcher auch die männer weibiſch thun.
Mein JEſus iſt / in dem ich mich was dünke /
Und außer ihm / vermag ich nicht zu ruhn.

13.

Die jugend kan auch hier im ſpiegel ſehen /
Was ihren ſtand und alter zieren kan /
Was hilfft es doch bey zeiten juncfern gehen /
Wenn nur der leib wird köſtlich angethan?

14.

Der ſeelige ſtudiert in ſeinem kleide /
Und ſchmückte mehr den ausgeputzten geiſt /
Itzt ſeh ich ihn in perlen-weiſſer ſeyde /
Nachdem er ſich von ſeinen kleidern reiſt.

15.

Nun prangſt du recht / und übertrifft die ſterne;
Dein zierath iſt dem engel-ſchmucke gleich.
So ſehen wir dich blitzend in der ferne /
Und kommen nach / und werden bald ſo reich.

16.

Diß iſt mein wunſch. Doch nehm ich aus noch einen /
Den vater ſelbſt / der kirchen troſt und zier /
Wir dürffen ihn / und zu den ſeelgen ſeinen
Gelang' er denn nach langer zeit von hier. [GOt-]

59: *Stolberg*: blintzend
64: N^2; A: Gelang (*Df*)

(208)

GOttes geliebte/ und betrübte Kinder / Bey TIT. Fr. D. B. ꝛc.

D. B. Alberti.

1.

Es bleibt darbey: wer GOtt vor andern liebt /
Der wird im creutz geübt /
Und muß wie gold durch alle proben gehen /
Die klag iſt mancherley
Und kömmt offt Hiob bey /
Doch nur getroſt; GOtt hilfft ſie überſtehen.

2.

Die gröſte noth iſt / wenn in keuſcher eh
Sich doppelt ach und weh /
Und weib und kind bald nach einander ſterben /
Herr Brummers treues hertz
Fühlt itzund dieſen ſchmertz /
Und möchte faſt vor kummer ſelbſt verderben.

3.

Wer zittert nicht / wenn Sud und Nord-pol blitzt /
Und donner-keile ſpitzt /
Die hauß und hoff / kind und uns ſelbſt verletzen;
Das iſt es / was wir ſehn /
Und itzund iſt geſchehn:
O ein verluſt / der kaum genug zu ſchätzen! [Doch]

Es bleibt darbey
Fehlt in Red. B.

Titel: N²; A: Fr. D. G. (*Df?*)
Vgl. Z. 10 und Z. 21.

(209)

4.

Doch nur getroſt! GOtt iſt es der es thut;
Der meint es hertzlich gut
Und wil ihn nur / herr Brummer / recht probiren /
Er giebt ihm auch dazu
Gedult / troſt / muth / und ruh /
Und wird ihn drauff mit ſieges-palmen zieren.

5.

Sein unglück rührt / wenn es auch gröſſer wär /
Von niemand anders her /
Als nur von GOtt / und ſeinem vater willen.
Drum muß des creutzes pein
Den Chriſten dienlich ſeyn:
Wie ſolte das nicht ſeinen unmuth ſtillen.

6.

GOtt ſey gedanckt / daß diß ein Chriſt erkennt /
Und GOtt auch vater nennt /
Wenn er auff ihn die ruthe pflegt zu zücken.
Er will hinwieder ihn
Auch wie ein kind erziehn /
Und läſt die ſonn auff ſturm und wetter blicken.

7.

Er ſehe nur / wie GOtt mit ihm gebahrt /
Nach ſeiner vater art:
Er nimmt ein kind und läſt ihm ſechſe leben.
Sein weinſtock hat verblüht /
Doch haben / wie er ſieht /
Den tiſch annoch ölzweige gantz umbgeben.

8.

Drum nur getroſt / er fürchtet ſeinen GOtt:
So kan in noth und todt
Er immer fort bey vollem ſeegen bleiben.
Der kinder wohlergehn
Wird er mit freuden ſehn /
Und über ſie der mutter wunſch bekleiben.

[Hofm. w. V. Th. O Wie]

(210)

9.

Wie aber iſt der liebſten itzt ſo wohl /
Daß ſie dort ewig ſoll
Bey ihrem GOtt und lieben tochter leben /
Das glücke gönn er ihr /
Und danke GOtt dafür /
Der wird ihm ſie / und tochter wiedergeben.

Himmelſteigender Ehren-Ruhm / Fr. C. W.

D. V. Alberti.

1.

VErfinſtre dich / und ziehe deinen ſchein /
Dictynna, kürtzer ein /
Die ihren glantz von Jeſu ſelbſt genommen /
Der ihre ſonne war /
Iſt über dich itzt in dem himmel kommen /
Und ſcheint durchs gantze jahr.

2.

Ja ewig iſt ihr himmel volles licht /
Das durch die wolcken bricht /
Und durch den glantz die ewigkeit beſtrahlet.
Wir kennen ihren ſchein;
Wie iſt er doch ſo purpurroth gemahlet?
Durch Jeſus blut allein! [Ihr]

Verfinſtre dich
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 20218.

Titel: *Stolberg*: Himmelſteigender Ehren-Ruhm Der WohlErbarn / VielEhr und Tugendreichen Matron / weiland Frauen Catharinen / Des Ehrenveſten / VorAchtbarn / und Mannhafften Herrn David Brieffpeninds / Vornehmen Bürgers / HandelsMannes und Stadt-Fähndriches allhier Sel. Hinterlaſſenen Wittib / An dem Tage Ihrer BeErdigung den VII. Mertz / des MDCLXIV. Jahres mittleidend entworffen Durch M. Val. Alberti, der Dialect. und Metaphyſ. Prof. Publ. und des Fr. Colleg. Collegiaten.

3: N^2; A: genommen (*Df*) *Stolberg*: genommen /

5: *Stolberg*: in den

(211)

3.

Ihr glaube war hier immer / wie er ſoll
Von guten wercken voll;
Kein unbeſtand noch wechſel war zufinden /
Was von natur gebricht /
Der erden dunſt / die flecken mancher ſünden /
Verbarg ihr ſonnen licht.

4.

Kein heuchel glantz / noch euſſerliche zier
Blickt jemahls bey ihr für;
Sie wuſte nicht ihr Chriſtenthum zumahlen.
Die farbe / die ſie ziert /
Iſt Jeſus ſelbſt / und ſeine reine ſtrahlen
Die ſind es / die ſie führt.

5.

Und überdiß führt ihr erleuchter lauff
Viel ſternen mit ſich auff /
Die itzund noch und künfftig ſcheinen werden.
Der kinder tugend ſchein
Vergleicht ſich wohl mit ſternen auff der erden /
Und kan nicht dunckel ſeyn.

6.

Euſebie vermengt ihr himmel-licht /
Das itzund zwar gebricht /
Durch Carpzovs glantz / mit einem ihrer ſternen.
Wie flammt er itzund noch /
Und treibt bereit von nah und auch von fernen
Die ſtrahlen himmel hoch.

27: *Stolberg*: ietztund
34: *Stolberg*: ietzund
35: *Stolberg*: und noch

7.

Seht / wie ſich ſelbſt die ſonne dieſer ſtadt
Mit eingemenget hat!
Herr Geyer wirfft von ſich gepaarte ſtrahlen.
Was Carpzov ſelber war /
Läſt kirch und ſchul in ſeinem bilde mahlen /
Und trifft ihn gantz und gar. [O 2 Aſtræa]

(212) 8.

Aſtræa nahm auch ihren ſtern davon /
Und ſetzt ihn auff den thron
Von dem der ſtadt viel helle ſonnen ſcheinen.
Der Neſtor dieſer ſtadt /
Herr Schacher / muß itzt ſeinen fall beweinen /
Der ihn verlohren hat.

9.

Die andern hat der dritte ſtand der welt
Sich nützlich zugeſellt /
Und will durch ſie die volle reihe ſchlieſſen.
Wie iſt das wohlgethan /
Daß wo ſich zwey auff lehr und wehr befliſſen /
Der dritte nehren kan.

10.

So helle bricht im himmel und auch hier /
Der ſeelgen glantz herfür!
Wer wolte denn nicht ihren auffgang ehren?
Kein untergang kan ſeyn /
Und ob wir gleich von ihrem tode hören /
Wo neue lichter ſeyn.

44: *Stolberg*: Und ſatzt'
52: N^2; A: wohgethan (*Df*) *Stolberg*: wolge-
than

11.

Die erde nimmt den ſtaub nur von ihr hin
Den alle nach ſich ziehn /
Und der nur erſt wird recht zu ſtaube werden.
Was nicht von erden war
Fliegt himmel an / und ſcheint weit von der erden
Erleuchtet gantz und gar.

12.

Wir / die wir noch im dunckeln müſſen ſtehn /
Und auff der erden gehn /
Beſchauen nun und rühmen ſie von ferne.
Wohl dem / der alſo lebt /
Und nach dem tod gleich einen hellen ſterne /
Bey ſeiner ſonne ſchwebt! [Der]

63: *Stolberg*: der nun erſt recht wird
71: *Stolberg*: gleich einem

(213)

Der Längſte Tag im Himmel Auff den Kürtzten in dieſem Leben / Bey Fr. A. F. K.

D. V. Alberti

1.

Betrübte zeit da alles trauret /
Und die natur ſich ſelber grämt
Da ſich die ſonne unſer ſchämt /
Und wenig ſtunden bey uns dauret:
Da ſarg und ſarg beyſammen ſteht /
Und land und ſtadt im leide geht.

2.

Der kürtzte tag / den wir itzt haben /
Iſt unſers lebens ebenbild:
Der ſonnen-lauff wird bald erfüllt /
Und unſer leib geſchwind begraben /
Wir eilen / wie der ſonnen-licht /
Von unſerm eignen angeſicht.

Betrübte zeit da alles
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 14521.

Titel: *Stolberg*: Der längſte Tag im Himmel auf den kürtzten in dieſem Leben / Wie ſolchen Bey Der Wohl-Erbarn / VielEhr- und Tugendreichen FRAUEN Anna Florentina / gebohrnen Kleinauin / Des Wohl-Ehren-Veſten und Wohl-fürnehmen HERRN Johann Ernſt Kregels / Vornehmen Bürgers und weitberühmten Handels-Manns allhier / Geweſenen und hertzlich-geliebten Ehe-Liebſten / Nunmehr Seel. Chriſt- und Anſehnlichen Leichen-Begängnüs / den XVII. Dec. A. MDCXCI. Hertzlich-mitleidend beſchrieben D. VAL. Alberti. Leipzig / gedruckt bey Chriſtian Scholvien.

1: *Stolberg*: trauert

4: *Stolberg*: dauert

7: N^2; A: denn (*Df*) *Stolberg*: den

3.

Herr Kregel muß es itzt erfahren /
Da / wie im himmel / in dem hauß
Ihm plötzlich leſcht die ſonne aus /
Und nacht und finſterniß ſich paaren:
Da ihm der liebſten ſonnen-ſchein
Wird nunmehr weit entfernet ſeyn. [O 3 Die]

(214)

4.

Die liebe frau war wie die ſonne /
Wie ſchien ihr helles tugend-licht!
Wie freundlich war ihr angeſicht!
Sie bracht ihm lauter freud und wonne:
Ihr glauben glänzt im leben ſchön;
Und ſie muß doch ſo bald vergehn.

5.

Sie war von frommen eltern kommen /
Die Gott mehr als die welt geliebt /
Und ſich im creutz auch wohl geübt:
Wie hatte ſie drauff zugenommen?
Die zucht war wie der ſonnen-bahn /
Und führte ſie ſtets himmel an.

6.

Die finſterniß trifft auch die ſonne:
So iſt im ehſtand ihr geſchehn /
Als ſie den liebſten todt geſehn /
Ihr erſtes licht / auff freud und wonne
Ein dunckler abend folgte drauff;
Doch gieng die ſonn auch wieder auff.

13: N^2; A: Krigel (*Df*) *Stolberg*: Kregel
15: *Stolberg*: löſcht
31: *Stolberg*: Finſternüs

7.

Herr Kregel war ihr ſonnen-wagen /
Und führte ſie mit hellem ſchein
Zu neuem glück und ehren ein;
Itzt aber iſt es umbgeſchlagen:
Itzt / da die ſonne ſich verliehrt /
Noch eher / als ſie licht gebiehrt.

8.

Ihr ſternchen / das ſie bey ſich führte /
Muß leider mit ihr untergehn;
Doch glänzen noch die andern ſchön /
Mit denen ſie den ehſtand zierte /
So daß der kinder hoffnungs-ſchein
Kan ihres vatern freude ſeyn. [Wie]

(215)

9.

Wie aber iſt ihr ſelbſt geſchehen?
Es wird bey lauter troſt und freud
Ihr kürtzter tag zur ewigkeit /
Da ſie kan lauter ſonnen ſehen /
Ja ſie wird ſelbſt zum ſonnen-licht;
Wer daran denckt / der trauert nicht.

58: *Stolberg*: mit hellen
59: *Stolberg*: neuen

Das leidtragende Leipzig An das mittraurende Hirſchberg in Schleſien / Bey Fr. G. R. Leichenbegängnüſſe

D. V. Alberti.

Leipzig an Hirſchberg.

1.

SEy tauſend mahl / und noch vielmehr gegrüſt /
Weil du mir günſtig biſt /
Mein Hirſchberg / an dem ſchönen Bober-fluſſe.
Es iſt / wie ich allhier
Ein Nain dein revier;
Und mein Mercur ehrt dich mit ſeinem kuſſe. [O 4 Was]

(216)

2.

Was ſchickſtu nicht / du edles Weber-hauß /
Vor ſchöne wahren raus /
Die ferner ich nach Weſt und Norden ſende!
Es wohnt mit ihrer zier
Penelope bey dir /
Und liefert mir das wunder ihrer hände.

3.

Itzt aber ſind wir ſelber um und an
Mit ſchleyer angethan /
Weil unſer Krell von hinnen iſt gewichen.
Er war mein lieber ſohn /
Und du ſein reicher lohn:
O daß ihn ſchon der blaſſe tod erſchlichen.

Sey tauſend mahl
Fehlt in Red. B.

4.

Ich weiß umb ihn und umb sein Christenthum /
Zu seinem grossen ruhm /
Weil meine hand den grund dazu geleget.
Wohl dem / der hierauff baut /
Und seinem GOtt vertraut /
Es ist kein sand / der sein gelücke träget.

5.

Die probe hat man klärlich hie gesehn /
Als jemahls ist geschehn /
Ist nicht mein sohn dein reicher bürger worden?
Wer aber hats gethan?
GOtt giebt sich selber an!
Den armen setzt er in der reichen orden.

6.

Die beste wahr / die er jemahls geführt /
Und die ihn recht geziert /
War deutsche treu / und ein recht gut gemüthe.
So muß auch einer seyn /
Der bey dir kehret ein /
In Schlesien ist dieses guth voll güthe. [GOtt]

(217) 7.

GOtt führt ihm auch bey seegen-reicher ruh
So eine liebste zu /
Die er / sie ihn / von hertzen hat geliebet.
O! daß man sie vermüßt
Und daß kein pflántzgen ist /
Daß beyder ruhm itzt neuen wachsthum giebet.

8.

Gnug daß sie nun beysammen / ohne pein /
Dort in dem himmel seyn /
Und kindern gleich / GOtt selbst als vater ehren.
Ihr kirchweg war bey dir
Ach! gar nicht vor der thür /
Dort können sie GOtt selber sehn und hören.

9.

In deſſen ruht ſein todter leib bey mir /
Und du wirſt für und für
Sein gutes lob in deinen gräntzen mehren.
Sey du den meinen gut
Wie man den deinen thut:
Viel Schleſier mich noch als mutter ehren.

Ein herrliches Muſter gleicher- und Prieſterlicher Ehe / An dem rühmlichen Exempel / Fr. A. K. G. vermählten D. Carpzovin.

D. V. Alberti.

1.

DJe gleichheit iſt das allerſtärckſte band
In einem jeden ſtand / [O 5 Ein]
(218) Ein hertz-magnet / und klammer treuer ſeelen:
Es wird ein gleiches paar
Vereinigt gantz und gar /
Und eine ſeel iſt in zwey leibes-höhlen.

2.

Der ehſtand kan der beſte zeuge ſeyn:
Da ſpielt man / mein iſt dein /
Wenn gleich und gleich einander hertzlich lieben:
Wenn ſeelen ſind gepaart /
Von einer gleichen art /
Da wird zur luſt / was ſonſten kan betrüben.

Die gleichheit iſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 7874. Das Gedicht wurde zur Beerdigung von Frau Anna Kunigunda geborener Göringin, „D. Johann Benedict Carpzovs Eheliebste" 1694 geschrieben.

Titel: *Stolberg*: Ein [...] Ehe / beſchrieben von D. Valentin Alberti.
1: N^2; A: ſtärckſte (*Df*) *Stolberg*: allerſtärckſte
9: N^2; A: einander lieben (*Df*) *Stolberg*: einander hertzlich lieben

3.

Die Carpzovin / der tugend liebſtes kind /
War alſo ſtets geſinnt /
Und gleichte ſich mit ihres liebſten ſtande.
Sie ſchickte ſich in ihn /
Und kont ihn an ſich ziehn /
Durch lieb und treu / gleich einem ſtarcken bande.

4.

Ein prieſter muß gar wohl beweibet ſeyn;
Sonſt drücket ihn ein ſtein /
Der centner-ſchwer liegt immer auff dem rücken:
Was ſonſt vergnügen kan /
Steht prieſtern offt nicht an /
Ihr ehſtand muß zu ihrem ſtand ſich ſchicken.

5.

Hier traff es ein / fromm war die Carpzovin /
Ihr demuths-voller ſinn
Ließ euſerlich in ihrer tracht ſich ſpüren:
Denn armen halff ſie fort /
Und wuſt an ihrem ort
Sich prieſterlich auch ſonſten auffzuführen. [Die]

(219) 6.

Die kinderzucht war ihr nur wie ein ſpiel /
Und wuſte ſich gar viel /
Wenn ſie dadurch den beſten ſchatz gewonnen.
Des liebſten ſchwere laſt
Hat ſie mit angefaſt /
Und war vor ihn zu beten ſtets geſonnen.

17: *Stolberg*: Sie kont'
28: *Stolberg*: Dem Armen

7.

Nun aber iſt es / leyder! damit aus;
Das leere prieſter-hauß /
Sieht wie ſein haupt das halbe hertz verlohren.
Die gleichheit / die hier war /
Trennt eine todenbaar:
Herr Carpzov iſt zum trauren auserkohren.

8.

Die mutter folgt den lieben kindern nach /
Und ritzt mit weh und ach
Dir / theurer mann / die kaum geheilten wunden.
Wie dauert mich dein ſchmertz /
Doch faſſe dir ein hertz;
Was dir hier fehlt / wird dort bey GOtt gefunden.

9.

Drum ſchone dein; des HErren Chriſti braut
Iſt dir auch anvertraut;
Die ſolſtu hier noch lange zeit vertreten.
Ach! die bedarff dein noch;
Du weiſt ihr ſchweres joch /
Und wirſt vor ſie / wie ſie vor dich ſtets beten. [Der]

37: *Stolberg*: darmit
38: N^2; A: lere (*Df*) *Stolberg*: leere
41: *Stolberg*: Todten-Baar

(220)

Der letzte Groß-Väterliche Gruß und Liebes-Kuß / Seinem einzigen Tochter-Kinde V. S. gegeben von

D. V. Alberti.

1.

SO haſtu ſchon verwelcken müſſen /
Du ſchönſtes blümchen dieſer zeit!
So hört ſie auff / die fröligkeit /
Die wir erſt wolten recht genieſſen!
Mein enckelgen / ſo wirſtu ſchon
Ein Engelchen vor Gottes thron.

2.

Wir hatten dich von GOtt erbeten /
Und liebten dich als ſein geſchenck;
Er war auch deiner eingedenck;
Als er mit dir in bund getreten.
Er ließ dich auch geſund erziehn;
Du heiſt und warſt ein Valentin.

3.

Die redligkeit ſaß im geſichte /
Und ſpielt aus deiner augen paar / [So]
(221) So wunderſchön ſo rein und klar /
Als wie bey hellem ſonnen-lichte /
Sie konten wie im ſpiegel ſehn /
Was künfftig würde ſeyn geſchehn.

So haſtu ſchon verwelcken
Fehlt in Red. B.

Titel: N^2; A: W. S. (*Df*) Vgl. Z. 12.
4: N^2; A: mir (*Df*)

4.

Des vaters geiſt / der mutter tugend /
Und was ſonſt beyde ſchmückt und ziert
Das hätte dir mit recht gebührt /
Und darauff zielt auch deine jugend.
Ein groſſer mann / ein Valentin /
Dort an der Saal war dein gewin.

5.

Du wareſt auch von mir entſproſſen /
Und in dir wallte mein geblüth;
Wer zweiffelt / daß auch mein gemüth
In deine ſeele ſey gefloſſen?
Ich hätt auch dich / wenn du ſtudirt /
Den muſen willig zugeführt.

6.

Ich kenn auch noch ein treues hertze /
Das nie dich aus den armen ließ /
Und billich groſſe mutter hieß /
Itzt aber faſt vergeht im ſchmertze:
O! ihr bekandter tugend ſchein
War dir / mit ihr / auch ſchon gemein.

7.

Ach ſchätze! die wir nun verlohren /
Mein ſchätzgen / weil man dich vermiſt:
Nun iſt es aus / die weil du biſt
Auff gar zu kurtze zeit gebohren.
Durch deinen todt / mein Valentin /
Fällt plötzlich alle hoffnung hin. [GOtt]

21: N^2; A: mir (*Df*)

(222) 8.

GOtt tröſte die dein tod betrübet /
Und denen er zu hertzen geht:
Wir wiſſen wie es um dich ſteht /
Und wie dich GOtt ſo ſehr geliebet.
Er eilt mit dir aus dieſer welt /
Dieweil er dir / nicht ſie gefällt.

9.

Glück zu / mein Pathe / zu der freude /
Worzu dein JEſus dich geführt!
Glück zu der ehre / die dich ziert!
Wir folgen dir nach vielem leyde.
Mein engelgen! ſo heiſt du hier:
Ein engelchen dort für und für.

Der irrdiſche Verluſt an Baum und Frucht / Und deſſen Himmliſche Erſetzung / Bey Fr. A. S. F. Beerdigung.

D. V. Alberti.

1.

DEr rauhe herbſt / ſo arm er ſonſt mag ſeyn /
Führt itzt viel güther ein / [Die]
(223) Die dieſes jahr Pomona hat getragen.
Wie manche ſchöne frucht /
Die wohl ein frembder ſucht /
Wird itzt daheim vom gärtner abgeſchlagen?

2.

Das iſt der zinß / den uns die erde trägt /
Und die natur erlegt /
Wenn ſie zuvor fein wohl bedienet worden.
Herr Schamberg iſt der mann /
Der zeugniß geben kan:
Oſt-Indien / iſt ihm gefolgt in Norden.

Der rauhe herbſt
Im Register von Red. B ohne Verfassernamen. Vgl. *Stolberg*, Nr. 9713.

Titel: *Stolberg*: Der Irrdiſche Verluſt an Baum und Frucht / Und deſſen himmliſche Erſetzung; Bey der Anſehn- und Chriſtlichen Beerdigung Der weiland Wohl-Edlen / Hoch-Ehren- und Tugendreichen Fr. Anna Suſanna gebohrnen Falcknerin / Des Wohl-Edlen / Veſt- und Hochgelahrten Herrn Johann Chriſtian Schambergs / Der Philoſophie und Medicin vornehmen D. und Practici allhier / Hertzgeliebteſten Eheliebſten / Nunmehr Seeligen / den XIV. Herbſt-Mon. des MDCXC. Jahrs Mitleidend und tröſtend beſchrieben von D. VAL. ALBERTI. LEIPZIG / Gedruckt bey Joh. Wittigauens ſel. Wittbe.

Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.

3.

Die Pleiſſe ſieht / was dort die ſee gethan /
Allhier mit freuden an /
Wie die natur und kunſt beyſammen ſtehen.
Sie ſelber giebt den thau
Zum ſchönen garten-bau /
Und ſchämt ſich nicht durch ſein revier zu gehen.

4.

Was wunder / daß Hamadryas hier wohnt /
Die Nympfe / die dem lohnt /
Der ſie geliebt / mit obſt aus ſeinem garthen.
Der bäume groſſe zahl
Löſt ſich auch dieſesmahl
Durch ihre frucht von vielen hundert arten.

5.

Wer aber ſetzt die axt den bäumen an /
Die ihr ambt wohlgethan?
Wer raubt ihr obſt / und reiſt ſie aus der erden?
Die frucht mag von ſich gehn /
Sie aber bleiben ſtehn /
Und können offt von neuem fruchtbar werden. [Ach]

(224) 6.

Ach aber! ach! was iſt itzund geſchehn /
Ach! da wir / leyder! ſehn /
Wie mit der frucht der ſtamm ſelbſt iſt verdorben.
Wer hat den riß gethan?
Wen geht der ſchaden an?
In Schambergs hauß iſt frau und kind geſtorben.

19: N²; A: hierwohnt (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: hier wohnt
21: E: aus ſeinem
28: *Stolberg*: von ſie
30: *Stolberg*: von neuen
31: N²; A: geſchehen (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: geſchehn

7.

Es war ein reiß von einer edlen art /
Mit gleicher art gepaart /
Und wolte nun auch ſolche früchte tragen.
Allein des höchſten hand
Hat alles umgewand /
Und mit der frucht den baum ſelbſt umgeſchlagen.

8.

So dencken wir / wenn wir die erd anſehn /
Und was auff ihr geſchehn:
Ein anders iſt im himmel zu erblicken.
Ach ſehet / ſeht geſchwind /
Wie mutter und ihr kind
In CHriſti ſchooß mit luſt zuſammen rücken.

9.

Da leben ſie und ſterben nimmermehr;
Und hier bleibt ruhm und ehr
In vollem glantz / den ſie hat hinterlaſſen.
Es wird ihr tugend-ſchein
An ſtatt der kinder ſeyn:
Wer wolte nicht auch dieſe frucht umfaſſen? [Ruhe]

44: N^2; A: geſchehn? (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: geſchehn: 51: *Stolberg*: in vollen

(225)

Ruhe im Alter
Auff
Unruh in der Jugend /
Bey
Hn. J. M.
Leichenbegängnüß.

D. V. Alberti.

1.

Wer in dem frühling ſeiner jahre
Gar wenig ſtill geſeſſen hat /
Und kömmt im alter auff die bahre /
Der ſchwitzet früh und ruhet ſpat.
Er weiß ſich in die zeit zuſchicken /
Und wenn ſie kommt / auch abzudrücken.

2.

Wie / wenn ein ſchiff die ſtoltzen wellen /
Nach Sud und Nord / nach Oſt und Weſt
Sich hin und her hat laſſen prellen /
Im port die ſeegel fallen läſt:
So kan / wer jung viel ausgeſtanden /
Mit guter ruh im alter landen.

3.

Herr München iſt es ſo geglücket /
Daß er / nach ſeiner jugend laſt
Die ruh im alter hat erblicket /
Und nun im himmel gantz umfaſt.
Die ſonn iſt ihm hier auffgegangen /
Dort aber kan er ſie umfangen.

[Hofm. w. V. Th. P Er]

Wer in dem frühling
Der bei Heiduk, S. 26, aufgeführte Einzeldruck, Nr. 265/215 in der Leichenpredigten-Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek, war in den Beständen der Sammlung nicht zu finden.

Titel: B; C; D; E: Herrn
B; C; D; E: Leichenbegängnüß
Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.
6: N^2; A: abzudrucken (*Df*) B; C; D; E: abzudrücken
13: N^2; A; B; C; D; E: gelücket (*Df*)

(226)

4.

Er ſtammte her aus edlen bluthe /
Und wurde jung zur friedens-zeit.
Ihm aber kam es nicht zu guthe;
Auff friede folgte krieg und ſtreit /
Was hat er in den frühlings-jahren
Vor froſt und hitze nicht erfahren?

5.

Ein edler geiſt iſt wie die flammen /
Die über rauch und nebel gehn:
Wenn alles unglück kommt zuſammen /
Bleibt er in vollem glantze ſtehn.
So wuſte ſich herr Münch zuſchicken /
Was hat ihn können unterdrücken?

6.

Er gieng aus ſeinem vaterlande /
Und kam bey groſſen herren an /
Mit was vor treu / witz / und verſtande
Hat er es andern vorgethan?
Des Käyſers freund / rath und legate
Erfuhr / was ſeine feder thate.

7.

Was ſag ich mehr von andern proben
Die Franckreich / Deutſch- und Niederland
In ſeinen reiſen muſte loben /
Es liebt ihn / wer ihn nur gekandt.
Was wunder / daß er hier in Sachſen
In frieden endlich hochgewachſen?

19: D: edlem
26: B; C; D; E: flammen
28: C; D; E: im vollem

8.

Die güldne zeit / der edle frieden /
Kam endlich wieder bey uns an /
Wie hat ihm da / als einem müden /
Die ruh auch ſanfft und wohlgethan. [Des]
(227) Des landes ſchatz war bey den linden /
In ſeiner treuen hand zufinden.

9.

Da ruht er nun bey viel beſchwerden /
War GOtt und ſeinem fürſten treu:
Und da ihn GOtt nimbt von der erden /
Bleibt ſein andencken friſch und neu /
Sein guter ruhm wird bey uns bleiben /
Weil man wird ſteuer zettel ſchreiben.

43: B; C; D; E: göldne
54: B; C; D; E: ſteuer-zeddul

Frommer Wittwen Leid- und Freuden-Wechſel / Bey Fr. G. R. ꝛc.

D. V. Alberti.

1.

LEid nach freude / weh nach ehe /
Kömmt zu wittwen aus der höhe /
Wie der ſturm nach ſonnenſchein.
Ihr april hat lange tage /
Wenig luſt bey vieler plage /
Selten iſt der himmel rein.

2.

Männer ſind des hauſes ſonne /
Und der frauen luſt und wonne /
Muß mit ihnen untergehn. [P 2 Muß]
(228)
Aus der hellen ſonnen flammen
Zieht der mond ſein licht zuſammen;
Sonſt muß er verfinſtert ſtehn.

3.

Wenn die ſonne ſich verſtecket /
Und mit wolcken wird bedecket /
Folget regen oder ſchnee.
Weiſſe kleider / naſſe thränen
Häuffen ſich mit angſt und ſehnen /
Bey den wittwen nach der eh.

Leid nach freude
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 15109 u. 15110.

Titel: *Stolberg*: Frommer Wittwen Leid-und Freuden-Wechſel / Bey der WohlEdlen / Hoch-Ehren- und Tugend-belobten Matron / Frauen Gertraut / Gebohrner Rothhäuptin / Auf Liebert-Wolckwitz / Dalitzſch und Klein-Petſcha Erb- Lehn- und Gerichts-Frauen / Des weiland HochEdlen / Veſt und Hochgelahrten Herrn D. Chriſtian Lentzens / Vornehmen JCti und Churfl. S. Hochbeſtallt-geweſenen Appellation-Raths / Seeligen / Nachgelaſſener Fr. Wittwe / Wohlanſehnlichen Leichen-Begängniß den XVII. Sept. im Jahr MDCLXXXII. Tröſtende beſchrieben Von D. Val. Alberti. Leipzig / Gedruckt bey Johann Wittigauens Sel. Wittwe.

1: *Stolberg*: Weh auf Ehe

10: *Stolberg*: Aus den

4.

Siehe her / du jammer-orden
Aller / die zu wittwen worden:
Schaue hier dein beyſpiel an.
Lentzens hauß / weil er gelebet /
Hat in freud und luſt geſchwebet /
Was hat hier der todt gethan?

5.

Einen rath des groſſen Sachſen /
Unter dem er groß gewachſen /
Hat er plötzlich umbgefällt.
Mann und vater mit viel weinen
Raubt er den geliebten ſeinen /
Was iſt ärger in der welt?

6.

Kranckheit drückt zwar alle ſtände /
Aber ſchwache wittwen hände
Fühlen doppelt ſolche laſt.
O wie kräncken ſie die ſchmertzen
Ihres leibes in dem hertzen /
Seelge / ſonder ruh und laſt.

7.

Ihres Eydams frühe bahre /
Und der tochter tod vorm jahre / [Ha-]
(229) Haben ſie faſt ſelbſt entſeelt.
Was iſt ſonſten nicht geſchehen /
Wenn wir auff die jahre ſehen /
Die ihr wittwen ſtand gezählt?

19: N^2; A: Siehe hier den (*Df*) *Stolberg*: Siehe her / Du
26: *Stolberg*: hoch gewachſen

8.

Aber / o der ſchönen blicke /
Die bey vielem ungelücke
Ihr der himmel hat gegönnt!
Sagt / ihr kinder / von der freude
Uber euch in ihrem leide;
Sagt / wenn ihr gnug ſagen könnt.

9.

Wittwen kan vor allen ſchätzen
Ihrer kinder glück ergötzen;
Wie zum öfftern hier geſchehn.
Sie erfreuten alle dreye /
Und hat in der lieben reihe /
Einen ſchöppen noch geſehn.

10.

GOtt zeigt ſelbſt ſein vaterhertze /
In der wittwen gröſten ſchmertze /
An der kinder wohlergehn.
Solche treu und vater güthe
Konte täglich ihr gemüthe /
Mit viel ruhm und danck erhöhn.

11.

Aber wie ſcheint ihr die ſonne
Itzt in ſteter freud und wonne!
Nord und ſturm hat ſich gewendt.
Ewig hat auff ihr verlangen
Dort ihr may ſich angefangen;
Ihr april iſt hier zu end.

(230)

Der ewige Nutzen
Auff den
Zeitlichen Verluſt /
Bey
Früh-zeitigem Tode
Eines rechtſchaffenen Studenten.

TIT.

Hn. J. C. F.

D. V. Alberti.

1.

Jugend flieht ſonſt vor dem tod /
Aber wohl und willig ſterben
Kan der jugend lob erwerben /
Hier bey uns und dort bey GOtt/
Der ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

2.

Eine ſtete frühlings-zeit
Iſt in den ſtudenten-jahren /
Aber / laſt den lentz hinfahren /
Beſſer iſt die ſeeligkeit /
Der ſtudenten todt und leben /
Kan allhier ein beyſpiel geben.

3.

Die geſundheit insgemein /
Wohnt bey ihnen auff der ſtube / [Aber]
(231) Aber in der todten-grube
Werden ſie noch ſichrer ſeyn.
Der ſtudenten todt und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

Jugend flieht ſonſt
Fehlt in Red. B. Der bei Heiduk, S. 26, aufgeführte Einzeldruck, Nr. 263/113 in der Leichenpredigten-Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek, war in den Beständen der Sammlung nicht zu finden.

4.

Frey iſt der ſtudenten ſtaat
Unter GOtt und den geſetzen:
Aber höher iſt zu ſchätzen /
Was ein himmels bürger hat.
Der ſtudenten todt und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

5.

Ehre wartet vor der thür /
Der ſtudenten fleiß zum lohne:
Aber jene himmels-crone
Gehet allem purpur für.
Der ſtudenten todt und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

6.

Kirch und ſchule / ſtadt und land
Stehet ihrer tugend offen;
Aber dort iſt mehr zu hoffen
Von des reichen GOttes hand.
Der ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

7.

Schauet unſern ſeelgen an /
In der jugend beſten jahren
Hat herr Frauendorff erfahren /
Was am beſten nutzen kan /
Sein ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

8.

Roſengleich war die geſtalt /
Und wie cedern auffgeführet; [P 4 Aber]
(232) Aber was die ſeel itzt zieret /
Wird im himmel nimmer alt.
Sein ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

9.

Seine freyheit die allhier
Grünte bey des Pindus linden /
Wird er dort viel beſſer finden
In des himmels luſt-revier /
Sein ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

10.

Titel / die ein muſen-ſohn /
Wohl erwirbt durch ſein ſtudieren /
Mag nunmehr ein ander führen;
Er erlangt des himmel-cron /
Sein ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

11.

Weg mit allem ambt und ſtand /
Die ihn hier bald ſolten zieren;
Dort wird ihn viel höher führen
GOttes treue vater-hand.
Sein ſtudenten tod und leben
Kan allhier ein beyſpiel geben.

[Schmertz-]

(233)

Schmertzliches Leyd Des Ryſſeliſchen Hauſes / Bey hertzlicher Freude Des gantzen Landes / Als TIT. Hr. H. v. R. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti

1.

WAs iſt geſchehn / wie ſieht ihr werthes hauß
Ach leider! itzund aus?
Was macht allhier die menge der cypreſſen?
Der Sachſe triumphirt /
Und weil es ſich gebührt /
Muß Leipzig itzt der palmen nicht vergeſſen.

2.

Ein jeder rufft: du Landes-vater / du!
Victorie! glück zu!
Die raut iſt dir zum lorber-krantze worden/
Ein jeder ſchmückt ſein hauß
Mit ſieges palmen aus /
Weil du vertreibſt der türcken raub und morden.

Was iſt geſchehn
Vgl. *Stolberg*, Nr. 19302.

Titel: *Stolberg*: Schmertzliches Leid / des Ryſſeliſchen Hauſes / Bey hertzlicher Freude des gantzen Landes / Als Der Edle / Ehrenveſte und Wol-Fürnehme Herr Heinrich von Ryßel / vornehmer Rauff- und Handels-Mann allhier / annoch in Seinen jungen Jahren Den XVI. September. Anno 1683. Selig / aber allzu frühzeitig verſchieden / und hierauff den XIX. ſelbigen Monats mit Chriſt-Anſehnlichen Ceremonien zur Erden beſtattet wurde / Tröſtend beſchrieben von D. Val. Alberti. Leipzig / gedruckt bey Chriſtian Scholvien.

Widmung: *Stolberg*: An Die Hochbetrübten Eltern.

2: *Stolberg*: ietzund

6: *Stolberg*: ietzt

3.

Wie ſtellſtu dann / du edles eltern paar /
Dich itzt ſo traurig dar /
Was weineſtu / wenn andre frölich ſingen? [P 5 Wirff]
(234) Wirff die cypreſſen hin
Die Palmen ſind noch grün
Und kanſt ſie itzt dem Sachſen-helden bringen.

4.

Ach aber! ach! wenn Türck und Tartar weicht /
So kömmt der tod und ſchleicht
In euer hauß / und raubt das allerbeſte;
Der allerliebſte ſohn /
Muß mit ihm ſelbſt davon /
Und was noch mehr / kein ander bleibt im reſte.

5.

O ungelück! o ſchaden und verluſt!
O wunden eurer bruſt /
Die euch der tod / durch ſeinen tod / geſchlagen!
Der alters-ſtab zubricht /
Und des geſchlechtes licht
Wird ausgelöſcht / und in die grufft getragen.

6.

Es bleibt darbey / daß eltern traurig ſind /
Wenn auch ein kleines kind
Muß in der wieg und an der bruſt verderben.
Ach aber! was vor ſchmertz
Trifft denn der eltern hertz /
Wenn / wie allhier / ein groſſer ſohn muß ſterben.

13: *Stolberg*: denn
14: *Stolberg*: ietzt
18: B; C: Du kanſt
Stolberg: ietzt
26: N²; A; B; C; D; E: einer (*Df*) *Stolberg*: Eurer

7.

Er war ein baum / da man nach voller blüth
Viel ſchöne früchte ſieht /
Und allbereits kan auff den nutzen denden.
Er war ein reiches ſchiff /
Das ſchon in hafen lief;
Was könte mehr die frommen eltern kränden?

8.

Doch nur getroſt! wo dient allhier ein ort /
Zu einem ſichern port? [Schaut]
(235) Schaut über euch / da ſeht ihr ihn anlenden /
Dort blüht er für und für /
Und ſeiner früchte zier
Bleibt wohl verwahrt in JEſus treuen händen.

9.

Er triumphirt / nachdem er ſelber ſiegt /
Und die / ſo ihn bekriegt /
Tod / ſünd / und welt hat in die flucht geſchlagen /
Er führt ein ſieges pfand
Von palmen in der hand /
Wie! wollen ſie noch länger ihn beklagen?

10.

Triumph / triumph / ſo ſiegt ihr ſohn und wir;
GOtt ſey gedanckt dafür;
Dort iſt der Türck und hier der tod vertrieben /
Wie ſolten ſie allein
Noch ferner traurig ſeyn?
Ihr lieber ſohn iſt GOtt zur beute blieben.

37: D; E: Es
39: *Stolberg*: allbereit
40: D; E: Es
48: E: JEſes
50: N^2; A: die ſo (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: die / ſo
55: *Stolberg*: So ſingt
58: N^2; A; B; C; D; E: wir allein (*Df*) *Stolberg*: ſie allein

Der Gutthätige Studenten-Freund / Bey Hn. R. T. Leichen-Begängniß.

D. V. Alberti.

1.

EIn ander mag der kinder leid beſchreiben /
Den waysen-ſtand / darin ſie leider ſeyn; [Ein]
(236) Ein ander mag der freunde ſchmertz und pein
Bey dieſer grufft dem Marmor einverleiben;
Ich nehme mich der armen muſen an /
Den unſer freund viel gutes hat gethan.

2.

Ich heuchle nicht / und ſchreibe was geſchehen /
Ich weiſe nur / was er verborgen hielt /
Und nach dem tod mehr als im leben gilt.
Ich zeuge nichts / als was ich ſelbſt geſehen:
Es iſt mein lob ſein eigner tugend-lauff:
Die wahrheit drückt durch mich ihr ſiegel drauff.

3.

Studenten ſind des höchſten haupt-geſchöpfe /
So wenig auch der meiſten erbtheil iſt /
GOtt ſorgt vor ſie / wenn ſie die welt vergiſt /
Ihr capital füllt ihre eigne köpffe:
Die zubuß giebt ein treuer Mecœnat,
Doch wem zu gut? der kirche ſambt dem ſtaat.

Ein ander mag
Fehlt in Red. B.

3: N^2; A: die (*Df*)

4.

Herr Trauboth war ein meiſter in dem orden;
Von ihm bekam ein dürfftiger ſtudent
Geld / ſpeiß / und trand; und fehlt ihm ein client /
So ruht er nicht / biß er gefunden worden /
Ich habe ſelbſt / weil er es ſo begehrt /
Ihm dieſen wuntſch mehr als einmahl gewehrt.

5.

Es fehlt mir nie an frommen exulanten /
Die da und dort der feinde wutt verjagt;
Ich kenne viel / die ſonſt das armuth plagt /
Der muſen ſohn / und Irus anverwandten.
Die ſind es / die o wunder ſeltzam ding!
Herr Trauboth ſucht / und auch von mir empfieng.

[Er]

(237) 6.

Er ſah auff ſich / und dachte ſtets zurücke /
Was bey ihm ſelbſt der treue GOtt gethan;
Mit armuth fieng er ſein ſtudieren an /
Und GOtt halff ihm zu ehren und gelücke
Der hohen gunſt ließ ſeinen gnaden ſchein
Stets über ihm / wie eine ſonne / ſeyn.

7.

Wie ſoll ich denn / ſo ſprach er / mich bezeigen?
Weil GOtt mir hilfft / ſo helff ich / wem ich kan:
Er helffe mir daß es gewendet an;
Ihm leih ich es; allmoſen ſind ſein eigen /
Wo iſt ein menſch / bey dem ein capital
So ſicher ſteht / und wächſt ſtets ohne zahl?

39: N^2; A: das (*Df*)

8.

O wahre wort! o rechte Chriſten thaten!
Bey GOtt gilt nicht ein leerer heuchelſchein /
Und in der welt damit geſchmincket ſeyn:
Viel beſſer iſts / dem armen nächſten rathen:
GOtt zahlt vor ihn / und was er hier nicht thut /
Kömmt uns alldort mit CHriſti blut zu gut.

9.

Genieſſe nun / mein Trauboth dieſer ehre /
Und ruh allhier bey armen muſen aus /
In deiner grufft bey ihrer kirch und hauß;
Ein ander nimmt hieraus auch ſeine lehre /
Im himmel hat von dem / was dir gefehlt /
Dein JEſus dich aus gnaden loßgezehlt.

[Die]

(238) **Die beſte Zeit zum Sterben / in einem Geſpräch zwiſchen dem Sommer und Winter dieſes Jahres / Als Fr. R. V. Beerdiget wurde.**

D. V. Alberti.

1.

Der Winter.

Ich bin es / ſeht mich an /
Der heuer aus der weiſe
Mit kälte ſchnee und eiſe /
Das ſeine hat gethan /
Wer iſt mir zuvergleichen?
Herbſt / lentz / und ſommer weichen.

2.

Der Sommer.

Ich feyre traun auch nicht /
Wer fühlt nicht meine hitze?
An ſtatt der vielen blitze /
Brauch ich der ſonnen-licht /
Sie hat die ſtärckſten flammen
In dieſem jahr beyſammen.

Ich bin es
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 17404.

Titel: *Stolberg*: Die beſte Zeit zum Sterben / In einem Geſpräch Zwiſchen dem Sommer und Winter dieſes Jahrs / Als Die WohlErbare / Viel Ehren- und Tugendreiche Frau Roſina / gebohrne Volckmarin / Des WohlEhrenveſten / Vorachtbaren und Mannhafften Hn. Theodori Oerttels / Vornehmen Bürgers und Stadt-Fendrichs im Ranſtädter Viertel / wie auch älteſten Kramer-Meiſters und wohlberühmten Handels-Manns allhier / Nunmehr Seelige Eheliebſte / Den XXI. Aug. Abends um halb Acht Uhr im Jahr MDCLXXXIV. ſeelig verſchieden / Und hierauff den XXVII. dieſes Monats / Chriſtl. Gebrauch nach / bey Volckreicher Verſammlung zur Erden beſtattet wurde / Tröſtende beſchrieben von D. Valentin Alberti. Leipzig / gedruckt bey Chriſtian Scholvien.

3.

Der Winter.

Ich ſcherꝛte noch darbey /
Und floh aus warmen ſtuben: [Itzt]
(239) Itzt füllt die todten-gruben
Des ſommers tyranney.
Ich mache muntre glieder /
Die ſchwachen ſtärck ich wieder.

4.

Der Sommer.

Wer nimmt mir meine luſt?
Man zehlt nur meine kranᴄken!
Geſunde die mir danᴄken /
Sind GOtt und mir bewuſt /
Die furcht in vieler hertzen
Iſt ſchuld an ihrem ſchmertzen.

5.

Der Winter.

Was aber geht itzt für?
Man hört den leichen-wagen:
Was darff man weiter ſagen;
Man ſingt ſchon vor der thür.
Die bey mir frey geblieben
Wird itzund auffgerieben.

6.

Der Sommer.

GOtt ſieht auff keine zeit /
Noch auff des alters ſtuffen:
Man muß / wenn er wil ruffen /
Darzu ſeyn ſtets bereit.
Alſo hat ihm für allen /
Die Oertelin gefallen.

24: *Stolberg*: ihren
27: *Stolberg*: fragen
35: *Stolberg*: vor allen

7.

Der Winter.

O ſchade! daß ſie ſtirbt!
Der ſommer ihrer jahre [Muß]
(240) Muß / leyder auff die bahre /
Da ſeine frucht verdirbt.
Nicht alle die geneſen /
Sind GOtt ſo lieb geweſen.

8.

Der Sommer.

Ihr ſommer geht erſt an:
Der winter kan auff erden
Nie recht beſchloſſen werden:
Wie hat ſie wohl gethan!
Sie lebt im höchſten lichte
Und trägt die ſchönſten früchte.

9.

Der Winter.

Hinweg mit unſerm ſtreit!
Sie fragt nicht mehr nach zeiten
In ihren ſeeligkeiten /
Dort in der ewigkeit.
Das heiſt / bey zeiten ſterben /
Und ewig leben erben!

49 (Überschrift): *Stolberg*: Beyde zuſammen.

51: N^2; A: ihren ſterbligkeiten (*Df*) *Stolberg*: Ihren Seeligkeiten

Der Tugend Gewinſt / vor die Lebenden von den Sterbenden / Als Fr. E. W. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti.

1.

ISt wieder was geſchehn?
So wird itzt mancher fragen / [Und]
(241) Und voller furcht und zagen /
Ich weiß nicht wohin ſehn.
Wie? hörſtu nicht die kranken
GOtt vor geſundheit dancken?

2.

Es iſt / wenn eines ſtirbt /
Kein wunder-werck geſchehen /
Das wunder das wir ſehen /
Iſt was der tod erwirbt.
Den himmel kriegt die ſeele
Der leib / des grabes höhle.

3.

Was bleibt uns vor ein reſt?
Die tugend kan nicht ſterben;
Wir alle ſind ihr erben;
Das iſt das aller beſt.
Der frommen tod und leben /
Kan ſie uns eigen geben.

Iſt wieder was geſchehn
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 14464.

Titel: *Stolberg*: Der Tugend-Gewinſt / Vor die Lebenden von den Sterbenden; Bey Der Chriſtlichen Leichen-Begängniß Der WohlEhrbaren / Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen Eliſabeth / gebohrner Weiſſin / Des WohlEhrenveſten / Vor-Achtbarn und WohlFürnehmen Herrn Johann Jacob Käßens / Wohlberühmten Handelsherrens allhier / Seeligen Ehe-liebſten / Den XV. Septembr. A. MDCLXXXIV. Tröſtende beſchrieben Von D. Val. Alberti. Leipzig / Gedruckt bey Chriſtoph Günthern.

13: *Stolberg*: für ein

4.

O ſchönes tugend bild!
O ausbund frommer frauen!
O wunder / das wir ſchauen /
Da ſie die erde füllt.
Was von uns ſoll geſchehen
Iſt klärlich hier zu ſehen.

5.

GOtt war ihr eigenthum:
Sie liebt ihn / mann und kinder /
Den nächſten auch nicht minder:
Was iſt das vor ein ruhm?
Sie wuſte vor die ſünden
Bey CHriſto heil zu finden.
[Hofm. w. V. Th. Q. Der]

(242) 6.

Der frommen eltern treu
Und redlich ſeyn währt lange;
Nach ihrem todten-gange
War alles in ihr neu;
Es wolt auch zu mit-gaben
Herr Käße dieſes haben.

7.

Wie haben ſie gelebt /
O höchſt vertraute beyde!
Vergnügt in freud und leide
Biß daß man ſie begräbt.
Sie theilten luſt und ſchmertzen /
Zuförderſt ihre hertzen.

28: N^2; A: daß (*Df*) *Stolberg*: das
36: N^2; A: Käſte (*Df*) *Stolberg*: Käße

8.

Wenn er die wechſel ſchluß /
Und ſeinen handel triebe /
Verwechſelt ihre liebe /
Und ſorgfalt den verdruß.
So läſt bey mann und frauen
Sich GOttes ſeegen ſchauen.

9.

Er bleibt auch noch nicht aus;
GOtt der ſie weggenommen
Iſt an die ſtelle kommen /
Und ſorgt vor feld und hauß.
So müſſen die GOtt lieben /
Nicht immer ſich betrüben! [Chriſtli-]

(243)

Chriſtlicher Abſchied Aus der Zeitligkeit in die Ewigkeit / Fr. C. V. S.

D. V. Alberti.

1.

HErr und heyland / gaſt der frommen
Liebſter bruder ſey willkommen!
Kehr in deiner ſchweſter ein.
Bethlehem zeigt dich im ſtalle:
O daß dir mein hertz gefalle
Laß es deine krippe ſeyn.

Herr und heyland
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 20192.

Titel: *Stolberg*: Chriſtlicher Abſchied Aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit / Frauen Chriſtinen Veronicen / gebohrner Schmiedin / Des Churfürſtl. Sächſ. zum löbl. Oberhoff-gericht allhier wolbeſtallten Proto-Notarii. Herrn Rudolph Traubolths / Ehelichen und nunmehr Seligen Hausfrauen / So geſchehen den 19. Januar. Anno 1679. und hierauff an Ihrem Begräbniß-Tage d. 24. Januar. Mitleidend beſchrieben worden von D. Val. Alberti.

2.

Zwar / du haſt ſchon viel gelitten /
Als man / bruder / dich beſchnitten:
So fängt auch mein neu jahr an.
Was vor ſchnitt und tieffe wunden
Hat mein Schweſter-hertz empfunden /
Die dein blut nur heilen kan.

3.

Krankheit und die todten-bahre
Iſt mein erſtes in dem jahre /
Und mein letztes in der welt.
Wohl! nachdem du auff der erden
Selber wilſt getödtet werden /
Haſt du mich dir gleich geſtellt.

[Q 2 Aber]

(244)

4.

Aber was du haſt erworben /
Und warum du biſt geſtorben /
Iſt der himmel / dein und mein.
Hie biſtu mein gaſt im leide /
Dort in lauter luſt und freude;
Soll ich dir willkommen ſein.

5.

Alles will ich laſſen ſtehen /
Und bey dir zu gaſte gehen;
Liebſter JEſu nim mich an!
Meine wirtſchafft auff der erden /
Mit viel ſorgen und beſchwerden
Treibe / wer nun wil und kan.

22: *Stolberg*: Hier

6.

Treuſter ſchatz in meiner ehe
Traue GOtt in dieſem wehe /
Und ſtell alles trauren ein.
Liebſte kinder ſeyd zu frieden /
Ob wir gleich nun ſind geſchieden /
GOtt will euer pfleger ſeyn.

7.

Dreßden / dieſer länder ſonne /
Die mich erſt mit freud und wonne /
Hat an dieſes licht gebracht:
Dreßden / ſitz der anverwandten /
Die in freud und leid mich kandten /
Vater-land / zu guter nacht.

8.

Leipzig / die du holde blicke
Gibſt der meinigen gelücke /
Und mich lange haſt ernehrt;
Leipzig wúntſch ich zum abſchiede
Lebe wohl in ruh und friede /
Habe / was dein hertz begehrt. [Herr]

(245) 9.

Herr und heyland / wirth der frommen /
Deine gáſtin iſt nun kommen /
Und will ewig bey dir ſeyn;
Itzund bring ich dir die ſeele /
Und die leere leibes hóhle/
Wirſt du einſt ſelbſt hohlen ein.

41: *Stolberg*: Leid und Freud

Der Zornig-Predigende GOtt und Bittweiß-verſöhnende Prieſter / D. J. U. M.

D. V. Alberti.

1

HAlt! du magſt nach vielen ſchlägen
Deinen wehſtab niederlegen /
Spricht dein treuer GOtt zu dir.
Wie ich Moſen ſelbſt begraben /
So ſolſtu nun ruhe haben /
Auff mein winckeu ſtets bey mir.

2.

Siehe / wie ich in dem tempel
Predge ſelbſt durch dein exempel;
[Q 3 Leipzig]
(246) Leipzig ſchau / und höre zu /
In dem beicht-hauß ruff ich buße /
Wenn du ſchwach an haupt und fuſſe /
Eilſt daraus zur letzten ruh.

3.

Auff der cantzel ſoll dein ſchweigen
Auch die felſen-hertzen neigen /
Die dein donner nie gerührt.
Deine lehr und frommes leben
Soll im tod zu lernen geben /
Was dem Chriſtenthum gebührt.

Halt! du magſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 15719. Das Gedicht wurde für das Begräbnis von Johann Ulrich Mayer, Pastor der Leipziger Thomaskirche, am 6. März 1679 geschrieben.

Titel: *Stolberg*: Der [...] Prieſter; vorgeſtellet durch D. Val. Alberti.

4.
Dieſes muſter deiner ſitten /
Das du vielmahls überſchritten /
Nehm ich Leipzig itzt von dir.
Dencke nach / ob deine ſünden /
Die zur rache mich entzünden /
Nicht ankläger ſind bey mir?

5.
Keine predigt / ſtraff und lehren
Laſſen ſolchen nachdruck hören /
Als wenn ich die cantzel ſtör.
Wenn ich treue lehrer fälle /
Steh ich ſelber an der ſtelle /
Und die that dringt ins gehör.

6.
Wohl dem / der noch wird erweichet /
Aber wenn auch diß hinſtreichet /
Säumt die ſtraffe ferner nicht.
Auff! mein rachſchwert / auff / und ſiege /
Mit dem hunger / peſt und kriege
Halt ich denn mein hals gericht. [Halt]

(247) 7.
Halt! ſo ſprach die fromme ſeele /
Als ſie aus der leibes höhle
Eilte ſchon dem himmel zu /
Halt! o groſſer GOtt von treue!
Daß dein urtheil dich gereue!
Gönne Leipzig ſeine ruh!

20: N^2; A: Daß (*Df*) *Stolberg*: Das *Stolberg*: vielmahl
21: *Stolberg*: ietzt

8.

Deine kinder wirſtu kennen /
Die dich ihren vater nennen /
Und noch hier zu finden ſind.
Schone! weil von deinem kinde /
Das getragen ihre ſünde /
Blut in ihre tränen rinnt.

9.

Schaue / wie die andern lehrer
Wachen ſtets vor die zuhörer /
Und vielleicht nicht ohne frucht.
Es treibt ihr gebet und ſorgen /
Wo nicht heute / doch wohl morgen /
Noch viel laſter in die flucht.

10.

Drumb ſo halt! halt inn und ſchone!
Leipzig gibt doch deinem ſohne
Ihre ſöhn und töchter hin.
Schulen / kirchen / rath / gemeine /
Sind und bleiben doch die deine /
Wohl / daß ich ſchon bey dir bin!

11.

O valet von lauter ſeegen!
GOtt wird ſeinen zorn auch legen /
Und ſein rachſchwerdt ſtecken ein.
Leipzig wird in allen ſtänden [Q 4 Un-]
(248) Unter GOttes vater-händen /
Dieſer lande Zion ſeyn.

Traurige Cypreſſen / Bey denen Leipziger Linden und Pfingſt-Mäyen / Als Hr. C. P. J. U. D. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti.

1.

Cypreſſen-ſtadt / ſo heiſtu nun bey mir /
Mein Leipzig / für und für /
Weil unter uns die Cedern ſelbſt umfallen.
Es ſoll zu dieſer zeit
Der nahme weit und breit /
O Philyre / durch deine linden ſchallen.

2.

Dein wald / und feld / ja cantzel und altar
War grünend gantz und gar /
Als deine flur ein ſchwartzer flor bedeckte.
O winter in dem May!
Wie / wenn ſie längſt vorbey /
Die marter-woch auff Pfingſten ſich erſtreckte?

Cypreſſen-ſtadt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 17861.

Titel: *Stolberg*: Traurige Cypreſſen / Bey denen Leipziger Linden und Pfingſt-Mäyen / Als Der Magnificus, HochEdle / Veſte / Hochgelahrte und Hochweiſe Hr. D. Chriſtoph Pincker / vornehmer JCtus, CHurfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallter Appellation-Rath / dero löbl. Schöppen-Sthuls [!] allhier hochanſehnlicher Senior, und hochverdienter Elteſter BürgeMeiſter / in der Pfingſt-Woche den 24. May im Jahr MDCLXXVIII. ſelig verſchieden / und den 29. dieſes Monats mit Chriſt-anſehnlichen Ceremonien beerdiget wurde / Mitleidigſt abgebildet Durch L. Valentin Alberti. LEIPZIG / Gedruckt bey Johann Erich Hahnen.

Titel: N^2; A: P. C. (*Df*)

11: *Stolberg*: Wann Sie

3.

So traurig ſieht es itzund bey uns aus!
Was aber vor ein grauß [Und]
(249) Und hertzeleyd betrifft die anverwandten?
Der kinder thränen-bach /
Der wittwe weh und ach
Sind fluthen gleich / die ſonſt vor liebe brandten.

4.

Bald zehlen ſie (doch wie den ſand am meer
Und wie des himmels heer /)
Was ihnen iſt bißher zu gut geſchehen.
Bald läſt der ſchnelle tod /
Viel jammer / angſt und noth
Das werthe hauß als neue gäſte ſehen.

5.

O trauer-blick! der durch die ſeele geht!
Doch / das verlaſſen ſteht /
Iſt übler dran / o das gemeine weſen /
Es hat ſich um und an
Gantz traurig angethan;
Man kan ſein leyd aus tauſend ſeufftzern leſen.

6.

Was / ſagt es / klagt die wittwe den verluſt?
Die wunden ihrer bruſt /
Verletzen hier viel hundert bürger-hertzen.
Der kinder noth und pein
Iſt bey mir auch gemein
Das vaterland muß ja ſein vater ſchmertzen.

7.

Der Landes-fürſt und ſein gerechter Staat
Beklaget ſeinen rath /
Und wolte gern vor ihn ſelbſt appelliren.
Der ſchöppen-ſtuhl allhier
Betrauret ſeine zier /
Und lieſſe ſich noch gern von ihm regieren. [Q 5 Die]

(250) 8.

Die gantze ſtadt / das rathhauß / die gemein
Muß hertzlich traurig ſeyn /
Weil ſie ihr haupt / mund / aug und hertz verlohren.
Der Burgemeiſter reih
Und kleeblat iſt entzwey;
Sein áltſtes theil hat ſich der tod erkohren.

9.

Der Muſen-ſchaar vermiſt die freundlichkeit /
Die ihnen lange zeit
In mancher art nach wunſche wiederfahren.
Den fremden ins gemein
Verfállt die zuflucht ein;
Wer wolte denn ſein leyd und trauren ſpaaren?

10.

Wirff Philyre / wirff o Cypreſſen-ſtadt!
Der grünen Mayen-blat
Weit hinter dich / und laß Cypreſſen ſetzen.
Verwandle den geſang
In einen trauer-klang;
Dein Pfingſten iſt vor Pfingſten kaum zu ſchátzen.

11.

So trauret nun / mein Pinder / über dir /
Dein Leipzig für und für /
Du aber wirſt ſtets freuden-feſte halten /
Und deiner tugend-ſchein
Soll hier nie dunckel ſeyn
Dein Lorbeer grúnt / wenn mayen ſchon veralten. [Des]

46: *Stolberg*: BürgeMeiſter
48: N^2; A: áltſtes (*Df*) *Stolberg*: Elt'ſtes
60: N^2; A: vor Pfinſten (*Df*) *Stolberg*: Vor Pfingſten

(251)

Des Glückes Vollkommenheit im Leben und Tode / Hn. J. J.

D. V. Alberti.

1.

So kömmſtu nun auch einmahl recht zur ruh /
Du werther Jäger du /
Und haſt im tod ein beſſer leben funden.
Hier bleibts bey Moſes ziel;
Der ſorgen ſind auch viel:
Dort folgen erſt die rechten ruhe-ſtunden.

2.

Zwar Leipzig war dein ander vaterland /
Und hat dir zugewandt /
Was du zu hauß wohl ſchwerlich hoffen können.
Doch hier nimmt alles ab /
Und endlich folgt das grab.
Wer wolte denn den himmel dir nicht gönnen?

3.

Du haſt allhier das deine wohl gethan /
Dein ruhm ſteigt himmel an /
Den du vorlängſt im handel haſt erworben.
Das lob der mildigkeit
Bey armen weit und breit /
Iſt itzt mit dir im tode nicht geſtorben.

So kömmſtu nun auch
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*. Nr. 13479. Das Gedicht wurde für das Begräbnis des Leipziger Handelsmanns Hans Jacob Jäger am 9. Juni 1686 geschrieben.

Titel: *Stolberg*: Des [...] Tode / beſchrieben von D. Val. Alberti.

4.

Es war bey dir der exulanten ruh /
Ein jeder lieff dir zu / [Der]
(252) Der abgebrandt / den peſt und krieg betroffen;
Wie offt hat ein ſtudent
Sein jammer und elend
Bey dir erquickt weit über wuntſch und hoffen.

5.

Die deutſche treu / dein ſchatz und eigenthum /
Vermacht dir ihren ruhm /
Und ſchreibt dich ein als ihren rechten erben:
O reichthum / dem die welt
Mit nichts die wage hält!
O ein gewinſt / den tauſend nicht erwerben!

6.

Doch findet ſich noch eines / das ich weiß /
Und zwar von höherm preiß /
Dem ſonſt faſt nichts auff erden zuvergleichen:
Der ehſtand voller glück
Gibt einen ſolchen blick /
Daß ihm der mond und ſterne ſelber weichen.

7.

Die mutter führt der kinder ſchöne rey
Und enckel noch dabey
Aus Carpzovs blut / und Stegers edlen ſaamen
Herr Haberkorn folgt ihr /
Der keuſchen Siebern zier /
Nimbt ſelber an den ſchönen Jäger nahmen.

39: N^2; A: Stellgers (*Df*) *Stolberg*: Stegers

8.

Bey ſolchem glück läſt ſich das graue haar
Wohl legen auff die bahr /
Und von der welt vergnüglich abſchied nehmen.
Wo ſolcher glantz und ſchein
Bey wittw' und kindern ſeyn /
Darff ſich der mann und vater gar nichts grämen.

9.

Drumb wüntſchen wir dir Seelger / zu der ruh
Von hertzen glück glück zu / [Weil]
(253) Weil du ſo alt und ſo beglückt geſtorben /
Genieſſe nun der luſt /
Die uns noch nicht bewuſt.
Gnug / daß ſie uns ein heyland hat erworben.

Im doppeltem Creutz Der Einige Troſt / Als Fr. A. S. V. Begraben wurde.

D. V. Alberti.

1.

WJe? trifft der ſchlag den baum und frucht zugleich /
Wie? müſſen itzt auff einmahl beyde fallen?
Wie? wird die ſonn als ſie bey blitz und knallen /
Nicht ſcheinen kan / auch an ihr ſelber bleich?
O finſterniß! o ſchad an baum und früchten /
Die itzt der tod auff einmahl kan vernichten.

2.

Sonſt bleibt ſein ſchein dem hellen ſonnen-licht
Auch wenn es wil die ſtrahlen von ſich geben;
Wie kommt denn itzt die mutter umb das leben /
Wenn ſie zur welt die bahn dem kinde bricht?
Wie kan das kind auch mit der mutter ſterben /
Und nichts von ihr / als ſie zum ſarg / ererben. [Die]

Wie? trifft der ſchlag
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 20743.

Titel: *Stolberg*: Im Doppelten Creutz Der Einige Troſt; Als Die Edle / Hoch-Ehren- und Tugendreiche Frau Anna Salome / gebohrne Voldmarinn / Des Edlen / Veſten / Hochweiſen und Hoch-Wohlgelahrten Herrn Chriſtoph Georg Schützens / Vornehmen des Raths / hochverdienten Baumeiſters und Wohlanſehnlichen Kirchen-Vorſtehers zu St. Nicolai allhier / nunmehro Seelige Eheliebſte / Den XI. Jul. A. M.DC.LXXXVI. in der Pauliner-Kirche Chriſtlöblich zur Erde beſtattet wurde / Tröſtende aus Schwägerlicher Schuldigkeit beſchrieben von D. Val. Alberti. Leipzig / Drucks Chriſtian Bandmann.

2: *Stolberg*: ietzt

5: N^2; A: an Früchten (*Df*) *Stolberg*: und Früchten

6: *Stolberg*: ietzt

9: N^2; A: den (*Df*) *Stolberg*: denn *Stolberg*: ietzt

(254)

3.

Die wurtzel bleibt am baume friſch und ſchön /
Wenn blüth und obſt die vollen zweige tragen/
Was aber muß die treue mutter wagen /
Wenn ihre frucht nunmehr will von ihr gehn?
Ja / wenn der baum und obſt beyſammen ſtehen /
Muß mit der frucht die mutter ſelbſt vergehen.

4.

O hertzeleyd! o doppelt groſſe noth!
Die tugend muß / die wir ſo hoch gehalten/
Und noch dabey die unſchuld ſelbſt erkalten;
Denn leider! hier ſind kind und mutter todt:
Was hat hierbey der wittwer nicht empfunden /
Wen ſchmertzen nicht der kinder ſeelen-wunden.

5.

Sie war der reſt aus Volckmars edlen blut;
Ein treu gemüth und muſter vieler tugend;
Das ebenbild der keuſchheit in der jugend /
Die demuth ſelbſt gut an verſtand und muth:
Die häußligkeit war ihr faſt angebohren /
Und hatte ſie zu ihrem dienſt erkohren.

6.

Ihr beſter freund / bey dem ſie treulich hielt /
Iſt jederzeit ihr heyland ſelbſt geweſen:
Drauff hatte ſie den liebſten außerleſen
Nach GOttes rath / zu ihrem ſchutz und ſchild:
Wie wuſte ſie ſein hertze zu gewinnen /
Es paarten ſich hier werck / wort und ſinnen.

21: *Stolberg*: barbey
23: *Stolberg*: Wittber
24: *Stolberg*: Wem
34: *Stolberg*: Ihren

7.

Ihr fleiſch und blut / die pflantzen keuſcher eh /
Umſchloſſe ſie mit ihrem mutter-hertzen:
Ach! aber ach! daß die geburth und ſchmertzen
Das letzte mahl ſind von ſo groſſem weh:
Sie und das kind ſtehn in der todten orden /
Und ſie iſt ſelbſt des kindes grabſtatt worden. [Wer]

(255) 8.

Wer tröſtet ihn / herr wittwer / nach gebühr?
Wer weiß genung die kinder auffzurichten?
Ich muß geſtehn / daß mein verſtand und dichten
Hier unterliegt / und faſt nichts bringt herfür:
GOtt muß es thun; der hat vor ihre wunden /
Als er ſie ſchlug / ein pflaſter ſchon gefunden.

9.

O wunder cur! was itzt ſo hertzlich ſchmertzt /
Verwandelt er in lauter luſt und freude:
Er iſt der mann / der mitten in dem leide
Uns väterlich / als ſeine kinder hertzt:
Geſchieht das hier / wenn wir noch ſind auff erden /
Wie ſolt es dort nicht noch viel beſſer werden?

38: *Stolberg*: mit Ihren
46: N^2; A: Hierunter liegt (*Df*) *Stolberg*: Hier unterliegt
50: *Stolberg*: zu lauter

Der ſonderbahre Blumen-Verluſt / Hn. C. A. P.

D. V. Alberti

O ſonnen-blum! o pflänʒgen ſeiner art /
Daß über ſich ſtets himmel an geſtiegen!
Verwelckſtu ſchon / ſo lieblich ſchön und zart /
Daß deine blüth muß auff der erden liegen?
Du werther ſohn / des vaters ebenbild
Der mutter ſchatz und gröſte luſt auff erden /
Du biſt der zweig / die blume / der es gilt;
Die vor der zeit muß abgebrochen werden.
Was ſchadet dir / die wurtzel iſt noch gut:
Dein birn-baum grünt bey unſerm groſſen Sachſen /
Aus deſſen ſafft entſprang der mutter blut;
So ſehn wir auch den lieben vater wachſen.
Du grünteſt ſelbſt / und nahmſt an künſten zu /
Und tugend-lehr / in deinen jugend-jahren. [Der]
(256) Der Helicon verſprach dir ferner ruh;
Die ſolteſtu in beſtem flor erfahren.
O unbeſtand / du biſt ſchon abgemeit /
Wie eine blum in ihrer ſchönſten blüthe.
Wer hats gethan? die Schöppen ſind nicht weit:
Ihr ſcharffes recht weiß wenig von der güthe.
Das räche dich durch deines vaters hand /
Der längſt allhier die urthel weiß zuſetzen.
Wie? hat er nicht hülffs-mittel angewandt /
Daß dich der feind nicht können ſo verletzen?
Ach weit gefehlt / des ſchöppen-ſtuhles recht
Iſt viel zu jung den alten bund zu heben.
War hierzu nicht ſein Jäger jüngſt zu ſchlecht?
Muß nicht ſein Born itzt frau und kind hingeben?
Wie aber? war des vaters Tuſculan
Das er ſich ſelbſt an ſeinem hauſe bauet /

O ſonnen-blum
Fehlt in Red. B.

14: N²; A: tugend jahren (*Df*)

Nicht blumen-reich? was haben die gethan /
Daß ſie der feind ſtatt deiner nicht umhauet?
Nur du allein / du zarte ſonnen-blum
Warſt außerſehn die blüthe zu verlieren /
Wie? du vielmehr wirſt durch dein Chriſtenthum
Das Paradieß itzt und auch ewig zieren.

Letzte Schuldigkeit Seinem Beicht-Vater und Gevater / Hr. D. M. S.S. Th. D. &c.

D. B. Alberti.

1.

DAs hertze bebt / die ſeele zagt /
Was wunder! weil der tröſter fehlet / [Der]
(257) Der mich von ſünden loß gezehlet /
Sein ſanffter tod iſt angeſagt:
Mein engel in dem prieſter-orden
Iſt engeln gleich im himmel worden.

2.

Wen ſchmertzet nicht der freunde tod?
Ich aber habe den verlohren /
Den ich zum vater ſelbſt erkohren;
Der mir halff aus der ſeelen noth /
Wie hab in drey und dreißig jahren
Ich dieſe cur ſo offt erfahren?

Das hertze bebt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 16792.

Titel: *Stolberg*: Letzte Schuldigkeit / Welche Dem Hoch-Ehrwürdigen / Groß-Achtbarn und Hochgelahrten Herrn Daniel Müllern / Der H. Schrifft D. und bey der Kirchen zu S. Nicolai allhier wohlverdienten Archidiacono, nunmehr Sel. Als Seinem Hochgeehrten Herrn Beicht-vater und Gevatter / Am Tage ſeiner Chriſtlichen Beerdigung / den XVI. Mertz / im MDCLXXXVI. Jahr / Zu deſſen rühmlichen Andencken wohlmeinend erwieſen D. Bal. Alberti.

1: N^2; A: lebt (*Df*) *Stolberg*: bebt

3.

Das ſeelen gifft iſt täglich brodt /
Das wir ſo häuffig in uns freſſen /
Und GOttes faſt darbey vergeſſen;
Wie ſieht die ſeel! ihr ſchmuck iſt koth:
Sie führt von GOttes ebenbilde
Faſt gar nichts mehr in ihrem ſchilde.

4.

Ihr aber putzt ſie wieder aus /
Ihr treuen váter unſer ſeelen.
Ihr führt ſie aus der drachen-höhlen /
An GOttes tiſch in ſeinem hauß.
Sein wahrer leib kömmt uns zu gute;
Ihr ſpeiſet uns mit ſeinem blute.

5.

Kommt alle her / die ihr mit mir
Die cur vor eure ſeelen-wunden
Von einer hand bißher empfunden;
Sagt / wie war unſer Podalir?
Ihr alle múſt mit mir bekennen /
Daß er ein vater war zu nennen.

[Hofm. w. V. Th. R Er]

(258) 6.

Er brauchte zwar / wie ſichs gebúhrt
Das ſaltz zu erſt vor die gewiſſen /
Und wuſt es doch ſo zu verſúſſen /
Daß auch die ſeele troſt geſpúrt.
Er konte wieder unſre ſúnden
Den kern in GOttes worte finden.

20: *Stolberg*: unſ'rer

7.

Wie köſtlich war auch ſeine lehr /
Die jederman mit nutzen höhrte?
Wer iſt? der nicht ſein leben ehrte?
Als wie ein vorbild / GOtt zur ehr?
Ein lehrer der diß hat beyſammen /
Regt bey dem volck auch gleiche flammen.

8.

O wahres lob! o groſſer ruhm /
Den er im leben hat erworben /
Der auch im tode nicht geſtorben /
Und grünet ſtets wie eine bluhm!
Es wird auch / da wir ihn nicht ſchauen /
Uns dieſer nachklang noch erbauen.

9.

Nur eines noch bey ſeiner ruh;
Ein wunſch aus einem treuen hertzen /
Dem ſohn zu gut in leid und ſchmertzen:
Er nehm an ſtärck und kräfften zu!
Er wachſe ſtets an kunſt und tugend!
So lebt der alt in ſeiner jugend! [Got.]

39: N^2; A: den nicht (*Df*) *Stolberg*: der nicht
54: *Stolberg*: der Alt'

(259)

GOttes gnädiger Vater-wille / Vor Schmertzlich betrübte Christliche Eltern Zu einem Hertzlichen Trost / Bey Jgfr. E. St.

D. V. Alberti.

1.

IST das der anfang in dem jahr?
Wird unser wuntsch also erfüllet /
Wenn man in flor und boy sich hüllet?
Zu jungfern schickt sich nicht die bahr.
Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

2.

Ach allzu früh! ach gar zu bald
Hat dieser edle zweig verblühet!
Wer ist / der nicht den schaden siehet?
Was hilfft die tugend und gestalt?
Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

3.

Wo bleibt der werthen eltern fleiß /
Den sie so glücklich angewendet?
Die hoffnung wird zu bald geendet!
Sie schmeltzet wie itzund das eiß. [R 2 Allein]
(260) Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

Ist das der anfang
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 21377. Das Gedicht wurde für die Beerdigung von Elisabeth, Tochter des Leipziger Baumeisters und Ratsältesten Adrian Steger, 1686 geschrieben.

Titel: *Stolberg*: GOttes [...] Trost / beschrieben von D. Valentin Alberti.
N^2; A: Jgfr. E. St. (*Df*)

4.
Die zierligkeit / die bey ihr war
In allen ſitten und geberden /
Muß allzu zeitlich in die erden;
Die tugend ſelbſt liegt auff der bahr.
Allein wir halten billich ſtille;
Es iſt des höchſten vater-wille.

5.
GOtt iſt es / der es hat gethan;
Er hat ſein kind zu ſich genommen;
Wo iſt ſie alſo hingekommen?
Ihr eltern denckt itzund daran.
Ach! haltet ihm nur kindlich ſtille!
Sein thun iſt lauter vater-wille.

6.
Was zeugten ſie? o edles paar
Es iſt doch ſterbligkeit geweſen:
Itzt aber iſt ſie erſt geneſen /
Und kömmt nicht wieder in gefahr.
Drumb haltet ihm nur kindlich ſtille;
Sein thun iſt lauter vater-wille.

7.
Was hat die tugend noch vor ſich?
Wie kan ein ſturm ſo bald entſtehen /
Und über kirch und länder gehen?
Sie aber ruht gantz ſicherlich.
Drum haltet ihm nur kindlich ſtille;
Sein thun iſt lauter vater-wille.

41: N^2; A: ihn (*Df*) *Stolberg*: ihm

8.

Die ruthe zwar / die er itzt braucht /
Schmertzt ziemlich in den erſten ſtreichen;
Er läſt ſich aber bald erweichen; [Wie] 45
(261) Wie plötzlich hat ſein zorn verraucht;
Drum haltet ihm nur kindlich ſtille;
Sein thun iſt lauter vater-wille.

9.

Sie iſt voran; wir folgen ihr;
Wer wolt ihr nicht den vorzug gönnen? 50
Wohl dem! der zeitlich landen können!
Dort lebet ſie / hier ſterben wir.
Drum halten wir ihm billich ſtille;
Sein thun iſt lauter vater-wille.

Des wahren Chriſtenthums Ruhm und Nutzen / Bey Hn. W. B. Beerdigung.

D. V. Alberti.

1.

WAs vor invention / (ſo fragt man insgemein /)
Mag des poeten ſeyn?
Ich ſage ſie auch gern / und itzt am allerliebſten
Sie iſt / o wahrer ruhm!
Herrn Buhlens Chriſtenthum: 5
Was ziert den todten mehr / und tröſtet die betrübſten.

52: N^2; A: wir (*Df*) *Stolberg*: wir.
Was vor invention
Fehlt in Red. B. Vgl. *Stolberg*, Nr. 4205.
Titel: *Stolberg*: Des wahren Chriſtenthums Ruhm und Nutzen / Bey Des Ehrenveſten / Vorachtbarn und Wohlgeachten Herrn WENCESLAI Buhlens / Wohlbenahmten alten Bürgers / Rauchwahr-Händlers und der Kürſchner-Innung älteſten Ober-Meiſters allhier / nunmehr Seel. Chriſtlicher Leich-beſtattung / Den XXXI. Aug. im Jahr MDCLXXXV. Zu ſchuldigen Nach-Ruhm Wohlmeinend beſchrieben Von D. VAL. ALBERTI.
N^2; A: W. G. (*Df*)
3: *Stolberg*: ietzt

2.

Ich ſchreibe / was ich weiß / und ſtelle zeugen dar
Bey ſeiner todten bahr / [R 3 Die]
(262) Die bey und über uns in höchſter würde leben.
GOtt ſelbſt ſteht oben an /
Der von ihm zeugen kan /
Wie er ihm leib und ſeel hat gantz und gar ergeben.

3.

Die cantzel und altar / der beichtſtuhl und was mehr
Dient zu des höchſten ehr /
Bezeugen / wie er GOtt ohn heucheley geehret.
Die lehrer / die ſein wort
Auslegen da und dort /
Bekennen / wie er ſie mit andacht ſtets gehöret.

4.

Was ſpricht ſein eigen hauß? die ſchöne harmonie
Der lieder je und je /
Erſchallte beym gebet und vielen bücher leſen /
Mir ſelber iſt bewuſt /
Wie ſeine gröſte luſt
Ein freundliches geſpräch von Gottes wort geweſen.

5.

Ihr märtrer unſrer zeit / ihr / die ihr GOtt zur ehr
Und wegen ſeiner lehr
Den Exulanten-ſtab in leeren händen traget:
Ihr armen insgemein /
Könnt wahre zeugen ſeyn /
Wie er euch wohl gewolt / und niemahls nichts verſaget.

17: N^2; A: leren (*Df*) *Stolberg*: leeren

6.

Die felle braucht er zwar von thieren mancher art /
Zahm / wilde / rauch und zart
Er aber iſt niemahls ein fuchs / noch wolff / geweſen /
Die alte teutſche treu
Bleib immer bey ihm neu /
Diß futter hatte ſich ſein hertz ſelbſt auserleſen.

7.

Sein keuſches ehe-bett war als ein weiſſer ſchwan /
Gantz rein zu ſchauen an / [Das]
(263) Das in ſo langer zeit nie iſt befleckt worden;
Hier war ein gleiches band
Und eine treue hand
Wuſch hier die andre ſtets / und blieb in ihrem orden.

8.

So hat er hier gelebt; ſo ſtirbt er nun hierauff!
O ſchöner lebens-lauff /
Der aus der welt zu GOtt und in den himmel führet!
Diß bringt ein Chriſt darvon:
O reicher gnaden lohn!
Der himmel bleibet ihm / wenn er die welt verlieret.

9.

Was aber nutzt ihm hier ſein wahres Chriſtenthum?
Es ſtirbt der tugend ruhm
Selbſt in dem tode nicht / und wird hier ewig leben.
Wer wüntſcht zu ruhm und ruh
Nicht doppelt glück glück zu?
GOtt wird zu rechter zeit uns auch dergleichen geben.

32: *Stolberg*: rauh
33: *Stolberg*: kein Fuchs
42: *Stolberg*: in ihren

Die allerbeſte Reiſe in einem ſeeligen Tode / Fr. R. M. S. geb. C.

D. V. Alberti.

1.

WO iſt ihr edler geiſt
Und himmel volle ſeele [R 4 Aus]
(264) Aus ihrer leibes höhle /
So plötzlich hingereiſt?
Wie hat ſie ſich erhoben /
Ihr hingang iſt zu loben.

2.

Wer wird es nicht geſtehn /
Herr Schamberg kan erweiſen /
Daß ſeiner liebſten reiſen
Weit über ſeine gehn.
Oſt-Indien iſt ferne;
Noch weiter ſind die ſterne.

3.

Was hat er nicht geſehn
Zu waſſer und zu lande?
Was iſt in ſeinem ſtande
Vor nutz darbey geſchehn?
Es brauchen edle geiſter
Meiſt die natur zum meiſter.

Wo iſt ihr edler geiſt
Vgl. *Stolberg*, Nr. 7718.

Titel: *Stolberg*: Die allerbeſte Reyſe In Einem ſeeligen Tode; Als Die Edle / Viel-Ehr- und Tugendreiche Fr. Regina Maria Schambergerin / Gebohrne Conradin / Des Wohl-Ehrenveſten / Vor-Achtbarn und Wohlfürnehmen Hn. Caſpar Schambergers / Vornehmen Bürgers und weitberühmten Handelsmanns allhier / Nunmehr ſeel. Ehe-Liebſte / Den X. Novemb. im Jahr M.DC.LXXXIV. In Ihrem Erlöſer ſanfft und ſeelig verſchieden / und hierauff den XIV. dieſes Monats und Jahrs Mit Chriſt-anſehnlichen Ceremonien zur Erden beſtattet wurde; Aus Chriſtlichen Mitleiden hertzlich-tröſtende beſchrieben von D. Val. Alberti Leipzig / Gedruckt mit Wittigauiſchen Schrifften.

C; D; E: tod

N^2; A: geb. E. (*Df*) B; C; D; E: geb. C.

Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.

4: N^2; A: hingereiſt / (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: hingereiſt?

4.

Was aber vor gefahr
Iſt auch dabey geweſen?
Es läſt ſich leichter leſen /
Als ſelber ſtellen dar /
Wo krankheit / ſturm und wellen
Zu Barbarn ſich geſellen.

5.

O aber! wie ſo gut
Und gar von andrer weiſe
Iſt ſeiner liebſten reiſe /
Die ſie in himmel thut!
Sie zieht zu ihrer ſonne
Mit lauter freud und wonne.

6.

Dort folget nun die that /
Da unter viel beſchwerden / [Die]
(265) Die hoffnung hier auff erden /
Ihr vorgebürge hat.
Kein ſturm kan ihr mehr ſchaden
Ihr ſchiff iſt ausgeladen.

7.

Was geht ſie Zeylan an /
Hat Holland ſein ergötzen
An Java reichen ſchätzen?
Damit iſts nicht gethan /
Das Paradieß vor allen /
Hat ihr allein gefallen.

34: B; C; D; E: vorgebirge
38: *Stolberg*; B; C; E: ergetzen
40: *Stolberg*: darmit
E: iſt

8.

Sie läſt zwar auff der ſee
  Den mann und kinder ſchweben /
  Und ihr betrübtes leben
Fühlt lauter ach und weh:
  Und dennoch wird ihr ſeegen
  Auch dieſem ſturm bald legen.

9.

Sie aber bleibt in ruh /
  Und auſſer allem leide /
  In ſteter luſt und freude /
Wir wünſchen glück darzu:
  Und ſtehn am ufer ſtille /
  HErr / biß geſchieht dein wille. [R 5 Der]

(266)

Der ſeelig-Sterbenden Verluſt und Gewinſt; Bey Hn. H. C. B. Grabe.

D. B. Alberti.

1.

GOtt lob! der marckt geht an;
  Es macht der frembden menge
  Die gaſſen ziemlich enge:
Die börß iſt auffgethan:
  Mercur läſt ſeine wahren
  Schon hin und wieder fahren.

44: B; C; D; E: So mann
48: *Stolberg*: B; C; D; E: dieſen
54: *Stolberg*: geſchicht

Gott lob! der marckt
Titel: N^2 A: H. C. P. (*Df*) B; C; D; E: H. C. B. Vgl. Z. 25.
Chiffre: B; C; D; E: D. B. A.

2.

Was macht der tod hierbey?
Wo iſt der hergekommen /
Wer hat ihn eingenommen
Mit ſeiner ſchacherey?
Man muß ihm leib und leben
Vor ſtaub und aſche geben.

3.

Sein handel iſt zwar alt;
Seit Eva mit der ſchlangen
Den naſchmarckt angefangen /
Hauſiert er mannigfalt.
Es thut in allen laden
Der ſtörer / groſſen ſchaden. [Was]

(267)

4.

Was vor ein capital
Hat er itzt auffgehoben?
Er greifft im ſturm und toben
Selbſt nach dem principal /
Er hat mit ſeinen knochen
Der meß ihr recht gebrochen.

5.

Wer kennt herr Brummern nicht?
Wer rühmt nicht ſeinen handel
Und vollen tugend-wandel?
Den hat er hingericht.
Ihn heiſt er mit ſich gehen /
Und läſt die wahren ſtehen.

7: D; E: hieben

6.

Sonſt zahlt man der natur
Die ſchuld mit grauen haaren;
Und in den beſten jahren
Lacht man des todes nur /
Ein anders / wie wir ſehen /
Iſt itzund hier geſchehen.

7.

Es ſtirbt nicht allezeit
Ein mann von ſolchen reifen /
Den deutſch und frembde preiſen
Nach würden weit und breit.
Wie hat die netten ſitten /
Der tod ſo hart beſtritten.

8.

Es klagt ihn / wer nur kan:
Wer ſieht der liebſten ſchmertzen
Und in der freundſchafft hertzen
Das leyd ohn unmuth an?
Der tod hat über hoffen
Den kauff zu bald getroffen. [So]

(268) 9.

So dencket fleiſch und blut:
GOtt wird ſie anders lehren;
Wie? wollen ſie nicht hören /
Was ihm geſchieht zu gut?
Es iſt im handels-orden
Der tod ſein leben worden.

Der zeitlich-Sterbende und ewig-lebende Phönix / Hn. M. J. C. G. ꝛc.

D. V. Alberti.

1.

DJe hoffnung iſt nun aus /
Das war die letzte flamme
Aus Geyers edlem ſtamme /
Ein ſtifft vom gantzen hauß;
Das zwar die ſchweſtern zieren
Doch nicht den nahmen führen.

2.

Es iſt zwar längſt geſchehn /
Daß aus der Geyer orden
Ein eintzler Phönix worden.
Mehr hat man nicht geſehn:
Doch da er muſte ſterben /
Ließ er auch einen erben. [Ich]

(269) 3.

Ich ziele hier auff dich /
Du Phönix dieſer lande;
Du adler in dem ſtande /
Den GOtt behält vor ſich:
Du Nathan / deſſen gaben
Wir itzt an Spenern haben.

Die hoffnung iſt nun aus
Vgl. *Stolberg*, Nr. 10290. Das Gedicht wurde für die Beerdigung des Magisters Johann Christian Geier am 3. März 1687 geschrieben.

Titel: *Stolberg*: Der [...] Phönix / beſchrieben von D. Val. Alberti.

B; C; D; E: Herrn

Chiffre: B; C; D; E: D. V. A.

3: *Stolberg*; E: edlen

8: N^2; A: Das (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: Daß

18: *Stolberg*: in Spenern

4.

Du hatteſt einen ſohn /
Mein Geyer / erſter ehe /
Der aber bald / o wehe:
Eilt aus der welt davon.
Er hätte ſonſt auff erden
Ein Phönix können werden.

5.

Wie rühmlich war ſein fleiß:
Wie wuſt er ſein ſtudieren
So nützlich fort zu führen!
Die tugend war ſein preiß:
Sein lorber und cypreſſen
Sind bey mir unvergeſſen.

6.

Es bliebe nicht darbey:
Wir konten uns getrauen
Am andern ſohn zu ſchauen /
Daß er ein Phönix ſey;
An dem des vaters gaben /
Wir ſolten wieder haben.

7.

Er war von guter art /
Des himmels reine flammen
Verbunden ſich zuſammen / [Als]
(270) Als er gebohren ward:
Carpzovs und Geyers nahmen /
Sind der gerechten ſaamen.

31: *Stolberg*; E: dabey

8.

Ein ſolcher doppel ſtamm
Kan gute früchte bringen;
Ein Phönix muß ſich ſchwingen
Aus einer ſolcher flamm:
Hier iſt es auch geſchehen;
Wer hat es nicht geſehen?

9.

Wer weiß nicht / wie er ſchon
Der tugend ſich ergeben /
Bey ſeines vaters leben
Der wohlgerathne ſohn?
Man ſah in jungen jahren
Ihn mit den muſen paaren.

10.

Der mutter treue hand
Führt ihn zu unſern linden;
Wo gleiche kunſt zu finden /
Hat ſie ihn hingeſandt:
Tübingen / Straßburg / Gieſſen /
Ließ Nectar auff ihn flieſſen.

11.

Nun war es an der zeit /
Nachdem er wiederkommen /
Und trefflich zugenommen /
Daß er ſie auch erfreut:
Allein ſie geht im leyde;
Wo bleibet ihre freude?

46: *Stolberg*; B; C; D; E: einer ſolchen
60: N^2; A: Nedar (*Df*) *Stolberg*; B; C; D; E: Nectar

12.

GOtt hat es ſelbſt gethan /
Worüber ſie wil klagen /
Ihr Phönix läſt ſich tragen
Zu ſeinem Pelican: [Der] 70
(271) Der wird ihn einſt verjüngen /
Und wieder zu ihr bringen.

Die zeitliche Furcht
Und
Ewige Frucht /
entſtanden aus
dem jüngſten erſchrecklichen Ungewitter.
bey
Fr. R. S. L.
Leichen-Beſtattung.

D. V. Alberti.

1.

DEin ſturm und blitz / dein donner und geſchoß /
O himmel / iſt ſo groß /
Daß er nicht nur trifft hoher thürne ſpitzen:
Der menſch / die kleine welt /
Wird öffters auch gefällt / 5
Wenn ihn nur ſchreckt das ungeheure blitzen.

70: E: ſeinen
Danach folgen in Red. B vor den Vermischten Gedichten:
(S. 127): Der himmel hat ſich nun
(S. 149): Es war ein tag der angſt
(S. 153): Verzeihe, Seelige
(S. 155): Wie, wenn das frohe licht
(S. 159): Der ungeheure froſt
(S. 161): Ich weiß nicht, Seeligſter
(S. 161): So, wie ein donner-keil
(S. 163): Itzt, da man ſchwartz und weiß
Vgl. Text im Anhang, S. 427ff.
Dein ſturm und blitz
Fehlt in Red. B.
Titel: Initialen R. S. L. vielleicht S. L. R. ?
Vgl. Z. 12.

2.

Wir dancken GOtt / der als ſein zorn entbrandt /
Den ſchlag hat ſo gewandt /
Daß ſeine macht nur ſteine hat getroffen /
Allein in ſolcher noth /
Bringt auch die furcht den tod /
Die Rudolphin ſtirbt / und ihr lebend hoffen. [Das]

(272) 3.

Das zarte kind / die andre frucht der eh /
Fühlt ſeiner mutter weh /
Und eilt mit ihr zugleich zum tod und leben.
Die mutter folgt bald nach:
Ach! ſolche proben ach!
Hat allbereit die groſſe furcht gegeben.

4.

Der himmel war mit wolcken ſchwartz bedeckt /
Wer wurde nicht erſchreckt?
Es blitzte ſehr: wer konte ſich recht faſſen?
Des donners wunder-ſtein /
Schlug in St. Niclas ein /
Wer wuſte faſt / wo er ſich ſolte laſſen.

5.

Wie aber hat der ſchlag ſo wohl gerührt /
Die / wo man buſſe ſpürt;
Sie mögen nun drauff leben oder ſterben!
Ein ſteter ſonnen-glantz
Beſtrahlt die hertzen gantz /
Und ziehet ſie hinauff als himmels-erben.

6.

Sie / werthe frau / trägt dieſen nutz davon /
GOtt ſelber iſt ihr lohn /
Und wandelt ihr das leyd in lauter freude.
Furcht / ſchrecken / angſt und noth;
Stirbt durch des leibes tod;
Die ſeele bleibt entfernt von allem leide.

7.

Sie ſchauet nun vor GOttes angeſicht
Ein doppelt helles licht
Darvon ſie iſt auff erden auffgegangen /
Lutherus helden-geiſt /
Und / der nach ihm gereiſt /
Ihr Hülfemann / hat frölich ſie umbfangen. [Ihr]

(273) 8.

Ihr donner hat auff erden viel gethan;
Der ketzer wetterbahn
Iſt in der kirch und ſchul durch ſie verſtöret.
Wohl wenn nach ihrer art
Den donner man nicht ſpart:
Der rechte ſchall wird im geſetz gehöret.

9.

Dich aber wird / mein Rudolph / wiederum
Ein Evangelium
Und freuden-poſt von lauter troſt erquicken.
Bedencke / wo dein kind
Und liebſte blieben ſind;
Du kanſt ſie hier / im himmel ſchon erquicken.

10.

Da hören ſie von keinem donner mehr:
Es füllet ihr gehör
Ein lobgeſang und klang der Cherubinen.
Wer hier die furcht beſiegt /
Und dort die früchte kriegt /
Der läſt den tod zu troſt der ſeinen dienen.
[Hofm.w. V. Th. S Mit-]

60: N^2; A: Da (*Df*)

(274)

Mitleidende Thränen / An Tit. Hn. Fr. R. S. S. Theol. Candid. über dem Abſterben ſeiner Frau Mutter / Fr. A. S.

D. M. B.

Mein liebſter Jonathan.

SChmertzliche thränen bekam ich erſchrocken vor 14. tagen von dir / und hier haſt du mitleidende thränen wieder. Waren deine aus dem hertzen / augen eines eintzig geliebten ſohnes / über den tödlichen hintritt ſeiner inniggeliebteſten frau mutter gefloſſen; ſo ſind meine aus eben dieſer quelle über den betrübten zuſtand eines rechtſchaffenen freundes entſprungen. Ach! treuer freund! ſolte ich lachen / da du weineſt! ſolt ich ſingen? da du klageſt! Nein. Chriſten müſſen weinen mit den weinenden; da du leideſt / leide ich mit / und das waſſer / welches dir biß an die ſeele geht / dringt auch durch berg und thal in meine. Zur verſicherung überſende ich dir zwar nicht / wie jene mutter / die Theſſalia, als ſie wegen des entlegenen orts nicht bey ihres ſohnes begräbniß ſeyn konte / einen ſchwam mit thrä- [nen] (275) nen angefüllet / nebſt der beyſchrifft: Corde & lacrymis prosequor. Allein / ſtatt dieſes ſoll der bogen papier mit mitleidenden thränen ein naſſer zeuge meines empfindlichen ſchmertzens ſeyn. Doch wenn ihn der beruffene Spanier / Molinos, zu ſeiner zeit ſolte in die hände bekommen haben / ſo müſte ich gewärtig ſeyn / ob er meine thränen unter die gezwungenen räehnen würde / die er zu der gewöhnlichen leichen-pracht zehlet. In allen wil ich ihm nicht wiederſprechen / die erfahrung hat es ſchon öffters erwieſen / daß manchem erben bey der leiche das waſſer in augen geſtanden / ob er gleich mit freuden dem ſarge nach gefolget iſt. Ja viele ſind ſo unempfindlich / daß ſie mit dem

Schmertzliche thränen
Fehlt in Red. B.

20: N^2; A: räehnen (*Df*)

Alyarte, der Lydier könige / auff einrathen des Bias, eines weiſen aus Griechenland / zwiebeln eſſen möchten / daß ſie nur bey dem grabe des verſtorbenen anverwandten weinen könten. Aber von der letzten art leute ſprechen mich meine thränen loß / und mit der erſten mag ich nichts zuthun haben; indem unſere ungefärbte freundſchaft alle ſchminde haſſet. Hierzu würde ſich ein frauenzimmer beſſer ſchicken / welches ohne dem / nach dem urtheil aller völcker / bey vielen gelehrten den ruhm hat / daß es naſſe augen haben könte / wenn es wolte. Wiewohl / das geſtehe ich / daß ich und der Käyſer Claudius bey dem Trebellio Pollione faſt einerley begebenheit haben. Jener hätte ſchwerlich geweinet / wenn ihme nicht eine betrübte wittib mit ihrem winſeln das hertze gebrochen / ſo gar / daß er ihre zähren mit eigener hand abtrocknete. Und ich würde dir [S 2 vor] (276) vor dieſesmahl keine thränen überſchicken / wofern mir dein naſſes angeſicht nicht ſelbige auspreſſete. Als dort die Iſraeliten an den waſſern Babylon an Zion gedachten / ſo fiengen ſie an zu weinen. Ach! ich kan unmöglich an dem Pleiſſen-Strande in Leipzig ohne wehmuth an deinen bittern zuſtand gedencken. Was vor trübe / was vor finſtre tage haſt du nicht dieſes jahr gezehlet! die wetter der trübſal haben ſich bißhero ſo offt über deinem haupt zuſammen gezogen / daß du faſt in thränen ſchwimmen möchteſt. Es wird hier ein unwiſſender meinen / dieſes könte angehen / wenn du in den fluß der traurigkeit bey dem Cœlio Rhodigino gefallen wäreſt. Aber ſo kämen ihm meine reden wie der auffgeſchwollene ſtrohm vor / der über das ihm vom ufer geſteckte ziel tritt. Wie ich nun gern einem jeden ſeine gedancken laſſe/ alſo wird mir hoffentlich auch frey ſtehen / daß ich mir durch veranlaſſung deines nahmens / der ſich von einem Bache nennet / dein widriges glücke unter dem vorbilde eines weinenden brunnen in Phrygien vorſtelle. Dieſer ſoll die art haben / daß ſich die augen des trinckenden von thränen ergieſſen. Ich ſolte ſchier glauben / man habe dir deinen trunck mit ſolchen brunnen-waſſer vermiſchet / weil du ſchmertzlich weineſt / und kaum gnug weinen könteſt / wenn gleich deine augen thränen-quellen wären. Die alten betrüb-

29: N^2; A: meiner (*Df*)

nißе deines hertzens mag ich nicht wiederum anführen / davon Liegnitz und Wittenberg / zum theil auch Leipzig die ſtummen ſeufftzer verborgen hält / wer aber einen exulanten zum vater hat / und auff [Uni-] (277) Univerſitäten leben ſoll / der kan ſie leicht errathen. Die angſt / von welcher in kurtzem deine ſeele geplaget worden / iſt eben von ſolchem nachdrucke als die ſtimme des krachenden hauſes in des Petri bruſt. Es iſt anitzo etliche wochen übers jahr / da deiner werthen frau mutter herr bruder Salv. Tit. herr Friedrich Schröer / hochverdienter Paſtor zu Horpersdorff die gantze freundſchafft erſchreckte / kurtz darauff den 21. Novembr. druckte der andre herr bruder / Salv. Tit. herr Chriſtoph Schröer / hochverdienter Paſtor zu Ulbersdorff / und der prieſterſchafft des Goldbergiſchen Weichbildes hochanſehnlicher Senior, die augen zu. Dieſe zwey lehrer der gerechtigkeit / verurſachten ihren gemeinen / als reine / getreue und eyfrige ſeelen-ſorger groſſes trauren / dir aber rechte ſchmertzen / du beweineteſt ſie / nicht als deine herren vettern / ſondern als väter; ihnen folgte ohngefehr um Oſtern herum eine liebe ſchweſter / jungfer Salome Schröerin / in das vermoderte grab nach. Ein frauenzimmer von den tugenden Mariä / welche das beſte theil erwehlete. Wer ſolte bey ſo öfftern trauerfällen unbewegt können ſtehen? den harten marmor waſchen die langwierigen regen-tropffen aus / und wie ſolte dein zerknirſchtes hertze nicht von der ſcharffen thränenlauge erweichet werden / das noch kein ſtein iſt. Wenn es auch ſchon Demant wäre / ſo müſte dem von Moſe zweymahl geſchlagenen felſen gleich waſſer heraus ſpringen / nachdem es ſchon dreymahl ſo harte von GOtt ſelber mit dem ſtabe Moſe iſt geſchlagen worden. Der vierdte ſchlag! o weh! [S 3 die] (278) die feder fällt mir aus den händen! ach! der vierdte ſchlag! o unglücklicher tag! geſchahe den 4. Novembr. da deine hertzgeliebteſte frau mutter mit gebrochenen ſeufftzen und erblaſtem munde / von dir und deinem herrn vater abſchied nahm. O jammer voller! o biß in den tod betrübter abſchied! die / welche 33. jahr eine getreue gehülfin geweſen / läſt ihren auff des Moſis 70. jähriges alter loßgehenden herrn ohne hülffe. Ach! wer wird ihm die in dem folter hauſe der

N²; A: daß noch (*Df*)

ſchule von dem ſaffte vertrockneten glieder warten / nun ſeine
mühſame wärterin / die müden hände der allgemeinen mut-
ter in den ſchooß leget. O hertz brechender abſchied! du wirſt /
betrübteſter Jonathan / deiner frau mutter beraubet / ich
meine nichts / als den bloſſen mutter-nahmen / der die
vollkommenheit aller zärtlichſten liebe und beſtändigſten treue
zu erkennen giebet. Dieſer muſt du ins künfftige entbähren /
und wirſt ſie eher bey den erblaſten im grabe / als bey
jemanden auff dieſer welt wieder antreffen. Drum weine!
weine! weine! deine liebe und treue iſt geſtorben. Denn dieſe
in den augen-muſcheln entſprungene perlen ſind die zinſe /
welche wir unſern eltern vor ihre gute aufferziehung nach dem
tode abzuführen haben! weil wir ihnen ihre ängſtliche ſorg-
falt / und ſorgfältige liebe doch nimmermehr im leben völlig
bezahlen können. Frage über deinen thränen nicht allererſt
einen neuen Stoiſchen und Anabaptiſtiſchen Chriſten / du
muſt ſonſt bey deiner frau mutter grufft alle betrübte
gemüths-bewegungen ablegen. Du weiſt ohne dem ſchon / daß
[bey] (279) bey dieſen leuten alles verkehrt zugehet. Bey den
erlaubten friedens-bezeugungen hängen ſie den kopff wie ein
ſchilff / und hier wollen ſie ein klotz ſeyn. Die brüder- ſonder-
lich die ſchweſter-liebe haben ſie den gantzen tag im maule /
aber bey der bahre ihrer angehörigen wollen viele nicht ein
zeichen davon ſpüren laſſen. Wer ſolte ſichs doch können
einbilden / daß die rechtſchaffene liebe ohne hefftige be-
ſtürtzung das geliebte könne einbüſſen? gehen doch JEſu die
augen über bey dem grabe Lazari. Dort ſtehet ein Abraham
bey ſeiner Sara / und hier ein Joſeph bey ſeinem Jacob / den
todten leichnam mit thränen zu beklagen. Und auff ſolche art /
billiche ich auch mein liebſter Jonathan / die ſchmertzlichen
thränen / bey deiner hertzlich geliebteſten frau mutter leiche.
Aber nunmehro wirſtu erlauben / daß ich ſie von den naſſen
wangen abwiſchen darff. Der prediger Salomo gibt mir das
tuch hierzu mit dieſen worten in die hand: weinen hat ſeine
zeit: ſo laß nun die traurigkeit allmählich wieder fahren / und
faſſe deine ſeele in geduld. Ich kenne unſere menſchliche unart
gar wohl / daß wir uns bald aus ungedult mit Hiob den tod
wünſchen / wenn uns GOtt andere wege führet / als wir zu

gehen geſinnet waren. Gewiß / wir ſind manchmahl noch ärger als die boßhafftigen knaben / welche vor verdruß weinen / daß man ihren rath und willen bricht. Sind andere anders geſinnet / ſo laſſen ſie ihren muth gantz ſincken / und meinen der GOtt Iſrael ſehe ſie nicht in ihrem ungelücke / und der GOtt Jacob achte ſie nicht mehr. Daher faſſen ſie den verzagten ſchluß: ihre thränen ſollen tag und [S 4 nacht] (280) nacht ihre ſpeiſe ſeyn. Jenes frauenzimmer war alſo weibiſch geſinnet / als ihr der liebſte ſtarb: deſſentwegen verbrandte ſie den verliebten und geliebten cörper zu aſche / und befeuchtete dieſelbigen mit ihrem ſaltzigen augen-waſſer des tages etliche mahl: endlich ließ ſie den gepülverten ſtaub in eine glaßuhr von Cryſtall faſſen / und vergoß nach dem ſtunden-lauffe ihre thränen ſo lange / biß ſie ſelber der erde ähnlich wurde / welche ſie beweinete. Kein ſolch weiber-hertze ſteckt / liebſter Jonathan in deinem mannes-buſen nicht. Wie offt habe ich nicht den großmüthigen Hoffmannswaldau aus dir reden hören / da wir noch zu Wittenberg an der Elbe die gegenwärtige und zukünfftige zeit mit einander überlegten / wenn er ſinget: ſich in tauſend thränen baden / bringt nur ſchaden x. Solte dieſer muth durch deiner frau mutter tod verzagter worden ſeyn? das kan ich ſchwerlich glauben. Und ſolteſt du gleich mit dieſer deine ſtärcke / wie Simſon mit ſeinen haaren / verlohren haben / daß du der trauer nicht mehr gewachſen wäreſt / ſo wirſtu doch mit deinen thränen die todte nicht wieder lebendig machen. Der fromme Hißkias konte ſich wohl mit ſeinen thränen 15. jahr das leben verlängern / aber daß jemand dadurch die verſtorbenen aufferwecket / habe ich nirgends geleſen / Und da ſich einſt ein Medicinæ Doctor, Johannes Gebſenius fand / welcher aus gewiſſen thränen innerhalb 9. wochen ein golden pulver zubereiten wolte / daß vor alle kranckheiten wäre / wurde er nur von andern ausgelachet. Noch ein gröſſer gelächter würde der [lächer-] (281) lächerliche Democritus mit ſeinem rathe die todten lebendig zu machen / heute zu tage erwecken / als er zu dem traurigen könige Dario ſagte: er ſolte 3. nahmen derer jenigen / welche ihre gantze lebens-zeit niemahls geweinet /

170: N²; A: wurde (*Df*)

auff der verſtorbenen hoff-dame ihre grufft ſchreiben / ſo würde ſie wieder auffſtehen. So wenig als Darius ſolche 3. leute wuſte / ſo wenig würde es helffen / wenn man ſie gleich könte zuſammen bringen. Dieſes weiß ich / daß der Plutarchus von dem Athenienſer-feldherrn / dem Phocion und Jo. Ferdinand Hertodt von dem weltweiſen Socrate vorgiebt / daß ſie keinmahl wären weinend geſehen worden. Hierzu dörffte man den erſt berührten Democritum ſetzen / alsdenn wäre die gedritte zahl voll. Ob nun ſchon / trauriger freund / deine frau mutter auff ſolche weiſe von dem tode ſolte befreyet werden / ſo ſtehe ich dennoch bey mir an / ob du es geſchehen lieſſeſt. Deine liebe gegen ſie iſt viel zu zärtlich / als daß du ſie wieder in das thränen-thal wolleſt bringen / da ſie öffters die bangen hände gerungen und geweinet hat. Wir dürffen nicht mit den Heyden in dem Stobæo erdichten: GOtt habe unter den erden-kloß thränen gemenget / woraus der erſte menſch iſt geſchaffen worden; er hat ohne diß zu weinen gnug / wenn er gleich mit Heraclito die gantze zeit ſeines lebens mit weinen zubrächte. Lyra mag es noch genauer unterſuchen / daß die knäbchen A. und die mädgen E. ſchreyen ſolten / wenn ſie weinen / dadurch gleichſam den erſten eltern Adam und Eva zuruffen; ſo beklagen wir doch alle [S 5 mit-] (282) miteinander durch das weinen / als unſere erſte ſtimme das groſſe elend / darinnen wir biß über die ohren ſtecken. Allen dieſen drangſalen iſt deine wertheſte fr. mutter durch einen ſeeligen tod entgangen. GOtt hat ihre betrübte augen von den thränen geriſſen / und du wilſt deßwegen traurig ſeyn? wegen deines zuſtandes darffſtu dich nicht eben mit ſchwermüthigen gedancken plagen / und dein lager mit thränen netzen. Du weiſt ja als ein guter Chriſt / daß die ſchooß-kinder GOttes in ihrem Calender mehr naß wetter / als ſonnenſchein haben / o wir müſſen durch viel creutz und trübſal in das reich GOttes gehen. Gleichwohl aber kömmt es den himmliſch geſinneten vor / als wenn ihr hertz auff roſen gienge / wenn ſie ſchon mitten unter den dornen ſtehen. Siehet ſchon Salomo thränen derer / die unrecht leiden / ſo weiſet David wiederum an GOtt einen tröſter / der ſie zehlet.

178: N²; A: Plutarchus dem (*Df*)

D. Franzius meldet / daß aus den hirſch-thränen / welche ſie zu der brunſt-zeit fallen lieſſen / der köſtliche Bezoar-ſtein wachſe. Wie viel mehr kan ich dich aus GOttes wort verſichern / daß du nach ſo ſchmertzlich-geſäeten thränen auch wieder mit freuden erndten wirſt. Dieſe grundfeſte der warheit bleibet in ewigkeit ſtehen: denen die GOtt lieben / müſſen alle dinge zum beſten dienen. So wird ja auch aus deinen thränen noch ein frohes lachen hervor wachſen. Die fr. mutter iſt dir zwar geſtorben / aber ſie hat dir doch ihren ſeegen gelaſſen. Ach ſolte GOtt ihre inbrünſtige ſeufftzer und das eyfrige gebeth vor deine wohlfarth unerhöret laſſen. Nein / des gerechten gebeth vermag viel / wenn es ernſtlich geſchieht. Konte Hanna ihren [Samuel] (283) Samuel mit ausgebreiteten händen von GOtt erbitten / ſo wird ja der gottsfürchtigen Agnes hefftiges ſchreyen vor ihren Friedrich nicht unerhöret bleiben / und wer weiß / wo dir deines herrn vaters ſeegen / noch ein unbekandtes hauß bauet. Sind dieſem geplagten Moſe die hände gleich ſchwer, GOtt kan unverhofft auch unter frembden einen Aaron und Hur erwecken / welche ihm dieſelbe unterhalten müſſen. Solten ſie endlich gar ſincken / iſt doch des HErrn hand noch unverkürtzt. Aber dieſes behertzige genau / die beſchaffenheit aller menſchen in der gantzen welt / darinnen ihr glücke wie das April-wetter wechſelt. Bald regnet es / bald ſcheinet die ſonne. Bald weinen wir / bald lachen wir / weil doch unbeſtand hier auff erden iſt. Daß mir alſo die artige abbildung eines unvergleichlichen redners / des herrn Neumanns / ungemein gefällt / welcher uns in dem bilde eines gewiſſen künſtlers vorſtellet / daß von einer ſeite gantz freundlich und lächelnd ausſiehet / von der andern hingegen traurig ſcheinet / als wenn es weinen wolte. Du aber / liebſter Jonathan / wirff einen eintzigen blick auff deine ſeelige frau mutter in jenem freuden-leben / ich bin gewiß deine ſchmertzliche thränen werden von ihren jauchzen und frolocken auffhören. Freude und wonne iſt nunmehr über ihrem haupte / und der liebſte JEſus ſtehet vor ihr und wiſchet alle thränen von ihrem geſichte. Sie ſtehet mitten unter den ſeeligen / welche hier geweinet haben / und dort lachen. Darum ſo mache auch deinen ſchmertzlichen thränen ein fröhliches ende. [Uber]

(284)

Uber frühzeitigen Hintritt / Jgfr. A. C. C.

S. Dach.

SO ſolte dieſer troſt noch einen kummer ſtillen /
Seit das Frau Crügerin / ihr / nach des höchſten willen
In wittwen kleidern geht / tragt leid umb einen mann /
Den noch gantz Königsberg nicht wohl vergeſſen kan?
Diß kind / diß liebe kind / ſolt eurem jammer wehren /
Hiedurch ſolt endlich noch der brunn der heiſſen zähren
Verſeigen / weil es GOtt an eures herren ſtatt
Wie aller hoffnung war / euch hinterlaſſen hat.
Ein merckmahl ſeiner gunſt. Ach! aber friſche wunden /
Ein neuer riß / als noch der erſte nicht verbunden!
O allzuvieles leid! ihr weint auch umb das kind.
Da von dem mann euch noch die augen blutroth ſind.
Nicht anders / als die ſee durch ihrer wellen hauffen
Die klippen fort und fort ergrimmt pflegt anzulauffen /
Jagt auff ſie ihren ſchaum / ohn alle maß und ruh /
So geht es eben auch mit euren wangen zu /
Die niemahls trucken ſind. Seyn dis die ſchöne gaben
Die ihr dem anſehn nach / durch heirath ſollet haben?
Iſt das die freud und luſt / die hoffnung / der gewin?
Ihr ſchickt mann / kind und euch ſelbſt mit zu grabe hin.
Das braut-bett hat euch da nicht freud und ſchertz gemachet /
Was anders? wildes leid / es hat der tod gelachet
Der kurtzweil / die euch erſt zuſammen hat gefügt /
Der tod / der damahls ſchon platz unter euch gekriegt /
Der ſich an Venus ſtatt bey euch hat eingedrungen /
Und / wie vermutlich iſt / diß trauer-lied geſungen:
Wie elend iſt es doch umb alles thun der welt
Und ſonderlich umb dich / o menſchenkind / beſtellt!

So ſolte dieſer troſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. III, S. 35 und 465.

Titel: *Dach*: Über frühzeitigen Hintritt Hn. Lic. Johann Bartholomeen Crügers ſeel. hinterlaſſenen einigen Töchterleins Annen Catharinen. Kgb. 1639.

1: *Dach*: ewren Kummer
3: *Dach*: ewren Mann
7: N^2; A: herrn (*Df*) *Dach*: Herren
8: *Dach*: hat'
9: N^2; A: gunſt ach! (*Df*) *Dach*: Gunſt. Ach,
18: *Dach*: ſoltet

Die ſonne weiß / wann ſie umb abendzeit ſoll weichen / [Der]
(285) Der ſommer / wenn der froſt ihn zwinget zu verbleichen /
Des mondes fackel kennt ihr neu und altes licht;
Der arme menſch allein weiß umb ſein ende nicht.
Wie / wo und wann es kömmt. Geht immer geht zuſammen /
Ihr itzt verliebtes paar entbrennt in ſüſſen flammen /
So lang es euch vergunt / ach! eine kurtze zeit /
Die das verhängniß euch verknüpfft zu ſeyn verleiht.
Nun dir zwar / ſchöne braut / iſt diß nur mit gegeben:
Der himmel liebet dich / verſpricht dir langes leben;
Wann aber dreymahl euch der winter-mann beſucht /
Wird er / dein höchſtes pfand / und eurer liebe frucht
Durch meine ſtrenge macht dir hingenommen werden.
Du wirſt in einſamkeit und traurigen geberden
Durchaus erbärmlich thun / doch keiner thränen fluß
Kein klägliches geſchrey bricht dieſen feſten ſchluß.
Auch ſeine wiſſenſchafft wird bey mir nicht verfangen /
Umb welcher willen er die tiefffte kunſt durchgangen /
Das welt-buch ausgelernt / und aller kräuter macht
Durch ungezämten fleiß / ihm in den kopff gebracht.
Nicht Amithaons ſohn / noch Chiron mag mich halten /
Was erde / ſee / und lufft gebieret / muß erkalten
Und fühlen meinen grimm / ſein ſchöner bräutgams krantz
Gehöret in den ſarg / er führt mit dir den tantz
Und wird nur kürtzlich auch an einen reyen müſſen /
Ja welches ihr vieleicht am wenigſten gedenckt /
Es wird bald vor der thür noch werden ausgehenckt
Das laden / ſo man itzt umb euer bett herſpreitet.
Was volckes von dem hoff euch in das hauß begleitet /
Wird ſämtlich umb dich her in angſt und trauren ſtehn /
Und deinen leichen nach mit langen mänteln gehn.
O ein zu wahrer ſpruch! wer hätte gläuben wollen /
Daß ihr ihn / euren ſchatz / ſo bald verlieren ſollen?
Und auch das trautſte kind / das eure ſeele gar /
Und aus den augen ihm / recht wie geſchnietzet war?

33: N²; A: Wie er (*Df*) *Dach*: Wie, wo
34: *Dach*: jetzt
37: *Dach*: Von dir zwar
Dach: diß mir
53: *Dach*: wird mir
56: *Dach*: jetzt

Wie offt doch habet ihr es auff den arm genommen /
Erbärmlich angeſehn / ſeyd gantz von kräfften kommen /
Habt offt vor wehmuth es nicht kühnlich angeblickt /
Und tauſend ſeufftzer nur dem vater nachgeſchickt. [O lieſſe]
(286) O lieſſe GOtt noch dich / mein ſchatz / mir überbleiben /
Hubt ihr nicht ſelten an; mit dir wolt ich vertreiben
So manches hertzeleid / dein vater / ach! iſt hin /
Doch ſeh ich dich / mein kind / ſo ſeh ich / dünckt mich / ihn.
Nun beyder troſt iſt weg / hie hilfft kein hände drehen /
Dieſelben / denen man ſo einmahl nach muß ſehen
Die kommen nimmermehr uns alſo zu geſicht /
Die weite leichen-bahn weiß von der rückfahrt nicht.
Nun ſtell allhie ein Menſch auff etwas die gedancken /
Es iſt doch umb und umb nur unbeſtand und wancken /
Wir ſehen daß kein ding / ſo ſchön und groß ſeyn kan /
Der tod dingt ſich mit ein / und hat ſein part daran.
Was aber thu ich doch / ich komme nur zu weinen /
Wil ich zu letzt auch nicht mit troſt bey euch erſcheinen?
Den habt ihr bey euch ſelbſt als eine Chriſtin wohl /
Ihr traget fort und fort die ſeele deſſen voll /
Nur ſuchet ihn hervor. Ihr habet nicht verlohren /
Was ihr voran geſchickt / GOtt hat es ihm erkohren /
Hin in ſein wahres licht / da wo es uns an tag
Und voller gnüge nie gebrechen ſoll und mag.
Sie werden nicht von dort in dieſes thal der thränen /
Noch in Egypten land aus Canaan ſich ſehnen /
Sie weiden ſich da ſatt an eurem theuren Loth /
Den wir hie offtermahls in vieler pein und noth
Mit manchen ſeufftzern uns zwar wüntſchen / nie erlangen /
Der höchſte trucknet ſelbſt das waſſer ihrer wangen
Mit eignen händen ab / und zeiget ihnen frey
Daß er das höchſte gut / in allem alles ſey.
Er reiſſet mann und kind euch plötzlich von der ſeiten /
Doch ſich nicht mit dazu / er bleibt zu allen zeiten
Der ſchutz-herr Iſraels / und hält beſtändig fuß
Wenn aller freunde ſchar nun abſchied nehmen muß.

68: N^2; A: mich (*Df*) *Dach*: dich
Dach: uberbleiben
90: *Dach*: ewren
99: *Dach*: wann

Dis iſt euch baß bekand / als ich es weiß zuſagen /
Drumb höret einmahl auff ſo groſſes leid zu tragen /
Und lencket hin zu GOtt das hertz in aller pein
Der wird euch insgeſambt / mann kind und vater ſeyn.

[Klag-]

(287)

Klag- und Troſt-Reime
An
Fr. C. L.
Uber ihres Ehegatten Abſterben.

S. Dach.

WEhrte Lothin / pracht der frauen /
Müſſen wir denn wieder ſchauen /
Daß ihr eine wittwe ſeyd?
O der ſchlechten heyraths gaben!
Ihr laſt in ſo kurtzer zeit
Auch den andern mann begraben.

Und man wollt es euch verdencken /
Daß ſich euer hertz muß kräncken /
Und nicht tröſten laſſen will?
Laſt kein ziel euch disfalls ſetzen
Und die thränen nimmer ſtill
Euch geſicht und buſen netzen.

Crüger und das kind daneben /
Muſten gute nacht euch geben.
Schon zu der zeit ſagten wir
Daß der kummer und die zehren /
Die euch raubten hertz und zier /
Keines weges unrecht wären;

105: *Dach*: Kindt, Mann vnd Vater
Werthe Lothin
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. III, S. 76 und 470.

Titel: *Dach*: Klag- und Troſt-Reyme an Fr. Catharinen Lohtin, 1642. 17. Brachmonat.

18: *Dach*: währen

Maſius fährt auch von hinnen /
Ach der kern gelehrter ſinnen /
Eurer ſinnen cron und ſchein
Muß ſo plötzlich uns erkalten! [Und]
(288) Und man wollt in ſolcher pein
Weiß und maß euch lehren halten?

Thut euch weh! weint gantz von hertzen
Schaut durch dieſen wilden ſchmertzen
Thun ſich jene wunden auff.
Ihr můſt nicht nur ein leid klagen /
Alles elend wil zu hauff
Sein ergrimmt vermögen tragen.

Wer von uns iſt ſo ohn gůthe
Dem nicht ſteige zu gemůthe
Eures hertzens wilder brand /
Der ohn thränen könt erſcheinen?
Sollet ihr nicht euer pfand
Hertzlich und recht ſat beweinen?

So ein mann von ſolchen ſitten
Da mit from ſeyn kunſt geſtritten /
Den ihr freundligkeit ernehrt /
Lieb und unſchuld nie verlaſſen
Treu erzogen / iſt wohl werth /
Daß man ihn klag allermaſſen.

Nun ihr thut was euch geziemet!
Aller kummer wird gerühmet /
Der ſo recht und billich ſcheint
So recht weil das aug auch thränet
Durch den Sohn / der mit euch weint
Und ſich nach dem vater ſehnet.

35: *Dach*: Soltet
36: N^2; A: Hertzlich recht und ſat (*Df*) *Dach*: Hertzlich vnd recht ſat

Nicht zürnt mit dem lieben kinde
Daß es fleht! ach zu geſchwinde
Geht auch ihm der vater ab.
Laſt es karmeln und ſich mühen /
Seine hoffnung hat das grab
Die es künfftig ſolt erziehen. [Klei-]

(289) Kleiner ſohn / ich ſehe keinen
Der dich väterlich wird meinen /
Der ſo treulich / als er ſoll /
Dich wird heiſſen künſte faſſen /
Und auff den du dich ſo wohl
Haſt in allen zuverlaſſen.

Hilff der treuen mutter klagen /
Ihr muſt beydes ein leid tragen /
Ein ſchmertz geht euch beydes an.
Ihr verliert / o tieffe wunde /
Du / den vater / ſie den mann /
Beydes gleich auff eine ſtunde.

Wein o treues paar der ſchmertzen!
Wein / es geht auch uns zu hertzen /
Schont der augen disfals nicht;
Wenn ſie auch gleich blutroth werden;
Euer hertz und augen licht
Wird bedeckt mit ſchwartzer erden.

Diß wird ſo fern euch vergönnet /
Als ihr euch beſinnen könnet /
Daß ihr nicht nur menſchen ſeyd;
Sonder Chriſten auch daneben
Die ſich durch zu vieles leid
In den tod nicht müſſen geben.

50: N^2; A: Das (*Df*) *Dach*: Daß
60: *Dach*: in allem
64: N^2; A: wunde? (*Df*) *Dach*: Wunde!
70: *Dach*: euch gleich
76: *Dach*: Sondern

Könten mehr denn tauſend zehren
Der geringſten noth nur wehren /
Weinet / ſpräch ich / mildiglich!
Nun ſie frucht und vortheil haſſen /
Was iſt beſſer / weder ſich
Die verheiſſung tröſten laſſen?

Pflegt die ſchrifft nicht GOtt zu preiſen /
Daß er beyderſeits der waiſen
Und der wittwen vater ſey.
Als ihr dieſen mann genommen /
[Hofm.w. V. Th. I Habt]
(290) Habt ihr / Lothin / ſagt es frey /
Ihn nicht ſterblich überkommen?

Mond und ſonne wird vergehen /
Nichts kan ewiglich beſtehen /
Mir und euch ſteckt GOtt ein ziel /
Daß uns heut rafft oder morgen /
Ob wir wenig oder viel
Solches zu vermeiden ſorgen.

90: *Dach*: uberkommen

Bey dem frühzeitigen Abſterben / Hn. C. L. An deſſelben Frau Mutter

S. Dach.

SEit / frau Doctorin / der tod
Euch geraubt den treuen Loth /
Deſſen ruhm noch itzund lebt /
Und auff fama flügeln ſchwebt /

Trifft euch ſonſt kein ander leid /
Über dieſe traurigkeit?
Weht das glück euch lauter ruh /
Luſt und alle wohlfahrt zu?

Daß euch dieſer liebe ſohn /
Eurer ſchönen heurath-lohn /
Der euch allen troſt ertheilt /
Alſo jung von hinnen eilt? [Wenn]

(291) Wenn hat euer wittwen-ſtand
Creutz und trübniß nicht erkand?
Meine lieder weiſen aus
Euer offt betrübtes hauß.

Andern unmuth laß ich ſeyn /
Er vermehrt nur eure pein /
Hätte dieſer ſohn nur nicht
So geeilt aus dieſem licht.

Seit / frau Doctorin
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. IV, S. 44 und 536.

Titel: N^2; A: L. L. (*Df*) *Dach*: Chriſtian Lohten
Dach: Einfältige Klag- und Troſt-Reime bey ... Hn. Chriſtian Lohten, beyder Rechten Studioſi, welcher 1652. 28. Aug. im 25. Jahr ſeines Alters eingeſchlaffen und 31. ... der lieben Erden eingebracht worden, die hochbetrübte Fr. Mutter tröſtlich auffzurichten.

2: *Dach*: thewren
3: *Dach*: jetzund
6: *Dach*: uber dieſer
10: *Dach*: Heyraht

Aber / er iſt nun dahin /
Er / der ſchönen anmuth ſinn /
Den die freundligkeit gezeugt /
Und die tugend ſelbſt geſeugt.

Wie nach unbeſtirnter nacht
Ohn gewölck Aurora lacht /
Wie der ſchöne lentz ſich hält /
Wenn er mahlet wald und feld.

Wie die roſe / wie der Mahn
Und der frembde Tulipan
In den gärten prächtig ſtehn /
So pflag er herein zu gehn.

Nun ſagt: das verhängniß ſey
Hartes eiſen / ſchweres bley /
Daß ihm dieſe tugend nicht
Seinen wilden vorſatz bricht.

Seiner euſſerlichen gůt
Hielt er gleich auch das gemůth
Und das hauß můſt ihm nicht ſeyn
Schöner / als der wirth darein.

Unſchuld / zucht und frömmigkeit
War ſein beſtes ehren kleid:
Untreu / zwiſt und ungeſtům
Waren allzeit fern von ihm. [T 2 Bleibt]

(292) Bleibt die kunſt unangeregt /
Welcher grund er wohl gelegt
Hier in ſeiner vater ſtadt /
Biß er an die frembde trat?

21: N^2; A; *Dach*: nur (*Df*)
23: *Dach*: Freundlicheit
35: *Dach*: Jugend
39: N^2; A: daß hauß (*Df*) *Dach*: das Hauß *Dach*: muſt'

Erſt nahm ihn Pouchenius
Mit ſich an den Weichſel-fluß /
Da er Thoren hat geſehn /
Und was damahls da geſchehn.

Nachmahls nahm ihn Roſtock an /
Tſcherning der berühmte mann /
Den Melpomene liebt / weiß
Umb ſein leben / ſeinen fleiß.

Ferner gieng er Holland ein /
Sah alda in gleichem ſchein
Beydes kunſt und waffen ſtehn /
Und in vollem ſchwange gehn.

Beydes macht er ihm bekandt /
Pallas beut ihm ihre hand /
Welche mit getreuer gunſt
Schützt die waffen und die kunſt.

Gann ihm Mars ein wenig zeit /
Macht er ſich an Themis ſtreit /
Und bracht in ein eintracht-band
Der geſetze miß-verſtand.

Wie er gern wil weiter ſeyn /
Fallt / frau mutter / ihr ihm ein /
Ihr / ſein hertz und beſte ruh
Darumb ſpricht er euch auch zu.

Wer beſchreibt die gnüg und luſt /
Die euch damahls war bewuſt /
Als er euch entgegen gieng /
Und mit thränen euch empfieng. [Seine]

50: *Dach*: an der
54: N^2; A: Tſchening (*Df*) *Dach*: Tſcherning

(293)

Seine treu / die ihr geſpürt /
Wird vergebens nur berührt /
Wär er der gehorſam ſchon
Selbſt geweſt / er iſt davon.

Gebt dem kummer keine maß /
Weint und heult ohn unterlaß /
Eures trüben hertzens pein
Könn erweichen ſtahl und ſtein.

Aber nichts verfängt es / ihn
So zu rücke wollen ziehn /
Abwerts iſt ein breiter weg
Und herauff durchaus kein ſteg.

Meiſtert GOttes ſatzung nicht /
Hört der ſchrifft zu / welche ſpricht:
Daß die todten ſeelig ſeyn /
Schlaffen ſie im herren ein.

Folget ſeinem glauben nach /
Denckt der worte / die er ſprach:
HErr / auff wen verlaß ich mich;
Ohn auff meine zuflucht / dich.

Du mein / GOtt biſt / heb ich an /
Der nur helffen wil und kan.
Meine zeit in dieſer Welt
Iſt in deine hand geſtellt.

Folgt nicht ſchwächer ſeiner bahr /
Als er ſelbſt zu ſterben war /
Und wie bald kan es geſchehn /
Daß ihr ihn ſolt wieder ſehn. [I 3 Bey]

82: N²; A: heilt (*Df*) *Dach*: heült
94: *Dach*: der mir

(294)

Bey dem traurigen Ableiben Hn. C. L. Jur. Candid. An die Frau Mutter.

S. Dach.

DJe neulich groſſe ſchmertzen /
Die Chriſtian euch macht /
Als er gab gute nacht /
Sind die ſchon aus dem hertzen?

Frau Lothin / daß euch wieder
Durch herren Chriſtoffs tod
Verfolget euer noth?
Wo ſind die hauffen brüder?

Wo ſind ſie hingefallen
Daß ihr nach dieſer zeit /
Herr Doctor / übrig ſeyd /
Sambt einem nur von allen?

GOtt zürnt mit euch ohn maſſen /
Sein eyfer iſt voraus
Auff euer werthes hauß
Der zeit heraus gelaſſen.

Woher mag es doch kommen /
Daß welche GOtt einmahl
In kümmerniß und qual /
Für andern hat genommen / [Er]

Die neulich groſſe ſchmertzen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. IV, S. 73 und 540.

Titel: *Dach*: Klag- und Troſt-Reimchen bey ... Hn. Chriſtoff Lohten, beyder Rechten Candidaten, welcher 1652. 16. Winterm. ſelig eingeſchlaffen und 20. in der Altenſtadt ſeinem Schlafkämmerlein der Erden eingebracht worden. An die hochbetrübte Fr. Mutter und Hinterbliebene geſchrieben.

7: *Dach*: newe Noht

9: *Dach*: Wie

10: *Dach*: noch

16: *Dach*: Die Zeit her ausgelaſſen

(295) Er nicht von ihnen weichet
Mit ſeiner ſtrengen ruth /
Und aus erzürnten muth
Ohn ablaß auff ſie ſtreichet?

Ergetzt ihn unſer leiden
Und wiederhohlter tod?
Mag er an unſrer noth
So gern die ſeele weiden?

Ich finde ſonſt geſchrieben /
Daß keines untergang
Bey ihm erhalte danck /
Er könn uns nicht als lieben.

So fahr er mit den ſeinen /
Daß auff den donnerſchall
Und ſchweren hagel-fall
Die ſonne müſſe ſcheinen.

In euren groſſen ſorgen
Bleibt ihr jahr aus jahr ein /
Der güldnen ſonnen-ſchein
Hält euch ſich ſtets verborgen.

GOtt hat bey euch vergeſſen
Der gnaden / die er übt /
Ihr habt euch hoch betrübt /
Das hertz ſchier auffgefreſſen.

Wo nehmt ihr her die zehren?
Iſt euer hertz denn ſtahl /
Und weiß es ſeine qval
In ſpeiſe zu verkehren?

23: *Dach*: erzürntem
30: N^2; A: Das (*Df*) *Dach*: Daß

GOtt muß euch unterhalten /
Muß durch ſein gnaden wort
Und beyſtand fort und fort
In euren ſinnen walten. [T 4 Sonſt]

(296) Sonſt müſtet ihr vergehen /
Er pfleget / wenn die fluth
Sich an die ſeele thut /
Getreu uns beyzuſtehen.

Noch keiner klagt die wunden
Durch ſeine milde hand /
Der ſein heilſames band
Nicht auch dabey empfunden.

Ein heyde muß verzagen /
Wenn leid und ungemach
Aus GOttes heiſſer rach
Ihn nieder hat geſchlagen.

Nicht wir / die wir bekennen
Daß GOtt der unſre ſey /
Und uns geſambt dabey
Von CHriſto Chriſten nennen.

Und ſeine werthe glieder /
Ihn unſern groſſen lohn
Das geiſtliche Zion
Trägt unter uns ein jeder.

Das wird GOtt nicht verlaſſen
Mit ſeiner gnaden ſchein
Es ſtürme zu uns ein
Das glückes grimm ohn maſſen.

58: *Dach*: wilde Hand

Das meer mit ſeinen wellen
Steig über ſich empor /
Der erden finſter thor
Spey aus das reich der höllen.

Die völcker gehn zuſammen
Aus eyfer-heiſſem muth /
Und reden mord und bluth /
Die welt gerath in flammen. [Die]

(297) Die GOttes-ſtadt wird bleiben
Ein luſt und freuden-berg /
Und wird des herren werck
Mit danck und beten treiben.

GOtt iſt bey ihr darinnen /
Hat ſeinen ſitz in ihr /
Drumb muß ſie neue ziehr
Ohn unterlaß gewinnen.

Diß führt euch zu gemüthe /
Die ihr itzt traurig ſeyd /
Und wiſſt / auch euer leid
Rührt her aus Gottes güte.

Denn er doch recht von hertzen
Die menſchen nimmer ſchlägt /
Und ihr erbarmen trägt /
Auch mitten in den ſchmertzen.

Was anlangt dieſe leiche /
Den nunmehr ſeelgen mann /
Er iſt ſehr wohl daran
Dort in der freuden reiche.

77: N^2; A: Daß (*Df*) *Dach*: Das
80: *Dach*: Hellen
95: N^2; A: weiſt (*Df*) *Dach*: wiſſt
96: *Dach*: Rühr'
102: *Dach*: numehr
Dach: ſelign

Was hatt er hie vor tage?
War ſeine lebens zeit
Nicht immer zu ein ſtreit
Und angeſtrengte plage.

Davon kan Dantzig zeigen /
In Pommern auch Stetin /
Und in der Marck / Berlin /
Stralſund wird es nicht ſchweigen.

Grypswalde laß ich bleiben
Sambt Roſtock / und der ſtadt
Die dich zum ſtiffter hat
O Crito / wie ſie ſchreiben. [T 5 Wo]

(298) Wo laß ich Coppenhagen?
Und was er mehr gekant?
Ich wil nicht Niederland
Nicht euch / ihr Frieſen / ſagen.

Nicht Hamburg und dergleichen /
Wo er durch ſtrengen fleiß
Der theuren künſte preiß
Geſucht hat zu erreichen.

Erſt war er bey den ſternen /
Dann umb die artzeney /
Voraus wolt er dabey
Die beyden rechte lernen.

Itzt iſt er gantz vollkommen /
Hat aller dinge krafft
Und rechte wiſſenſchafft
Ohn arbeit eingenommen.

105: *Dach*: für
109: *Dach*: zeugen
111: N^2; A: Marckt (*Df*) *Dach*: Marck
120: *Dach*: Nicht auch
126: *Dach*: Artzney
129: *Dach*: Jetzt

Hat ruh und gutes leben /
Geferne von allem ſtreit /
Und ſieht mit ſicherheit
Und gnüge ſich umbgeben.

Hört alles fröhlich ſingen /
Wohl ihm / wohl uns dazu /
Wenn wir nach gleicher ruh
In wahrem glauben ringen. [Troſt-]

(299)

Troſt-Schreiben An Fr. J. C. M. über das frühzeitige Ableiben ihres eintzigen Sohnes.

J. F. Ortlob.

Es ſolte dieſer brieff von nichts als thränen flieſſen /
Und durch ein gleiches ach begleiten ihre pein;
Die treuen ſeufftzer / ſo aus ihrem munde ſchieſſen /
Sind zeugen / daß ihr hertz muß voller unmuth ſeyn.
Doch ärtzte müſſen offt als unempfindlich ſcheinen /
Wenn ihre kluge fauſt die wunden heilen ſoll /
Denn / wer / was ihn betrübt / ohn ende wil beweinen /
Der thut gewißlich ſich dadurch mehr weh / als wohl.
Wenn wir zwar ihren ſchmertz / hochwehrtſte / recht erwegen
So ſtimmt / wer regung kennt / in gleiche wehmuth ein.
Erzürnte wellen ſind ſo leichte nicht zu legen /
Wenn durch ſo harten ſturm ſie auffgeſchwollen ſeyn.
Wahr iſts / es muß die bruſt in heiſſem bluthe ſchmachten /
Wann ein ergrimmter ſchlag das hertz in ſtücke theilt:
Wer wolte ſich alsdenn vor ſo erfahren achten /
Und glauben / daß jemand die hertzens-wunden heilt.

140: *Dach*: wahren
Es ſolte dieſer brieff — Fehlt in Red. B.
12: N²; A: Wen (*Df*)

Wir müſſen billich uns mit herben klagen ſehnen /
Wenn / was wir höchſt geliebt / der bleiche tod geraubt /
Des traurens ſchmuck ſind ja die perlen treuer thränen /
Ein Opfer / ſo uns auch ſelbſt die natur erlaubt.
Kan uns bey guter zeit die freude nicht verdammen /
So kan bey böſer nicht das leid verwerfflich ſeyn.
Die zähren leſchen aus des unglücks heiſſe flammen /
Und klemmen uns gehemmt in härtre feſſel ein. [Ein]
(300) Ein menſch iſt nicht mehr menſch / der keine regung fühlet /
Dem wilden Tyger thut der raub der jungen weh /
Und welcher bey verluſt mit trocknen augen ſpielet /
Zeigt / daß / was er verliehrt / ihm nicht zu hertzen geh.
Drum mein gemüthe fühlt / was durch ihr hertze ſchneidet /
Es traurt die feder ſelbſt / und ſchreibt zu ſchlecht vor ſie /
Sie hat ſich billich auch in trauer-tracht verkleidet /
Und hofft / es brauche denn der troſt was leichter müh.
Es hat ſie eine ſee von kummer überfloſſen /
Woraus / als ſonne / ſie nur waſſer ziehen kan;
Es hat der liebſte ſohn des lebens-lauff beſchloſſen /
Und gehet allzufrüh die finſtre todes-bahn.
Der ſohn / das ſüſſe pfand des vaters treuer liebe /
Der in der frühlings-zeit den ſommer ſpüren ließ /
Der ſohn / den ſchon der geiſt der edlen Ahnen triebe /
Und deſſen blüthe ſchon gewiſſe frucht verhieß.
Der den ſo frühen fall des vaters ſoll erſetzen /
Fällt eh der mittag kommt / ſelbſt in des grabes nacht;
Und kehrt in Aloe ihr äuſſerſtes ergötzen /
Weil ihre hoffnung es zu leichtem waſſer macht.
Wer kan die thränen-fluth durch feſte tämme hindern?
Sie ſchwillt biß an den mund / und dräut den untergang.
Es kan der weiſen ſtein nicht dieſe ſchmertzen lindern /
Hier wäre ſonder frucht des Orpheus leyer-klang.
Der grund iſt allzufeſt vor ihr gerechtes klagen /
Ich lieſſe mich umſonſt ſie itzt zu tröſten ein /
Wofern die gantze ſtadt mit mir nicht könte ſagen /
Daß ihre tugend ſelbſt kan troſt genugſam ſeyn.
Ihr weſen iſt ſo rein / ihr wollen ſo vollkommen /
Daß ſie vernünfftig weiß zu finden was ihr dient /

Drum / iſt in ihrer bruſt ſchon etwas troſt entglommen /
Verzeih ſie / daß ich ihn zu mehren mich erkühnt.
Sie weiß / wie der natur compaß uns alle leitet /
Daß ſeine nadel ſtets auff erd- und Norden ſteht /
Sie weiß auch / daß uns GOtt aus wolcken licht bereitet /
Nach deſſen leitung ja man niemahls irre geht.
Sie weiß / es war ihr ſohn unſterblich nicht gebohren /
Drum zahlt er der natur die mitgeerbte ſchuld. [Es]
(301) Es hat der höchſte ſelbſt ihm dieſes ziel erkohren /
Und wer wil ſeinen ſchluß nicht folgen mit gedult?
Sie kennt / hochwerthſte frau / den irrgang aller dinge /
Daß lange leben nur ein langes ſterben heiſt /
Daß luſt und unluſt ſtets aus einer qvell entſpringe /
Und jeder augenblick uns zu der bahre reiſt.
Erwege ſie nur / was man tod und ſterben nennet;
Wir ſchlieſſen alle qval mit unſern augen zu /
Der leib / das ſchlechſte theil / wird von uns abgetrennet /
Der beſte theil / der geiſt / hat ewig luſt und ruh.
Die erde mag ſo denn in tauſend drümmern gehen /
Wir ſchlaffen ungeſtört / und ſpüren keine pein /
Wir können ewiglich vor GOttes throne ſtehen /
Und unſre ſeele kan ſtets voll vergnügen ſeyn.
Kurtz leben / kurtze ſchuld; viel leben / viele ſünden /
Dort leben / lauter glück: hier leben / ſtete noth /
Der ſcheint in dieſer welt des glückes hafen finden /
Der zeitlich aller angſt entgehet durch den tod.
Drum laß ſie die vernunfft des traurens zügel führen /
Denn zähren zehren uns / nicht unſre ſorgen / auff /
Sie weiß kein unglück kan / als nur vom HErren / rühren /
Drum hemme ſie nunmehr den reichen thränen-lauff.
Denn wo man nach dem ziel des höchſten guthes rennet /
Iſt diß der beſte lauff / der bald zu ende geht /
Und wer die welt nur wohl / und ihre ſtürme kennet /
Beglück-wünſcht dieſen kahn / der bald im hafen ſteht.
Er läſt Egyptens nacht / eilt zum gelobten lande /
Und ſtimmt in höchſter luſt das dreymahl heilig an /

62: N^2; A: zehlt (*Df*)

Er ſchauet GOtt anitzt in engel-gleichem ſtande/
Da er den Socrates genung beſtehen kan.
Es ſind in ſichrer ruh die ausgekrandten glieder /
Sein gotts-gelaßner geiſt beſiegt die ſterbligkeit:
Dort ſieht ſie dermahleins ihn gantz vollkommen wieder /
Da hier der ſieche leib erweckte hertzeleid.
Der höchſte laſſe doch die andern zweige leben /
Die denen gratien an zahl und würden gleich /
So werden täglich ihr ſie neue freude geben /
Und machen das ihr geiſt ſey von vergnügung reich. [Hoch-]
(302) Hochwerthſte / ſie verzeih dem allzukühnen ſchreiben /
O daß mit ſelbem ſich all ihre ſorge ſchleuſt!
Sie / aber wolle mir erlauben zu verbleiben /
Wie mich die ſchuldigkeit und ihre tugend heiſt.

Sinn-Gedichte.

Uber ihr Himmel-Bette.

C. H.

HIer hat die Delie den himmel auff der erden /
Hier ruhet die / die mir viel unruh macht /
Hier ſchläffet die / um die mein geiſt ſtets wacht /
Und träumet / unbeſorgt / daß ich zum ſchatten werde /
Hier lieget die / vor der mein hertze liegt /
Und Athmet / daß in ſie ein hauffen ſeufftzer fliegt /
Ach Athmete ſie doch davon die meinen ein!
So könt ich ſehr beglückt durch dieſen himmel ſeyn.
Ach wer doch nur / du leichtes decke-bette
Ein eintzigmahl dein ambt hier zu verwalten hätte!
Es möchte zwar in dieſem himmel ein finſterniß davon entſtehn /
Wenn ich / als mond / o ſonne / dir das* mittel gantz bedeckte /
Hingegen würd es mir weit beſſer als tauſend andern buhlern gehn /
Weil ich alsdenn im himmel-bette / und auch zugleich im himmel ſteckte.

* Eclipſis annularis. (Als)

(303)

Als Delie einen Brieff zwiſchen ihre Brüſte ſteckte.

C. H.

ISt hier die Cantzeley?
Verwahrt man denn die brieffe bey den brüſten?
Ach! gieb mir auch ein ambt hierbey /
Und mache mich zu deinem Canceliſten.
O daß ich doch nicht ein Zigeuner bin!
Und meinen leib kan in diß brieffgen ſchnüren;

Hier hat die Delie
11: E: in dieſen
13: E: wird'

Iſt hier die Cantzeley?
2: E: dem
4: E: deinen

Wie gerne wolt ich mich doch da hinein partieren /
Und um die blätter mich bemühn.
Ich ſchickte mich in dieſe ſchreiberey /
Die feder iſt mir angebohren.
Drum gib mir Delie / bey dir doch dieſes frey /
Zu dem mich ſelbſt hat die natur erkohren.

Die gezwungene Heyrath.

C. H.

Ich ſoll und ſoll nun freyn /
Allein es wil mir noch nicht recht in kopff hinein.
Wie fang ichs denn nun an /
Daß ich darein mich finden kan?
Ihr alten ſchul-geſellen!
Da mancher weib und kind ſchon lang am halſe hat /
Ey gebet mir doch einen rath /
Wie unſer eins ſich hier muß ſtellen.
Ich weiß / beym bluthe! nichts von lieb- und ehſtands-ſachen /
Als nur / wie ich zur noth mich ſoll zum vater machen. [Die]

(304)

Die Schul-Liebe.

C. H.

Wie gut iſt doch der dran /
Der / als ein fuchs / ſich ſchon verplempern kan /
So wird ihm auff den unverſtand
Manch ſchöner wechſel zugeſand.
Ich hab es nicht bedacht /
Sonſt hätt ichs eben ſo gemacht.
Vielleicht iſt mir es nicht beſchert geweſen.

7: B; C; E: gern
9: E: ſchicke
11: E: delile
Ich ſoll und ſoll
8: C; D; E: Zeile fehlt, wahrscheinlich ein Versehen des Setzers von C.
Wie gut iſt doch
7: B; C; D; E: es mir

Was hilffts? es mag ſchon ſeyn /
Es wird mich künfftig auch erfreun /
Wenn ich mir eine aus kan leſen /
Da ein ſtipendiat alsdenn ſich muß beqvemen /
Und eine junge frau vor eine jungfrau nehmen.

Nach-Reue.

C. H.

MIch ſoll es ewig reun /
Daß ich nicht bin ein Affocate worden;
So könt ich ſchon befödert ſeyn /
Und ſäſſe wo in einem höhern orden /
Ich wolt es nichts nicht achten/
Wenn gleich die leute mich zum **böſen Chriſten** machten /
Es kommt ſchon eine zeit /
Daß man ſie wiederum davor geheit.
Jedoch ich gebe mich nun drein /
Und wil nur / was ich bin / auch ferner ſeyn /
So kan ich jederman recht unter augen treten /
Unds ſiebende geboth mit froherm hertzen beten. [An ei-]

(305)

An einem Landsmann.

C. H.

KOmm / bruder / laß uns dahin gehn /
Wo hundert tauſend mann im freien felde ſtehn /
Wir wollen uns dazu verdingen /
Daß wir die kranken wiederum zu rechte wollen bringen.
Wir taugen ohnedem in keine groſſe ſtadt /
Weil keiner ſich von uns darauff geleget hat /

Mich ſoll es ewig reun
3: C; D; E: befördert
7: D; E: kömmt

Komm / bruder / laß uns
3: D; E: darzu

Wie man aus dem Urin /
Man ſeh und riech und koſt auch ihn
Den leuten vor ſoll lügen /
Wer weiß? was wir noch da vor beut und ehre kriegen.

Heyraths-Glücke.

J. G. M.

Mir ſteht ein groſſes glücke vor/
Ich kan mit leichter müh zum ehe-mann itzt werden.
Ein ..... beut ſeine tochter aus /
Zur mitgifft wil er ihr zweytauſend thaler geben.
Und welchem ſie gefällt /
Dem giebt er überdiß auch geld /
Daß er noch länger kan auff hohen ſchulen leben.
Das mädgen iſt auch gut genug /
Und weiß ſich artig auffzuführen;
Wie ſie der männer hertz ſoll rühren /
Dazu iſt ſie auch ziemlich klug.
Allein bey allen dieſen gaben /
Mag ich gleichwohl die kuh nicht mit dem kalbe haben:
Ein ſchon gedrucktes pferd
Iſt keines friſchen reuters werth.

[Hofm. w. V. Th. U An]

(306)

An Cratinen.

J. G. M.

CRatine / deiner ſchönheit macht
Hat mich zu deiner liebe bracht /
Daß ich mich nur darein muß geben /
Und künfftig hin als dein gefangner leben.
Ich wil auch gerne deine ſeyn /
Nur ſetze keinen weiter ein.

10: B; C; D; E: kriegen?

Mir ſteht ein groſſes glücke vor
J. G. M. ist Johann Gottlieb Meister.
Vgl. Heiduk, S. 90.

8: B; C; D; E: mägdgen

Das verliebte Mädgen.

***

Es bleibt dabey /
Daß jeder menſch verliebet ſey:
Will diß das frauen-volck gleich offters nicht geſtehn /
Und ſchweret ſtein und bein /
Es treffe diß bey ihnen doch nicht ein /
So zeigt ſichs doch denn in der that /
Ob diß ihr wort viel auff ſich hat /
Wenn ihre zehen ſich um einen mann offt ſchlagen /
Der noch dazu ſich muß mit einer krücke tragen.
Drum bleibt es bibel-wahr /
Daß uns die mädgen trefflich lieben /
Und wenn wir ſtürben / uns wohl gar
Mit ihren nadeln bald aus unſern gräbern grüben. [An]

(307)

An Dorinden.
Als ſie auff dem Eiſe gefallen.

C. H.

DOrinde / du biſt noch beglückt zu falle kommen /
Weil deine jungferſchafft nicht ſchaden hat genommen /
Nun nim dich ja in acht / auff daß die wolluſt-bahn
Dich / durch ihr feurig eis nicht anders fällen kan.

An Raſinden.

C. H.

WAs iſt es / das bey uns die jungfern heßlich macht!
Die kleider-ordnung nimmt den meiſten ihre pracht;
Die ordnung iſt gewiß auch zur Raſinde kommen /
Drum hat auff einmahl ſie ſo ſchrecklich abgenommen.

Es bleibt dabey
Verfaſſer unbekannt.
Titel: B; C; D; E: mägdgen

8: B; C; D; E: ihrer
11: B; C; D; E: mägdgen

Antwort auff * * * *

C. H.

DJe ſchönſte die durch mich wird künfftig ſollen kindeln /
Die lieget unbeſorgt noch in den feuchten windeln /
Ich weiß ſonſt nichts von ihr als daß ſie dieſes hat /
Warum der Adam dort ſo nah zur Eva trat. [U 2 Die]

(308)

Die Wolluſt.

C. H.

DJe wolluſt könten wir weit beſſer wehluſt heiſſen /
Weil man am ende muß in ſaure äpffel beiſſen.

* * * * * *

ALs Adam und Eva ſich furchtſam verſtackten /
Da nahmen ſie ein feigen-blat /
Damit ſie die jenige ſchande bedackten /
Die ihre ſchuld entdecket hat;
Doch unſere jungfern entblöſſen die ſchande /
Was macht es? es wachſen nicht feigen im lande.

Auff eines Juriſten Hochzeit.

D. V. A.

DEr zweymahl wittwer war / nimmt itzt mit gutem muth /
GOtt lob! die dritte frau. Wie? hält der die bilantze /
Der zweymahl geht zu grab und dreymahl zu dem tantze?
GOtt / der dreyeinig iſt / macht eins hier dreymahl gut.

Als Adam und Eva
Im Register von B wird D. V. A., d.h. Valentin Alberti, als Verfasser des Gedichts genannt.

An einem Kauffmann.

D. V. A.

Die hochzeit-freuden ſind auff dieſes jahr vollbracht /
Und er / herr bräutigam / iſt / halt ich wohl / der letzte.
Was wüntſcht ich / daß ihn noch zu guter letzt ergötzte?
Was man zu letzte wüntſcht: Ein angenehme nacht. [Uber-]

(309) ## Uberſchrifft auff eines Bräutigams Nahmen.

D. V. A.

Du biſt ein ſtern und berg. Die nacht gehört zum ſterne /
So er recht ſcheinen ſoll. Der thal iſt auch nicht ferne /
Wo hohe berge ſind. Den nacht-ſchein und den thal
Bringt dir itzt deine braut / mein Sternberg / auff einmahl.

Eines andern.

D. V. A.

Es kan nicht anders ſeyn; Adonis muß noch leben.
Die Venus dieſer ſtadt ſteht keinem andern an.
Wer iſt es / der auch wohl was anders denken kan?
Die göttin wird ihm ja vor göttern ſelbſt gegeben.

Die hochzeit-freuden
Titel: E: An einen
3: B; C; D; E: wünſch
B; C; D; E: ergetzte

Du biſt ein ſtern und berg
2: B; C; D; E: noch ferne

Auff eines Buchführers Hochzeit mit Jgfr. Reimannin.

D. B. A.

DEr ſeelge Reymann hat der bücher viel geſchrieben /
Der wohl-berühmte mann: nur eins iſt übrig blieben /
Das legt zum erſten mahl / herr bräutgam / er itzt auff.
Doch iſt es ſo ein buch / das ihm nur ſelbſt zu kauff
Und keinem andern ſteht. Er wird es auch behalten /
Weil es ſo reinlich iſt / und ohne fleck und falten.
Der wucher wird auch ſchon all-jährlich lauffen ein /
Ein wucher / der nicht wird ohn händ und füſſe ſeyn.

[U 3 Auff]

(310)

Auff eines Artztes Hochzeit mit Jgfr. Müllerin.

D. B. A.

DEr purpur / ſeine zier / bekrönt ihn bey der ſee.
Die Venus ſahe zu / die aus dem meer iſt kommen /
Sie ſagte: weil er mir mein ſchnecken-bluth genommen /
So will ich / daß er ſtets zum waſſer mahlen geh.

An hocherfreute Eltern über ꝛc.

D. B. A.

EMpfangt den lieben ſohn / als euren werthen gaſt /
Und laſt die tochter hin zu ihrem liebſten ziehen:
So wird auff einen tag viel ſorge von euch fliehen /
Und ihrer jugend luſt ſchwächt eures alters laſt.
GOtt ſteh euch ferner bey! ſo wird allhier auff erden
Das glück der kinder alt / der eltern jünger werden.

Der ſeelge Reymann hat
4: N^2; A; B; C; daß ihm (*Df*) D; E: das ihm
6: N^2; A: reindlich (*Df*) B; C; D; E: reinlich
Der purpur / ſeine zier
1: D; E: becrön'
Empfangt den lieben ſohn
Titel: C; D; E: hocherfreuete
1: E: euern
2: B; C; D; E: ihren

An Hn. T. Liebnern Pf. in K.

D. V. A.

ER liebt / und wird geliebt von seiner keuschen braut;
Er selber macht sie auch zu einer Liebnerinne /
So werden sie zugleich der liebe gründlich inne /
Weil auff den nahmen hier die wercke sind gebaut. [An]

(311)

An : : :

D. V. A.

O Angenehme post! was kan man lieber hören /
Als wenn ein werther freund ein liebes kind vergiebt?
Ich wüntsche glück darzu! GOtt / der die seinen liebt /
Giebt / was darzu gehört / und dient zu seiner ehren.

Uberschrifft eines Braut-Bettes

D. V. A.

HIer ruht ein Schlesier / gut Schlesisch vom geblüthe /
Und auch bey seiner treu und demuth am gemüthe;
GOtt selber ist bey ihm / den er / wie vater / ehrt /
Und der ihn als ein kind auch in der frembd ernehrt:
Was wunder / daß er ihm aus Schlesien zum seegen /
Auch itzt ein frommes kind wil an die seite legen?

An Görlitz.

D. V. A.

ICh trete nun auff deinen silber-sand /
Du edle Neiß / entfernet von den linden /
Bey denen ich mich sonsten lasse finden /
Und schaue / wie die Nymfen hier zu land

O Angenehme post
Fehlt in Red. B.
Hier ruht ein Schlesier
Fehlt in Red. B.

Ich trete nun auff
Fehlt in Red. B.

So embſig ſind bald an dem nechſten ſtrand
Ein treues hertz aus Leipzig feſt zu binden.
Ich ſehe ſie viel ſchöne kräntze winden;
Und eine führt ihn ſelber bey der hand. [U 4 Wer]
(312) Wer iſt ſie denn? ich kenne ſie / die fromme /
Das liebe kind / wenn ich ihr näher komme;
Sie iſt es auch / mein mümchen: glück darzu!
Gleich wie allhier Albertus nahmen grünet /
So gebe GOtt / daß auch ſein ſaame dienet
Preibiſien zu tauſendfacher ruh.

Rede eines Bräutigams und der Fr. Braut.

D. V. A.

DEs winters hinterhalt verjagt die zarten blumen /
Des mertzens erſte frucht. Was iſt vor luſt darbey!
Ein ander wehle ſich der faſtnacht mummerey;
Wir ſpielen: übers jahr ſpielt hänßgen mit der* muhmen.
* kinderfrau.

An einen Bräutigam.

D. V. A.

EIn gantzes jahr iſt / daß wir dich / mein freund /
Hier unter unſern linden
Nicht weiter können finden;
Und / eh es einer meint /
So bald das jahr zu ſeinem ende kommen /
Hat Venus dich mit myrten angenommen /
Was / meinſtu / ſoll das ſeyn?
Des jahres tauſch hat etwas zu bedeuten.
Und trifft mein wüntſchen ein /
So kanſtu jährlich mit der liebe beuten. [Auff]

Ein gantzes jahr iſt
Fehlt in Red. B.

(313)

Auff einen andern.

D. V. A.

ANchiſen trug ſein ſohn Aeneas aus den flammen:
Seht aber / wie auch hier die liebe wunder thut:
Der bräutgam hohlt die braut zu Rochlitz aus der gluth /
Und eh ein jahr vergeht / ſind ihrer drey beyſammen.

Auff der Venus Wirtſchafft-Spiel in Dreßden.

D. V. A.

ICh gebe / ſagte nechſt die Venus / etwas zu /
Als nach dem Sachſen-feſt ſchon alles war zur ruh /
Ein Meyer ſoll ſich bald mit einer Vogtin paaren /
Und meine wirtſchaffts-luſt zu tag und nacht erfahren.

An Hn. J. Sinapii Pro-Rect. & Biblioth. zu Oltz.

D. V. A.

AUs Ungarn kam er erſt auff unſer Pleiß-Athen /
Und ließ die muſen ſich an ſeine ſeite trauen.
Drauff führt ihn Schleſien in ihre grüne auen /
Und läſt ihr junges volck in ſeine ſchule gehn;
Ja ſie giebt ihm auch itzt ein liebes kind zu eigen /
Drum wird er danckbar ſich durch liebe kinder zeigen.

[U 5 Als]

Anchiſen trug ſein ſohn
Titel: B; C; D; E: Auf einen bräutigam

Aus Ungarn kam er erſt
Fehlt in Red. B.

(314) ## Als G. S. Conrector wurde.

D. V. A.

GOtt braucht ſein recht / das er von anfang hat /
Und tauſcht die vaterſtadt
Uns offt mit einem fremden lande.
Wir können zeugen ſeyn
Mein werther freund! mein liebſtes Schleſien /
Trieb zeitlich mich von ſeinem trüben ſande /
Und hieß mich kehren ein
Bey unſern grünen linden.
Und dich will nun dein werthes Meiſſen binden.
Doch ſichre dich; dich bindt des höchſten hand /
Und über uns iſt unſer vaterland.

Auff einen Magiſter-Krantz.

D. V. A.

ISt dieſes meine bitt aus Königsberg geweſen?
So fragt er recht mein freund. Er bat um ein gedicht /
Und gleichwohl wagt mein verß nach Königsberg ſich nicht /
Dort läſt ſich hochberühmt mein nahm* an andern leſen.

* VALENTINUS Thilo.
Henricus ALBERTI.

Auff einen andern.

D. V. A.

DEr ſchmied nimmt eiſen an / und was noch härter iſt /
Kömmt ſeinem hammer zu; was **Schmiedeln** zugehöret / [Hat]
(315) Hat uns / und heute zwar / ſein meiſter-ſtück gelehret;
Wann jener pinckt und ſchlägt / in büchern dieſer liſt.

Gott braucht ſein recht
Fehlt in Red. B.
Iſt dieſes meine bitt
Fehlt in Red. B.

Der ſchmied nimmt eiſen an
Der Titel wurde in B, C, D und E nicht geändert, obwohl das vorangehende Gedicht in Red. B weggelassen wurde.
4: D; E: Wenn
B; C; D; E: und der in büchern liſt.

Unter das Bildniß J. Groſſens / Leipzig. Raths-Herrn.

D. V. A.

DAs wohnhauß deutſcher treu / worauff das rathhauß baute
Die wohlfart dieſer ſtadt / und ſich ihm ſelbſt vertraute /
War alſo anzuſehn: ein lieber werther mann /
Den man auch nach dem tod den Groſſen nennen kan.

An einen Vater über das Abſterben ſeiner letzten Tochter.

D. V. A.

ACh! das ſcheint faſt zu viel! ſo dencket fleiſch und bluth /
Itzt / da ſein letztes kind / das hertz-blat unter allen /
Der reſt von dem geſchlecht / iſt vollends abgefallen:
Er aber lebe nur! ſo iſt es alles gut.
Das edle rathhauß wird ihn einen vater nennen:
So kan er dieſe ſtadt ſelbſt vor ſein kind erkennen.

An einen Wohlſeeligen.

D. V. A.

SO reiſt ſein edler geiſt ſich endlich von den banden
Des ſiechen leibes loß und ſchwingt ſich himmel-an! [Das]
(316) Das iſt ein helden-ſprung den er zu GOtt gethan.
Wo bleibt das Podagra? hier in den Niederlanden.

Das wohnhauß deutſcher treu
Fehlt in Red. B.

An die Fr. D. P.

D. V. A.

JEzt / da ein frommer Chriſt lernt mit dem heyland ſterben /
Trifft ſie die rechte zeit zu ſcheiden von der welt:
Wohl ihr! ſie lebt mit ihm / weil ihr ſein tod gefällt
O der gefährte läſt die ſeinen nicht verderben.

Auff den Tod eines Juriſten.

D. V. A.

O Wunder-ſchönes licht/ das ſo viel jahre ſtehet
In vollem glantz und ſchein! das durch getreuen rath
Dem nechſten offtermahls den weg gewieſen hat!
O ſeelges licht / das nun wie Simeon vergehet.

Grabſchrifft.

D. V. A.

HJer liegt die Rappoltin: das andre kanſtu wiſſen /
Wenn du den nahmen hörſt. Ihr eh-herr lebt zwar nicht/
Doch ihrer kinder glück und ſeines nahmens licht
Macht / daß ihr ruhm auch wird im grabe leben müſſen.

[Uber]

JEzt / da ein frommer Chriſt
Fehlt in Red. B.
O Wunder-ſchönes licht
Fehlt in Red. B.

1: N^2; A: daß ſo (*Df*)
Hier liegt die Rappoltin
1: E: andere

(317)

Uber den plötzlichen Tod eines Leutenants.

D. V. A.

O Abſchied / kurtz und gut / ſanfft / ſeelig und geſchwinde!
So fällt ein ſtarcker baum / wenn ſeine wurtzel bricht;
So folgt bald finſterniß nach ausgelöſchtem licht;
So laufft in ſeinen port der ſchiffer aus dem winde.
Wir danckeu GOtt darfür: wer wolte traurig ſeyn?
Eh ihn die welt vermiſt / kehrt er in himmel ein.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

Wachs war ſein täglich thun. O wie viel ſchöne lehren
Hat er dabey gemerckt! das wachs brennt hell und rein:
So wollt er auch vor GOtt in ſeinem glauben ſeyn /
Und brennen in der lieb auch ihre flammen nehren.
Das wachs löſcht endlich aus: ſo iſt ihm hier geſchehn /
Warum? er ſoll nun dort die himmels-fackeln ſehn.

Eines andern.

D. V. A.

Herr . . . iſt todt! ſo klagt die gantze ſtadt:
Das rathhauß ſeufftzet ſelbſt: die gantze börſe weinet:
Was wunder: weil der ſtern auff beyden nicht mehr ſcheinet /
Der ſie mit nutz und ruhm bißher beſtrahlet hat.
Wie aber thut ſein hauß? ach! das verliehrt die ſonne.
Was? ſtern und ſonn empfindt im himmel freud und Wonne.
[Rede]

O Abſchied / kurtz und gut
Fehlt in Red. B.
Wachs war ſein täglich thun
Fehlt in Red. B.
6: N^2; A: dort wie (*Df*)
Herr – – – iſt todt
Fehlt in Red. B.

(318) **Rede einer frommen Schulmanns-Frauen.**

D. V. A.

Ich eile von der welt / dem laſter-vollen pful:
Wo komm ich aber hin? weit über alle ſternen
Zu meinem lieben GOtt: wer ſich ſo kan entfernen
Der wird nur fortgeſetzt / geht hinter keine ſchul.

An einen Wittwer.

D. V. A.

DAs hochgeprieſne jahr von lauter gutem wein /
Der ſeine keller füllt / miſcht ſeinen trunck mit gallen:
Ach angſt! die liebſte ſtirbt! doch was GOtt hat gefallen /
Das ſoll ihm gleich wie ihr / der Nectar ſelber ſeyn.

Eines Erſoffenen.

D. V. A.

IM waſſer fing ich an ein neu und Chriſtlich leben;
Im waſſer hab ich auch mein leben auffgegeben:
Im waſſer zog ich erſt ſelbſt meinen JEſus an /
Der aus dem waſſer mich zuletzt auch ziehen kan.

Vgl. Jacob Friedrich Jung. *Vollſtändige Schatzkammer [...]*. Ulm: Roth, 1729, S. 118: *Titel*: Auf einen / der im Waſſer ertrunken.

le von der welt
hlt in Red. B.
ochgeprieſne jahr
ehlt in Red. B.
waſſer fing ich an
E: auch zuletzt mich

An einen höchſtbetrübten Vater.

D. V. A.

Ein wohlgerathnes kind / den werthgeſchätzten ſohn /
Hatt er mir anvertraut! was hab ich ausgerichtet? [Der]
(319) Der tod hat ſeinen fleiß und meine treu vernichtet:
Was haben / leider ! wir nun alle drey davon?
Des lieben ſohnes lob kan ſelbſt den tod beſiegen /
Daran er ſich mit mir / um GOtt will / wird vergnügen.

An einen Leid-tragenden Chymicum.

D. V. A.

Die pulver / die er macht / die krankheit zu beſiegen /
Erblickte jüngſt der tod. Was / ſagt er / ſoll das ſeyn?
Und bließ mit aller macht ſein ſterbe-pulver drein;
Da ſieht man nun ſein kind in ſtaub und pulver liegen.

Der Seelige Legate.

D. V. A.

Ich kam auff einen tag / der wehrte tag und jahre
Und trat dem Käyſer nah und fürſten an die ſeit
O aber / noch vielmehr iſt was ich itzt erfahre!
Ich bin ein himmels-fürſt; ein tag iſt ewigkeit.

Sein wohlgerathnes kind
Fehlt in Red. B.
Die pulver / die er macht
1: E: purpur

Ich kam auff einen tag
Dieses und die folgenden dreizehn Sinn-Gedichte von Valentin Alberti fehlen in Red. B.

Auff einen Studiof. Theol.

D. V. A.

ER kam von Dreßden her zu unſern grünen linden /
Von einer göttin-thron auff Phoebus ſchwachen ſtul.
Was ſolt es aber ſeyn? Er ſolt auff unſrer ſchul
Bald einen andern weg zu GOttes throne finden. [Eines]

(320)

Eines Kriegs-Rathes.

D. V. A.

HIer ſieht man helm und ſchild und waffen mancher art /
Und dennoch auch darbey viel ſchöne bücher ſtehen /
Und zeugen / wie der held mit beyden kont umgehen /
Bey dem die Muſen ſich und Mars ſo ſchön gepaart.
Sie werden auch zugleich ihm ein gedenckmahl ſtifften /
Mars auff dem wall und feld; die Muſen in den ſchrifften.

Auff den Tod Hr. Joh. Bohnens / Kauffmanns in Leipzig.

D. V. A.

DEr alten Deutſchen reſt/ ein ausbund wahrer treu /
Herr Bohn / der tapfre mann / der liegt allhier begraben.
O laſt uns ferner luſt an deutſchen Bohnen haben /
Vor frembder völcker gifft und falſcher ſpecerey.

Eines Prieſters.

D. V. A.

ER ſtirbt zu rechter zeit kurtz vor der engel feſt.
Wie aber? hat der ſchutz der engel ihn verlaſſen?
Wie? oder wil ihn GOtt in ihren orden faſſen?
Ja! weil er in dem ambt ein engel iſt geweſt. [J. Brun-]

(321) **J. Brunnemanns** Med. Stud.

D. V. A.

DEr vater läſt aus ſeiner Hippocrene
Viel reiche ſtröme flüſſen /
Die mächtig an der Oder ſich ergüſſen.
Wie iſt ſein qvell ſo lauter / rein und ſchöne!
Die Themis ſelbſt liebt ſeine göttligkeit
Und lobt ihn weit und breit.
Wie aber daß dem ſohne /
Dem jungen Brunnemann
Der lebens-quell ſo zeitlich iſt benommen?
Er iſt dadurch zum brunn des lebens kommen.

M. L. N. P. C.

D. V. A.

IHr ſaget recht von mir? von unten ſtarb er nauff;
Denn als mein todter fuß die matten glieder qvälte /
Und endlich mit gewalt den gantzen leib entſeelte /
Nahm von der unterwelt mich JEſus zu ſich auff.

Auff zwey Ehe-Leute.

D. V. A.

O Hochbeglücktes paar das mit einander geht:
In ein grab aus der eh! hier theilten ſie ihr leiden /
Dort aber leben ſie in ewig gleichen freuden:
Dort iſt ihr paradieß: hier war ihr lazareth.

[Hofm. w. V. Th. X Eines]

(322) **Eines Ambts-Verwalters.**

D. V. A.

Ich nahm die renten ein; das war mein ambt und pflicht /
Und meine rechnung lieff auff keine kleine ſummen:
Itzt hab ich eins in drey vor meinem angeſicht /
Was wunder / daß ich muß mit meiner zahl verſtummen.

Fr. M. B. K.

D. V. A.

O GOttes wunder hand! ſie iſt es die uns führet
Von kindes-beinen an / und doch zuweilen rühret /
Ja gar durch einen ſchlag uns übern hauffen ſchmeiſt
Und in das finſtre grab geſchwind von hinnen reiſt.
O eine wunder hand / die wiederum auch allen /
Wenn ſie ſchon in gefahr / in noth und tod gefallen /
Auff ihre beine hilfft / ja gar führt himmel an:
Und dieſes hat auch itzt die wunder hand gethan.
Die fromme Sinnerin hat ſie gar ſtarck gerühret /
Bald aber aus dem tod zum leben eingeführet.

Eines Buch-Händlers.

J. G. M.

Im laden fandſtu müh / und in der kirchen ruh /
Darein / wie ich geſehn / du täglich biſt gegangen /
Dort aber thuſtu ſtets / was du hier angefangen:
Denn in dem himmel iſt die kirche niemahls zu. [Einer]

(323) **Einer Wittib.**

D. V. A.

Viel kinder hab ich hier gezeugt und auch begraben;
Denn ich hatt und die erd ein gleiches mutter-recht:
Itzt hat ſies über mich ſo wohl als mein geſchlecht:
Wohl! weil wir all auch GOtt zu einem vater haben.

Der Mediciniſche Garten am Fürſten-Hauſe / auff den Tod Mich. Ettmüllers M. D.

D. V. A.

MEin ſchwangres erdreich treibt die kräuter über ſich /
Und er / der kräuter herr / verſteckt ſich in die erde?
Doch weiß ich / daß auch nichts zu erd als erde werde;
Die ſeele / nahm und ruhm ſteigt höher über mich.

Einer Wittib.

D. V. A.

O Wechſel dieſer zeit! der herbſt verirret ſich /
Und ſieht dem winter gleich; der winter wird zum mertzen /
Und treibt die blüthen aus mit blätter-vollen ſchmertzen
O daß die frucht auch ſelbſt offt fühlt den todes-ſtich!
Was wunder? daß auch itzt die ſeelge nach viel jahren /
Den mertz im winter hier / den ſommer dort erfahren.

[X 2 Eines]

(324) ## Eines Ober-Poſt-Amt-Verwalters.

D. V. A.

DJe poſt iſt wohl beſtellt: der leib gehört zur erden /
Aus der er kommen iſt; die ſeele trifft die bahn /
Und ſteigt in CHriſti blut durch inſchluß himmel-an:
Kein Porto kan dafür jemahls bezalet werden.

Die poſt iſt wohl beſtellt
3: B; C; D; E: einſchluß
4: D; E: davor

A. Richters / Kauffmanns in L.

D. V. A.

DA / leyder! unſer haupt und landes-vater ſtirbt /
Stirbt auch manch unterthan. Was bleibt vor troſt bey allen?
Das haupt / das allen ſtarb / als heyland / zu gefallen
Macht / daß / wer in ihm lebt / im tode nicht verdirbt.

Auff den Tod J. M. von Ilkuſch bey Cracau aus Pohlen / J. U. C.

D. V. A.

AUs Pohlen iſt kein weg ins himmelreich zu finden/
Drum eil ich was ich kan. So ſchertzte liederlich
Ein Frantzmann (a) auff der flucht. Diß aber ſchmertzet dich / [Daß]

(a) Languetus in Epiſt. p. 49. Interrogabam nuper quendam hominem facetum (Gallum, fugientis Henrici, hactenus Poloniæ, mox Galliæ Regis Comitem A. 1574.) qui, inde aegrotus huc (Viennam Austriae) uenit, quare in tantum periculum ſe conieciſſet? Reſpondit, ſe metuiſſe, ne ibi moreretur, quoniam exiſtimet, nullam inde uiam ad coelum, quae ſit trita.

(325) Daß dich dein Pohlen nicht dem himmel ſoll verbinden.
Doch du erkenneſt ſchon daß hierinn alles gleich / 5
Es trifft ein freyer Pohl auch hier das Polus-reich.

Einer Wittib.

D. V. A.

JEtzt / da ein guter wunſch das neue jahr begrüſt /
Verkehr ich eure wort in lauter jammer-klagen
Was klagen? euer mund ſoll freudig von mir ſagen /
Daß mir zur ewigkeit diß neu-jahr worden iſt.

Aus Pohlen iſt kein weg
5: N^2; A: das (*Df*) B; C; D; E: daß

Jetzt / da ein guter wunſch
Fehlt in Red. B.

An einen Wein-Schencken / auff den Tod ſeiner Ehefrauen.

D. V. A.

IM keller hat er wein / und waſſer auff den wangen;
Und beydes rührt zugleich von GOtt im himmel her.
Ja/ iſt des waſſers itzt mehr als ein gantzes meer /
So will GOtt alles ſelbſt in einem ſchlauche fangen
Wie aber kan ihm denn das waſſer nützlich ſeyn?
GOtt / ders alleine kan / macht aus dem waſſer wein.

Rede einer ſeel. Frauen.

D. V. A.

ICh ſterbe mit dem kind / eh ich noch mutter werde /
Und bleibe ſelbſt ſein grab: ich ſchließ es in mich ein /

[X 3 Und]

(326) Und wil der todten frucht auch todte mutter ſeyn.
Was wunder! daß ich lieg im mutter-ſchooß der erde.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

DEr tod kam vor dem marckt / dem zahlt ich ſeinen reſt /
Und nach der meſſe wird die letzte ſchuld auff erden
Durch einen trauergang mir abgeſtattet werden:
Wohl! daß der himmel mich den wechſel ziehen läſt.

Im keller hat er wein
Titel: C; D; E: ehe-frau
4: E: in einen
Ich ſterbe mit
Fehlt in Red. B.

Der tod kam
Chiffre: fehlt im Register von B.
1: E: vor den

Eines Studenten.

D. V. A.

EIn allzufrüher tod verkürtzt ſein junges leben /
Und raubt uns unſre luſt an ſeiner frömmigkeit
An ſanfftmuth / kunſt und fleiß. GOtt aber trifft die zeit
Und nimmt auff ewig hin / was er ſo kurtz gegeben.

An den ſeeligen Herrn Accis-Rath Jüngern.

D. V. A.

ER war den jahren nach ſchon in der alten orden /
Und trat nicht vor der zeit jung auff die todten-bahr;
Dieweil er aber erſt recht fängt zu leben an /
So iſt der jüngſte nun aus ihm / herr Jünger / worden. [Auff]

(327) Auff Hn. Richtern / Kramer-Meiſter in L.

D. V. A.

ES liegt dem nahmen nach ein Richter hier begraben /
Der / weil er ſeinen lauff und handel recht geführt /
Und als ein frommer Chriſt gelebt / wie ſichs gebührt /
Den Richter nie allhier zum Richter dürffen haben:
Itzt aber hört er dort ein gnaden-urtheil an:
Wohl dem / der ſo gerecht hier und dort werden kan.

Ein allzufrüher tod
Titel: N^2; A; B; C; D; E: Studentens (*Df*)
Er war den jahren nach
Fehlt in Red. B.
4: N^2; A: herr jünger (*Df*)
Es liegt dem nahmen nach
Fehlt in Red. B.

Eines Edelmanns.

D. V. A.

WO iſt der helm und ſchild die von viel hundert jahren
Bey ſeiner jugend ſind? wo ſind ſie itzo hin?
Wir ſahen ihn von hier zu andern rittern ziehn /
Als bey ihm helm und ſchild der glaub und hoffnung waren.

Eines Poeten.

D. V. A.

HIer lieget ein Poet / von einer ſolchen art /
Wie Opitz ſelber war / der meiſter deutſcher lieder:
Die verſe paarten ſich wie wohl formierte glieder /
Frey / ungezwungen / rein! nicht undeutſch oder hart:
Er hat auch ſich und uns zur ſchande nichts geſchrieben;
Was wunder / daß ſein ruhm bey allen iſt verblieben?

[X 4 Auff]

(328)

Auff dem Tod Joh. Hülſemanns S. T. D. und P. P.

D. V. A.

HIer liegt der güldne mund beſchloſſen mit dem ſtein/
Der ſonſt die ſteine ſelbſt durch ſeine krafft bewegte.
Als ihm die redner kunſt ſein müdes alter legte /
Erlanget er / was nicht wird auszureden ſeyn.

Wo iſt der helm und ſchild
Fehlt in Red. B.

Hier liegt der güldne mund
Titel: B; C; D; E: Auf den
N²; A: S. B. D (*Df*) B; C; D; E: S. T. D.
1: B; C; D; E: göldne

Sam. Langens Theol. D. u. P. P.

D. V. A.

DEr treu und teure mann / Herr D. Lang iſt tod /
Vordeſſen ſchrieb er nur von tod und tods-gedancken /
Itzt folg die praxis drauff im ſterben und erkranken /
Wir folgen red und thun auch ſeeliglich mit GOtt.

Auff einer Wittwen Sohn und ihr ſchönes Hauß.

D. V. A.

MEin Nain war diß werthe trauer-hauß /
Als es mir hat mein braut-bett auffgeſchlagen:
Es will auch noch den ſchönen nahmen tragen;
Denn trägt man nicht der wittwen ſohn herauß? [Eines]

(329)

Eines Steuer-Einnehmers.

D. V. A.

DJe ſteuern nahm ich ein / und legte rechnung ab
So / wie es ſich gebührt. Itzt / da der reſt zu heben
Und zu erlegen iſt / zahl ich ſelbſt mit dem leben:
Die ſeele kriegt mein GOtt / und meinen leib das grab.

Einer Kauff-Frau.

D. V. A.

NAchdem ich alt genung muß ich von hinnen reiſen /
Und ſterbe lebens ſat; die kranckheit nahm mich ein /
Und ſiegte durch den tod; wie kont es anders ſeyn?
Mein nahme war von ſtahl / ich aber nicht von eiſen.

Der treu und teure mann
Fehlt in Red. B.

Nachdem ich alt genung
Fehlt in Red. B.

Eines Reiſenden.

D. V. A.

GLück auff den weg von hier! ſo wüntſchte jüngſt ſein hauß /
Als er nach Weimar zog: es hat auch eingetroffen /
Weit über aller wuntſch und ſein ſelbſt eigen hoffen /
Sein weg gieng himmel-an und aus der welt hinauß.
[X 5 Auff]

(330) Auff Herr Höltzeln Med. D.

D. V. A.

ICh war der kranken artzt / und offt des todes tod;
Seht die verwechſelung! itzt wird er mir zum leben /
Das in der ewigkeit GOtt pflegt durch ihn zu geben:
O überlebter tod! o freuden-reiche noth:
Das holtz im Paradieß macht / daß ich auch muß ſterben;
Der an dem holtze ſtarb läſt mich das leben erben.

Eines Bau-Meiſters.

D. V. A.

DEr bau zerfällt / die hütte wird zur erden /
Der ſeelen hauß: GOtt reiſt es ſelber ein;
Denn weil es dort ſoll unverweßlich ſeyn /
So muß es hier erſt ſtaub und aſche werden.

Glück auff den weg
3: D; E: alle

Ich war der kranken artzt
Titel: D: Doct.

Eines Procuratur-Verwalters.

D. V. A.

O Hertzeleyd! ihr treuer Ehmann ſtirbt:
Die crone fällt von ihren grauen haaren:
Das band der eh / ein bund von vielen jahren /
Wird auffgelöſt: ihr ehſchatz ſelbſt verdirbt.
Ach weit gefehlt! er iſt in himmel kommen /
Wo beyder gunſt den anfang hat genommen. [An]

(331) An das R. Hauß in L.

D. V. A.

O Siech- und todten-hauß! der mann / die frau/ das kind
Erkrandt / erblaſt / verſtirbt und zwar in kurtzer weile.
O ſieg- und lebens-hauß / daraus in ſchneller eile
Das kind / die frau / der mann den weg zum himmel findt.

H. C. Plitzens / Kauffmanns in L.

D. V. A.

DEr ſchlag iſt ſonſt bey blitz / ſo offt die lufft entbrannt
Im ungewitter iſt: hier aber / über hoffen
Hat ſelbſt ein harter ſchlag den lieben Plitz getroffen
Wie! alſo führet GOtt! ſo rühret GOttes hand!

O Hertzeleyd
Fehlt in Red. B.
O Siech- und todten-hauß
Chiffre: fehlt im Register von B.

Der ſchlag iſt ſonſt
Fehlt in Red. B.
3: N^2; A: lieben Olltz (*Df*)

Einer 77jährigen Wittib. An. 1679.

D. V. A.

Ich gieng der jahrzahl gleich: o eine lange zeit /
Die Moſis ziel erreicht! weg mit noch mehren jahren /
Die über hundert nicht der jahrzahl ſind zu paaren!
Mein alter gleicht nunmehr der grauen ewigkeit. [Eines]

(332) **Eines ſeel. an die hinterlaſſenen.**

D. V. A.

Ich eile fort: was bleibt euch auff der welt?
Der himmel ſelbſt: GOtt iſt der kinder vater /
Der wittwen ſchatz / ihr richter / ſchutz und rather /
Was wolt ihr mehr / ihr reichſten ohne geld?

Auff Hn. Wieſnern Pfarren in L.

D. V. A.

DJe blumen waren ſonſt
Und was noch mehr auff grünen wieſen ſtehet /
Des todes ebenbild /
Sie bilden vor wie es uns menſchen gehet /
Wie allzubald die ſchöne pracht hinfället /
Die öffters heute viel
Und morgen wenig gilt.
Und alſo iſt von ihnen vorgeſtellet
Uns menſchen unſer ziel /
Und dieſes iſt der tod.
Wie daß ihr den / dem ihr den nahmen gabt /
Ihr wieſen ihr / itzt vorgebildet habt?

Ich gieng der jahrzahl gleich
Fehlt in Red. B.
Ich eile fort
Fehlt in Red. B.
Die blumen waren ſonſt

Titel: B; C; D; E: pfarrern
8–9: B; C; D; E: Und alſo iſt uns menſchen
unſer ziel
Von ihnen vorgeſtellet,
11: N^2; A: denn (*Df*) B; C; D; E: den

Eines Ober-Amptmanns.

D. V. A.

DEr länder eigenſchafft und wechſel mit der ſee /
Die kugel-runde welt und ihre vier quartire
Begriff mein enger ſinn: itzt da ich nicht ſtudire /
Erblick ich unter mir diß púnctgen aus der höh. [Was]
(333) Was wunder / daß ich kont die welt ſo bald hinlegen?
Die kugel und ein puncct iſt leichtlich zu bewegen.

Einer Kauffmanns-Frau.

D. V. A.

HErr Seelen iſt betrübt / weil ſeine ſeel und hertz
Ein theil verlohren hat: ſo hört man ihn ſelbſt klagen /
Wenn er die liebſte ſieht zu ihrem grabe tragen;
O allzufrüher tod! o überhäuffter ſchmertz!
Doch nur getroſt! das grab kriegt nur die leibes-höhle /
Und er hat nun bey GOtt die helffte ſeiner ſeele.

Eines Actuarii.

D. V. A.

WO wendet er ſich hin? das ober-hoffgericht
Kan manchen in der noth / ihn aber ſelbſt nicht ſchützen;
Drum will er ihm nicht mehr mit ſeiner feder nützen:
Wohl! weil dort CHriſtus ihm ein gnaden-urtheil ſpricht.

Herr Seelen iſt betrübt
Dieses und die folgenden fünf Sinn-Gedichte fehlen in Red. B.

Einer alten Wittib.

D. V. A.

DEr jahre waren viel / die ſie / Fr. . . . .
In dieſer welt erlebt: was wird nunmehr geſchehen?
Im himmel wird ſie gar kein lebens ende ſehen:
Auff zeit folgt ewigkeit / auff ſterben der gewinn. [Eines]

(334)

Eines Studenten.

D. V. A.

HIer ruhet ein Student / der ſonſt nicht viel geruht /
Bey ſeinem ſteten fleiß: kunſt / gottesfurcht und tugend
Bracht ihm mehr luſt als müh in ſeiner beſten jugend:
Was wunder / daß der tod auch ihm nun ſanffte thut.

Eines Geiſtlichen.

D. V. A.

WIe? liegt herr Z . . . ſo zeitlich auff der bahr /
Da noch das jahr ſo jung und kaum iſt angegangen?
Ja: er hat wohlgethan / weil er ſchon angefangen
Dort ſelbſt die ewigkeit: wir nur ein neues-jahr.

Eines J. U. C.

D. V. A.

AUffs vor-jahr wollen wir in frembde länder reiſen /
So haſtu mir geſagt / und es trifft redlich ein /
Denn ſolte nicht / mein freund / die reiß am beſten ſeyn /
Wo weg und port zugleich die engel ſelber weiſen. [Einer]

(335) **Einer Fr. an ihren hinterlaſſenen Ehe-Mann.**

D. V. A.

Zu tauſend guter nacht! ich laſſe dir die welt
Und kehr im himmel ein: was ich dir überlaſſen /
Sind kinder / ſorg und müh / die werden dich umfaſſen /
Wenn einig und allein mein loß auff freude fällt.
Was meinſtu wohl darbey? hab ich dich übereilet?
GOtt iſt bey dir und mir: iſt das nicht gleich getheilet.

Rede einer Doctorin von- und aus ihrem Grabe.

D. V. A.

HIer ſteht mein eigner ſarg bey meines liebſten ſchrein:
Wir trotzen ſelbſt den tod: der himmel paart die ſeelen /
Und hier iſt leib bey leib in einer grabes höhlen:
So muß auch unſre grufft ein ehe-bette ſeyn.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

O monath voller angſt! der ſonſt Auguſtus heiſt /
Und nur die gräber mehrt! man könnt ihn anders nennen /
Und vor den angſt-monath mit gutem recht erkennen;
Hört aber / wie es uns herr - - itzt verweiſt:
Mir / ſpricht er / hat Auguſt nichts als die angſt genommen /
Drum laſt ihm / was er hat vom Käyſer ſelbſt bekommen.

[Auff]

Zu tauſend guter nacht!
Titel: B; C; D; E: frau

6: N^2; A: mir? (*Df*) B; C; D; E: mir:

(336) Auff den Tod eines Poſt-Verwalters.

D. V. A.

DJe poſt war wohl beſtellt /
So lang er ſie verwaltet /
Itzt / eh er noch veraltet /
Nachdem es GOtt gefällt /
Läſt er den leib begraben /
Die ſeel den himmel haben /
Sein nachruhm bleibt der welt.
Die poſt iſt wohl beſtellt.

Uber einen Tractat: vom Feuer und Feuers-Brünſten.

D. V. A.

DEr gebrandte fürchtet ſonſt ingemein die feuerflammen;
Aber er / herr . . ſchreibet von dem feuer / das ihm hat
Zweymahl kürtzlich nach einander auffgezehrt die vaterſtadt;
Recht! es ſteht das vater-hertze und das feuer wohl beyſammen.

Auff einen Magiſter-Krantz.

D. V. A.

DEn Merſeburg gezeugt / und ſeiner jugend ſitten
Der tugend zugeführt / und auff den Helicon /
Dem ſchenckt itzt Wittenberg der weißheit Lorber-cron /
Wohl! denn es ſchickt ſich hier ein Hertzberg in die mitten.

[Auff]

Die poſt war wohl beſtellt
Fehlt in Red. B.

Der gebrandte fürchtet ſonſt
Fehlt in Red. B.

Den Merſeburg gezeugt
Fehlt in Red. B.

(337) **Auff einen andern. M. Siebenhaars.**

D. V. A.

DAs einmahl eins / und was wir drinne zehlen /
Kan keinen reicher machen.
Wer würde nicht viel tauſend ſich erwehlen /
Und Croeſus ſelber ſeyn /
Wenn nach der zahl die güter treffen ein!
Die ſache ſelbſt die thut das beſte hier /
Die mit der zahl ſich nützlich einverleibet /
Dieſelbe blickt bey deiner ſieben für.
Und dieſe ſieben ſachen
Wirſtu noch beſſer machen.

Item.

D. V. A.

ICh dachte wohl mit ungebundner rede /
(Ligata taugt nicht mehr)
Mein liebſter freund / dir deine neue ehre
Das lorber-laub was beſſer anzuſchnüren.
Ich dachte wohl; doch ließ ich mich verführen /
Und band zu viel latein;
Verſichre dich / da band ich alles ein /
Was mir nur möglich war.
Ich wil auch nicht mein teutſches hertze binden /
Du wirſt es ſtets unangebunden finden.

[Hofm. w. V. Th. Y Item]

Das einmahl eins
Titel: B; C; D; E: Auf die promotion M. Siebenhaars
5: B; C; D; E: träffen
6: B; C; D; E: Die ſache thut das beſte hier
Ich dachte wohl
9: B; C; D; E: deutſches

(338)

Item.

D. V. A.

DJe Palmen-ſtadt / * dein edles vaterland /
Das neulich noch durch ſeiner bürger treue /
Sein göldnes haar mit grünen Palmen band /
Steht abermahl an einer ſieges-reihe.
Durch dich / mein freund / und deinen groſſen fleiß /
Kan itzund ſie im ſtoltzen Lorber prangen.
Die Pallas führt ſonſt ein gedoppelt reiß /
Und läſt den ſchild bey ihrem Lorber hangen.
GOtt ſeegne dich / und lege mehr darbey;
Er laſſe dir dein Pommern friedlich bleiben!
Bey frieden iſt der muſen Lorber frey /
Und kan ſein laub biß zu den ſternen treiben.

Item.

D. V. A.

DU rühmeſt mir den ölbaum deiner ſtadt **
Den edlen ſtamm und friedens-volle frucht /
Die doppelt ſie in beyden armen hat /
Und neuen nutz bey ihren zweigen ſucht.
Du wünſcheſt dir den ſchatten anzuſehn /
Der deine muſen hege /
Und ferner dich mit ihrer wärme pflege /
Es wird dir auch nunmehr dein wünſchen wahr /
Der Lorber / der dein haar
Und ihre zier mit ſeinem glantze ſchmücket /
Hat näher dich zu ihnen hingerücket. [Die]

* Stetin.
** Halle.

Die Palmen-ſtadt
Fehlt in Red. B.
6: N^2; A: ſtoltzem (*Df*)

Du rühmeſt mir den ölbaum
Fehlt in Red. B.

(339)

Die Liebe.

DJe roſe ſchicket ſich am beſten zu der liebe;
Vor freund iſt der geruch / die dornen vor die diebe.

Heyrath.

MAnch weib iſt zwar ein narr / doch kriegt ſie einen mann /
Was machts? das geld. Warum? daß mancher narr nichts kan.

Grabſchrifft.

C. H.

MEin leſer laſſe dich das leſen nicht verdrüſſen /
(Man wird einmahl von dir auch dieſes leſen müſſen /)
In dieſer erde liegt die erde in dem grabe /
Und wünſchet / daß ſie dich bald zum gefehrten habe.

An Delien.

J. G. M.

DU Delie biſt deinem garten gleich /
Ja noch vortrefflicher / als ſelbiger gezieret /
Er iſt zwar auch an blumen reich /
Doch hat er niemahls mir damit das hertz gerühret.
Was nutzt das blumen-werck / das ohne geiſt und leben?
Du aber biſt die rechte blume /

Die roſe ſchicket ſich
Verfasser unbekannt.

Manch weib iſt zwar
Verfasser unbekannt.

Mein leſer laſſe dich
Fehlt in Red. B.

Du Delie biſt
Heiduk, S. 142, vermutet, daß die Chiffre J. J. M. „ein Druckfehler der auch ins Register gelangte", ist und daß der Verfasser Johann Gottlieb Meister ist, von dem drei Gedichte folgen.

Chiffre: N^2; A; B; C; D; E: J. J. M. (*Df*)

Die meiner matten bruſt viel krafft und labſal ſchickt.
Du ſag ich / biſt der baum /
An deſſen früchten ſich mein mattes hertz erqvickt.
Die haare ſind das laub / die arme deſſen zweige /
Die blüthe weiſen mir die wangen /
Die uns im hertz mit ſchöner frucht ergötzt/
Man ſieht um deinen mund die Amorellen hangen /
Von kirſchen ſind die augen eingeſetzt /
Wer äpffel haben wil / darff auch nicht lange ſtangen /
Weil man dieſelben hier kan mit dem mund erlangen.

(340)

An Cratinen.

J. G. M.

Es iſt mit mir geſchehn /
Mein hertze muß vor groſſer gluth verbrennen /
Wo du Cratine nicht wilſt meine treu erkennen /
Und lindern meine qval und pein /
Ach wilt du grauſam ſeyn?
Erwege / was der himmel thut /
Wie er mit ſchnee und eiß die dürren thäler füllet /
Und ihren heiſſen brand und groſſes lechzen ſtillet /
Ach kühle / ſchönes kind / doch auch ſo meine bruſt /
Erfriſche meine matten ſinnen /
Laß mich dein kaltes hertz gewinnen /
Und geuß der lippen thau auff meinen trocknen mund /
So werd ich recht geſund.
Ich wil die erde ſeyn / und dich als himmel ſchätzen /
Nur muſtu / merck es wohl / deſſelben fläche netzen.

12: B; C; D; E: unſer hertz
B; C; D; E: ergetzt

Es iſt mit mir geſchehn
4: B; C; D; E: Und lindern meine pein
5: B; C; D; E: Willt du denn grauſam ſeyn?
12: C; D; E: der liebe thau

Zigeuner.

Es heiſt: ihr ſaget wahr / und lügt doch ohne ſcheu;
Iſt denn das lügen und die wahrheit einerley?

An Lupen.

ISt fruchtbar dieſes feld ſo viel an frucht getragen /
So kan man auch von dir / o Lupa / dieſes ſagen:
Du trägſt zwar keine frucht / doch männer ziemlich viel /
Der iſt dir angenehm / wer dich nur düngen wil.

* * *

SOlimene muſte lachen /
Als Armando zu ihr kam /
Und ſich in verliebten ſachen
Eine groſſe freyheit nahm / [Der]
(341) Der / ſprach ſie / muß hunde führen / 5
Der im beutel geld vermiſt /
Keine hand ſoll mich berühren /
Welche nicht verſilbert iſt.

* * * *

Die weit-auſſehende Liebe.

G. K.

Es kömmt doch gar nichts bey getreuer liebes-pflicht /
Weil ſie nichts wil alleine haben /
Das andere zugleich in ihre augen ſticht /
Sie läſt des nechſten hertz ſich an denſelben laben;

Es heiſt: ihr ſaget wahr
Verfasser dieses und des folgenden Sinn-Gedichts ist Johann Gottlieb Meister. Vgl. Heiduk, S. 90.
1: D; E: liegt
2: D: liegen

Solimene muſte lachen
Verfasser unbekannt.
Es kömmt doch gar nichts
G. K. ist Georg Kamper. Fehlt in Red. B.

So könte man den excuſiren /
Der recht geduldig ſedern trägt /
Und ſich mit keinem hörngen regt /
Wenn er ſein weibgen ſieht mit andern courtiſiren.

Der Leichen-Stein.

C. H.

DJe armen drücket man / wenn ſie nochs leben haben /
Die reichen aber erſt / nachdem ſie ſchon begraben.

Die Poeſie.

C. H.

ES wird die gantze welt bald ein Parnaſſus ſeyn;
Denn aller orten pflegt es verſe her zu ſchnein. [Y 3 An]

(342)

An * * *

JEdweder vers iſt dir zu harte /
Schaut aber man
Dein tichten an /
So klingt es zehnmahl härter.
Der eine vers hat ſieben füſſe /
Der andre hinckt / der dritte zu viel riſſe /
Da ſind die ſyllben unrecht angebracht.
Doch weiſtu / wie man jenes beſſer macht /
Gib nur die füſſe weg den lahmen bettel-leuten /
Die werden dein verſehn doch noch zum beſten deuten.

Die armen drücket man
1: B; C; D; E: das leben
Es wird die gantze welt
2: N^2; A: pflegt er (*Df*) B; C; D; E: pflegt es

Jedweder vers
Verfaſſer unbekannt.
Titel: B; C; D; E: An * *
3: B; C; D; E: dichten

Drackens Grabmahl.

SOlt gleich die gantze welt in flammen untergehn:
So wird doch Drackens grab ohnfehlbahr bleiben ſtehn.

Der Groſſprecher.

WAerſtu ein ſolcher held in kriegen wie in krügen /
Es würde bald der feind in tauſend ſcherbe fliegen.

Die übellohnende Liebe.

ICh weiß ſchon daß die brunſt der liebe grauſam lohnt;
Doch ſchmiedes-kinder ſind der funcken ſchon gewohnt.

Franckreichs Hochmuth.

IJzt hat die gantze welt den degen in der hand /
Denn Franckreichs hochmuth wil in einen höhern ſtand.

Das verliebte Ehe-Weib.

EIn buhleriſches weib macht ſtets dem manne plagen /
Fühlt er gleich dieſe nicht / ſo muß er ſie doch tragen. [Ein]

Solt gleich die gantze welt
Verfaſſer unbekannt.
1: B; C; D; E: Laß auch
Waerſtu ein ſolcher held
Verfaſſer unbekannt.
Ich weiß ſchon daß die brunſt
Verfaſſer unbekannt.

Jzt hat die gantze welt
Verfaſſer unbekannt.
2: N^2; A: franckreichs (*Df*) B; C; D; E: Frankreichs
Ein buhleriſches weib
Verfaſſer unbekannt.

(343)

Ein Geitziger.

MIrtillo hat viel gold / und iſt im reichen orden /
Doch iſt er bey dem gold und geld gantz eiſern worden.

Inbrünſtige Liebe / an * * *

ACh wäre noch bey uns das alte Troja da /
So wolt ich Pariß ſeyn / wärſtu nur Helena.

Kauffmanns-Gut.

EIn kauffman pflegt viel geld durch handeln einzuhandeln /
Doch kan ſichs auff der ſee in waſſer bald verwandeln.

Die erſte Liebe.

DIe erſte liebe fält offt allzuweit von ſtamme /
Und ſehnt ſich offters mehr nach haicken als dem lamme.

Der Soldate.

DIr ſchadt zwar offt der feind / doch mehr das frauenzimmer
Denn deren blöſſe iſt als jenes harniſch ſchlimmer.

Mirtillo hat viel gold
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.
Ach wäre noch bey uns
Verfaſſer unbekannt.
2: B; C; D; E: du wäreſt Helena
Ein kauffman pflegt viel geld
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.
Die erſte liebe fält
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.
Dir ſchadt zwar offt
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.

Verliebte Thränen.

DAs feuer kan aus holtz die feuchten dünſte heben /
Die glut der liebe heiſt das auge thränen geben.

Das betrübte Leben.

MIt ſchmertzen pflegen uns die mütter zu gebähren /
Mit ſchmertzen ziehen uns die mütter gleichfals auff;
Mit ſchmertzen müſſen ſie dem tod uns auch gewähren /
Wie? iſt das leben nicht ein langer ſchmertzens-lauff.

Reiche Arme.

AM allerreichſten ſind die auff der welt zu ſchätzen /
Die bey der armuth ſich dennoch vergnügt ergötzen.

[Y 4 Als]

(344) ## Als ihm der Cloſter ſtand J. D. S. P. vorgeworffen wurde.

L. R. B.

DU narr du tadelſt zwar den heilgen Cloſter-ſtand /
Es müſt ein armer Münch ſo fromm und einſam leben /
Allein / laß dir ſo viel zu deiner nachricht geben:
Ich habe manche nacht auffs Nonnen-fleiſch gewand /
Denn was der Pater thut / kan auch der Münch verſuchen /
Wer will ein junges bluth zur einſamkeit verfluchen?

Das feuer kan aus holtz
Verfaſſer unbekannt.
Mit ſchmertzen pflegen uns
Verfaſſer unbekannt.
1: N²; A: auff (*Df*) B; C; D; E: auff;

Am allerreichſten ſind
Verfaſſer unbekannt. Fehlt in Red. B.
Du narr du tadelſt zwar
L. R. B. unbekannt.
3: N²; A: geben (*Df*) B; C; D; E: geben:

Der Weiber Grauſamkeit.

L. R. B.

WAs den weibern angebohren /
Wird wohl meiſtens ſchwachheit ſeyn /
Dennoch haben ſie geſchworen /
Daß kein floh ein gantzes bein
An dem leib behalten ſolte /
Der ſich an ſie reiben wolte.

Auff zweyer : : Schweſtern zuſammenkunfft.

L. R. B.

SEht mir doch die kälber an!
Wie ſie ſpringen / wie ſie lachen /
Daß ſich doch das frauen volck ſtets ſo luſtig weiß zu machen.
Glaubt mirs: jede wüntſchte ihr lieber heute einen mann / [Der]
(345) Der den kützel zu vertreiben
Heunte möchte bey ihr bleiben.

Als ſie ihren Rock auff dem Fiſchtroge ſönnete.

L. R. B.

DOrens bundter ſimmel liegt auff dem fiſchtrog ausgeſtreckt
Schade! daß ihr zarter leib nicht zugleich mit drunter ſteckt /
Ich bemühte mich das recht derer ſonnen zugebrauchen /
Daß die frantzen rings umher wie die ſpäne ſolten rauchen /
Ja den einfluß meiner krafft / wolt ich ihr ſo reichlich ſchencken
Daß ſie binnen kurtzer zeit müſt auff etwas anders dencken.

Was den weibern angebohren
1: N²; A: angebohren (*Df*) B; C; D; E: angebohren,
4: B; C; D; E: Daß dem floh kein gantzes bein
5: B; C; D; E: leibe bleiben

Seht mir doch die kälber an
Fehlt in Red. B.

Dorens bundter ſimmel
1: B; C; D; E: himmel
E: auf den

Goliaths Grabſchrifft.

F. E. W.

MIch hat nicht Jupiter mit blitz und keil erſchlagen
Wodurch mein ebenbild Typhoeus ehmals fiel /
Nein / David durfft es nur mit einem ſteine wagen /
So fiel ich groſſer und erſchlug der kleinen viel.

Ludewigs / des XIV. K. in Fr.

F. E. W.

LOuis der groſſe liegt in dieſer grufft begraben /
Sein leben war nichts als ein bild voll ubelthat / [Y 5 Die]
(346) Die würmer werden nicht von ihm viel nahrung haben /
Weil Franckreichs krankheit ihn ſchon halb gefreſſen hat.

Auff * * *

F. E. W.

WJe Curtius zu pferd iſt höllen-werts geritten /
So ſprengſtu ebenfals zu pferde da hinein /
Indem ein geiles weib hierzu das pferd muß ſeyn /
Das eilt der höllen zu mit höchſtgeſchwinden ſchritten.

Auff die Themis.

F. E. W.

JUriſten ſagen ſonſt: daß Themis jungfer ſey /
Und gleichwohl hat ſie ſchon offt nothzucht ausgeſtanden /
Wer pflichtet mir daher hierinn nicht völlig bey /
Daß keine jungfer faſt auff erden mehr verhanden.

Mich hat nicht
F. E. W. unbekannt. Fehlt in Red. B.
Louis der groſſe liegt
Fehlt in Red. B.
Wie Curtius zu pferd
3: B; C; D; E: der gaul
4: B; C; D; E: Der

Auff * * *

F. E. W.

Weil ſonſt der eheſtand aus zweyen eines macht /
So darff man kühnlich mich des ehſtands abriß nennen /
Zwar jene trennt zuletzt die ſchwartze todes-nacht /
Mich aber wird ſie nicht vonſammen reiſſen können. [Adonis]

(347)

Adonis Grabſchrifft

F. E. W.

Es wolte Pluto mich in ſeinen dienſten ſehn /
Doch weil er ſich befürcht / er möchte hörner kriegen /
Und ich mit ſeiner frau nur unt- und oben liegen /
Muſt ich zuvor entmannt in ſeine heymath gehn.

Auff Juliens viel-kleid.

L. R. W.

Ich muß wohl hertzlich lachen /
Mein Julchen weiß ſich recht vor andern breit zumachen /
Ein grüner ſchlaffrock iſt ihr gantzes kleid /
Der muß des Sonntags ſich zum auffgeſtecke ſchicken /
Und würde gleich der ſchweiff nicht zwey qvär daumen breit.
Das macht / ein viel-kleid läſt ſich leicht in formen drücken.

Weil ſonſt der eheſtand
Fehlt in Red. B.

Ich muß wohl hertzlich
Fehlt in Red. B.

An * * *

L. R. B.

MEnedemus ſchäme dich / daß du unſre muſen kränckſt /
Ihre edle freyheit liegt ohnedem in letzten ziegen /
Und du hoffeſt ihrer macht auch noch etwas abzuſiegen /
Narr / ey ſag nur / was du denckſt /
Darff ich dir was prophezeyen;
Hör es wird dich ewig reuen /
Wo du wieder dein gewiſſen /
Um der Phariſäer gunſt dich der muſen huld entriſſen. [Auff]

(348)

Auff ihr einbalſamiren.

L. R. B.

XEnander fragte mich / woher es kommen müſſe /
Daß jeder gerne wolt um Amarinden ſeyn /
Ich ſprach: daß ich ſo viel von einem bader wiſſe /
Sie balſamire ſich hier da und ſonſt wo ein.

Geld.

DAs geld iſt böß und gut: gut / weil es uns ernährt /
Böß aber / weil es offt der leute ſinn verkehrt.

Die Sauerſehende.

L. R. B.

WAs lachſtu? daß ihr maul ſo auff die ſeite ſteht /
Und lauter ſauerſehn ihr aus den minen geht /
O höhne nicht zu früh / wer will calender machen /
Muß alle jubel-jahr nicht mehr als einmahl lachen /

Menedemus ſchäme dich
Fehlt in Red. B.

Und weil man itzger zeit auff neue mode hält /
Iſt dir ihr ſchlimmes maul zum muſter vorgeſtellt.
Ein jeder narr der trägts / wies ihm gewachſen iſt /
Verkehre du es auch / wo du ſo künſtlich biſt.

An * *

DU gelapter * * träger
Stelle ja dein jauchzen ein /
Denn ich zweiffle / ob dein ſohn dir was ähnlich dörffte ſeyn /
[Wird]
(349) Wird aus ihm ein junger jäger /
So verwett ich hembd und hoſen /
Daß du nach der mutter rath noch umbs vater-recht muſt loſen.

Das Bügel-Eiſen.

C. H.

DAs bügel-eiſen muß die ſchneider wohl verwahren /
Daß ſie nicht vor der zeit zum* bock am himmel fahren.
* Capricornus.

*

EUch / verſe / mach ich ja am meiſten bey der nacht /
Was wunder? wenn man euch als ſchlechtes zeug veracht /
Doch fehlet euch ſonſt nichts / als des verſtandes licht.
Wohl dem / der dieſes recht in ſeine reime flicht.

Was lachſtu?
5: E: itziger
8: B; C; D; E: es ſelbſt
Du gelapter
Verfaſſer wohl auch L. R. B.?

Das bügel-eiſen
Verfaſſer dieſes und der folgenden fünf Sinn-Gedichte iſt Chriſtian Hölmann (=C. H.)

Das Heyraths-Glücke.

C. H.

DAs glücke bringt uns offt ein mädgen bey der hand /
Die zwar an gütern reich / doch blutt-arm an verſtand.

Die Arme Poeſie.

C. H.

DJe reichen ehren wir mit langen lobgedichten /
Warum? Apollo muß ſich nach dem beutel richten.

Die Amadis-Liebe.

DJe Cloris lieſet nur den gantzen tag Romainen /
Was gilts ſie wird ſich bald zum frauen-ſtand gewehnen.

Die böſen Poeten.

C. H.

AN tichtern fehlt es nicht bey dieſen böſen zeiten /
Es fehlt an denen nur / die vor die wahrheit ſtreiten. [Das]

(350)

Das Geld.

DAs geld verlangen viel /
Allein es koſtet mühe /
Wer die beſtehen wil /
Schmeckt drauff die rechte brühe.

Das glücke bringt uns offt
Fehlt in Red. B.

Die Cloris lieſet nur
Fehlt in Red. B.

An tichtern fehlt es nicht
1: B; C; D; E: dichtern

Das geld verlangen viel
Der Verfasser dieses Gedichts und der folgenden vier ist unbekannt. Alle Gedichte – bis auf das letzte – fehlen in Red. B.

Die Gerechtigkeit.

WEr die gerechtigkeit
Bey dieſer böſen zeit
Gedencket wo zufinden /
Der muß ſich recht bemühn /
Und ſie beym haar zu ziehn
Sich tapfer unterwinden.

Das Kriegs-Glücke.

DAs glück im krieg iſt gut / doch wil es nicht beſtehn /
Denn eine kugel heiſt es bald gar anders gehn.

Die Soldaten.

DAs leben und der tod die ſitzen dem zur ſeiten /
Der vor die andern ſucht das leben zu erbeuten.

Die Bücher.

DJe bücher ſind der ſchatz / der unſre bruſt vergnügt /
Wohl dem / der mehr allhier als bey den ſchätzen liegt.

[Ver-]

Als
Se. Königl. Maj. zu Dännemarck /
Friederich der Vierdte
Von ihrer Reiſe aus Norwegen glücklich
zurücke kam /
Wurde
An Dero hohen Geburths-Tage
Dieſe unterthänigſte freuden bezeugung abgeſtattet
Von
P. C. L.

1.

DEr himmel wird itzt wieder klar
Den eyfrigen und ſtets getreuen Dänen:
Denn du / o Sonne! biſt nun dar /
Und unterbrichſt ihr unterthänigſt ſehnen:
Nun fängt es wiederum in unſerm Coppenhagen
Bey deiner gegenwart / o König! an zu tagen.

2.

Durch deiner hohen gnaden ſchein
Iſt biß anher das ſtets gefrorne Norden /
Wo kält und eiß geſchwiſter ſeyn /
Faſt auffgelöſt / und gantz erhitzet worden;
Als nun aus Norden ſelbſt der Nordwind muſte fliehen /
So hieß dein abzug ihn in unſre hertzen ziehen. [Das]

Der himmel wird itzt
P. C. L. unbekannt.
Titel: B; C; D; E: Auf Sr. Könige. Maj. in Dännemarck, Friederichs des Vierdten Hohen geburts-tag, Als Sie von Ihrer Reiſe aus Norwegen glücklich zurücke kam.
4: D; E: unterthänig

(352)

3.

Das ſchiff / das dich nun wiederbracht /
Das wollen wir zu dem am himmel ſetzen;
Weil GOtt durch deſſen ſchoß gemacht /
Daß uns dein ſtrahl kan wiederum ergötzen:
Die winde / die o held! in deſſen ſeegel blieſſen /
Das warn die ſeufftzer / ſo aus unſerm hertzen ſtieſſen.

4.

Unſchätzbar iſt des tages zeit /
Die / König! dich / uns wieder hat gegeben /
Weil unſre nacht durch ſie zerſtreut /
Daß jeder kan von furcht befreyet leben;
Es wil das gantze land ſich in verjüngter freuden /
Da du / o Sonne da / an deinen ſtrahlen weiden.

5.

Man ſolte dir itzt tempel baun /
Und da dein bild wie göttlich faſt verehren;
Weil du dein reich läſt dieſes ſchaun /
Wodurch es blüth / und deine macht kan mehren:
Und da Europa muß zum blut-altare dienen /
Heiſt du den frieden doch in deinen ländern grünen.

6.

Der himmel / der dich held beſchützt /
Dich vater-haupt der Dänſchen königreiche;
Der deine Cronen unterſtützt /
Daß ihren ſchmuck kein feindlich ſturm beſtreiche /
Der öffne künfftig auch die ſchaalen ſeiner gütte /
Daß Dännemarck erfährt die früchte dieſer bitte.

15: E: gewacht
16: B; C; D; E: ergetzen
18: B; C; D; E: unſern
E: flieſſen
21: C; D; E: macht
23: B; C: verjüngten freuden D; E: vergnügten freuden
24: B; C; D; E: Daß du
27: E: dem reich

7.

Laß Friedrichs und Louyſens bruſt /
Den Salomon / diß kleinod unſrer zeiten /
Zu ihrer und der Dähnen luſt /
Noch lange nicht die ſterbligkeit beſtreiten /
Sey du ihr ſchutz-geſtirn / und laſſe deinen ſeegen
Um dieſe häupter ſich / und deren reiche legen. [Als]

(353)

Als die Durchlauchtigſte Princeßin / Wilhelmina Carolina / Marggräfin zu Brandenburg / in Preuſſen / zu Magdeburg / Stettin Pommern / ꝛc. Burggräfin zu Nürnberg / Fürſtin zu Halberſtadt / Minden und Caminen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Durch Wittenberg Reiſete.

1.

Auff! thränen-voller wolcken-ſaal /
Laß einen angenehmern ſtrahl
Auff unſern hohen berg und ſeine gräntzen flieſſen /
Laß der umhülten ſterne ſchein
Doch ſtärcker als den ſchatten ſeyn /
Und mit demſelbigen ein hohes haupt begrüſſen.

2.

Hört aber nicht des ſturmes lauff /
Durch unſers bitten opffer auff /
So ſoll dein ſchatten doch nicht unſern vorſatz trennen /
Die hertzen / die zu dieſer zeit
Ein hohes ſonnen-licht erfreut /
Die ſollen wie ein ſtern der erſten gröſſe brennen /

Auff! thränen-voller
Verfaſſer unbekannt. Heiduk, S. 154, vermutet Benjamin Neukirch.
Titel: B; C; D; E: Als die Durchlauchtigſte Princeßin, Wilhelmina Carolina, Marggräfin zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. durch Wittenberg reiſete.
2: B; C; D; E: angenehmen

3.

Doch wird ihr ſtrahl mehr funcken ſtreun /
Wo ſie dein hoher ſonnenſchein /
Koſtbarer Diamant Durchlauchter Princeßinnen!
Den Francken / ja die gantze welt /
Vor ein unſchätzbar Kleinod hält /
Von ſeiner gnade läſt nur einen blick gewinnen.
[Hofm.w. V. Th. 3 Wem]

(354) 4.

Wem fürſten-augen gnädig ſind /
Dem wird ſein opffer bald entzündt /
Das glücke lacht ihn an mit himmliſchem gedeyen /
Er lacht / wenn gleich der himmel weint /
Weil ihm ein andre ſonne ſcheint /
Darüber geiſt und bruſt ſich höchlich kan erfreuen.

5.

Wie iſt der tag doch ſo beglückt /
Da uns der himmel zugeſchickt /
Des vaterlandes wohl und himmliſches vergnügen /
Da Carolinens hoher ſchluß
Gab unſern gräntzen einen gruß /
Und unſre hertzen ließ zu ihren füſſen liegen.

6.

Der himmel / der vor cronen wacht /
Und auff der fürſten heil bedacht /
Der läſt dein reiſen ihm auch höchſt ſeyn angelegen /
Wir ſchaun / wie deſſen reines licht
Hinführo durch die wolcken bricht /
Und ſtets zugegen iſt auff deinen fürſten wegen.

21: E: ihm [...] himmliſchen
22: N^2; A: wen (*Df*) B; C; D; E: wenn
34: B; C; D; E: ſchau'n

7.

Berlin / die wunder-volle ſtadt /
Die eine welt faſt in ſich hat /
Legt ihren purpur an / weil ſie von deinen ſtrahlen /
Die nur des himmels ſtarcke hand
In deinen blick vor helden band /
Schaut ihren ſchönen kreiß noch angenehmer mahlen.

8.

So fahre denn vergnügt dahin /
Wo dich / Durchlauchter Fürſten-ſinn /
Die zarte regung führt / wo Friederich regieret /
Der himmel lencke deinen fuß /
Durch ſeinen wunderweiſen ſchluß /
Er mache daß dein haupt / auch einſten cronen führet. [Als]

(355)

Als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Hr. Wilhelm Friedrich / Marggr. zu Brandenb. in Preuſſen / zu Magdeburg / Stettin / Pommern / der C. u. W. auch in Schleſien zu Croſſen Hertzog / x. x. x. Durch Wittenberg reiſete.

Ihr lüffte klärt euch aus / und heiſſet unſer feld
Nebſt ſeinen gegenden mit holden blicken lachen;
Baut von vergnügungen ein anmuths-volles zelt /
Und laſt heut alle luſt der ſchönen zeit erwachen /
Streut moſch und ambra aus / und balſamirt den kreiß /
Der nur itzund von luſt und hertzens-wünſchen weiß.

Ihr lüffte klärt euch aus
Verfaſſer unbekannt. Heiduk, S. 154, vermutet Benjamin Neukirch.

Titel: B; C; D; E: Als der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Wilhelm Friedrich, Marggraf zu Brandenburg x. x. durch Wittenberg reiſete.

Wie iſt der himmel doch der Francken bruſt geneigt /
Daß ihr ſein vater-ſinn hat Anſpachs hohe ſonnen
In unſerm Horizont und Sions-berg gezeigt /
Und uns dadurch den ſchatz des glückes giebt gewonnen /
Wie wird der ort von uns in tiefſter pflicht geküſt /
Wo Wilhelmina war / und Wilhelm Friedrich iſt.

Durchlauchtes Fürſten-haupt / und hoher helden-geiſt /
Den nechſt der himmel hieß des landes-vater werden /
Wie wurde ſinn und bruſt mit götter-koſt geſpeiſt /
Als wie des landes wohl und luſtige geberden /
So ihm der himmel hat durch dich o Held! verehrt /
Durch einen freuden-ſchall der gantzen welt gehört.

[3 2 Doch]

(356) Doch itzt lacht uns das glück mit mehrern ſtrahlen an /
Weil unſre bruſt ſich ſelbſt zu deinen füſſen legen /
Und deinem ſcepter heil und ſeegen wüntſchen kan /
Damit kein naher ſturm kan ſeinen grund bewegen /
Mit unſrer meynung ſtimmt der himmel ſelbſten ein /
Was wunder! wenn dein wohl wird diamanten ſeyn.

Diß wüntſcht der unterthan / dis hofft das edle land /
Und unſer hertze ſingt bereits die freuden-lieder /
Weil ſich der himmel ſelbſt durch dich / o werthes pfand /
Auff unſre felder läſt nebſt dem gelücke nieder /
Man höret wie mit uns / durch die zertheilte lufft /
Jedwedes landes-kind dergleichen wüntſche rufft:

Der himmel wohne da / wo Wilhelm Friedrich lebt /
Und ſeine felder ſchützt mit ſeinem hohen ſchatten /
Wo er durch tugend ihm den helden-purpur webt /
Den viele ſeines ſtamms ſchon längſt erſtritten hatten /
Der ſeegen ſchütte ſich auff ſein durchlauchtes hauß /
Und auff das gantze land mit tauſend ſtröhmen aus.

14: B; C; D; E: landes Vater

Nun führe dich beglückt der himmel in die ſtadt /
Wo dein geſchlechte Cron und Königs-purpur träget /
Wo dem gelücke ſchon ein ſtern befohlen hat /
Daß es ſtets deinen wuntſch mit einem ja beleget.
Dein wohl-ſeyn iſt der ſtamm / worauff die freude liegt /
An der ſich land und volck / und unſre bruſt vergnügt.

[Auff]

(357)

Auff den Durchl. Hochgeb. Fürſten und Herrn / Georg Wilhelmen / Churfürſten zu Brandenburg ꝛc.

S. Dach.

WAs iſt Clio dein beginnen
Sambt den andern Pierinnen?
Was kömmt unſre ſeiten an?
Welcher held iſt / dem zu ehren
Phoebus ſich ſo ſcharff läſt hören /
Und ſo künſtlich als er kan?

Das biſt du / troſt unſrer zeiten /
Dich erhebet theils der ſeiten /
Theils der ſtimmen voller thon /
Held Georg / dir zugefallen /
Läſſet Cinthius erſchallen
Seinen gantzen Helicon.

Was iſt Clio dein beginnen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. II, S. 155.

Titel: *Dach*: Schuldigſte Dienſt-Erweiſung Churfürſtl. Durchl. von denen ſämptlichen Studioſis dero Churfürſtl. Durchl. Univerſitaet durch einen Muſicaliſchen Auffzug unterthänigſt bezeuget den 7. Tag des WinterM. 1638.

3: *Dach*: unſern

Mein lob / ſagt er / meine wonne /
Grünt durch deſſen gnaden-ſonne /
Wird durch deſſen gunſt gehegt /
Den ihm Brandenburg gebohren /
Und zum Fürſten-licht erkohren /
Der des reiches ſcepter trägt.

Deutſchland iſt für meinem orden
Itzt zu rauch und aſche worden /
Zwingt die kunſt verjagt zu ſeyn /
Hie in ſeinem werthen lande /
An des kühlen Pregels rande /
Räumt er ihr ein ort noch ein. [3 3 Diß]

(358) Diß ſein Königsberg und Preuſſen
Kan der Muſen wohnhauß heiſſen /
Seiner gnaden linder Oſt
Läſt hiedurch ein ſanfftes wehen /
Unſer rechtes wachsthum ſehen;
Schafft uns nahrung / hülff und troſt.

Hie muß ſich mit kühlen flüſſen
Hippocrene ſelbſt ergüſſen /
Mein Parnaß ragt hie hervor /
Hie kan Socrates gebiethen /
Und die kunſt des Stagiriten
Hebet hie das haupt empor.

Plato, Tullius, Euclides,
Maro, Flaccus, Ariſtides
Und der ärtzte Fürſt Galen
Kriegen hie ein neues leben /
Ja man ſieht hie ſich erheben
Paleſtinen / Rom / Athen.

19: *Dach*: meinen
20: *Dach*: Jetzt
28: *Dach*: Hie durch
31: *Dach*: ſchönen Flüſſen
39: *Dach*: Ärtzte
41: *Dach*: ſich hie

Nun für ſolche huld und gnade /
Die mein ſchiff an das geſtaade
Aus dem ſturm und wellen nimmt /
Wird ihm billich lobgeſungen /
Billich wird von unſern zungen
Ihm ein danck-lied angeſtimmt.

Laß in einfalt unſern willen /
Held / dir dein gemüthe ſtillen /
Schau uns dißfalls gnädig an;
Götter / die ſchon alles haben /
Sind vergnügt mit ſolchen gaben /
Die das hertz erzwingen kan. [An]

(359)

An Tit.
Andreas von Kreyzen / Churfl. Br. Pr. wohlverordneten Ober-Regiments-Rath ꝛc.

S. Dach.

DEn ſchon längſt der himmel kennet /
Den der Preuſſen hertzogthum
Nicht erſt itzo pfleger nennet /
Euch / herr Kreyzen / euch zu ruhm /
Und zu wohl-verdienten ehren /
Läſt ſich unſer Phoebus hören.

46: *Dach*: Lob geſungen
47: *Dach*: unſrer Zungen
51: *Dach*: gnädigſt
Den ſchon längſt
Fehlt in Red. B. Vgl. *Dach*, Bd. I, S. 61 und 327.
Titel: *Dach*: Ode dem HochEdlen, Geſtrengen, Veſten und Mannhaften Hn. Andreas von Kreytzen, Churf. Br. Pr. wolverordneten OberRegimentsRath und Landhoffmeiſtern, Erbſeſſen auff Weßlinen, Wolffs- und Weſſelshöfen, zur Beweiſung ſchuldiger Dienſtwilligkeit geſtellet und durch einen Muſicaliſchen Auffzug übergeben. 1639 z. Brachmonat.
Titel: N^2; A: wohlverodneten (*Df*) *Dach*: wolverordneten
3: *Dach*: jetzo

Denn es bleibt ihm unvergeſſen /
Wie ihr nicht nur eine nacht
Ihm zu gut ohn ſchlaff geſeſſen /
Und mit ſorgen durchgebracht /
Euch faſt ſelbſten nicht geachtet /
Und nach ſeinem nutz getrachtet.

Unſrer ſeiten kräfft entweichen /
Wenn ſie eures nahmens preiß
Sich bemühen zu erreichen /
Der von keinem ende weiß /
Welcher denn erſt ſoll vergehen /
Wenn kein Preuſſen mehr wird ſtehen.

Wann die Weißheit wird erſterben /
Und der weißheit ewigkeit /
Wird auch euer ruhm verderben;
Wer bey ſeines lebens zeit
Sich der muſen angenommen /
Iſt dem tode ſchon entkommen. [34 Lebt]

(360) Lebt doch ſchon des vaters tugend /
Und die himmels werthe kunſt
In der edlen ſöhne jugend /
Die damit die hohe gunſt
Ihres Fürſten an ſich zwingen /
Uns in groſſe gnade bringen.

Bleibt forthin / ihr glantz der Preuſſen /
Freyen künſten beygethan /
Nehmet unſer dienſt-erweiſen /
Werther herr / gefällig an:
Leute / die ſchon alles haben /
Lieben wohlgemeinte gaben.

14: *Dach*: Wann
17: *Dach*: dann
18: *Dach*: Wann
24: *Dach*: Und

Der Erfreuliche Geburths-Tag Fr. A. E. S. geb. S. x. x.

D. M. B.

1.

Willkommen angenehmes licht!
Willkommen freuden-volle ſtunden!
Darinn ein neuer glantz anbricht /
Durch den ſich wieder eingefunden
Was meiner ſonſt betrübten bruſt
Läſt die vergnügungs-ſonne ſcheinen;
Ach ja / ich fühle ſchon die luſt
In allen gliedern und gebeinen.

2.

O frohe luſt! o ſchöner tag!
Der unter ſchnee und eiſe glänzet / [Den]
(361) Den Roſtock hoch verehren mag /
Den Leipzig ſchmücket und bekränzet /
Dem meine dienſt-verbundne hand
Mit ſaiten und mit netten ſchrifften
Durch das darzu gelegte band
Ein ſtetes denckmahl ſolte ſtifften.

3.

Doch da es meiner ſchuldigkeit
An gold und koſtbarkeiten fehlet /
Die man bey der gelegenheit
Zum beſten angebinde zehlet /
So wil ich dieſes tages ſchein
Mit flöten und Viol erheben /
Der meiner gönnerin / ihr ſeyn /
Und erſten athem hat gegeben.

Willkommen angenehmes licht
Fehlt in Red. B.

4.

Beliebter tag / beliebte nacht!
Die ihr den ſpiegel kluger frauen
Zu Roſtock auff die welt gebracht /
Bey der ſich läſt die tugend ſchauen /
Die in dem hauſe wirthlich geht /
Die andacht in dem hertzen träget /
Den armen an den händen ſteht /
Und die ihr thun wohl überleget.

5.

Wer ihrem hauſe günſtig iſt /
Der muß nebſt andern auch bekennen /
Daß ſie der himmel auserkieſt
Gelücklich in der zucht zu nennen;
Der werthen kinder dritte zahl
Kan ihren edlen geiſt vergnügen:
Und ſieht auch ſchon zum dritten mahl
Die kindes kinder in der wiegen.

6.

Wer ihren ruhm ſucht zu erhöhn /
Der mag nur ehrerbietig ſchweigen /
Drum ſoll die feder ſtille ſtehn / [3 5 Und]
(362) Und ihren kiel in demuth neigen;
Noch eines aber muß ich mir
Von ihrer groſſen gunſt erbitten /
Daß ich bey dieſem feſt allhier
Mein gantzes hertze darff ausſchütten.

7.

Auff! ſeegen / glück und holder ſchertz /
Bekrönt mit lorbern ihre haare /
Auff! kräffte / ſtärckt das friſche hertz /
Und mehret ihre lebens jahre.
O höchſter nimm ihr werthes hauß
Genädig unter deine flügel /
So ſieht mein wachsthum künfftig aus
Als wie ein blumen-reicher hügel.

Als Tit.
Hr. G. W. Sachs /
Die Academiſche Studien endigte.
S. W.

WJe gold / der erden marck / erſt eine ſcharffe gluth /
Den ſchönſten marmelſtein ein eiſen glänzend machet:
Wie kühler ſternen-thau verſendet in die fluth
In perlen erſt gerinnt / da wenn die ſonne lachet:
Wie palmen anders nicht / als durch den ſturm bewegt /
Die angenehme frucht der ſüſſen datteln tragen;
So kan ich ebenfalls von dir / mein Damon / ſagen:
Daß dich der himmel auch mit vieler laſt belegt.
Und daß du deine farth durch bergen-gleiche wellen
Haſt müſſen ſehr behertzt und ſehr geſcheut anſtellen. [Zwölff-]

(363) Zwölffmahl hat ſich bereits Orion umbgewandt /
So vielmahl ſich in ſchnee der groſſe bär vergraben.
Zwölffmahl hat Lybien der Syrius verbrand /
Daß wir einander ſchon vertraut gekennet haben.
Von der zeit hab ich dich geehrter hertzens-freund /
So / wie es auff der welt gewöhnlich iſt zu leben /
Dich theils den kummer / theils das trauern ſehn umbgeben /
Und wenns der himmel ja noch einmahl gut gemeint /
So hat er / wenn er dir gleich ſternen ausgeſtecket /
Zugleich auch dieſes licht mit wolcken überdecket.

Ich mag nicht einſten dir hier deiner ſeelen riß /
Den du beys vatern tod haſt als ein kind empfunden /
Noch einmahl reiſſen auff. Denn dieſes ſind gewiß
Die allerblutigſten und aller tiefſten wunden.
Ich ſchweige deine noth / noch lieber den verdruß /
Den deine jugend drauff hat müſſen übertragen.

Wie gold / der erden marck . . . 128. Fehlt in Red. B.
S. W. ist Samuel Willich. Vgl. Heiduk, S. Titel: N^2; A: Hn. (*Df*)

Was hat man nicht vor angſt / was hat man nicht vor plagen /
Wie fürchtet man ſich nicht / wenn manch Orbilius
Offt die geringſte ſchuld auch nicht einmahl verſchonet /
Aus urſach / weil er es nicht anders iſt gewohnet.

Wir redten nach der zeit es beyde gäntzlich ab /
Nach höhrer wiſſenſchafft nach Franckfurth hinzureiſen.
Doch ſchau / auch dazumahl muſt eines bruders grab /
Von deinem ſchickſaal dir ein klares zeichen weiſen.
Der himmel iſt niemahl von trüben wolcken leer /
Es folgt dem ſonnenſchein gar offt das ſtärckſte blitzen /
Die ſchönſte roſen blühn bey denen ſchärffſten ſpitzen /
Und hohlet man hiervon der ſachen urſprung her;
So iſts: weil ſonnenſchein nach trüben finſternißen
Hier trauer-ſtunden auch auff freude folgen müſſen.

Als wir darauff beglückt der Muſen ſitz erlangt /
War unſer meiſter ſinn / das jenige zu lernen /
Womit das klügſte theil gelehrter leute prangt.
Und das uns von dem ſitz des Pöbels kan entfernen.
Du hörteſt dazumahl den andern Solon an /
Coccejum, deſſen mund der groſſe Brennus ehret / [Was]
(364) Was haſtu weiter nicht vor edel zeug gehöret /
Vom klugen Peter Schultz / der Marck Papinian.
Und unter Millenberg haſt du dis abgeleget /
Mit dem zu deinem ruhm ſich manch gelehrter träget.

Der ruff von Wittenberg / ja deſſen groſſer ruhm
Wohl ehemahls biß zu den ſternen iſt geſtiegen /
Der reinen weißheit ſitz / und gottes eigenthum /
Das noch biß dato hilfft die gleißnerey beſiegen;
Das machte / daß wir uns drauff dieſen ort erwählt.
Uns daucht auff Bergers mund des Zieglers geiſt zu küſſen /
Aus Hebers lippen ſah man Zangers lehren flieſſen /
Und nebſt noch anderen / ſo man allhier noch zehlt;
Kan man vom Hildebrand / nebſt unſerm Seebach ſagen /
Daß man bey ihn mit recht nach licht und recht kan fragen.

Biß hieher hatt uns noch kein krandheits-ſturm beweht /
Nun aber konteſt du nicht ſonder dieſe bleiben;
Biß dato hatten wir vergnüglich ausgeſåt /
Nun muſte dich ein ſturm von meiner ſeite treiben.
Du giengeſt nach der zeit den ſchönen linden zu /
Umb die geſundheit da bald wieder zu erlangen;
Allein dein mühſam und gelehrtes unterfangen
Vergaß bald wiederumb der vorgeſetzten ruh.
So daß du gleich darauff aus hefftigem belieben
Die ſtudia ſo ſcharff / als ſonſten wo / getrieben.

So weit haſt du es nun gelücklich ausgeführt:
Doch wie ſo plötzlich ward dein geiſt von wenig zeilen
Biß auff das innerſte der ſeelen nicht gerührt;
Als dich der mutter tod nun hieß nach hauſe eylen.
Diß ſtedte deinem ſinn ein gantz weit andres ziel /
Du dachteſt deine müh auff andre zeit zu enden;
Allein ob menſchen gleich / ſchon da und dorthin wenden /
So thut des höchſten ſchluß doch dieſes / was er will.
So gar das unſer thun / und unſer unterfangen /
Den ausſchlag nur allein vom himmel muſt empfangen.

[Doch]

(365) Doch freund / ich weiß / dein geiſt hat ſchon ſo viel gelernt /
Daß du dich endlich kanſt in dein verhängniß finden.
Scheint dir der höchſte gleich itzunder was entfernt /
Sein arm / der wunden ſchlägt / kan wiederum verbinden.
Der himmel laſſe dich ſtets ihm befohlen ſein /
Er ſegne ferner nur dein ſo gelehrt bemühen /
Damit das vaterland daraus kan nutzen ziehen.
Und trifft denn dein gelück mit meinem wüntſchen ein;
So dencke mit der zeit auch aus dem freundſchaffts rechte
An den geringſten und getreuſten deiner knechte.

62: N^2; A: ſondern (*Df*)

Als Tit.
Hr. D. F. Schöneiche J. U. C.
von Wittenberg abreiſete.
J. C. H.

Als nächſt Hygea ſich auff ihrem throne wieß /
Den ein Vitruvius von Marmor auffgeführet /
Und den rubin und gold auffs allerſchönſte zieret /
Vernahm man / wie ſie erſt der ſöhne tugend prieß /
Und ſo dann ſahe man ſie ring und ehren zeichen
Den wertheſten gewehrn. Sie küſte ſelbter mund /
Sie ließ der gantzen ſchaar geweihte hütte reichen /
Und machte dieſen ſchluß auff dem Parnaſſo kund:
Nun ſoll ein jeder euch als meine Prieſter ehren /
Nur trachtet auch mein lob durch eures zu vermehren.

Aſträa ſahe dis nicht ohn erſtaunen an /
Und dachte bey ſich ſelbſt: itzt laß ich mich nicht höhnen /
Sol unter meinem volck den allerliebſten ſöhnen /
Kein Tiraquellus nicht und kein Tribonian
Mehr anzutreffen ſeyn? der ebenfalls verdienet / [Daß]
(366) Daß man ihm hutt und ring / und buch und kuß ertheilt
Und daß ein lorbeer-krantz auff ſeiner ſcheitel grünet:
Auff! ſprach ſie / gehet fort / geſchwinde / nicht verweilt /
Geht! hohlet mir die roll der uns geweihten ſinnen /
Ich muß mit ſelbigen dergleichen werck beginnen.

Sie laß die nahmen durch / und wen ſie nur erſah /
Der ſich wohl auffgeführt / den fieng ſie an zupreiſen /
Und wolt mit ehſtem ihm die gröſte ehr erweiſen.
Vor andern ſtellte ſich ihr liebſter Schöneich da /

Als nächſt Hygea ſich
J. C. H. ist vielleicht Johann Christoph Hartmann. Vgl. Heiduk, S. 140. Fehlt in Red. B.
Titel N^2; A: Hn. (*Df*)

Den / rieff ſie / müſſen wir gantz ſonderbahr verehren /
Wir kennen ſeinen geiſt und ſeine klugheit ſchon.
Jedoch ſie muſte bald darauff die botſchafft hören /
Herr Schöneich ſitzet auff / itzt zeucht er uns davon.
Er will ſich ſelbſten uns zwar unverhofft entziehen
Doch ſoll ſein nahme ſtets auff unſerm Pindus blühen.

Wohl! ſprach die göttin wohl! es iſt noch nicht gethan /
Was unſer Wittenberg und Franckfurth nicht gegeben /
Kan anderwerts geſchehn; ihr ſolt den tag erleben /
Da er im prieſter ſchmuck bey Themis göldner fahn
Soll eingekleidet ſtehn. Sein embſiges ſtudiren
Und ungemeiner fleiß muß nicht vergeblich ſeyn /
Mein Schöneich läſt ſich bloß von witz und tugend führen /
In ſeine bruſt dringt nie kein laſter-hauffen ein /
Drum wird er nimmermehr ſich vor dem golde neigen /
Noch unſer heilig recht durch ſchlimme ränke beugen.

Hier ſchwieg Aſtræa ſtill: wir aber / werther freund!
Wir flehn den himmel an / daß er auff allen wegen
Dir ſeine gnade ſchenck / diß ſoll uns wonn erregen /
Wenn dir forthin durch aus des glückes ſonne ſcheint /
Zeuch hin / das vaterland wird dich erfreut empfangen /
Das vaterland / das viel von weiſen köpfen hält /
Und deſſen ſcepter noch mit klugheits-gold kan prangen /
Vor dem die barberey entſeelt zu boden fällt.
Zeuch hin / geehrter freund / und bleib uns ſtets gewogen /
So iſt uns zwar dein leib / doch nicht dein hertz entzogen.

[Auff]

(367)

Auff den Gebuhrts-Tag / ſeines eintzigen Freundes.

D. M. B.

Fleuch finſterniß mit deiner trüben nacht!
Wer deine wolcken liebt / den foltern bange ſchmertzen /
Wer aber nicht auff ſorgen iſt bedacht /
Der wüntſchet dir den tod mit einem frohen hertzen /
Drum fleuch nur fort / in meiner hellen bruſt
Scheint freud und luſt.

Scheint freud und luſt auff meinen muntern geiſt /
So kan ich auch vergnügt die freuden-lieder ſingen /
Die mich das licht durch ſeine ſtrahlen heiſt /
Das licht das ſchöne licht / das mir wil roſen bringen
Die dieſen tag in voller blüthe ſtehn
Recht friſch und ſchön.

Recht friſch und ſchön iſt heute dieſer tag /
Da mein geehrter freund vor zwey und zwantzig jahren
Das erſtemahl in einer wiegen lag /
Und durch des himmels gunſt den ſeegen kont erfahren
Daß GOttes arm die ſeinen mächtig ſchützt /
Wenn alles blitzt.

Wenn alles blitzt / ſo lebt mein Jonathan /
Dem ich mein gantzes hertz als eigen übergeben /
Ja wo ich noch was beſſers lieffern kan
Das ſeiner liebe werth / ſo iſt es wohl mein leben /
Das ſchon vorlängſt liegt als ein freundſchaffts-pfand
In ſeiner hand.

In ſeiner hand / die treu und glauben hält /
Liegt auch mein gantzes heil verwahrt und ein-
geſchloſſen / [Er]
(368) Er iſt ein freund / nicht nach der falſchen welt /
Der / wenn ſein fettes maul das gute hat genoſſen /
Des andern noth verläſt zur winters-zeit
In traurigkeit.

In traurigkeit ſchenckt er mir tröſtung ein /
Und wenn der rauhe ſturm ein ungewitter dräuet /
So will ſein hertz in meinem hertzen ſeyn /
Das ſich zugleich betrübt / und keinen hagel ſcheuet /
Sein treuer fuß beſucht mein armes hauß /
Wenn alles aus.

Wenn alles aus / ſo iſt der freund mit mir /
Der ſeine redligkeit in keine ſeide bindet;
Ein deutſches wort das bleibet ſeine zier /
Darauff die tugend ſich in ihren thaten gründet.
Drum danck ich auch dem himmel vor den freund /
Der es ſo meint.

Der es ſo meint / dem geh es immer wohl /
Es müß in ſeiner ſchooß das glücke ſelber liegen /
Der weg ſey gut / worauff er gehen ſoll /
Damit der ſchenckel kan / was andre fällt / beſiegen /
Kurtz: alles heyl bekröne haupt und haar /
Noch manches jahr.

Noch manches jahr erſcheine dieſes licht /
Biß daß des alters ſchnee auf ſeinem ſchädel gläntzet /
Biß daß das volck zu ihm herr Paſtor ſpricht:
Und ihn ein keuſches weib mit neuen freuden kräntzet /
Biß daß ein ſohn der mutter hertz erfreut /
Und vater ſchreit.

Fleuch finſterniß
34: N^2; A: Daß (*Df*)

Auff denſelben.

D. M. B.

Brich winter!
Zerſchmeltze ſchnee und eiß /
Auff daß der erden-kreiß [Sich]
(369) Sich nicht bey rauhen tagen
Darff über dich beklagen.
Brich winter!

Lacht felder!
In einer grünen pracht
Die alles luſtig macht /
Tragt roſen und violen /
Wir müſſen ſie itzt holen.
Lacht felder!

Holt Muſen!
Der ſchönſten blumen glantz /
Und windet einen krantz
Denſelben zu beehren /
Der euch pflegt ſtets zu hören.
Holt Muſen!

Erfriſchet!
Sein höchſt beſtürtztes haupt /
Dem alle luſt geraubt
Bey überhäufften ſorgen /
Durch kummer und durch borgen.
Erfriſchet!

Gelücke!
Wirff deinen reichen kloß
In ſeine leere ſchoß /
Und laß ihn einſt erwarmen /
In deinen goldnen armen.
Gelücke!

Erblaſſe!
Du molchen-gelber neid /
Der du ihn lange zeit
Mit giffte ſo beſprützet /
Daß er darüber ſchwitzet.
Erblaſſe!
[Hofm. w. V. Th. Aa Beſchú-]

(370) Beſchütze
O tugend! deinen ſohn /
Vor falſchem ſpott und hohn /
Denn böſe zungen tichten!
Die ehre zu vernichten.
Beſchütze.

O ſonne!
Beſcheine dieſe zeit
Mit luſt und fröligkeit /
Zutreibe keil und blitzen /
Die ſich auff ſie erhitzen.
O ſonne!

Bringt lauten!
Und ſpielt dem matten ohr
Die frohen wörter vor:
Diß licht ſoll ſich erklären /
Und lange jahre währen.
Bringt lauten!

Ach himmel!
Erhalte dieſen freund
Der es rechtſchaffen meint /
Vermehre ſeine kräffte /
Durch neue lebens-ſäffte.
Ach himmel!

Brich winter
34: E: beſpritzet
39: E: vor falſchen
40: B; C; D; E: Dem
51: E: wärter

So lebe!
Des ſchwachen hauſes zier /
Und grüne für und für /
Daß ſich von deinen zweigen
Noch groſſe ſtämme zeugen.
So lebe!

Drum gehe!
Aus deinem lazareth /
Umb das ein dornbuſch ſteht / [Du]
(371) Du wirſt auff unſern auen
Das roſenthal erſt bauen.
Drum gehe!

Auff eben denſelben.

D. M. B.

O Ihr angenehmen ſtunden!
Daß ihr euch habt eingefunden /
Rühret meine zarte bruſt /
Seyd willkommen ſeyd gegrüſſet /
Seyd zu tauſendmahl geküſſet:
Als die allerbeſte luſt.

65: B; C; D; E: zeigen
Danach folgen in Red. B vor den Vermischten Arien:
(S. 176): Komm aus des grabes nacht
(S. 176): Held! den die Chriſtenheit
(S. 177): Die lange nacht iſt hin
(S. 183): Wir wallen, Edler Freund
(S. 186): Es ſcheinet zwar ſehr ſchwer
(S. 188): Gütig und gerecht regieren
(S. 191): Nimm hin, Gelehrter Freund
(S. 192): Wenn alles ſich erfreut
(S. 194): Du ſteigſt, Gelehrter Freund
(S. 196): Geliebtes Quedlinburg
(S. 199): Kommt, Werthen ſöhne
(S. 205): Ich weiß nicht, was ich noch
(S. 207): Du hoch-geprieſne kunſt
(S. 208): Ach, Jona
(S. 209): Du mehr als bittrer kuß
(S. 209): Ich ſeh' den leim
(S. 209): Ich machte kurtz und gut
(S. 210): Die hitze war vorbey
(S. 210): Trau doch dem glücke
(S. 211): Alter Bart
(S. 211): Einſamkeit mag immerhin
(S. 212): Ihr ſorgen! führt euch ab
(S. 212): Die welt iſt um und um
(S. 213): Ihr Frantzen ſtimmet offt
(S. 213): Maegdgen! deine jungferſchafft
(S. 213): Ihr ungeſtimmten flöten
(S. 214): Schlag muthig los
(S. 215): Harte, derbe püffe
Vgl. Text im Anhang, S. 474ff.
O Ihr angenehmen
Fehlt in Red. B.

Euer ſüſſes angedencken /
Kan mir ſolche freude ſchencken /
Die durch alle glieder geht /
Wenn der himmel euch erkohren /
Bin ich wieder neu gebohren /
Durch den / deſſen feſt entſteht.

Euern glantz und eure ſtrahlen
Wird kein pinſel ſchöner mahlen /
Wenn er noch ſo künſtlich iſt;
Weil man die geburt des lieben
In euch findet angeſchrieben /
Den die tugend ſelbſt erkieſt.

Seine reden / ſeine minen /
Sind wie honig von den bienen /
Das nach lauter zucker ſchmeckt;
Und ſein ungefärbtes hertze [Aa 2 Wie]
(372) Wie von keinem falſchen ſchertze /
Der ſich mit dem mantel deckt.

Mancher machet viele worte
Wenn er noch an einem orte
Mit den andern hält den ſchmauß /
Aber wenn die poſt den wagen
Hat zum thor hinaus getragen
So iſt auch die freundſchafft aus.

Weg mit ſolchen leichten röhren /
Die nur auff den teich gehören /
Mein freund liebt beſtändigkeit;
Iſt er gleich von mir gezogen /
Bleibet er mir doch gewogen
Biß uns trennet tod und zeit.

---

zz: N²; A: ungefärbts (*Df*)

O ſein ſinn kan nicht vergeſſen /
Wie wir offt vergnügt geſeſſen /
  Bey dem lieben trocken brodt /
Und die Venus wird es wiſſen /
Daß uns auch ein guter biſſen
  Hat verzuckert unſre noth.

Drum ſo rühret euch ihr ſeiten /
Spielet dieſen frohen zeiten
  Einen angenehmen thon.
Was ſie kränket müſſe weichen /
Und die ſchnellen ſeegel ſtreichen /
  Freud und wonne ſey ihr lohn.

O ihr angenehmen ſtunden!
Wenn ihr dißmahl ſeyd verſchwunden /
  Gönnt uns ferner euer licht /
Ich verſprech euch viele lieder /
Ja ich weiß ihr kommet wieder /
  Weil der himmel amen ſpricht. [Ver-]

41: N^2; A: Das (*Df*)

Vermiſchte Arien.

Die Wald-Luſt.

S. Dach.

1.

DJe luſt hat mich gezwungen /
Zu fahren in den wald /
Wo durch der vögel zungen
Die gantze lufft erſchallt.

2.

Fahrt fort ihr freuden-kinder
Ihr püſche-bürgerey
Und freyheits-volck nicht minder /
Singt eure melodey!

3.

Ihr lebt ohn alle ſorgen /
Und lobt die gütt und macht
Des ſchöpfers / von dem morgen
Biß in die ſpäte nacht.

4.

Ihr baut euch artig neſte!
Nur daß ihr junge heckt;
Seyd nirgends frembd und gäſte /
Habt euren tiſch gedeckt.

5.

Ihr ſtrebet nicht nach ſchätzen /
Durch abgunſt müh und ſtreit /
Der wald iſt eur ergetzen /
Die feder euer kleid. [Aa 3 Ach]

Die luſt hat mich gezwungen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, V. Tl., Nr. 18 und *Dach*, Bd. I, S. 107.

Titel: *Arien*; *Dach*: Vor Jahrs Liedchen
7: *Arien*; *Dach*: Freyheit-volck
20: *Arien*; *Dach*: Federn

(374)

6.

Ach wolte GOtt / wir lebten
In unſchuld / gleich wie ihr /
Nicht ohn auffhören ſchwebten
In ſorglicher begier.

7.

Wer iſt der alſo trauet
Auff GOtt / das höchſte gut /
Der dieſe welt gebauet /
Und allen gutes thut?

8.

Wir ſind nicht zu erfüllen
Mit reichthum und gewin /
Und gehn um geldes willen
Offt zu der höllen hin.

9.

O daß wir GOtt anhingen /
Der uns verſorgen kan /
Und recht zu leben fiengen /
Von euch / ihr vögel an!

Mayen-Luſt.

S. Dach.

1.

WIr ſehn ſich itzt erfreuen /
Der erden gantzes hauß /
Die ſchöne luſt des mayen
Lockt dorff und ſtadt hinaus. [Mein]

Wir ſehn ſich itzt erfreuen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, IV. Tl., Nr. 14 und *Dach*, Bd. I, S. 89.
Titel: *Arien*; *Dach*: Vor-Jahrs-Lied. – Veris tempore regnat Amor.
1: N^2; A: Wie ſehr ſich itzt (*Df*) *Arien*; *Dach*: Wir ſehn jetzt ſich

(375)

2.

Mein hertz beginnt zu wallen /
Wenn ſich das luſt-volck ſchwingt /
Und läſt ein lied erſchallen /
Daß berg und thal erklingt.

3.

Die heerden gehn ſich weiden /
Ihr träger hirten-mann
Hebt hoch auff grüner heiden
Ein freyes waldlied an.

4.

Sieht / wie mit groſſen hauffen
Dort um der flüſſe rand
Die heerden ſich belauffen /
Und wüntſcht ihm gleichen ſtand.

5.

Indem daſelbſt von weiten
Ein klares bächlein qvillt /
Das ſich von beyden ſeiten
In graß und laub gehüllt.

6.

Der ſchertz herrſcht allermaſſen /
Die luſt bezwingt das leid /
Die welt iſt ausgelaſſen
Mit lieb und fröligkeit.

7.

Auff! Venus dir ich ſinge /
Füg mir auch itzund bey /
Die willig in mich dringe /
Und meine liebſte ſey.

6: N^2; A: Wen (*Df*) *Arien*; *Dach*: Wenn
13: N^2; A: Seht (*Df*) *Arien*; *Dach*: Sieht
Arien; *Dach*: in groſſem Hauffen
19: N^2; A: Daß (*Df*) *Arien*; *Dach*: Das
24: *Arien*; *Dach*: Freundlicheit
25: *Arien*; *Dach*: die ich
26: *Arien*; *Dach*: jetzund

8.

Ich habe gnug geprieſen /
Zwar dich und deinen ſohn /
Mich dienſtlich gnug erwieſen /
Diß aber iſt mein lohn / [A a 4 Daß]

(376) 9.

Daß ich ohn maß und ende /
Muß derer müßig gehn /
Die mir das hertz verpfände /
Mir treulich beyzuſtehn.

10.

Was fleucht / was kreucht / was ſchwimmet /
Schmeckt itzt des vor-jahrs koſt /
Iſt liebe voll und glimmet /
Nur ich klag über froſt.

11.

Iſt denn in mir kein leben
Zu deiner freuden ſchein /
Daß ich ſo gut nicht eben
Wie heerd und laub kan ſeyn?

37: *Arien*; *Dach*: fleugt
38: *Arien*; *Dach*: jetzt der
44: *Arien*; *Dach*: Als

Lob der Freundſchafft.

S. D.

1.

DEr menſch hat nichts ſo eigen /
So wohl ſteht ihm nichts an /
Als daß er treu erzeigen
Und freundſchafft halten kan /
Wenn er mit ſeines gleichen
Sol treten in ein band /
Verſpricht ſich / nicht zu weichen
Mit hertzen / mund und hand.

2.

Die red iſt uns gegeben /
Damit wir nicht allein [Vor]
(377) Vor uns nur ſollen leben /
Und fern von leuten ſeyn;
Wir ſollen uns befragen /
Und ſehn auff guten rath /
Das leid einander klagen /
So uns betreten hat.

3.

Was kan die freude machen /
Die einſamkeit verhelt?
Das giebt ein doppelt lachen /
Was freunden wird erzehlt;
Der kan ſein leid vergeſſen
Der es von hertzen ſagt;
Der muß ſich ſelbſt auffreſſen /
Der in geheim ſich nagt.

Der menſch hat nichts ſo eigen
Fehlt in Red. B. Vgl. *Arien*, II. Tl., Nr. 10 und *Dach*, Bd. I, S. 66.
Titel: *Arien*; *Dach*: Perstet amicitiæ semper venerabile Fœdus!
5: *Arien*; *Dach*: Wann
19: *Arien*; *Dach*: buppelt

4.

GOtt ſtehet mir vor allen /
Die meine ſeele liebt:
Dann ſoll mir auch gefallen /
Der mir ſich hertzlich giebt /
Mit dieſem bunds-geſellen
Verlach ich pein und noth /
Geh auff dem grund der hellen /
Und breche durch den tod.

5.

Ich hab / ich habe hertzen /
So treue / wie gebührt /
Die heucheley und ſchertzen
Nie wiſſentlich berührt!
Ich bin auch ihnen wieder /
Von grund der ſeelen hold /
Ich lieb euch mehr / ihr brüder /
Als aller erden gold. [Aa 5 An]

(378)

An eine alte Brandtwein-Schweſter.

1.

ALte mutter ſchämt euch doch /
Daß ihr eure alte ſachen
Annoch wolt gemeine machen /
Und zieht noch am liebes-joch /
Ach miſcht ihr euch alte noch unter die Nymfen /
Als wolte der nebel die ſterne beſchimpffen.

Alte mutter ſchämt euch doch
Verfasser unbekannt. Anders Heiduk, S. 127, der dieses und das nächste Gedicht Christian Weise zuschreibt. Vgl. Christian Weisens *Curiöse Gedancken von Deutschen Versen [...].* Leipzig: Gleditsch, 1693. S. 419ff., wo sich ein Gedicht ähnlicher Form, aber anderen Inhalts findet: „Auff ein altes Müttergen / welches sich verlieben wolte", von welchem dieses allenfalls eine Imitation ist.

Titel: B; C; D; E: brantewein-ſchweſter
N²; A: Schweſter / (*Df*) B; C; D; E: Schweſter.

2.

Muß das nicht poßierlich ſtehn /
Wenn die tochter mit der mutter /
Alter ſpeck und ſtinckchte butter /
Beyde courteſiren gehn /
So lernen die jungen in zeiten von alten
Hinführo die güter mit nutzen verwalten.

3.

Niemahls könnt ihr nüchtern ſeyn /
Denn ihr tragt die bißgen heller
Nach tobac und in den keller /
Und der liebe brandtewein
Der muß euch ſo morgens als abends ergötzen /
Und ſolt er euch lunge und leber verletzen.

4.

Nun wohlan bekehrt euch doch /
Heute habt ihr zeit zur buſſe /
Morgen iſts ſchon nicht mehr muſſe /
Denn ihr ſterbt wohl heute noch /
Drum ſchickt euch nur immer zum ſeeligen ende /
Befehlet die ſeele in göttliche hände. [Die]

(379)

Die Nützliche Schneider-Scheere.

1.

Ihr ausgehangnen ſchneider-ſcheeren!
Der ſo genandten böcke ſchild
Ihr werdet mirs ja nicht verwehren /
Weil euch doch alles gleiche gilt /
Daß ich mag euer bild auff dieſe blätter mahlen /
Es wird weit prächtiger als Piters-flecke prahlen.

15: B; C; D; E: tabac
17: B; C; E: ergetzen

Ihr ausgehangnen ſchneider-ſcheeren
Verfaſſer unbekannt. Vgl. Heiduk, S. 127.

2.

Ihr ſeyd der ſchneider Alchymiſten /
Ihr macht und bringet ihnen geld;
Wenn ſie nicht eure hülffe wüſten /
So wär es ſchlecht um ſie beſtellt.
Das bügel-eiſen giebt den meiſtern zwars gewichte /
Doch machet euer nutz deſſelben krafft zunichte.

3.

Es führen euch die kleider-böcke /
Doch diß vermehret euren ruhm;
Ihr lacht offt über das gemecke /
Der herren ſchneider eigenthum /
Wenn dieſe meiſter ſich / vor jene ſchlitz-krabaten
Die moden zu erſehn / in ihrer zunfft berathen.

4.

Es lebe demnach dieſes mittel /
Das ſchöne pluder-hoſen macht /
So wird noch mancher mägde-kittel
Ans helle tage-licht gebracht /
Doch leben ſie / ſo ſollt ihr ſcheeren gleichfals leben /
Damit man euer lob zum Capricorn kan heben.

11: B; C; D; E: den meiſten

Nach dem Gedicht „Die Nützliche Schneider-Scheere“ folgen in der Druckvorlage N^2 17 Seiten Register und Druckfehlerverzeichnis ohne Seitenzahlen und von $_2A_7^r$ bis $_2B_3^v$ signiert. Danach ist in N^2 ohne Seitenzahl, aber mit dem Kolumnentitel „Vermischte Arie“ Dachs „Die Vergnügung“ angehängt, das in A dem Text des Bandes vorangestellt und erst in Red. B richtig den anderen „Vermischten Arien“ zugeordnet wird. In Red. B folgt sodann vor „Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte“ auf (S. 220): Ich muß mich endlich. Vgl. Text im Anhang, S. 517ff.

(Bb 6r)

Die Vergnügung.

S. D.

1.

Wohl dem / der ſich nur läſt begnügen
Daran / was ihm auff GOttes gunſt
Das glück ohnfehlbar zu muß fügen /
Und nehrt ſich redlich ſeiner kunſt /
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

2.

Wie bald kan reichthum dich verlaſſen /
So biſtu elend gnug daran!
Kunſt aber wird dich ſtets umfaſſen /
Sie nehret treulich ihren mann.
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

3.

Giebt ſie mir nicht viel goldes-tonnen /
So macht ſie mich doch beſſer ſatt
Als den ſein geld / der viel gewonnen /
Und herr nicht iſt / des / was er hat.
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

4.

Wie manchem hat der krieg genommen /
Was ihm vorhin das glücke gab /
Der itzt für alles geld bekommen
Nur einen kahlen bettel-ſtab!
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth. [Wer]

Wohl dem / der ſich
Vgl. *Arien*, II. Tl., Nr. 9 und *Dach*, Bd. I, S. 67.
Titel: *Arien*; *Dach*: Divitiis cunctisque bonis
ARS inclyta præstat.
3: *Arien*; *Dach*: unfeilbar
21: *Arien*; *Dach*: jetzt

(Bb 6v)

5.

Wer was gelernt / ſcheut keine waffen /
Die kunſt iſt ihm vor alles geld;
Der muß in ſteten ängſten ſchlaffen /
Der nur den ſchatz im kaſten hält.
Ein ander halt auff geld und guth /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

6.

Was ich beſitz / iſt nicht im kaſten;
Wil iemand meinen güttern an /
Der muß mein leben ſelbſt antaſten /
Iſt diß nun hin / was darff ich dann!
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

7.

Bring mich dahin aus dieſem lande
Wo nie der tag recht bricht herfür /
Durch kunſt kan ich im frembden ſande
So ſeelig leben / gleich wie hier!
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

8.

Muß gleich die kunſt nach brod itzt gehen /
Wie man von ihr verächtlich ſchwätzt;
So will ich dennoch bey ihr ſtehen /
Weil ſie mich inniglich ergetzt.
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunſt und freyen muth.

25: *Arien*; *Dach*: keiner
26: *Arien*; B; C; D; E: *Dach*: für
39: *Arien*; *Dach*: wil ich
43: *Arien*; *Dach*: jetzt

9.

Wenn mir der höchſte das nur giebet /
  Was mir zu leben nötig iſt /
Und eine ſeele / die mich liebet /
  Und mich vor allen außerkieſt /
  So lieb ich über geld und gut /
  Sie / und die künſt und freyen muth.

52: *Arien*; *Dach*: für
53: *Arien*; *Dach*: uber

ANHANG

Der Anhang enthält die Gedichte, die in der Redaktion B (d.h. Drucke B, C, D, E) hinzugekommen sind:

1. *Galante Und Verliebte Gedichte*, S. (23–25).
2. *Hochzeit-Gedichte*, S. (85–99).
3. *Begräbniß-Gedichte*, S. (127–166).
4. *Vermischte Gedichte*, S. (176–216).
5. *Vermischte Arien*, S. (220–222).
6. *Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte*, S. (222–317).

(23)

Liſimene an den Damon, Als er ſich in eine andere verliebet.

VErzeihe, liebſter Schatz! dem kühnen unterfangen,
Womit zum andern mahl dich meine feder ſtöhrt;
Laß die gewißheit ſie von deiner gunſt erlangen,
Und höre gnädig an, was deine magd begehrt.
Du weiſt, ich liebe dich mit recht getreuen hertzen,
Und bete dein geſicht als meinen abgott an;
(24) Ich opffre dir allein die flammen meiner hertzen,
Die auch kein geiler wind iemals verblaſen kan.
Mein geiſt weiß ſich nach dir als ſeinem pol zu regen,
Daran die feſte treu als am magnete klebt;
Es führt mich deine hand auf meinen liebes-wegen,
Wo gar kein irrlicht-ſchein vor meinen augen ſchwebt.
Und dennoch will ein traum mir meine ruhe ſtöhren,
Wenn er beſtändigkeit mit waſſer-farben mahlt;
Es darff faſt, wie mich dünckt mir dieſes ſinnbild lehren,
Daß über lieb und lufft ein gleicher einfluß ſtrahlt.
Mein Engel! zürne nicht, was ich dir hier geſchrieben,
Das iſt ein heißer trieb, den liebe zärtlich heiſt;
Du wirſt, ich weiß gewiß, nicht deine magd betrüben,
Die dir als ſclavin ſtets noch ihre treu erweiſt.
Ach Liebſter! laß dich nicht von frembder ſchönheit blenden,
Und höre nicht ſo bald nach der ſyrenen klang;
Du kommeſt nimmermehr aus ihren mörder-händen
Wann deine lippen ſchon gekoſt den wermuths-tranck.
Will ſie gleich immer dich mit falſchem wildpret locken,
Stellt ihre liſtigkeit dir garn und netze auf;
So reiße dich hindurch behend und unerſchrocken,
Und folge nur allein der edlen tugend lauff.

Verzeihe, liebſter ſchatz
Verfaſſer unbekannt.
Titel: E: eine ander
9: E: ſeinen pol
25: E: wilpret

Indeſſen bleibt mein hertz in keuſchen ſchranken ſtehen,
Und meine zuverſicht ſchleuſt dieſes zeugniß ein:
Eh wird der erden-bau in ſtück und drümmer gehen
Als Liſimene dir, mein Damon! untreu ſeyn.

An Philippinen, bey der wiederkunfft.

DEin Damon ſchreibet hier, geliebte Philippine!
Der deine gunſt weit mehr, als alle ſchätze liebt,
Du weiſt wohl, wie ich dich mit ſteter treu bediene,
Und wie mein hertze ſich dir gantz zu eigen giebt.
Ich ware voller luſt, als nur dein holdes blicken,
Bey meiner wiederkunfft mir in die augen fiel;
(25) Ach! dacht ich, dürfft ich dich an meine bruſt nur drücken,
Dich ſchönſtes Venus bild! dich meiner liebe ziel!
Mein wunſch ward mir gewährt, als ich nach zweyen tagen
In voller gluth und pein an deiner ſeiten ſtund,
Ich konte länger nicht der ſonnen-ſtrahl vertragen
Drum wurde meine Qvaal durch ſanffte küſſe kund.
Erzürne dich doch nicht, o Göttin meiner ſeelen!
Und ſtoß den treuen knecht nicht ſtracks von dir hinweg.
Soll ich, o ärmſter! denn mich annoch länger qvälen?
So geh ich nur getroſt den finſtern todes-ſteg?
Willſt du denn dieſen trieb als einen frevel achten?
Iſt ein verliebter kuß nichts als der folter werth?
Ach lerne ſchönſte doch die heiße treu betrachten,
Erwege nur die pflicht, die dir dein Damon ſchwert,
Drum Schönſte! ſuche doch die küſſe nicht zu meiden,
Sieh dieſen, der ſie giebt mit holden blicken an,
Und weil ein ieder muß auf dieſer welt was leiden.
So leide doch mein licht, daß ich dich lieben kan.

31: B; C; D; E: Es (*Df*)

Dein Damon ſchreibet hier
Verfaſſer unbekannt.

(85)

Der winter im ſommer, oder Die unverlöſchliche flamme der liebe, Bey dem Raderiſchen hochzeit-feſte, an. 1687.

DJe nacht beſiegte kaum den ſtarcken ſonnenſchein,
Die ſterne waren nur am himmel aufgeſtiegen;
Da wolte mich der ſchlaf ſchon mit gedancken wiegen,
Und prägte durch den traum mir dieſe fabel ein:
Ich ſah den großen ſaal der götter offen ſtehn;
Hier blitzte Jupiter mit ſcharffen donner-keilen;
Dort letzte Mavors ſich an ſchweren krieges-pfeilen,
Und ließ den trommel-klang durch alle wolcken gehn.
Nicht weit von dieſem ab ſaß Venus und Vulcan,
Und konten ohne ſcheu ſich mit einander küſſen;
Doch gleich als Pallas kam den engen kreiß zu ſchlieſſen,
Kam Eris auch zugleich mit ihrem apffel an.
Sie warff ihn unverhofft in himmels-circkel ein,
Und rieff vor großer luſt und freuden-vollen lachen:
Wer, götter! kan von euch im winter ſommer machen,
Deß ſoll dis theure gold und dieſer apffel ſeyn.
Mir, mir! ſchrie Jupiter, mir ſteht der apffel zu!
Was kan wol hitziger als meine keile blitzen?
Muß nicht der winter ſelbſt vor meinem donner ſchwitzen?
Stört nicht mein wetter-ſturm auch Zemblens kalte ruh?

Die nacht beſiegte kaum
Verfaſſer unbekannt. Vgl. *Des Schleſiſchen Helicons auserleſene Gedichte Oder Etlicher vortreflicher Schleſier biß anhero ohnbekandte Poëtiſche Galanterien [...].* 2 Bde. I. Bd.: Frankfurt und Leipzig: Rohrlach, 1699. II. Bd.: Breslau und Liegnitz: Rohrlach, 1700. Bd. I, S. 276ff.

Titel: *SH*: Der Sommer im Winter / bey Hochzeitl. Ehren-Feſt Herrn Martin Matthias Rader / und Fr. Suſannen Wolffin / den 10. Febr. 1687.

5: *SH*: den ſtoltzen ſaal
7: *SH*: Dort ſtutzte
8: *SH*: Drommel
9: D; E: von dieſen
15: *SH*: von euch kan
20: *SH*: Zemblaß

(86) Welch hagel oder eiß dämpfft Aetnens heiße gluth?
Wenn darff Encelades die flammen nicht bewegen?
Wenn muß der heckel-berg die flammen niederlegen?
Wenn weicht Vesuvius der stärcksten regenfluth?
Was? sprach der kühne Mars; dis ist nur schatten-spiel,
Bringt schwere bomben her und schwärmende carcassen,
Laßt mörsel und carthaun erzörntes feuer fassen,
Sengt, brennet, schiest und trefft in das gesetzte ziel;
Denn geht und schaut die frucht von meinem eifer an,
Und sagt, wenn jung und alt in warmen blute schwitzen:
Ob nicht mein pulver mehr als alle donner blitzen,
Und selbst den strengen Nord in hitze setzen kan?
Die Pallas schützte sich mit gleicher tapfferkeit
Und sprach: Ein kluger geist, der keiner last gewichen,
Und den die tugend selbst mit anmuth angestrichen,
Ist auch bey winters-zeit von flammen nicht befreyt.
Er spielt als diamant mit strahlen in der welt,
Vermischet wind und sturm mit holden frühlings-blicken,
Und weiß das glücke selbst mit künsten zu berücken:
Drum sag ich, daß der sieg auf meine seite fällt.
Ich weiß nicht, was auch schon der hinckende Vulcan
Bey diesem götter-streit gedachte beyzusetzen,
Dis sah ich, daß er kaum die zunge konte wetzen,
Da griff ihn Venus schon mit diesen worten an:
Halt inne, lahmer gott! und ihr auch insgesamt,
Eur reden ist umsonst, eur zancken nur vergebens;
Wie offt hat meine brunst die fackel eures lebens
Mit hertz-verliebter glut, ihr götter! angeflammt?
Sagt, ob nicht Jupiter zu meinen füssen sanck,
Als er bald gold, bald schwan, bald wieder guckguck worden?
Wo bliebst du, frecher Mars! mit deinen krieges-horden,
Als mein erhitztes feur durch deine lenden drang?

22: *SH*: die flamme
23: *SH*: die funcken
27: *SH*: erzürntes
30: *SH*: im warmen
37: *SH*: in die welt
38: *SH*: mit hellen
41: *SH*: doch schon
43: *SH*: Diß denck ich
45: *SH*: ingesambt
51: *SH*: kühner Mars

Du, Pallas! fluchſt allein noch meiner liebes-macht,
Du meynſt der weisheit ſafft der erden einzugieſſen;
Muß aber nicht dein volck wie ſchwaches wachs zerflieſſen,
Wenn mein beſeelter blitz um ſeine glieder kracht?
Ich mag nicht länger euch mit zanck beſchwerlich ſeyn:
Ich will den augenblick, ihr götter! kundbar machen,
(87) Daß meine flammen auch auf kalten eiße lachen:
Komm, kleiner Cypripor! führ die gefangnen ein!
Hier ſchlug ſich von ſich ſelbſt ein göldner riegel loß,
Die pforten ſchimmerten von jaſpis und rubinen,
Ich ſah nichts als ſmaragd um alle ſchlöſſer grünen
Und wie der gantze ſaal mit friſchem nectar floß.
Da trat das kleine kind mit ſeinen ſclaven ein:
Er führte ſie beſtrickt mit carmeſiner ſeiden,
Sich ſelbſten hatte er in purpur laſſen kleiden,
Um auch der tugend nicht mehr unbeliebt zu ſeyn.
Seht, ſprach er, wie das feur der adern kälte ſchwächt:
Dein donner, Jupiter! muß endlich doch verſtreichen:
Dein eifer, ſtarcker Mars! muß mit der aſch erbleichen;
Drum gebt, ihr götter! mir und meiner mutter recht.
Denn dieſe flamme muß in ewigkeit beſtehn.
Eh ſoll der himmel ſich in fels und ſtein verkehren,
Eh ſoll das tiegerthier ein ſchwaches lamm gebähren,
Als meine liebes-glut von winden untergehn.
Der gantze himmel fiel der großen Venus bey,
Sie fiengen ſämtlich an mit eintracht zu bekennen:
Daß ihre funcken mehr als alle blitzen brennen,
Und daß ihr ſonnenſchein ſtets unverlöſchlich ſey.
Ich aber ward durch ſie, Geehrte! faſt erſchreckt,
Denn als dem Bräutigam die maſque loßgeriſſen,
Und ich begierig war den namen auch zu wiſſen,
Da ward herr R . . . er und ſeine braut entdeckt.

53: E: nach
56: *SH*: ein beſeelter blitz
59: *SH*: auf kaltem
63: *SH*: Schmaragd
65: *SH*: ſeinen buhlen
67: *SH*: Sich ſelber hat er auch
68: *SH*: zu verdrüßlich
79: *SH*: blitze
80: *SH*: Sommer-ſchein
SH: unerlöſchlich
81: *SH*: war
83: *SH*: den nahmen ſelbſt
84: *SH*: Herr Rader Er

Wie! dacht ich bey mir ſelbſt; wie kan es möglich ſeyn?
Wer hat euch, Liebſte! doch die ketten umgeſchloſſen?
Welch ſtern hat eurer bruſt die regung eingegoſſen?
Und welcher himmel flößt euch dieſen nectar ein?
Der tummel aber ſchloß den ſinnen ihren lauff:
Denn Jupiter ließ kaum die freuden-donner wettern,
Mars ſeine bomben kaum die dicke lufft zerſchmettern,
Da brach mir ſchon der tag die müden augen auf.
Und da erkannt' ich erſt die blinde phantaſey;
Was aber phantaſey? die nacht war kaum vergangen,
Die wolcken hatten kaum beperlten ſchein gefangen;
Da fiel ihr werther brief ſchon meinem traume bey.
(88) Mein ſchertz ward endlich ernſt; doch dieſe kurtze zeit
Ließ weiter auch nichts mehr, als die gedancken ſchreiben:
Der himmel laß euch ſtets in vollen flammen bleiben!
So bricht kein winter-ſturm euch eure liebligkeit.

Auf die hochzeit Herrn Theodor Steudners, Ph. & M. D. u. Phyſici zu Greiffenberg, Mit Jungfer Anna Barbara Kätzlerin, 1674.

J. F. K.

DJe ihr im lazareth der eitlen liebe liegt,
Die lüſternde begier euch laſt zu ſclaven machen,
Verführte ſterblichen! was iſts, das euch vergnügt?
Ein ſchatz, wo ach und weh mit tauſend drachen wachen;

85: *SH*: kan diß
87: *SH*: euer
88: *SH*: dieſes
91: *SH*: *Mars* ließ
98: *SH*: mich nichts
Die ihr im lazareth
J. F. K. ist Johann Friedrich Kätzler. Vgl. Heiduk, S. 79f. Vgl. auch *SH*, Bd. I, S. 163.

Titel: D; E: M. D. und
SH: Auf die Vermählung (Tit.) Th. Steudners / Med. D. und A. B. Ketzlerin / den 18. Sept. 1674. Von J. F. Ketzlern.
1: C: eiteln
2: C; D; E: zum ſclaven
3: C; D; E: was iſt

Ein marckt, wo man mehr gifft als marcipan verkaufft;
Ein meer, wo unſer ſchiff offt mann und guth verlohren,
Wo das beſtrittne bot an klipp und felſen laufft,
Wenn ſich die ſtrenge fluth auf unſer haupt verſchworen.
Wie mancher hat die bahr, den dolch und ſtrang erkieſt,
Den Cypris und ihr kind mit ihrer macht beſtritten!
Man weiß, wie fürſt Anton zuletzt gefallen iſt;
Wie Iphis vor der zeit des lebens garn zerſchnitten.
Die aſche Ilions klagt noch den rauhen fall,
Sie flucht der Helenen den zunder ihrer flammen:
Man hört um Ida noch den leichten widerſchall
Des Paris richt-urtheil und tolle brunſt verdammen.
So iſts: wo man der lieb altär und tempel baut,
Muß klugheit und verſtand den ſcepter niederlegen;
Das fern-glas der vernunfft wird ſchwehrlich angeſchaut,
Wo in befleckter bruſt ſich geile flammen regen.
Die motte ſieht das licht und flieget dennoch drein;
Der botsmann kennt die fluth der ungetreuen wellen;
(89) Der vogel ſchaut den leim, und will gefangen ſeyn;
Das ſchnelle reh das garn, ſo ihm die jäger ſtellen:
So ſtürtzt auch, der da liebt, mit willen in die noth,
Und will das gifft ihm ſelbſt zu ſeinem tode kochen.
Armſeelger aberwitz! der perlen in dem koth,
Und lebens-blumen ſucht bey dürren todten-knochen!
Furcht und verzweiffelung ſind ſeine folterband,
Der fels, woran offt ehr und tugend ſcheitern müſſen,
Wenn das verhängniß ihm itzt reicht den gallen-trand,
Die ſterne ſeiner luſt vor ihm die augen ſchlieſſen.
Mein ſchwacher kiel erbebt, die hand wird eiß und ſtein;
Der ſtarre mund ſteht an die mittel zu berühren,
Wodurch Idalia, die ihr gewidmet ſeyn,
Nach zweiffelhafften ſturm will in den hafen führen.

12: *SH*: das Lebens-garn
13: B: achſe (*Df*) C; D; E; *SH*: aſche
14: *SH*: dem zunder
17: *SH*: altär
20: *SH*: in nicht reiner bruſt
22: *SH*: Der Booßmann kennt das glaß der nimmer-treuen wellen.
23: E: dem leim
26: *SH*: darff wohl C; D; E: will das glück
27: *SH*: in den koth
29: C; D; E: eine
31: *SH*: ihn izt

Man ſteigt zum grauſen Styx durch fremder wörter macht,
Und nimmt den Radamanth zum artzt der liebes-wunden,
Der ſeelen bezoar wird leyder! ſchlecht geacht,
Wenn nur ein recipe wird vor den leib gefunden.
Das ſchwartze zauber-ſpiel ſucht bey den geiſtern rath,
Wo ein bekanter weg ſich in viel ſtraßen theilet.
Es weiß das große Rom, was dort Palumbus that,
Wenn ſein verfluchter brieff verliebter pein geheilet.
Was mehr? der tolle grimm fällt auch die todten an,
Bricht grufft und gräber auf, und raaſt in kalte leichen,
Dem ſoll ein menſchen-hertz und was nicht helffen kan,
Aus Amors roſen-feld, der wohlluſt mandeln reichen.
Verdammte raſerey! unſeelige begier!
Wie! ſchreckt kein donner euch, entbrannte laſter-ſeelen?
Mahlt euch der zeiten lauff kein blutig beyſpiel für,
Zwingt euch kein brennend bild der höll'ſchen marter-hölen?
Der porcellan zerſpringt durch eingeſtreutes gifft,
Man kan durch warmes blut den feſten demant ſchwächen.
Wie! kan, was gifft und blut, ja ſchlangen übertrifft,
Nicht auch den kieſelſtein befleckter ſinnen brechen?
Allein wo komm ich hin? wo will der reim hinaus?
Welch nebel hält verhüllt den ſpiegel unſrer ſinnen?
So irrt auf wilder ſee ein leichtes fichten-hauß;
So ſchwärmt das wollen-vieh von ſeinen ſchäferinnen.
(90) Vergieb den frechen trotz, Hochwerthgeſchätztes Paar!
Nicht zörne, daß mein mund darff ſo die liebe ſchmähen:
Ich ſchwehre bey dem thron der kunſt-geſinnten ſchaar,
Du ſolſt dein hohes lob hierdurch vergröſſert ſehen.
Es blitzt der diamant weit ſchöner durch den flor,
Wenn ſich bey dunckler nacht der Juno lüffte kühlen;
Man zieht der tugend auch erſt die tapeten vor,
Soll derer wunder-ſtern mit vielen ſtrahlen ſpielen.
Ich weiß, daß deine glut nur reines feuer kennt,
Nicht das der faule weſt der geilheit angeblaſen,

44: D; E: getheilet
45: *SH*: der heiſſe grimm
52: *SH*: Zwingt kein hellodernt bild
54: *SH*: Dimant
61: *SH*: dem frechen trotz
64: E: ſollt
SH: hiedurch
68: *SH*: mit vollen
70: *SH*: aufgeblaſen

Daß deinen ſilber-ſchmuck kein brandmahl angebrennt,
Die ſo in geiler brunſt ohn zaum und zügel raſen.
Der himmel-hohe witz, der beyder ſeelen ziert,
Sah' bald der eitelkeit geſtellte mörder-ſchlingen;
Ihr irrlicht, welches noch ſo manchen geiſt verführt,
War niemals ſtarck genug dich in das garn zu bringen.
Die flamme, ſo nunmehr durch alle glieder fährt,
Entkam nächſt in der burg der lichten feuer-ballen;
Das öle gleicher gunſt, das dieſen brand ernährt,
Ließ ſelbſt Dieſpiter auf ſchooß und ſcheitel fallen.
Weg amber! weg zibeth, und was nach biſam ſchmeckt!
Der himmel darff von euch nicht erſt den zunder nehmen.
Wenn er dis große rund in große flammen ſteckt,
Krafft welcher die natur muß ihre pflantzen ſämen.
Dreymal beglückter tag! o angenehmes band!
Womit der Höchſte euch, Geehrtſte! wollen binden;
Das glücke bietet ſchon den marmel ſeiner hand,
Und will um euer haupt itzt ſtete myrthen winden.
Seht! wie der ſonnen gold von der ſaphirnen höh,
Auf euch verdoppelt wirfft die angenehmſten blicke,
Sie fordert eh' es zeit, die zelter aus der ſee
Und nennet dieſen tag des himmels meiſter-ſtücke.
Selbſt Amathuſie, die welt-beherrſcherin,
Sendt ihr beflammtes haupt anitzt zu euren füßen;
Ihr übermannter ſohn wirfft pfeil und köcher hin,
Und muß als euer knecht des hauptes lorbeern küſſen.
Die Pallas iſt erfreut, daß euch kein falſcher ſchein
Der zaubernden Dion von tugend abgezogen;
(91) Die ſchwanen-reine glut ätzt euch in marmel ein,
Und bauet eurem ruhm den beſten ſieges-bogen.

72: *SH*: ziegel
73: *SH*: ſo beyder ſeelen
74: E: So bald
75: E: verſpührt
76: *SH*: war nimmer
78: B; C; D; E: Entglamm *SH*: *SH*: Entkam
80: B; C; D; E: auf ſchloß (*Df*) *SH*: auf ſchooß
83: *SH*: Liebes-flammen
85: *SH*: beglückter Trieb
88: *SH*: nur ſtete
90: *SH*: die majeſtätiſchen blicke
91: E: ſodert
100: *SH*: euerm

Schaut, Reuſche Hertzen! ſchaut, ihr Sonnen dieſer zeit!
Bey denen lieb und zucht in gleichen würden ſtehen,
So nährt die reine lieb ein meer der ſeeligkeit,
Wenn geilheit, böſe luſt und brunſt zu ſcheitern gehen.

Auf eine andere hochzeit.

MEin Bruder! deſſen freud auch mein vergnügen iſt;
Du haſt dir ſo ein kind zur Liebſten auserkieſt,
Aus deren küſſen ich dir nichts als viel gelücke
Nach wunſch verſprechen kan. Heyrathen iſt die brücke,
Auf welcher man zum tod' und auch zum leben geht.
Wer eine dirne freyt, die weiter nichts verſteht,
Als was den putz betrifft, die keine ſuppe kochen,
Kein ey recht ſieden kan; da iſt in wenig wochen
Die liebe matt und todt. Iſt ſie ein zänckiſch thier,
Das nichts vertragen kan, und das den krug voll bier,
Wenn ihr der mann was ſagt, ihm ins geſichte gieſſet:
Iſt ſie ein fauler balg, den ieder ſchritt verdrieſſet:
Hat ihre wohlluſt nicht an einer koſt genug:
Iſt ſie aufs gute dumm, und nur aufs böſe klug;
So wird der eheſtand zu einer rechten hölle.
Dir aber wird er nun zu einer lebens-qvelle.
Die nett' Eliſabeth, ſo dich von hertzen liebt,
Und der dein hertze ſich mit lauter luſt ergiebt,
Iſt von der beſten art. Man hat ſie klug erzogen:
Die tugend hat ſie ſelbſt mit ihrer milch geſogen:
Man ſieht die häußligkeit in allen ihrem thun:
Und die beſcheidenheit und demuth, welche nun
So ſeltſam werden will, läſt dich viel gutes hoffen:
Dir ſteht bey ihr das ſchloß der reinen keuſchheit offen;
Doch aber dir allein. Die muntre wachſamkeit:
Die anmuth, welche dich ſo ungemein erfreut:

103: *SH*: So krönt
104: *SH*: böſe liſt

Mein bruder! deſſen freud
Unsigniert. Verfasser ist Johann Friedrich Kätzler. Vgl. Heiduk, S. 79.

Und andre tugenden, ſo deine Liebſte zieren,
Sind blumen, welche dir im winter nicht erfrieren.
(92) Sind blumen, deren krafft dir lauter leben giebt.
Der iſt dann recht beglückt, der ſo gelücklich liebt.
Wiewol wer die vernunfft nächſt GOtt zu rathe ziehet,
Und erſt was löbliches zu lernen ſich bemühet,
Eh er ans weib gedenckt, dem iſt der himmel gut,
Dem folgt der ſegen nach in allem, was er thut.
Der muß gelücklich freyn, den muß ein kind bedienen,
Dem ſolche tugenden und gaben, wie Reginen,
Die dich itzund umfaßt und küſſet, eigen ſind.
Wer aber ohne GOtt ſein gantzes thun beginnt,
Und von der kindheit an der luſt den zügel ſchieſſen,
Den ſchmalen tugend-ſteg zu wandeln ſich verdrieſſen,
Und ſtets den eitlen wahn der laſter führen läſt,
Der wundre ſich ja nicht, wenn ihm ſein hochzeit-feſt
Die thüre zum verdruß und nicht zur freude zeiget.
Was meine poeſie zu deinem ruhm verſchweiget,
Mein Bruder! dieſes ſagt die wohlgetroffne wahl,
Die dich itzt durch die hand des prieſters in den ſaal
Der wahren freude führt, die kein verdruß vergällen,
Kein unfall ſtören wird. Denn ob auch ſchon die wellen
Das ſchiff der beſten eh mit ihrer flut erfüll'n,
So wird die liebe doch bald alles ſchrecken ſtill'n,
Der dräuenden gefahr aus aller krafft begegnen.
GOtt aber eure müh und heiſſe wünſche ſegnen,
Dieweil ſie alleſammt aus einem hertzen gehn.
Kurtz, bey der eintracht muß der ſegen feſte ſtehn.
Beglückter Bräutigam! wer ſeine müh, ſein reiſen,
Wie du, belohnet ſieht, ſich mit vergnügung ſpeiſen,
Und alles hoffen kan, was nur vernünfftig iſt,
Der hat auf dieſer ſee den rechten port erkieſt,
Und alles, was ihm nur die freunde wünſchen können.
Willſt du mir aber doch noch einen wunſch vergönnen;

39: D; E: ziegel
46: E: prieſtens

So wünſch ich: weil der ſtand, der euch nunmehr vergnügt,
So lange daurt, als ihr beyſammen lebt und liegt,
Daß Bräutigam und Braut ſo lange leben müſſen,
Bis ſie ihr ebenbild in kindes-kindern küſſen!

(93)

Die Beſtürmte und eroberte Anneburg, An der Schenckiſch-Bartiſchen hochzeit-feſtivität.

S.

1.

DJe liebe zieht ins feld!
Sie will heut approſchieren,
Beſtürmen und miniren,
Daß ſie den platz behält.
Drum blaſe man lermen und rühre die ſpiele,
Daß alles auf eine eroberung ziele!

2.

Das nackte flügel-kind
Beſchwinget die paſteyen,
Und pfleget blut zu ſtreuen;
So, wie der blitz geſchwind
Die trefflichſte veſtung mit grimme beſtürmet,
Daß mächtiges feuer ſich reichlich aufthürmet.

Die liebe zieht ins feld
S. unbekannt. Aus ſtilistischen Gründen ist Heiduks Hinweis, S. 144, auf Gottlieb Stolle als Verfasser dieses Gedichts abzulehnen. Stolle signiert stets mit G. S., G. Stolle oder Leander. Verfasser ist vielleicht ein Verwandter des Bräutigams, Schenk.

3.

Zwar wird ein liebes kind
Amazonen verglichen,
Sie iſt noch nie gewichen,
Wenn auch gleich ſturm und wind
Die werke der veſtung hat wollen durchlöchern,
So fehlt es ihr weder an pfeilen noch köchern.

4.

Der augen helles paar
Wirfft leichte feuer-ballen,
So aus der veſtung fallen,
Mit merklicher gefahr,
Die ihren belagerer hefftig beſtricken,
Und ihm ſo viel blitze als blicke zuſchicken.

(94)

5.

Der brüſte hoher wall
Dient ſtatt der batterien,
Auf welchen kugeln glühen;
Trotz! ſprach ſie, daß ein ſchall
Der donnernden mörſel und krachenden ſtücke
An meine bewährte paſteyen anrücke.

6.

Doch weiß der ſchlaue feind
Die burg zu attaqviren,
Und da zu avanciren,
Wo man es nicht gemeynt.
Die äuſerſten poſten ſind ſchleunig erobert,
Es wird die beſatzung zurücke gelobert.

7.

Und gleichwol war ihr ſinn
Zur güte nicht zu bringen,
Sie ſprach: ich will noch ringen,
So lang ich munter bin:
Ich liebe raiſon, und verachte die memmen,
Die lieber in milch als in blute ſich ſchwemmen.

8.

Dem feinde wuchs der grimm,
Er eilt' in vollem wurme,
Und häuffte ſturm mit ſturme,
Nun ſtund es ziemlich ſchlimm:
Er trieb die belagerte ziemlich zu chore,
Und ſchraubte pedarden an ſchlöſſer und thore.

9.

Da bat ſie um accord,
Ließ die chamade ſchlagen,
Und wolte nichts mehr wagen:
Es war nur um ein wort,
So wurde der ſieger zur güte bewogen,
Und kam durch die preſche mit piqven gezogen.

(95) 10.

Es war ſchon ſpäte nacht,
Als es das glücke fügte,
Daß er die burg beſiegte,
Da ward ſie ausgelacht.
Indem ſie ſich ſchmeichelte völlig zu ſiegen;
So hieß es: beqveme dich unten zu liegen.

11.

Die ſtrafe gieng noch hin,
So ihr der Mars dictirte,
Damit er auch vexirte
Den ſchlechten helden-ſinn:
Sie ſolte nach wenigen monden und tagen
Die trommel anhengen und überall tragen.

Bey der Gerhard-Stiſſeriſchen verbindung, Im namen der Schilteriſchen tiſch-compagnie in Jena.

G. Stolle.

Edler Gönner! das vergnügen
Reicht dir überall die hand.
Deine tugend, dein verſtand
Können nicht verborgen liegen:
Jene ſieht man ſonnen-klar,
Wo du nur einmal geweſen;
Dieſer macht ſich offenbar,
Wenn wir deine ſchrifften leſen.

Solten wir an Breßlau dencken,
Und auf deine vater-ſtadt,
Die dich nächſt verlanget hat,
Die vergnügten augen lencken;
(96) Was vor gönner würden nicht
Da von deinen gaben zeugen!
Doch es heiſt ein näher licht
Uns itzt von der ferne ſchweigen.

Wäre Schurtzfleiſch noch am leben,
Schurtzfleiſch, Wittenberges zier;
O! was würde dieſer dir
Vor ein ſchönes zeugniß geben!
Doch wir laſſen ihn nun ruhn;
Was uns dieſer nicht kan weiſen,
Kan der weiſe Röſchel thun,
Können andre lehrer preiſen.

Edler Gönner
G. Stolle ist Gottlieb Stolle. Vgl. Heiduk, S. 119ff. Zu Z. 17–21 vgl. auch das Gedicht von B. C. Richard auf den Tod von Schurtzfleisch, S. 460 im Anhang.
Titel: D; E: Stieſſeriſchen
11: C; D; E: längſt
18: C; D; E: Wittenberger

Leipzig, das die Pleiße netzet,
Nebſt dem Hypocrenen-fluß:
Wo dich Olearius
Durch der Griechen licht ergetzet.
Wo dir Titius erklärt,
Wie das recht recht anzufangen,
Läſt, was Wittenberg gewährt,
Dich auch da nach wunſch erlangen.

Was dir nirgends war verſaget,
Nahmeſt du zu Jena an,
Wo du auf der weisheits-bahn
Dich zur ehren-burg gewaget.
Wo du dich ſo wohl gezeigt:
Wo dein grund-gelehrtes wiſſen
So durch mund und feder ſteigt,
Daß wir dich bewundern müſſen.

Hier hat Themis ihre ſchätze
Dir erwünſcht bekant gemacht.
Drum hat Halle dich bedacht,
Und zum lehrer der geſetze
Dich vor würdig nächſt erkannt.
Wie du dich hierbey gewieſen,
Das hat tugend und verſtand
Schon an dir voraus geprieſen.

(97) Weimar, wo es an patronen
Der gelahrtheit nicht gebricht,
Unterließ deswegen nicht,
Deine tugend zu belohnen;
Denn ſein Hertzog, welcher ſich
Groß erweiſt an rath und thaten,
Macht aus hoher gnade dich
Zum Regierungs-advocaten.

29: E: Titus
31: E: weisheit bahn

Doch es ſteiget dein vergnügen,
Edler Gerhard! weiter fort.
Denn es heiſt ein fremder ort
Dich auf ſanfften küſſen liegen.
Qvedlinburg läſt deinen geiſt
Durch die ſchönſte glut erqvicken:
Denn was Dorothea weiſt,
Muß den Ephraim entzücken.

Nun iſt nichts mehr, das dir fehlet:
Nun iſt dein vergnügen gantz;
Weil du dir den hochzeit-crantz
Auf den Doctor-hut erwehlet.
Jener kan, wenn dieſer drückt,
Alle laſt erträglich machen:
Denn wen ſo ein ſchatz erqvickt,
Der muß auch bey dornen lachen.

Edler Freund! ſo grünt und blühet
Dein vergnügen überall.
Doch du bleibeſt an der Saal,
Weil dein Schatz nach Jena ziehet.
GOtt, der dieſes alſo fügt,
Geb' auch ferner ſein gedeyen!
So iſt Dorothee vergnügt,
So kan Ephraim ſich freuen.

64: E: Ephrahim
68: D; E: Docter-hut

(98)

Das bey eben derſelben erwogne glücke des Herrn Bräutigams.

G. Stolle.

Mein Freund! Mein ander Ich! dein wachſendes gelücke
Macht, daß ich meinen flor halb von den augen zieh:
Daß ich mein trübes ach auf eine zeit verdrücke,
Und mich bey deiner luſt um einen vers bemüh'.
Er wird zwar nicht ſo rein und nett, als deiner, flieſſen:
Mein unſtern hat in mir den alten trieb erſteckt;
Doch weil ſich Ephraim und Dorothea küſſen,
So wird der matte geiſt doch etwas aufgeweckt.
Ich wag es dann getroſt. Vielleicht flößt deine liebe
Bey meiner herben noth mir noch was ſüßes ein.
Und rinnt die Hypocren in meinen verſen trübe,
So wird mein wille doch ohn allen tadel ſeyn.
Du biſt vor langer zeit der Weisheit nachgegangen,
Die weder Socrates noch Antoninus zeigt.
Der himmel ließ dich auch den edlen zweck erlangen,
Und hat dir ihre gunſt vollkommen zugeneigt.
Sie hat dein hertze dann in ihren port gezogen,
Das wie ein ſchwehres ſchiff im meere dieſer welt
Bey ungeſtümer lufft immittelſt well und wogen,
Den vorgeſteckten lauf, trotz nacht und donner! hält.
Du haſt das göldne Fließ, ſo Jaſon nie erblicket,
Die ruhe des gemüths durch ihren trieb erreicht;
So fern es in der welt den ſterblichen gelücket,
Allwo der wetter-ſturm auch offt im hafen ſtreicht.
Drum hat Saline dir der weisheit crantz geſchencket:
Drum haſt du auch bisher nicht ohne krafft gelehrt.
Ihr, die ihr euren ſinn auf faule lüſte lencket,
Seht, ob ihr auch dereinſt dergleichen lob-ſpruch hört.
Die, welche du bisher vernünfftig unterrichtet:
Die, welchen nichts ſo lieb, als deine freundſchafft iſt,

Mein Freund! Mein ander Ich
Titel: E: erwogene
23: D: geglücket

Sind zeugen, daß ich dir nichts frembes angedichtet:
Sind zeugen, daß man hier die klare wahrheit lieſt.
(99) So ſteigt, Gelehrter Mann! der bau von deinem glücke,
Beſonders, da du dich der Themis anvertraut.
Wie mancher ſteiget zwar, fällt aber bald zurücke,
Dieweil er nicht genung auf ſeine wege ſchaut.
Du aber, den der ſtern der klugheit ſtets begleitet,
Kömmſt auf der engen bahn der ehren glücklich fort.
Drum hat die Themis dir itzt einen crantz bereitet:
Deßwegen zog ſie dich an einen höhern ort.
Dein Sachſen-ſpiegel wird nebſt andern ſchrifften zeigen,
Daß du den Doctor-hut mit gutem rechte trägſt.
Ich will von deinem witz im advociren ſchweigen,
Worauf du dich bisher mit großem fleiße legſt.
Zwar ehr' allein gewährt noch kein vollkommen glücke;
Drum giebt der ehſtand dir nun auch ſein ſchönſtes gut:
Die keuſche Stiſſerin zeigt dir durch ſüße blicke
Die auserwehlte luſt, in der die liebe ruht.
Drum biſt du höchſt vergnügt, ich hab es gleich geſpüret,
So bald als Ovedlinburg dich Jena wiedergab;
Nachdem du mir erzehlt, wie dich ihr blick gerühret:
Dein abriß bildete nichts als vergnügen ab.
Wird nun das reichthum ſich zur ehr und luſt geſellen,
So ſeh' ich weiter nichts, ſo deinem glücke fehlt.
Diß aber wird ſich auch ſchon wiſſen einzuſtellen,
Nachdem dein kluger witz ſo einen ſchatz erwehlt.
Doch würde dir auch ſchon kein reichthum zugeſchicket;
Es iſt dein weiſer ſinn bey wenigen vergnügt.
Lebt nur dein ſchönes Kind, ſo biſt du doch beglücket,
Weil die vergnügung dann in deinen armen liegt.
Der ehſtand war ein jahr mein himmel auf der erden,
So fiel mein liebſter ſchatz auf eine todten-bahr.
Läſt Gott, Beglückter Freund! mein wünſchen kräfftig werden:
So daurt dein himmelreich auf erden funffzig jahr.

42: E: Docter-hut
47: D; E: Stieſſerin

(127) **Auf den unerſetzlichen verluſt des unvergleichlichen heldens, Johann Wilhelms, Hertzogs zu Sachſen, Käyſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenants x. ſo an. 1707. den 15. Auguſti vor Toulon geblieben.**

G. S. Keßler.

DEr himmel hat ſich nun vor Deutſchland aufgekläret:
Der trübe jammer ſtreicht mit ſeiner nacht vorbey:
Es hat uns mancher tag die frohe poſt gewähret,
Daß heyl und ſegen nun bey unſern waffen ſey.
(128) Das glücke ließ uns zwar einſt in gerechter ſache
Als ein zerſtoßnes ſchiff an rauhen klippen ſtehn;

Der himmel hat ſich nun
G. S. Keßler ist Georg Salomo Keßler, Amtmann in Zella. Vgl. Heiduk, S. 80. Vgl. auch: *Stolberg*, Nr. 19552. Vgl. auch: *Auserlesene und noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten […] Männer […] an das Licht gestellet von Menantes.* [= Friedrich Christian Hunold] *Erstes* [-siebenundzwantzigstes] *Stück.* Halle: In Verlegung der Neuen Buchhandlung, 1718–21. IV. Stück, II. Abtheilung, S. 308ff. Vgl. auch: *Sammlung Auserlesener Gedichte, Welche Als mehrentheils neue Proben der […] reinfliessenden Teutschen Poesie […] vorgeleget werden, II. Theil.* [hrsg. v. Johann Heinrich Stuss] Nordhausen: Joh. Heinrich Groß, 1734. S. 4ff.

Titel: *Stolberg*: Der unerſetzliche Verluſt des unvergleichlichen Heldens / beklaget von Georg Salomon Keßlern / Seiner Hoch-Fürſtl. Durchl. ehemals unterthänigſt-getreuen und gehorſamſten Diener / jetziger Zeit Amtmann zu Zella. D; E: Aug. *Men.*: Der unerſetzliche Verluſt des Durchl. Printzen Joh. Wilhelms / zu Sachſen Gotha / als Sr. Hochfürſtl. Durchl. in denen Approchen vor Toulon den 15. Auguſti 1707 geblieben / und den 23. Nov. auf Friedenſtein beygeſetzet wurde / beklaget von Georg Salomo Keßlern. *Slg.*: Der unerſetzliche Verluſt des unvergleichlichen Heldens, Herrn Johann Wilhelms, Hertzogens zu Sachſen x. der Römiſchen Kayſerl. Maj. General-Feld-Marſchall-Lieutenants x. ſo den 15. Aug. 1707. bey Belagerung der Veſtung Toulon durch eine feindliche Kugel entſeelet worden, beklaget von Georg Salomo Keßlern.

1: *Men.*; *Slg.*: Teutſchland

2: B; C; D; E: macht (*Df*) *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Nacht

Wir ſeufftzten, doch umſonſt, daß die erzörnte rache
Möcht in gerechtem muth auf unſre feinde gehn.
Die Schelde lieff betrübt, dem Ocean zu ſagen:
Es dringe mord und tod bey ihrem ufer ein.
Der Rheinſtrom eilte nach faſt gleiche noth zu klagen;
Er muſte mehr von blut als trauben trächtig ſeyn.
Und der entfernte Po trieb die beſtürtzten wellen,
In furcht und blöder angſt durch öde wüſten hin;
Die Donau wolte gar zu lauter unmuth ſchwellen,
Und ließ ihr trübes naß durch dicke leichen ziehn.
Gantz Deutſchland lag entſetzt als in den letzten zügen,
Weil ihm das meſſer faſt an ſeine kehle ſtieß.
Die freyheit ſolte ſich in Franckreichs ketten ſchmiegen,
So jener frechheit ſchon in unſern grentzen wieß.
Doch gönnt der himmel nur der bosheit ihre freude,
Wie man den buben wein am nahen galgen ſchenckt:
Das unrecht wird erhöht zu größerm fall und leide,
Weil, was im munde ſchmeckt, offt in den därmen kräncket.
Seit dem Eugenius ſein tapffres ſchwerd gezücket,
Wovon Stamboldens reich noch manche wunde fühlt;
Seit dem die Britten uns den Gideon geſchicket,
Der auf gemeines heyl mit ſeinen waffen zielt:
So ſchmückt ſich unſer land mit frohen lorbeer-zweigen,
Wirfft ſeine trauer ab, und zieht den purpur an.
Der Deutſche kan getroſt die Alpen überſteigen,
Der unerſchrocne muth bricht ihm die harte bahn.
Der Var-ſtrom klagt und zagt, ſeit dem an ſeinem ſtrande
Ein unermüdet heer das große lager ſchantzt.
Die weite küſte bebt, daß unweit ihrem ſande
Die nahe flotte ſchon die kühnen maſten pflantzt.
Marſeille bücket ſich, es hört den donner knallen,
Der in ergrimter macht aufs nahe Toulon ſchlägt;
Das bange Dauphine läſt muth und hoffnung fallen,
Weil ſich das ungemach in dem gebirge regt.

7: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: erzürnte
8: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: gerechten
10: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: bey ihren
12: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: müſſe
13: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: beſtürtzte
16: E: triebes
17: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchland
E: ziegen
30: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: zeucht
31: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſche

Paris iſt außer ſich, der große Ludwig zittert,
Er ſoll nicht mehr, wie vor, der große Ludwig ſeyn.
(129) Das ſteuer-ruder bricht, das lecke ſchiff erſchüttert,
Und nimmt aus furchtſamkeit die ſtoltzen flaggen ein.
So iſt die frohe poſt die länder durchgedrungen,
Die mit vereinter krafft in ihren waffen ſtehn;
So iſt manch freuden-lied zu unſer luſt erklungen:
Die göldne freyheit ſoll in ſieges-kräntzen gehn.
Indeſſen denckt man auf friſche lorbeer-cronen,
Die pflicht und danckbarkeit den deutſchen helden reicht;
Die demuth mühet ſich die thaten zu belohnen,
Vor deren treffligkeit das alte Rom entweicht.
Jan Wilhelms tapffrer geiſt liegt Sachſen in dem ſinne;
Wenn uns ein neuer brief von neuen thaten ſagt,
Wird unſre neugier auch der helden-proben inne,
Indem Jan Wilhelm auch ſein blut dabey gewagt.
Die freude läſt ſich drauf in tauſend ſeelen ſpüren,
Darzu ein ieder mund ein frohes vivat ſpricht.
Wir denden Wilhelms haupt mit palmen auszuzieren,
So bald ein friedens-blick auf unſre grentzen bricht.
Doch ſpielt der morgen ſchon mit heitren ſonnen-lichte,
Wenn ein beliebter ſtrahl bey frühen ſtunden lacht;
So wird die anmuth doch in einem nu zu nichte,
So bald ein wolcken-zug den mittag düſter macht.
Die hoffnung will uns offt mit ſüßem manna ſpeiſen,
Doch wird ein mara-trand zum letzten aufgeſetzt.
Der abend thönet offt mit bangen trauer-weiſen,
Wo uns zu mittag noch ein freuden-lied ergetzt.
Die bühne dieſer welt ſtellt ihre fröligkeiten
Zu allgemeiner luſt bey erſten ſcenen auf;
Doch treten ſchertz und ſpiel gar ſchleunig auf die ſeiten,
Es hemmt ein jäher fall der wohlluſt ihren lauff.

41: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Louis
42: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Louis
43: B; C; D; E: leere (*Df*)
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: leche
44: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ſtoltze
45: B; C; D; E: der länder (*Df*)
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: die Länder
47: *Slg.*: uns'rer
48: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: güldne
50: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
53: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelms
56: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
65: *Men.*: ſüſſen

Wir lachen in der ſee, und ſehen den delphinen
In ſanfftер ſpiegel-fluth bey ihrem tantze zu.
Der himmel (denket man) muß unſre fahrt bedienen,
Der angenehme weſt befördert unſre ruh.
Doch eh wir uns verſehn, will ſturm und wetter toben,
Und fällt den ſchweren maſt mit allen kräfften an,
Die ſee ſtößt unten auf, der rauhe nord von oben,
Daß man dem ungemach offt nicht entrinnen kan.
(130) Verwirrtes thun der welt! verkehrte wechſel-gänge!
Nach ſchönen blumen folgt der neſſel-überfluß;
Es ſtehet luſt und leid in ängſtlichem gedränge,
Da jene dieſem doch, als ſtärckern, weichen muß.
Was aber ſoll ich lang mit dunckeln worten ſpielen?
Ich ſage kühnlich aus, was meine ſeele kräncкt:
Will ſchon das bange weh in marck und adern wühlen;
Sind mir die lippen doch zu klagen nicht verſchrenckt.
Jan Wilhelm iſt dahin! Darff man der poſt auch glauben,
Die als ein donner-ſchlag in ohr und hertze bricht?
Wie? ſolt ein ſchneller fall den theuren Fürſten rauben?
Vielleicht daß noch ein brief der zeitung widerſpricht!
Ach leyder! allzuwahr, Jan Wilhelm iſt verblichen,
Als ein verfluchtes bley nach ſeinem haupte ſchlug.
Es iſt der große Printz uns allzufrüh entwichen,
Der zu gemeinem heyl die ſtrengen waffen trug.
Was ſoll ich nun, o Held! von deinen thaten ſagen?
Du haſt dein lob nicht gern im leben angehört.
Soll ich den frühen tod mit tauſend thränen klagen?
Es wird ein helden-grab mit thränen ſchlecht geehrt.
Dein leben darff ich wol die tugend-kette nennen,
Da ſich ein göldnes glied ſtets in das andre ſchlingt.

79: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: rohe Nord
Stolberg: ſtärckerm
85: *Stolberg*; *Men.*: dundlen
86: *Men.*; *Slg.*: deutlich aus
88: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Nach Zeile 88 folgt:
Ach! Wilhelm iſt dahin! die Sonne tapfrer Printzen,
Der Tugend Inbegriff, der Teutſchen gröſter Held,
Die Säule, Schild und Troſt der Sächſiſchen Provintzen,
Wird durch die ſtrenge Macht des Todes hingefällt.
89: *Men.*; *Slg.*: Ach! Wilhelm
91: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Wie ſolt
93: *Men.*; *Slg.*: Ach! Wilhelm
100: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: So wird
102: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: güldnes

Du gabſt die treffligkeit mit ſolcher krafft zu kennen,
Vor welchen ſelbſt der neid als ſprach-los niederſinckt.
Kaum iſt dein Helden-geiſt dem wiegen-band entgangen,
Als dich ein hoher muth auf hohe thaten weiſt.
Du haſt mit ſolchem ruhm dein leben angefangen,
Als mancher ſonſten nie der werde lauff beſchleuſt.
Zwar ſcheint dein Fürſten-glantz in ungemeiner flamme,
Dir theilt dein großes Hauß die reinſten ſtrahlen mit,
Es kennt der creiß der welt den ruhm von deinem ſtamme,
Der mit den ſternen faſt in gleiche circkel tritt;
Jedennoch wolteſt du ein Fürſt mehr von gemüthe
Als von geblüte ſeyn. Der name ziert dich zwar,
Dich ehrt der Rauten-ſtock, dich preiſet dein geblüte;
Doch macht dich dein verdienſt vor allen offenbar.
Es würget Herculs fauſt ſchon ungeheure drachen,
Wenn er die mutter-bruſt noch in der wiege küßt.
(131) Es will ſich Hannibal ſchon an die Römer machen,
Wenn er der eltern zucht noch nicht entwachſen iſt.
Der löwe zeiget ja die unerſchrockne klauen,
Wenn er vor zärtligkeit noch in der höle liegt.
Der adler läſt die krafft an ſeinen federn ſchauen,
Ob ſeine ſchwachheit ſich noch in dem neſte ſchmiegt;
Dein aufgewecketer muth ließ ſeine werck ſehen,
Als ſich die kindheit noch in deinen gliedern regt;
Und dein erhitzter geiſt wolt in dem harniſch gehen,
Wenn andrer blödigkeit ſich noch mit puppen trägt.
Jedoch auf krieg und blut, auf ſchwerd und pulver denken,
Eh' man das edle blut nach würden ſchätzen kan,
Kan zwar des namens glantz bis an die ſterne lencken,
Doch klebet tyranney den großen thaten an.
Verſtand und gottesfurcht ſind die erwehlten zügel,
Womit ein muntrer held die muntre ſeele führt:
Verſtand und gottesfurcht ſind die geſtärckten flügel,
Womit er adlern gleich den ſchnellen flug regiert.

104: E; *Men.*; *Slg.*: Vor welcher
110: E: theil
127: *Men.*; *Slg.*: in den
128: B; C; D; E: mit purpur (*Df*) *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: mit Puppen
131: E: ſternen
133: *Men.*; *Slg.*: erwehlte
135: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: geſtärckte

Jan Wilhelm ließ ſich nicht die gähe hitze treiben,
Wie die verwegenheit ſich offt zum degen wagt,
Sein hertze muſte ſich dem Höchſten erſt verſchreiben,
Eh' er der welt den dienſt zu kriegen zugeſagt.
Es ſchien, der ernſt wär ihm von Ernſten angeboren,
Den itzt die affter-welt mit recht den Frommen heiſt;
Er hatt' ihm Gottes wort zur regel auserkohren,
Als welches uns die kunſt ein land zu ſchützen, weiſt.
Zwar will ein Julian des bibel-leſens ſpotten,
Dieweil nach ſeinem ſinn es feige hertzen macht,
Er jagt die Chriſten fort aus ſeinen krieges-rotten,
Weil andacht, wie er denckt, im treffen zagt und ſchmacht;
Doch kan das heilge blat mehr wahrer helden ſtellen,
Als uns Homerens ſchrifft in dummen fabeln zeigt.
Ein trieb von jener macht kan ja mehr feinde fällen,
Als ſonſt Achillens fauſt Trojanen niederbeugt.
Dir lag, Durchlauchtigſter! dein GOtt in den gedancken,
Und ſein geliebtes wort nahm deine ſinnen ein,
Dich hielt des Höchſten furcht in den geſetzten ſchrancken,
Doch war die andacht nicht ein bloſer heuchel-ſchein
(132) Nach argliſt unſrer welt; Man führet GOtt im munde,
Man rühmt die heiligkeit, man ſtellt ſich redlich an,
Man legt das Chriſtenthum im regiment zum grunde,
Nur daß man füglicher das volck regieren kan;
Im hertzen glaubt man nichts. Mit worten GOtt bekennen,
Im hertzen doch noch mehr voll heißer andacht glühn,
War Wilhelms emſig thun. Die ſeufftzer muſten brennen,
Wenn ſich ſein hoher geiſt wolt um ein werck bemühn,
Das unſer heyl betraff. Schreibt Ajax ſchon das beten
In blinder wüterey den feigen memmen zu:
Will der von Friedland nicht vor ſeinen Schöpffer treten,
Sucht im geſtirne glück und in den puncten ruh,
Eh er ein treffen wagt; So waren Wilhelms ſinnen
Von einer frommen art weit anders abgericht.

137: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: jähe
142: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Den nun
149: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: wahre
150: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: tummen
152: *Stolberg*; E; *Men.*; *Slg.*: Trojaner

Des glaubens wurde man zwar aus den werken innen,
Doch that er in geheim dem Höchſten ſeine pflicht.
Sein tempel war ſein zelt. Darff ich, o Wilhelm! ſagen,
Was deine tugend uns hier ſtets verborgen hat?
Wie offte wolt' ich mich zu deinem zelte wagen!
Jedoch begeht ein knecht nicht leicht die kühne that,
Daß er den Printzen ſtört; vielleichte möchtſt du ſchlafen;
Denn wen die nacht bemüht, der ſucht am tage raſt.
Vielleichte (dacht ich) macht dir wol ein buch zu ſchaffen;
Denn dieſes haſt du auch gar offt zur hand gefaßt.
Die ſtille trieb mich ab: Doch wolte ſichs nicht ſchicken,
Wenn mich die wichtigkeit nicht ferner ſäumen hieß,
So gieng ich näher zu; da kont ich offt erblicken,
Was andacht, eifer, ernſt und GOttes liebe wieß.
Du lagſt auf tieffem knie mit treu-gefaltnen händen,
Und flehteſt deinen GOtt um hülff und ſegen an.
Sich von den menſchen weg zur leiſen ſtille wenden,
Iſt wahrer andacht werck, die kräfftig beten kan.
Zwar wird ein Thraſo wol die edle naſe rümpffen,
Doch Wilhelm acht den ſpruch der tadler gar nicht viel.
Die hölle pfleget dis nach ihrer art zu ſchimpffen,
Was nach dem himmel ſteigt, und GOtt gefallen will.
(133) Wo nun das Chriſtenthum zum ſichren grunde lieget,
So wird der tugend-bau gar leichtlich aufgeführt;
Und wo man fleiſch und blut durch GOttes wort beſieget,
Hat witz und klugheit auch die ſeelen ausgeziert.
Du biſt, Durchlauchtigſter! der niedrigkeit entflogen,
Und dein verſuchter ſinn, dein himmliſcher verſtand,
Nach welchem du genau der ſachen werth erwogen,
Macht deinen großen ruhm der weiten welt bekant.
Zwar darff es nicht bey dir, von fremden dis zu borgen,
Was dir ein volles maaß vorlängſten beygelegt;

175: E: offt
177: *Men.*; *Slg.*: Wer weiß, du möchteſt
179: *Men.*; *Slg.*: Es machet dir (dacht ich) vielleicht
185: D; E; *Men.*: tieffen
190: *Slg.*: acht't
192: E: nach den himmel
193: E: ſichern
194: *Men.*; *Slg.*: Da wird
195: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: GOttes Krafft
199: *Men.*: welchen
201: *Men.*; *Slg.*: braucht

Doch war dein friſcher muth voll ungeſäumter ſorgen,
Ein trieb, der andre zeucht, hat dich auch angeregt.
Du dachteſt in die welt. Du haſt die herrligkeiten
Und fremder völcker thun begierig angeſchaut.
Dir wieß der erſte zug die ſchönen ſeltenheiten,
Worauf das Niederland ſo pracht als nutzen baut.
Dich ſah das freye volck mit unverwandten blicken,
Als das ſchon bey ſich ſelbſt aus deinen augen laſ':
Daß deine ſtarcke fauſt ſolt ihren Staat beglücken,
Der damals ſchon nicht mehr in ſichrer ruhe ſaß.
Dich trug die ſee darauf ins große reich der Britten,
Es nahm dich Engelland als deutſchen engel an.
Du ſaheſt Londens pracht und ſeiner bürger ſitten,
Wie ſich die Themſe nährt und auch beſchützen kan.
Der große William wieß dir viele liebes-zeichen,
Er nahm an dir, o Printz! was ungemeines wahr;
Sein Withal muſte dir die holden küſſe reichen,
Dein ſtern macht ſeinen glantz durch ſtrahlen offenbar.
Hat einſt der Sachſen macht das Britten-volck bezwungen,
Und ihren thron daſelbſt zur herrſchafft aufgeführt;
So iſt Jan Wilhelms huld von neuem durchgedrungen,
Von welchem jedes hertz ſich als bezwungen ſpürt.
Allein das feuer kan doch keine ruhe finden,
Es treibet ſeine loh in lichten flammen auf.
Der himmel weiß ſich doch auf keine ruh zu gründen,
Er gehet um und um, weil der gewohnte lauff
Die ruh in unruh ſucht. Du gleichſt den heißen flammen,
O mehr als theurer Held! und weiſt von keiner ruh.
(134) Dein angeborner muth muß von dem himmel ſtammen,
Du thuſt dir ſelbſt die thür zur ſanfften ſtille zu,
Und geheſt weiter fort. Das unermüdte reiſen

204: *Men.*; *Slg.*: hat gleichfals dich geregt
207: *Men.*; *Slg.*: ſchöne
208: *Men.*; *Slg.*: Auf welche
214: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen Engel
216: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Wie ſie
217: *Stolberg*; B; C; D; E: viel (*Df*) *Men.*; *Slg.*: viele
220: B; C; D; E: durch helden (*Df*) *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: durch Strahlen
223: *Men.*; *Slg.*: auch Wilhelms B; C; D; E: von neuen (*Df*) *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: von neuem
224: B; C; D; E; *Men.*; *Slg.*: Von welchen (*Df*) *Stolberg*: Von welchem
227: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: auf keinen Punct
228: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: úm und úm
232: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Du ſchleuſt

Iſt deiner ſinnen luſt. Es rühmet Wallenſtein,
Daß Welſchland ihm allein was kluges können weiſen,
Und ſeine lehrerin in ſeltnen künſten ſeyn:
Er dachte keinen faſt der freundſchafft werth zu ſchätzen,
Der auf den Apennin nicht ſeinen fuß gewagt:
Ich könte mich dem ſpruch gar wohl entgegen ſetzen,
Da man oracul auch an nähern orten fragt;
Doch Wilhelm iſt bemüht Italien zu ſchauen,
Das paradieß der welt, Europens ſchönſte pracht,
Der anmuth luſt-revier, wo die natur will bauen,
Was anderswo die kunſt mit ſaurem fleiße macht.
Hier ſaheſt du das feld, das einſt von deinen kriegen
Und deinem helden-muth ſolt in dem rauche ſtehn:
Hier ſahſt du manche ſtadt, die einſt nach deinen ſiegen,
In tieffer niedrigkeit dir ſolt entgegen gehn,
Wo Hannibal gekämpfft, wo Fabius geſäumet,
Wo Cäſars ſtarcker arm die ſieges-fahnen trug,
Wo Alarich erhitzt den eifer ausgeſchäumet,
Wo Totila die macht der feigen Welſchen ſchlug.
Hier fiel das ſtoltze Rom dir endlich ins geſichte,
Die große herrſcherin der alten vorder-welt
Was uns ein blat geſagt, was ehmals die geſchichte
Vor grauer zeit gelehrt, iſt hier noch aufgeſtellt;
Doch als ein ſchatten-bild. Es liegt das aas der zeiten,
Das ſein gerippe nun mit neuer pracht geſchmückt.
Die ſäulen trotzten einſt die ſpäten ewigkeiten,
Man findt das ertzt nicht mehr, der marmor iſt zerſtückt.
Hier ſahſt du, Kluger Fürſt! wie zeit und ſchickſal ſpielen;
Wie ein bejahrtes reich ſich ſelbſt verzehren muß;
Wie tod und untergang auf cron und throne zielen;
Wer heut das haupt erhebt, liegt morgen unterm fuß.
Doch was in Rom vergeht, kommt in Venedig wieder,

244: *Men.*: ſauren
246: E: deinen
257: *Men.*; *Slg.*: Schatten-bild, das als ein Raub der Zeiten
258: *Men.*; *Slg.*: Den kleinen Uberreſt mit neuem
Men.: neuen
259: E: trotzen
260: *Men.*; *Slg.*: Nun iſt das Ertz dahin, der Marmor liegt
Stolberg: Ertz
263: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Thronen
265: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: kömmt

Weil die regierungs-form faſt jener alten gleicht
Die pracht des großen raths und ſeiner edlen glieder
Iſt würdig, daß auch Rom vor ihm die ſegel ſtreicht.
(135) Dein auge ſäumet nicht die wunder anzumercken,
So mitten in der ſee in vielen inſuln ſtehn,
Wie noth und kunſt den ort durch brücken kan beſtärcken,
Da ſeine fahne doch durch alle gaſſen gehn.
Auf reiſen kan man mehr in einem tage wiſſen,
Als uns ein gantzes jahr aus ſtummen büchern lehrt.
Und dis, worauf, o Printz! dein eifer war befliſſen,
Hat die erfahrung dir begierig zugekehrt.
Doch ſoll ich anders nichts, als Wilhelms reiſen zehlen?
Nein: Ob Ulyſſes ſchon durch ſee und länder ſchweifft;
So will ihm dennoch viel an ſeinem ruhme fehlen,
Wenn ſeine rege fauſt nicht nach dem degen greifft.
Jan Wilhelms ernſter muth ſchaut endlich nach den waffen,
So ihm des himmels ſchluß vorlängſten zuerkannt:
Ein kluger printz verſteht, worzu er ſey erſchaffen,
Nicht vor ſein eigen wohl, nur vor das vaterland.
Der Rhein hat ihn zuerſt in blanckem ſtahl erblicket,
Der ihm beym erſten gruß den friſchen lorbeer wieß.
Es war das kriegesvolck in ehren-furcht entzücket,
Als dieſer junge held den degen blincken ließ.
Doch Williams, deſſen arm die ſchwache freyheit decket,
Als ihr ein kühner feind faſt an das hertze griff,
Hat unſers Fürſten muth durch neue huld erwecket,
So ihn ins Niederland zu großen thaten rieff.
Hier war der tummel-platz, da Wilhelm ſeine proben
In muntrer freudigkeit dem großen Williams gab;
Was unſer Wilhelm thut, muß jener Williams loben,
Die wahrheit ſtattet ſelbſt ein treues zeugniß ab.
Hier haſt du, Großer Printz! kein ungemach geſcheuet:
Was andern grauen macht, war dir ein rechtes ſpiel:
Ob hunger, hitz und durſt, ob froſt und nebel dräuet:

272: *Men.*; *Slg.*: ſeine Gondeln
280: *Men.*; *Slg.*: muntre Fauſt C; D; E: den degen
281: *Men.*; *Slg.*: Des tapfern Wilhelms Muth
283: *Men.*; *Slg.*: worzu ihn GOtt erſchaffen
285: *Men.*; *Slg.*: im blancken
298: *Stolberg*: Kützelſpiel *Men.*; *Slg.*: leichtes Spiel

Ob die geſtärckte macht der feinde ſchrecken will;
So achtſt du dieſes nicht; du zeigeſt deine kräffte,
Die GOtt und die natur dem helden-geiſt verliehn,
Du kenneſt überall die wichtigſten geſchäffte,
Wie fern ſich ieder muß um ſeine pflicht bemühn.
Wo ein beqvemes feld, das lager abzuſtechen,
Wie ein beſetzter paß wohl anzugreiffen ſey;
(136) Wie durch erdachte liſt der nahe feind zu ſchwächen,
Wohin der fuß-knecht ſoll, und wo die reuterey
In guter ordnung gehn. Wie die armee zu ſtellen,
Was in erhitzter ſchlacht den beſten vortheil giebt;
Wie im gewagten ſturm an den beſchloßnen wällen
Beſcheid zu geben ſey, was die ſoldaten übt,
Und in der ſtrenge hält; Und andre krieges-werde,
Die hatteſt du allhier als handwerck auserwehlt;
Doch kommen witz und muth zu der gewünſchten ſtärcke,
Als Williams endlich dich zu ſeinen helden zehlt.
So lang die Sambre wird ihr gelbes ufer küſſen,
Wo ſich die trübe Maas in ihre fluthen miſcht,
Wird ſie den helden-trieb der nach-welt ſagen müſſen,
Der unſern Wilhelm hier zu kriegen angefriſcht.
Doch Ryßwick ſchencket uns den nun erſtrittnen friede,
Der krieg bekommt ein loch, die helden gehn zur ruh.
Du aber, Tapffrer Printz! biſt lange noch nicht müde,
Und zeuchſt dir hier und da die arbeit ſelbſten zu,
Läſt deine trouppen nicht in ſtiller muße lauren;
Es dient ein ſtilles thun vor gute krieger nicht.
Der Türcke trotzet noch in Belgrads feſten mauren,
Ob ihm ſchon mancher ſieg die rauhen kräffte bricht.
Hier woltſt du muth und blut vor GOttes ehre wagen,
Wo der verfluchte feind in blindem eifer kämpfft,
Du wolteſt hier das ſchwerd vor unſre freyheit tragen,
Bis der gerechte GOtt das tolle heer gedämpfft.

301: *Men.*; *Slg.*: Bekümmerſt du dich nicht
311: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: in gewagtem
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: beſchoßnen
314: *Men.*; *Slg.*: Die hatteſt du für dich zur Arbeit auserwehlt,
318: *Men.*; *Slg.*: mit jener Fluth vermiſcht
324: *Men.*; *Slg.*: ziehſt
325: *Men.*; *Slg.*: in fauler Ruhe

Der große Leopold, ſo bald du nur erſchienen,
Hat dir huld, lieb und hof nach würden aufgethan;
Du ſaheſt überall des großen Käyſers mienen,
Als einen morgen-ſchein voll göldner ſtrahlen an.
Allein ein ſchnelles nun, ein unverſehn geſchicke,
Das uns der himmel gab, hemmt deiner waffen lauff,
Doch deine tugend nicht. Der friede zeigt die blicke,
Und giebt durch einen ſchluß die würden fahnen auf.
Der himmel ſegnet dich: du wolteſt friede ſchaffen,
Doch eh du dich bemühſt, iſt ſchon der zweck erlangt.
Es bleibt der friede doch ein ziel getreuer waffen,
Der nach vollbrachtem ſtreit in friſchen palmen prangt.
(137) Sich nur an krieg und blut nach rauher art ergetzen,
Und vor dem friedens-brief den hut ins auge ziehn,
Der armen leute raub vor ſeinen reichthum ſchätzen,
Und ſich im krieg auf krieg, im mord auf mord bemühn,
Steht keinen helden an. Sie kriegen, daß ſie ſiegen,
Sie ſiegen, bis die ruh ein treues volck erqvickt.
So kanſt du, Großer Printz! den helden-muth vergnügen,
Als nun ein lieber ſchluß das öde land beglückt.
Hat ſchon kein Muſelmann dein tapffres ſchwerd empfunden,
Hat er doch deinen muth verwundernd angeſehn;
Es fühlt der Türcken heer von dir zwar keine wunden,
Doch muß dein tugend-glantz ihm tieff ins hertze gehn.
Die barbarn ſahen dich, als ſie um friede baten,
Als der geſandten zunfft ins deutſche lager kam.
Sie ſtarrten über dir, daß, als ſie näher traten,
Dein unverzagter blick ihr hertz in feſſel nahm,
Doch feſſel voller gunſt. Du ſelber trugſt verlangen,
Das ungeſchlachte volck genauer zu beſchaun.
Ihr lager ſolte dich nach ihrem wunſch empfangen,
So weit ihr kühner arm kont' ihre zelter baun.

333: *Stolberg*: du warſt
Men.; *Slg.*: hat, als du kaum erſchienen
334: *Stolberg*: Hold
Men.; *Slg.*: Dir Liebe, Huld und Hof
336: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: güldner
337: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Nu und
346: E: vor den
349: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: keinem Helden
351: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: kont'ſt
352: D; E: das edle land
354: *Stolberg*; *Men.*: verwundrend
358: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſche
360: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: in Feſſeln
361: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Feſſeln
363: E: ihren wunſch
364: *Men.*; *Slg.*: Zelte

Es ehrte dich das heer; die angeſehne Baſſen
Die zogen deine zier Stamboldens printzen vor.
Die frechen Thracier, die ſchnaubenden Circaſſen
Die huben, Wilhelm! dich in ihrem ſinn empor.
Das dumme heyden-volck von Boſphors kalten ſande,
Von des Mäotis pful, vom Dnieper, von der Don,
Von Taurus klippen her, vom heißen Nilus-ſtrande.
Bey allen trugeſt du den gröſten preis davon.
Sie ſchätzten ſich beglückt, daß ſie den printzen ſahen,
Der ſie, doch ohne ſchwerd, mit ſtillen mienen ſprach,
Daß du zu ihnen kontſt und ſie zu dir ſich nahen,
Da doch kein ungeſtüm den umgang unterbrach.
Da nun Europa ſich mit friedens-palmen crönet,
Und das verbrauchte ſchwerd zu krummen ſicheln ſchleifft,
Was iſts, das ferner dir den weg zum ruhme bähnet,
Wenn dein bemühter arm nicht ſchild und ſpieß ergreifft?
Es ſchien, ob wäreſt du zun waffen nur geboren,
Als dich der himmel ſelbſt bisher zu felde rief,
(138) Doch nein, Jan Wilhelm hat die zeiten nicht verlohren,
Zu welchen unſre welt in ſichrer ruhe ſchlief.
Zwar wer ihn ſieht das volck in glut und flammen führen,
Wenn ſein erzörnter muth ſich an den feinden reibt,
Der meynt, es wäre nichts ſein tägliches ſtudiren,
Als was die krieges-kunſt in ihren ſchulen treibt.
Alleine wenn er ſich läſt an den höfen ſehen,
Wo mancher könig ihn und ſeine tugend ſchätzt,
So gab ſein gantzes thun uns etwas zu verſtehen,
Als ob er nie die hand in krieg und blut genetzt.
Es muſte Williams huld in deiner ſeele leben,
Und weil er einſt mit dir auf Engliſch ſich verband,
So wilſt du abermals dich an die Thems erheben,
Dich tragen GOtt und ſchiff zum ſchönen Engelland,

367: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: freche [...] ſchnaubende
369: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: tumme *Stolberg*; *Slg.*: taltem
370: C; D; E: Dniper
371: E: Tauris
372: *Men.*; *Slg.*: Geſtunden insgeſammt, du trügſt den Preiß davon.
381: C; D; E: zum waffen
383: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
386: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: erzürnter
391: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: giebt
395: E: Themis

Das deine thaten kennt. Du ſaheſt Williams hertze
Itzt in gemehrter gunſt die liebes-funden ſtreun,
Die freundſchaft brannte nun gleich einer lichten kertze,
Worauf kein ſcheeler neid den geiffer dorffte ſpeyn.
Die Seine hieß dich drauf, Durchlauchtigſter! willkommen,
Paris, das allen pracht Europens in ſich ſchleuſt,
Hat dich in ſeinen ſchoos, als Printzen, angenommen,
Dem Louis nach verdienſt die höchſte gunſt erweiſt.
Dis iſt der tugend art, daß ſie ein feind auch liebet,
Ein feind, der noch verſtand in ſeinen ſinnen hegt;
Man ehrt den edelſtein, der ſtrahlen von ſich giebet,
Ob ihn die fremde hand in fremdem golde trägt;
Der ſtoltze Frantzmann ſteht in nichtigen gedancken:
Daß unſre Deutſchen plump und ſonder anmuth ſind;
Er zeucht die artigkeit in allzuenge ſchrancken,
Die ſich nach ſeinem kopff nur an der Seine findt.
Der kühne Bouhours ſucht recht gründlich zu erweiſen,
Es ſey ein deutſch gehirn zur klugheit ungeſchickt;
Er ſpricht: der himmel ſey bey uns von ſtahl und eiſen,
Der ſeine härtigkeit auch in die ſeelen drückt.
Allein was dienet es mit fingern zu bemercken,
Wo der bekante glantz der ſonnen-fackel brennt?
Es ſoll kein widerſtreit das gegentheil beſtärcken,
Das auch ein blödes aug aus den exempeln kennt.
(139) Paris geſtunde ſich in ſeinem wahn betrogen,
Hier ſtach der wahre glantz die falſchen farben ab.
Die pral-ſucht hat ihr wort beſchimpfft zurück gezogen,
Als ihr ein Sachſen-Printz der klugheit proben gab.
Verſtand und artigkeit die waren hier verbunden,
Gleich als der zwillings-ſtern in ſeinem creiſe blinckt:
Der Gallier hat hier ein wahres muſter funden,
Daß noch kein deutſches blut vor ſeinem hochmuth ſinckt.

398: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Jetzt
408: *Men.*; *Slg.*: in fremden
410: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
414: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſches Hirn
425: *Men.*; *Slg.*: war hier beglückt verbunden
428: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſches

Indeſſen da Paris mit ſeinen liebligkeiten
Die deutſche tugend ſonſt mit ſchlauen netzen fängt,
Wilſt du, Beherzter Printz! nicht auf dem eiſe gleiten,
Indem dein helden-muth auf große werke denckt.
Der Schweden zwölffter Carl ließ ſpieß und ſchwerdter klingen,
Dort wo der Düna-ſtrom die kalten felder netzt;
Er wolte fremde macht, mit eigner macht verdringen,
Die Wolg' und Weichſel ihm in ſeine reiche ſetzt.
Jan Willhelm ruhet nicht; er will dem großen Helden,
Der nichts als ſiege kennt und ſeiner thaten preiß
Durch erd und himmel trägt, auch ſeinen muth vermelden,
Ob ſchon die gantze welt davon zu ſagen weiß.
Das wilde Ruſſen-volck hat deine fauſt empfunden,
Die als ein donner-keil auf ihre häupter fiel,
Wo ſich die dickſte ſchlacht mit glied auf glied verbunden,
Da iſt dein ſieges-platz, der dich becrönen will.
Du konteſt Carlens geiſt nach ſeinem wunſch vergnügen,
Und ſtundeſt in der reih der helden oben an.
Du kontſt der feinde macht und Carlens hertz beſiegen,
Daß jene liegt, und dieß dich innig lieben kan.
Will ihn die billigkeit dem Alexander gleichen,
Muſt du Hephäſtion an ſeiner ſeite ſeyn;
Will ihm die danckbarkeit verbundne cronen reichen,
So flicht ſie deinen ruhm als diamanten drein.
Alleine ſoll mein kiel den rauhen fall vergeſſen,
Als dich ein wilder ſchlag an jene klippen warff?
Kan meine ſchwachheit ſchon den helden-lauf nicht meſſen,
So weiß ich, daß ich doch dis wunder melden darff:
Du biſt durch mord und glut, als überwinder, gangen;
Doch wiegelt nun die ſee die ſtoltzen wellen auf.
(140) Ach jammer! da Stockholm den Printzen ſoll empfangen,
So hemmt ein rauher ſturm der fernen reiſe lauff;

430: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſche
Men.; *Slg.*: durch ſchlaue Netze
437: *Men.*; *Slg.*: Mein Wilhelm
448: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: einig lieben
451: *Men.*; *Slg.*: Krone

Jedoch nicht ohngefehr: Dis iſt des Höchſten liebe,
Die ein geſchwächter menſch auf ſeinem ſchoos erblickt,
Er macht den tag zu nacht, das heitre wetter trübe,
Doch ſo, daß ſeine gunſt uns aus den ängſten rückt.
Wer will der kräuter krafft, der ärtzte witz erkennen,
Wenn nicht der blaſſe tod uns offt die ſenſe wieß?
Wer wolt das ſonnen-licht den troſt der erden nennen,
Wo nicht ein kalter froſt auf unſre felder bließ?
Wer will des Höchſten huld und ſeine liebe preiſen,
Wenn nicht die bange noth an leib und ſeele ſtürmt?
Jan Wilhelm kan alsdann mit ſeinen fingern weiſen,
Wie weit ihn GOttes macht in ſeiner noth beſchirmt.
Der himmel ſchwärtzet ſich, die ſtrengen winde ſauſen,
Die wellen ſchaumen auf, die rauhe ſee erregt
Die ungeſtüme flut, die grimme wogen brauſen,
Da ihr erhitzter zorn an ſchiff und ſegel ſchlägt;
Das ſchiff wandt hin und her, die maſten ſtürtzen nieder,
Der kiel ſteigt himmel-an, der ſteuermann erblaßt,
Itzt ſpringt ſein ruder auf, und itzo ſinckt es wieder,
Der botsmann, der verzagt die ſtarcken towen faßt,
Nimmt alle ſegel ein: Die ſchwachen blancken ſchüttern,
Der ſock bricht hinten ab, und der meſan zerſchellt,
Das ſchiff iſt ohne ſchutz, die untern breter ſplittern,
Da alle hoffnung nun mit allen maſten fällt,
So plumpt der ſchiffer noch, das waſſer auszugießen,
Das durch den weiten leck in die cajute brach.
Die angſt begreifft ſich nicht, und weiß nichts mehr zu ſchlüßen,
Weil der zerſchlagne reſt im letzten ungemach
Gar an die klippen fährt: Der ruffet, jener lärmet,
Der betet, jener bebt: Das ſchiff ſtößt an das land
Und prellet doch zurück, das rauhe wetter ſchwärmet
Und liefert, was es trifft, der rauhen unglücks-hand.

462: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: aus ſeinem
465: E: kräuter ſafft
467: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: der Erde
469: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Höchſten Gunſt
471: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
473: B; *Men.*; *Slg.*: ſtrenge (*Df*) *Stolberg*; C; D; E: ſtrengen
474: *Men.*; *Slg.*: ſchäumen
475: D; E: die grimmen roſen prauſen *Slg.*: grimm'ge
479: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Jetzt [...] jetzo
481: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ſchwache
487: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ſchlieſſen
488: *Stolberg*: in letztem
492: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: der grimmen

Doch kan des Cäſars trotz die wilde ſee verlachen,
Die ihm den untergang in ihren wellen droht,
Kan er dem ſchiffer-volck noch troſt und hoffnung machen,
Und rufft: Mein glücke ſteht mir dennoch zu gebot;
(141) So wird, Jan Wilhelm! dir dein Gott zu einer klippe!
Und führt dich unverletzt den feſten klippen zu,
Ob ſchon der rauhe ſturm, das mürbe ſchiff-gerippe
In tauſend ſtücke ſchlägt, du findſt an klippen ruh.
Arion fällt ins meer, doch reichen ihm delphinen
Zu ſeiner rettung noch den breiten rücken dar;
Dir iſt, o Theurer Printz! auch hülff und troſt erſchienen,
Als der gebrochne maſt noch deine brücke war.
Es ſah dich Hernöſand an harten felſen ſchweben,
Und ließ ein friſches boot zu deinem ufer gehn.
Stockholm erblicket dich in dem verneuten leben,
Und läſt nach deiner angſt die freuden-zeichen ſehn.
Indeſſen lieff die poſt in dein getreues Sachſen,
Es that die danckbarkeit ein treues opffer ab;
Wir wünſchten, daß dein heyl noch ferner möchte wachſen,
Da uns des Höchſten gunſt der liebe proben gab.
Die ſehnſucht wartet auf, dich ſelber anzuſchauen,
Da unſre demuth dir ſchon palmen-kräntze flicht.
Wir hoffen, du wirſt einſt hier deine ruhe bauen,
Weil auch ein langer ſchweiß des Herculs kräffte bricht.
Du kömmſt, wir ſehen dich, doch die gewünſchte freuden
Verfallen, roſen gleich, in wenig ſtunden hin,
So will des tages-licht, des abends abzuſcheiden,
Der welt zu kurtzem troſt aus ſeinem morgen ziehn.
Du kommſt; doch läſſet dich dein helden-geiſt nicht raſten;
Das vaterland wird doch im lande nicht beſchützt:
Die ſchultern ſind gewohnt, ſie tragen ſchwere laſten,
Worunter manches blut in bangen ſorgen ſchwitzt,

497: *Men.*; *Slg.*: So wird auch, Wilhelm
505: E: Er ſah dich Hörneſand
506: E: zu deinen ufer
507: Slg.: erblickte
510: *Men.*; *Slg.*: Es legt
511: E: ferne
517: E: die gewünſchten
520: *Men.*; *Slg.*: zu kurtzen
Men.; *Slg.*: ſeinen
521: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: kömmſt

Zu ihrer ſondern luſt. Der große Joſeph höret
Der großen thaten ruff. Hat dich einſt Leopold
Nach ſtand und nach verdienſt, Durchlauchtſter Printz! geehret,
So ahmt ihm Joſeph nach und zeigt dir gleiche hold.
Dein ruhm durchſchallt die welt, und Hollands Staat wird innen,
Wie deine tapffre fauſt manch großes werck verübt.
Der Britten Königin kömmt noch zu danckbarn ſinnen,
Daß Williams einſten dich vor andern printzen liebt.
(142) Die ehre laufft dir nach, du willſt Europen zeigen,
Wie dein beſorgter geiſt des landes rettung ſucht:
Du willſt als Hannibal die Alpen überſteigen,
Du deutſcher Hannibal! der aller arbeit flucht,
So keine feinde ſchreckt: Turins entſetzte mauren,
Allwo Marſinens ſchwerd auf deine trouppen ſchlug,
Die werden länger nicht als ruhm und ehre dauren,
Die ſieg und tapfferkeit dir dort entgegen trug.
Es raucht der ſchlancke Po vom donner der karthaunen,
So den erzörnten feind an ſeinen ufer fällt,
Und Alexandria erblicket mit erſtaunen,
Daß ſich dein muthig heer an ihre pforten ſtellt.
Cremon und Mantua und Mäyland werden melden,
So lang der Apennin die nahen wolcken rührt:
Daß Sachſens Wilhelm hier, der auszug deutſcher helden,
Den degen vor das land in ſtetem ſiege führt.
Es ſiehet Piemont in klippichten gebirgen,
Daß auch kein harter fels die deutſchen printzen ſchreckt,
Ein Hercul kan nicht mehr die ungeheuer würgen,
Wenn Gades ſeinem muth die letzte grentzen ſteckt;
Doch gehſt du weiter fort, du weiſt von keinen ſäulen,
So dir die ruhe ſetzt. Es mocht in alter zeit
Der alten Deutſchen heer die Alpen übereilen,
Daß ſich das freche Rom vor ihren waffen ſcheut;

128: *Men.*; *Slg.*: u. iſt dir gleichfals hold
136: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſcher
142: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: erzürnten
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: ſeinem
145: *Men.*; *Slg.*: Cremona, Mantua
147: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſcher
149: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Gebürgen
150: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
154: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: möcht
155: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen

So iſt kein Deutſcher noch die Alpen übergangen,
Wo ſich Italien von Franckreichs grentzen trennt;
Du kanſt als erſter Held bey deinen Deutſchen prangen,
Den Var- und Rhone-ſtrom in ſeinem harniſch kennt.
Armin, der helden kern, der alten ritter ehre,
Der deutſchen freyheit troſt, der Welſchen harter zwang,
Trifft mit erhitzter macht auf Varus ſtoltze heere,
Und dräut Auguſtens thron den letzten untergang.
Was jene helden trieb, iſt dir ins blut gepräget,
Und jener tapfferkeit ermannet deinen geiſt;
Was jenen ehmals hat die ſtrenge hand gereget,
Iſts, was dir itzo noch die ehren-cronen weiſt.
Des Wittekindens muth erhitzet dein gemüthe,
Der einſten ſeinen blitz der Weſer ſehen ließ,
(143) Es ſteckt was Sächſiſches in Sächſiſchem geblüte,
Das ſchon vor langer zeit in deine flammen blieſs.
Des großen Bernhards ruhm, vor welchem Lützen zittert,
Vor deſſen ſchilden noch das feſte Breyſach bebt,
Der vor das vaterland dem donner gleich, gewittert,
Hat in geſippter krafft, o Wilhelm! dich belebt.
Du kanſt, o Großer Printz! die üppigkeit verachten,
Die ſonſt mit leichtem garn die gröſten helden fängt;
Du kanſt bey ſtrenger noth in durſt und hunger ſchmachten,
Weil ſich kein weiches thun in deine waffen mengt.
Will ſchon die zärtligkeit in manche helden ſchleichen,
Und läufft die eitle pracht ſchon manchen printzen nach;
So muß die wohlluſt doch von deiner thüre weichen,
Du bannſt den ſchnöden tand aus deinem ſchlaf-gemach.
Es iſt ein leichtes werck die ſchnelle regung zwingen,
Wo das geſetze ſchreckt und die gelegenheit
Das thor verriegelt hat. Doch mit der wohlluſt ringen,
Wo man nicht ſclaven gleich, die tugend-regeln ſcheut,

557: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſcher
559: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
562: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
566: E: und jene
567: *Men.*; *Slg.*: ehemals die
568: C; D; E: wes dir
Stolberg; *Men.*; *Slg.*: jetzo
571: E: im Sächſiſchen
574: E: ſchulden
C; D; E: Brnſach
578: *Men.*: leichten
581: *Stolberg*: Zelter
Men.; *Slg.*: Zelte
582: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: manchem

Iſt wahrer tugend lob. Dir, Wilhelm! ſtehet offen,
Was andern die gefahr genau verriegelt hat;
Doch hat der ſüße pfeil dein hertze nie getroffen,
Dein trieb, der himmliſch iſt, ſcheut iede ſchnöde that,
So weiche ſeelen lockt. Wie mancher überwindet,
Was die geſchickte kunſt ſonſt vor unzwingbar hält?
Doch, wenn der heiße zorn die harte ſeel entzündet,
So wird der muntre geiſt, den ſclaven gleich, gefällt.
Wo bosheit, liſt und trotz das fromme recht verletzet,
So reitzt der eifer zwar Jan Wilhelms ernſten muth,
Doch hat ſich die vernunfft der regung beygeſetzet,
Die ohne mürriſch-ſeyn auf ſtille waage ruht.
Jan Wilhelm leget zwar den feind zu ſeinen füßen,
Doch legt er ſeinen zorn ihm ſelber auch zu fuß:
Ob andre ſich vor ihm, als knechte, bücken müſſen,
So ſchaut, wie ſich ſein zorn für ihm auch bücken muß,
O Edler Helden-Preis! Und forſcht man nach der qvelle,
Woraus dis große thun den erſten urſprung nahm;
Bemerckt das geſicht der wurtzel eigne ſtelle,
Woraus der ſchöne zweig mit ſeinen früchten kam,
(144) So iſts das nüchtern ſeyn. Offt ſencken große geiſter,
Verſtand, witz, muth und ernſt in große gläſer ein;
Wird der geliebte trunck des tapffren blutes meiſter,
So muß der helden-muth der ſclaven diener ſeyn,
Und kennt ſich ſelbſten nicht; Will andre zwar regieren,
Doch iſt der volle leib den knechten unterthan;
Und ſoll man eine that mit klugen händen führen,
So greifft das düſtre haupt die ſache rückwerts an.
Jan Wilhelms thaten hat kein ſolcher ſchmutz befleckt,
Ein Printz, der redligkeit, der GOtt und tugend ehrt,
Der ſein erhabnes ziel nicht an die erde ſteckt,
Fleucht das verdammte thun ſo kluge ſinnen ſtört:

590: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: verſchoſſen hat
598: B; C; D: So reißt (*Df*) *Stolberg*; E: So reitzt *Men.*; *Slg.*: So reitzt der Eifer zwar auch
600: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ſtiller
601: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
602: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ihm ſelbſten
604: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: vor ihm
609: E: ſo iſt das nichtern ſeyn *Men.*; *Slg.*: So iſts die Nüchterkeit
610: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: weite Gläſer
611: *Stolberg*; E: *Men.*; *Slg.*: tapfern
617: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelms

Dis iſts, das, Wilhelm! dich in großer Fürſten orden,
Gleich als das ſonnen-licht, zum ſternen-reihen bringt;
Dis iſts, wodurch dein preis dem himmel ähnlich worden,
Der mit vermehrtem ſchein, durch oſt und weſten dringt.
Es ehret dich die welt und miſchet mit der liebe
Die ungezwungne furcht; Es ſiehet dich der knecht
Als ſeinen Fürſten an, doch in dem ehren-triebe
Legt deine ſanfftmuth ihm ein unverhofftes recht
Getreuer freundſchaft bey; dis ſind die göldne ſchlingen,
In welche ſich die welt mit ihrer freyheit ſchmiegt;
So läſt das niedre volck die blöden hertzen zwingen,
Wenn ſie kein ſtrenges wort, nur huld und gunſt beſiegt.
Will ſich Caligula nichts an die liebe kehren,
Und glaubet, daß ſein thron genug beſchützet ſey,
Wenn ihn der unterthan mit banger furcht muß ehren,
Setzt ſich ein grimmer haß ſchon allen pflichten bey;
So will ein Titus doch den ſcepter feſter halten,
Wenn ihn das frohe Rom die luſt der erde nennt.
Trajanus kan ſein reich in ſichrer macht verwalten,
Wenn die verbundne welt ihn als den beſten kennt;
Jan Wilhelm! deine gunſt dringt durch die theuren ſeelen,
Gleich als ein friſcher thau in dürre furchen ein,
Du liebſt, und wirſt geliebt, und wenn ſich andre quälen,
Daß ſie auf ihrem ſtuhl nicht können ſicher ſeyn,
So ſchützt die liebe dich. Doch nicht nur bey den kleinen,
So die ergebenheit zu ihren pflichten zwingt;
(145) Auch große laſſen dir die gegenblicke ſcheinen,
So bald dein liebes-ſtrahl in ihre hertzen dringt.
Dich liebt dein Sachſen-land, Jan Wilhelm iſt ſein hoffen,
Der treuen wünſche ziel, der troſt in ungemach,
Der ander, wenn ein ſturm das arme land betroffen,
Es ſieht ihm Thüringen als ſeinem ruder nach.

623: E: den himmel
624: *Men.*: vermehrten
629: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: güldne
633: *Slg.*: nicht an
635: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: in banger *Stolberg*: muſt ehren
637: C; D; E: feſte
641: *Stolberg*: in die *Men.*; *Slg.*: O Wilhelm! deine Gunſt dringt in die treue Seelen
650: *Slg.*: im Ungemach
652: *Stolberg*: ſeinem Leitſtern

Doch jammer! dieſes licht fällt in der aſche nieder,
Ein unverſehner ſchlag reißt unſre ſäulen ein:
Jan Wilhelms Sonne kömmt aus ihrer grufft nicht wieder,
Wir müſſen ihm zu früh die ſterbe-fackeln weihn;
Ach leyder! allzufrüh muß unſre Ceder ſinden,
Auf welcher ſich der bau gemeiner wohlfahrt ſtützt;
So will ein rauhes beil den ſtärckſten pfeilern winden,
Worauf ein treues land in ſichrer ruhe ſitzt!
Es rückt der Große Printz mit unerſchrocknen füßen,
Mit aufgewecktem muth an Toulons mauren an,
Ihm folgt das muntre volck den nahen feind zu grüßen,
Der an dem walle noch die Deutſchen trotzen kan.
Jan Wilhelm ſteht behertzt, die harten keule ſchwärmen
Auf ſeine trouppen zu; der feind läſt ſeine macht
Mit ungewohntem zorn in dampff und feuer lärmen,
Bis die verwegenheit ſie aus der ordnung bracht.
Die glieder ſind verwirrt, die reihen ſind zerſtücket,
Da ſich der kühne feind mit in die rotten mengt;
Die leute ſind entſetzt, entkräfftet und verrücket,
Daß ieder ſelbſt vor ſich auf flucht und rettung denckt.
Jan Wilhelm weichet nicht, ſcheut weder ſchwerd noch flammen,
Die in vereinter glut um ſeine ſcheitel gehn,
Giebt ordre, treibt das volck, bringt glied und glied zuſammen,
Läſt ſein ermanntes hertz in neuen kräfften ſehn.
Die feinde wüten fort, und trotzen mit der menge,
Die als ein dicker ſturm auf unſern Printzen fällt:
Die trouppen drücken ſich in feurigem gedränge,
Wo der behertzte Printz gleich ſtarcken mauren hält.
Ob hagel, blitz und glut um unſern Printzen ſpielen:
Ob ein geſchwärtzter dampff ihm vor die augen zeucht:
Ob tauſend kugeln ſchon nach ſeinem haupte zielen,
Und manch gezückter ſtahl ihm an das hertze ſtreicht:

655: *Stolberg*: kommt
Men.; *Slg.*: Ach! Wilhelms Sonne kommt
662: E: aufgeweckten
664: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen
665: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
667: *Men.*: ungewohnten
671: *Men.*; *Slg.*: ſind beſtürtzt
673: *Men.*; *Slg.*: Doch Wilhelm
674: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: ſeinen Scheitel
679: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Trouppen trennen

(146) So ſteht er doch getroſt. Er läſſet ſeinem muthe
In voller freudigkeit den muntern zügel ab.
Er fällt! Ein Simſon ſucht mit ſeinem eignen blute,
In ſeiner feinde ſturtz ein edles helden-grab:
Er fällt! Jan Wilhelm fällt! Vermaledeyte wälle,
Bey welchen dieſer Fürſt als opffer niederſinckt!
Vermaledeyter platz! verworffne lager-ſtelle,
Wo man ein ſolches garn vor große Helden ſchlingt!
Verfluchtes bley, das ſich darff auf den ſcheitel wagen,
Dem unſre demuth ſchon die göldnen cronen beut!
Verfluchtes bley, ſo darff ein ſolches auge ſchlagen,
Vor deſſen blitzen ſich doch iedes auge ſcheut!
So fällt der Printz dahin! Wer will den ſchluß ergründen,
Den nun des Höchſten zorn auf Deutſchlands grentzen macht?
Vielleicht iſt dis die frucht von unſern ſchweren ſünden!
Wer weiß nun, welches ſchwerd auf unſre rache wacht?
Im fall ein pfeiler ſinckt, ſo muß das hauß zerſchüttern:
Im fall ein eckſtein bricht, ſo fällt das mürbe dach,
Und will ein ſtarcker riß den feſten grund zerſplittern,
So ſtürtzt der gantze bau in noth und ungemach.
GOtt reißt die helden weg; Er hat vielleicht den waffen
Und ihrem friſchen lauff ein kurtzes ziel geſetzt.
Ach Toulon kan ja ſchon in ſichrer ruhe ſchlaffen,
Seit dem es ſeinen fuß in Wilhelms blut genetzt.
Kaum iſt die harte poſt die zelter durchgeſtrichen,
Als ein gezognes ach auf allen zungen ſchwebt:
Die bange ſtimme klagt: Es iſt ein Held verblichen,
Der unſrer deutſchen welt zu ruhm und troſt gelebt.
Es ſeufftzt Eugenens mund, daß ihm ſein aug und hertze,
Daß ihm ſein treuſter Held zu früh entfallen ſey.

685: *Stolberg*: er noch
686: E: ziegel
687–688: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: (Ein Simſon [...] Helden-Grab)
689: *Men.*; *Slg.*: Ach! Wilhelm
690: *Slg.*: Bey welcher
693: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: an den
694: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: güldnen
695: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: in ſolches
698: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchlands
701: *Men.*; *Slg.*: So offt ein Pfeiler ſinckt, muß auch
702: *Men.*; *Slg.*: So offt [...], fällt auch
707: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: in ſanffter
709: *Men.*; *Slg.*: Zelte
712: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Teutſchen

Faßt ſich ein tapffrer muth ſchon mitten in dem ſchmertze,
So bringt doch der verluſt hier manchen jammer bey.
Des großen Joſephs hof läſt ſeine klagen hören,
Und nimmt den trauer-brief als unglücks-boten an;
Die Britten wollen ihn mit ihrem beyleid ehren,
Es traurt der zwölffte Carl um ſeinen Jonathan.
Ja Preuſſens Friederich, der ſich mit ihm verbunden,
Und ihn, als ſeinen Sohn, in voller gunſt erkannt,
(147) Klagt, daß nunmehr ein Printz aus unſrer welt verſchwunden,
Dem erd und himmel ſelbſt die liebe zugewandt.
Das ſchöne Niederland vermeldet den provintzen:
Daß itzt ein edelſtein aus ihrem ringe fällt,
Seit dem ein harter fall den auszug tapffrer Printzen
Durch einen jähen tod den leichen beygeſellt.
Jedoch was andre nur mit leiſen zungen ſprechen,
Beweinet Friedenſtein mit vollem thränen-fluß.
Man ſieht die blitze zwar in fremde grentzen brechen,
Doch daß der donner hier die mauren ſchlagen muß.
Was andrer muth erregt, bewegt hier das geblüte,
Was andrer haut verletzt, dringt hier zum hertzen ein!
Zwey brüder gleicher treu von gleicher art und güte,
Die wollen durch den tod nicht gern getrennet ſeyn.
Es ſeufftzet Friederich, daß ihm ein ſchild entfallen,
Der ſein getreues land und liebſtes volck bedeckt,
Man hört das angſt-geſchrey durch die paläſte fallen,
Das zu gemeiner noth die unterthanen ſchreckt.
Betrübtes Sachſen-land! wer will den riß ergäntzen?
Iſt denn kein balſam da, der deine wunden heilt?
Das unglück drohet dir auf den bedrängten grentzen,
Dir wird ein volles maaß der thränen zugetheilt.
Du klageſt; und wer will die bittren klagen ſchmähen?
Dir gehn zu deiner noth nur unglücks-ſternen auf;
Dir will ein rauher ſturm in das geſichte wehen,
Und kein geſtärckter ſchutz hemmt ſolcher winde lauff.

723: *Stolberg*; C; D; E: unſer
726: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: jetzt
742: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Iſt dann [...], ſo deine
745: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: die bittre

Zwar iſt Jan Wilhelms ruhm im minſten nicht geſtorben,
Weil ihn die ewigkeit in ihre ſäulen gräbt.
Er hat durch ſeine fauſt das große lob erworben,
Das in verjüngter krafft durch alle zeiten lebt.
So lang die mittel-ſee bey Toulons hafen ſtrandet,
Und ihr gehäufftes ſaltz an jene küſte trägt,
So lang ein müdes ſchiff an jenen ufern landet,
So lang die wilde flut an jene mauren ſchlägt;
So lange wird die welt den Sachſen-Printzen kennen,
Der ſeinen Helden-geiſt dort ſeinem himmel gab;
So lange wird der glantz von ſeinen thaten brennen:
Es fällt das öle nicht von ſolchen lampen ab.
(148) Jan Wilhelms name lebt. Doch bringt das angedencken
Uns nur ein gröſſer bild des großen jammers bey;
Glaubt, daß ie mehr wir nur auf ihn die augen lencken,
Uns dieſes Helden fall auch mehr empfindlich ſey.
Jan Wilhelm iſt dahin! wir ſehen nur die glieder,
Die uns ein fernes land als überreſt geſchickt;
Und dieſe ſencken wir zu ihrer ruhe nieder;
So wird uns aller troſt in einem nu entrückt!
Ich miſche meine noth in die gemeinen thränen,
Du wirſt, Durchlauchter Printz! mein lichter norden-pol;
Nach dieſem muß ich mich, gleich als magnetiſch, ſehnen,
Der ſchein von deiner gunſt ſah auf mein gantzes wohl.
Dein leben ſchaffte mir ein recht vergnügtes leben,
Itzt hat dein tod mich faſt den todten zugepaart.
Ich kan, doch bin ich nichts, ein wahres zeugniß geben:
Dein tugend wandel war von rechter Fürſten-art.
Indeſſen da du mich ſonſt öffters angehöret,
So hörſt du nun nicht mehr, was dir ein diener klagt;
Da dich ein ſchlechter reim mit eiteln thränen ehret,
Haſt du der nichtigkeit vergebnen tand entſagt.

749: *Men.*; *Slg.*: des Helden Ruhm
760: *Stolberg*: Dele nie
Men.; *Slg.*: Das Oel fällt nimmermehr
761: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelms
765: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
769: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: die gemeine
770: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: warſt
771: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: muſt
774: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Jetzt
775: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: (doch [...] nichts)

Jan Wilhelm ſieht nicht mehr in dieſe welt zurücke,
Wo uns die trübe noth in ihre circkel ſchleuſt;
Ihm gibt die ewigkeit erfreute ſegens-blicke,
Wo ihn ein engliſch heer auf Edens felder weiſt.
Er hat vor GOttes ruhm und vor das land geſtritten,
Itzt trägt er im triumph den ſieges-crantz davon;
Er hat, wie Fürſten ziemt, auch vor das land gelitten,
Itzt giebt der Lebens-Fürſt ihm ſeinen Fürſten-lohn.
Du aber, Großer GOTT! nach deſſen wort und winken,
Der erden weiter creiß in ſtillen regeln geht,
Du ſchaffeſt, daß wir itzt aus jammer-bächen trincken,
Du machſt, daß unſer land in tieffen ſorgen ſteht.
Du ſchlägſt uns, Großer GOtt! wir ehren deine ſchläge,
Und küſſen deine hand, ſo uns die ruthe zeigt.
Es gehet deine macht durch unverhoffte wege,
Die uns in unſer ſchuld den harten rücken beugt.
(149) Ach! wo die liebe noch dein treues hertze rühret,
So heile dieſen ſchlag! Hilff, daß nach dieſer nacht,
Wo noch die Majeſtät den Vater-titul führet,
Ein froher morgen-ſtern auf unſern Friedrich lacht.

781: *Men.*; *Slg.*: Printz Wilhelm
E: in dieſer
786: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Jetzt
788: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: Jetzt
791: *Stolberg*; *Men.*; *Slg.*: jetzt
796: *Men.*; *Slg.*: unſrer Schuld
799: *Men.*; *Slg.*: Weil deine Majeſtät

Die
Den 1 Sept. 1708 verblichene, und von den Muſen hertzl. beweinete Gräfin von Neithardt, geborne von Crane, ꝛc.

B. N.

Es war ein tag der angſt und banger finſterniß:
Der ſturm, der mit gewalt aus ſeinen angeln riß,
Bedeckte feld und luft mit ſchrecken-vollen blitzen:
Die matte taube flog in enge felſen-ritzen:
Das abgejagte reh nach ſeinem lager zu:
Der hirte ſtund erblaßt: Der jäger ſuchte ruh:
Der gantze Pindus war mit ſchwartzer nacht umzogen,
Und Phöbus ſtützte ſich betrübt auf ſeinen bogen,
Betrübt auf ſeinen arm und auf ſein flöten-ſpiel;
Als ihm Melpomene halb todt zu füßen fiel.
O Vater! brach ſie los; was biſt du doch geweſen,
Als ehmals alle welt von deiner hand geneſen?
Was aber biſt du nun? Ein artzt, der nur betrübt.
Es ſtirbet, der dich ehrt; Es ſtirbet, der dich liebt.
So war es nicht vor dem. Egyptens wunder-ſäulen,
Sind zeugen, daß durch dich man alles konte heilen.
Itzt ſtirbet alles weg: Und dennoch ſoll der ſtein,
Der ſtein, den du beſeelſt, noch hier auf erden ſeyn.
Man ſucht ihn tag und nacht auf angefeurten kohlen;
Ach! aber nur umſonſt: Das wunder bleibt verholen;
Und Phöbus iſt nunmehr ein bloſer leyer-mann,
Ein mann, der verſe macht, und nichts als ſpielen kan.
So ſprach Melpomene voll zittern und mit zagen.
Doch, fuhr ſie weiter fort, was hilfft mein armes klagen?

Es war ein tag der angſt
B. N. ist Benjamin Neukirch. Vgl. Heiduk, S. 96ff. und *Herrn Benjamin Neukirchs […] auserlesene Gedichte aus verschiedenen poetischen Schriften gesammelt und mit einer Vorrede von dem Leben des Dichters begleitet von Joh. Christoph Gottscheden.* Regensburg: Zunkel, 1744. S. 224ff.

Titel: *Neukirch*: Auf die […] hertzlich beweinte Gräfinn von Neidthardt.
D; E: hertzlich

13: *Neukirch*: nun betrübt

Du fühlſt, du rührſt dich nicht. Hör aber unſre noth!
Die kluge Neithardtin! dein liebſtes Kind iſt todt:
Wie, wenn ein donner-keil die ceder-äſte ſchläget,
Alsdenn das wellen-heer für bloſer angſt ſich reget,
Und an einander fährt: die frucht ſteht in gefahr:
Der hagel lagert ſich, wo vor der waitzen war;
So ſtund es dieſen tag auch um die Pierinnen,
Der jammer unterbrach das uhrwerck ihrer ſinnen:
Und iede rieff erſtarrt: Nehmt, Parcen! nehmt mich hin!
Ich bin doch beſſer nicht, als unſre Neithardtin,
Als unſre Gräfin war, die, was uns nur gelungen,
Was Sappho nur geſpielt, viel ſchöner abgeſungen.
Apollo warff beſchämt die augen in den thal;
Doch endlich hub er an: Mehrt doch nicht meine qvaal!
Was ihr mir heute ſagt, hab ich ſchon längſt erkennet.
Ich bin nicht, was man mich in blinden fabeln nennet;
Ich mag es auch nicht ſeyn. Denn kunſt und medicin
Bringt manchen zwar ins grab; allein dem tod entfliehn
Und immer lebend ſeyn, kan, wie wir täglich ſehen,
Ihr Muſen! anders nicht, als durch euch ſelbſt geſchehen.
Stimmt harff' und lauten an, und ſinnet auf ein lied,
Das meiner freundin gleicht, mich aus dem ſchimpffe zieht.
Den augenblick verſchwand der donner hartes knallen:
Die wolcken theilten ſich in tauſend kleine ballen;
Der helle tag erſchien: Und Phöbus ſelber ſang
So ſtarck, daß berg und thal verdoppelt wiederklang.
Wer heute (ſang er) nicht gedenckt mit uns zu weinen,
Der bau ihm eine grufft bey drachen und in ſteinen.
Wer heute (ſang er) nichts zu Neithardts troſte ſpricht,
Der rühme ſeiner ſich und auch der Muſen nicht.
Was Phöbus ſang und ſprach, hat Fama nicht verſchwiegen.
Man hört ihr lautes horn durch alle gaſſen fliegen.
Schreibt, dichter! (rufft ſie) nicht, wie ſonſten, um gewinn!
Schreibt, dichter! mit verſtand, denn euer glantz iſt hin.
Indem ſie dieſes ſagt, ſo ſteigt ein brennend feuer
In meinen adern auf. Ich greiffe nach der leyer;

27: *Neukirch*: Cedernäſte
37: *Neukirch*: in das Thal
48: E: pallen
52: *Neukirch*: bau ſich

(151) Ich will, ich ſpiele ſchon. Ach aber! wie? und was?
Legt man zu roſen auch laub und gemeines gras?
Läßt man bey flöten auch ein haber-rohr erklingen?
Budorgis reget ſich, und ſeine ſchwäne ſchwingen
Sich über mich empor: Der kranke Roſenroth
Beweget, ob ihn gleich der Gräfin ſchneller tod
So ſehr, als mich erſchreckt, doch die zerbrochnen glieder,
Und ſetzt ſich gantz erblaßt bey ihrem grabe nieder.
Hier ſingt er, was vor dem kaum Orpheus gethan:
Der ſtieg zur höllen ab; er ſteiget himmel-an,
Und ſpricht: Getroſt, mein Graf! ich ſeh' die lebens-crone,
Mit der die Todte prangt: Ich ſeh' ſie auf dem throne
Der ehren ewig ſtehn. Was er im geiſte ſagt,
Das ſag' ich frölich nach: Ich habe mich gewagt,
Dis wunder-bild zu ſehn: Ich hab' es auch gehöret.
Was hat ihr frommer mund mich damals nicht gelehret!
Wie hat ihr ſüßes ſpiel mich damals nicht ergetzt!
Klagt andre, die man kaum der klage würdig ſchätzt!
Klagt andre, deren ruff muß wie der leib verſchwinden!
Die ſtets unſterblich ſeyn, bis ſie den tod empfinden,
Und ieden todes-ſchritt mit ſchwerem willen thun.
Wer in der erde kan, wie unſre Gräfin, ruhn,
Und doch auf erden läſt ſein ſtetes lob erſchallen,
Dem ſind mehr jahre zu, als jahre weggefallen.
Ach! könnt ihr alle doch, die ihr der ſtoltzen welt
Fußfällig weyrauch ſtreut, und mehr nach guth und geld,
Als wahrer weisheit ſtrebt, hier ein exempel faſſen,
Wie man bey voller luſt ſoll alle luſt verlaſſen!
Was unſre Gräfin war, iſt euch genug bekant.
Sie war groß an geburt, noch größer an verſtand,
Und dreymal größer noch in ihrem eh-gemahle.
Ihr koſtbares gemach gliech einem götter-ſaale,
Wo aber niemand doch, als Pallas, tafel hielt,
Die Muſen ſich ergetzt, und Phöbus aufgeſpielt.
Ihr bette war ein feld der allerſchönſten früchte;
Ihr cabinet ein brunn der herrlichſten gedichte;

62: *Neukirch*: auch gemeines Laub und Gras
88: D; E: ohne luſt

Ihr hauß ein freuden-hauß: Allein was andern kaum
Zu laſſen möglich ſcheint, ſchien ihr ein bloſer traum.
(152) Sie mühte ſich, nur klein, nicht aber groß zu werden;
Sie floh durch den verſtand den labyrinth der erden;
Sie liebt' ihr eh-gemahl, doch mehr den großen GOtt:
Mit Muſen trieb ſie ſchertz, doch auch zuweilen ſpott,
Wenn ſie mit ihrer kunſt nur an der wohllust hiengen,
Den rechten weg vorbey, mit winde ſchwanger giengen.
Ihr eignes ſayten-ſpiel, das dich, Anacreon!
In vielem übertraff, verwandelte den thon
In einen lob-geſang, in buß- und trauer-lieder:
Und alſo gab ſie GOtt, was GOtt ihr ſchenckte, wieder;
So gar, daß ſie das brodt ſo feind' als freunden brach,
Und nichts für ſich behielt, als krankheit, angſt und ſchmach;
Als einen bittern ſchmertz, der ſie gantz ausgeſogen;
Doch nur den leib zermalmt, den geiſt zu GOtt gezogen.
Lernt, blinde ſterblichen! wie man hier klug und wohl
Kan leben: lernet auch, wie man recht ſterben ſoll.
Du aber, Theurer Graf! der heute mehr verlohren,
Als in viel zeiten uns nicht wieder wird geboren,
Beweine deinen Schatz! Sie iſt der thränen werth:
Wein' aber auch alſo, daß ſie dich nicht verzehrt,
Was dich vergnügt, iſt hin! Laß dich nun das vergnügen,
Was weder tod noch grab, noch hölle kan beſiegen!
Schau! wie ihr Heyland ſie zu ſeiner heerde führt!
Schau! wie der nachruff ſie mit tauſend lorbeern ziert!
Was jeder von ihr ſchreibt, und was man noch wird ſchreiben,
Dis laß, ſtatt ihrer nun dein liebſtes bildniß bleiben!
Betracht' es, wenn die nacht aus deiner kammer geht!
Betracht' es, wenn die nacht vor deinem bette ſteht!
Und darff ich, wie ihr geiſt, mich flehend zu dir wenden:
So gönn' uns noch einmal ein lied von deinen händen,
Und ſchreib auf römiſch her, was wir nur halb gethan:
Schreib deine Gräfin ſelbſt im buch der ſternen an.

106: E: in vielen
130: *Neukirch*: ins buch

(153)

Auf das abſterben Fr. Eleonoren von Tarnauin, geb. von Fürſtin, 1685. in Breßlau.

Chr. Knorr.

VErzeihe, Seelige! daß ich bey deinem grabe,
Dein bildniß noch einmal darff aus dem ſarge ziehn,
Der vorſatz, den hierbey ich in dem hertzen habe,
Iſt, daß dein hoher ruhm ſoll nach dem tode blühn.
Die aſche ſoll von dir in blumen ſich verkehren,
Von denen meine fauſt dir einen crantz verſpricht,
Den keiner raupe gifft, kein ſchimmel kan verzehren:
Denn wahre tugend ſtirbt auch nach dem tode nicht.
Ich weiß zwar, daß ein thor hat in die welt geſchrieben:
Die tugend wäre nur der männer eigenthum;
Es könte dieſes bild kein frauen-hertze lieben,
Denn großmuth zeuge bloß den wahren ehren-ruhm;
Allein welch kluger geiſt wird ſolchen wahnwitz hegen,
Als ziere dieſes gold nicht auch der frauen haupt?
Gewiß, man ſolte den bey ſchlang und ottern legen,
Der dis geſchlechte ſchimpfft, und deſſen ehre raubt.
Iſt gleich das erſte weib aus Adams ribbe kommen,
So war ſie doch, wie er, des Höchſten ebenbild,
Der fleiſch zu ihrem bau, zu jenem leim genommen,
Und beyd' auf einen ſchlag mit ſeiner krafft erfüllt.
Die ſchrifften laſſen uns viel ſolcher weiber ſchauen,
Die es an tugenden den männern vorgethan;
Es darff ſie kein Bernin in feſten marmel hauen,
Wer ihre tempel ſucht, der ſehe bücher an.
Des Höchſten finger ſelbſt hat ihren ruhm beſchrieben.
Ihr lob ſteht oben an in Sirachs cancelley.

Verzeihe, Seelige
Chr. Knorr iſt Christian Anton Knorr von Rosenroth. Vgl. Heiduk, S. 81 f. und *SH*, Bd. I, S. 526.

Titel: *SH*: Ein Tugendhafftes Weib in der Perſon / Frau Eleonoren von Tarnauin / gebohrner von Fürſtin / den 29. Novembr. 1685.

3: E: in den

7: B; C; D; E: raute (*Df*) *SH*: raupe

8: *SH*: in dem tode

11: *SH*: es könte dieſen Gott

Hier hat er ſeinen fiel den ſternen gleich, getrieben,
Zu zeigen, daß ihr glantz nicht zu erreichen ſey.
Gewiß, ein weibes-bild von engliſchen geberden,
Die wahre gottesfurcht in reiner ſeelen hegt.
Bey der vernunfft und zucht vertraute ſchweſtern werden,
Die aller worte gold auf kluge ſchaalen legt,
(154) Die ihren eh-gemahl von gantzem hertzen liebet,
Den keuſchen atlas nicht durch geilen kuß befleckt,
Die ſich in ſtetem lauff rechtſchaffner tugend übet,
Und alle koſt verſchmäht, ſo nach der wohllust ſchmeckt.
Die durch der weisheit maſt das wirthſchaffts-ſchiff regieret,
Und manchen ſorgen-ſturm durch kluge ſanfftmuth ſtillt.
Die kinder und geſind auf tugend-pfaden führet,
Und durch verborgnen witz das hauß mit ſegen füllt.
Ein ſo beſchaffnes weib iſt ihres mannes ſonne:
Der ancker, dran das wohl des gantzen hauſes hangt:
Ein wahres paradieß, umzäunt mit ſüßer wonne,
Ein baum, der bald mit blüt und bald mit früchten prangt.
Kein theurer perlen-ſchmuck kan ihren werth erreichen,
Kein demant, hätt' er auch der Florentiner höh,
Der weiſen ſeltner ſtein muß ihren würden weichen;
Genug: der himmel ſelbſt iſt in dergleichen eh.
Hier weiß ich, dürffte ſich ein klügling unterwinden
Zu ſagen: Du beſchreibſt zwar, wie ein weib ſoll ſeyn,
Wo aber wird man ſie von ſolcher gattung finden?
Man ſchreibt vielleicht nicht viel' in das regiſter ein?
Wir ſehn bey dieſer zeit mehr geiler Meſſalinen,
Als keuſcher Porzien: dir thun es wenig nach,
Ihr garten trägt itzund mehr diſteln als jeſminen,
Man kaufft ein qventlein luſt vor tauſend ungemach.

30: *SH*: ſeele
33: *SH*: von gantzem
34: *SH*: Der keuſchheit Atlaß
39: *SH*: Tugend-wege
42: B: gantzes (*Df*) C; D; E; *SH*: gantzen
43: D; E: umzäumt
45: *SH*: iſt ihrem wehrt zugleichen
46: *SH*: des Florentiners
47: *SH*: ihrer würde
48: *SH*: Genung
49: *SH*: dörffte
52: *SH*: diß regiſter
D; E: viel
53: *SH*: unſrer zeit
55: *SH*: ietzund
SH: jasminen
56: *SH*: quintlein
SH: vor centner ungemach

Allein die ſpinne kan auch gifft aus roſen ſaugen,
Dem, ſo die goldſucht hat, kommt alles gelbe für;
Ein demant ſcheint wie glas in ungewaſchnen augen,
Wer nichts als laſter ehrt, kennt keine tugend-zier.
Wer tadelt unter uns die lieblichen granaten,
Wo hundert kerne gut, doch einer fäulniß hegt?
Wer pflantzt nicht höchſt vergnügt die pomerantzen-ſchnaten,
Ob iede gleich davon nicht allzeit früchte trägt?
Iſt wo ein weib nicht gut, ſo will ich tauſend zehlen,
Die an vortrefflichkeit den engeln gleiche gehn,
Gewiß, es würde mir gar bald an worten fehlen,
Wenn ich ihr hohes lob zur gnüge wolt' erhöhn.
Iſt iemand, welcher nicht will meinen reimen trauen,
Der ſeh', o Seelige! nur deine tugend an;
(155) So wird er gleich ein bild vollkommner weiber ſchauen,
Von denen ſelbſt der neid nicht übel ſprechen kan.
Hochwerther! deſſen aug' in heißen thränen ſchwimmet,
Und den die rauhe qvaal faſt ſelbſt zur leiche macht,
Ich weiß, daß itzt dein hertz in tauſend funcken glimmet,
Und alles dis bejaht, was ich hier vorgebracht.
Dir iſt am beſten kund ihr ungemeines weſen,
Wie ſie an tugenden recht eine Fürſtin war.
Drum kan man auch an dir nichts als betrübniß leſen,
Denn das, was du geliebt, liegt auf der todten-bahr.
Jedoch was wilſt du viel den ſchluß des himmels ändern?
Verlaß die traurigkeit und ehre ſeinen rath.
Vergnüge dich zugleich mit beyden liebes-pfändern,
Die dir die Seelige noch hinterlaſſen hat.
Sie war der Rahel gleich im tode, wie im leben,
Drum muſt' ihr letztes kind ein ſohn der ſchmertzen ſeyn;
Du aber, um ihr noch den letzten dienſt zu geben,
Schreib auch mit Jacob dort auf ihren grabe-ſtein:

60: *SH*: keiner
68: *SH*: nach würden
69: *SH*: meinem Reime
70: *SH*: Der ſeh die Seelige und ihre Tugend an;
71: *SH*: er dar
75: *SH*: ietzt
78: *SH*: Und wie an Tugenden ſie
80: *SH*: Weil das
86: D; E: liebes kind
88: *SH*: wie Jacob

Hier ruht mein augen-troſt, ein weib von ſeltnen gaben,
Mein leit-ſtern, meine luſt, ſo mich allein vergnügt;
Zwey leichen ſind allhier in einer grufft begraben,
Weil neben ihr zugleich mein treues hertze liegt.

Der
Bey dem abſterben des welt-berühmten
Polyhiſtoris,
Conrad Samuel Schurtzfleiſches,
Sachſen-Weimariſchen Raths und Profeſſoris Honorarii zu Wittenberg, an. 1708. den 7. Julii empfundene verluſt.

B. C. Richard, Bibliothec. zu Jena.

WJe, wenn das frohe licht, das alle welt geziert,
Sich in ein ſchwartzes meer der finſterniß verliert,
(156) Gedancken, aug' und geiſt in eine tieffe fallen:
Wie, wenn ein ſchneller ſturm, der harten donner knallen

91: *SH*: Du leſer / wiſſe / daß zwey Leichen hier begraben /

Wie, wenn das frohe licht
B. C. Richard ist Bartholomäus Christian Richard. Vgl. Heiduk, S. 107. Vgl. auch *Stolberg*, Nr. 20788 und *Etwas vor alle Menschen / Das ist / Neuer Vorrath allerhand recht curiösen auch in beliebtem Scherz die sonst bitter eingehende Wahrheit vorstellender Gedichte / zum Nutz und Lust der curiösen Welt mit besonderem Fleiß in unterschiedene Parthien gebracht. In der Poetischen Cammer-Druckerey.* Görlitz: Rohrlach, 1709. S. 346ff.

Titel: *Stolberg*; *Vorrath*: Den / bey dem unverhofften Abſterben Des Welt-berühmten Polyhiſtoris, Conr. Sam. Schurtzfleiſchens / Hoch-Fürſtlichen Sachſen-Weimariſchen Hochbetrauten Raths / und Profeſſoris Honorarii zu Wittenberg / An. 1708. den 7 Julii / Empfundnen Verluſt / Wollte aus tiefverbundenſter Schuldigkeit mit betrübter Feder entwerffen BARTHOL. CHRISTIANVS RICHARD, Fürſtl. Sächſ. geſamt. Bibliothecarius bey der Univerſität Jena.

Vorrath fügt hinzu: ILLUSTRIS SCHVRTZFLEISCHII SYMBOLUM: Vnus est huius vitæ fluctuantis & turbidæ portus, euentura contemnere, stare fidenter, aperte tela fortunæ aduerso pectore excipere, non latitantem, nec tergiuersantem. Chiffre: B: B. E. Richard (*Df*) C; D; E: B. C. Richard

Den baum zu drümmern ſchlägt, der frucht und ſchatten gab;
So ſtarret hand und mund, da ich das offne grab,
In welches Schurtzfleiſch ſinckt, gantz unverhofft erblicke.
So hüllt mein Vater ſich, mein Lehrer und mein Glücke
Nun in ein leichen-tuch! und zwar auf einen tag!
Wer iſt, der dieſen ſchmertz geſchickt entwerffen mag?
Denn ſolten thränen gleich an ſtatt der farbe dienen,
So würde ſich doch kaum Timantes was erkühnen.
Ein ſchmertz, wie dieſer iſt, wird durch ein ſterbe-tuch
Weit beſſer zugedeckt, als durch ein gantzes buch,
Als mit des pinſels kunſt, lebendig abgeſchildert.
Was ſonſt die ſeufftzer hemmt, die bittern klagen mildert,
Vermehrt der zähren fluß: Ich weine nicht allein,
Des Pindus lorbeer-wald wird ein cypreſſen-häyn:
Selbſt die gelahrtheit zagt; man ſpürt in ihren mauren
Nichts als ein angſt-geſchrey, nichts als ein bloſes trauren:
Es bricht der thränen-flut durch ihre lichter vor:
Die ohnmacht hengt ihr zu: Der Muſen gantzes chor
Wirfft cräntz und ſpielwerck hin, und ſchlägt die zarten brüſte,
Weil Schurtzfleiſch, ihre luſt, auf einem traur-gerüſte
Vor ihren augen liegt: Ach klagt ich doch allein!
So könte der Parnaß noch meine zuflucht ſeyn;
So aber klagt er ſelbſt: Wie ſolt' er auch nicht klagen?
Da Schurtzfleiſch, deſſen hand die barbarey geſchlagen:
Da Schurtzfleiſch, deſſen mund den feinden zum verdruß
Der Muſen ruhm erhöht, erblaßt verſtummen muß.
Wie klagt er nicht vor dem, da Scaliger geſtorben!
Du haſt, Berühmter Mann! ſo großes lob erworben,
Als dieſer Fürſten-Sohn: Dir war das alterthum
So wol als ihm bekant, ob du ſchon deinen ruhm
Nicht ſelber ausposaunt: Du haſt die klugen ſchrifften,
Die Rom und Griechenland ein ewig denckmahl ſtifften,

5: *Vorrath*: Furcht
16: *Vorrath*: bittren
17: *Stolberg*: den Zähren-Fluß
18: *Vorrath*: Cypreſſen-Hayn
19: *Vorrath*: Gelahrheit
Stolberg: Die Weißheit ſelber zagt
20: *Stolberg*; *Vorrath*: bloſſes
24: *Stolberg*; *Vorrath*: Stern-Gerüſte

Von erſter jugend an in deinen kopff gefaßt.
Dir war es eine luſt, was manchen eine laſt,
Ja gar unmöglich ſcheint: Bey tag und nacht ſtudiren,
Und doch die munterkeit des geiſtes nicht verlieren,
(157) Wann Leucoreens wohl, wenn die gelehrte welt
Schurtzfleiſchens rath bedarff: Wenn man vom rauhen Belt,
Von allen ländern faſt, die deinen namen nennen,
Durch einen weiſen trieb, dich, Großer Mann! zu kennen,
Nach Wittenberg gereiſt: iſt kein gemeines lob.
Was den Salmaſius bis an die ſtern' erhob,
Der ſprachen wiſſenſchafft, die kundſchafft guter bücher,
War größer noch bey dir: Verhaßte leichen-tücher!
Was leget ihr mit ihm nicht in die finſtre grufft!
Mit dir, Gelehrter Greiß! der auch die tiefſſte klufft
Des alterthums durchdrang: Was Rom noch großes zeiget:
Was da noch vor verſtand aus alten gräbern ſteiget,
Hat kein Gruterus ſo, wie Schurtzfleiſch, unterſucht.
Die halb-verloſchne ſchrifft, die mancher ohne frucht
Zu leſen ſich bemüht, hat uns dein witz erkläret,
Dem nichts zu dunckel war: Ach daß der tod verzehret,
Was unerſetzlich bleibt! Nun liegt der theure ſchatz,
Und macht der klugen welt zu neuen klagen platz:
Nun liegt die ſeltne frucht der offt-gethanen reiſen.
Dein alter Livius würd' uns viel neues weiſen;
So aber hat der tod die theure müh zerſtückt,
Und uns das ſchönſte licht mit deiner hand entrückt.
Unſchätzbarer verluſt! Wer ſolte ſich nicht kränken?
Denn Deutſchland ſieht noch mehr, als den Thuan verſencken.
Dein Waldeck, der offt mehr durch ſeinen rath verricht,
Als mancher, der mit macht ins feindes lager bricht,
Stirbt noch einmal mit dir. Was will ich weiter ſagen?
Man darff nur Engelland, man darff nur Franckreich fragen,

38: *Stolberg*: manchem
42: *Vorrath*: bedurfft
43: *Stolberg*; *Vorrath*: Von allen Ländern faſt / Dich / großer Mann / zu kennen / (die deinen [...] trieb fehlt.)
48: D; E: Verhaßter leichen tücher
51: D; E: durchdrand
54: D; E: manche
61: *Stolberg*; *Vorrath*: zuſtückt
62: C; D; E: Und was

Und Welſchland, wo man dich erſtaunend angehört,
Nebſt Holland, wo dich mehr als Grävius verehrt.
Kurtz: Halb Europa wird die thränen loben müſſen.
Es iſt ja faſt kein land, das nicht dein hohes wiſſen
Mit ſeinem glantz erfüllt, das Schurtzfleiſch nicht geſchaut,
Und dem nicht deine fauſt ein ehren-mahl gebaut.
Wenn gantze Länder nun mit dir ſo viel verlieren:
Die Muſen deinen ſarg mit thränen-perlen zieren:
Die weiſe Leucoris bey deiner bahre liegt:
Dein bruder, der ſich vor an nichts als dir vergnügt,
(158) Nun vor den bücher-ſaal ihm deine grufft erwehlet;
Was wunder, wenn mein geiſt betrübte ſtunden zehlet,
Und aus ſich ſelber kömmt? Ach himmel! kan es ſeyn?
Du pflegſt die wiſſenſchafft ſonſt ſtückweis auszuſtreun,
Hier aber hatte ſie mein Schurtzfleiſch gantz beyſammen,
Und dennoch ſtirbet er. Soll man den ſchluß verdammen,
Der den Demoſthenes, wie ſtumme lippen trifft?
Der großer leute mund, ſo wol des todes gifft,
Als den bethörten ſchwarm des pöbels, trincken heißet?
Der witz und unverſtand in eine grube ſchmeißet?
Nein! meine poeſie! du geheſt allzuweit.
Schau nur, der himmel zeigt den beſten unterſcheid,
Und dämpfft des zweiffels dunſt: Denn ignoranten ſterben;
Mein Schurtzfleiſch aber lebt. Laß ſeinen leib verderben,
Sein ruhm bleibt dennoch ſtehn, den Famens goldne fahn
Bis an die ſonne führt: Der geiſt ſteigt himmel-an,
Siegt über aſch und graus, und ruht an jenem bronnen,
Daraus der weisheit-ſtrom in unſre welt geronnen,
Wo ihn die ewigkeit in ihrem ſchoos umfaßt.
Dis hebt in etwas noch die centner-ſchwere laſt
Von der beklemten bruſt. Was dienen auch die thränen?
Heißt uns ſein wahl-ſpruch nicht das zagen abgewöhnen,
Und unerſchrocken ſtehn? Er gieng uns ja voran.
Wir folgen ihm denn nach. Betrübter! der die bahn

75: *Stolberg*: ſo viel mit dir
81: *Vorrath*: kommt
90: *Stolberg*; *Vorrath*: den ſchönſten
94: D; E: Als an
95: *Vorrath*: Braus
96: *Stolberg*; *Vorrath*: Weisheits-Strom
97: *Stolberg*; *Vorrath*: ihrer Schoos

Des großen Bruders geht, du kanſt die wehmuth lindern.
Dein ungemeiner fleiß kan den verluſt vermindern,
Der noch die thränen nährt. Dein unerſchöpffter geiſt,
Macht, daß man dich bereits den andern Schurtzfleiſch heiſt:
Du wirſt es auch ſtets ſeyn. Drum unterbrich die klagen,
Damit ſie dich nicht auch, wie ihn, zu grabe tragen.
Dein leben iſt ſein ruhm. Drum lebe, Großer Freund!
Und weil dein Bruder es ſo wohl mit mir gemeynt,
So tritt an ſeine ſtatt. Ach ſchau, was ich erblicke!
Vielleicht hält dieſer glantz die klagen was zurücke.
Der Pindus zeiget ſich in ungemeiner pracht:
Ein ſonnen-gleiches licht dämpfft die betrübte nacht:
Die Muſen ſind bemüht ein ehren-mahl zu zimmern,
Da Schurtzfleiſch als ein ſtern von erſter größe ſchimmern
(159) Und ewig ſtrahlen ſoll. Genung, mein Schurtzfleiſch lebt!
Mein Schurtzfleiſch, den der ruff aus aſch und moder hebt.
Es wird ſein hohes lob, auch nach dem tode ſteigen.
Europa denckt darauf, drum will ich gerne ſchweigen.

Auf das abſterben Herrn Ernſt Heinrich Wedels, Med. Doct. und Prof. Publ. Extraord. zu Jena ꝛc. den 17. Apr. 1709. Im namen ſeiner tiſch-compagnie.

G. S.

DEr ungeheure froſt, den unſre welt empfunden,
War zu gemeinem heyl und troſte kaum verſchwunden,
Als der geſchmoltzne ſchnee von berg und felſen flos
Und nebſt dem mürben eiß ſich in ein meer ergos,
Das thäler, wieſen, feld und äcker überſchwemmet.
Nun hat der frohe lentz die fluten zwar getämmet,

113: C; D; E: zeuget
117: *Stolberg*: Genug

Und theils schon abgeführt: Der landmann ist erfreut,
Die stadt verspricht ihr selbst nicht schlechte nutzbarkeit
Aus der verlohrnen flut: Die theurung scheint zu fallen,
Die täglich steigen wolt; Allein was vor ein knallen
Bricht aus der wolcken-nacht auf des Parnassus höh?
Wo unsrer Musen witz auch unter kalten schnee
Der weisheit blumen pflantzt. Was hat der blitz getroffen?
Wir schauen unverhofft Hygeens tempel offen,
Der eine pfeiler liegt zerdrümmert und entzwey:
Der Meditrine mund bricht in ein angst-geschrey
Und herbes seufftzen aus: So muß mein Wedel sterben?
So nimmt des todes macht des großen Vaters Erben,
Sein kluges Ebenbild auf einen schlag dahin.
Was hilfft dich deine kunst? betrübte Meditrin!
So klagt Hygeens mund. Sie muß auch freylich klagen,
Nachdem er so erwünscht dem Vater nachgeschlagen,
(160) Dem Vater, dessen ruhm durch so viel länder geht,
Dem Vater, dessen witz ihn täglich mehr erhöht.
Was dieser itzund ist, das fieng er an zu werden:
Der fortgang war gewiß, er aber darff auf erden
Nicht ferner nützlich seyn: des harten himmels schluß
Macht, daß allhier der artzt selbst zeitlich sterben muß.
Es klagt die gantze stadt, und was ihm sonst sein leben
Bedächtig anvertraut: Nach andrer besten streben
Hielt er vor seinen nutz: Wir fallen selber bey,
Daß dieses Sternes fall sehr zu beweinen sey;
Indem er uns bisher den schönen weg geleitet,
Wo die erfahrung geht, und der verstand nicht gleitet,
Der weg, der in das chor des hohen tempels führt,
In dem Hygea sitzt: wo sich die nacht verliert,
Womit Morvonens grimm den armen menschen dräuet,
Ach daß uns dieser Stern so kurtze zeit erfreuet!
Wie manches irr-licht bleibt und strahlet in der welt,
Obgleich viel tausenden sein strahlen schädlich fällt?
So ist kein Wedel nicht. Erblaßter! dessen seele
Uns allzufrüh verläst, und dessen leib die höle

Der ungeheure frost
37: E: Marvonens

Des grabes itzt umfängt, dir bleibet doch der ruhm,
Daß du recht treu gelehrt, zu deinem eigenthum.
Nun ſtirbet dieſe treu. Ach daß ſie doch noch lebte!
Ach daß nicht der Parnaß von deinem falle bebte!
Wiewol ſie lebet noch in deiner hörer bruſt.
Wem iſt die redligkeit der Lehrer unbewuſt,
Die noch am leben ſind und unſern tempel ſtützen?
Dein Vater, welchem wir zu ſeinen füßen ſitzen,
Iſt annoch unſer troſt. Drum wünſchet unſre pflicht:
Daß GOtt, der kälte, flut und alles unterbricht,
Was uns verderben kan, die macht zurücke ziehe,
So uns in trauren ſetzt: Daß unſer Pindus blühe:
Und der, ſo den verluſt durch ungefärbte treu
Und wiſſenſchafft erſetzt, ein andrer Wedel ſey.

(161)

Als TIT. Herr A. S. von Hohberg an. 1687 zu Franckf. an einer tödlichen wunde blieb.

W. A. von Stoſch.

Ich weiß nicht, Seeligſter! ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mehr thränen itzt, als dinte muß vergießen;
Denn dein verſcharrter leib reißt meine geiſter hin,
Und läſt mir nichts als blut in meine feder fließen.
Dein muth, dein ernſter fleiß, und deine freundligkeit
Stehn als drey Gratien noch ſtets vor meinen augen,
Und laſſen, ob man dich mit ſande gleich beſtreut,
Mich doch die liebe noch aus deinem grabe ſaugen.
Ach daß doch wind und ſturm auch hohe berge trifft!
Ich baut' auf deinen grund ſchon tauſend freuden-ſäulen;
Nun ſeh' ich, wie der tod uns die geſetze ſtifft,
Und wie die gipffel ſelbſt zu dem verderben eilen.

Ich weiß nicht, Seeligſter
W. A. von Stosch ist Wolf Alexander von Stosch. Vgl. Heiduk, S. 123.

10: E: bau'

12: E: zu den verderben

Doch dis wird, Seeligſter! dir nur zuwider ſeyn,
Und du muſt ſelbſt vielleicht uns dieſes troſt-mahl reichen:
Schenckt uns des himmels zorn gleich gall und wermuth ein;
So ſoll ſie die vernunfft mit zucker doch beſtreichen.
Wohlan! Ich gönne dir der ſeelen ſüße ruh:
Ich laſſe deinen geiſt im hohen himmel ſchweben,
Und ruffe dir zuletzt nur dieſe worte zu:
Kanſt du nicht irdiſch ſeyn, ſo will ich himmliſch leben.

Auf eben deſſelben abſterben.

L. Hertel.

SO, wie ein donner-keil durch hohe cedern fährt,
Wenn der gepreßte knall den grünen wald erſchüttert,
So hat des himmels krafft auch meinen geiſt verzehrt,
Da ſie, Betrübteſte! vor ſeinem donner zittert.
(162) Mein brief ſoll voller troſt und voller zucker ſeyn;
Was aber ſoll mir doch die ſchwache feder rühren,
Indem wir halb erſtarrt cypreſſen-zweige ſtreun,
Und ihren liebſten Sohn zum ſchwartzen grabe führen?
Ach allzulieber Sohn! Ach allzufinſtres grab!
Wie bald kan glück und zeit doch ſeinen wechſel finden?
Wie bald fällt doch die frucht der reiffen hoffnung ab,
Wenn unſer lebens-baum läſt ſeine krafft verſchwinden?
So unbeſtändig iſt der große Barmach nicht:
So weiß Suratta nicht das wetter zu verkehren,
Als wenn des himmels ſchluß durch die gedancken bricht,
Und unſre Babel ſich wie ſchatten-werck verzehren.
Wer rühmte, Seeligſter! nicht deiner tugend glantz,
Der, wie ein feigen-baum vor blüte, frucht getragen,
Als dir die tugend ſelbſt den bunten lorbeer-crantz
Und ihren ehrenpreiß um deinen kopff geſchlagen?

So, wie ein donner-keil S. 57.
L. Hertel ist Lorenz Hertel. Vgl. Heiduk, 16: D; E: mit ſchatten-werck

Und dennoch ſchleuſt die grufft itzt deinen ſchimmer ein,
Der Freunde luſt-ſtern muß mit deiner luſt verbleichen,
Und dein entſeelter mund muß ſelber zeuge ſeyn,
Daß muth und jugend nur dem porcellane gleichen.
Des Vaters edler ruhm, der Ahnen tapfferkeit,
Wird nunmehr allererſt auf erden ſich vermiſſen,
Nachdem der wunder-fall der kummer-vollen zeit,
Dich, als ihr ebenbild, der ſtoltzen welt entriſſen;
Doch dieſes nicht allein; das theure Schleſien,
Fängt auch an über dich, als ihren Sohn, zu klagen,
Und ſchaut mit thränen an, daß hier die Najaden,
Und nicht ſein mutter-arm dich ſoll zu grabe tragen.
Zuletzt kommt Themis ſelbſt, und denn die tapfferkeit,
Die bricht den feſten ſchild bey deiner grufft in ſtücken,
Und jene hat den leib mit flohren überſtreut,
Und will dich noch als kind an ihre brüſte drücken.
Dis ſchreib ich aber nicht, was deiner Brüder weh
Vor liebes-ſeufftzer läſt nach deiner ſeele ſchießen,
Noch wie die Mutter ſelbſt aus ihrer hertzens-ſee
Das ſaltz der thränen läſt als runde perlen fließen.
Ein offt beklagter tod verdoppelt nur die pein,
Und der muß grauſamer, als raſende Cyrcaſſen,
(163) Und unempfindlicher, als wilde Mohren ſeyn,
Der nicht auf deinen ruhm ſoll friſche thränen laſſen.
Welch nebel aber klebt doch meinen augen an?
Genug! Betrübteſte! die thränen ſind verſtrichen,
Ihr allerliebſter Sohn tritt auf des himmels bahn,
Und iſt dem Ninive der erden ausgewichen.
Sein blut-beſpritzter leib macht nun in JEſus ſchoos
Die roſen-rothe bahn zu reinen ſilber-qvellen,
Nachdem die ſeele ſich von allen ſünden los,
Vor GOttes augen kan in weiſſen atlas ſtellen.
Die engel waſchen ſelbſt der wunden ſcharlach ab,
Und lehren, wie er ſoll dem Höchſten opffer bringen;
Er, der zu guter nacht durch das bedeckte grab
An ſeine Freunde noch läſt dieſen troſt erklingen:

42: E: Derſelbe muß grauſamer
52: B: weiſen (*Df*) C; D; E: weiſſen

Ade! ich lebe wohl, und iſt gleich meine bruſt
So, wie der abend-glantz bepurpert untergangen,
So glaubt, daß nach der zeit die ſonne meiner luſt
Auch wie der morgen wird in vollem golde prangen.

Der rechte Iſraeliter, vorgeſtellt Bey der beerdigung Herrn J. Dewerdecks, wein-handelsmanns in Liegnitz.

B. S.

Itzt, da man ſchwartz und weiß mit einer feder ſchreibt,
Da gall und honigſeim aus einem munde qvellen,
Und wenn die augen ſich wie tauben-blicke ſtellen,
Das hertze doch ein neſt vergiffter ſchlangen bleibt:

Itzt, ſag ich, iſt die zeit, da redliche gemüther
Raum mit der aloe in funffzig jahren blühn:
Es wächſt die wahre treu wie ſeltnes winter-grün,
Und iſt ſo angenehm, als die verlegnen güther:

(164) Der zeiten finſterniß umnebelt dieſes licht,
Daß ſeine funcken kaum noch in der aſche glimmen,
Und weil hertz, mund und hand ſo ſchlecht zuſammen ſtimmen,
So bleibt die loſung ſtets: Vertraue keinem nicht.

Itzt, da man ſchwartz und weiß
B. S. ist Benjamin Schmolcke. Vgl. Heiduk, S. 115 und R. Nicolai. *Benjamin Schmolck, sein Leben, seine Werke und Bibliographie.* In: *Beiheft zum Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens.* IX/2. 1909. Auch: *Herrn Benjamin Schmolckens [...] Sämtliche Trost- und Geistreiche Schrifften [...] Zweyter Theil.* Tübingen: Schramm, 1744. S. 1064. *BS* teilt das Gedicht in zwölfzeilige Strophen auf.

Titel: *BS*: Ein rechter Iſraeliter im Glauben und Leben.
Herr J. D.
E: vorgeſtellet

6: *BS*: fünffzig

8: D; E: wie verlegne

Seit dem politiſch-ſeyn zur mode worden iſt,
Hört man die redligkeit der einfalt titul führen:
Der wahrheit edles gold muß glantz und werth verlieren,
Weil lauter ſchlacken-werck der menſchen thun umſchlieſt.

Die unart dieſer welt giebt eiß vor cryſtallinen,
Und hüllt die ſchwartze bruſt in ſchwanen-federn ein.
Es muß die falſchheit kunſt, die tücke tugend ſeyn,
Und worte voller pracht zu lauter feſſeln dienen.

Der menſchen falſches hertz kommt einer uhren bey,
Die anders ſchlägt und zeigt; ja die erfahrung lehret,
Daß offt der gröſte freund, den man am meiſten ehret,
Im munde Seneca, im hertzen Nero ſey.

Ihr! die ihr noch ſehr tieff in ſolcher larve ſteckt,
Entblöſet das geſicht bey dieſen todten-grüfften,
Wo wir der redligkeit das letzte denckmahl ſtifften.
Hier ruht ein ehren-mann, den zwar die erde deckt,

Doch deſſen nachruhm kan auch in dem tode zeigen,
Daß weder grufft noch nacht die tugend decken kan.
Schaut den erblaßten mund als einen lehrer an,
Der euch geſetze giebt im reden und im ſchweigen:

Wie man vor GOtt und welt ſich ohne falſch bezeigt.
Lernt euren wandel hier auf treu und wahrheit gründen,
Lernt, wie man wort und werck durch liebe muß verbinden,
Damit ein guter ruch aus eurem grabe ſteigt.

Verzeihe, Seeligſter! wenn ich dich loben will,
Du biſt bey lebens-zeit dem ruhme feind geweſen;
Doch was die wahrheit ſchreibt, das mag ein ieder leſen:
Es war die redligkeit dein auserleſnes ziel.

36: *BS*: guter Ruhm
37: *BS*: Seliger

Dein thun haſt du wol nicht mit worten ausgemeſſen,
Das hertze ſelber gab den ausſchlag in der that;
Und wer als einen freund dich recht erkennet hat,
Der wird auch deiner treu im grabe nicht vergeſſen.

Du boteſt deine hand mit deutſchem hertzen dar,
Dem, der dir ſeine noth und ſeinen kummer klagte;
Kein wunder, wenn man nun bey deinem tode ſagte:
Die leute deiner art ſind, leyder! gar zu rar.

Wie unverfälſcht war doch dein guter lebens-lauf?
Es heuchelt ja die welt mit ihrem Chriſtenthume:
Sie ſucht nur euſerlich die frömmigkeit zum ruhme;
Dir aber gieng das licht in deinem hertzen auf.

Dein eifriges gebet, dein ſtetes bibel-leſen,
Dein fleißig kirchen-gehn, die können zeuge ſeyn,
Daß deine gottesfurcht kein angemaſter ſchein,
Und daß dein glaube nicht ein todter ruhm geweſen.

Des HErren vorhof war dein angenehmſter gang,
Da deine füße ſtets in ſeinem tempel ſtunden:
Wie offte haſt du doch die hände da gewunden,
Wenn Joſephs ſchaden dir ſehr tieff zu hertzen drang.

Nicht Jacobs namen nur, auch Jacobs frömmigkeit,
War es, du Seeliger, was dich berühmet machte,
Kein wunder, daß dir GOtt auch Jacobs ſegen brachte.
Wer GOtt zum ſtecken hat, und ſeiner ſich erfreut,

Dem muß ein wanderſtab zu großen heeren werden,
Der findt in fremder lufft ein liebes vaterland.
Dis alles haſt du nun in ſtiller furcht erkannt:
Es zog dich der magnet nicht nieder nach der erden;

45: D; E: mit deutſchen
54: *BS*: fleißigs
66: *BS*: ſind [...] Luſt

Dein geiſt ſtieg himmel-an mit ungezwungner art,
Du hielteſt geld und gut nur vor geborgte gaben,
Drum muſten ſie bey dir auch einen entzweck haben,
Der GOtt zu ehren kam, dem nächſten nützlich ward.

Du kern der deutſchen treu! o ſchade, daß die bruſt,
Die voller redligkeit, ſo zeitlich ſoll verweſen!
Soll man die zeitung ſchon von deinem tode leſen,
Da kaum den deinigen die krankheit iſt bewuſt?

(166) O allzu großer riß! o unverhofftes leiden!
Wiewol! du ſehneſt dich aus dieſer falſchen welt,
Wo kaum der tauſende die liebes-probe hält.
Dort gehſt du, Treuer Knecht! zu deines HErren freuden.

Der will dein ſchönes loos aufs lieblichſte erhöhn.
Das buch der Redlichen iſt leyder! hier verſchwunden:
Hier haſt du es geſucht, dort haſt du es gefunden,
Dort wird dein name auch auf ſeinen blättern ſtehn.

Laſt, Hoch-Betrübte! nach, den thränen hold zu ſeyn.
Zwar eure ſtütze fällt, der mund iſt gantz verſchloſſen:
Durch deſſen beten euch viel ſegen zugefloſſen:
Der tod reißt euren troſt und eure hoffnung ein;

Doch aber tröſtet euch! Es iſt des HErren wille,
Der will, und kan und mag nichts ungereimtes thun.
Laſt die gebeine nur von eurem Vater ruhn:
Wer weiß, was uns betrifft; er ſchläfet in der ſtille.

GOtt hat ihn weggerafft von aller noth und pein,
Und ſeinen müden fuß nach Edens brunn gelencket,
Wo er den frohen geiſt mit lauter leben tränket.
Denckt, daß ein Jacob muß in Abrams ſchooſe ſeyn.

83: *BS*: Dort haſt du

Seht hier, ihr ſterblichen! das bild der redligkeit.
Beſpiegelt euch allhier, ihr falſchgeſinnten geiſter!
Hier hilfft kein feigenblat, kein übertünchter kleiſter,
Der tod zieht allen aus das falſche moden-kleid.

Drum wolt ihr ruhm und lob zum ſterbe-kittel haben,
So zieht die redligkeit bey eurem leben an.
Wer, wie der Seelige, ſo rühmlich ſterben kan,
Dem wird die tugend ſelbſt ſein lob in marmor graben.

Ach ja! wir ſehen ſchon, wie ſehr ihr ihn geklagt,
Und ihm die grabſchrifft ſetzt: Mein leſer! wilſt du wiſſen,
Wer hier ſein mattes haupt zur ruhe legen müſſen?
Er lebte ſchlecht und recht. Ich habe gnug geſagt.

102: *BS*: So zielt
105: *BS*: beklagt
108: *BS*: lebe

(176)

Auf Chur Bayern und Sachſen bey glücklichem entſatz der ſtadt Wien. Sonnet.

KOmm aus des grabes nacht, komm, Maximilian!
Und du, o Moritz! laß die ſterbe-kleider liegen!
Schaut euren Enckeln zu, wie ſie ſo herrlich ſiegen!
Und was ſie vor das heyl der Chriſtenheit gethan.
Der Hund fiel Oeſterreich mit höchſtem wüten an:
Es ſchien, als wär die angſt aufs äuſerſte geſtiegen;
Indem ſo kamen ſie und zeigten durch ihr kriegen,
Daß Deutſchland in der noth noch Helden ſtellen kan.
Hier hat kein eigen-nutz, kein ſchändlicher gewinn,
Um den die meiſten ſonſt anitzt zu felde ziehn,
Den ſchönen lorbeer-crantz, der beyde ziert, geflochten.
Euch, Helden! wird mit recht der lob-ſpruch zuerkannt:
Daß ihr vor GOttes ehr und vor das vaterland
Aus bloſer redligkeit und deutſcher treu gefochten.

An den General Stahrenberg, den Commendanten in Wien. Sonnet.

HEld! den die Chriſtenheit mit tauſend palmen-zweigen,
Als einen Hunniad und Scanderbegg verehrt!
Daß Wien, das edle Wien! der Türcke nicht zuſtört:
Daß ſich der Iſter nicht darff vor dem Boſphor neigen:

Komm aus des grabes nacht
Ohne Verfassernamen. Hübscher, *a.a.O.* S. 276, identifizierte Christian Gryphius als Verfasser, ebenso Heiduk, S. 154. Vgl. Christian Gryphius. *Poetische Wälder. Der I. Theil [...].* Breslau u. Leipzig: Bleßing, 1718. S. 809.

Titel: *CG*: An Chur-Bayern und Chur-Sachſen.

6: *CG*: als ſey

10: *CG*: die meiſten ſchon bey uns

11: *CG*: Bürger-Krantz

Held! den die Chriſtenheit
Ohne Verfassernamen, aber ebenfalls von Christian Gryphius. Vgl. *CG*, Bd. I, S. 809.

Titel: *CG*: An den General Stahrenberg.

1: *CG*: Lorber-Zweigen

3: *CG*: noch völlig unverſehrt

Und daß die ſonne noch kan ihre ſtrahlen zeigen:
Das danckt man dir, o Held! der du die welt gelehrt,
Was witz und tugend kan; die ihren ruhm vermehrt,
Wenn ihr die fluten ſchon bis an die lippen ſteigen.
Itzt muß der tolle ſchwarm geſchimpfft zurücke gehn,
Und ſeines monden ſchein mit blut verdüſtert ſehn:
(177) Er muß vor Chriſti creutz aus furcht die fahne ſencken,
Und wird mit höchſtem ſchmertz an dich und Wien gedencken.
Doch gieb es wilig nach, o tapffrer Stahrenberg!
Es iſt nicht dein allein, es iſt des Höchſten werck.

Bey dem einzuge, und der darauf am 28 Nov. 1708 erfolgten vermählung Friedrich, Königes in Preuſſen, Und Sophia Louyſa, geb. Hertzogin von Mecklenburg.

B. N.

DJe lange nacht iſt hin, und der ſo ſchwere tag,
Da Preuſſens herrligkeit auf todten-küſſen lag:
Da unſre hoffnung fiel, und man in zweyen leichen,
Der ſchönheit Sonne ſah, der jugend Luſt erbleichen.

11: *CG*: Chriſtus
CG: Fahnen
12: *CG*: o Wien!
13–14: *CG*: Indeſſen gieb es zu / o theurer Stahrenberg:
Du haſt zwar viel gethan / doch iſt es Gottes Werck.
14: *E*: dem allein
Die lange nacht iſt hin
Vgl. *Men.*, IX. St., I. Abt., S. 756ff. und *Neukirch*, S. 215ff. In der „Vorrede" zu *Neukirch* beschreibt Gottsched, wie dieses Gedicht entstand, und wie es dem Dichter, bis auf „ein Geschenk von funfzig Thalern", nichts von der erhofften Anerkennung brachte: „Schlechte Vergeltung für einen Dichter, der bey nahe zwanzig Jahre lang an einem Hofe Beförderung gesucht hatte.".
Titel: *Neukirch*: [.....] Friedrichs [...] Sophien Louyſen [...]
Men.: Bey dem höchſt-glücklichen Einzuge und der am 28. November 1708. darauf erfolgten Vermählung beyderſeits Majeſtäten / Friderich / Königes in Preuſſen / und Sophia Louyſá / Gebohrner Hertzogin von Mecklenburg / x. x.

Charlotte ſtarb vorher, und Friderich hernach:
Der zarte Friderich, von dem ein ieder ſprach:
So war dein König auch, o Preuſſen! in der wiegen,
Dis kind wird ſo, wie er, bey ruh und friede ſiegen,
Durch güte mächtig ſeyn. Was aber ſind wir doch?
Wir ſegeln auf der ſee der freuden allzuhoch,
Und prophezeyhen offt von weit entfernten dingen;
Indeſſen läſſet GOtt uns nähere gelingen,
Die keiner abgezielt. So groß als dazumal
Des landes jauchzen war; ſo groß war auch die qval,
Als unſer wunſch verſchwand, und wir in wenig tagen,
Das, was uns kaum ergetzt, ſchon wieder muſten klagen.
Wie dorten den Marcell das große Rom bereut:
Wie du, o Maro! ſangſt von ſeiner tapferkeit:
Und wie Octavia erſtarrt, als ſie geleſen,
Was ihr Marcellus war, und würde ſeyn geweſen:
(178) So brach auch unſer hertz, ſo ſang auch unſer chor,
Das chor des Muſen-volcks, viel leiſer als zuvor.
Die meiſten ſeufftzten nur, und ſchrieben aller orten
Zwar Preuſſens thaten an; doch nur mit halben worten:
Doch noch mit halber furcht, daß dieſe bittre pein
Von einer mächtigern nicht möchte mutter ſeyn.
Wie? rieffen wir beſtürtzt: Iſt dieſes nun das glücke,
Das unſern König crönt? Flieht, zeiten! flieht zurücke!
Verfloßne kehret um! und zeigt dem himmel an,
Was unſer Friderich für GOttes heer gethan.
Sagt, armen! wie er euch mit wohlthat unterſtützet:
Sagt, reiche! wie er euch durch ſtrenges recht geſchützet;
Sprecht, freunde! was ſein arm für euer heyl gewagt:
Sprecht, feinde! was ſein mund zu eurer ruh geſagt.
So ſchry'n, ſo klagten wir: Der ſchmertz drang in die glieder:
Die glieder gaben ihn dem munde doppelt wieder:
Der mund behielt ihn nicht; er trug ihn in den wald,
Allwo er, wie man ſagt, noch heute wiederſchallt:

9: E: ſind ſie
28: *Men.*: unſren
30: D; E: vor Gottes
34: *Men.*: euer

Allwo auch, wie man ſpricht, die treue Philomele
Nicht ſo, wie ſonſten nur, in ihrer wittwen-höle,
Den raub der jungen klagt, den todten buhlen meynt;
Nein! ſondern inniglich um unſern Printzen weint.
Der Preuſſen Held allein, ihr großer Held alleine,
Blieb im gewichte ſtehn, gleich einem felſen-ſteine,
An den das wilde meer zwar ſeine wellen ſchlägt,
Der aber mehr die flut, als ihn die flut bewegt.
Ihn drückte ja wol auch, was wir ſo ſchwer empfunden:
Er fühlte mehr, als wir, die tieffe ſeiner wunden:
Doch unſer troſt zu ſeyn, verbarg er alles leid:
Doch länger uns zu ſehn, zog er auf kurtze zeit
Aus unſern augen weg: Es iſt in kühlen gründen,
Wo Zechus einſt gewohnt, ein kleiner ort zu finden,
Der immer luſtig iſt, wo immer waſſer qvillt,
Das der geſunden durſt, der kranken ſchmertzen ſtillt.
Man ſagt: daß Phöbus hier ſein lager aufgeſchlagen,
Als er der Daphne raub in ſtiller angſt ertragen:
Daß er halb-todten hier das leben wiederbracht,
Und eben auch allhier ſein ſüßes ſpiel erdacht;
(179) Sein ſüßes lauten-ſpiel, bey dem er offt das eſſen,
Dich endlich, Hyacinth! dich, Daphne! ſelbſt, vergeſſen.
Hier war es, da der Held faſt krank ſich niederließ;
Der wunſch, den gantz Berlin aus vollem hertzen ſtieß,
War vom verhängiſſe ſchon längſten unterſchrieben.
Ich will, ſprach es, dein Fürſt ſoll leben und auch lieben,
Und wieder frölich ſeyn. Geh, Amor! führ es fort:
Geh auch, Vergeſſenheit! Eilt! flieget an den ort,
Wo König Friedrich iſt. Du, geuß ihm, wenn er winket,
Von Lethens waſſer zu! Du, flöß ihm, wenn er trinket,
Der liebe balſam ein! Geſagt und auch geſchehn!
Der König hatte kaum den wunder-brunn geſehn;
Kaum hatt' er hand und mund am becher angeſetzet;
Als ihn, ich weiß nicht, was für eine luſt, ergetzet:

40: C; D; E: ihre
51: *Men.*: unſren
58: *Men.*: allhie
65: *Men.*: fuhr
67: *Neukirch*: grüß *Men.*: geuß

Als er, ich weiß nicht, was für einen trieb empfieng,
Der erſtlich in das blut, denn in die ſinnen gieng,
Und endlich meiſter ward. Ach! ſprach der fromme König,
Was ſeyd ihr ſchäfer doch! Ihr habt an güthern wenig,
Doch freude mehr als ich. Ihr liebet ohne ſcheu:
Und wo cypreſſen ſeyn, legt ihr auch myrthen bey.
Stirbt euch die Phyllis hin, nehmt ihr die Doris wieder.
Ich ſteh' mit aengſten auf, mit angſt leg ich mich nieder,
Und ſchleppe, wo ich geh', ſtets meine Todte nach.
Ach! rieff der wiederſchall: Wer klagt mein ungemach?
Wer, fuhr der König fort, erſetzt mir, die ich liebe?
Die liebe, klang der thal: Daß liebe nur betrübe,
Das weiß ich, ſprach der Held: Von ihr kommt meine müh'.
Iſt liebe mehr als witz? mehr als philoſophie?
Sophie, rieff echo nach: Schmertzhafftes angedencken!
Verſetzte Friderich: Kanſt du ſie wiederſchencken?
Charlotte iſt erblaßt, die ſchöne Königin.
Mit ihr ſtarb auch Sophie. Sophie iſt, ſchwer ich, hin!
Schwerin erklang der wald: Soll ſie Schwerin mir geben?
Wohlan! ſo laſt uns denn hin nach Schwerin erheben!
Sprach abermals der Held. Wie wenn ein funcke ſich
In feſte ballen ſetzt, nicht bald auch äuſerlich
Die gantze glut erſcheint: Sie kömmet nur geſchlichen:
Sie wartet, bis ihr feind, die feuchtigkeit gewichen
(180) Und alles feurig iſt: Denn dringt ſie durch das haus,
Greifft dach und giebel an, und ſchlägt in flammen aus:
So ſchleichet Amor auch: Erſt reitzt er uns zum ſchauen;
Denn macht er unvermerckt, daß wir ihm weiter trauen:
Und endlich bricht er los. Der König kam und ſah:
Er ſah', er ſtutzt', und gleich war auch das feuer da,
Das Dido ehermals in dir die alten flammen
Mit neuen ausgelöſcht: Wer, fragt er, kan verdammen,
Was GOtt und himmel will? Charlotte, gute nacht!
Das ſey das letzte mal betrübt an dich gedacht.

81: *Men.*: Todten
84: *Neukirch*: das Thal
92: *Men.*: denn uns
97: *Neukirch*: Dann
103: C; D; E: Dito
Neukirch; *Men.*; ehemals

Hinfort will ich erfreut dich in Sophien nennen,
Und in der Lebenden noch für die Todte brennen.
Was unſer Held geſagt, das iſt nunmehr vollbracht.
Er kommt und bringt den Schatz, der todte lebend macht.
Er bringt die Königin: Der ſtücke ſtarckes knallen
Läſt, Amor! deinen ſieg hoch in der lufft erſchallen:
Und Fama nimmt den ſchall, und trägt ihn durch die welt,
Viel weiter, als der Mohr, als Peru tafel hält.
Wir alle ſeynd erſtaunt. Wir ſehn das neue wunder,
Das unſern Held entzündt, und er mit gleichem zunder
Zum lieben angefeurt: Schaut! wie ſie nach ihm blickt!
Schaut! wie auch ihn zugleich ihr holder blick erquickt!
Sie zweiffelt, ob ſie ihn; er, ob er ſie recht höret:
Das ohr wird durch das hertz, dis durch den mund geſtöret:
Und eines klaget ſtets das andre ſchertzend an,
Da keines doch für luſt weiß, was es ſelbſt gethan:
So lacht Aurora nicht, da ſie auf ihrem wagen,
Dem keuſchen Cephalus, Dich lieb ich, konte ſagen:
So ſeufftzte Phöbus nicht, da er Boline, ſprach,
Boline, fliehe nicht! Apollo folgt dir nach:
Als deine Fürſtin jauchtzt, Held! daß ſie dich bewogen;
Als dich, o Held! verlangt, eh' ſie hier eingezogen.
Was iſt unmöglich nun nach dieſer neuen that?
Wer lebt, dem nur hiervon jemals geträumet hat?
Gleichwol iſt es geſchehn, mein König! und erfüllet.
Was keiner ie gehofft, hat unſern ſchmertz geſtillet.
Wir dencken nun nicht mehr an die verrauchte zeit:
Wir dencken nur, wie du, auf ſüße fröligkeit:
(181) Auf lorbeern, die dich, Held! als Sieger, crönen ſollen:
Auf roſen, die wir dir, Sophia! ſtreuen wollen.
O Preuſſen! preiſe GOtt! da Mars ſonſt alles drückt,
Bellona raſt und tobt, die hölle faſt erſchrickt,
Die tieffe ſich bewegt, und die verdammten ſeelen
Raum für der bomben laſt, in ihren jammer-hölen

115: E: ſind
116: *Men.*: unſren
132: E: Und keiner
140: *Neukirch*: vor der

Hinweiter ſicher ſeyn; ſo ſitzeſt du in ruh:
So werffen wir vergnügt einander blumen zu:
Wie etwan, Salomo! zu deiner zeit geſchehen,
Da man nur fried und gold, nicht krieg und blut geſehen:
Da Thyrſis nicht geklagt: Mein König fällt mir ſchwer;
Und alle welt noch rieff: Mehr Salomonen her!
GOtt hat uns zwar verſucht; doch nur auf wenig ſtunden.
Was uns das grab entrückt, das iſt auch ſchon verwunden.
Nun Friedrich wieder liebt, nun er ſo glücklich liebt,
Scheint alles nur ein traum, was uns iemals betrübt.
Das war es, was wir offt von ihm erbitten wolten:
Allein wir wuſten nicht, ob wir es bitten ſolten.
Itzt kommt er uns zuvor, und bringt auf einen tag
Mehr, als wir ie gedacht, als keiner bitten mag.
Was Amphitrite ſoll und Pallas ſeyn geweſen:
Was uns Diana ſcheint, wenn wir die fabeln leſen;
Iſt nicht mehr fabel-werck. Heut wird es offenbar.
In dir, Sophie! allein ſtellt er ſie alle dar.
Du biſt mehr als das heer der heydniſchen göttinen:
Dort muſte der poet die tugend nur erſinnen;
Hier tritt ſie lebend auf. Wir ſchauen dich nicht an
Als eine Königin, die uns gebieten kan:
Nicht als ein Ober-haupt, das ieder muß verehren:
Nein; ſondern als ein bild, das uns die demuth lehren,
Und künfftig der vernunfft zur regel dienen ſoll:
So war nicht Griechenland von Hectors thaten voll,
Nicht von Alcidens ruhm; als wir von deinen ſtrahlen.
Man darff nicht, ruffen wir, erſt Preuſſens ſiege mahlen!
Was Friderich in dir dem lande zugewandt,
Iſt mehr, als was ſein arm durch alle ſiege fand.
Weicht, ſtoltzen herrſcher! weicht! die ihr mit falſchen waffen,
Wie Pyrrhus, alles denckt in euren ſchoos zu raffen!
(182) Die ihr bey friede, krieg! bey kriegen, friede! ſchreyt:
Mit todten-knochen ſpielt, von blute trunken ſeyd:

141: *Neukirch*: Hinführo
146: *Neukirch*: nachrief
150: *Neukirch*: iemals uns
153: *Neukirch*: kömmt
155: *Neukirch*: iſt geweſen
156: *Neukirch*: wann

Ihr habt kaum einen theil von einem wahren helden,
Was wird man, wenn ihr ſterbt, von euch in büchern melden?
Nichts, als, daß ihr geſiegt; doch auch ſehr viel gewagt:
Ein fremdes land zerſtört; doch eures auch geplagt:
Und offt in einer nacht, da wir der ruh genoſſen,
Ein gantzes fürſtenthum vor einer ſtadt verſchoſſen.
Wer ſo auf ehre denckt, der dencket nur auf ſchein.
Ein held muß lauter hertz, doch auch voll tugend ſeyn.
Dein König, Preuſſen-land! iſt auch gewohnt zu ſiegen:
Allein ſein ſieg iſt ſtets das ende von den kriegen:
Sein krieg ein friedens-ſchild: Sein ſchwerd der feder-kiel,
Der maas und regel ſchreibt, wenn man uns ſtören will.
Er ſchläget, wenn er muß: Doch mitten in den wellen
Der ſtrengen krieges-flut, ſieht man ihn rechte ſtellen:
Sieht man ihn ſtädte baun, mit GOtt zu rathe gehn,
Und den halb-leeren thron durch neuen glantz erhöhn.
O ewig-großer Held! O Vater! möcht' ich ſprechen:
Wo nehm' ich feuer her, ſo ſchleunig auszubrechen,
Als es dein lob erheiſcht? Dir iſt es nur ein ſpiel,
Mit wundern umzugehn; Uns aber iſts zuviel,
Sie nur recht anzuſchaun. Wir dichten, wir beſchreiben:
Doch weil wir gantz verrückt bey einem ſtehen bleiben,
So ſieht dein auge ſchon, was dich noch größer macht:
So hat dir GOtt auch ſchon was höhers zugedacht.
So zieh' denn ein, o Held! zieh' ein, du Licht der Schönen!
Ihr ſeyd allein geſchickt, euch nach verdienſt zu crönen,
Eu'r eigner lohn zu ſeyn. Das donnernde geſchütz'
Kracht abermals empor: Doch ſo kan nicht der blitz
Aus den canonen gehn, aus den carthaunen dringen,
Als wir von lauter wunſch frolockend wiederklingen.
Komm! rufft ein jeder, komm! Verlangte Königin!
Sieh nicht auf gold und pracht! nimm unſre hertzen hin!
Wenn dir das glücke wird in vollen ampeln brennen,
So glaube, daß wir dir noch weit ein mehrers gönnen.

186: *Men.*: Regeln
202: *Neukirch*: Rührt abermals das Ohr

Wenn Amor ſprechen wird: Schlaf, Sonne! ſchlafe doch!
So dencke nur alsdenn, gantz Preuſſen wachet noch,
(183) Und lieget vor dein heyl mit weyrauch auf den knien;
Denck auch ſo, wenn die nacht wird aus der kammer fliehen!
Denck es, wenn ſich dein Held mit dir zur tafel ſetzt!
Wir finden nichts an dir, was uns nicht auch ergetzt.
Du findeſt nichts an uns, als treu-ergebne ſeelen,
Als zungen voller brand, die nie dein lob verheelen.
So ſpricht das gantze volck; GOtt höre, was es ſpricht!
Er ſchlage, was aus neid dein wohlſeyn unterbricht!
Er ſegne, was dich liebt! Jedoch, wer will dich neiden?
Was unſer Friderich heißt ſeinen thron bekleiden,
Iſt über allen neid. Herrſcht beyderſeits in ruh!
Die liebe wehe ſtets euch ambra-lüffte zu!
Der himmel ſey vor euch zu allen ſtunden offen!
Er ſey es, wo ſonſt viel nichts dürffen von ihm hoffen!
Er ſey es, eh' euch noch gefahr und übel kränckt!
Und wo mein frohes hertz darff wünſchen, was es denckt:
So laß' er mit der zeit in eurem reich auf erden,
Die grentze des Codans zum mittel-puncte werden!

Auf einen, der zu Wittenberg Magister wurde.

Wir wallen, Edler Freund! in gar betrübten zeiten.
Was haben wir nicht ſchon vor üppigkeit erlebt?
Dort will ein ſonderling des Höchſten wort beſtreiten,
Dieweil es ſeinem ſtoltz und frevel widerſtrebt:

Hier will ein flatter-geiſt bis in den himmel fliegen,
Und ſieht nicht, daß er ſich grad' in die hölle ſtürtzt.
Inſonderheit will itzt der ſchwarm der ſpötter ſiegen,
Der, was er redt und ſchreibt, mit gifft und galle würtzt.

210: *Neukirch*: alsdann
211: *Neukirch*; *Men.*: lieget für
223: *Neukirch*; *Men.*: für euch
225: *Men.*: Ubel

Wir wallen, Edler Freund
Verfasser unbekannt. Vgl. Heiduk, S. 167.

Die klugheit, ſo ihn führt, durchſtöret alle häuſer.
Die tempel bleiben nicht von ſeiner wut verſchont.
Hier gilt kein anſehn mehr, er macht ſich ſelbſt an Käyſer,
Und endlich gar an den, der in dem himmel wohnt.

Deswegen darff es uns mit nichten wunder nehmen,
Wenn dieſe ſchlangen-zucht auch in dem Pindus wühlt:
(184) Wenn dieſe ſpötter ſich nicht vor den Muſen ſchämen,
Und ihr entbrannter grimm ſich an den lorbeern kühlt.

Du weiſt, Gelehrter Freund! wie man den crantz verhönet,
Womit der weisheit hand den klugen fleiß bedenckt.
Womit itzt Leucoris die werthen ſöhne crönet,
So ihre beſte zeit der wiſſenſchafft geſchenckt.

Doch wie der ſonnen licht wol ohne flecken bleibet,
Wenn ihr gleich jener thor mit tauſend pfeilen dräut:
Ein wohlgepflantztes reis auch gar erwünſcht bekleibet,
Wenn ſchon die ſpinn' ihr gifft an ſeine blätter ſpeyt;

So wird der lorbeer-crantz wol unverwelcklich grünen,
Und vor der ſpötter blitz und donner ſicher ſtehn,
Die weisheit pfleget ihn auf ihren ehren-bühnen,
Wenn Mom und Zoilus mit ſchimpff zu grunde gehn.

Geſetzt, daß manchmal auch das volck der idioten
Ein glied von ihrer zunfft auf den Parnaſſus bringt;
Hat man doch kindern offt gar Cronen angeboten,
Zu welchen ſich nur ſonſt ein kluges alter ſchwingt.

Und dennoch bleibt der glantz der Maieſtät in ehren.
Was kan in dieſer welt ohn alle fehler ſeyn?
Die ſpötter, die das gras im felde wachſen hören,
Wird die vollkommenheit wol ſchwehrlich ie erfreun.

Genung, daß Deutſchland noch ſehr viel Magiſter kennet,
Die ihren lorbeer-crantz durch ihren witz verdient.
Genung, daß Leucoris viel ſolche männer nennet,
Die keiner mit vernunfft zu tadeln ſich erkühnt.

Genung, daß wir an dir ein ſolches muſter finden,
Gelehrt- und kluger Rühr! das ieder loben muß.
Wer ſeinen ehren-bau ſo feſt, als du, kan gründen,
Trägt den magiſter-hut den ſpöttern zum verdruß.

Dein Vater hatte dich vernünfftig auferzogen,
Und dir den erſten weg zur weisheit kund gethan.
Du biſt dem Vater auch bald rühmlich nachgeflogen,
An dem ſich Dreßden itzt nach wunſch erbauen kan.

(185) Drum nahm dich Philuree nach hingelegten ſchulen,
Als einen muntern Sohn mit beyden armen auf.
Verſchleudert mancher thor allda die zeit mit buhlen.
So führte dich dein witz gantz einen andern lauf.

Doch als die Muſen hier aus furcht des krieges wichen,
So muſte Jena dir ein ſichrer hafen ſeyn.
Wenn andre durch die ſtadt nach einem dorffe ſtrichen,
So wuſte ſich dein geiſt mit leſen zu erfreun.

Du haſt, was Förtſch gelehrt, Buddeus ausgeleget,
Und Lungershauſens fleiß ſubtiles vorgebracht,
Bedächtig unterſucht, wie ein gemüthe pfleget,
Das ſeine jahre nicht dem Schlendrian verpacht.

Wie die begierde nun, was gründliches zu wiſſen,
Sich nicht ſo binden läſt, und offt noch weiter geht;
So eilteſt du dahin, wo Elb und Elſter fließen,
Und Luthers eifer noch auf der catheder ſteht.

Hier haſt du deinen fleiß noch ferner ſpüren laſſen:
Hier hat die wiſſenſchafft ihr rechtes ziel erlangt.
Wir mühen uns umſonſt dein lob hier abzufaſſen,
Nachdem dein haupt bereits mit friſchen lorbeern prangt.

60: D; E: nicht den

Aus lorbeern, welche dir die weisheit aufgeſetzet,
Die weisheit, die den mund der ſpötter ſtopffen kan.
Drum zeigen wir allein, wie uns die ehr ergetzet,
Die dein verdienſt belohnt, in dieſen zeilen an.

Doch wünſchen wir zugleich, daß trotz den ſchlimmen zeiten,
Dich GOttes ſegens-hand noch fernerweit erfreu,
Und daß der lorbeer-crantz, den Muſen zubereiten,
Den ſpöttern zum verdruß noch ſtets in ehren ſey!

(186)

Als Tit.
Hr. Johann Franciſcus Buddeus,
SS. Theologiæ Doct. und Prof. zu Jena,
an. 1708 den 9 Aug. Pro-Rector Magnificus wurde.

G. A. v. M.

Es ſcheinet zwar ſehr ſchwer, das lehrer-amt verwalten,
Und der regierungslaſt zugleich gewachſen ſeyn.
Denn muß der liebe glut nicht bey der furcht erkalten?
Die ſanfftmuth ſtimmet ſchlecht mit zucht und ſtrafen ein.
Ein lehrer herrſcht ja nicht; er zeigt durch weiſe liebe
Und ſonder allen zwang den lernenden die bahn;
Wer aber herrſcht, der zwingt durch des geſetzes triebe,
Und ſtrengt mit ſtraf und zucht uns zum gehorſam an.
Die ſtrafe zeuget furcht; Mit kluger ſanfftmuth lehren
Zieht lauter liebe nach, die keine furcht verträgt.
Wer herrſcht, der lehret nicht; man muß ſein urtheil hören,
Das allen widerſpruch mit macht zu boden legt.
So ſcheint es denn ſehr ſchwer, das lehrer-amt verwalten,
Und der regierungs-laſt zugleich gewachſen ſeyn.
Solt' aber mancher es auch vor unmöglich halten,
So trifft die mögligkeit doch mit der wahrheit ein.

Es ſcheinet zwar ſehr ſchwer
G. A. v. M. ist Gustav August von Manteuffel. Vgl. Heiduk, S. 90.

6: D; E: zwang
7: E: zwing

Wie viele Väter ſieht man lehren und regieren?
Es können lieb' und ernſt gar wol beyſammen ſtehn.
Wir dörffen nur den witz auf hohe ſchulen führen,
So wird der zweiffel bald als wie ein dampff vergehn.
Hier iſt der weisheit quell; hier iſt es, wo wir lernen,
Daß, was unmöglich ſcheint, wol möglich werden kan.
Wir wollen uns nicht erſt bis in die fremd' entfernen,
Saline zeiget uns das ſchönſte beyſpiel an;
Saline, wo ſo viel berühmte Männer lehren,
Die dennoch den Parnaß mit großem ruhm regiert.
Saline, wo wir itzt Buddeens namen ehren,
Den ſein verdienſt zwar mehr, als alle titul ziert.
(187) Ehrwürdigſter Patron! du haſt es ſchon gewieſen:
Daß kluge lehrer auch klug im regieren ſind.
Fridricianens mund hat ſchon an dir geprieſen,
Was unſer Saal-Athen in hoffnung itzt beginnt.
In hoffnung, da es dir den ſcepter anvertrauet,
Und ſeinen purpur itzt um deine ſchultern legt.
In hoffnung, aber die auf feſte gründe bauet,
So keiner wellen macht, kein harter ſturm bewegt.
Die bürd' iſt freylich ſchwehr; doch wie du ſtets mit freuden
Dein lehr-amt pflegſt zu thun, auch ehmals dieſe laſt,
Die manche lieber gar, als allzuwichtig, meiden,
Mit unerſchöpfftem muth zugleich getragen haſt;
So wird ſie dich itzund auch nicht zu boden drücken.
Wen GOtt mit ſolcher krafft des Geiſtes ausgerüſt,
Der weiß durch müh und witz in alles ſich zu ſchicken,
Dabey ein ſchwacher geiſt offt muth und rath vermiſt.
Du wirſt den unterſcheid der ämter nicht vermengen;
Du wirſt den lernenden mit lieb entgegen gehn,
Und doch dem eigenſinn der bosheit nichts verhengen,
Denn dieſem wird dein ernſt mit ſtrafen widerſtehn.
Du wirſt die irrenden durch GOttes wort beſtreiten,
Und durch der wahrheit licht den unverſtand zerſtreun;
Du wirſt die unſchuld ſtets durch treuen ſchutz begleiten,
Und durch gerechtigkeit dein Saal-Athen erfreun.

44: D; E: muth und raſt

Die Väter, welche dir mit ruhm zur ſeite ſitzen,
Gehn dir mit gutem rath und beyſtand an die hand.
Sie helffen dir das recht und die geſetze ſchützen;
So blüht durch dich und ſie des Pindus ruheſtand.
Die jugend wird dich ſelbſt als einen Vater ehren,
Sie weiß, daß du mit ernſt vor ihre wohlfahrt wachſt:
Die jugend, welche du durch deine weiſe lehren
Und dein exempel klug und auch gehorſam machſt.
Sie läſt ſich nicht den wahn der falſchen zungen blenden,
Sie bleibet, wie bisher, dem reinen Lehrer hold.
Die wolcken können uns die ſonne nicht entwenden,
So hefftig als ſie ihr ſchon offtmals beygewolt.
Du lehreſt treu und klug, du wirſt auch klug regieren:
Der Höchſte, der dich liebt, ſteht dir mit ſegen bey.
(188) Er wird mit ehr und ruhm den ſchwehren ſcepter zieren,
Damit dein regiment nichts als vergnügen ſey.
Saline wünſchet es. GOtt laſſe dich nur leben,
So ſteigt der wünſche ziel wie cedern in die höh:
So wird Buddeus uns ein ſchön exempel geben:
Daß lehr und regiment wohl bey einander ſteh.

Als
Herr D. Joh. Franciſcus Buddeus das Academiſche Regiment wieder niederlegte.

Im namen Herr M. Uhles.

Weisheit.

Gütig und gerecht regieren
Iſt der weiſen eigenthum,
Und es ſo zu ende führen
Bleibt allein der klugheit ruhm.

62: E: den reinen

Gütig und gerecht regieren
Verfasser unbekannt. Manteuffel?

Gütig und gerecht regieren
Iſt der weiſen eigenthum.
Dis zeiget uns Buddeens beyſpiel an,

Gerechtigkeit.

Buddeens, dem bisher der weiſen Väter rath
Den ſcepter anvertrauet hat,
Die Muſen-ſöhne recht zu führen,
Und dieſes Saal-Athen mit fried und ruh zu zieren.
Das iſt es, was bisher Buddeens witz gethan.
Er hat das recht vernünfftig abgewogen,
Indem kein eigen-nutz die ſchaalen ausgefüllt.

Weisheit.

Das macht, daß ihn die weisheit auferzogen,
Das macht, daß er die klugheit eingeſogen,
Die itzt aus ſeinem mund und ſeiner feder qvillt.

(189) **Gottesfurcht.**

Das macht, daß GOttes Geiſt,
Dem ſich ein kluger ſinn zu dienen ſtets befleißt,
Mit ſeiner lieb und furcht ſein hertze zubereitet.

Gerechtigkeit.

Dis iſt die frucht, nach der er ſich und die vertraute jugend leitet,
Daß ſie nicht aus den ſchrancken ſchreitet.

Sanfftmuth.

Dis iſt die liebe,
Nach welcher er der ſanfftmuth holde triebe
Der ſtrengen gerechtigkeit beygeſellt.
Und ſo ſein regiment auf feſten grund geſtellt.

Weisheit.

Wem es an weisheit fehlt,
Der hat ſich ſonder ſtreit
Mit der gerechtigkeit,
Mit gottesfurcht und ſanfftmuth nie vermählt.

Aria.

Gütig und gerecht regieren
Iſt der weiſen eigenthum
Und es ſo zu ende führen,
Bleibt allein der klugheit ruhm.
Gütig und gerecht regieren
Iſt der weiſen eigenthum.

Gerechtigkeit.

So fallt, ihr ſchweſtern! mir denn bey:
Daß Buddeus klug im lehren und auch im regieren ſey.
Das gantze Saal-Athen
Will ſelber ſeinen ruhm erhöhn.
Sein ſcepter hat die bosheit nur gedrücket.

Sanfftmuth.

Die unſchuld aber ſtets erquicket.

(190) **Weisheit.**

Drum legt er ihn nunmehr mit ehren hin.
Denn dieſes iſt der weiſen ihr gewinn.

Gottesfurcht.

Dis iſt der ſegen,
Mit welchem die ihr amt darnieder legen,
Die GOttes willen thun:
Die ſeine furcht zum angel-ſterne ſetzen,
Muß nach abgenommner laſt lauter ehr und ruh ergetzen.

Weisheit.

So ſtimmen wir denn mit einander ein:
Daß dieſer Große Mann,
Den ſelbſt der neid mit keinem rechte tadeln kan,
Das ſchöne Saal-Athen,
Wo ſich gerechtigkeit und weisheit ſtets erhöhn,
Noch viele jahre mög erfreun.
Drum, ſchweſtern! auf! kommt, ſtimmet mit mir ein.

Alle zuſammen.
Aria.

Steh, Lehrer der jugend!
Du Leit-ſtern der tugend!
Steh ferner und blüh!
GOtt kehre die feinde
Noch ſelber in freunde!
GOtt ſegne die müh!

GOtt ſegne dein lehren!
So bleibſt du in ehren;
So lebſt du vergnügt.
So crönet die jugend
Recht, weisheit und tugend;
So haſt du geſiegt.

(191) Als N. N. Medicinæ Licentiat wurde.

Nimm hin, Gelehrter Freund! den wohlverdienten preiß:
Nimm hin vor deine müh der ehre lorbeer-reiß,
So Meditrinens hand um deine ſchläfe windet.
Was mancher nur durch geld und fremde mittel findet,
Gewährt dir dein verdienſt. Du haſt von jugend auf
Die wiſſenſchafft geliebt. Dein gantzer lebens-lauff
Iſt tugend, fleiß und witz. Man kan es zeitig mercken,
Was eine roſe wird. Es ließ in deinen wercken
Auch in der kindheit ſchon ſich etwas kluges ſehn.
Den faulen müßiggang ohn allen zwang verſchmähn,
Zeigt nichts gemeines an. Du biſt nicht umgeſchlagen,
Wie viele, die erhitzt erſt nach viel büchern fragen,
Und doch in kurtzer zeit derſelben feinde ſeyn.
Die Eltern konten ſich an deinem fleiß erfreun,
Weil er beſtändig war. Du haſt das gold der ſtunden
Nicht liederlich verpraßt. Du haſt den trieb empfunden,

63: E: deine lehren
Nimm hin, Gelehrter Freund
Verfaſſer unbekannt.
14: D; E: an deinen

Der zum Parnaſſus führt, und ihn nicht unterdrückt.
Die hohe ſchule hat ſchon manchen heimgeſchickt,
Der nicht ſo viel gewuſt, als du bereits verſtanden,
Als du nach Jena kamſt. Du warſt in allen landen
Ein ſchon bekanter gaſt, dieweil dein muntrer witz
Sie fleißig durchſtudirt. Der alten Römer ſitz,
Der Griechen kluges thun, die nützlichſten geſchichte,
Die theure rede-kunſt, was der vernunfft zum lichte,
Zur regel dienen kan, dis alles hatteſt du
In deinen kopff gebracht. Ein freund beqvemer ruh
Bringt nicht ſo viel mit ſich auf univerſitäten,
Drum konteſt du beglückt die ſchöne bahn betreten,
Auf welcher Treuner dich zur tugend angeführt.
Hamberger lehrte dich, was ſo wol nützt als ziert,
Indem er dir den grund von der natur erklärte,
Und durch den augenſchein der ſätze ſchluß bewährte.
Wer ſo gerüſtet iſt, der ſcheuet keinen ſand,
Kein irrlicht, keinen ſturm, er wagt ſich mit verſtand
(192) In die geheime burg der hohen Meditrine,
Allwo dir Krauſens witz den weg zur heilungs-bühne
Aufrichtig kund gethan. Drauf ſtellte Schlevogt dir
Der cörper öffnung vor, und öffnete die thür
Zur edlen ſcheide-kunſt. Wie du noch mehr begriffen
Morbonens fyrten, bänd und ſtrudel zu umſchiffen:
Was Wedels kluger mund, was dich ſein Sohn gelehrt,
Mit was vor eifer du den lehrern zugehört,
Das läſt uns zeit und blat nicht ſo genau beſchreiben.
Inzwiſchen kan dein lob doch nicht verborgen bleiben,
Nun du hier öffentlich auf die catheder ſteigſt,
Und deine wiſſenſchafft und deren gründe zeigſt.
Wiewol du haſt vorhin ſchon öffters diſputiret.
Heut aber thuſt du dar, daß dir der crantz gebühret,
Womit Hygeens hand den treuen fleiß belohnt.
Wofern der ſegen nun ſtets bey der tugend wohnt,
So wird ſie dich alsbald zur Doctor-würd' erhöhen
Und dein beginnen ſtets nach deinem wunſche gehen.

32: E: der ſchätze ſchluß
36: E: Allwo die
40: E: Marbonens

Als der welt-berühmte Herr George Wolffgang Wedel, Theoret. P. P. zu Jena d. 12 Novembr. 1708 ſeinen geburts-tag begienge, Im namen ſeiner tiſch-compagnie.

G. S.

WEnn alles ſich erfreut, was Wedels namen nennt,
Wenn ieder ſich vergnügt, der den geburts-ſtern kennt,
Der itzt ſo herrlich ſtrahlt; wie ſolten wir denn ſchweigen?
Wie ſolten dieſe nicht auch ihr vergnügen zeigen,
Die täglich neben dir an einem tiſche ſeyn,
Und ſich, Hoch-Edler Herr! an deinem witz erfreun?
Wohlan! wir wollen nicht die ſchöne zeit verſäumen;
Wir wollen deinen ruhm zu deinem glücke reimen.
(193) Dis fordert dein verdienſt, dis heiſchet unſre pflicht:
Wir wiſſen allzuwohl, daß offt ein bloſes licht,
Nach manches dichters wahn der ſonnen gleiche ſchimmert.
Allein ein falſcher ruhm, den ſchmeicheley gezimmert,
Verſchwindet wie ein dampff. Dein namen aber ſteht,
Weil ihn der wahrheit mund, der tugend hand erhöht.
Geſetzt, daß mancher ſich aus ſtoltzer thorheit brüſtet,
Und ſchreyt: daß Padua vorlängſt nach ihm gelüſtet:
Daß vieler Fürſten hof, daß Holl- und Engelland,
Und Byzanz ſelber ſchon ſein rares lob erkannt;
So hat das freche maul den pöbel nur belogen.
Den aber hat gewiß ſein glaube nicht betrogen,
Der dir die ehre giebt, ſo jener nicht verdient.
Daß in Salinen noch Hygeens lorbeer grünt,
Iſt, Ungemeiner Mann! dir gröſten theils zu dancken.
Dein ſchreiben führt dich nicht nur außer Deutſchlands ſchrancken;
Dein lehren thut es auch. Dis ziehet vieler ſinn
Aus weit-entfernter lufft zu deinen füßen hin.

Wenn alles ſich erfreut
G. S. ist Gottlieb Stolle. Als Chiffre geben C, D und E versehentlich S. D. an. Vgl. Heiduk, S. 42, der mit einem B-Exemplar arbeitete, hingegen Hübscher, *a.a.O.*, S. 12, wobei es sich offensichtlich um C, D (oder E?) handelt.

Zwar mancher hat ja wol gelehrt und auch geſchrieben;
Doch iſt ſein gantzer ruhm darinnen ſtehn geblieben:
Dein ruhm geht weiter fort. Das lehren crönt die that.
Was die erfahrung erſt durch dich bewähret hat,
Das lehrſt und ſchreibeſt du. Wir kennen deine gaben,
Die große Fürſten offt an dir geprieſen haben;
Die Deutſchland, wenn dich einſt des hohen himmels ſchluß
Nicht mehr der erde gönnt, mit dir, betrauren muß.
Drum biſt du allem ſturm der neider überlegen:
Drum wünſcht das gantze land dir tauſendfachen ſegen:
Drum läſt der Höchſte dich vollkommen glücklich ſeyn,
Und in dem alter noch mit einem ſohn erfreun.
Er hat uns zwar durch dich ſchon einen auferzogen,
Der dir mit ſeltnem fleiß in ehren nachgeflogen;
Der uns erkennen läßt, daß auch ein großer Mann,
Der GOtt und klugheit liebet, was großes zeugen kan.
Wie aber? Wollen wir die andern zwey vergeſſen?
Nein! denn man darff ihr lob nicht nach den jahren meſſen,
(194) Sie folgen rühmlich nach: So liebt der himmel dich:
So mehrt durch ſeine gunſt dein ruhm und ſegen ſich.
Doch weil vier ſöhne ja noch mehr, als drey, vergnügen,
So muß der viert' itzund in deinen armen liegen.
Wie ſoll die freude nun nicht unvergleichlich ſeyn?
Wie ſoll ſich unſre pflicht nicht neben dir erfreun?
Indeſſen ſehen wir dich doch noch höher ſteigen,
Wenn auch der jüngſte ſohn wird ſeine tugend zeigen.
Nun wiſſen wir zwar nicht, ob du die freud' erlebſt;
Doch wie du nach dem wohl des krancken nächſten ſtrebſt,
Und viele, die ſonſt längſt im grabe liegen müſſen,
Durch deinen witz und fleiß dem nahen tod entriſſen.
So wünſchen nicht nur wir, es wünſcht die gantze ſtadt,
Und die gelehrte welt, ſo dich zum Pharus hat,
Wenn ſie Morbonens klipp' und ſtrudel lehrt vermeiden:
Es möge Wedels geiſt nicht eh' von hinnen ſcheiden,
Bis er den glückes-punct, den ihm die hoffnung zeigt,
Friſch und geſund erlangt. Der himmel iſt geneigt.
Der dir ſo viel gelück und jahr' und ruhm gegeben,
Läſt dich auch unſern wunſch, wie dieſen tag, erleben.

Als Herr G. S. Hamm
Anno 1708 im Octobr.
de Atheo é structura *το εγκεφαλο* convincendo disputirte,
Im namen etl. ſeiner Landes-leute.

G. S.

Du ſteigſt, Gelehrter Freund! auf die catheder hin,
Und weiſeſt, daß dein geiſt, dein aufgeweckter ſinn,
Nicht an der erde klebt, noch wie die blöden ſchnecken
Das gantze leben durch ſich in ſich ſelbſt verſtecken,
Und niemals zeigen will; Du biſt gantz andrer art.
Indeſſen hat dein fleiß doch keine zeit geſpart,
(195) Zu lernen, wie man krafft und witz zuſammen faſſen,
Und die gedancken nicht aus ihren ſchrancken laſſen;
Nein, ſondern in ſich ſelbſt offt ſtille ſtehen muß.
Du kennſt der tugend bahn, und ehrſt der weisheit ſchluß.
Niemals zu hauſe ſeyn, ſich hin und her zerſtreuen,
Die ſtill' und einſamkeit, als einen kercker, ſcheuen,
Verräth den unverſtand; Wer klug ſtudiren will,
Denckt allem, was er lieſt und höret, in der ſtill
Und recht bedächtig nach: Er folget dem magnete,
Den kein umirrend licht, kein ſchimmernder planete
Von ſeinem pole zieht. Dis iſt ein ſchöner ruhm:
Dis iſt, Gelehrter Hamm! dein wahres eigenthum,
Und ſoll es auch ſtets ſeyn. Man mag ſich wol ergetzen;
Denn GOtt ließ zu dem tag auch nacht und abend ſetzen.
Wer niemals ruhen will, der ſchreitet allzuweit,
Beleidigt die natur, und ſtürtzet vor der zeit
In eine todten-grufft. Beſtändig müßig gehen
Heißt gar nichts nütze ſeyn: Man muß im mittel ſtehen.
Wer das ſtudiret hat, der hat ſehr viel gethan.
Das aber, Werther Hamm! das iſt die tugend-bahn,

Du ſteigſt, Gelehrter Freund.
Titel: E: é structura cerebri convincendo

Davon kein eitler zug dich auf die seite wendet:
Dis weiß dein Regensburg, so dich hieher gesendet.
Ursinus, und wer mehr in dir den grund gelegt,
Bekräfftiget dein lob, das unsre feder regt.
Der grundgelehrte Förtsch, aus dessen göldnem munde
Du GOttes weisheit lernst: Bey dem du keine stunde
Vergebens angewandt: fällt uns hierinnen bey,
Buddeus, dem die pest der schnöden schmeicheley
So sehr zuwider ist, als er die wahrheit liebet:
Der alles, was er lehrt, auch thut und selber übet:
Buddeus, dessen treu und lehre wohl besteht,
So sehr auch haß und neid sich wider ihn erhöht,
Kennt deinen klugen fleiß; Doch daß ihn alle kennen,
So lässest du dein licht nicht länger stille brennen,
Und trittst nun öffentlich in der catheder auf:
Zeigst unserm Saal-Athen, daß du den schwehren lauff
Der göttlichen Sophie vernünfftig angefangen.
Wer durch die creatur zum Schöpffer hingegangen,
(196) Und GOttes ebenbild im menschen aufgesucht,
Studirt recht, wie er soll: Wer die vernunfft verflucht,
Wird kein Theologus. Zwar aus den grentzen schweiffen,
Macht, daß wir offt vor GOtt, nur das geschöpff ergreiffen:
So hat Spinosa sich durch aberwitz verirrt.
Doch wer bedachtsam geht, wird nicht so bald verwirrt,
Wofern er nur vorher sich selbst recht kennen lernen;
Vor dieser fackel muß sich aller dunst entfernen,
Der sonst den sterblichen GOtt aus den augen reißt.
Dis ist das rechte licht, nach welchem sich dein geist
Zur himmlischen Sophie die ebne bahn gebrochen.
Drum lässest du den schwarm der atheisten pochen,
Und stehest unverzagt: Du scheuest keinen kampff:
Zerstreuest mit vernunfft den stoltzen schein und dampff,
Der ihren witz verblendt: Du dringst durch ihre stirne
Durch guter gründe macht, und zeigst, daß ihr gehirne
Des glaubens zeuge sey, der einen GOtt verehrt.
So wird ihr falscher bau recht durch sie selbst zerstört.
So schläget sie dein witz mit ihren eignen waffen:
So kan sie die vernunfft durch deinen kiel bestraffen,

Doch auch durch deinen mund: Und alſo weiſeſt du,
Was du mit beyden kanſt. Wir wünſchen dir darzu
Den ſegen, den ohndem der Höchſte gerne giebet,
Dem, der ihn recht erkennt, und ſeinen namen liebet,
Du aber liebeſt ihn. Wie tieff du ihn erkannt,
Zeigt itzund hand und mund, und wird das vaterland,
Wenn du es dermaleinſt durch reine GOttes-lehren
Vielleicht erbauen wirſt, noch weit vollkommner hören.

Als
Herr L. E. F. K. Doctor wurde.

J. F. St.

GEliebtes Qvedlinburg! umgürte dich mit freuden,
Dieweil dein Kettner itzt den Doctor-hut empfängt:
(197) Dein Kettner, der dich pflegt mit himmels-koſt zu weiden,
Und kein gefährlich gifft in ſeine lehren mengt.
Dergleichen prieſter ſind vor andern hoch zu halten,
Jemehr das unkraut ſich in Zions gärten dringt.
Der andacht feuer will bey manchem gar erkalten,
Der mit dem munde doch GOtt täglich opffer bringt.
So iſt dein Kettner nicht; von ſo verkehrten lehrern
Iſt, Werthes Qvedlinburg! dein heiligthum befreyt.
Wo ſo ein Haupt regiert, da fehlt es an verehrern
Des reinen glaubens nicht, da herrſcht die heiligkeit.
Wer unſern Kettner kennt, der wird ihn loben müſſen,
Und den ertheilten ruhm ihm gerne zugeſtehn.
In dieſem Lehrer paart ſich wiſſen und gewiſſen,
Die itzt bey vielen nicht in einem paare gehn.
Wer weiß nicht, wie itzund der ſchwarm der ignoranten
Ohn' alle wiſſenſchafft des Geiſtes amt begehrt;
Wie manche lieber gar die frömmigkeit verbannten,
Weil wohlluſt, geitz und ſtoltz ihr glaubens-öl verzehrt.

Geliebtes Quedlinburg — Vgl. Heiduk, S. 118.
J. F. St. ist Johann Friedrich Steinbach. — 1: D; E: umgirte

In einem prieſter muß die frömmigkeit nicht fehlen,
Doch ohne wiſſenſchafft kan ſie nicht richtig ſeyn.
Wer demnach eine nur von beyden will erwehlen,
Der ſtellt ſich in das chor bethörter lehrer ein.
In unſerm Kettner ſieht man beyde ſich umfaſſen:
Er ſcheut den aberwitz, der rotten geiſter nicht,
Wie die, ſo die vernunfft als wie den Satan haſſen,
Weil ſie durch alle macht der falſchen ſchlüſſe bricht.
Er kan des Höchſten wort in ſeinen ſprachen leſen,
Er kennet auch zugleich die grentzen der vernunfft,
Spinoza iſt vor ihn nicht zu ſubtil geweſen,
Er weiß die falſche kunſt, der atheiſten zunfft.
Socinens rotte muß vor ſeiner feder zittern,
Die wahre lehre bleibt auf feſtem grunde ſtehn.
Es kan kein falſcher wahn den glaubens-grund erſchüttern,
Er muß, als wie der ſchnee bey heiſſer glut, zergehn.
Zu dieſem wiſſen kommt auch endlich das gewiſſen,
Das Kettners klugen geiſt zur gottesfurcht geführt.
Wer weiß nicht, wie er ſich der ſchnöden welt entriſſen.
Und wie ſein wandel ſtets ſein hohes amt geziert?
(198) Sein predigen weiß nichts von eitlen künſteleyen,
Doch iſt es voller krafft, weil es ſein thun bewährt.
Es muß der ſünder ſich vor ſeiner ſtrafe ſcheuen,
Weil ſein exempel ſelbſt ihm durch die ſinne fährt.
Dis heißt ein prieſter ſeyn! Drum crönt ihn GOtt mit ſegen,
Und hat ihn als ein licht in Zion aufgeſtellt:
Drum iſt er allem haß der neider überlegen,
Der ſonſt der tugend ſelbſt die beſte koſt vergällt.
Drum hat ihn Qvedlinburg der ehre werth geſchätzet,
Daß er der lehrer Haupt und Hoherprieſter ſey:
Drum hat die klugheit ihn zum Kirchen-Rath geſetzet,
Drum wird ſein ehren-ruhm noch alle tage neu.
Wie rühmlich er bisher der kirchen vorgeſtanden,
Weiß ieder, der ihn kennt, und von ihm reden hört.
Dahero ſchallet auch ſein nam' in andern landen,
Denn wahre tugend wird doch überall geehrt.
Drum hat das Saal-Athen, allwo die reine lehre
Des wahren Chriſtenthums in vollem flore ſteht,

Ehrwürdigſter Patron! zu einer neuen ehre,
Zur Doctor-würde dich, itzt nach verdienſt erhöht.
So ſteigt und blühet der, ſo GOttes ehre liebet,
Der löblich lehrt und thut, und einem baume gleicht,
Der kühlen ſchatten bringt und ſchöne blätter giebet,
Doch aber auch dabey die beſten früchte reicht.
Du wirſt auch ferner blühn, denn GOttes milde gnade
Verläſt die Lehrer nicht, ſo er geſendet hat.
Steh wie ein lorbeer-ſtamm, daß dir kein donner ſchade,
So nützet Qvedlinburg dein lehren, thun und rath.
Das werthe Qvedlinburg, das dich, als ein exempel
Rechtſchaffner prieſter, liebt, gräbt dieſen ſchluß in ſtein,
Ja ſelber in das hertz: Der, ſo in meinem tempel,
Als Hoherprieſter lehrt, muß ſo, wie Kettner ſeyn.

(199)

Streit der vier jahr-zeiten und zwölff monate um das Oeſterreichiſche glücke.

Chr. Gryphius.

Die vier jahr-zeiten zuſammen.

KOmmt, Werthen ſöhne! kommt und crönet unſer haupt
Mit Oeſterreichs ſo palm- als lorbeer-zweigen;
Sucht euch vor aller welt zu zeigen,
Sagt, ob das glück nicht ieglichem erlaubt,
Was angenehmes, zum behagen
Des großen Käyſers, beyzutragen?
Und ob nicht eur vergnügen
Durch Leopolds und Joſephs heyl geſtiegen?

62: C; D; E: ehrt
Kommt, Werthen ſöhne!
Chr. Gryphius ist Christian Gryphius. Vgl. *CG*, Bd. II, S. 333ff., Auszug aus: *Der Teutschen Rätzel-Weißheit Andern Theils dritte Vorstellung von den Opern und Balletten* (1./2. 9. 1700).
Titel: *CG*: In dem IV. Auftritt erörtern die vier Jahrs-Zeiten und 12. Monathe in einer ſingenden Vorſtellung / wer unter ihnen das meiſte bey dem Glück des groſſen Leopolds und Allerdurchlauchtigſten Joſephs gethan hat.
1, Überschrift: *CG*: Jahrs-Zeiten
4: E; *CG*: ieglichen
7: B; C; D; E: Ob nicht (*Df*) *CG*: Und ob nicht

Der Sommer.

Der Frühling hat gewiß das wenigſte gethan.

Der Frühling.

Was ſicht dich ſtoltzen an?
Du praleſt zwar mit deinen reichen garben;
Doch werd' ich auch nicht völlig darben.

Der Herbſt.

Wer wolte mir den preiß benehmen?
Ihr müſt euch alle vor mir ſchämen.

Der Winter.

Ich werde nicht alleine ſtehn,
Man kan auch unter ſchnee und froſt
Bey auserleſner götter-koſt
Manch angenehmes feſt begehn.
Ich werde nicht alleine ſtehn.

Alle viere.

Der ſtreit iſt leichtlich zu entſcheiden,
Entdeckt nur, was ihr bey den freuden,
(200) Der beyden Fürſten habt gethan,
O kinder! daß man füglich kan
Von allem eurem thun und dichten
Gantz ohne ſchmeicheley und unparteyiſch richten.

Der Frühling.

Fangt an, o ſöhne!
Laſt die welt ein urtheil fällen,
Und zeigt meinen vermeſſenen geſellen,
Daß uns das glück' ſo gut, als andre, cröne.

9: *CG*: Du Frühling haſt
14: *CG*: für mir
24: E: euren

Der Mertz.

Ich hab' in meinen tagen
Den ſieg von Kaniſcha (a) darvon getragen.
Die feſten wälle muſten ſich
Durch hunger zu dem joch bequemen.

Der April.

Was rühmſt du dich?
Ich habe mich auch nicht zu ſchämen.
Zwang ich nicht Neutra (b) durch den degen?
War nicht Stuhl-Weißenburg, (c)
Das auch durch hunger fiel, ein reicher frühlings-ſegen?

Der Frühling.

Was aber ſagt der ſchöne Máy?
Bleibt der alleine gantz zurücke?
Iſt bey des großen Káyſers glücke
Vor ihn kein frohes luſt-geſchrey?
Was ſaget denn der ſchöne Máy?

Der Máy.

Ich ärmſter muß geſtehn,
Es will mir aller muth vergehn.
Mir iſt bey meinem ſchönſten prangen
Kein holder glücks-ſtern aufgegangen.
(201) Ich ſchäme mich, leyder!
Und fürchte, die neider
Werden gegen mich die zähne wetzen,
Und mich in die reyh der verworffenen ſetzen.

(a) Kaniſcha ward den 26 Mertz an. 1690 erobert.
(b) den 3 April 1664.
(c) den 19 April 1688.

31: Anm. (a): *CG*: Mart. A. E: 20.
45: *CG*: entgehn

Der Sommer.

Dein pracht, o Frühling! iſt nicht groß,
Du giebſt dich, leyder! allzublos.
Ich kan mit meinen werthen ſöhnen
Den großen Käyſer beſſer crönen.
Ich ſchütt' ihm palmen in die ſchoos
Du aber giebſt dich allzublos.

Der Brachsmonat.

Wer Leopolds geburts-tag zeigt (d)
Hat, glaub ich, allen obgeſieget.
Doch wenn er auch noch höher ſteigt,
Und cronen zu den ſceptern füget (e),
Wenn er ihm printzen (f) und feſtungen (g) ſchenckt;
So iſt er wol werth, daß man ſeiner am beſten gedenckt.

Der Heusmonat.

Halt, bruder! halt an!
Was hab ich gethan?
Ich gab ihm die crone des Römiſchen reichs (h)
Und der länder heyl und hoffen,
Joſeph, hat auf mich getroffen (i).

Beyde zuſammen.

Weil Leopold und Joſeph bey uns blühen,
So ſind wir wol den andern vorzuziehen.

(d) Den 9 Jun. 1640.
(e) Leopoldus ward den 16 Jun. 1655 zum Könige in Hungarn erwehlet, und den 27 gecrönet.
(f) den 22 Jun. 1682 Ertz-Hertzog Leopold geboren.
(g) den 5 Jun. 1692 ward Groß-Waradein erobert.
(h) den 18 Jul. 1658 gieng die wahl vor ſich.
(i) den 26 Jul. 1678 ward König Joſeph geboren.

58: E: Leopoldus
66: Anm. (h):B; C; D; E: 1688 (*Df*) *CG*: 1658
68: Anm. (i): *CG*: 26. Jul. A.

(202) **Der Auguſt: oder Obſtmonat.**

Schlieſt, brüder! ſchlieſt mich nicht
So ſchleunig aus der zahl,
Du gabſt ihm durch die wahl,
Ich ſteh' es zu, die deutſche Käyſer-crone;
Ich aber band ſie um ſein haupt (k):
Du crönteſt ihn mit einem edlen Sohne;
Ich aber mit viel wunderbaren ſiegen;
Sanct Gotthard (l), Vivarin (m), Gran (n), Mohatz (o)
werden zeigen,
Und Salankemen (p) wird nicht ſchweigen.

Der Herbſt.

Es ſcheint bey ſo viel freuden-ſonnen,
Als hättet ihr das ſpiel gewonnen:
Doch werden meine kinder weiſen,
Daß auch an ihnen viel zu preiſen.
Wofern es ſiegens gilt, ſo ſieg ich in die wette.

Der September.

Mir iſt, als wenn ich es ſchon in den händen hätte.
Komm, tapffres Wien!
Hab ich dich nicht entſetzt (q),
Und Ofen gewonnen (r)?
Komm, Niſſa (s)! komm, Jagodin (t)!
Komm, Belgrad (u)! wo der Türcken trotz zerronen.

(k) Den 1 Auguſt. 1658 ward Leopoldus zum Römiſchen Käyſer gecrönet.
(l) den 1 Aug. 1644.
(m) den 19 Aug. 1685.
(n) den 16 Aug. 1685.
(o) den 12 Aug. 1687.
(p) den 19 Aug. 1691.
(q) den 12 Septemb. 1683.
(r) den 2 Sept. 1686.
(s) den 24 Sept. 1689.
(t) den 2 Sept. 1689.
(u) den 8 Sept. 1688.

78: *CG*: zeugen
Anm. (n): B; C; D; E: den Aug. (*Df*) *CG*: den 16. Aug. 1685
85: Überſchrift: *CG*: Der Herbſtmonat.
89: *CG*: Segedin

Komm, Philippsburg (w)! komm, Mäyntz (x)! komm, Eſſeck (y)
und Demmin (z)!
Durch mich kan Leopold mit tauſend lorbeern blühn.

(203) **Der October.**

Setzt Baracan (a)
Und Bonn (b) und Gran (c)
Genau zuſammen;
Setzt gantz Sclavonien darzu,
Denckt aber, daß der länder ruh
Auf Hertzog Carls geburt beſtanden (d)
Und dieſe war bey mir verhanden.

Der November.

Daß Agria (e) dem Muhamed entgieng,
Und daß die Käyſerin der Hungarn cron empfieng (f),
Sind blicke von den ſtrahlen,
Mit welchen meine tag' und ſtunden freudig pralen.

Der Winter.

Pralt der Herbſt mit reiffen früchten,
Darff er mich doch nicht vernichten,
Mich, der palm- und myrthen-reiſer
Unſerm ungemeinen Käyſer,
In den düſtren winter-ſtunden,
Um ſein frohes haupt gewunden.
Prangt der Herbſt mit reiffen früchten,
Darff er mich doch nicht vernichten.

(w) den 17 Sept. 1676.
(x) den 8 Sept. 1689.
(y) den Sept. 1687.
(z) den 7 Sept. 1659.
(a) Den 20 Octob. 1683.
(b) den 10 Octob. 1689.
(c) den 27 Octob. 1683.
(d) den 1 Octob. 1685.
(e) den 28 Novemb. 1687.
(f) den 29 Novemb. 1681.

91: Anm. (y): *CG*: *Mens. Sept.*
93: Überschrift: *CG*: Der Weinmonat.
99: *CG*: vorhanden
100: Überschrifft: *CG*: Der Wintermonat.
107: E: Unſern
108: E: düſtern
109: *CG*: Um das frohe Haupt

Der December.

Götter-kind, Eleonore!
Ich ſtellte dich dem Käyſer an die ſeite (g)
Als die allerſchönſte beute;
Und dein gecrönter Sohn
Printz Joſeph ſtieg auf Hungarns goldnen thron (h).

(204) **Der Jenner.**

Was will ich von Sigeth (i) und Mongatſch (k) worte machen?
Mir kan ein ander glücke lachen,
Als Augſpurg, der Römer geſegnete crone,
So Mutter (l) als Sohne (m)
Mit Deutſchlands jubel aufgeſetzt,
Und faſt die gantze welt mit dieſer poſt ergetzt;
Da herrſchte ja des Jenners ſchein,
Wer wolte mir denn vorzuziehen ſeyn?

Der Hornung.

Wer aber gab Joſeph Amaliens preiß (n)
Und ein gewünſchtes myrthen-reiß,
Als ich? Iſt Leopolds vergnügen
Durch dieſe heyrath nicht bis in die höh geſtiegen?

Der Winter.

Ihr habt faſt alle recht;
Doch wenn man es genau betrachtet,
So werden die gewiß am meiſten hochgeachtet,
In welchen Leopold und Joſeph iſt geboren,
Die GOtt zu ſäulen dieſer welt erkohren.

(g) den 14 Decemb. 1676.
(h) den 9 Decemb. 1687.
(i) Den Jan. 1689.
(k) den 27 Jan. 1688.
(l) den 19 Jan. 1690.
(m) den 24 Jan. 1690.
(n) den 24 Febr. 1699.

112: Überſchrift: *CG*: Der Chriſt-Monath.
116: *CG*: Hungars
123: *CG*: herrſchten

Und alſo wird der preiß
Mit ſonderbarem fleiß,
Dem Brach- und Heu-mont zugeeignet,
Und der Sommer ſoll nebſt ihnen
Mehr als der Lentz, der Herbſt und Winter grünen.

Die vier jahrs-zeiten und zwölff monate zuſammen.

So recht! So recht!
Es kan nicht anders ſeyn,
(205) Des himmels glantz, der ſternen chor,
Schreibt uns dis urtheil ſelber vor:
Die ſind vor andern zu erheben,
Wo Leopold und Joſeph leben.

Dieſe nachfolgende zeilen ſind aus einer Engländiſchen arie ins Deutſche überſetzet, und gleichfals bey dieſem actu hinter dem theatro abgeſungen worden.

TRaut doch nicht dem frauenzimmer,
Trauet nicht der leeren gunſt,
Es iſt nur ein falſcher ſchimmer
Und ein nebel und ein dunſt.
Wenn es ſich verliebt aufführet
Hat es gar ein ander ziel:
Glaubt, wir werden ſtets veriret,
Und ſind nur ihr gaukel-ſpiel.

131: E: ſonderbahren
138: Überschrift: D; E: jahr-zeiten
145–152: *CG*: Zeilen fehlen.

Er entſaget der poeſie.

E. G.

Ich weiß nicht, was ich noch poetiſiren ſoll:
Es ſchmeckt das ſchlechte zeug noch immer manchem wohl,
Und ieder tag will faſt ein reimgen von mir haben;
Ich aber dencke ſtets mein dichten zu begraben.
Zu zeiten kömmt mich zwar ein kleiner kützel an:
Allein wie butter nicht beym feuer dauren kan;
So muß der ſchnelle trieb ſich auch gar bald verlieren.
So bald die feder nur will ein paar zeilen ſchmieren,
Die zwar zu anfangs gold, am ende ſteingen ſeyn,
Und prägt ich Jupitern und auch die Venus drein;
So muß ich doch alsbald des albern zeuges lachen,
So bald nur der verſtand bey ſolchen ſchönen ſachen,
(206) Selbſt ſeine blöſe zeigt. Denn ſchmeiß ich alles hin,
Und ſchwere tauſendmal, daß ich kein dichter bin:
Die feder wird zerſtampt: die dinte wird vergoſſen,
Aus der doch auch vorhin zuweilen was gefloſſen,
Das toll in ohren klang. Bald fang ich wieder an
Und ſuche mit verdruß, ob ich noch dichten kan,
Beſonders wenn ich ſeh', wie andre geld verdienen,
Bey denen witz und kunſt, gleich klee im winter, grünen,
Da miſcht ſich denn der geitz in alle zeilen ein:
Der will vors henckers danck: ich ſoll ein dichter ſeyn:
Ich ſoll mit Laps und Taps um ziel und wette kriegen:
Ich ſoll, dem Neuburg gleich, bey großen Herren lügen:
Ich ſoll das, was noch nie in unſer welt geſchehn,
Und was nicht werden wird, auch in dem dunckeln ſehn:
Ich ſoll der Fürſten witz, der diener redligkeiten:
Ich ſoll die frömmigkeit, die doch bey unſern zeiten
Ein rares wildpret iſt; ich ſoll die kluge kunſt,
Die bey den meiſten nichts, als aufgeblaſner dunſt,
An allen prieſtern ſehn: Ich ſoll die keuſchheit preiſen,
Mit der die jungfern noch bis zu den ſternen reiſen,

Ich weiß nicht, was ich noch
E. G. iſt Ephraim Gerhard. Vgl. Heiduk, S. 30.

2: D; E: manchen
5: E: kitzel

Wo der Lucretien ihr altes bildniß ſteht:
Ich ſoll der frauen treu, die doch ſo bald vergeht,
So bald das licht verlöſcht, bis an den himmel heben:
Ich ſoll des Hercules und Herculiskens leben
An unſerm Sterops ſchaun: Ja was? ich ſoll noch mehr:
Ich ſoll den ochſen-fuß, und trät' er noch ſo ſehr,
Vor eine engel-hand ums geld paßiren laſſen:
Ich ſoll die kindergen in lauter gold einfaſſen,
Die doch wol geſtern noch die windeln voll gethan:
Ich ſoll mit angſt und müh den ungeſchickten Pan,
Der doch das dümmſte vieh auf unſrer deutſchen erden,
Den ein erzörnter ſchluß zunächſt hieß Doctor werden,
Vor den Cujacius und Duaren anſehn:
Ja endlich ſoll ich auch wol auf die wahrheit ſchmähn,
Und das, was laſter heiſt, vor reine tugend ſchelten:
Der geitz ſpricht ſein dabey: er woll' es wohl vergelten:
Ich ſolle vor die müh ſchon wohl vergnüget ſeyn:
Dis bringe zehnmal mehr, als die critiquen, ein.
(207) Ich fang auch denn wol an, ich will den Sterops preiſen,
Und ſagen, wie er ſich auf den bemühten reiſen,
Die nur ſein ofen weiß, vortrefflich wohl verſucht:
Ich ſage: daß er ſtets die faule luſt verflucht,
Und daß der müde ſchweiß ihn hoch empor gehoben.
Ich müh' mich, Dumpifern wie einen gott zu loben,
Ich ſinge, wie er ſtets der wahren tugend hold,
Den laſtern feind geweſt: wie er das ſchönſte gold
Als gifft und peſt gehaßt: wie er nie durch geſchenke,
Und auch noch weniger durch tief-geſuchte ränke
Das kluge recht verdreht, und bilde mir dabey
Nun gantz gewißlich ein, daß ich ein dichter ſey;
Allein ſo bald ich nur das blat zum drucker ſchicke,
So überzeugt mich ſchon mein grimmig ungelücke,
Daß ich das handwerck doch noch lange nicht gelernt,
Durch das man ſich anitzt vom pöbel weg entfernt,
Denn wenn der bogen kaum bis zu der helffte kommen,
So wird er wider wunſch ſchon wieder weggenommen,

57: E: wie er ſtets der wahre, tugend hold
68: E: wird der

Es kommet ein verbot, der druck wird confiſcirt,
Weil ich die feder noch, wie vor, zu ſcharff geführt:
„Es heiſt: Der kerle will doch alles reformiren,
„Er mißbraucht ſeinen kopff: Er ſolte fein ſtudiren,
„Wie man bey dieſer welt zu ehren kommen will,
„Denn hätte ſeine müh' ein viel beliebter ziel.
Was fang ich denn nun an? Ich will fein ſtille ſitzen,
Und mir den ſchwachen kopff mit keinem reim erhitzen.
Man ſieht doch, daß er das noch lange nicht verſteht,
Wodurch die poeſie itzt zu den ſternen geht.
Wohlan! ich will es denn auch kühnlich laſſen bleiben,
Und meinetwegen mag der henker verſe ſchreiben!

Auf die poeſie.

G. Liſt.

DU hoch-geprieſne kunſt! du nectar kluger ſinnen!
Dich muß ein edler geiſt, als perle, lieb gewinnen.
(208) Du hauch! der nur aus GOtt auf reine hertzen geht,
Du ſchatz! der auch dem roſt und motten widerſteht.
Ich bin dir als ein kind ſchon heimlich nachgegangen,
Ich ſuchte tag und nacht den lorbeer zu erlangen.
Du ſteheſt mit mir auf, du legeſt dich mit mir,
Ich ziehe deinen crantz der ſchönſten crone für.
Und haſt du gleich bisher dem unvergnügten magen
Noch keinen rothen wein, noch wildpret eingetragen;
So ſchleppeſt du mir doch die peſt nicht in das hauß,
Vielleicht bricht künfftig noch dein göldner nutzen aus.
Weiß ein geſchickter kopff was hohes vorzubringen,
Und nicht mann, weib und ding alleine herzuſingen,
So öffnet er dadurch die überſchwehre bahn,
Die zu der Fürſten gunſt auf roſen führen kan.

80: B: ſchreiben / (*Df*) C; D; E: ſchreiben!

Du hoch-geprieſne kunſt! S. 87.

10: E: wilpret

G. List ist Gottlieb List. Vgl. Heiduk,

Ja viele haben offt durch fleiß in wenig ſtunden,
Bey göttern dieſer welt faſt einen himmel funden;
Da mancher, der da ſchläft, nicht ſelten mit verdruß,
In einem neſſel-ſtrauß zu tantze gehen muß.
So bleibeſt du demnach mein eintziges vergnügen,
Durch dich will ich den neid mit ſeinem gifft beſiegen.
Du mehr als zarte luſt! du zuckerſt meine pein,
Und wirſt des kummers tod und grab der ſorgen ſeyn.

Auf den ſchlafenden Jonas.
Madrigal.

G. L.

ACh, Jona! laß dich doch erwecken,
Der abgrund reißt ſich auf,
Und ſuchet dich mit wellen zu bedecken;
Der ſchaum der fluten ſchieſt vorbey,
Und will durch ſeine raſerey
Die ſee zu deinem grabe machen.
So wickle dich aus deinen träumen.
Wenn flut und alle wetter krachen,
Ja tolle wellen ſchäumen,
(209) Muß ieder auf der wache ſtehn.
Wer wolte ſicher ſchlafen gehn?

Judas-kuß.
Madrigal.

G. L.

DU mehr als bittrer kuß,
Dein weſen übertrifft
Den ärgſten ſpinnen-gifft,
Wovon man bald erſtarren muß.
Es hat dir Satan zugepfiffen,
Auf würgen auszugehn.

Du mehr als
Vgl. auch Jacob Friedrich Jung. *Voll-ſtändige Schatzkammer [...].* Ulm: Roth, 1729, S. 119.

Du hinterläſt noch deines gleichen,
So dieſe kunſt ſo wol, als du, verſtehn,
Und gar zu gern den nächſten hinterſchleichen,
Ja durch das viele küſſen
Zugleich den tod mit einzuhauchen wiſſen.

Auf die wohlluſt.
Madrigal.

G. L.

Ich ſeh' den leim der wohlluſt liegen,
Doch es gefällt mir nicht
Auf einen aſt zu fliegen,
Wo mir die feder hängen bleibt.
Ich weiß ſchon, wie die kreide ſchreibt.
Wie mancher, der ſich bey der jagd
Zu tief in einen puſch gewagt,
Hat ſeine grentzen überſchritten
Und iſt lahm wieder heim geritten.

(210)

Grabſchrifft einer köchin.

G. L.

Ich machte kurtz und gut den beſten ſchnitzer lahm,
Der ſteiff und wohl geſchärfft in meine küche kam.
Den gäſten gab ich fleiſch, den kern von ſüßen dingen,
Nun will ich auch dem tod die kalte ſchaale bringen.

Grabſchrifft einer alten jungfer.

G. L.

Die hitze war vorbey, und ſchiene zu erkalten,
Die lippen wurden blaß, die augen roth und weit:
Die ſtirne wieß nunmehr die ungeſchickten falten;
Drum deckte man mich zu, es war die höchſte zeit.

Nur dieſes wundert mich, daß du mir in dem leben
Den jungfer-titul noch beſtändig haſt gegeben;
Da du ihn doch wohl kennſt, der mir die knoſpe nahm,
Eh' noch das rothe blatt recht vorgekrochen kam.

Auf das glücke.
Madrigal.

G. L.

TRau doch dem glücke nicht zu viel:
Es läſt nicht immer auf dem ſpiel,
Die charte gütig fallen.
Wer heut auf ſeinem rücken liegt,
Wird morgen abgeſchmiſſen,
Und leichte hingeriſſen,
Als dampff, der an die wolcken fliegt.
Wenn hohe ſaiten lieblich klingen,
So müſſen ſie am erſten ſpringen.

(211) **Auf einen alten gärtner, ſo ein junges mägdgen geheyrathet hatte.**

G. L.

ALter bart! was nimmſt du für?
Dieſes ſind verkehrte poſſen.
Warum haſt du doch die thür
Zu dem garten aufgeſchloſſen?
Nunmehr darffſt du bey dem graben
Kein geräth mit ſcharten haben.
Du muſt friſchen ſaamen kauffen,
Oder bey der ſchlimmen zeit,
Wenn ſich alle welt erfreut,
Schändlich aus dem pacht entlauffen.

Lob der einſamkeit.

G. L.

1.

EInſamkeit mag immerhin
Schimpfflich ausgehönet werden,
Nichts vergnüget mich auf erden,
Als wenn ich alleine bin.

2.

Stilles leben hilfft dem geiſt
Auf verborgne ſpur zu ſinnen,
Und daſſelbe zu gewinnen,
Was gerecht und edel heiſt.

3.

Giebt das unglück einen ſtich,
Und verdoppelt mir die ſorgen,
Bleibt es doch der welt verborgen,
Und die ſtille tröſtet mich.

(212) 4.

Dieſes lobet mein gedicht:
Ich mag ihr die ſchmertzen klagen,
Oder meine freude ſagen,
Einſamkeit verräth mich nicht.

Auf die ſorgen.
Madrigal.

G. L.

IHr ſorgen! führt euch ab,
Ihr möchtet meinem leben
Die letzte ölung geben;
Zieht hin und kommt nicht wieder her,
Bis erde, lufft und meer

In einen klumpen fließen;
Ihr blaſt ein feuer an,
Und daß es ewig lodern kan,
Wolt ihr noch öl in ſeine flammen gießen?
Die ſind als narren zu verlachen,
Die ſich durch euch ſelbſt einen irrgang machen.

Es kehret ſich alles um.
Madrigal.

G. L.

DJe welt iſt um und um geſtürtzt:
Der alte deutſche glaube
Schmeckt kaum ſo gut, als eine faule traube.
Die wahrheit iſt mit ſchimpff verjaget,
Und wegen mord und ehebruch verklaget.
Die adler werden ſo gemein,
Daß ihrer mehr als kleine mücken ſeyn.
(213) Es wird noch wol die ſonne kalt,
Der himmel krumm und ungeſtalt,
Der wermuth ſüßer wein,
Die ſchatten lichter ſeyn.
Es wird ſich alles ſo verdrehen,
Daß wir zuletzt noch auf den köpffen ſtehen.

Auf das frantzöſiſche Te Deum Laudamus.

G. L.

IHr Frantzen ſtimmet offt das Te Laudamus an,
Da in den hertzen ſelbſt ein Miserere klinget:
Es iſt kein wunder nicht, daß ein verzagter hahn,
Wenn er ein wetter merckt, am allerhellſten ſinget.

Die welt iſt um und um
Titel: E: Es kehrt
8: E: doch

Auf ein junges mägdgen, ſo ſich an einen alten ſoldaten hienge.

G. L.

Mägdgen! deine jungferſchafft iſt kaum heute jung geworden,
Ach du kauffeſt dich zu früh in den welcken weiber-orden.
Sage doch, was dienet dir ein ſo ſteiffer krieges-mann,
Dem ein exercirtes heer kaum die lantze brechen kan?

Auf die liederlichen vers-verderber. Madrigal.

G. L.

Ihr ungeſtimmten flöten
Verhungerter poeten!
(214) Pfeifft vor ein maas verdorbnes bier
Der welt verwegne poſſen für.
Geht ohngefehr dem dorff ein richter ab,
Wie foltert ihr den kopff durch tiefſes ſinnen,
Und ſeyd bemüht bey deſſen grab
Durch einen reim ein tag-lohn zu gewinnen.
Vor kleines geld verkaufft man große lügen,
Die ſtein und eiſen überwiegen.
Schlaf aus, du träumender poet!
Suchſt du die todten aufzuwecken,
So muſt du ſelbſt nach geiſt und leben ſchmecken.

Ihr ungeſtimmten flöten
4: E: boſſen
6: E: foldert

Auf den im vorigen ſeculo der Chriſtenheit von den Türcken angedrohten untergang.

G. L.

Schlag muthig los, du flammen-reiche lufft!
Wilſt du der wuth verwegner hunde ſchonen?
Schmeiß dieſen ſchwarm in eine finſtre klufft,
Wo drachen-brut und baſiliſken wohnen.
Zerſchmettre doch ſein ſcharffes mord-gewehr,
Das von dem blut erſchlagner Chriſten ſchäumet!
Es iſt ja ſonſt dem donner nicht zu ſchwer,
Daß er die welt mit ſeinem brüllen zäumet.
Bewegt dich nicht ein banges angſt-geſchrey,
Das unſer mund mit ſchrecken von ſich bläſet?
Indem der feind aus grimm und raſerey
Das feſte ſchwerd uns in die ſeite ſtöſet.
Ach ſiehe doch der waffen tollheit an!
Ihr kühner ſtich iſt wie ein biß der ſchlangen.
Was furien und tieger nicht gethan,
Das haben ſie auf einen tag begangen.
Verfluchtes bley! das der canonen krafft
Mit lichtem dampff bis an die wolcken ſpielet.
(215) Verdammtes heer! das in dem rothen ſafft
Von unſerm blut die ſchwartzen brüſte kühlet!
Wer bläſet euch denn ſolchen frevel ein,
Ein frommes volck mit feuer auszurotten?
Soll dieſes denn die helden-probe ſeyn,
Als ihr vermeynt den himmel zu verſpotten?
Itzt ſchweiget GOtt zu eurer bosheit ſtill;
Doch wird es wol einmal gewiß geſchehen.
Denn müſſet ihr, es komme wie es will,
Des adlers macht in eurem lande ſehen.

Schlag muthig los
6: B; C; D; E: Daß (*Df*)
18: E: Durch ſtetem dampff

Auf einen unglücklich verheyratheten.

G. L.

1.

Harte, derbe püffe,
Wenig gute ſüffe,
Machen trefflich matt,
Aber ſelten ſatt.

2.

Halb-gekochte ſpeiſe,
Ungeheure läuſe,
Eine böſe frau,
Machen zeitig grau.

3.

Schwere hörner tragen,
Und mit eſeln jagen,
Machet häuffig ſchweiß,
Und den rücken heiß.

4.

Auf den bänken liegen,
Fremde kinder wiegen,
(216) Iſt verzweiffelt ſchwer,
Und vexiret ſehr.

5.

Ey ſo mag die ehe
Wol ein ſchlimmes wehe
Und ein ſaurer wein
Armer ſchelmen ſeyn.

(220)

Aria wider die neider.

1.

Ich muß mich endlich noch verſchlieſſen,
Ihr neider! kommt und ſperrt mich ein;
So darff es euch nicht mehr verdrießen,
Daß mir die leute günſtig ſeyn:
So ſitz ich dann in guter ruh,
Und höre euren poſſen zu.

2.

Ihr wiſſet alle meine thaten:
Ich darff nicht auf die gaſſe gehn,
So bin ich ſchon bey euch verrathen,
Und muß im zeddul oben ſtehn.
Das macht, der wächter iſt beſtellt,
Der mich in ſteter hut behält.

3.

Allein ihr merket nicht die tücke;
Die wächter ſind euch nicht getreu:
Sie bringen euch manch falſches ſtücke,
Und manche derbe lügen bey.
Denn was mein tage nicht geſchehn,
Das haben ſie von mir geſehn.

(221)

4.

Bald treffen ſie bey finſtern ſtunden,
Mich mitten auf den gaſſen an:
Bald werd ich hier, bald da gefunden,
Und habe nirgends recht gethan.
Allein ſie haben bey der nacht
Die brillen nicht recht klar gemacht.

Ich muß mich endlich
Verfaſſer unbekannt.

10: D; E: ein zeddul

5.

Ich ſetze mir offt vor, zu ſchweigen,
So wird die einfalt angeklagt:
Und will ich mich was frey bezeigen,
So hab ich gleich zu viel geſagt.
Wo treff' ich dieſen meiſter an,
Der mich die künſte lehren kan.

6.

Wiewol ich werde mich nicht kränken,
Mein hertz iſt mir noch viel zu gut.
Ihr neider dürffet nicht gedenken,
Daß mir das leiden wehe thut.
Die unſchuld kan in dieſer pein
Mein allerbeſtes labſal ſeyn.

7.

Gewiß, ich muß nur eurer lachen,
Ob ich euch noch ſo alber bin.
Ihr mögt es künfftig ärger machen,
Trett ſelber auf die wachen hin,
Und nehmet dann bey tag und nacht
Mein thun und laſſen wohl in acht.

8.

Indeſſen dient es mir zum beſten:
Ich ſage nichts, doch merck ich wohl,
Wie man bey ſolchen ſchlimmen gäſten
Sich künfftig recht verhalten ſoll.
Ich weiß ſchon, was im hertzen ſteckt,
Ob gleich der kuß nach zucker ſchmeckt.

25: D; E: mich
40: E: die wagen

(zzz)

9.

Ihr mögt die unſchuld immer haſſen,
Genung, daß ſie der himmel liebt.
Ihr müſſet mir doch endlich laſſen,
Was deſſen gunſt und gnade giebt.
Will der mir wohl, ſo hab' ich's gut,
Und achte nicht, was mißgunſt thut.

50: C; D; E: Genug

Leanders aus Schleſien Deutſche Gedichte.

Verliebte und Galante Gedichte.

An Sylvien, Wegen ſeiner finſtern wohnung.

Ich gebe gerne zu, daß in dein nettes zimmer,
O Sylvia! mehr licht, als in das meine, fällt;
Denn dieſes kennt nicht mehr, als einer ſonne ſchimmer,
Da deines meiſtentheils drey ſonnen in ſich hält.

Der Andreini gedancken von unbeſtändig verliebten.

Hertzen, welche bald entbrennen, aber auch alsbald erkalten,
Kommen mir
Wie ſpiegel für,
Die ein jedes bild annehmen, und kein eintziges behalten.

(223)

An Sylvien, als ſie ihm aus der hand ſein künfftig glücke ſagen wolte.

Was macht dein ſchöner blick in meiner ſchlechten hand?
Wilſt du ihr ſchwartzes fell an deinen ſonnen bleichen?
Was grübelt doch dein aug' in den verwirrten zeichen?
In dieſen tiefen liegt kein richtiger verſtand.

Ich gebe gerne zu
Leander aus Schlesien ist Gottlieb Stolle. Im einzigen vorhandenen Exemplar des Druckes E wurde diesem Pseudonym handschriftlich hinzugefügt: „aus Liegnitz". In B, C, D und E bilden „Leanders aus Schlesien Deutsche Gedichte" (S. 222–317) den Abschluß des Bandes. Vgl. Einleitung, S. XXIff.

Du wilſt mein künfftig glück im Venus-berge finden,
Und dein verwegner witz merckt alle narben an.
Indeſſen wirſt du doch nichts deutliches ergründen,
Weil die bewußte kunſt gar leichte trügen kan.
Jedoch wo Sylvia im ernſt, und nicht im ſchertze
Mein künfftig glücke ſucht, und mir es ſagen will,
So frag' an ſtatt der hand, in der es allzu viel
Verſchloßne räthzel giebt, o Sylvia! dein hertze.

Schifffarth der liebe.

DJe liebe ſchiffte durch den Sund,
Ihr Pharus war der wohlluſt kertze,
Die muſchel Amarillens mund,
Die anfuhrt mein getreues hertze.

Als ihn Albanie mit einem ſchnee-ball geworffen. Sonnet.

JCh weiß nicht, wie ich mich nächſthin verleiten ließ,
Es mit Albanien auf ſchnee-ball anzunehmen.
Ich muſte mich mit ihr an einen ort begvemen,
Da uns die einſamkeit aus aller augen riß.
Es muſte ſich der ſchnee, der mehr als perlen gliß,
Vor der entblößten haut der zarten hände ſchämen.
(224) Allein ich hob kaum an, die waffen vorzunehmen,
Als mich Albanie ſchon auf das hertze ſchmieß.
Sie lacht', und ich erſchrad; ſie lief, und ich blieb ſtehen.
Es wolte mir der ſchnee in meiner fauſt zergehen.
Ich fühlt', ich weiß nicht, was vor feuer in der bruſt.
Denn daß Albanie den Cypripor agiret,
Und in den kalten ball, den ſie ſo wohl geführet,
Der liebe glut verſteckt, das hatt' ich nicht gewuſt.

Ich weiß nicht
Titel: E: Als ihm

An Sylvien, warum er nicht mehr ſo fertig dichten könne.

Es kommt dir fremde vor, daß ich mit meinen verſen,
Die ſonſt geſchwinde gehn, itzund gar langſam bin.
Die Muſen wollen nicht beſtändig in mir herrſchen,
Es weicht ihr heißer zug mit deinen augen hin.
Ich habe, wie es ſcheint, mich gäntzlich ausgeleeret,
Und wenn ich dichten will, ſo fehlt es überall.
Verdruß und einſamkeit hat alle krafft verzehret,
Und meine poeſie giebt ſchon das todten-mahl.
Denn ob ich dann und wann gleich ein paar reime dichte;
So fehlet ihnen doch die alte liebligkeit:
Der friſche lorbeerbaum, wird eine dürre fichte,
Und der erhitzte geiſt bald in die lufft zerſtreut.
Das macht, daß ich nicht mehr aus dieſen brunnen trincke,
Die itzund in der welt der dichter ſtärcke ſind,
Und daß ich gantz umſonſt den ſüßen ſternen wincke,
Von denen thau und krafft in haupt und adern rinnt.
Die Muſen wollen ſich nicht meiner mehr bedienen,
Sie wenden ihre gunſt weit edlern ſchwanen zu.
Ich darff mich nicht, wie vor, auf den Parnaß erkühnen,
Und finde kaum zur noth bey ſeiner wurtzel ruh.
Mein einſames revier, wo turteltauben ächzen,
Und keine nachtigaln den trüben ſinn erfreun,
Macht zwar, daß hertz und mund offt nach erquickung lechzen,
Doch giebt es mir nicht viel von ſchönen liedern ein.
(225) Wer lauter tholen hört, ſchreyt endlich auch wie tholen,
Und wen kein muntrer trieb aus ſeinem ſchlaf erweckt,
Der ſucht gewiß ſein licht bey ausgelöſchten kohlen,
Und macht kein ſüßes lied, das zarten geiſtern ſchmeckt.
Will aber Sylvia mich gleichwol ſingen hören,
Und meine muſe ſehn, wie ſie vor dieſem war;
So muß ſie mich fein offt mit ihren blicken ehren,
Denn ſolcher ſtrahlen glantz macht trübe ſinnen klar.

Es kommt dir fremde vor
24: E: lieder
28: E: ſein ſüſſes

Sobald als ich dich ſeh', und deiner augen ſonnen
Mir im geſichte ſtehn, ſo ſtehn die geiſter auf,
Der ſchon erſtorbne trieb hat wiederum gewonnen,
Und meine poeſie beginnt den erſten lauf.
Gleichwie ein nelcken-knopff, wenn er im ſchatten ſtecket,
Geringe kräffte zeigt und zugeſchloſſen ſteht,
Dann aber offen wird und ſeine blätter ſtrecket,
Wenn das gewünſchte licht ſich über ihn erhöht;
So weckt auch deine gunſt mein ſchläfriges gemüthe
Durch ihre ſtrahlen auf, und giebt den ſinnen krafft:
Sie rühret und erhitzt das langſame geblüte,
Du glaubeſt nimmermehr, wieviel dein anblick ſchafft.
Drum, Edle Sylvia! ſoll ich ſo fertig dichten,
Als ich zuvor gethan, ſo muß ich alſobald
Aus meiner einſamkeit in dieſe gegend flüchten,
Wo deine ſanffte ſtimm, o Nachtigall! erſchallt.
Wo aber Sylvia ſich nicht als Phöbus zeiget,
Dein zimmer mein Parnaß, dein licht mein feuer iſt,
Und Aganippens flut aus deinen lippen ſteiget;
So glaube, daß dein mund nichts liebliches mehr lieſt.
Denn ohne fremden trieb wird nichts in uns beweget,
Die verſe fallen mir nicht von ſich ſelber ein;
Allein wenn Laura kommt und unſre geiſter reget,
So kan ein dichter auch leicht ein Petrarcha ſeyn.

An Melinden wegen ſeiner liebe.

DU tadelſt meine lieb', unbillige Melinde!
Ihr lallen und ihr ſchertz erwecket dir verdruß,
(226) Dein mund verlanget nichts, als einen kühlen kuß;
Doch wer begehret wol ſo viel von einem kinde?
Von männern fordert man mit rechte ſolche ſachen;
Denn ernſt und klugheit zieht nicht bey den kindern ein:
Soll meine liebe nun klug und verſtändig ſeyn,
So muſt du ſie zuvor zu einem manne machen.

An Sylvien, als ſie vor ihm flohe.

Ach, Sylvia! wo fleuchſt du hin?
Wilſt du mich denn im grabe wiſſen?
Du meynſt, ich werde ſterben müſſen,
  Indem ich ohne dich auch ohne hertze bin.
  Doch eben darum ſterb' ich nicht,
  Weil mir des todes ſchmertz gebricht.
Beſtimmſt du mich nun dieſem ſchmertze,
  So ſteh mit deinem fliehen an,
Und liefre mir mein zartes hertze,
  Damit ich ihn empfinden kan.

Augen, die muſchel der liebe.

Floorettens augen ſind der liebe muſchel-hauß,
Von dannen ſtieg ſie nächſt in meinem hertzen aus.

Von ſeinem hertzen.

Cupido ſchlug mein hertz Arminden in die hand.
Ach! rieff ich: Holdes Kind! verwahr dis zarte pfand,
Und laß es weiter nicht ergrimmte ſchläge fühlen:
Man muß mit hertzen nicht, wie mit dem balle ſpielen.

(227)

Von Liſetten, als ſie ſich nicht wollen küſſen laſſen.

Mein! warum wehret ſich Liſette,
  Wenn man ihr öffentlich ein küßgen geben will?
  Die antwort iſt nicht ſchwer: Weil ſie das ſüße ſpiel
Viel lieber im verborgnen hätte.

Er ſuchet Sylviens gegen-liebe.

DEr ſonne ſanfftes aug' iſt immer ohne neid,
Sie wirfft den hohen glantz auch in die tiefſten thäler,
Drum glaube, Sylvia! es iſt kein großer fehler,
Wenn deine gunſt ihr licht gleich auf mein hertze ſtreut.
Ich gebe gerne zu, daß ich verwegen bin,
Indem ich mich zu dir, als einer ſonne, wage;
Denck aber auch, dein knecht ſchau niemals freuden-tage,
Es nehme dann dein ſtern die finſtern nebel hin.
Erſchrick nicht vor der glut, ſie führet keinen rauch:
Wo ſie nur ſtille brennt, da bringt ſie viel vergnügen.
Die dornen, welche dir und mir im wege liegen,
Verwandeln witz und treu in einen roſen-ſtrauch.
Sey offentlich ſo ſtoltz und ernſthafft als du willſt,
Ich will dir offentlich auch nichts als ehrſucht zeigen,
Wofern du meine glut, die ſonſt beſtändig ſchweigen
Und deiner ſchonen wird, nur im verborgnen ſtillſt.
Allein, du traueſt nicht, dein argwohn iſt zu ſcharff,
Du denckſt, ich würde mir die gröſte freyheit geben.
Ich aber ſchwere dir, durchaus vergnügt zu leben,
Wenn auge, mund und hand nur mit dir ſpielen darff.

Als er ſie zu einem ſpatziergange bereden wolte.

DArff auch Leanders mund die kühne bitte wagen:
Es wolle Sylvia mit ihm ſpatzieren gehn?
(228) Ach nein! es darff mein wunſch ſich nicht ſo weit erhöhn;
Die kühnheit iſt zu groß, ich muß es ſelber ſagen.
Indeſſen hör' ich doch die ſchöne Flora klagen,
Daß deine füße nicht in ihren blumen ſtehn.
Die ſonne ſcheinet auch nicht ohngefehr ſo ſchön;
Sie wünſcht ihr reines licht dem deinen beyzutragen.
Der ſanffte Zephyrus kan ohne dich nicht ſeyn,
Er biſamt ſeine lufft mit deinem othem ein.

Die vogel ſingen nur, wo Sylvia ſpatzieret:
Wo Flora, ſonn' und lufft nur nichts erhalten kan,
Und keine nachtigall dich in das grüne führet,
So ſteh' ich billich itzt mit meinem bitten an.

Von Melindens munde.

Allzugeringe fauſt! unwürdiges papier!
Ich weiß Melindens mund nicht lebhafft abzuſchildern:
Es ſchickt mein pinſel ſich nicht zu dergleichen bildern,
Und ein nur blaſſes blat faßt keine ſolche zier.
Es ſtarrt, o ſchönſter mund! ſo mund als hand vor dir,
Denn meine poeſie will allbereits verwildern;
Doch dein gelinder kuß kan alle härte mildern:
Und wen dein othem rührt, der tritt getroſt herfür.
Wohlan! ſo ſey es denn: Die farbe deiner lippen
Steigt höher, als die pracht von den corallen-klippen,
Und wer im tode liegt, den macht ihr feuer friſch.
Zwar andern ſchlägt die bruſt weit eine ſüßre wunde;
Allein ich bin vergnügt, hab ich auf deinem munde,
Du andre Helena! nur einen freyen tiſch.

Gedancken bey einem gemahlten Cupido mit einer verloſchenen fackel.

Iſt dir, o Liebe! doch die fackel ausgegangen:
Hat irgend Daphne dir den poſſen angethan?
(229) Geh, zünde ſie alsbald von ihren augen an!
Vielleichte kanſt du noch dein hohes ziel erlangen;

Darff auch Leanders mund
12: E: mir nichts
Allzugeringe fauſt
3: E: Zeile fehlt.
5: E: von dir
12: E: ſüſſe wunde
Iſt dir, o Liebe
Titel: C; D; E: verloſchnen

Allein du folgeſt nicht, ich finde kein gehör:
Du läſſeſt dich den blitz in ihren augen ſchrecken;
Doch komme nicht zu mir, die fackel anzuſtecken,
Was aſche worden iſt, das giebt kein feuer mehr.

* * *

NIchts kan des lebens ſauren wein
Mehr verſüſſen,
Als lieben, und geliebet ſeyn
Und es wiſſen.

* * *

SO in mienen, als im hertzen
Immer frölich ſeyn und lachen,
Und kein traurig auge machen,
Heißt nicht lieben, ſondern ſchertzen.

Vertheidigung der biene, ſo Syl: vien geſtochen hatte.

DU haſt die arme bien' ohn alles recht erdrückt,
Ob gleich ihr zarter ſtich dein ſüßes fleiſch verletzet.
Denn als ſie deinen mund, den ſchönen mund, erblickt,
So hat ſie freylich wol den ſtachel angeſetzet;
Doch ſinne nur recht nach, warum ſie es gethan?
Sie ſahe deinen mund vor friſche roſen an.

Aria aus einer frantzöſiſchen opera.

O Nachtigall! entfleuch doch nicht!
Laß deine lieder ſicher hören.
(230) Ich ſuche nicht die ruh zu ſtören,
Die dir der freye wald verſpricht:

Ich komme nicht mit pfeil und bogen,
Leb' immer hin in freyheit, luſt und ſchertz;
Ich komme nur, und ſeufftz' ach! um mein armes hertz,
Das mir, o tiefer ſchmertz!
Die falſche lieb' entzogen.

Aus dem frantzöſiſchen des Pays.

SO bald das ſonnen-licht die müden augenlieder
Nach der genoßnen ruh von ihrem ſchlaf erweckt,
Und das verliebte kind die alabaſter-glieder
Mit einem linden ach im bette von ſich ſtreckt,
So gehn viel hundert lüſt' in ihrer bruſt ſpatzieren,
Die ſanffte kützelung durchſtreichet geiſt und ſinn,
Und die entzückungen, ſo marck und adern rühren,
Zieh'n ſie gantz außer ſich in den gedancken hin.
Die liebe ſchmeichelt ihr, ſie löſcht der ſehnſucht kohlen,
Und baut aus ihrem bett ein ſchloß der einſamkeit,
Da kan ſie in der ruh die wohlluſt wiederholen,
Mit der ſie ſich zuvor in unruh hat erfreut.

Auf eine ſchilderey, darauf die Pſyche die Liebe umarmete, und von der man ſagte, daß es der Sylvia portrait wäre. Aus eben demſelben.

DU magſt dis ſchöne bild ein meiſterſtücke nennen,
Ich falle dir darinnen bey.
Daß aber Sylvia hier abgeſchildert ſey,
Das wirſt du nimmermehr mich überreden können.
Geſicht und farbe trifft zwar richtig überein;
Weil aber Pſyche ſich hier mit der Liebe träget,
(231) Und dieſes zarte kind an ihre lippen leget,
So kan es Sylvia nicht ſeyn.

Aus dem welſchen des Marini.
Cantatrice crudele.

Ihr felſen und ihr bäum', entflieht doch Daphnens grimme,
Und laſt ihr ſingen euch nicht ins verderben ziehn.
Die unempfindligkeit wird zwar wol von euch fliehn;
Allein ſo bald ſie flieht, und ihr von Daphnens ſtimme
Stimm und bewegung kriegt, ſo wird ſie ſelbſt ein ſtein,
Ja tauber gegen euch, als bäum' und felſen ſeyn.

Als ſie ihn mit waſſer beſprützte.
Aus dem welſchen des Michiele.

O Ein erbarmen kömmt zu langſam, hätte deine mar-
mel-hand
Auch ſchon itzt um meinetwegen alle brunnen ausgeleert.
Es iſt hier nichts mehr zu löſchen; denn der heißen liebe
brand
Hat mein allzuzartes hertze ſchon in aſch' und ſtaub verkehrt.

Aus dem welſchen des Menagio.

Du frageſt, ſchöne Magdalis!
Wird deine glut auch lange brennen?
Ach Schatz! wie kan ich das erkennen?
Die todes-ſtund' iſt ungewiß.

Aus dem welſchen des Petrarca.

Dis iſt die wüſtenei, die ſich mein fuß erkieſt,
Wenn ich des hertzens qvaal mit ſtillen lippen klage,
(232) Ich, der ich voller furcht noch wol den augen ſage,
Sich fleißig umzuſehn, ob alles einſam iſt.
Denn wo du, einſamkeit! mir deinen ſchutz entziehſt,
So ſieht die gantze welt, was ich im hertzen trage;

Weil man den klaren grund der tief-verborgnen plage
Leicht aus der naſſen ſchrifft der trüben augen lieſt.
Wiewol, ob meine pein gleich keine menſchen ſchauen,
So kennet ihr ſie doch, ihr felſen, püſch' und auen!
Zum minſten hab ich noch kein ſo gar einſam feld,
Wie ſehr ich mich bemüht, in dieſer wüſt' ergründet,
Da ſich die liebe nicht an meiner ſeite findet,
Und unveränderlich mit mir geſpräche hält.

Auf eine ſchwalbe, die ihn in einem ſüßen ſchlafe ſtörte. Aus dem Anacreon überſetzt.

Kühne feindin meiner ruh!
Du verwaſchne ſchwalbe du!
Sage, wie ſoll ich mich rächen?
Soll ich dir die beine brechen?
Feindin meiner luſt und ruh!
Du verwegner vogel du!
Soll ich dir die flügel nehmen,
Oder gar die zunge lähmen,
Wie der grimme Tereus that?
Zum verzeihn iſt wol kein rath.
Denn was haſt du alle morgen,
Wenn ſich Phöbus noch verborgen,
Und mich ſüße träum' erfreu'n,
Mir die ohren voll zu ſchrey'n?
Ja dazu noch Bellarmiren
Aus den armen zu entführen?

(233) **Als ſie ihn mit ſchnee geworffen.**
Aus dem welſchen des Michiele.

DOrine ließ ſich einſt gelüſten,
In aller eyl
Mit einem kalten pfeil
Sich wider mich zu rüſten.
Ich ließ ohn alle furcht dem wurffe freyen lauff,
Und nahm den ſanfften ſtreich mit bloſem lachen auf,
Weil ich nicht glauben wolte,
Daß der gelinde ſchnee, den ſie zuſammen rollte,
Im ernſt verwunden ſolte;
Allein der glaube kam mir zeitlich in die hand,
Denn ich befand
Auf dieſen kalten wurff, obwol mit ſüßen ſchmertzen,
Der liebe brandmahl in dem hertzen.

Bombice d'Amore.
Aus dem welſchen des Marini.

ICh bin mein eigner unglücks-ſchmid
Und, wie ein ſeiden-wurm, nur ſinnreich mich zu kränken.
Ich ſollt' auf wahre ruh gedencken,
Und bin um lauter angſt bemüht.
Mein hertze nehret ſich von dürren hoffnungs-blättern,
Und meine liebe ſucht auf einen baum zu klettern,
Der weder frucht noch ſchatten geben kan.
Ich ſpinn' und fange zwar viel ſchöne faden an.
Was aber ſind es? nichts, als flatternde gedancken,
Die der begierden hand in meines hauptes ſchranken,
Nur immer mehr und mehr verwickelt und verſtrickt,
Bis ſie der tod zerſtückt.
So bau ich mir, o ſeltſames verhängniß!
Mit eigner hand und kunſt ein bangſames gefängniß,
Und endlich gar mein eigen grab.

(234) **Aus dem welſchen des** Michiele.

KOmmt dich ein ſtarcker durſt bey heißem wetter an,
So will dir ieder brunn mit friſchem waſſer dienen.
Wie aber, daß mein geiſt aus deinen mund-rubinen
Nicht auch, wie Sylvia, erqvickung ſchöpffen kan?
Die kalten brunnen ſind mitleidender als du;
Sie ſtillen dir den durſt, den ſie doch nicht erwecket,
Du aber haſt mein hertz ſelbſt in den brand geſtecket,
Und ſchließeſt ihm gleichwol den brunn der kühlung zu.

Uberſetzung des vierten idyllii Bionis.

DJe Muſen fürchten ſich nicht vor der holden Liebe,
Sie ehren ſie vielmehr, und folgen ihrem triebe
Mit höchſter wohlluſt nach. Wer ihre gunſt begehrt,
Und unempfindlich iſt, den achten ſie kaum werth
Nur einmal anzuſehn. Doch wer von liebe ſingen
Und ſeufftzer dichten will, dem wird es bald gelingen.
Die verſe ſtellen ſich faſt ohne denken ein,
Und was ſein kopff beginnt, muß ſchön und ſinnreich ſeyn.
Dis iſt kein falſcher ſatz, ich kan es ſelbſt bezeugen,
Denn wenn ich mich bemüh den himmel zu erſteigen,
Und einen hohen GOtt daſelbſt beſingen will,
So ſtarrt die blöde zung' und zittert als ein kiel,
Wenn ihn der wind berührt. Doch wenn ich dich ergreiffe,
Mein ſteter zeit-vertreib, mein luſt-ſpiel, meine pfeiffe!
Und Daphnen, oder ja der Liebe ſüße macht,
Wie ich vorhin gethan, zu rühmen bin bedacht,
So giebt ein ſtiller trieb mir alle kräffte wieder,
Und meine flöte ſpielt die angenehmſten lieder.

(235)

An Sylvien, Als ſie ihm lange zeit nicht geſchrieben.

Will deine ſchöne fauſt, die ſich doch ſonſt befleißt,
Das, was dein hertz befiehlt, getreulich auszurichten,
Mich gar nicht mehr durch ihre ſchrifft verpflichten?
Ach, Sylvia! ich weiß wohl, was das heißt.
Mich deucht, ihr ſchweigen will auch ohne ſchrifft und blat
Durch die beſtändigkeit mir dieſe nachricht ſagen,
Die meine furcht ſchon offt dem hertzen vorgetragen:
Daß Sylvia mich längſt vergeſſen hat.

Auf ihre unempfindligkeit.

Die augen meiner Caroline
Sind von ſaphyr: die lippen zwey rubine;
Was mach ich aber aus der hand?
Nichts als ein werck von glattem elffenbeine.
Iſt nicht die bruſt aus weißem marmelſteine?
Und ihres hertzens zeug ein bloſer diamant?
Was wunder' ich mich denn, daß ieder pfeil zerſpringet,
Den Amor bey ihr angebracht?
Und daß mein treues ach nicht in ihr hertze dringet,
Nachdem ſie die natur aus bein und ſtein gemacht.

Als ſie ihn gefraget, warum er ſo blaß ausſehe?

Lorette! deine gunſt kömmt, leyder! itzt zu ſpat,
Nachdem mein hertze ſchon dein blitz verzehret hat.
Indeſſen ſoll ich dir doch ſagen,
Woher die todten-farbe rührt,
So mein geſichte führt.
Allein, was darffſt du erſt viel fragen?

Die augen meiner Caroline
4: E: von glatten

(236) Du weiſt wohl, daß der majoran,
Dem man die wurtzel ausgeriſſen,
Auch bey dem fleißigſten begießen
Verwelcken muß, und nicht mehr blühen kan.

Er vergleicht ſich mit ihrer nachtigall.

Beliebte nachtigall! es ſchließt dich zwar Liſette
So wol als mich, in einen kercker ein.
Wir liegen beyd' an einer kette,
Allein dein zuſtand will doch nicht der meine ſeyn.
Denn was erwirbt dir nicht die anmuth deiner weiſen?
Es pflegt dich ihre gunſt mit eigner hand zu ſpeiſen.
Mir aber, bin ich gleich zum ſingen ſtets bereit,
Will ihres hertzens grauſamkeit
Noch keinen andern lohn gewähren,
Als dürres brodt der angſt, und waſſer bittrer zähren.

Aria.

1.

Muß ich denn nichts, als klage-lieder ſingen,
Und nur ein ſpiel der ſternen ſeyn?
Soll meine ruh mir ſelber unruh bringen?
Erndt ich bey roſen dornen ein?
Ach, verhängniß! ändre dich,
Sonſt wird dein ſchluß Melindens todes-ſtich.

2.

Es zeigt ſich zwar die angenehmſte ſonne;
Doch ſtehn die wolcken ſtets dabey:
Die nacht der angſt ſteht immer bey der wonne.
Mein glück iſt lauter tyranney.
Ach, verhängniß! ändre dich,
Sonſt wird dein ſchluß Melindens todes-ſtich.

(237) 3.

Kan ich das licht nicht ohne nebel haben,
So laß mich in dem ſchatten ſtehn.
Will deine gunſt nicht die gefahr begraben,
So mag ich nicht auf marmel gehn?
Ach, verhängniß! ändre dich,
Sonſt wird dein ſchluß Melindens todes-ſtich.

Als ſie ſchlief, über ihre geſchloſſene augen.

Ihr ſternen! die ihr ſonſt auch ſternen überwindet,
Ihr ſchlaft und zeigt gleichwol den blitz der grauſamkeit.
Ach augen! thut ihr das, nun ihr geſchloſſen ſeyd;
Was würdet ihr nicht thun, wenn ihr noch offen ſtündet?

Als den Thyrſis eine biene geſtochen.

DJe ſchöne Doris ſchlief, als eine biene flog
Und ſüßen honig-ſafft aus ihren roſen ſog,
Darauf in ſtiller eil ſich zu dem Thyrſis machte
Und einen bittern ſtich in ſeine lippen brachte,
Es iſt dem faulen kerl auch recht dadurch geſchehn.
Denn warum hat er ſich nicht beſſer vorgeſehn.
Er hätte, wenn er ſelbſt nur honig haben wollen,
Der muntern bien allhier die müh erſparen ſollen.

Die ſchöne Doris ſchlief
8: E: mundern

Vorzug der blauen augen vor den ſchwartzen.

1.

Lichtem blitz und ſchönen augen
Wird keine ſeele widerſtehn.
(238) Ein ſtrahl kan alle krafft aus unſern adern ſaugen,
Den eine ſchöne läſt aus ihren ſonnen gehn.
Da weiß kein diamant zu halten,
Ein recht verliebter blick kan harte felſen ſpalten.

2.

Durch zwey augen und die ſonne
Beſteht die klein' und große welt:
Auf dieſe gründet ſich der himmel unſrer wonne,
Denn wären beyde nicht, ſo ſtünd' es ſchlecht beſtellt.
Die ſonn' erleuchtet finſtre hölen:
Der holden augen licht erquickt betrübte ſeelen.

3.

Augen ſind der liebe wiege;
In dieſen muſcheln wächſt das kind,
Vor deſſen wunder-krafft ein adler eine fliege,
Und ſtarcke rieſen nur geſchwächte zwerge ſind.
In ſolchen angenehmen wellen
Läſt die vergnügung ihr die lagerſtatt beſtellen.

4.

Gleichwol ſtreuen iede ſterne
Nicht einen ſüßen glantz von ſich.
Wo der Orion brennt, da creutzt kein ſchiffer gerne:

Lichtem blitz und ſchönen augen
Vgl. auch *SH*, Bd. II, S. 4.
Titel: *SH*: Er zieht die blauen Augen den Schwartzen vor.
6: B: ſalſen (*Df*) D; E; *SH*: felſen
10: *SH*: ſo hieß es
11–12: *SH*: Ein holdes Aug' erquickt die Seelen;
Der Soñen Glantz zerſtreut die Nacht betrübter Hölen.
16: *SH*: Und alle Rieſen nur geringe Zwerge ſind

Kein ſchwartzes auge labt, ergetzt und reitzet mich.
Die finſterniß iſt mir zuwider;
Vor nacht und ſchatten ſchlag' ich ſtets mein auge nieder.

5.

Blauen augen bleibt die crone,
Weil ihre farbe göttlich iſt.
Hier ſitzt die anmuth ſelbſt auf dem ſapphirnen throne,
Wenn ſie der menſchligkeit ein holdes urthel lieſt.
Aus ſchwartzen wolcken fahren blitze,
Aus blauen aber ſpielt beliebte ſonnen-hitze.

6.

Schwartz ſtammt aus der finſtern hölle;
Blau ſchreibet ſich vom himmel her.
(239) Welch aug' ergetzt ſich nicht an einer blauen welle?
Von einer ſchwartzen grufft wird uns das hertze ſchwer.
In blauen augen iſt mehr feuer.
In dunclen ſternen ſind beliebte ſtrahlen theuer.

7.

Schöne mütter, ſchöne kinder,
Kein mohr erzieht ein weiſſes kind.
Ein helden-vater zeugt nur lauter überwinder,
Gleichwie der perlen-thau nur aus den wolcken rinnt.
Soll Venus erd und himmel grüßen,
Muß ſie die blaue ſee als ihre mutter küſſen.

8.

Geht nur hin, ihr ſchwartzen lichter!
Die blauen gehen euch weit für.
Ihr himmliſch feuer crönt die trefflichſten geſichter:
Sie ſind der redlichſten und klügſten geiſter zier.
Und aus der Pallas blauen augen
Weiß die gelehrte welt die gröſte krafft zu ſaugen.

22: *SH*: ergötzt
28: D; E; *SH*: Urtheil
33: *SH*: ergötzt
36: *SH*: tundlen
38: *SH*: erzielt ein
48: B: gelehre (*Df*) *SH*; C; D; E: gelehrte

9.

Venus ſelbſt kam aus den fluthen
Mit blauen augen auf die welt;
Doch als Adonis ſich zu tode muſte bluten,
So ward ihr alle freud' und alle luſt vergällt:
Drum ließ ſie, um der wehmut willen,
Der blauen augen licht mit ſchwartzem flohr umhüllen.

10.

Zörnet nicht, ihr ſchwartzen kertzen!
Daß ich den blauen beſſer will.
Genug, daß euer blitz in tauſend andern hertzen
Den hohen preiß gewinnt. Ein ieder hat ſein ziel.
Doch weit von mir, ihr ſchwartzen diebe!
Es muß nichts ſchwartzes ſeyn, darein ich mich verliebe.

11.

Perlen wachſen nicht in eßig:
Wer ſucht die ſonn' in finſtrer nacht?
(240) Ich bin und bleibe ſtets der dunckelheit gehäßig,
Weil blitz und donner meiſt aus ſchwartzen wolcken kracht.
Will Venus meine freyheit ſchwächen,
So muß ihr goldner pfeil aus allen wolcken brechen?

An einen guten freund.

Du rühmeſt dieſen ort, in den dich Amor führet,
Von wegen ſeiner ſchätz, als eine neue welt.
Und ich geſteh es ſelbſt, wer, was Roſetten zieret,
Nicht vor was ſonderlich- und ungemeines hält,

49: C: aus dem
54: *SH*: mit ſchwartzen
55: *SH*: Zürnet
57: *SH*: Genung
63: *SH*: Tunckelheit
64: *SH*: nur
66: D; E: durch alle wolcken brechen.
SH: So muß ihr göldner Stral aus blauen Augen brechen.
Du rühmeſt dieſen ort
Vgl. auch *SH*, Bd. II, S. 53.
Titel: *SH*: Im Nahmen eines guten Freundes an einen andern.
1: E: in dem
3: *SH*: wer diß / was Floren zieret

Der hat der ſchönheit werth noch nicht genau erkannt.
Doch prale nicht zu viel, darff deine freye hand
In dieſem Indien gleich gold und perlen leſen:
Genug, daß ich allhier Columbus bin geweſen.

Auf die Amarillis und ihr conterfait.

AMarillis und ihr bildniß kommen richtig überein;
Weil ſie beyde voller ſchönheit, aber unempfindlich ſeyn.

Schertz-gedichte.

ALs ich und Chloris nächſt im friſchen grünen ſpielten,
Und bey bequemer lufft die müden glieder kühlten,
So traff ſich ohngefehr, daß eine biene ſaß,
Und den beperlten thau von friſchen roſen laß.
Ach! rieff ich: Wilſt du mir nicht gleiche luſt vergönnen?
Das wird, verſetzte ſie: wol nicht geſchehen können.
Sehr wohl, Beliebtes Kind! fiel ich hier wieder ein:
Du kanſt der roſen-knopff, ich will die biene ſeyn.

8: *SH*: Genung
Amarillis und ihr bildniß
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 27.
Titel: *SH*: Er vergleicht ſie mit ihrem Conterfait.
2: *SH*: aber ohn Empfindung ſeyn.
Als ich und Chloris nächſt
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 28.
4: *SH*: von ſüſſen
5–6: *SH*: Ach! rieff ich / laß uns doch ein gleiches Spiel beginnen /
Das wird / hub Chloris an / wohl nicht geſchehen künnen.

(241) **Auf die unempfindliche Daphne.**

GEliebtes Licht, doch allzukaltes Rind!
Du gleicheſt recht den diamanten ſteinen,
Die in der glut faſt zu verbrennen ſcheinen,
Und dennoch kalt und unempfindlich ſind.

Auf das grab Johannis Secundi, Hagienſis.

HIer liegt die kluge fauſt, ſo Julien geſchnitzt:
Das, was Neärens kuß erqvicket und erhitzt,
Muß hier den kalten ſtaub der ſchweren erde küßen.
Ach, Leſer! weine doch, und küße deſſen grab,
Der lauter honig ließ aus ſeiner feder fließen,
Und der gelehrten welt ſo ſüße küße gab.

Abriß eines ehrerbietigen liebhabers. Aus dem Arioſti.

EIn geiſt, der brünſtig liebt, und doch nichts wagen will,
Hofft wenig, fordert nichts, wünſcht aber trefflich viel.

Als ihn Liſette ungnädig anblickte.

ES lebt die gantze welt durch zweyer augen krafft,
Durch zweyer augen blitz wird Damon hingerafft.

Geliebtes Licht
Vgl. *SH*. Bd. II, S. 43.
Titel: *SH*: Auf die unempfindliche und doch liebreiche Daphne.
1: B. Verzeichnis der Gedichtanfänge: allzu kleines kind
2–4: *SH*: Du gleicheſt recht den liechten Demant-Steinen;
Die zwar in Glut faſt zu verbrennen ſcheinen /
Doch aber kalt und unempfindlich ſind.

Ein geiſt, der brünſtig liebt
Vgl. *SH*. Bd. II, S. 3.
Titel: E: ehrbietigen *SH*: aus dem Ariosti fehlt.
1: E: hefftig
2: E: fodert

Es lebt die gantze welt
Vgl. *SH*. Bd. II, S. 28.
Titel: *SH*: Als Sie ihm ſaure Augen machte.
2: *SH*: Und durch zwey Augen wird Leander hingerafft.

Auf den in ſich verliebten Narciſſus.

NArciſſus flieht die lieb, und wird in ſich verliebt,
Als ihm ein heller brunn ſein bild zu ſchauen giebt:
Wird ihm Diana nun den ſpiegel nicht entrücken,
So muß er zweiffels-ohn in glut und flut erſticken.

(242) Er vergleicht ihre augen mit dem Amor.

Aus dem welſchen des Gaſparo Murtola.

IN Daphnens ſchönen augen
Wird Amor uns gar artig vorgeſtellt.
Das reine licht, ſo hier durch enge circkel fällt,
Kan ihm zu ſeiner fackel taugen.

Die ſternen hat er ihm zum bogen auserwehlt,
Die pfeile ſchnitzet er aus ihren ſcharffen blicken;
Und daß es endlich auch an keinen flügeln fehlt,
So müſſen ſich dazu die augen-lieder ſchicken.

Auf der Phillis ungemeine gunſt.

SO offt ich mund und arm auf Phillis achſeln lege,
So muß ich wol geſtehn, wenn ich es recht erwege,
Daß dieſes holde kind mit mir zu ſchöne thut,
Weil ſelbſt der himmel nur auf harten* achſeln ruht.

* Auf dem berge Atlas, wie die poeten dichten.

Narciſſus flieht die lieb
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 40.
2: E: ein kalter brun *SH*: ein klarer brunn
3: *SH*: Diane nur
In Daphnens ſchönen augen
3: E: circul
So offt ich mund und arm
Titel: D; E: ungemeine luſt
Vgl. auch *SH*, Bd. II, S. 59:
Er rühmet ihre Gewogenheit als was ungemeines
So offt ich Mund und Arm auf deine Schultern lege /
Und dieſe ſeltne Gunſt mit rechtem Ernſt erwege /
So glaub ich / daß mein Liecht mit mir ſo ſchöne thut /
Weil ſelbſt der Himmel nur auf harten* Achſeln ruht.
*Nehmlich auf des in einen Berg verwandelten Atlaß / wie die Poeten tichten.

Scherꝛ-gedichte an Daphnen.

Ach, Daphne! hilff mir doch! es iſt mit mir geſchehn:
Der mißvergnügte mund zörnt und bekriegt die augen;
Dieweil ſie ihre luſt faſt alle tage ſehn,
Und ſeine lippen nur am hunger-tuche ſaugen.
Drum komm und lege dich in dieſe händel ein,
Und laß Leandern nicht ſo lang in ſorgen ſtehen;
Doch ſoll der friede bald und wohl von ſtatten gehen,
So muß der handlungs-ort auf deinem munde ſeyn.

(243)

Er ſtellt der Amarillis ihre grauſamkeit vor.

1.

Wer kan der ſüßen macht der liebe widerſtehn?
Es muß der ſtrenge Mars in ihren banden gehn.
Was iſt wol in der welt, das ihr nicht dienen müſſe?
Luſt, erd' und himmel liebt. So weit die ſonne ſticht,
Legt ihr ein ieder menſch das hertze vor die füße;
Nur Amarillis nicht.

2.

Wer läſt der ſeufftzer ſchall, ſo ein getreuer geiſt,
(Der in der unſchuld ſich mit angſt und kummer ſpeiſt,)
Aus dürrem munde ſtöſt, ihm nicht zu hertzen ſteigen?
Des himmels ſtarcker zorn, ſo durch die wolcken bricht,
Läſt ſich, ſo groß er iſt, durch ach und wehmuth beugen;
Nur Amarillis nicht.

Ach, Daphne! hilff mir doch
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 39.

Titel: *SH*: Er trägt Daphnen auf den zwiſchen Mund und Augen entſtandenen Streit zu ſchlichten.

1: *SH*: Hülff werthe Daphne! hülff! es iſt um mich geſchehn.

4: *SH*: Er aber immer muß am Hunger-Tuche ſaugen

8: *SH*: auf deinen Lippen

Wer kan der ſüßen macht
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 47.

7: *SH*: Seufftzer Krafft

11: *SH*: mit ach

3.

Ein ſtein wird nach und nach vom regen ausgeſchweifft:
Es wird der ſternen grimm durch thränen-flut erſäufft.
Die wellen haben offt auch felſen umgeſchmiſſen.
Ein wenig waſſer löſcht der flammen heißes licht:
Der menſch wird durch die krafft der thränen hingeriſſen;
Nur Amarillis nicht.

4.

Ach, ſchöne Grauſame! ſo wilſt du mehr als ſtein,
Und himmel, und dabey ein wilder unmenſch ſeyn?
Laß thränen, lieb und ach doch deinen grimm vertilgen;
Damit der himmel dir nicht dieſes urtheil ſpricht:
Es geh die gantze welt auf roſen und auf lilgen;
Nur Amarillis nicht.

Sonnet.
Aus dem frantzöſiſchen des Voiture.

Es ließ ſich Florida, der ſchönheit ebenbild,
Bey kühler abend-zeit in roſen-tracht erblicken,
(244) Sie wußte ſich ſo licht und glänzend auszuſchmücken,
Daß ſie die gantze welt vor die Aurora hielt.
Es war die linde lufft mit ſüßem ſchall erfüllt,
Die erde grüßte ſie mit tauſend blumen-ſtücken,
Man ſah' die ſternen ſich auf ihren abſchied ſchicken,
Wie, wenn Aurorens thau der muſcheln ſehnſucht ſtillt.
Die ſonne ließ die ſchoos der holden Thetis fahren,
Bließ ihre flammen auf, die ſchon verloſchen waren,

14: *SH*: von Thränenfluth
16–17: *SH*: Ein Menſch / ſo ſtreng er iſt / wird (gleich wie Gluth und Licht Durch Waſſer hingerafft) von Thränen hingeriſſen;
19: *SH*: Willſt du denn mehr
20: *SH*: wildes
22: *SH*: einſt nicht

Es ließ ſich Florida
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 24.
Titel: *SH*: Sonnet fehlt. B; C; D; E: Vortûre (*Df*)
1: *SH*: Es ließ ſich Flavia das wunderſchöne Bild
5: *SH*: die reine Lufft
10: *SH*: noch erloſchen

Und ließ die deichſel ſich zu unſrer Schönen drehn.
Die Thetis hatte ſelbſt der vorzug eingenommen;
Doch war ihr Florida kaum unter augen kommen,
So kroch ſie in das meer und ließ ſich nicht mehr ſehn.

Als ſie ſich in einem brunnen ſpiegelte. Aus dem welſchen des Ceſare Orſino.

DJe du entſchloſſen biſt
Nur dich allein nicht zu verachten,
Kanſt deine ſchönheit zwar in dieſem brunn betrachten;
Doch von der grauſamkeit, die deine bruſt verſchließt,
Wirſt du gewiß allda gantz keine ſpur ergründen.
Haſt du nun luſt ihr wahres bild zu finden,
Das dir kein brunn noch ſpiegel zeigen kan;
So komm und ſchau es hier in meinen thränen an.

Geſpräche zwiſchen dem Filidor und der Sylvia. Aus dem Pays.

F. WArum ſo gar allein? Geliebte Sylvie!
Gefällt dir dieſer puſch mehr als die bunten matten?
S. Ich hielt mit allem fleiß in dieſem grünen ſchatten
Auf meinen Filidor, den ich ſo gerne ſeh.

11: *SH*: Und hieß die Deichſel ſich nach unſrer Schönen drehn.
12: D; E: den vorzug
13: D; E: in die augen *SH*: zu Geſichte

Warum ſo gar allein
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 30f., wo die Namen Flavie (= F.) und Silvius (= S.) verwendet werden.

Titel: *SH*: Aus eben Demſelben (bezieht sich auf das vorangehende Gedicht, auch eine Übersetzung aus le Pays). E: den Pays
1: *SH*: S. [...] geliebte Flavie!
2: D; E: buſch
3: *SH*: F. Ich wartete allhier in dieſem kühlen Schatten
4: *SH*: Silvius

F. Ach wäre dieſes ſo! o wie vergnügt wär ich!
So blühte meine luſt, und ſtürbe meine plage.
(245) S. Der himmel weiß gar wohl, daß ich die wahrheit ſage;
Allein berichte doch, wie ſteht es ſonſt um dich?
F. Meynſt du, was mich betrifft? Ich komm itzunder gleich
Aus unſrem dorffe her, du kennſt wohl Amarillen:
Die that ſehr groß mit mir, doch wider meinen willen,
Ich frage viel nach ihr, und wär ſie noch ſo reich.
S. Ich weiß wahrhafftig nicht, (ich muß es nur geſtehn)
Ob dir zu trauen iſt. Es könte leicht geſchehen,
Du kriegteſt anderweit ein ander kind zu ſehen,
So ſchöner wär', als ich, denn möcht' ich immer gehn.
F. Befürchte dieſes nicht. Du magſt geſichert ſeyn,
Daß Filidor es recht von grund der ſeele meyne.
Ich liebe keine mehr; ich ſterbe blos der deine.
Drum bilde dir von mir nicht ſo viel arges ein.
Mein geiſt gelobet dir bey dieſen eichen an:
Mein mund ſoll keinen ſonſt, als nur den deinen, küſſen.
Wenn ſchon ein engel uns das hertze hat entriſſen,
Wer glaubt wol, daß ein menſch es ihm entführen kan?
S. Was aber wilſt du denn von meiner armen hand
Vor deine ſüße treu vor angenehme ſachen?
Wie gerne wolt ich dich zu einem fürſten machen;
Allein du ſieheſt wol, ich habe ſelbſt kein land.

5: *SH*: dieſes wahr
7: *SH*: Der Himmel zeuge ſelbſt
9: *SH*: S. Um mich? ach liebſtes Kind / ich komm ietzunder gleich
10: *SH*: Aus unſerm Dorffe her. Du kenneſt ja Liſillen.
D; E: unſerm
13–21: *SH*: F. Ich weiß nicht / Silvius (ich will es nur geſtehn)
Ob dir zu trauen iſt. Wie? wenn es ſich einſt ſchickte /
Daß deiner Augen Stern ein artig Kind erblickte /
So ſchöner wär als ich; denn möcht ich immer gehen.
S. O ungerechte Furcht. Du magſt geſichert ſeyn /
Geliebte Flavia / daß ich es hertzlich meyne.
Ich liebe keine mehr / und ſterbe bloß der Deine /
Drum bilde dir von mir nichts ungereimtes ein.
Ja / ich gelobe dir bey dieſen Eichen an:
23: *SH*: Denn / wenn ein Engel
24: *SH*: Glaubſt du wohl / daß man es ihm wieder nehmen kan?
25: *SH*: du wohl
26: *SH*: für

F. Ach, Liebſte Sylvia! du kanſt durch deine hold
Mich über alles glück erhabner fürſten ſetzen:
Mag doch ein könig ſich an gold und perlen letzen;
Dein hertze gilt mir mehr, als perle, land und gold.
S. Ach weh! ich ſind entzückt zu deinen armen hin.
Der himmel leitet mich zu dieſem angelſterne.
Nimm alles von mir hin, ich gönne dir es gerne;
Denn dein vergnügen iſt mein leben und gewinn.

Aus eben demſelben.

Daß die vergnügungen, dich, Allerſchönſtes kind!
Zu hören und zu ſehn gar ſüß und niedlich ſind;
Daß hundert buhler ſich durchaus gelücklich nennen,
Wenn ſie nur Daphnen ſehn und Daphnen hören können;
(246) Das nimmt Leander zwar nicht ohne beyfall an:
Hat aber hand und mund denn allen werth verlohren?
Iſt weiter nichts an mir, was Daphne laben kan,
Als nur der zarte durſt der augen und der ohren?

29–34: *SH*: Ach auserwehltes Kind! du kanſt durch Lieb und Hold
Mich über alles Glück und alle Fürſten ſetzen.
Mag doch ein König ſich an Gold und Perlen letzen.
Dein Hertze gilt weit mehr / als Perlen / Thron und Gold.
F. So ſind ich denn entzückt zu deinen Armen hin.
Der Himmel leitet mich nach dieſem Angelſterne.

Daß die vergnügungen
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 62.

1: *SH*: angenehmſtes

2–4: *SH*: Zu hören und zu ſehn / (wo anders Hertz und Sinnen /
Auff die ihr Zucker fällt / zart und empfindlich ſind)
Auch wohl ein ſtoltzes Ohr und Aug entzücken können /

5: *SH*: Hört dein Leander

Als ſie im ſchertz geſagt: daß die liebe bey ihr nur in den augen, bey ihm aber im hertzen wohne. Aus dem welſchen des Marc' Antonio Virtuani.

DEin ſchertz ſtimmt mit der wahrheit ein,
Weil ich der liebe glut in meinem hertzen ſpüre.
Ja, Chloris! du haſt recht, denn deiner augen ſchein
Beweiſt, daß Amor ſelbſt derſelben blicke führe.
Nur bloß die würckung macht bey uns den unterſcheid,
Nachdem der loſe dieb dein kaltes hertz ergetzet,
Mich aber nur in angſt und heiße flammen ſetzet.
Wie wär ich demnach ſo erfreut,
Wenn es der himmel fügen ſolte,
Daß Amor ſeinen platz in uns verwechſeln wolte!

Aus dem frantzöſiſchen des Pays.

ACh, Zephyr-winde! ſeyd bey Daphnen nicht ſo kühne!
Stellt die zu freyen ſeufftzer ein!
Befürchtet ihr euch nicht vor einer ſauren miene?
Wie könnt ihr ſo verwegen ſeyn?
Iſt euch denn nicht bewuſt,
Wie übel manchem ſchon das ſeufftzen iſt bekommen,
Der ſich doch nicht ſo viel, als ihr, heraus genommen?
Viel hundert haben ſchon darum ins grab gemuſt.

Ach, Zephyr-winde
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 26.

3: *SH*: Befürchtet ihr euch denn nicht einer
7: *SH*: kaum ſo viel / wie ihr

(247)

Aus eben demſelben, Als ihm die Floris gerathen, der Phillis ſeine liebe zu entdecken.

ACh, Floris! meine lieb' iſt noch ein junges kind.
Wie? ſoll das arme ding ſchon mutter ſprechen können?
Du ſprichſt: Sie ſolle ſich der Phillis ſclavin nennen,
Und ſagen: daß ihr glantz der Venus abgewinnt.
Sie ſoll der augen nacht, den ſchnee der zarten bruſt,
Der wangen lilgen-feld, bis zu der ſonne führen,
Den anmuth-vollen mund mit friſchen roſen zieren,
Und ruffen: Phillis iſt das paradieß der luſt.
Doch meine liebe ſchwimmt noch in den erſten thränen;
Wer kan ein windel-kind ſo zeitlich abgewehnen?
Nein, Schöne Freundin! nein, dein vorſchlag geht nicht an.
Ich weiß wohl, daß ein kind von anderthalben tagen
Noch ach und thränen muß in mund und augen tragen;
Nicht aber, daß es lacht und worte machen kan.

Aus eben demſelben, Als ſie ihm das ſchweigen anbefohlen.

DU haſt mir, Sylvia! das ſchweigen auferleget;
Wohlan! ich will gehorſam ſeyn:
Obgleich die hefftigkeit der tief-geſetzten pein,
So zung' als hertze reget.

Ach, Floris
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 57.
Titel: *SH*: Aus dem Pays.
1: *SH*: Ach Iris
3: *SH*: ſich getreue Sclavin
4: *SH*: Und ſagen: Phillis iſt mein Angel-ſtern und Liecht.
5: *SH*: der Augen-Glantz
6: *SH*: Und was die Phillis ziert
7: *SH*: mit Muſch und Roſen
12: *SH*: Man weiß
Du haſt mir, Sylvia
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 61.
Titel: *SH*: Aus eben Demſelben. [le Pays]
1–8: *SH*: Du haſt mir Flavia das Schweigen aufferleget.
Wer darff / wenn du befiehlſt / wohl ungehorſam ſeyn?
Ach ja ich folge dir / und ſchaue / daß die Pein /
So in dem Hertzen tobt / kein lautes Ach erreget.
Du kennſt ſie ohnedem / was darff ich erſt viel klagen?
Denn ſie gehöret dir als ihrem Urſprung an.
Damit ich aber doch mein Leben retten kann /
So laß mich nur ein Wort zu meinem Ärtzte ſagen.

Doch, Sylvia! ſteht dir mein tod nicht an,
Du urſprung meiner plagen!
So laß, damit ich doch mein leben retten kan,
Mich nur ein wort zu meinem artzte ſagen.

Aus eben demſelben.

Vergnügungen, die ſchon ein groß geräuſche geben,
Sind lange nicht der kern vollkommner ſüßigkeit.
(248) Die liebe ſucht die ſtill' und die zufriedenheit.
Und alſo muß man nur nach einem buhler ſtreben,
Der dieſen punct verſteht, und deſſen folg' erkieſt:
Daß die verſchwiegenheit der liebe zucker iſt.
Denn ſolche Thyrſiße, die viel zu pralen wiſſen,
Nicht aber das verſtehn, daß ſie verräther ſeyn,
Hört man nur überall von ihrem glücke ſchreyn,
Und ſingen, was ſie hier und da vor gunſt genießen.
Denn ihrer unvernunfft will dieſes gar nicht ein:
Daß Mars und Amor nicht von gleichem ſinne ſeyn.
Denn Amor liebt die ſtill, und Mars liebt das getümmel;
Wo man die trommel rührt, wo der trompeten ſchall,
Die rauhe lufft erfüllt, und der carthaunen knall
Raſ't donnert, kracht und tobt, da baut ihm Mars den himmel;
Hingegen Amor will nach ſtillen hölen ziehn,
Und auch den ſchwächſten hall wie blitz und donner fliehn.

Vergnügungen, die ſchon
Vgl. *SH*, Bd. II, S. 27.
Titel: *SH*: Aus dem Pays überſetzt.
3: *SH*: die Verſchwiegenheit
6: *SH*: das Saltz im Lieben iſt.
7: *SH*: Dem ſolche Tyrſiſſe / die zwar viel aufzuſchneiden /
10: *SH*: Und ſingen: wie ſie ſich an ſchönen Lippen weiden.
14: *SH*: Drommel
16: *SH*: und herrſcht
18: *SH*: wie Feind und Blitze

Auf eine in ihrem buſen verwelckende roſe.
Aus dem welſchen des Aleſſandro Gatti.

DU ausbund ſchöner roſen!
Kan es wol möglich ſeyn, daß du auf Daphnens bruſt
Der wohlluſt ſanfften ſitz berühreſt,
Und dennoch ſafft und krafft verliehreſt?
Ach kåm' es Daphnen an, mir alſo liebzukoſen!
So fånd' ich gantz gewiß, wo du verſchmachten muſt,
Den himmel meines lebens;
Allein ich ſeuffze, wünſch' und hoffe nur vergebens.
Denn ſie, als feindin meiner ruh,
Denckt, allem anſehn nach, mir nur die hölle zu.

Grabſchrifft einer hure.

HIer fault das wunder-ſchöne bild,
So ieder vor die Venus hielt:
(249) Man kannte ſie in allen landen:
Sie kannt auch ſelber iedermann:
Und wie ſie allen angeſtanden;
So ſtund ihr auch ein ieder an.

Auf die demüthige Flavia.

FLavia gab ihre demuth augenſcheinlich an den tag,
Weil ſie unter junggeſellen allezeit nur unten lag.

Der Chloris antwort an den Adon, der ihr ſeine liebe angetragen, und gegen-liebe verlanget.

ES iſt zu viel, Adon! ſich alſo gleich verlieben:
Es iſt zu viel, Adon! alsbald halbtodt zu ſeyn;
Doch was die feder gleich auf das papier geſchrieben,
Das trifft deswegen nicht auch mit dem hertzen ein.

Ein wort iſt doch kein pfeil. Es koſtet wenig dinte,
So ſtirbt man hundert mal auf allen blättern hin.
Drum halt' ich deinen brief vor eine bloſe finte,
Darauf ich, viel zu bau'n, noch nicht verſehen bin.
Du haſt nur bloſen ſchertz in bleichen ernſt gekleidet,
Ich weiß wohl, daß Adon nicht ſo geſchwinde liebt;
Dieweil ſein kluger geiſt die übereilung meidet,
So ihren dienern nichts, als reu zu lohne giebt.
Verzeih' denn, Werther Freund! daß ich der marter lache,
Die deine poeſie der höllen gleiche macht:
Gereimte klagen ſind gar eine leichte ſache;
Wie bald iſt, was nicht iſt, in einen vers gebracht?
Du ſprichſt zwar: Wo ich dir kein pflaſter überſende,
So werdeſt du ein raub des blaſſen todes ſeyn;
Allein es geht mit dir noch lange nicht zum ende.
Und welch Galenus giebt geſunden artzney ein?
Wer auf dem tode liegt, wird keine verſe dichten.
(Schau, wie dein eigen brief mir dein gemüth entdeckt).
(250) Die ſeufftzer laſſen ſich nach keiner regel richten,
Wenn ſchmertz und todes-angſt in marck und adern ſteckt.
Unmöglich iſt es nicht, daß dich ein aug' entzündet
Doch meines klageſt du mit höchſtem unrecht an,
Nachdem es keinen ſtrahl in ſeinem ſterne findet,
Der ein ſo edles hertz in flammen ſetzen kan.
Und könnt' ich mich auch das ſchon überreden laſſen,
So würd' ich dennoch nicht von allem zweiffel los.
Denn hertzen, die ſo bald und hefftig funcken faſſen,
Verfallen insgemein in mehr als eine ſchoos.

Aus dem frantzöſiſchen des Paſſeratii.

DU angenehmes heer, das in den lüfften ſchwirrt,
Und das des voglers hand mit ſüßen körnern kirrt,
Ihr vogel, die ihr faſt nicht ſicher ſingen könnet!
Ach ſpringt mir doch zu lieb' in meinem vorſatz bey,

Daß mir, ſo wol als euch, einmal geholffen ſey!
Ihr kennt den vogel wohl, den man die liebe nennet;
Der iſt es, der uns nicht zu ruh und frieden läſt,
Der ſo viel klagen uns aus hertz und munde preſt,
Dem paſſet fleißig auf und laſt euch nicht betrügen:
Wenn ihr ihn nun ertappt, ſo gebt ihm zwar qvartier:
Doch bringt ihn wohl gefaßt und abgepflückt zu mir:
So ſoll der vogel uns nicht mehr ins hertze fliegen.

Auf ein ſchönes kind einer ſchönen mutter.

Zart und ſchnee-weißes kind! das an der Daphne brüſten,
Nach denen ſo viel händ' und münd' umſonſt gelüſten,
Als eine muntre bien' an ſüßen roſen hängt,
Und ſich, an ſtatt der milch, mit nectar-ſäfften tränckt;
Mein auge kan in dir nichts menſchliches erkennen.
Weil du nun göttlich biſt, wie ſoll ich dich denn nennen?
(251) Zwar wenn ich Daphnen ſeh', ſo kömmt mir Venus ein,
Drum wirſt du, als ihr ſohn, gewiß Cupido ſeyn.

Von ihrer unempfindligkeit.

Belebter ſchnee der ſchönen bruſt!
Verliebter augen zweck und luſt!
Es ſcheint, daß die natur dich ſo wol haßt als liebet,
Weil ſie, ſo groß ſie auch die pracht
Von deinen ſchönen bergen macht,
Dir dennoch einen ſtein an ſtatt des hertzens giebet.

Du angenehmes heer
7: D; E: friede
Zart und ſchnee-weißes kind
3: D; E: eine mutter bien'

Belebter ſchnee
1: D; E: Beliebter
3: D; E: ſoviel

Er vergleicht ſie mit dem berg Aetna.

DJeweil der wunderberg der welt
In ſeiner bruſt nur feuer hält,
Den gipffel aber nichts, als kalter ſchnee, berühret,
So muß Roſette wol ein ander Aetna ſeyn;
Nur daß ſie mir zur größten pein
Im hertzen ſchnee, im haupte feuer führet.

An Sylvien, als ſie ſeine klagen nicht anhören wolte.

WJe weiß dein mund zu klagen,
Wenn irgend eine bien' ihm einen ſtich verſetzt;
Allein wenn Sylvia die hertzen ſelbſt verletzt,
Da hat kein menſch ein wort zu ſagen.

Uber die entfernung ſeiner liebſten.

SO bald die ſonne kommt, und ihren glantz erhöht,
So muß der kalte ſchnee in linder flut verſchießen:
(252) Und ich hingegen muß in thränen-ſaltz zerfließen,
Wenn meine ſonne weicht, wenn Daphne von mir geht.

Der verzweiffelte liebhaber.

ACh! bricht dein grimm den porcellan
Der ſüßen hoffnung gantz in drümmer?
Du blickeſt meiner flammen ſchimmer,
Als ein geborgtes weſen an.
Und ſpiel' ich gleich betrübte lieder;
So ſchlägt dein kalter ſinn doch ihre kräffte nieder.

Dieweil der wunderberg
Titel: B; C: vergleicht ſich (*Df*) D; E: vergleicht ſie
3: D; E: lauter ſchnee

Dein geiſt verachtet meine treu:
Du frageſt nichts nach angſt und ſehnen,
Und ſtelleſt die verliebten thränen
In der verlohrnen perlen reih.
Die ſeufftzer ſind verworffne zeugen,
Und müſſen nur umſonſt aus treuen hertzen ſteigen.

Ach, ſchöne Daphne! ſtrenges Kind!
Wilſt du den diamanten gleichen,
Die man mit blute muß erweichen,
So ſchaue, was dein knecht beginnt;
Der um dein hertze zu gewinnen,
Hier ſtatt der dinte läſt der adern purpur rinnen.

Er vergleicht ſich mit dem Icarus.

Ich bin wie Icarus bemüht,
Mich aus dem kercker wegzubringen,
In welchen mich die ehrfurcht eingeſperrt.
Verliebte blätter ſind die ſchwingen,
Durch die mein hertze ſich zu ſeiner ſonne zieht.
Doch ach, verwegenheit! du bringeſt bittre früchte,
So hoch du dich erhebſt und prangſt;
Denn ihr erhitzter ſtrahl macht meinen flug zunichte,
Und überliefert mich den wellen tiefer angſt.

(253) ## Auf Sylvien, welche allezeit, wenn ſie die violine ſtrich, dabey zu lächeln pflegte.

Ach, loſe Sylvia! ich habe längſt gedacht:
Weßwegen lacht ſie doch, wenn ſie ein artig ſtücke
Auf ihrer violine macht?
Doch hab' ich es zu meinem ungelücke

Ach! bricht dein grimm
18: C; D; E: den andern

Nicht eh', als itzt, heraus gebracht.
Du lachſt, ach ja! du lachſt, wenn du den bogen führeſt,
Und dem Apollo gleichſt,
Weil du dem ſcheine nach nur auf die ſaiten ſtreichſt,
Und in der that mein hertz, als eine Venus, rühreſt.

Die verliebte verwandlung.

DU haſt, o Liebe! mich erſt in ein reh verkehrt,
Das ſeines jägers pfeil in zarter bruſt getragen:
Hernach in einen ſchwan, der ſich zu tode ſingt:
Und dann in eine blum', in die die flamme dringt,
So von der ſonne kommt, und allen ſafft verzehrt:
Hierauf verlohr' ich mich in einen thränen-regen:
Und itzund muß ich, mir zur pein,
Ein ſalamander ſeyn,
Der in der ſtrahlen-glut, ſo Daphnens augen hegen,
Verſchmachtet, und doch auch ſein ſchmachtend hertze nährt.
Jedennoch wolt' ich mich im minſten nicht beklagen,
Wenn deine wunder-macht,
Die mir bisher nichts ſüßes zugedacht,
Mir endlich noch die gunſt gewährte,
Und mich vor meinem tod in Daphnens ſchatz verkehrte.

(254) **Auf eine in ihrem buſen ſteckende roſe.**

Aus dem welſchen des Murtola.

DJe blume, ſo aus deinen brüſten,
Als wie die morgenröth aus ſchönen wolcken lacht,
Iſt zwar dem ſcheine nach zur roſ' allein gemacht;
Ich aber ſchau in ihr die liebe ſelber niſten.
Der helle purpur, der allhier
Die weichen alabaſter-hügel
Mit ſeinem glantze crönt, ſtellt ihre fackel für,
Die dornen ſind die pfeil, die blätter ſind die flügel.

Du haſt, o Liebe!
Titel: C; D; E: verwandelung
1: E: in einen reh

Auf ihre ſchönen augen.

Aus was vor ungemeinem zeuge
Sind dieſer ſternen pracht,
Vor welchen ich mein hertze beuge,
O Liebe! doch gemacht?
In wahrheit, ſo viel glantz in enge circkel bringen,
Und eine ſolche glut in zartes fleiſch zu zwingen,
Iſt etwas, das kein witz, der irdiſch iſt, erdenckt;
Jedoch die lieb' iſt blind, ſo kan ich ſicher ſchlüßen:
Daß du, o Amor! dir die augen ausgeriſſen,
Und ſie der Sylvia geſchenckt.

Auf den von ſeiner Daphne geliebten brunn.

Glückſeliges cryſtall, es ziert dich keine kunſt,
Und doch beſtrahlet dich die ſonne ſeltner gunſt,
Weil Daphne ſich in dir den gantzen tag beſpiegelt,
Mir aber weg und thor zu ihrer huld verriegelt.
Dein waſſer iſt ſo kalt, und hat gleichwol die krafft,
Daß Daphne ſich an dir, ich weiß nicht wie, vergafft.
(255) Hingegen ſteigt mein ach aus flammen-reichen lippen,
Und findet dennoch nichts, als taube marmel-klippen.
Denn Daphne hört mich nicht, mein ſeufftzen wird verlacht,
Ihr zartes ohre giebt blos auf dein liſpeln acht,
Und würd', ich weiß es ſchon, dein ihm beliebtes rauſchen
Nicht um den lauten-klang des Phöbus ſelbſt vertauſchen.
Vor ihren blicken hat mein hertze gute ruh,
Ihr holdes auge ſieht nur deinen quellen zu.
Sie ſpiegelt ſich in dir, ſie denckt nicht an Narciſſen,
Und daß man andre nur, nicht aber ſich kan küſſen.

Aus was vor ungemeinem zeuge
2: D; E: deiner
Glückſeliges cryſtall
Vgl. *SH*, Bd. I, S. 844.
2: *SH*: gantz ungemeine gunſt
9: E: ſeuffzer
SH: iſt verlacht
11: *SH*: Sie würd' / ich weiß es ſchon / dein ihr beliebtes rauſchen
14: *SH*: beinem quellen
15: B; C; D; E: narciſſen (*Df*) *SH*: Narciſſen

Wenn ſie die ſonne ſticht, ſo läſt ſie deine flut
Um ihre glieder gehn, auf welchen milch und blut,
So wie in roſen ſpielt; ich aber muß verſchmachten,
Und, leyder! gantz umſonſt nach ſüßer kühlung trachten.
Allzubeglückter brunn! ſag', ob mein' eiferſucht
Nicht billig über dir, als einem feinde, flucht?
Denn wäreſt du nicht da, wer weiß, ob nicht die bronnen,
So mein geſichte trägt, längſt Daphnens gunſt gewonnen.
Allein, mein eifer iſt ein donner ohne krafft,
Denn wo der himmel mir nicht rath und hülffe ſchafft,
So wird mein hertze zwar ein brunnen der beſchwerden,
Doch nicht ein aufenthalt der ſchönen Daphnen werden.

Auf Daphnens ſchöne augen. Aus dem welſchen des Gaſparo Murtola.

DEr augen funckelnder ſaphir
Stellt mir das ebenbild von zweyen himmeln für.
Der ſternen reines licht vertritt der ſonnen ſchein,
Und der engel, deſſen händen
Sie anvertrauet ſind, und der ſie pflegt zu wenden,
Kan niemand ſonſt, als Amor ſeyn.

Als ſie mit ihm diſputiren wolte.

LIebwerthe Magdalis! ich mag nicht diſputiren,
Wer unter uns das recht auf ſeiner ſeiten hat.
(256) Es würde der proceß mir allzuſchwer zu führen.
Die Liebe giebt vielleicht den allerbeſten rath.
Sie ſpricht: Ey gieb ihr recht, was auch ihr mund beſchlüßt.
Und dieſes thu ich auch, dieweil du ſchöne biſt.

20: *SH*: nur umſonſt
27: *SH*: So kan
28: *SH*: der ſchönen Daffne

An Sylvien, wegen ihres hundes.

Wieviel gelückicher iſt dieſer hund, als ich!
Er küſſet deinen mund, ich aber niemals dich.

Daß der ſatz: Die Liebe iſt blind; nicht richtig ſey.

Ich ſtieg auf einen fels, die Liebe ſtieg mir nach:
Ich ſprung in eine bach, ſo ſchwam ſie mir entgegen.
Ich lief und floh vor ihr aus äuſerſtem vermögen,
Sie aber folgte mir durch alles ungemach.
Ich ſuchte zwar nächſthin in abgelegnen hecken,
Wo dicke finſterniß' und grauſe tieffen ſind,
Vor ihren augen mich auf ewig zu verſtecken;
Lernt' aber überall: Die Liebe ſey nicht blind.

Auf die mann-gierige Fulvia.

So offt als Fulvia von ihrem fenſter blickt,
Und einen ſüßen ſtrahl auf unſre ſtraße ſchickt,
So offte denck ich auch: Die blum' iſt reiff zum pflücken;
Sonſt würde ſie ihr haupt nicht nach der erde bücken.

Wieviel gelückicher
Vgl. *SH*, Bd. I, S. 844.
Titel: *SH*: An Marmelinen / wegen ihres Armbandes.
1–2: *SH*: Wie viel gelückicher iſt dieſes band als ich!
Es küſſet deinen arm / ich aber niemals dich.

Ich ſtieg auf einen fels
Vgl. *SH*, Bd. I, S. 848.
Titel: *SH*: *Amor non cæcus.*
2: E: in einen bach
3: *SH*: mit euſſerſtem
4: *SH*: Allein ſie folgte
6: *SH*: grauſe Nächte

Als Sylvia auf der laute ſpielte.

Ach, Sylvia! hör' auf zu ſpielen,
Denn ſonſt begehſt du einen mord.
Doch nein! ſpiel immer fort,
So kan ich noch mit luſt den ſtoß des todes fühlen.
(257) Zwar, kaltes kind! du lachſt;
Allein hier läſt es ſich nicht ſcherzen.
So viel du tremulanten machſt,
So viel empfind' ich ſtich' im hertzen.

Aria.

Im namen eines cavaliers.

1.

Soll ich deine bande küſſen?
Kleiner Amor! nein, ach nein!
Nein, ach nein! an meinen füßen
Müſſen keine feſſel ſeyn.
Soll ich deine bande küſſen?
Kleiner Amor! nein, ach nein!

2.

Sclaven lauffen mit den ketten;
Große ſeelen herrſchen nur:
In den weichen wohlluſt-betten
Läſt die großmuth keine ſpur.
Sclaven lauffen mit den ketten;
Große ſeelen herrſchen nur.

3.

Nein! doch ja! was? edles küſſen
Stehet auch wol Helden an:
Weil man ſo die zeit verſüßen,
Und doch rühmlich leben kan.
Nein! doch ja! was? edles küſſen
Stehet auch wol Helden an.

Ach, Sylvia
7: E: tremulanden
Soll ich deine bande küſſen
Titel: B: cavalier (*Df*) C; D; E: cavaliers

Als Floris eine blume in ihren buſen ſteckte.

SO gern ich auch die weichen hügel küßte,
Die Floris ſtets vor mir verſteckt;
(258) So hat die zarte furcht vor ihrem ſtrengen zorne
Mich gleichwol davon abgeſchreckt.
Doch wenn ich mich nur zu verwandeln wüßte!
Könnt' ich nur eine blum', als wie Narciſſus, ſeyn;
So träffe mein verlangen dennoch ein:
Denn Floris legte mich ſelbſt zwiſchen ihre brüſte.

Er findet in ihrer gegenwart überall den himmel.

FAhr' ich deßwegen in die hölle,
Weil ich, was ſterblich iſt,
In dir, Calpurnia! zur göttin auserkieſt?
So iſt doch auch vorlängſt ſchon eine ſtelle,
Von wegen deiner grauſamkeit,
Allda vor dich bereit,
Ja deine qvaal wird größer ſeyn, als meine;
Denn einmal ſtrafet dich die höll', in der ich bin;
Dann zieht mein anblick dich in neue marter hin.
Ich aber, weil mein aug' an deiner anmuth ſcheine
Sich hier erqvicken kan,
Treff in der hölle ſelbſt noch meinen himmel an.

Fahr' ich deßwegen
9: D; E: Denn

Antwort der Sylvia an den Florindo, der ihr in einem ſchreiben ſeine liebe entdecket.

Florindo ſchertzet nur: Ich ſehe zwar ſein ſchreiben;
Allein ſein hertze liegt noch nicht in meiner hand,
Und wär es auch ſchon da, wie lange würd' es bleiben?
Ich weiß gewiß, es liebt den ſüßen unbeſtand.
Denn die veränderung bringt allezeit ergetzen.
Es ſchleicht bey einer koſt ſich bald der eckel ein,
Und was man anfangs pflag dem golde gleich zu ſchätzen,
Das muß nach kurtzer zeit wie altes eiſen ſeyn.
(259) Die feſſel, ſo mein blick Florinden angeleget,
Sind dem papiere nur, nicht dir und mir bewuſt.
Ja weil mein auge nichts von herrſchſucht in ſich heget,
So nenn' ich deine band' ein ſpielwerck deiner luſt.
Ein ſo galanter kopff kan leichtlich was erſinnen,
Das dichten ſteht ohndem den beſten dichtern frey.
Trüg' ich den lorbeer-crantz, ich wolt' es auch beginnen,
Ich ſchriebe, daß mein hertz wie deines, brünſtig ſey.
So aber, weil mich noch Apollo nicht gecrönet,
So ſetz' ich weiter nichts, als was die wahrheit iſt.
Ich weiß es ohnedem, daß mich Florindo höhnet,
Weil man in meiner nacht gantz keinen glantz erkieſt.
Wie kan des himmels krafft in meinen augen ſtecken?
Legt eine göttin ſich auch krank, wie ich, dahin?
Mein glaube weiß ſich nicht ſo weit hinaus zu ſtrecken,
So leichtlich als ich ſonſt des glaubens fähig bin.
Ein geiſt, wie deiner iſt, der alles kan verachten,
Der aus den perlen ſand, und gold zu kothe macht,
Wird wol ein weibes-bild nicht zu vergöttern trachten,
Der ſelbſt der Schöpffer nur das dienen zugedacht.
Drum ſage mir nicht vor: daß ich dir was befohlen;
Das bitten kommt uns zwar, doch kein befehlen zu.

Florindo ſchertzet nur
13: E: galander

Dein liebes-feuer iſt ein feuer kalter kohlen,
Und deine leidenſchafft läſt dich in guter ruh.
Indeſſen kan ich es vor keine kühnheit ſchelten,
Daß mir Florindens hand ſo nette verſe ſchickt;
Ja kan mein bitten was bey deiner Muſe gelten,
So werd' ich künfftig mehr durch ihren ſchertz erqvickt.

Madrigal.

Wer ich die nachtigall, die Florabelle liebt,
Und der ſie nichts als küß' und zucker giebt;
So wären ihr auch meine liebes-lieder
Vielleichte nicht zuwider.
Drum, Amor! der du einſt den Jupiter zum ſchwan
Und weiß nicht, was gemacht, ſchau meine ſehnſucht an,
(260) Die ſich ſo gerne möcht' in Florabellen ſpiegeln.
Verwandle mich demnach fein bald
In dieſe zart' und artige geſtalt;
Mach alle regungen zu flügeln;
Mach' aus den ſeufftzern reine lufft,
Damit ich nach dem ziele ſtreiche,
Dahin mich mein verlangen rufft,
Und in ihren ſchönen augen mein gewünſchtes neſt erreiche!
Doch was vor furcht hemmt meinen heißen ſchluß?
Muß ich die flügel ſinken laſſen?
Darff denn mein hertze nicht die ſüße kühnheit faſſen?
Nein, nein! weil es ſo netz' als pfeile fürchten muß.

Als er Sylvien des Ovidii verwandlungs-bücher überſendete.

Hier legt Ovidius
Sein ſchönſtes werck zu deinen füßen,
Und wünſcht, o Sylvia! die ſchöne fauſt zu küſſen,
Vor der ſich alles neigen muß.

Hier legt Ovidius
1: D; E: Hier liegt Ovidius
2: E: zu ſeinen füſſen

Ließ es nur fleißig durch, ſo wirſt du menſchen finden,
Die ihrer liebe glut in brunn und meer verkehrt:
Daß aber mich die brunſt ſo weit noch nicht verzehrt,
Iſt unſchwer zu ergründen.
Denn obſchon meiner thränen lauf
Mich längſt zum fluß und brunnen machen können,
So leckten doch die flammen, die mich brennen,
Die blicke Sylviens ſtets meine thränen auf.

Daphne überwindet ihren affect.

ALs Thyrſis ſich den gudgud reiten ließ
Die muntre Sylvia zu lieben,
Wie konnte Daphnen das betrüben!
Es trieb die traurigkeit ſie in das paradies,
(261) Und ſtieß am ufer ihr die wörter von dem mund:
Abtrünniger, verlogner, falſcher hund!
Machſt du nach ſo viel theuren ſchwüren,
Dir kein gewiſſen nicht, mich hinters licht zu führen?
So reiſſe dieſer ſtrom mich aus der angſt und ſchande!
Hiermit erhob ſie ſich, der fuß war ſchon am ſtrande,
Und zum abſprung ausgeſtreckt;
Doch als der nahe tod ein grauſen ihr erweckt,
So zog ſie zitternde den zarten fuß zurücke,
Und rief: Bin ich nicht tumm? es ſind zu gutem glücke
Ja noch viel hirten da,
Küßt Thyrſis gleich itzund die Sylvia;
Es kan vor mich noch hundert buhler geben,
Ich aber habe doch mehr nicht als nur ein leben.

Als er ſeine Liebſte vor eine ſchönere fahren ließ.

INdem ein edelſtein
Durch ſeinen ſüßen wunder-ſchein
Bemühet iſt mein aug' an ſich zu hefften,
So tritt ein andrer vor, der mit noch ſtärckern kräfften

Demſelben ſeinen glantz, und mir das hertz entzieht.
Ach, Amor! wilſt du mir einmal zu dienſte leben,
So mache, daß er bald in mich verſetzet ſey;
Das gold iſt meine treu,
Und wenn das feuer nicht in deiner werckſtatt glüht,
Kan meine liebe ſchon hierzu die glut hergeben.

Die glückliche nachtigall.

DU kern der nachtigallen!
Mein zuſtand trifft faſt mit dem deinen zu:
Ich bin gefangen, gleichwie du:
Du ſingſt, und ich ſing auch, um dieſer zu gefallen,
(262) Die mir und dir die feſſel angelegt.
Doch mein verhängniß will dir nicht in allem gleichen,
Dieweil dein lied die Sylvia bewegt;
So ſingeſt du und lebſt, ich ſing' und muß erbleichen.

Sein ſehen bringt ihm den tod.

SChau ich dich nicht, mein Leben!
So iſt mein ende da:
Und ſchau ich dich, du kalte Sylvia!
So muß ich doch den geiſt aufgeben,
Denn deine grauſamkeit erbarmt ſich keiner noth.
Elender lohn, den lieb und treu verſpricht!
Ich ſchau mein Leben oder nicht;
So küſſet mich der kalte tod.

Schau ich dich nicht
Titel: E: dem tod

Als ſie ihn fragte: Warum er ſo blaß wäre?

Liſette! wilt du wiſſen,
Warum mein wange denn ſo blaſſe farbe führt?
So darffſt du nur die liebe fragen;
Denn dieſe wird dir ſagen:
Daß das feuer, ſo den demant deiner hellen augen ziert,
Mein hertze ſchon durchaus verzehret,
Davon die aſche mir itzt ins geſichte fähret.

Er giebt ihr ſein mitleiden zu erkennen.

So weineſt du? ach ja, du weinſt, mein Leben!
Und ich, ich ſelber wein', und muß in ängſten ſchweben,
Denn deine wehmuth dringt in meiner adern blut:
Wiewol ſie redet nicht; Doch wilſt du ſie verſtehn?
(263) So laß nur einen blick in meine ſterne gehn,
Dann wirſt du ſie ſchon zu erkennen wiſſen,
Und durch den trieb erbarmnis-voller glut
Mein eigen hertze ſehn in deinen thränen fließen.

Als ſie graue haare bekam, und doch noch ſchön war. Aus dem welſchen.

Es iſt kein wunder nicht,
Daß bey dir der kalte winter andrer ſchönen lentz abſticht,
Weil offt die roſ' im Jenner blühet,
Da man noch ſchnee in dem Aprille ſiehet.

Liſette! wilt du
Titel: C: ihm
So weineſt du
Titel: C; E: giebet
Es iſt kein wunder nicht
Titel: E: ſchöne

Das aber iſt ein werck, das etwas höher ſteiget,
Und der verwundrung werth zu achten,
Wenn wir den Jenner itzt in deinem haar betrachten,
Da der April ſich im geſichte zeiget.

Als ſie in großen ſchmertzen da: nieder lag.

INdem ich einen blick nach deinen ſternen ſende,
Und ſchaue, wie die qval dir faſt die augen bricht,
So denck ich fernerweit an meine wunden nicht.
Daß ſich dein jammer nur zu meinem hertzen wende!
So ſeuffz' ich, Flavia! blos um dich zu befreyn:
Ach wolte mich, o innigſtes ergetzen!
Der himmel doch ſo würdig ſchätzen,
Und ließ in deiner angſt mich gleich des todes ſeyn!

Als ſie ſich in einem brunnen ſpiegelte.

CLimene wirfft den blick nur einem brunnen zu,
Und läſſet mich in guter ruh.
(264) Ach aber, werthes Licht!
Denckſt du denn an Narciſſen nicht?
Laß ſeinen fall dir doch die grufft verriegeln,
Und ſchau nicht mehr hinein:
Willſt du dich aber ſicher ſpiegeln;
So laß mein naſſes aug' an ſtatt des brunnen ſeyn!

5: B; C; D: ſteigt (*Df*) E: ſteiget

Indem ich einen blick
Titel: D; E: darnieder

Auf eine hohe perſon, als ſie einen goldnen ring angeſtecket.

WAs macht der goldne ring in deiner netten hand?
Er iſt zu ſchlecht den finger zu umſchließen,
Den lieb und ſchönheit ſelbſt begierig ſind zu küſſen;
Doch iſt mir auch kein ſchönerer bekant.
Es wollte denn des himmels reiner creiß
Sich in dergleichen enge faſſen,
Und vor den diamant durch wunder-vollen fleiß,
Der ſonne mittel-punct darein verſetzen laſſen.

Aus dem welſchen der Andreini.

CUpido iſt in Sylvien entbrannt,
Drum opffert er mit demuth-voller hand,
Als einer göttin ihr meine hertze.
Es brennt auch ſchon als eine lichte kertze.
Doch, himmel! iſt das recht? Cupido trägt den lohn,
Die Sylvia den ruhm, und ich nur ſchmertz davon.

* * *

ES ſatzte Sylvio ſich zu Liſetten nieder,
Und ſprach: Du haſſeſt mich, weil mir ein ſchatz gebricht;
Allein weißt du denn nicht,
Daß die lieb' ein lohn der liebe, nicht ein lohn des goldes iſt?
Wie? oder bin ich dir deswegen nur zuwider,
Dieweil dein aug' an mir nichts zierliches erkieſt?
(265) So führ es doch nur auf mein hertze,
Das ſich ſo ſchön, als dein geſichte, ſchätzt,
Nachdem der liebe fauſt, die offtmals pfeil und kertze,
Zu kiel und griffel macht, dein bild darein geätzt.
Steht dir nun dieſes, was dir gleichet,
Und dem ſonſt alle ſchönheit weichet,
Liſette! nicht an meinem hertzen an;
Was iſt denn in der welt, ſo dir gefallen kan?

Als ſie eine ſchlange in den hänʒ den hielt.

DAs, was du mir in deinen händen weiſeſt,
Iſt keine wahre ſchlange nicht:
Es will nur deine grauſamkeit,
Damit du meine liebe ſpeiſeſt,
Unter dieſes ungeziefers ſchein
Uns ſichtbar und handgreifflich ſeyn.
Zwar weil dein angeſicht
Ein feld voll roſen heiſſen kan,
Und deine weiſſe fauſt nur lilgen von ſich ſtreut,
So geht es endlich an,
Daß unter dieſer blumen-decke
Auch eine wahre ſchlange ſtecke.

An Sylvien, von der härtigkeit ihres hertʒens.

ALs, ſtrenge Sylvia! dich deine ſchöne mutter
Noch unter ihrem hertʒen trug;
So fügt' es ſich, daß ihr ein theurer diamant
Recht kräfftig in die augen blitʒte:
Weil nun deſſelben lichter ʒug
Die luſt darnach ie mehr und mehr in ihr erhitʒte,
So führte ſie von ohngefehr die hand
(266) In ſolcher regung ʒu dem hertʒen,
Dadurch ſie, aber blos ʒu mehrung meiner ſchmertʒen,
Das wunder-werck in dich gelegt,
Daß deine bruſt ein hertʒ aus diamanten trägt.

Als, ſtrenge Sylvia
7: E: führte ſich

Als ſie die hand vor ihr geſichte hielt.

Weil deine finger ſchnee, und deiner augen licht
Zwey heiſſe ſonnen ſeyn,
Ach ſo vermaure doch mit deiner weichen hand
Dein helles antlitz nicht.
Zeuch ſie, eh' deine blicke
Den heiſſen ſtrahl darauf gewandt,
Doch bald zurücke,
Weil deinem Damon zum verdruß
Bey dieſen ſonnen ſonſt ihr ſchnee zerſchmeltzen muß.

Als er gelegenheit hatte, ſie zu küſſen.

Bringt mich dein ſüßer blick, o Flavia! ums leben,
Was würde nicht ein kuß von deinem munde thun?
Doch ſchweig, du tummer mund, und laß den kummer ruhn!
Sie lacht ja deiner blöden ſchlüſſe:
Es hat dann keine noth.
Drum ſchweig, und ſetze küß' auf küſſe.
Denn giebt dir einer ſchon den tod;
So wird der andre doch das leben
Dir alſo gleich mit wucher wiedergeben.

Er entdeckt ſein verlangen nach einem kuße.

Ich habe wol gehört, o Venus! daß dein ſohn
Dir aus der ſchoos entflogen,
(267) Und deine wachſamkeit betrogen.
Iſt des verräthers lohn

Weil deine finger ſchnee
8: E: deinen

Nun, wie man ſagt, ein kuß? ſo gieb dich doch zufrieden,
Und ſuch ihn weiter nicht.
Ertheile mir nur den verſprochnen preiß,
Oder mache, daß der mund, der ſich ſtets von mir geſchieden,
Mir länger nicht ihn abzuſchlagen weiß;
Denn deines ſohnes aufenthalt
Iſt kein entlegner wald;
Nein, ſondern Flavia, mein paradies und licht.

Auf ihre thränen.

Aurora weint, und Sylvia weint auch:
Doch gehen dieſer ihre thränen,
So ein verborgner ſchmertz ihr aus dem hertzen drückt,
An koſtbarkeit weit, weit vor jenen,
Ob ihre krafft gleich wald und feld erquickt.
Glaubſt du es nicht, Aurora! auf mein wort,
So ſchicke nur dein aug' an dieſen werthen ort,
So wirſt du ſehn, daß deine reinen zähren
Sich nur in thau verkehren,
Da das, was Sylvien aus ihren augen rinnt,
Die allerſchönſten perlen ſind.

Die verſchwiegene liebe.

Mein liebes-ſecretair biſt du allein, mein hertze!
Wie Amors ſüße kertze
Mich nächſt entzündet hat, das weißt du gantz allein.
Die ſeufftzer wollen zwar allhier verräther ſeyn,
Und öffnen allbereits der lippen freye pforte;
Doch, ſeufftzer! bleibt zurück, und brecht nicht durch den mund,
Es wird ſonſt allzu kund
Um wen ich in der ſtille buhle;
Denn in der liebes-ſchule
Sind heiſſe ſeufftzer ſchon ſo viel, als klare worte.

Aurora weint
5: E: erblickt

Mein liebes-ſecretair
Titel: E: verſchwiegne

(268)

Als er ſie ſahe kirſchen eſſen.

Es ſatzte Flavia ſich in das grüne gras,
Als ihre hand viel kirſchen abgepflücket:
Indem ſie nun dieſelben as,
So ſtund Leander gantz entzücket.
Sein auge konnte nicht die lippen unterſcheiden,
Und gleichwol war er ihr gantz nah,
Weil er nichts als rothe kirſchen in blutrothen kirſchen ſah.

Als er ſie vergebens ſuchte.

Wo biſt du denn, mein holdes Licht?
So frag' ich; aber ach! weßwegen frag' ich nicht,
Wo ich mich ſelbſt befinde?
Leb ich in dir,
Und du in mir?
So bin ich ja bey meinem liebſten Kinde.
Indeſſen ſuch' ich, wo ich kan,
Und treffe dich doch nirgends an.
Ja was unglaublich ſcheint, mein angenehmſtes Licht!
Ich weiß es, wo ich bin, und weiß es doch auch nicht.

Als er ſie geküſſet hatte.

Die ſchlau' und eiferſüchtge liebe
Bewachte Florabellens mund.
Indem ich nun aus vorwitz-vollem triebe
Nach dieſen friſchen roſen ſtund,
(Worunter Amor ſich verſteckte)
Und endlich auch den ſafft der ſüßen blumen ſchmeckte,
So ſtach die liebe zu, wie eine biene thut;
Der ſtich durchlief das heiſſe blut,
Und drang, iedoch nicht ohne ſüße ſchmertzen,
Mir von dem munde zu dem hertzen.

(269) **Als die liebe ſein hertz entzündet.**

HAſt du mein hertze dir zur herberg auserſehn;
So ſage mir, o blinder Cypripor!
Weßwegen nimmſt du denn ſo tolle ſtreiche vor,
Daß du mit eigner hand dein eigen haus verbrenneſt.
Nun ſeh ich, daß du auch
Selbſt deinen nutzen nicht erkenneſt;
Denn dencke doch, iſt dis ſo dein gebrauch,
Wer wird ſich wol hinfort bequemen,
Dich in ſein haus, ja gar ins hertz zu nehmen?

Als er auf dem wege zu Flavien begriffen war.

1.

DIe ſtunden werden tage,
Weil ich, mein Licht! von dir entfernet bin:
Flieht, ſtunden, flieht doch bald dahin!
Daß ich nicht mehr auf das verhängniß klage.
Denn länger ohne dich, o Flavia! zu ſeyn,
Iſt eine höllen-gleiche pein.

2.

Indeſſen, ſanffte winde!
Die ihr vorlängſt mein heiſſes ſehnen wißt,
Macht, daß mein ach die lippen küßt,
Auf denen ich allein mein labſal finde.
Du aber ſchicke mir, zum leit-ſtern meiner ruh,
Durch dieſe poſt ein küßgen zu.

3.

Doch weichet, ihr gedancken!
Den mund vergnügt kein eingebildter kuß:
Ihr mehrt zuletzt nur den verdruß,
Und führt den geiſt noch weiter aus den ſchrancken.
(270) Denn küſſe, die zu uns durch winde kommen ſind,
Sind auch ſonſt nichts als lauter wind.

4.

Drum flieht, ihr phantaſien!
Ein weiſer ſinn hengt keinen grillen nach:
Denn die vernunfft heißt allgemach
Der ſorgen dampff vor ihrem lichte fliehen.
Sie zeigt, daß die geduld auch bey den dornen lacht,
Und aus den tagen ſtunden macht.

Von ſeiner mit ehr-furcht ver-knüpfften liebe.

DEr Garamanten brunn hat dieſe wunder-krafft,
Daß er bey nachte zu gefrieren,
Des tages aber recht zu brennen pflegt.
In mir läſt ſich was ungemeines ſpüren,
Weil meine bruſt zugleich ſo hitz als kälte trägt;
Denn ich wüſte keine ſtunden,
Seit dem ich Sylvien erblickt,
Und ihre majeſtät und ſchönheit mich entzückt,
Daß ich nicht heiſſe lieb und kalte furcht empfunden.

Auf eine von ihr getödete biene.

ALs unlängſt eine zarte biene
Die ſchöne Sylvia auf ihre lippen ſtach,
Und nun begriffen war ſich weiter zu begeben,
So folgt ihr Sylviens erzörnter finger nach,
Und brachte ſie durch einen druck ums leben.
Doch allzuwohl vergoltner ſtich!
Wer wäre glücklicher als ich?
Wenn ich von ihr dergleichen gunſt erwürbe,
Und alſo an der thür des paradieſes ſtürbe.

Als unlängſt eine zarte biene
Titel: D; E: getödtete

(271)

Die mit manier entdeckte liebe.

Ich ſoll dir, Floris! ſagen:
Wer dieſe fiſcherin doch ſey,
Der ich begierig bin ein küßgen anzutragen.
Wohlan! ich will es thun, trit nur fein nah' herbey,
Und ſchau in dieſen bach; in deſſen klaren gründen
Wirſt du ſie wenigſtens im ſchatten ſehn und finden.

Als er ſeine liebe gern offenbaren wolte.

Schweig ich, ſo nimmt mein ſchmertz von tag zu tage zu.
Red ich, ſo wächſt ihr zorn zum nachtheil meiner ruh.
Hier öffnet Scylla ſich, dort ſteht Charybdis offen;
Was iſt nun hier vor mich zu hoffen?
Drum, Liebe! nimm dich meiner an,
Und führe Sylvien die tief-verborgnen ſchmertzen
Durch meiner augen ſprach' und nachdruck ſo zu hertzen,
Daß ſie nicht anders thun, als ſich erbarmen kan.

Als er ſich in ſie verliebet.

Indem ich mein geſichte
Auf Flaviens gerolltes haar,
Und ihre ſchönen augen richte,
So fällt mein hertz in doppelte gefahr.
Kurtz: Amor will mich tödten oder fangen:
Um nun das letzte zu erlangen,
So muß ihr ſauber haar ihm ſtatt des netzes ſeyn.
Die augen aber ſind die bogen;
Die pfeilen liefert ihm der holden blicke ſchein.

Ich ſoll dir, Floris! ſagen
5: D; E: dieſen klaren
Indem ich mein geſichte
5: D; E: tödten
9: D; E: liefert ihn
E: helden

Jedoch wer hat ſich ie dergleichen garn entzogen?
Kommt, pfeile! ſelbſt, kommt häuffig angeflogen!
(272) Ihr ſeyd doch allzuſüß und ſchön,
Um euch aus bloſer furcht des todes zu entgehn.

Auf ihre unbarmhertzigkeit.

SOll denn mein heiſſes ach und weinen gar nichts taugen?
Es iſt ein theurer zoll des hertzens und der augen,
Der wie dein harter grimm von tag zu tage ſteigt.
Wenn deinen ſtrengen ſinn nun ſelbſt die zeit nicht beugt,
So kan es nicht mehr lange währen,
Es muß ſich meine bruſt in den Veſuvius,
Der augen naſſer überfluß
Sich in ein meer, dein ſinn in einen fels verkehren.

An die grauſame Sylvia.

MEin hertz iſt nun kein hertz, indem es, Sylvia!
Durch deinen grimm zu einer hölle worden,
In der die martern, angſt und pein
Ewig und unſterblich ſeyn.
Da wirſt du (wo dir vor manch ehren-dienſt geſchehn)
Auch wenn du allbereits den orden
Der todten führen wirſt, der pein kein ende ſehn.
Schau, ſtrenge Sylvia!
Die ſtraf' iſt würcklich da.
Es hat dein eigenſinn, dem du zu viel vertrauet,
Aus deinem tempel dir ein höllen-reich gebauet.

Soll denn mein heiſſes ach
4: D; E: nur

(273)

Vermiſchte Gedichte.

* * *

Uberſetzungen
Aus des Thomæ a Kempis buche
Von der nachfolge Chriſti.
Des erſten buches
Erſtes capitel.

1.

Wohl dieſem, der mir folgt, und mein geführtes leben
Vor eine regel hält, nach der man wandeln muß:
Wer licht und himmel ſucht, der faſſe den entſchluß,
Sich auf die dundle bahn des creutzes zu begeben.
So ſprach des Vaters Wort, das Wort, das weder fleiß,
Noch engliſcher verſtand recht auszudrücken weiß.

2.

Was ſind der heiligen geheimniß-volle lehren,
Als tropffen aus der ſee, die JEſus von ſich geußt?
Er iſt der reine brunn, aus dem das leben fleußt.
Wer lautre wahrheit ſucht, der darff nur JEſum hören,
Und auf die wege ſehn, die er gegangen iſt,
So hat er ihm gewiß das rechte licht erkieſt.

3.

Doch muſt du ſeinen Geiſt dich ſtets regieren laſſen;
Sonſt wird das himmel-brodt vor dir verborgen ſeyn.
Denn mancher läſt das wort zu beyden ohren ein,
Und weiß doch ſeine krafft nicht von ſich ſelbſt zu faſſen.
Drum wer die wahrheit liebt und nach erleuchtung ſtrebt,
Der lebe, wie der HErr, das Leben ſelbſt, gelebt.

Wohl dieſem, der mir folgt
Bareikis' Vermutung, *a.a.O.*, S. 106, daß diese Bearbeitungen der Texte von Thomas à Kempis von Johann Hübner sein könnten, trifft nicht zu. Vgl. *Des frommen THOMÆ à KEMPIS goldnes Büchlein von der Nachfolge Jesu Christi Aus dem Lateinischen Original in Deutsche Verse übersetzet von Johann Hübnern.* Leipzig: Gleditsch, 1727, S. 1–36.

10: E: lauter
E: tarff

(274) 4.

Was hilfft es, wenn wir gleich beſtändig diſputiren,
Ob, warum, und wie GOtt dreyeinig iſt und heiſt?
Wenn unſer hertze ſich der demuth nicht befleißt,
Ohn welche wir umſonſt den Chriſten-namen führen.
Denn Chriſtus lehret uns: daß zanck und ſtoltz, der welt,
Und dem Drey-Einigen nur demuth wohl gefällt.

5.

Der ausdruck hoher wort und ſpitziger gedancken
Macht keinen Heiligen und keinen Chriſten nicht.
GOtt ſieht mehr, was man thut, als was die lippe ſpricht.
Wer mit der ſünde kämpfft, und in den tugend-ſchrancken
Den ſieges-preiß gewinnt, und GOtt die ehre giebt,
Der iſt allein der mann, den JEſus ehrt und liebt.

6.

Weiß ich die buße gleich nicht künſtlich zu beſchreiben;
Genug: daß buß und reu mein hertze kräfftig rührt.
Haſt du die bibel ſchon bis auf den band ſtudirt,
Und alle wiſſenſchafft, die ketzer einzutreiben;
So iſt es gleichwol nichts, ſo viel du auch gefaßt,
Wo du nicht GOttes gnad, und lieb, und glauben haſt.

7.

Die höchſte weisheit iſt GOtt lieben und ihm dienen,
Und vor das himmelreich das reich der welt verſchmähn.
Denn die auf eitle ſchätz und ehr' und wohlluſt ſehn,
Erwehlen ſand und koth vor perlen und rubinen.
Der iſt ein großer thor, und hat ſehr weit gefehlt,
Der vor die ewigkeit, was zeitlich iſt, erwehlt.

8.

O tolle raſerey! man ſucht ein langes leben,
Und giebt der heiligkeit des lebens gute nacht;
So wird der lebens-brunn, des HErren wort, verlacht,
Indem die ſterblichen an todter erde kleben.
Man eilt den freunden nach, die wie der ſchnee zergehn;
Und die beſtändig ſind, die läſt man gerne ſtehn.

(275) 9.

Doch laß die thoren ſich in dieſer welt vergaffen.
Du weißt, was Salomon aus der erfahrung hat:
Das aug' (und ohre) ſieht (und hört) ſich nimmer ſatt.
Dis überlege wohl, und wende dich rechtſchaffen
Von dem, was ſichtbar iſt, zu dem, was niemand ſieht,
Damit der himmel dir nicht alle gnad entzieht.

Das andere capitel.

1.

DEr menſch iſt von natur begierig viel zu wiſſen:
Doch ohne gottesfurcht hilfft keine wiſſenſchafft.
Ein bauer, der nicht erſt nach hohen grillen gafft,
Und in der demuth GOtt zu dienen iſt befliſſen,
Iſt beſſer, denn ein thor, der durch die ſternen rennt,
Und ſich vor übermuth und weisheit ſelbſt nicht kennt.

2.

Wer ſich nun ſelbſt recht kennt, der wird ihm ſchlecht gefallen:
Ich weiß, es kommt ihm nichts als lauter demuth ein.
Drum muß das menſchen-lob ihm höchſt verdrüßlich ſeyn.
Denn wenn ich alles wüſt', und hätte bey dem allen
Des Höchſten liebe nicht; ſo würd' ich doch vor GOtt,
Der auf das leben ſieht, zu ſchanden und zum ſpott.

54: E: gnade
Der menſch iſt von natur

1: E: die ſterne
8: D; E: kömmt

3.

Drum ſetze deiner luſt, zu wiſſen, ziel und ende.
Viel wiſſen bringt viel ſorg, und denn auch viel betrug.
Wer viel gegrübelt hat, der hält ſich ſelbſt vor klug,
Und will, daß alle welt zu ihm nach weisheit ſende.
Viel dinge nützen nichts, wenn man ſie ſchon mit fleiß
In ſeinen kopff gefaßt, und zu entſcheiden weiß.

4.

Der iſt ein großer narr, der mehr auf andre ſachen,
Als an ſein heyl gedenckt, daran doch alles liegt.
(276) Von vielen worten wird die ſeele nicht vergnügt;
Es muß des Geiſtes krafft das hertze freudig machen.
Darum, wer JEſum tief in ſein gemüthe drückt,
Und ihn im glauben liebt, der wird gewiß erqvickt.

5.

Wer große dinge weiß, ſoll einſt ein urtheil hören,
Das unerträglich iſt, wofern er übel lebt,
Und nicht das, was er weiß, auch auszuüben ſtrebt,
Drum überhebe dich nicht wegen hoher lehren,
Und großer wiſſenſchafft. Mein! folge meinem rath
Und fürchte GOtt, der dir ſo viel vertrauet hat.

6.

Bringt dir der Satan bey: Du habeſt mehr vergeſſen,
Als Salomo gewußt; ſo wiß', es iſt noch viel,
Was GOtt vor dir verbirgt, und andern ſagen will.
Du kanſt die wiſſenſchafft doch nicht alleine freſſen.
Drum ſey nicht allzuklug, bekenne vielmehr frey:
Daß deine gantze kunſt vor GOtt nur thorheit ſey.

24: E: Und ihm
26: E: wofern er überlebt
29: E: meinen rath

7.

Ja warum macheſt du aus andern idioten?
Kennſt du denn dich und ſie? o unberathner thor!
Zeuch dich dem nächſten nicht ſo gar verwegen vor.
Willſt du recht weiſe ſeyn, ſo zeuch nach den geboten,
So GOttes weisheit giebt, die ſtoltzen ſegel ein,
Und lern' in niedrigkeit ſtill und verborgen ſeyn.

8.

Nichts iſt erbaulicher, als ſich rechtſchaffen kennen.
Wer ſeinen nächſten hoch, ſich ſelbſt vor gar nichts hält,
Und ob ſein bruder gleich in ſchwere ſünden fällt,
Sich doch nicht beſſer ſchätzt, den kan man weiſe nennen.
Drum wenn du auch ſchon ſiehſt, daß ieder fallen kan,
So ſiehe dennoch dich ſtets vor den ſchwächſten an.

(277)

Das dritte capitel.

1.

Wie ſelig iſt ein menſch, der aus der wahrheit munde
Das wort des lebens lernt, und ſie ſelbſt reden hört.
Von menſchen wird der menſch doch nicht ſo wohl gelehrt.
Und von ihm ſelber kommt kein hertze bis zum grunde.
Ach warum zancken wir um dinge, die ſubtil
Und doch nichts nütze ſind? da GOtt um ſolcher willen,
Den, der ſie gleich nicht weiß, doch nicht verdammen will.
Denn GOtt ſieht auf das hertz, und nicht auf unſre grillen.

2.

Wir aber gehn dennoch und kümmern uns um ſachen,
Die doch mehr unſer ſchad, als unſer nutzen ſind.
So bleibt der tolle menſch bey heller ſonne blind.
Ach laſt uns doch einmal von dieſem ſchlaf erwachen!
Die ſtreit- und rede-kunſt gilt hier wahrhafftig nicht.
Von ſolchen eltern wird die wahrheit nicht gebohren,
Wo nicht des Lichtes wort des hertzens nebel bricht,
Und allen irrthum dämpfft, ſo gehen wir verlohren.

Wie ſelig iſt ein menſch

12: E: von dieſen

3.

Denn alle dinge ſind aus einem Wort entſproſſen,
  Und alles lehret uns zu dieſem Worte gehn.
Wer dieſes nicht vernimmt, der kan auch nichts verſtehn,
  Weil es der anfang iſt, aus dem der witz gefloſſen.
  Drum wer in allen dich, und alles in dir liebt,
Der mag von dir, o Wort! du brunnen aller gaben!
  Wohl einen feſten ſinn, der ſich im guten übt,
Und ein in GOtt vergnügt und ruhig hertze haben.

4.

Drum, o du einige, du ewig-lichte Wahrheit!
  Vereinige mich doch mit dir in deiner brunſt!
  Was ich ſonſt leſ' und hör', iſt freylich nur ein dunſt
Vor deines Geiſtes krafft, und deines wortes klarheit.
(278) Was meine ſeele wünſcht, das ſind' ich blos in dir.
Drum ſchweigt, ihr Lehrer! ſchweigt! und alle welt ſey ſtille!
  Du aber red' allein, ach red' allein zu mir,
Damit nichts, als dein wort des hertzens grund erfülle.

5.

Je mehr man in ihm ſelbſt der einfalt ſich befleißet,
  Und aus der äuſern welt in ſein gewiſſen geht,
  Je tiefre dinge man ohn alle müh verſteht,
Weil GOtt den niedrigen licht und verſtand verheißet.
  Ein geiſt, der lauter iſt, und an der einfalt hält,
Läſt durch geſchäffte ſich nicht hin und her zerſtreuen,
  Er flieht den eigen-ruhm, verleugnet neid und welt,
Und will ſich über nichts, als GOttes ehr erfreuen.

6.

Wer mit der creutzigung der wilden lüſte ſäumet,
  Der macht ihm ſeine laſt unüberwindlich groß.
  Drum giebt ein frommer menſch von auſſen ſich nicht blos,
Er habe denn zuvor innwendig aufgeräumet.
  Die böſe neigung muß durchaus getödtet ſeyn,
Und deine liebe ſich nach der vernunfft regieren.

17: E: aus einen

Denn der begierden ſturm reißt alle tugend ein,
Und läſt das hertze nicht die ſanffte wahrheit führen.

7.

Das muß ich wol geſtehn: Sich ſelber überwinden,
Iſt vor den zarten ſinn der ſchwerſte krieg und ſtreit.
Indeſſen muſt du dich aus GOttes krafft bereit,
Und niemals träg und faul, zu ſolchem kampffe finden.
Das ſoll die arbeit ſeyn, davon wir itzt nicht ruhn.
Der menſch muß tag vor tag ſich in dem HErren ſtärcken;
Denn hier iſt keine ruh, wir haben ſtets zu thun;
Dort aber ruhen wir von allen unſern wercken.

8.

Was uns vollkommen ſcheint, iſt dennoch unvollkommen.
Der helleſte verſtand hat gleichwol nacht und dunſt.
(279) Die ſelbſt-erkenntniß iſt weit über alle kunſt.
Wohl dieſem, der von ſich die maſqve weggenommen,
Und ſeine nichtigkeit in demuth zugeſteht!
Denn wahre demuth iſt die rechte Jacobs-leiter.
Ein phariſäer fällt, ie mehr er ſich erhöht,
Wer ſich erniedriget, der kommt bey GOtt viel weiter.

9.

Ich habe mit dem wahn der thoren nichts zu ſchaffen,
Da alle wiſſenſchafft und kunſt verworffen heiſt.
Was GOtt verworffen hat, verdammt kein guter geiſt,
Doch wenn wir alle kunſt und witz zuſammen raffen,
So ſind ſie dennoch nicht der tugend vorzuziehn:
Ein gut gewiſſen iſt weit beſſer, als viel wiſſen.
Und die ſich ſonſt um nichts, als um verſtand bemühn,
Die werden von dem ſtrom des irrthums hingeriſſen.

10.

Ach daß man ſich ſo ſehr der heiligung befliſſe,
Der wahren heiligung, die reine früchte trägt,
Als man ſich auf gezänck und leere fragen legt;

70: E: viel beſſer

So wären in der welt nicht so viel ärgernisse!
Allein die frömmigkeit hat vor uns gute ruh,
Dieweil sie mehrentheils nicht große titel bringet;
Drum eilet man der welt, und ihren schulen zu,
Wo Aristoteles von eitler ehre singet.

11.

Doch, wird der Richter auch an jenem tage fragen,
Wie viel du disputirt und durchgelesen hast?
Nein! sondern ob du auch dem HErren seine last
In creutzigung der welt geduldig nachgetragen.
Wo ist die excellentz, die vor nicht langer zeit
Auf der catheder stund und sich so hoch vermessen?
Im leben macht er sich mit vielem wissen breit;
Itzt aber, da er liegt, ist seiner schon vergessen.

(280) 12.

Wie bald vergeht der ruhm, den uns die welt gegeben:
Ach hättest du so gut gelebt, als disputirt,
So spräche man mit recht: Er hatte wohl studirt.
Denn wie viel menschen sind, die nach dem schatten streben,
Und in der nichtigkeit der eitlen kunst vergehn.
GOtt läst sich nur durch lieb' und tiefe demuth finden;
Sie aber suchen sich durch klugheit zu erhöhn,
Bis sie mit ihrem wahn, als wie ein rauch, verschwinden.

13.

Der ist alleine groß, wer nicht nach ehre trachtet,
Klein in ihm selber ist, und große liebe weist.
Der ist ein kluger geist, der das, was irdisch heißt,
Und nur das fleisch ergetzt, vor koth und treber achtet,
Weil er sonst keinen schatz, als JEsum, liebt und sucht.
Und wer des HErren wort vor seine beste speise
In seinem leben hält, den eigensinn verflucht,
Und GOtt gehorchen lernt, der ist wahrhafftig weise.

86: E: den catheder

Das vierte capitel.

Nimm dich genau in acht! man muß nicht alles glauben,
Was der gemeine ruff von unſerm nächſten ſpricht.
Die ſpinne ſetzt ihr gifft auch auf die reinſten trauben.
Wer kennt den leichten ſinn des frechen volckes nicht?
Drum ſiehe dich wohl vor, und denck an GOttes willen,
Der dich zur lieb ermahnt und nicht zum richter macht:
Denn ob die wenigſten gleich ſein gebot erfüllen,
So gieb doch, weil du kanſt, der ſchwachheit gute nacht.
Wo das nur ſchwachheit iſt, wenn eine böſe ſage
Vom nächſten, mehr bey uns, als eine gute gilt.
Leg alles, was du hörſt, bedachtſam auf die wage,
Und wiſſe, daß man offt die unſchuld ſelber ſchilt.
Du muſt dem bruder nicht ſein wort zu poltzen drehen.
Der Liebe mantel deckt viel ſolche fehler zu.
(281) Was jenem wiederfuhr, kan auch von dir geſchehen,
Der angebohrne fall läſt uns doch wenig ruh.
Die beſte klugheit iſt: Bedächtig ſeyn und leben,
Und niemals allzuſteif auf ſeinem kopffe ſtehn.
Man muß den leuten nicht durchgehends glauben geben,
Noch mit den zeitungen durch alle ſtraßen gehn.
Bekümmre dich vielmehr um dich und deine ſünden,
Als um des nachbars thun, weil du dir näher biſt;
Wiewol du wirſt vor dich dein hertze nicht ergründen,
Des menſchen eigenlieb' iſt voll verborgner liſt.
Darum vertrau dich GOtt, und einem weiſen freunde,
Der ein geläutert hertz und viel erfahrung hat.
Fleiſch, welt und eigenſinn fleuch, als die ärgſten feinde,
Und ſuche nirgends ſonſt, als nur bey frommen rath.
Wer alſo thut und lebt, der wandelt klug und ſicher.
O ſeele! wandle doch den wahren tugend-lauf.
Ein GOtt-gelaßner geiſt bedarff nicht erſt viel bücher,
Denn GOtt thut ihm das buch vollkommner weisheit auf.

Das fünffte capitel.

Wer aus der bibel nichts als kluge reden lernen,
Und nicht vielmehr daſelbſt die wahrheit ſuchen will,
Der trifft nicht auf den zweck; er folget falſchen ſternen
Und macht des HErren wort zu einem bloſen ſpiel.
GOtt lehrt uns in der ſchrifft nur lauter wahrheit finden:
Und wer die bibel nicht in dieſem geiſte lieſt,
Der ſie geſchrieben hat, der wird nicht viel ergründen,
Dieweil ſie der natur ein dunckles rätzel iſt.
Drum ſo verſteig dich nicht in ſpitzigen gedancken,
Und ſuch' in GOttes wort blos, was die ſeel erbaut.
Ein weiſes hertze muß nicht von der einfalt wancken,
Denn der kömmt hier nicht fort, dem ſchon vor dieſer graut.
Ein andacht-reiches buch, das nach der einfalt ſchmecket,
Muß uns ſo angenehm, als hohe reden ſeyn.
Denn obgleich Seneca voll tiefer ſprüche ſtecket,
So machen ſie dich doch von keiner ſünde rein.
(282) Bekommeſt du ein buch, ſo ließ es blos aus liebe
Der lautern wahrheit durch, obgleich die tolle welt
Erſt auf den autor ſieht, und aus verkehrtem triebe
Das ſchönſt' und beſte buch offt vor verwerfflich hält.
Ein kluger merckt auf das, was er geſchrieben ſiehet,
Und nicht auf die perſon, die es geſchrieben hat.
Bisweilen giebt ein mann, der ſchein und ehre fliehet,
Uns in der tiefſten noth den allerklügſten rath,
Der menſchen anſehn iſt ein ſtern, der bald verſchwindet,
Die wahrheit aber bleibt, wenn alles untergeht.
Die wahrheit, die man offt bey albern leuten findet,
Und die Carneades und Plato nicht verſteht.
GOtt offenbaret ſich ohn abſicht der perſonen:
Er macht uns ſeinen rath durch arme fiſcher kund.
Man ſieht der wahrheit geiſt noch bey der einfalt wohnen,
GOtt legt ſein hohes wort auch in der kinder mund.
Laß dich den vorwitz nicht in deinem leſen hindern:
Was GOtt verbergen will, das laß verborgen ſeyn.
Die fackel der vernunfft wird dieſe nacht nicht mindern.
Sie blendet dich vielmehr durch ihren falſchen ſchein.

Darum bemühe dich nicht in die höh zu klimmen,
Wo man am ſicherſten auf ebner erden ſteht.
Die bibel iſt ein meer, da elephanten ſchwimmen,
Und da ein niedrig ſchaf mit trocknem fuße geht.
Wilſt du die heilge ſchrift mit nutzen durchſtudieren,
So laß des glaubens licht der ſeele leit-ſtern ſeyn,
Und in der einfalt dich den geiſt der demuth führen,
So dringeſt du gewiß in die geheimniß' ein.
In die geheimniße, in die kein ſtoltzer meiſter,
So hoch er ſich vermißt, mit ſeiner klugheit bringt.
Denn GOttes wahrheit flieht die aufgeblaßnen geiſter,
Die nur ein eitler zug zum bibel-leſen bringt.
Drum laß dich iederzeit den ſinn der demuth leiten,
Und ſchlag der heiligen erklärung nicht in wind.
Verwirff die reden nicht, die von erfahrnen leuten
Nach GOttes ſinn und rath genau geprüfet ſind.
Laß dich die gleichniſſe der alten nicht verdrießen,
Ob ſie gleich fleiſch und blut vor ſchlecht und dunckel ſchätzt.
(283) GOtt weiß zu rechter zeit dir alles aufzuſchließen;
Denn ihr erleuchter geiſt hat nichts umſonſt geſetzt.

Das ſechſte capitel.

SO bald der ſchwache menſch dem hitzigen verlangen
Des blinden fleiſches folgt, ſo geht die unruh an.
Denn hoffart, luſt und geitz ſind drey vergiffte ſchlangen,
Vor denen, wo ſie ſind, kein friede wohnen kan.
Wer aber arm am geiſt und niedrig am gemüthe,
Nach Chriſti willen iſt, der kommt zur wahren ruh.
Denn ſolchen dürfftigen wirfft GOttes reiche güte
Den unvergänglichen und ſichern frieden zu.

Wer aus der bibel nichts
38: E: erde
39: E: elephanden
42: E: der ſeelen
48: B; C; D: Die nun (*Df*) E: Die nur
49: E: leiden

Ein menſch, der ſich noch ſelbſt nicht völlig überwunden,
Thut den verſuchungen gar ſchlechten widerſtand;
Wenn der begierden macht nur mit ihm angebunden,
So haben ſie ihn auch ſchon wieder in der hand.
Denn wer dem geiſte nach nicht ſatſam zugenommen,
Und mit dem hertzen noch ſehr an dem fleiſche hengt,
Dem fällt es allzuſchwer den lüſten zu entkommen,
In deren abgrund er mit vollem zügel ſprengt.
Geſetzt, er laſſe ſich das wort der gnade halten,
So wird er doch betrübt, daß er gehorchen ſoll.
Ein lauer eifer kan im augenblick erkalten;
Drum wache, kämpff und bet', und überwinde wohl.
Wilſt du dich aber nicht in GOttes ordnung ſchicken,
Und zörneſt über dem, das dir im wege ſteht,
Schlägſt du des Geiſtes joch und ſanffte band' in ſtücken,
Und rennſt, wohin dein wunſch und eigner wille geht;
So wirſt du bald darauf in dem gewiſſen fühlen,
Daß eigenſinn und luſt die ſchärfften hencker ſind,
Die ärger als ein bär in mard und adern wühlen,
So bald uns ihre liſt und ſchmeicheley gewinnt.
Drum bleibt es ausgemacht, daß der, ſo ſeinem willen
Und den begierden folgt, den frieden niemals kriegt.
Den aber wird der HErr gewiß mit fried erfüllen,
Wer ſich der welt entreißt, und ſeine luſt beſiegt.
(284) Flieht nun die wahre ruh vor irrdiſchen gemüthern,
So laß dem Geiſte doch, o ſeele! freye macht,
Und gieb dem eigenſinn des fleiſches, und den gütern
Der unruh-vollen welt im glauben gute nacht.

Das ſiebende capitel.

WIe eitel iſt der menſch, wenn er auf menſchen bauet,
Und ſeine zuverſicht auf creaturen ſetzt.
Der iſt wahrhafftig arm, dem vor der armuth grauet,
Und das, was irrdiſch heißt, vor ſeinen reichthum ſchätzt.
Drum ſey nicht ſo geſinnt, und nimm in reiner liebe
Des theuren JEſu dich der armen brüder an.

Verzweifle an dir selbst, und widersteh dem triebe,
Der dir wol viel verspricht, doch nichts gewähren kan.
Vertraue lieber GOtt, als deinen eignen werden:
Wer auf genade baut, der kommt am besten fort.
Wo wir nicht unsern geist in seinem Geiste stärcken,
So fahren wir gewiß gar langsam an den port.
Laß deinen willen sich in GOttes willen senken,
So wird der HErr mit dir, und deinem willen seyn,
Hier ist an keine kunst und menschen-krafft zu denken,
Die hoffnung dieser welt trifft niemals richtig ein.
Drum setze dein vertraun nur auf des Höchsten gnade,
Die allen niedrigen empor zu helffen pflegt,
Den aber, der von sich die trefflichste parade
Und großes wesen macht, stürtzt und zu boden schlägt.
Rühm und verlaß dich nicht auf deine freund und habe,
Auf solchen übermuth folgt offt der gröste spott.
Den stoltzen Goliath stürtzt auch ein kleiner knabe;
Drum wer sich rühmen will, der rühme sich in GOtt.
Ja GOtt, der alle ding, und über alle dinge
Sich selbst auch geben will. O unbesonnenheit
Der rasend-tollen welt! sie achtet GOtt geringe,
Und nimmt für alles gut das nichts der eitelkeit.
Bist du itzt schön und frisch, erwarte nur das alter:
Vielleichte stellt sich auch noch heut ein fieber ein,
(285) Dann dörffteſt du gewiß in kurtzem ungestalter,
Und deiner glieder stoltz schon etwas zahmer seyn.
Bist du geschickt und klug? ach laß es dich nicht dünken.
Denn wer ihm selbst gefällt, gefällt dem himmel nicht.
GOtt, dessen alles ist, läst nur die gnade sincken,
So ist dein hoher sinn ein leuchter ohne licht.
Drum nimm dir nichts voraus. Wer sich den frömmsten nennet,
Und in der heucheley sich selbst bewundern kan,
Den sieht der große GOtt, der das verborgne kennet,
Und nicht betrogen wird, stets vor den ärgsten an.

Wie eitel ist der mensch
38: E: verwundern
40: B: betragen (*Df*) C; D; E: betrogen

Denn GOttes urtheil geht weit tiefer, als der dünckel
Der blöden ſterblichen, die offt der ſchein betrügt.
Sein ſcharffes auge dringt in alle hertzens-winckel,
In welchen vor der welt manch ſchalck verborgen liegt.
Sind deine wercke gleich bey menſchen hochgeachtet,
So können ſie bey GOtt doch wol verworffen ſeyn.
Wer GOtt den eigen-ruhm zu einem opffer ſchlachtet,
Den wird die ewigkeit mit ehr und ruhm erfreun.
Iſt etwas guts an dir; ſo halt doch andre beſſer
Und heiliger denn dich. Denn ein gebrochner ſinn,
In dem die demuth herrſcht, ſteigt über alle ſchlöſſer
Und allen eigen-ruhm der phariſäer hin.
Wenn du dich in der welt vor den geringſten ſchätzeſt,
Was ſchadet dir es? nichts: das aber allzu viel,
Wenn du dich auch, o menſch! blos über einen ſetzeſt,
Weil GOtt die demuth nur mit friede crönen will.
Wie ſolteſt du nun nicht den ſtoltzen ſinn verdammen,
Der nichts als höllen-angſt und marter bringen kan.
Ach überwinde dich, und zünd' ihn durch die flammen
Des Geiſtes und der reu GOtt als ein opffer an.

Das achte capitel.

MAn darff ſein hertze nicht ſtets auf der zunge tragen:
Ein weiſer ſchleußt die zung' in ſeinem hertzen ein.
Drum muſt du, was dich drückt, nicht einem ieden ſagen;
Denn dein gewiſſens-rath kan nur ein frommer ſeyn.
(286) Ein frommer, welchen Gott und die erfahrung weiſe
Und in geheimnißen ſtill und getreu gemacht:
Drum halt dich iederzeit zu einem ſolchen greiſe;
Denn bey der jugend wird nichts ſicher angebracht.
Lern eingezogen ſeyn, und fleuch die frechen buben,
Mit denen du zuvor bekant geweſen biſt.
Fleuch großer herren höf', und alle dieſe ſtuben,
Wo man der redligkeit und menſchen-furcht vergißt.

43: E: tringt
47: D; E: zu einen opffer
60: E: und der treu

Denn trug und heucheley geziemet keinen Christen.
Die einfalt stehet dir am allerbesten an.
Geselle dich allein zu rechten pietisten,
Ob sie die rohe welt schon nicht vertragen kan.
Mit diesen mache dich, durch unschuld-volle sitten
Und unterredungen nach Christi sinn, gemein.
Der weisheit schüler sind bey weisen wohl gelitten,
Wenn sie nur in der zucht still und gehorsam seyn.
Bewahre deinen schritt, und geh der weiber müßig:
Ihr umgang stürtzet dich sonst in gefahr und spott:
Bey ihnen wird man bald der keuschheit überdrüßig;
Drum fleuch sie, und befiehl die frommen deinem Gott.
Mit engeln und mit Gott allein gemeinschafft pflegen
Ist wol die sicherste gesellschafft auf der welt.
Wer andre kundschafft sucht, der wagt es sehr verwegen;
Drum sey dein hertze stets dem himmel zugesellt.
Die liebe gegen all' und iede menschen üben,
Steht Christlich; doch zu viel gemeinschafft ist nicht gut.
Man kan die brüder auch in seiner kammer lieben,
Indem man vor ihr heyl bitt' und gebete thut.
Ein mann, der in der fern als eine sonne scheinet,
Verliehret in der näh offt allen glantz und schein;
Denn was der kluge mund gleich auszurichten meynet,
Das reissen meistentheils die fremden sitten ein.

Das neunte capitel.

Gehorsam leben ist weit sichrer, als befehlen:
Denn unterthänig seyn ist kein geringes gut;
(287) Wiewol die wenigsten nach dieser regel wehlen,
Weil das gehorsams-joch dem fleische bange thut.
Drum dient der gröste theil aus noth und nicht aus liebe;
Doch wer die sanffte last nicht ohne murren trägt,
Der hat ihm, wenn er sich schon vor verdruß begrübe,
Nur eine größre bürd auf seinen hals gelegt.
Drum lerne durch den Geist des fleisches hoffart stillen,
Sonst übergiebst du dich der ärgsten tyranney;

Man darff sein hertze nicht

29: E: ieden

Denn wo das hertze nicht ſich um des Höchſten willen
Freymüthig unterwirfft, ſo wirſt du niemals frey.
Glaubſt du es aber nicht, ſo lerne mit verlierung
Der allzutheuren zeit, was hier dein auge lieſt;
Und ſage mir alsdenn, ob auſſer der regierung,
Die uns in Chriſto führt, die ruh zu finden iſt.
Der eingebildte wahn hat ihrer viel betrogen,
Denn die zufriedenheit liegt an dem orte nicht:
Ein tugendhaffter mann ruht zwiſchen well und wogen,
Wenn einem thoren auch im hafen ruh gebricht.
Es iſt wol, leyder! wahr, daß ieder ſeinen willen
Und eigenſinn allein vor ſeinen herrn erkennt;
Was die begierde ſagt, das muß die hand erfüllen,
Und wer das ſtrafen will, der wird ein feind genennt.
Doch wo wir GOttes ehr' und unſre wohlfahrt ſuchen,
So muß die eigenheit nicht unſer abgott ſeyn.
Ach lerne, lieber menſch! den eigenſinn verfluchen,
Und räume, was du kanſt, des friedens wege ein.
Denn wo iſt ſolch ein menſch, der alles ausſtudiret,
Und der in dieſer welt nichts mehr zu lernen hat?
Wer ihm alleine glaubt, wird insgemein verführet:
Wer ſicher gehen will, ſucht auch bey andern rath.
Iſt deine meynung gut, und dein gehorſam hertze
Schlägt ſie aus Gottes rath und antrieb in den wind,
So glaube, daß dein geiſt nach überſtandnem ſchmertze
Vor das vermeynte gut das höchſte gut gewinnt.
Wer andern rath ertheilt, geht lange nicht ſo ſicher,
Als der ſich rathen läſt, wie die erfahrung zeigt.
Zucht und gehorſam macht viel klüger, als viel bücher,
Weil Gott den niedrigen nichts heilſames verſchweigt.
(288) Drum folg und lerne dich in den gehorſam ſchicken:
Gewöhne die vernunfft zur unterthänigkeit,
Und laß den eigenſinn dir nicht das ziel verrücken,
Den frechen eigenſinn, den uns der HErr verbeut.
Man mag bisweilen wol gar gute ſchlüſſe faſſen;
Doch widerſpenſtig ſeyn, und als ein ſtörrig holtz
Von treuen führern ſich zu nichts bewegen laſſen
Heißt bey verſtändigen nur unverſtand und ſtoltz.

Das zehnte capitel.

Entfleuch der eitelkeit des irrdiſchen getümmels,
Und meide, wie du kanſt, die händel dieſer welt!
Denn man vergißt dabey gemeiniglich des himmels,
Ob man gleich ſein geſpräch in lautrer einfalt hält.
Wenn wir der eitelkeit ſchon unſre worte ſchencken,
So ſpielet ſie ſich leicht auch in die thaten ein,
Und alſo können wir, eh' wir daran gedencken,
Des Satans und der welt leib-eigne ſclaven ſeyn.
Ich ſprach offt bey mir ſelbſt: Ach hätteſt du geſchwiegen,
Und von den menſchen dich in eine wüſt' entfernt!
Was findet doch ein menſch im ſchwatzen vor vergnügen,
Das man mit ſo viel angſt, müh und gefahr erlernt.
Das macht es, daß wir uns ſo gerne tröſten laſſen,
Und unſrer creutzigung bald überdrüßig ſind.
Es meynt der ſchwache geiſt ſich wiederum zu faſſen,
So bald ein lieber mund ſich aufzuthun beginnt.
Wir reden allzugern von dingen, die wir lieben,
Und klagen, daß wir nur auf dorn und diſteln ruhn,
Damit wir unſern freund durch unſer ach betrüben.
Ach daß wir menſchen doch ſo unvernünfftig thun!
Der äuſerliche troſt iſt uns gewiß nichts nütze,
Er hält vielmehr die krafft des innern troſtes auf:
Drum, ſeele! wache, bet' und dämpffe deine hitze;
Du weiſt, die theure zeit hat einen ſchnellen lauff.
Befiehlt dir deine pflicht, das ſchweigen aufzuheben,
So ſiehe, daß dein mund klug und behutſam ſey:
(289) Ein wohlerwogner ſpruch kan großen nutzen geben,
Und ein gelindes wort legt manches übel bey.
Daß man die zunge nicht ſo, wie man ſoll, bewahret,
Und manchmal über ſie bis in die hölle fällt;
Das thut die ſicherheit, daß man ſich nichts befahret,
Ob gleich der feind ſein garn uns vor den augen ſtellt.

Entfleuch der eitelkeit
4: D; E: lauter

Drum siehe dich wohl vor! und schweigst du schon zu zeiten,
So laß doch deinen mund nicht unaufhörlich ruhn;
Weil geistliche gespräch und reden unter leuten,
Die gleiches sinnes sind, viel zur erbauung thun.

Das eilffte capitel.

Wilst du dein schwaches hertz in wahrem friede stärcken;
So überwirff dich nicht mit andrer leute werden.
Denn was ein fremder thut, geht dich ohndem nicht an.
Wer seinen vorwitz nicht im zaume halten kan,
Und sich in sorgen mischt, die sinn und geist zerstreuen,
Wie soll der himmel den mit langer ruh erfreuen,
An die er wenig denckt? Es bleibet wol dabey:
Daß niemand seliger, als ein gemüthe sey,
Das vor der stoltzen welt zwar tief verborgen lieget,
Doch in der stille sich mit seinem GOtt vergnüget,
Und in der einfalt bleibt. O einfalt! theurer schatz!
Wo du das hertze füllst, da nimmt der friede platz.
Was hat den heiligen in finstren wüstenenen,
Wo keine reitzungen den äusern sinn erfreuen,
Das ungemeine licht geheimer ding' entdeckt?
Nichts, als der ernste fleiß, den sie daran gestreckt,
Sich aller lüsternheit des fleisches zu entschlagen,
Und der begierden schwarm aus ihrer brust zu jagen,
Der allen frieden stört. Verwundrungs-werther fleiß!
Von dem man in der welt itzt, leyder! wenig weiß!
Indem wir allzuviel nach fremden dingen gaffen,
So eitel sie auch sind. Wer ist, der sich rechtschaffen
Zur besserung entschleust, und unabläßig kämpfft,
Bis er die schlangen-zucht der wilden lüste dämpfft?
(290) Es ist kein eifer da, der unsern muth entzünde,
Man siegt in langer zeit kaum über eine sünde,

36: E: zu erbauung
Wilst du dein schwaches hertz
4: D; E: in zaume
6: D; E: lauter ruh

Und alſo kommen wir auch niemals an das ziel.
Wer in geheimniſſen verſtändig werden will,
Der muß der bosheit wuſt erſt aus dem hertzen räumen;
Allein, ſo lange wir mit der verleugnung ſäumen,
Und voll begierden ſind, ſo wird gewiß nichts draus;
Denn GOttes ſtimm und licht ſucht nur ein einſam haus,
Wo alles ſauber iſt, und keine Teufel ſchwermen.
Die gröſte hinderniß entſtehet aus dem lermen,
Den vorwitz, neid und luſt im ſeelen-grunde macht.
Wie herrlich würd' es doch uns allen eingebracht,
Wenn wir uns nach und nach von dem geräuſch entfernten,
Und in der ſtrengen zucht den vätern folgen lernten,
Die bis aufs blut gekämpfft, und keine müh geſcheut;
So aber darff die lufft der widerwärtigkeit
Nur nicht mehr ſanffte gehn, ſo fallen wir ſchon nieder,
Und wenden voller angſt die zarten augen-lieder
Auf eitlen menſchen-troſt. Ach! warum ſtehn wir nicht
Als Helden, derer muth kein ſturm der feinde bricht?
Wir würden, hielten wir nur hurtig aus, bald merken,
Wie wunderbar der HErr ſein treues volck zu ſtärcken
Und zu vertreten weiß. Denn der uns in den ſtreit
Und vor die feinde ſtellt, die voller grauſamkeit
Auf unſre ſeele gehn, will nicht, daß wir verzagen;
Nein! ſondern daß wir ſie friſch aus dem felde ſchlagen,
Und triumphirer ſeyn. Der iſt kein krieges-mann,
Der einen pantzer trägt, wenn er nicht fechten kan.
Es braucht geringe kunſt, ſich einen Chriſten nennen,
Und mit dem munde ſich zur creutzes-fahn bekennen,
Vor der das hertze flieht. Vor dem altare knien,
Und einen rauhen ſack an ſeine lenden ziehn:
Des jahres ſieben mal zu GOttes tiſche treten,
Und wie viel ſtunden lang das Pater noſter beten:
Durch hunger und durch durſt das wilde fleiſch caſtey'n;
Ein feind der gaſt-gebot und complimenten ſeyn:
Kein frauenzimmer ſehn: den kopff zur erden hengen:
Stets mit der bibel gehn: mit heiligen geſängen

56: D; E: aus allen
56: E: ziehen

(291) Sich tag und nacht bemühn, heiſt noch kein Chriſtenthum,
In ceremonien ſucht nur ein heuchler ruhm.
Setz ich den gottesdienſt in äuſerliche dinge,
So iſt die andacht aus; ſo halt ich GOtt geringe;
Indem ich ihn allein mit hülſen ſpeiſen will,
Da ihm der kern gehört. Es iſt kein kinderſpiel,
Ein wahrer Chriſt zu ſeyn: Man muß es ernſtlich meynen,
Und ohne heuchelwerck vor ſeinem GOtt erſcheinen,
Der auf das hertze ſieht, und keinen friede giebt,
Als wo man ſeinen Geiſt in reiner einfalt liebt.
Drum auf! laſt uns die axt gleich an die wurtzel ſetzen,
Des glaubens blancken ſchwerdt auf die begierden wetzen,
Und fechten, bis der feind, der uns ſo ſcharff bekriegt,
Und ſo viel unruh macht, tod vor den füßen liegt.
Man überwirfft ſich zwar mit vielen ſünden-bürden,
Doch wenn wir alle jahr nur einer ledig würden,
So könten wir der laſt einſt überhoben ſeyn.
Stimmt' auch der fortgang nur mit unſerm anfang ein,
Das ende würde ſich ſo lange nicht verweilen;
Allein ſo hitzig wir zum erſten angriff eilen,
So ſchläffrig fahren wir in der bekehrung fort.
Wem vor dem ruder graut, ſchifft langſam an den port.
Man muß die hände nicht im wercke finden laſſen,
Das hertze mit geduld, den geiſt in hoffnung faſſen,
So nimmt die beſſerung im glauben täglich zu:
Wie wenig eifert man itzt um die ſeelen-ruh!
Wenn unſre flammen nur nicht gantz und gar erkalten,
Und etwa einen ſtrahl der erſten brunſt behalten,
So heißt es ſchon genug. Wo iſt ein rechter muth,
Der bis ans ende daurt? Iſt dein beginnen gut,
Und ernſt zum kampffe da, ſo können die beſchwerden,
So wichtig als ſie ſind, nicht unerträglich werden,
Wenn nur ein tapffrer ſinn den vorſatz unterſtützt,
Der ſich nichts ſchrecken läſt, weil ihn der himmel ſchützt.
Scheint dir es allzuſchwer, dich anders zu gewöhnen?
So dencke: Was vor kampff, und was vor müh und thränen

69: B; C: erſtlich (*Df*) D; E: ernſtlich
71: E: frieden
84: D; E: Wer vor
98: B: der kampff (*Df*) C; D; E: vor kampff

Man zur vollkommenheit der ſelbſt-verläugnung braucht.
Wer der begierden brand ſchon täglich untertaucht,
(292) Erſäufft ſie dennoch kaum. Wer aber kleine ſachen
Nicht überwinden lernt, was will er endlich machen,
Wenn es ans große kömmt. Ach widerſteh der luſt,
Eh' ſie zum laſter wird; und halte ſinn und bruſt
Von aller unart ab: Denn wer dergleichen ſchnaten
Zur wurtzel kommen läſt, der hat ſich ſchlecht berathen.
O menſch! bedenck' es doch, und ſchau der erden ſand
Nicht mehr vor perlen an. Verwirff den leeren tand,
Damit dich Satan ſonſt in labyrinthe führet;
Trittſt du nun an den kampff, und thuſt was dir gebühret;
So werden engel, GOtt, und menſchen ſich erfreun,
Und dir ein ieder tag ein ſchritt zum friede ſeyn.

Das zwölffte capitel.

1.

WOhl uns, wenn creutz und angſt uns in die ſchule führen!
Denn alſo lernet man ſein in ſich ſelber gehn.
Wie übel dürfft es itzt um den Manaſſe ſtehn;
Hätt' ihn der Höchſte nicht durch ſo viel jammer-thüren
Zur buß, und durch die buß aus der verdammten nacht
Der höllen, an das licht der ſeeligkeit gebracht.

2.

Im glücke wird der menſch ſein elend ſelten inne:
Man ſieht der erden ſchätz als unvergänglich an;
Dämpfft aber creutz und pein den vorgefaßten wahn,
So ſieht man ſonnen-klar: die welt ſey eine ſpinne,
Die falſch gewebe wirckt, ihr himmelreich ein traum,
Und unſer hoffnungs-grund ein leichter meeres-ſchaum.

106: D; E: ſich ſelbſt berathen

Wohl uns, wenn creutz
3: B; C: um dem (*Df*) D; E: um den

3.

Es iſt ſehr gut für uns, wenn manchmal rohe leute
Ihr falſches läſter-gifft auf unſre tugend ſpeyn.
Der ehrgeitz niſtet ſonſt leicht in den hertzen ein.
So aber tragen wir der demuth gold zur beute,
(293) Von der verläumdung weg. So iſt ein bittrer feind
Uns manchmal nützlicher, als ein geneigter freund.

4.

Die unverdiente ſchmach verſetzet durch ihr ſtürmen
Des eyfers lauen trieb in eine volle glut:
Denn wenn uns alle welt gewalt und unrecht thut,
Und niemand reden will, die unſchuld zu beſchirmen;
So nimmt man GOtt allein, der alles ſehen kan,
Und unſer hertze kennt, zu ſeinem zeugen an.

5.

Ach! daß wir uns nicht gantz in GOttes ſchutz begeben
Und in die einſamkeit des ſichren felſens fliehn!
So würden wir uns nicht um menſchen-troſt bemühn,
Und mit den lippen noch an faulen pfützen kleben.
Weil da der lebens-brunn aus offnen ſteinen qvillt,
Und den empfundnen durſt der dürren ſeele ſtillt.

6.

Indeſſen läſt ſich doch die gnade nicht ermüden,
Bis das gemüthe ſich ihr völlig übergiebt;
Denn wer aus ſchwachheit noch die creaturen liebt,
Dem nimmt ſie unverſehns den äuſerlichen frieden,
Und was der arme menſch zu ſeinem troſt erkieſt;
Dann ſieht der arme menſch, daß alles eitel iſt.

7.

Denn giebt er gerne zu, daß auſſer GOttes güte
Kein brunn des friedens iſt. Dann leidet er, und ſchreyt
Mit brennender begierd: O geiſt der ewigkeit!
Wenn iſt es aus mit mir? Wenn werd ich einſt die hütte
Des leibes, und der angſt des eitlen lebens los?
Ach komm und nimm mich auf in deine frieden-ſchoos!

(294)

Aria
Von der hoffnung.

1.

WAs beginnt ihr? ihr gedancken!
Sollen eure finſtre ſchrancken
Lauter labyrinthe ſeyn?
Knüpfft ihr nichts, als zweiffels-knoten?
Nein, ach nein! mit dieſen noten
Stimmt mein hertze gar nicht ein.

2.

Ich will hoffen; ob die ſternen
Sich gleich itzt von mir entfernen,
Und nicht ſcheinen, wie ich will.
Die geduld kan alles beugen:
Offt bringt ein gelaßnes ſchweigen
Uns am beſten an das ziel.

3.

Darum weicht, ihr phantaſien!
Euer ängſtliches bemühen
Schifft auf lauter Syrten zu.
Nur beſtändigkeit, mein hertze!
Steiffer hoffnung lichte kertze
Zeigt die beſte bahn zur ruh!

41: E: Des lebens
42: D; E: friedens-ſchoos

4.

Laß die wilden wellen toben,
Schwimmt dein ſchiff doch immer oben.
Iſt dein ancker doch noch gantz.
Auf den ſtillen wohlluſt-bäthen,
Wo wir ſanfft und ſicher treten,
Crönet uns kein ſieges-crantz.

5.

Fürchteſt du dich für dem ſtranden:
Hoffnung macht niemals zu ſchanden,
(295) Wenn ſie nur vernunfft regiert.
Manchmal wird ein leichter nachen
Unter klippen, ſturm und krachen
In den ſichern port geführt.

6.

Muſcheln öffnen ihre ſchaalen,
Bis das licht der morgen-ſtrahlen
Sie mit glantz und thau erfüllt.
Zeit und witz kan perlen fangen
Und ein ruhiges verlangen
Bleibt gewiß nicht ungeſtillt.

Aria
Von der geduld.

1.

GEtroſt, mein geiſt! wenn ſturm und donner dräuen.
Die ungeduld hält keinen ab.
Ein gleicher ſinn kan ſich beſtändig freuen.
Die angſt iſt ein lebendig grab.
Und ein allzuharter mund
Wird endlich auch von einem kuſſe wund.

Was beginnt ihr
25: D; E: für den ſtranden
27: E: regieret

2.

Laß haß und neid, laß die verleumbdung blitzen;
Die unſchuld bleibet unverletzt.
So lange ſie geduld und tugend ſchützen,
So wird der pfeil umſonſt gewetzt.
Denn der wahrheit klarer ſchein
Wird doch einmal der falſchheit dampff zerſtreun.

3.

Aus ungeduld ſein eigen hertze freſſen,
Heißt wider ſich zu felde gehn.
(296) Es muß der menſch nicht ſeiner ſelbſt vergeſſen,
Und auf des feindes ſeite ſtehn.
Denn welch ſchiffer führt den kahn
Mit eignem fleiß auf ſand und klippen an?

4.

Verzweifflung dämpft ohndem kein ungelücke:
Sie ſieht durch ein vergrößrungs-glas:
Sie macht ein haar zu einem henckers-ſtricke,
Und kennet weder ziel noch maaß.
Die geduld muß hier allein
Der ſeele luſt und unſre zuflucht ſeyn.

5.

Ich will den geiſt nur in geduld erhalten:
Die wetter müſſen doch vergehn,
Und ſolten ſich auch erd' und abgrund ſpalten;
So bleibt gleichwol der himmel ſtehn.
Iſt der himmel nun noch da,
So ſeh' ich mich noch keinem falle nah.

Getroſt, mein geiſt
17–18: E: Zeilen fehlen.
24: E: Der ſeelen

6.

Was will ich mich nun in der angſt verliehren?
Mein feind verdient die ehre nicht:
Es kan ſein gifft nicht an mein hertze rühren,
Weil mir der himmel ſchutz verſpricht.
Leid' ich gleich ohn alle ſchuld;
So leid' ich doch mit ruhiger geduld.

Gemiſchte Betrachtungen, Meiſt aus dem frantzöſiſchen der Mad. des Houlieres.

Klagſt du, o menſch! den tod, wenn er zum hertzen dringet,
Der übereilung an, ſo kennſt du ihn noch nicht:
(297) Er kommt mit dir zur welt: Das allerbeſte licht
Schleppt ſeinen ſchatten nach: Sein arm, der alles zwinget,
Macht, daß dein hochmuth ihm beſtändig zinſen muß.
Der menſch hat, eh er ſtirbt, zu ſterben angefangen:
Der letzte ſtos, wodurch wir in die grufft gelangen,
Iſt wahrlich nicht der tod; es iſt nur ſein beſchluß.

* *

Auswürffe der natur! ihr unbeſeelten ſtücke,
Iſt euer glücke nicht des gröſten neides werth?
Die zeit, die alles ſonſt verſchlimmert und verzehrt,
Erwirbet euch, nicht uns, das ſchätzbarſte gelücke.
Was hebt man theurer auf, als einen alten ſtein?
Der ſchnelle wandrer bleibt bey ſchutt und grauſe ſtehen:
Ein halb vermodert bild läſt ihn ſo bald nicht gehen;
Und unſer alter trägt nichts als verachtung ein.

Klagſt du
2: E: ihm

Auswürffe der natur
4: E: ſchätzbare

* *

Was hilfft der hohe witz, damit dein ehrgeitz ſtutzet?
Geſetzt, daß du, o menſch! der klüffte grund durchrennſt,
Die kräffte der natur, der länder ſitten kennſt,
Und alles inne haſt, was großen höfen nutzet.
Geſetzt: daß dein verſtand biß in den himmel ſteigt,
Und in der monden-welt die bürger kennen lernet;
Es bleibt die weisheit doch noch weit von dir entfernet,
Weil keine wiſſenſchafft dir deine thorheit zeigt.

* *

Die armuth bringt zwar angſt: doch hat ſie auch vergnüget.
Ich gebe gerne zu: da, wo ſie eingekehrt,
Verbleibt kein ſchmeichler mehr: die ſtube wird geleert:
Luſt, pracht und anſehn flieht: was ſich zuvor geſchmieget,
(298) Empört ſich gegen den, der ferner nichts vermag:
Die perlen kehren ſich alsdenn in heiſſe thränen;
Doch macht die armuth gleich noch ſo viel noth und ſehnen,
So legt ſie doch allein die wahren freund an tag.

* *

Die Floris weiß ſich viel, weil ſie die ſchönheit zieret:
Und dieſer zierath iſt gleichwol kein wahres guth,
Weil der auf ſeinen grund ſo hoch gethürmte muth
Wie ſchnee zu waſſer wird und nur verdruß gebiehret.
Die Floris heißt ja wol ein allerliebſtes kind;
Der buhler menge wünſcht, daß ſie der himmel cröne;
Allein die ſchönen ſind nur wenig jahre ſchöne,
Dann kommt die lange zeit, da ſie es nicht mehr ſind.

Was hilfft der hohe witz
5: E: dem himmel

* *

O Menſch! du dummes thier, du gaukelſpiel des glückes,
Und der geſetze knecht, ſo geitz und ſtoltz erdacht!
Weßwegen zitterſt du doch vor des todes macht,
Und würdigeſt das grab nicht eines ſteiffen blickes?
Du, dem das leben doch durchaus beſchwerlich fällt,
Verlaß den feigen Sinn, der deinen witz verblendet;
Und wiß': es iſt der ſtreich, der unſer leben endet,
So hart er immer ſcheint, der letzt in dieſer welt.

* *

Ihr helden! pralet nicht mit euren blut'gen ſiegen:
Es iſt ein ſchlechter ruhm, den man auf leichen baut.
Der faſt die halbe welt vor ſeinen füßen ſchaut,
Muß offt vor einer hur auf ſeinen knien liegen.
Und reißt die wohlluſt nicht das ſchwerd aus ſeiner hand;
So muß er doch ſo wol, als feige memmen ſterben.
Die ehre hilfft ihn nichts, ſo ſeine glieder erben,
Die fäulnis ſetzt uns all' in einen gleichen ſtand.

(299)

* *

Ein Milo brüſtet ſich, denn er kan ochſen tragen:
Ein ſchwacher David ſtürtzt den ſtärckſten Goliath.
Dort geht ein elephant, der rieſen auf ſich hat.
Und wellen können auch Coloſſen niederſchlagen.
Was well' und wind nicht kan, das thut der zeiten lauf.
Die weide, ſo ſich biegt, kan harte kiefern trutzen;
Doch wenn die weiden ſchon mit ſchlancken zweigen ſtutzen,
So reibt ſie doch die glut ſo wol, als kiefern, auf.

O Menſch! du dummes thier
6: E: den eigenſinn
Ihr helden! pralet nicht
1: D; E: mit eurem
Ein Milo brüſtet ſich
2: E: ſtürzſte den ſtärckſte Goliath

* *

Weiß man die dankbarkeit nicht überall zu loben?
Indeſſen läſt ſie ſich an wenig orten ſehn.
So lange Damons wind' in deine ſegel wehn,
Und du noch hoffnung haſt, wird jener ſtets erhoben.
Haſt du die wohlthat weg, ſo mag er ewig ruhn:
So will kein Criton mehr ſich, wie vorhin bequemen.
Was du dich nicht geſchämt vom Damon anzunehmen,
Das ſchämſt du dich hernach ihm wieder anzuthun.

* *

DJe eigenlieb iſt doch die allerdümmſte liebe!
Und dennoch opffert ihr ſelbſt die gelehrte welt.
Wohl dieſem, dem das lob der ſchmeichler nicht gefällt!
Ach wenn doch Barbon nicht noch länger bücher ſchriebe!
Er iſt zu arm an witz; Kurtz: er iſt gar nicht klug.
An reichthum fehlt ihm nichts, GOtt hat ihm viel beſchieden;
Inzwiſchen iſt der narr mit dieſem ſchlecht zufrieden,
An jenem aber hat ſein hertze gar genug.

* *

DU biſt nicht mehr ſo geil, drum willſt du heilig heiſſen:
Drum denckſt du bey dir ſelbſt: nun hab' ich mich bekehrt;
(300) Nun witz und tugend mir der keuſchheit ſchatz gewehrt,
Den ſoll kein liebes-blitz mir aus dem hertzen reiſſen.
Denck' aber nicht zu viel, dein dencken iſt ein wahn.
Dein hochmuth, den du liebſt, läſt dich es nicht erwegen;
Denn dieſer ſucht in dir der tugend beyzulegen,
Was doch des alters macht und nicht dein witz gethan.

Weiß man die dankbarkeit
7: D; E: von Damon
Die eigenlieb iſt doch
5: D; E: am witz
6: E: fehlt ihn
Du biſt nicht mehr
1: E: zu
4: D; E: aus den hertzen

* *

Macht mir nicht ſo ein werck aus den verdorbnen Heyden,
So ihnen ohne furcht das leben abgekürtzt:
Sie hatten, da ſie ſich ſelbſt in den tod geſtürtzt,
In dieſem leben noch viel ungemach zu leiden.
Das leben hatte dann nichts ſüßes mehr vor ſie:
Ein tod war leidlicher als tauſend auszuſtehen.
Im ungelücke nicht aus ungeduld vergehen,
Iſt ſchwerer, als der tod; der koſtet ſchlechte müh.

* *

Die pyramiden ſtehn offt mehr als tauſend jahre:
Der arme menſch lebt nicht den zehnden theil davon,
Indeſſen iſt er doch, wie ſie, ein erden-ſohn.
Ein nichts legt ſeinen leib in kurtzem auf die bahre;
Und jene reißt kein ſtreit der elementen ein.
Hat GOttes ebenbild ſo wenig krafft und ſtärcke?
Kommt, weiſen! und erſtaunt, dieweil des Höchſten wercke
Weit, weit gebrechlicher, als menſchen werce ſeyn.

* *

Was ſucheſt du, o menſch! mit der vernunfft zu prangen?
Ich weiß, man nennet ſie das allerbeſte guth.
Ich aber ſchaue nicht, was ſie uns gutes thut.
Wenn wir, als kinder, noch an mutter-brüſten hangen,
(301) So iſt ſie ſelbſt ein kind. Kommt denn die jünglingſchafft,
So tantzet die vernunfft nach ſchnöder lüſte willen.
Im alter plaget ſie den kopff mit ſorg und grillen,
Und endlich wird ſie noch vor uns hinweggerafft.

Macht mir nicht
7: D; E: vergehn

Die pyramiden ſtehn
4: C; D; E: in kurtzen

* *

Es ſchmeckt nach eigenſinn, nicht aber nach verſtande,
Wenn man die thoren nicht vor augen leiden kan.
Ein Phariſäer nimmt zwar keinen ſünder an:
Wer nicht ſo denckt, wie er, den wünſcht er aus dem lande;
Doch wer verſtändig iſt, flieht ihren umgang nicht,
So können ſie von ihm, er auch von ihnen lernen.
Wer von den thoren ſich beſtändig will entfernen,
Der ſeh' erſt, daß er ſich vor ſeiner ſelbſt entbricht.

* *

Wer ſeine lebens-zeit zu keinem menſchen kommen:
Die jahre dem Homer' und Priſcian geſchenckt:
Irrt, wenn er in der welt ſo fortzukommen denckt.
Wer hat an ſeinen hof pedanten aufgenommen?
Ein ignorante zeigt: (wenn er zu leben weiß)
Der umgang mit der welt mit etwas witz und glimpffe
Behalte, dem Latein und Griechiſchen zum ſchimpffe,
Was glück und nutz betrifft, noch allezeit den preiß.

* *

Drum bleib, Orbilius! wo du bisher geweſen,
Und wage dich ja nicht in die galante welt:
Du redeſt nicht was ihr, ſie nicht, was dir gefällt.
Was ſucheſt du ihr denn was ſchönes vorzuleſen.
Was jener Frantzmann ſagt, iſt wol ein wahres wort:
Gelehrte, welche nie aus ihrer kammer weichen,
Sind (füchſe! merckt es doch!) geſpenſtern zu vergleichen.
Wo dieſe ſpücken gehn, da rennet alles fort.

(302) * *

DEr menſchliche verſtand hat allzuenge grentzen:
So lang' er auch ſtudiert, ſo ſcharff er immer iſt,
So hat er dennoch nie den feſten grund erkieſt;
Es will der wahrheit licht in dieſer nacht nicht gläntzen.
Die rarſte wiſſenſchafft, ſo wie cometen ſternt,
Iſt weit gefährlicher, als wenn man nichts ſtudieret.
Die tieffen labyrinth', in welche ſie uns führet,
Sind zeugen, daß ſie uns offt nichts als zweiffeln lernt.

Aria.
Als ihm ſeine Daphne geſtorben.

Leander.

1.

IHr vergnügten ſtunden!
Wo ſeyd, wo ſeyd ihr hin?
Ach ihr bleibt verſchwunden,
Nun ich verlaſſen bin.
Meinen Schatz, ach herbe noth!
Umfaßt der kalte tod.

2.

Fließt, ihr milden thränen!
Mein Schatz iſt ihrer werth.
Zeigt das bange ſehnen,
So mich itzund verzehrt:
Zeigt, daß meine lieb' und treu
Noch ungeſtorben ſey.

Ihr vergnügten ſtunden
Chiffre: fehlt in E.

3.

Was mich nie betrübet,
Macht mich nun ſtets betrübt',
Was mich treu geliebet,
Und ich auch treu geliebt,
(303) Stirbt dahin, und meine luſt
Zugleich in meiner bruſt.

4.

Flieht, ach flieht, ihr ſtunden!
Ich bin des lebens ſatt,
Weil vor meine wunden
Es hier kein pflaſter hat.
Denn der troſt, ſo mir gefällt,
Iſt nicht mehr in der welt.

5.

Daphne kommt nicht wieder,
Drum eil' ich itzt zu ihr.
Tragt, betrübte lieder!
Ihr dieſen vorſatz für.
Macht, daß ſie aus ihrer grufft
Dem treuen Damon rufft.

6.

Liebſte grabes-höle,
Eröffne dich vor mich!
So zieht Daphnens ſeele
Die meinige zu ſich.
Durch den tod kan ich allein
Bald wieder bey ihr ſeyn.

Als Damon abſchied von ihm genommen hatte.

1.

Nun iſt mein vergnügen
Mit meinem Damon hin!
Denn bey thränen-krügen
Erquicket ſich kein ſinn.
(304) Ein von uns entfernter freund
Wird billich ſtets beweint.

2.

Alles ſcheinet trübe,
Wo uns das licht gebricht:
Und entfernte liebe
Vergnügt die freunde nicht.
Thyrſis ſitzt nun gantz allein,
Wie kan er frölich ſeyn?

3.

Schmeckt auch eine pfeiffe,
Wenn man ſie einſam raucht?
Wenn ich ſie ergreiffe,
So wird ja wol geſchmaucht;
Doch ſie iſt kaum angebrannt,
So fällt ſie aus der hand.

4.

Holde morgen-ſtunden!
Ihr ſeyd mir lauter nacht.
Damon iſt verſchwunden,
Der euch beliebt gemacht;
Damon, der ſo niedlich ſang,
Wenn meine zitter klang.

5.

Ihr gewünſchten nächte,
Seyd wie der rauch zerſtreut.
Wer euch wiederbrächte,
Dämpfft' alle traurigkeit.
Aber dieſer hoffnung kind
Iſt lauter dunſt und wind.

6.

Daß doch freunde ſcheiden,
Die ſich ſo wohl begehn!
(305) Darff kein ſchloß der freuden
Auf feſtem grunde ſtehn?
Nein! dieweil des himmels rath
Es ſo beſchloſſen hat.

7.

Damons angedenken
Soll noch mein leben ſeyn.
Laß mich alles kränken;
Fällt mir nur Damon ein,
So iſt doch noch in der welt
Ein troſt, der mir gefällt.

Poetiſcher briefwechſel.
Leander an Floretten.

Ich halte zwar mein wort, annehmliche Florette!
Es ſtellet ſich mein brief in tieffer demuth ein:
Allein die poeſie liegt gleichſam an der kette,
Die verſe wollen mir nicht recht gehorſam ſeyn.

Ich halte zwar mein wort

Im 5. Abschnitt der Vorrede zu *Hoffm.* VI (1709!) schreibt Stolle: „Die Leanders getichten mit einverleibten brieffe einer sich unter dem namen Florette verborgnen dame sind sinnreich, artig und mit einem worte poetisch genung, ob sie schon aus keiner gelehrten feder geflossen." Vielleicht war die Veröffentlichung des „Poetischen Brief-Wechsels" für Band VI vorgesehen, konnte aber dann erst in der Neubearbeitung des V. Bandes erscheinen.

Das macht, ich leb' itzund an einem rauhen orte,
Wo nichts als herbe flut aus tieffen brunnen ſteigt,
Und kenne keine pracht, kein blumwerck netter worte,
Das ſich auf deinem mund als wie ein frühling zeigt.
Indeſſen ſchreib ich doch, weil du es ſelbſt befohlen.
Vielleichte wird mein geiſt durch deinen aufgeweckt.
Wer deine verſe lieſt, der kan ſich leicht erhohlen.
Weil lauter kern und ſafft in ſolchen ſchalen ſteckt.
Und darum freu ich mich ſchon auf dein antwort-ſchreiben;
Wo dieſe freude nicht allzu verwegen iſt.
Jedoch Florette läſt den hoffnungs-baum bekleiben,
Damit Leander einſt was auserleſnes lieſt.
Denn iſt man gleich bißher faſt überfüllt geweſen,
Nachdem ein ieder Mops, den dichter-krantz begehrt,
So iſt der beſte vers, den ich bißher geleſen,
Doch nicht einmal ſo viel, als dein geringſter, werth:
Wofern dein hoher kiel auch iemals was geringes
Auf das papier geſetzt. Zum minſten iſt dein geiſt
(306) Ein abgeſagter feind des abgeſchmackten dinges,
Womit der gänſe ſchwarm den albern pövel ſpeiſt.
Was aber will ich viel an das geſchnatter denden,
Da ich ein ſüßes lied von ſchwanen hoffen kan?
Denn wen die Muſen ſelbſt aus ihren brunnen tränden,
Der bringet allerdings nichts ſchlechtes auf die bahn.
Florett'! ich zweiffle nicht, daß dich die Muſen lieben:
Ich weiß, was ich nächſthin von deiner hand geſehn.
Wenn Bav' und Mevius dergleichen verſe ſchrieben,
So würde dem Parnaß ein großer dienſt geſchehn.
Und darum ſchäm' ich mich, daß ich nicht beſſer ſchreibe,
Indem mein ſchlechter brief nicht einen blid verdient,
Daß ich durchgehends nur ein leer geſchwätze treibe,
Und als ein Phaeton mich allzu viel erkühnt.
Diß eben bringt mich auch, ſo gut ich kan, zu ſchlüſſen,
Denn der, ſo übel ſchreibt, ſchreibt allezeit zu viel.
Läſt aber doch Florett ein antwort-ſchreiben flieſſen,
So glaube, daß ich es mit freuden küſſen will.

Florette an Leandern.

Leander ſchreibt zu viel: er lobt mein niedrig dichten,
Und hält ſein lauten-ſpiel nur einer leyer gleich;
Doch ſollt' Apollo hier die gantze ſache ſchlichten,
Ich weiß, mein ſchwartzer brief würd' augenblicklich bleich.
Ich ſag: er ſchämte ſich; denn meine ſchwache feder
Kennt keinen adler nicht, der ſie getragen hat,
Sie wuchs vor kurtzer zeit aus ſchlechtem gänſe-leder;
Drum ſchreibt Florette kahl, es weiſt es dieſes blat.
Gewiß, ich ſcheue mich die antwort aufzuſetzen,
Es fällt mir nicht ein wort, nicht eine ſylbe bey:
Ich wolte ſie zwar wol wie gold in marmel ätzen,
Allein es heiſt von mir: ſie ſagt nur einerley.
Leander könteſt du mir hand und feder führen,
Ich weiß, ein iedes wort erweichte ſtahl und ſtein.
Die mauren würden ſelbſt den ſüßen thon verſpüren,
Und Orpheus müſte mir in demuth dienſtbar ſeyn.
(307) Jedoch du kanſt nicht ſelbſt vor dich die antwort ſchreiben.
Man hört auch offtermals das kleine zeiſchen an.
Die nachtigall kan uns nicht ſtets die zeit vertreiben,
Drum ließ von meiner hand, was ich itzt reimen kan.
Soll ich hinführo mehr von deinen händen leſen?
So glaube, daß mich diß gantz ungemein vergnügt.
In deinen verſen zeigt ſich ein beſonders weſen,
Das unſre hertzen mehr als ertz und glantz beſiegt.
Leander ſchreibt von flut, von flut aus tieffen brünnen,
Und ſpricht, die poeſie ſey darum bey ihm matt.
Was ſoll ich aber wol in einem hofe ſinnen,
Das nicht die eigenſchafft der harten ſteine hat?
Jedoch dein höflich ſeyn nimmt gleichwol mit vor willen,
Seind ſchon die verſe nicht galant, beliebt, noch frey.
Ich wolte meine pflicht, ſo gut ich kan, erfüllen.
Nur, bitt ich, reiß den brief, als er verdient, entzwey.

Leander an Floretten.

Ich ſchreibe nicht zu viel, preißwürdige Florette!
Dein auserleſner brief fällt meiner feder bey.
Apollo ſelber ſpricht: daß nichts ſo ſchön und nette
Als dein beliebter vers, o andre Sapho! ſey.
Und darum darfſt du dich des dichtens gar nicht ſchämen.
Die ſonne ſchälet ſich der goldnen ſtrahlen nicht.
Ich aber möchte wol vom Pindus abſchied nehmen,
Weil meine ſchlechte fauſt, doch keine lorbeer bricht.
Wenn auch ein adler mir ſchon ſeine federn ſchenckte,
So wüſt' ich dennoch nicht, wie man ſie führen ſoll,
Weil ſie kein hoher geiſt, als wie der deine, lenckte.
Allein Florette ſchreibt mit ieder feder wohl.
Drum iſt es nichts als ſcherz, wenn deine Muſe klaget,
Daß ihr Leander nicht die hand im dichten führt.
Denn was ſie von der krafft der ſüßen worte ſaget,
Iſt, glaub' es nur, ein lob, ſo dir allein gebührt.
Ich weiß die ſteine nicht, wie Orpheus, zu bewegen,
Man ſieht ſie noch, wie vor, an ihrer ſtelle ſtehn.
(308) Und könten ſie ſich auch, bey meinem ſingen, regen,
Sie würden vor verdruß mir aus dem wege gehn.
Indeſſen wilſt du doch, daß ich noch ferner dichte:
Und weil du ſo befiehlſt, ſo dicht ich, wie ich kan.
Denn ſchämt ſich meine nacht ſchon vor dem hellen lichte,
So ſteht mir dennoch auch kein ungehorſam an.
Wiewol ich kan in dem dir nicht gehorſam leben,
Was deines briefes ſchluß von meiner hand begehrt.
Denn deine ſchreiben ſind nur würdig aufzuheben,
Leanders aber nichts als heiſſer flammen werth.

Ich ſchreibe nicht zu viel
7: D; E: von
14: E: in dichten

Leander an Floretten, als er lange zeit keinen vers von ihr geſehn.

FLorette! meine poeſie
Liegt allbereit in letzten zügen.
Soll ſie nun nicht im grabe liegen,
So nimm dir, Schönſte! doch die müh,
Sie von den nahen todes-ketten
Durch deine verſe zu erretten.

Florettens antwort.

LEanders kleiner brief iſt mir zu händen kommen,
Leanders, welcher ſtets was nettes dichten kan.
Denn weil ein kluger geiſt bey dir den ſitz genommen,
So zeigt dein kleiner brief von dir was großes an.
Jedoch was ſchertzeſt du vom grab und letzten zügen?
Was hält'ſt du mich vor die, ſo ich niemalen bin?
Sollt ich die ärtztin ſeyn, ſo müſteſt du erliegen,
Denn meiner verſe krafft ſinckt vor den deinen hin.
Und wilſt du ja hinfort noch an Floretten ſchreiben,
So ſinne ſelbſt was aus, wovon der inhalt ſey.
Mir will von meiner hand niemals ein brief bekleiben,
Es trage denn zuvor dein kiel die würckung bey.

(309)

Leanders gegen-antwort. Sonnet.

LEanders poeſie lag auf dem kranken-bette,
Und ſann, nach ſchwanen art, ſchon auf ein ſterbe-lied:
Es drang der kalte ſchweiß faſt durch ein iedes glied:
Man wuſte keinen artzt, der ihr gerathen hätte.

Leanders kleiner brief
6: B: vor dir (*Df*) C; D; E: vor die

Biß deine Muſe ſich, o himmliſche Florette!
Mit einer ſchnellen cur zu ihrem heil bemüht.
Denn als dein ſchreiben ihr kaum in die hand gerieth,
So brach, ich weiß nicht wie, Morbonens harte kette.
Der nebel, ſo bereits der augen licht umfieng.
Die kälte, ſo ſich ſchon an hertz und adern hieng,
Verlohr ſich, als ein blitz, vor deinen ſchönen verſen.
Komm nun, und leugne mehr, Florette! daß dein geiſt,
Der krancken Muſen hilfft und ſie dem grab entreißt,
Wie Phöbus, fähig ſey den Pindus zu beherrſchen.

An Floretten, da ſie ihm auflegte, eine arie von der hoffnung zu verfertigen.

LEanders hertze muß mit der verzweifflung ringen,
Weil ihm Florettens kiel kein wort zur antwort giebt.
Wie kan die Muſe nun, die ſich ſo tieff betrübt,
Ein angenehmes lied von ſüſſer hoffnung ſingen?

Florette an Leandern.

LEander ſolte mir zuvor von hoffnung ſingen,
Noch eh mein ſtumpffer kiel die antwort aufgeſetzt.
Denn eben dieſe könt' ihn zur* verzweifflung bringen,
Und alſo würde ja mein hoffnungs-lied verletzt.

* Wegen meiner abgeſchmackten gedancken.

Leanders poeſie
8: E: Marbonens

(310)

Leanders antwort.

DJe ausflucht iſt umſonſt; denn was Florette denket,
Und zu papiere bringt, iſt allezeit galant.
Zwar wo ein bittrer ſchluß die ſüße liebe kränket,
So bin ich allerdings zu herber angſt verbannt.
Indeſſen darff ich doch nicht ungehorſam bleiben,
Drum nimm nunmehr das lied von deiner hoffnung an.
Und laß den zarten kiel nur ſo viel antwort ſchreiben,
Damit Leanders hertz auch etwas hoffen kan.

Seladon an Leandern.

SO nimm, Leander! hin, was ich im grünen ſchreibe,
Im grünen, wo mich nächſt dein beyſeyn hat ergötzt.
Und glaube: daß ich dir, wie ſonſt, verbunden bleibe,
Wenn dieſes ſchlechte blat dich in vergnügung ſetzt.
Ich ſchaue nichts um mir, als blumen, gras und bäume,
Du aber biſt entfernt, und doch betracht ich dich.
So iſts, wir ſchmeucheln uns durch angenehme träume,
Wie aber geht es dir? gedenckſt du auch an mich?
Gewiß, ich wünſche dir ſo viel vergnügte ſtunden,
Als jener große baum beliebte blätter nährt.
Du haſt den wermuth-ſafft ſchon allzu wohl empfunden,
Drum hoff auch, daß das glück dir honigſeim beſchert.
Wohl dem, der ſich zuvor rechtſchaffen weiß zu ſchmiegen.
Zufriedenheit bleibt doch der edlen tugend lohn.
Und wie dieſelbe dich vollkommen wird vergnügen;
So bleib ich unverrückt dein treuer Seladon.

So nimm, Leander
8: E: gedenckſt da

Leanders antwort.

Wenn meine verſe nicht ſo ſüß als deine klingen,
So wiſſe, daß ich ſie in meinem bette ſchrieb.
Man hört die nachtigall in keiner kammer ſingen,
Sie hat nur grüne gärt' und roſenthäler lieb.
(311) Ich ſchaue nichts hiervon. Doch ſchaut' ich nur Floretten,
Und dich, mein Seladon! ſo ſchaut' ich ſchon genung.
Ich trüge voller luſt die ſchweren unglücks-ketten,
Und ſpürte zweifels-frey weit mehr beruhigung.
Indeſſen tröſtet mich doch euer angedencken.
Es hindert Seladon viel unmuth und verdruß.
Will das verhängniß mich mit gall und myrrhen tränken,
So geb ich in der angſt Floretten einen kuß.
Wie ſollt' ich armer ſonſt die bitterkeit verſüßen?
Ich weiß, Florette ſelbſt ſieht meiner kühnheit nach.
Zum minſten heiſt kein recht vor die gedanken büſſen.
Weil auch wohl Joſeph ſich nicht ihrer gantz entbrach.
So unterhalt ich mich mein Seladon im geiſte.
Drum frage ja nicht mehr: Gedenckſt du auch an mich?
Ich wüſte keinen tag, da ich nicht zu dir reiſte.
Wer liebt, und reiſet nicht? ich aber liebe dich.
Ich liebe dich gewiß, und will dich ewig lieben,
Denn dieſe liebe ſoll mit mir zu grabe gehn.
Das glücke mag an mir die ſchärfſten waffen üben,
Kan ich nur allezeit in deiner freundſchafft ſtehn.
Du ſchreibſt: ich ſchaue nichts als blumen, gras und bäume.
Ach freund! ich ſchaue noch kein angenehmes feld.
Indeſſen führet mich dein vers auf ſüße träume,
Ob das verhängniß mir gleich deinen wunſch vergällt.
Und alſo ſieheſt du, was du vorlängſt geleſen:
Leanders unſtern will ein fix-geſtirne ſeyn.
Doch wie die hoffnung noch niemals mein artzt geweſen,
So geht mir dieſer ſatz nicht eben bitter ein.

Wenn meine verſe nicht
1: E: ſüſſe
5: D; E: hievon
6: C; D; E: genung
13: C; D; E: ſoll

Ich bin es ſchon gewohnt den wermuth-ſafft zu ſchmecken;
Vielleichte dient er mir mehr als der honigſeim.
Die wohlluſt möchte zwar ſehr gerne zucker lecken,
Doch fällt ſie mit der zeit dem tod und grab anheim.
Das glücke läſt ohndem ſich nicht durch murren zwingen,
Drum trag ich mit geduld, was ich nicht ändern kan.
Und will mein dornenpuſch mir keine roſen bringen,
So ſchau ich ſie gleichwol bey meinen freunden an.
Ich will, wie Socrates, aus ſchmertzen wohlluſt ſaugen.
Ein andrer hoff' und ſchrey, biß er im grabe liegt.
(312) Wenn meine verſe nur der ſchönen ſchweſter taugen,
Und Seladon mich liebt; ſo bin ich ſchon vergnügt.

Leander an Floretten, als ſie von ihm einen langen brief verlangt.

Du forderſt, Schönes Kind! von mir ein langes ſchreiben,
Ich aber zweiffle ſehr, daß ich es lieffern kan.
Denn wer die poeſie ſo ſelten pflegt zu treiben,
Der bringt nach vieler müh kaum etwas auf die bahn.
Du haſt mir ohne dem die feder längſt verſchnitten,
Nachdem ich dir nicht mehr von liebe ſchreiben darff.
Drum iſt Leanders kiel noch wohl bey dir gelidten,
So ſey ins künfftige nicht gegen ihn ſo ſcharff.
Indeſſen weil du doch das harte ſchweigen brechen
Und deinen freund aufs neu mit briefen ehren wilſt,
So laß die dornen nicht durch deine roſen ſtechen,
Damit du allezeit ſonſt deine ſchreiben füllſt.
Es darff kein Oedipus dir dieſes rätzel löſen:
Dein ungemeiner witz geht tieffer als man denckt.
Gieb keinem argwohn platz, dieweil er nur durch böſen
Und nichtigen verdacht die zarte ſeele kränckt.

Du forderſt, Schönes Kind
15: D; E: keinen argwohn

Laß eher dieſen ſatz in ſeiner tieffe ſtecken,
Wofern er dunckel ſcheint, und ließ, was klärer iſt.
Und darff mein vorwitz ſich biß auf dein thun erſtrecken,
So ſage: was itzund dein kluges auge lieſt.
Was macht die Clelia? ſprengt ſie noch durch die Tyber?
Fällt dem Heſiodus kein deutſcher dichter ein?
Geht das beſchloßne Rom nicht an Porſennen über?
Und wird Aruntius bald in dem hafen ſeyn?
Will Celer nicht einmal die ſüße ſchwermuth laſſen?
Schilt Bereliſens mund noch auf die untreu los?
Will denn Andronodor die einſamkeit umfaſſen?
Und macht Herminius nur ſtille flammen gros?
Was ſpricht Xenocrates? nennt er die ſanfften bande
Der liebe, nach wie vor, ein großes ungemach?
(313) Wo bleibt der kluge riß von dem gelobten lande,
Das den Horatius ſo in die augen ſtach?
Florette läßt du mich nach dieſer carte reiſen,
Die Clelia ſo nett und ſinnreich aufgeſetzt,
So wirſt du mir den weg in einen hafen weiſen,
Da mich nach tieffer angſt die höchſte luſt ergetzt.
Mißfällt dir dieſer reim; ſo ſey er weggeſtrichen.
Ich ſuche keine luſt, die dir nicht auch beliebt.
Drum wend' ich mich dahin, wovon ich abgewichen,
Und was dir, Werthes Licht! ſo viel vergnügen giebt.
Spielt Diſon noch den mann? liebt Cimber noch verholen?
Dringt nicht ſein heiſſes ach durch Aramenens bruſt?
Iſt Elieſer ſchon der finſtern grufft befohlen?
Wie? oder hebt er ſich noch durch den todes-wuſt?
Was macht Stratonica? Soll ihr Seleucus ſterben?
Wird der verräther nicht bey zeiten eingebracht?
Und will Antiochus in ſtummer glut verderben,
Die ſonſt auch blöde kühn, und todte lebend macht?
Sinnreicher zeit-vertreib! Glückſeelige Florette!
Wie ruhig iſt dein ſtand! wie ſüß iſt dein genießt!
Bald führt Arminius, bald Cimber dich zu bette,
Bald ſetzt ein ſchöner traum dich in das paradieß.

24: D; E: in den hafen
51: E: zum bette

Genung! der geiſt entweicht; er will mich nicht mehr treiben.
Hier haſt du meinen brief. Ach richte nicht zu ſcharff!
Und ſoll ich künfftig mehr und längre briefe ſchreiben;
So gönne, daß ich dir von liebe ſagen darff.

Florettens antwort.

Ich will Leandern nur mit flücht'ger feder ſchreiben,
Weil Bereliſens hertz mir etwas flüchtig ſcheint.
Ich meyn', es war zu ſchwach, und pflegte bald zu gläuben,
Und darum war ſie auch vielleicht der untreu feind.
Wär aber ihre bruſt nicht allzu weich geweſen,
So dörfften wir auch itzt nicht ihre klagen leſen.
Wohl der, ſo demnach weiß, wie männer-kreide ſchreibt,
Und daß der meiſten hertz ein wetter-han verbleibt.

(314)

Leanders gegen-antwort.

Wer den geſchickten kiel ſo flüchtig weiß zu führen,
Zeigt, daß ſein hertze nicht gantz unbeweglich ſey.
Wiewol, Florette läſt mehr härt als ſchwäche ſpüren,
Denn Berelis' und du ſind gar nicht einerley.
Sie war ein weiches wachs, du wilſt dem marmel gleichen;
Doch zeit und regen hat auch marmel ausgehölt.
Und endlich kan der menſch nicht aller regung weichen,
Weil ihn der himmel ſelbſt mit ihrer glut beſeelt.
Wer allzu leichte glaubt, geht freylich allzu ſicher.
Die hertzen ſtimmen nicht ſtets mit den lippen ein.
Die unbedachtſamkeit würckt lauter thränen-tücher,
Drum muß der klugheit licht der liebe leitſtern ſeyn.
Daß Ariadne ſich ſo bald verlaſſen ſchaute,
Und ehre, glück und ruh an einen nagel hieng,
Das machte, weil ſie gleich der blinden regung traute,
Und nicht mit der vernunfft vorher zu rathe gieng.

Die wahre liebe geht nicht mit verbundnen augen,
Sie ſucht vor, eh ſie liebt, was liebens-würdig iſt.
Denn läßt einander ihm ſchon iede dirne taugen,
So hat Leander doch ein edler ziel erkieſt.
Es mag Florettens mund die wetter-hâne ſchelten,
Sie wiſſe gantz genau, wie ihre kreide ſchreibt,
Die welt ſey ihrer voll; ich kan es nicht entgelten,
Weil mein magnet, wie vor, bey ſeinem pole bleibt.
Läſt eine Helena den Menelaus ſitzen,
Und ſtöſt Semiramis den Ninus in die grufft;
So kan doch jener ſchuld Alceſten nicht beſchmitzen,
Denn ihre liebe drang biß in die todes-klufft.
Das was cometen dräun, den ſternen zuzuſchreiben
Wär allzu ungerecht, und kein erwogner ſchluß.
Mag doch Aeneas falſch, und Theſeus untreu bleiben;
Deßwegen hält Arunt̃ und Cimber dennoch fuß.
Drum übereil dich nicht, vernünfftige Florette
Folg' Aramenen nach und prüfe hertz und ſinn.
Die tugend iſt mein zug, dein witz iſt meine kette.
Dergleichen feſſel wirfft kein kluger leichtlich hin.
(315) Du wilſt den männern zwar nur untreu zu erkennen,
Und meyneſt: ihre glut ſey nur ein kurtzer ſchein;
Doch wenn die meiſten ſchon in falſchen flammen brennen,
So kan Leander doch treu und beſtändig ſeyn.

Seladon an Leandern, als ihn dieſer gefragt, was ihm in der Scudery ihrer Clelia mißfallen.

Mein Freund! Heſiodus iſts, ſo mir nicht gefällt,
Weil er kein einzig wort von deutſchen dichtern meldt;
Inſonderheit weil er von dir nichts hat geſchrieben,
Und weil Leander iſt von ihm verſchwiegen blieben.
Ich aber will itzund weit beſſer prophezeyn:
Leander wird noch einſt ein großer dichter ſeyn.

Leander an den Seladon.

Ich zörne darum nicht, daß dieſer Muſen-ſohn,
Als ihn des Phöbus geiſt ſo ungemein entzücket,
Auf der geweihten höh des edlen Helicon
Mich in der dichter-zunfft mit keinem aug' erblicket;
Das aber ärgert mich, daß er dich überſehn,
Und von Floretten ſelbſt aus neid nichts melden wollen.
Denn iſt es gleich, mein Freund! um deinen ſchluß geſchehn;
Indem ich mit gewalt zum dichter werden ſollen;
So läſt Florette mich doch ſicher prophezeyn:
Sie werde Scudery, und du ihr bruder ſeyn.

Seladon an Leandern.

Leander bindet mich, drum ſchreib' ich auch gebunden.
Er feſſelt mich mit gunſt, o ſüſſe dienſtbarkeit!
Ich küß' in wahrheit noch die angenehmen ſtunden,
Da dich mein auge ſah', wo aber iſt die zeit?
(316) Sie iſt als wie ein fluß gantz unvermerckt entwichen.
Doch unſre liebe bleibt ſo feſt als helffenbein.
Und haſt du gleich mein hertz auf keinen ſtein geſtrichen,
Wird es doch bey der prob' ein glantz der freundſchafft ſeyn.
Der bunte roſenthal iſt itzt mein ſchreibe-zimmer;
Die hand mein ſchreibe-tiſch, die dint' ein bleyweiß-ſtifft.
Schreib' ich nicht, wie ich will, ſo denck ich gleichwol immer:
Wenn meine feder nur Leanders fehler trifft.
Jedoch, was fehler! was? kan auch Leander fehlen?
Das, was er fehler nennt, iſt offtmals ein magnet.
Kein dieb kan ſo verſchmitzt, als er, die hertzen ſtehlen.
Er weis bald, welcher wind in unſre ſeegel geht.
Doch halt! ich ſchreib' itzt nicht ſein bildniß abzudrücken,
Die farben würden mir auch nicht zu dienſte ſtehn.
Das, was ich will, kanſt du aus dieſer zeil' erblicken.
Mag es Leandern noch vergnügt und wohl ergehn?

Leander bindet mich
9: E: bunde

So viel erlaubt die zeit. So viel iſt mein verlangen.
Drum ſchreibe bald, mein Freund! daß dich der himmel liebt.
Und hat er dich noch mehr zu lieben angefangen,
So glaub' auch, daß er mir durch dich vergnügung giebt.
Noch eins. Die nachtigall läſt gleich Leandern grüßen,
Und gönnet ihm, wie ſich, den ſitz der ſanfften ruh.
Ihr beyde, wenn ihr ſingt, könnt unſern geiſt verſüßen:
Dir und der nachtigall hör' ich am liebſten zu.

Leanders antwort an den Seladon.

DEin brief, den ich itzund auf meinem tiſche funden,
Dein brief, mein Seladon! den deine gunſt gemacht,
Hat meinen matten geiſt mit friſcher luſt umwunden,
Und ſtatt der worte mir nur roſen überbracht.
Drum hab' ich ihn auch gleich an meinem mund gedrücket,
Denn was ſo liebreich iſt, das muß geküſſet ſeyn.
Allein ſo ſehr mich auch dein holder kiel erquicket,
So kan dein treuer mund mich doch weit mehr erfreun.
(317) Gewiß, es liegt die zeit mir immer in gedanken,
Da die vertrauligkeit mit uns ſpatzieren gieng:
Da der vergnügte ſinn in einem grünen ſchranken;
Der ſorgen ſchwere laſt gantz an den nagel hieng:
Da wir bey friſcher milch nicht kalte worte machten,
Und unſre liebe ſich nach wunſch und luſt beſprach:
Da wir bald an ein buch, bald an die Floris dachten;
Nun aber folget mir faſt nichts als unmuth nach.
Denn Seladon iſt weg, ich kan ihn nicht mehr ſchauen.
Er ſitzt im roſen-puſch, und wo Florette ſingt;
Ich aber lieg' und geh' in abgeſchiednen auen,
Da kein dergleichen lied vor meinen ohren klingt.
Ich kan der freyen lufft nicht ſo, wie du, genieſſen:
Bey trübem waſſer quillt kein tropffen reiner luſt.

Dein brief, den ich itzund
22: E: trüben

Die verſe wollen auch nicht, wie die deinen, flieſſen.
Mehr ſag' ich itzund nicht, es iſt dir vor bewuſt.
Was aber frageſt du: Kan auch Leander fehlen?
Ach ſtelle, wo du wilſt, die hohen lobſprüch' ein.
Könnt' ich, ſo wie du ſchreibſt, die freyen hertzen ſtehlen,
Florettens würde längſt in meinen händen ſeyn.
Denn ließ' ich wieſen, gärt' und alle wälder ſtehen;
Ich ſagte: Schatten, flüß' und vogel gute nacht!
Und würde gantz vergnügt in dieſes zimmer gehen,
Das mir des himmels hand zum paradieſe macht.
Den gruß, den du mir bringſt, der wird Floretten gelten,
Weil ſie der nachtigall im ſingen gleiche geht.
Denn ihre liebligkeit will meine Muſe ſchelten,
Indem ihr tieffer thon ſich nicht ſo hoch erhöht.
Es wünſcht zwar Seladon Leandern viel vergnügen;
Allein dein ſüßer wunſch verbleibet ohne frucht;
Denn meine liebe muß in lauter ängſten liegen,
Weil deine ſchweſter ſie ſtets zu ermorden ſucht.
Drum mache, daß ihr grimm nicht mein gelücke ſtöre.
Denn ihrer augen gunſt iſt meines hertzens ruh.
Ja mache, daß ich bald Floretten ſingen höre:
Ihr und dem Seladon hör' ich am liebſten zu.

38: E: ohne furcht
42: E: ihre

3 0000 006 583 326

DO NOT REMOVE

SLIP FROM POCKET

DEMCO

OC
N. MA
INDIANA 4696